This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NS 49 m. 9

Vet. Ger. III B. 173

F. Hebbel's

sämmtliche Werke.

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Die Nibelungen.

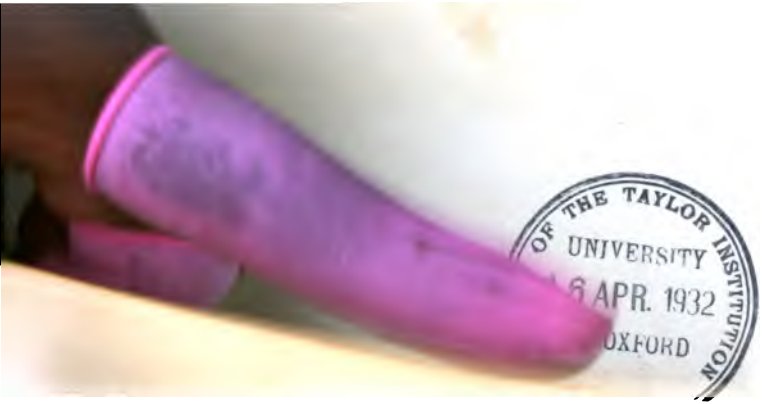
Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1866.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
16 APR. 1932
OF OXFORD

Inhalt.

Die Nibelungen.

	Seite
Der gehörnte Siegfried	7
Siegfried's Tod	43
Kriemhild's Rache	185
Anmerkungen	367


OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
6 APR. 1932
OXFORD

r Frau

Henriette,

) auſen.

Die Nibelungen.

Ein deutſches Trauerſpiel in drei Abtheilungen.

Meiner Frau

Christine Henriette,

geb. Engehausen.

Ich war an einem ſchönen Maientag,
Ein halber Knabe noch, in einem Garten
Und fand auf einem Tiſch ein altes Buch.
Ich ſchlug es auf, und wie der Höllenzwang,
Der, einmal angefangen, wär' es auch
Von einem Kindermund, nach Teufelsrecht,
Trotz Furcht und Grau'n, geendigt werden muß,
So hielt dieß Buch mich feſt. Ich nahm es weg
Und ſchlich mich in die heimlichſte der Lauben
Und las das Lied von Siegfried und Kriemhild.
Mir war, als ſäß' ich ſelbſt am Zauberborn,
Von dem es ſpricht: die grauen Nixen goſſen
Mir alle ird'ſchen Schauer durch das Herz,
Indeß die jungen Vögel über mir
Sich lebenstrunken in den Zweigen wiegten
Und ſangen von der Herrlichkeit der Welt.
Erſt ſpät am Abend trug ich ſtarr und ſtumm
Das Buch zurück, und viele Jahre floh'n
An mir vorüber, eh' ichs wieder ſah.
Doch unvergeßlich blieben die Geſtalten
Mir eingeprägt, und unauslöſchlich war
Der ſtille Wunſch, ſie einmal nachzubilden,
Und wär's auch nur in Waſſer oder Sand.
Auch griff ich oft mit halb beherztem Finger,
Wenn etwas And'res mir gelungen ſchien,
Nach meinem Stift, doch nimmer fing ich an.

Da trat ich einmal in den Muſentempel,
Wo ſich die bleichen Dichterſchatten röthen,
Wie des Odyſſeus Schaar, von fremdem Blut.
Ein Flüſtern ging durch's Haus, und heil'ges Schweigen
Entſtand ſogleich, wie ſich der Vorhang hob,
Denn Du erſchienſt als Rächerin Kriemhild.
Es war kein Sohn Apoll's, der Dir die Worte
Geliehen hatte, dennoch trafen ſie,
Als wären's Pfeile aus dem gold'nen Köcher,
Der hell erklang, als Typhon blutend fiel.
Ein lauter Jubel ſcholl durch alle Räume,
Wie Du, die fürchterlichſte Qual im Herzen,
Und grauſe Schwüre auf den blaſſen Lippen,
Dich ſchmückteſt für die zweite Hochzeits-Nacht;
Das letzte Eis zerſchmolz in jeder Seele
Und ſchoß als glüh'nde Thräne durch die Augen,
Ich aber ſchwieg und danke Dir erſt heut'.
Denn dieſen Abend ward mein Jugendtraum
Lebendig, alle Nibelungen traten
An mich heran, als wär' ihr Grab geſprengt,
Und Hagen Tronje ſprach das erſte Wort.
D'rum nimm es hin, das Bild, das Du beſeelt,
Denn Dir gehört's, und wenn es dauern kann,
So ſei's allein zu Deinem Ruhm und lege
Ein Zeugniß ab von Dir und Deiner Kunſt!

Erste Abtheilung.

Der gehörnte Siegfried.

Vorſpiel in einem Act.

Personen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart, deſſen Bruder.
Volker, der Spielmann.
Giſelher, Gerenot } Brüder des Königs.
Rumolt, der Küchenmeiſter.
Siegfried.
Ute, die Witwe König Dankwart's.
Kriemhild, ihre Tochter.

Recken. Volk.

(Burgund, Worms am Rhein. König Gunther's Burg. Große Halle. Früher Morgen, Gunther, Giſelher, Gerenot, Dankwart, der Spielmann Volker und andere Recken ſind verſammelt.)

Erſte Scene.

(Hagen von Tronje tritt ein.)

Hagen.

Nun, keine Jagd?

Gunther.

Es iſt ja heil'ger Tag!

Hagen.

Daß den Kaplan der Satan ſelber hole,
Von dem er ſchwatzt.

Gunther.

Ei, Hagen, mäß'ge Dich.

Hagen.

Was gibt's denn heut? Geboren iſt er längſt!
Das war — laßt ſeh'n! — Ja, ja, zur Zeit der Flocken
Sein Feſt verdarb uns eine Bärenhatz.

Giſelher.

Wen meint der Ohm?

Hagen.

Gekreuzigt iſt er auch,
Geſtorben und begraben. — Oder nicht?

Gerenot.

Er ſpricht vom Heiland.

Hagen.

Iſt's denn noch nicht aus? —
Wer hält mit mir? Ich eſſ' kein Fleiſch zur Nacht,
Das nicht bis Mittag in der Haut noch ſteckt,
Auch trink' ich keinen Wein, als aus dem Horn,
Das ich dem Auerſtier erſt nehmen muß!

Gunther.

So wirſt Du Fiſche kauen müſſen, Freund,
Am Oſtermorgen geh'n wir nicht zur Jagd.

Hagen.

Was thun wir denn? Wo iſt der heil'ge Mann?
Was iſt erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,
Da darf der Menſch ſich doch wohl fiedeln laſſen?
(zu Volker)
So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

Volker.

Ich fiedle nicht, ſo lang die Sonne ſcheint,
Die luſt'ge Arbeit ſpar' ich für die Nacht.

Hagen.

Ja, Du bezögſt auch dann noch Dir die Geige
Gern mit des Feindes Darm und ſtricheſt ſie
Mit einem ſeiner Knochen.

Volker.

Würdeſt Du
Vielleicht auf die Bedingung Muſikant?

Hagen.

Ich kenne Dich, mein Volker. Iſt's nicht ſo?
Du redeſt nur, wenn Du nicht fiedeln darfſt,
Und fiedelſt nur, wenn Du nicht ſchlagen kannſt.

Volker.

Mag ſein, Kumpan.

Gunther.

Erzähl' uns was, der Tag
Wird ſonſt zu lang. Du weißt ſo Mancherlei
Von ſtarken Recken und von ſtolzen Frau'n.

Hagen.

Nur von Lebend'gen, wenn es Dir beliebt,
Daß man ſich ſagen darf: die krieg' ich noch,
Den vor mein Schwert, und die in meinen Arm!

Volker.

Ich will Dir von Lebendigen erzählen
Und der Gedanke ſoll Dir doch vergeh'n.
Ich kenn' den Recken, den Du nimmer forderſt,
Und auch das Weib, um das Du nimmer wirbſt.

Hagen.

Wie! Auch das Weib? Den Recken laſſ' ich gelten,
Doch auch das Weib? Du meinſt den Schlangentödter,
Den Balmungſchwinger, den gehörnten Siegfried,
Der, als er einmal Schweiß vergoſſen hatte,
Durch's Bad ſich deckte vor dem zweiten Mal —
Allein das Weib?

Volker.

Ich ſag' Dir Nichts von ihr!
Du könnteſt auszieh'n, um ſie heim zu führen,
Und kämſt gewiß nicht mit der Braut nach Haus.
Der Schlangentödter ſelbſt wird ſich beſinnen,
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

Hagen.

Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.
Nur gegen ihn erheb' ich nicht die Klinge:
Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.
Glaubt's oder zweifelt, wie es Euch gefällt:
Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,
Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

Giſelher
(zu Volker).

Schon hört' ich tauſend Zungen von ihm plappern,
Doch, wie die Vögel durch einander zwitſchern,
Es gab kein Lied. Sprich Du einmal von ihm!

Gunther.

Vom Weibe erſt. Was iſt das für ein Weib?

Volker.

Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf —
(Man hört in der Ferne blasen.)

Hagen.

Trompeten!

Gunther.

Nun?

Volker.

Dort wuchs ein Fürstenkind
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig,
Als hätte die Natur von Anbeginn
Haushälterisch auf sie gespart und Jeder
Den höchsten Reiz des Weibes vorenthalten,
Um ihr den vollen Zauber zu verleih'n.
Du weißt von Runen, die geheimnißvoll
Bei dunkler Nacht von unbekannten Händen
In manche Bäume eingegraben sind;
Wer sie erblickt, der kann nicht wieder fort,
Er sinnt und sinnt, was sie bedeuten sollen,
Und sinnt's nicht aus, das Schwert entgleitet ihm,
Sein Haar wird grau, er stirbt und sinnt noch immer:
Solch eine Rune steht ihr im Gesicht!

Gunther.

Wie, Volker? Dieses Weib ist auf der Welt
Und ich vernehm's erst jetzt?

Volker.

Vernimm noch mehr!
So ist's. Bei Eis und Schnee, zur Augenweide
Von Hai und Walfisch, unter einem Himmel,
Der sie nicht einmal recht beleuchten kann,
Wenn nicht ein Berg aus unterird'schen Schlünden
Zuweilen seine rothen Blitze schickt,
Ist aller Jungfrau'n herrlichste erblüht.
Doch ist das edle Land, das sie gebar,
Auf seinen einz'gen Schatz auch eifersüchtig
Und hütet sie mit solcher neid'schen Angst,
Als würd' es in demselben Augenblick
Vom Meere, das es rings umbraust, verschlungen,
Wo sie dem Mann in's Brautbett folgt. Sie wohnt
In einer Flammenburg, den Weg zu ihr
Bewacht das tückische Geschlecht der Zwerge,
Der rasch umklammernd quetschend Würgenden,
Die hören auf den wilden Alberich,
Und überdies ist sie begabt mit Kräften,
Vor denen selbst ein Held zu Schanden wird.

Gunther.

Wie das?

Volker.

Wer um sie wirbt, der wirbt zugleich
Um seinen Tod, denn führt er sie nicht heim,
So kehrt er gar nicht wieder heim, und ist
Es schon so schwer, nur zu ihr zu gelangen,
So ist es noch viel schwerer, ihr zu steh'n.

Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe
Ein Freier, den die kalte Erde deckt,
Denn Mancher ſchon zog kühn zu ihr hinab,
Doch nicht ein Einziger kam noch zurück.

Gunther.

Nun, das beweiſt, ſie iſt für mich beſtimmt!
Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,
Brunhilde wird die Königin Burgund's.

(Man hört die Trompeten ganz nahe.)

Was giebt's?

Hagen

(tritt an's Fenſter).

Das iſt der Held aus Niederland.

Gunther.

Du kennſt ihn?

Hagen.

Schau nur hin! Wer zöge wohl
So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,
Und hätte doch nur Zwölfe im Gefolg'!

Gunther

(tritt gleichfalls an's Fenſter).

Ich glaub' es ſelbſt! Doch ſprich, was führt ihn her?

Hagen.

Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,
Um ſich vor Dir zu bücken, und er hat
Zu Haus doch Alles, was man wünſchen kann.

Giſelher.

Ein edler Degen!

Gunther.
Wie empfängt man ihn?

Hagen.
Du dankſt ihm, rath' ich, wie er Dich begrüßt.

Giſelher.
Ich gehe ihm entgegen!

Gerenot.
So auch ich!

Hagen.
Wer's thut, der wird ſich nicht erniedrigen!
Denn, daß er's Euch nicht ſelbſt zu melden braucht!
Er ſteckt nicht blos in ſeiner Haut von Horn
Und hat die Balmung-Klinge an der Seite,
Er iſt auch Herr des Nibelungenhorts
Und trägt die Nebelkappe Alberich's,
Und Alles das, ich muß es redlich ſagen,
Durch ſeine Kraft und Nichts durch Hinterliſt,
D'rum geh' ich mit.

Gunther.
Wir kommen ſchon zu ſpät.

Zweite Scene.

Siegfried
(tritt mit ſeinen zwölf Recken ein).
Ich grüß' Dich, König Gunther von Burgund! —
Du ſtaunſt, daß Du den Siegfried bei Dir ſiehſt?
Er kommt, mit Dir zu kämpfen um Dein Reich!

Gunther.

Hier kämpft man nicht um das, was man ſchon hat!

Siegfried.

Um das denn, was d'ran fehlt! Ich hab' ein Reich,
So groß, wie Dein's, und wenn Du mich beſiegſt,
So biſt Du Herr darin. Was willſt Du mehr?
Du greifſt noch nicht zu Deinem Schwert? Ich hörte
Ja doch, daß hier die Tapferſten der Recken
Verſammelt ſeien, kühn genug, mit Thor
Zu kämpfen um den Donner, wenn ſie ihn
In irgend einem Eichenhaine träfen,
Und ſtolz genug, die Beute zu verſchmäh'n.
Iſt das nicht wahr? Wie? Oder zweifelſt Du
An meinem Pfande, glaubſt Du, daß ich's Dir
Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?
Herr Sigmund ſteigt von ſeinem Thron herunter,
Sobald ich wiederkehre, und er wünſcht
Sich ſehnlich dieſen Augenblick herbei,
Denn ſelbſt der Scepter wird dem Greis zu ſchwer.
Und jeden Helden, der Dir dienen mag,
Wäg' ich Dir auf mit dreien, jedes Dorf
Mit einer Stadt und für ein Stück vom Rhein,
Biet' ich den ganzen Dir! So komm' und zieh'!

Dankwart.

Wer ſpricht mit einem König ſo?

Siegfried.

Ein König!
Spricht doch ein Degen ſo mit einem Degen!

Wer kann und mag beſitzen, wenn er nicht
Bewieſen hat, daß er mit Recht beſitzt?
Und wer erſtickt das Murren um ſich her,
Bevor er den Gewaltigſten, der lebt,
Zu Boden warf, und ihn mit Füßen trat?
Biſt Du das nicht? So ſag' mir, wen Du fürchteſt
Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab
Und ford're den, ſtatt Deiner, vor mein Schwert.
Du nennſt ihn nicht, und greifſt auch nicht zur Wehr?
Ich brenne, mich zu meſſen mit dem Recken,
Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:
Wär' dieß Gefühl Dir fremd? Das glaub' ich nicht,
Wenn ich auch nur auf Deine Diener blicke:
So ſtolze Männer würden Dir nicht folgen,
Empfändeſt Du nicht ganz ſo, wie ich ſelbſt.

Bankwart.

Du biſt gewiß auf's Kämpfen ſo verſeſſen,
Seit Du des Lindwurms Schuppenpanzer trägſt?
Nicht Jedermann betrog den Tod, wie Du,
Er findet eine off'ne Thür bei uns.

Siegfried.

Wohl auch bei mir! Hab' Dank, du alte Linde,
Daß du ein Blatt auf mich herunterwarfſt,
Als ich mich badete im Blut des Drachen,
Hab' Dank, o Wind, daß du ſie ſchütteltеſt!
Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,
Der ſeine Feigheit hinter Hohn verſteckt.

Hagen.

Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich
Und dieſer iſt mein Bruder!

Volker

(macht einen Geigenſtrich).

Siegfried.

Hagen Tronje,
Ich grüße Dich! Doch wenn Dich das verdreußt,
Was ich hier ſprach, ſo brauchſt Du's nur zu ſagen,
Ich ſetze gern den Königsſohn bei Seite
Und ſtehe Dir, als wärſt Du Gunther ſelbſt.

Gunther.

Kein Wort mehr, Hagen, eh' Dein König ſprach.

Siegfried.

Und wenn Du fürchteſt, daß Dein gutes Schwert
An meiner harten Haut zerſpringen könnte,
So biete ich's Dir anders, komm herab
Mit in den Hof, dort liegt ein Felſenblock,
Der ganz ſo ſchwer für mich iſt wie für Dich:
Wir werfen und erproben ſo die Kraft.

Gunther.

Du biſt willkommen, Held aus Niederland,
Und was Dir hier gefällt, Du magſt Dir's nehmen,
Nur trink' mit uns, eh' Du's von dannen trägſt.

Siegfried.

Sprichſt Du ſo mild mit mir? Da könnt' ich bitten:
Schick' mich ſogleich zurück zu meinem Vater,

Er iſt der Einz'ge, der mich zücht'gen darf.
Doch laß mich's wie die kleinen Kinder machen,
Die auch nicht gleich von ihrer Unart laſſen:
Kommt, werft mit mir, ſo trinke ich mit Euch!

Gunther.

So ſei's, Herr Siegfried.

Siegfried
(zu Dankwart).

Und was euch betrifft,
Nicht wahr, ich kniff Euch in den dritten Arm,
Es that nicht weh', ich weiß, Ihr habt ihn nicht!
(Zu Allen.)
Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,
Wie ich's noch nicht empfand, ſo lang' ich lebe,
Mich fröſtelte, als würd's auf einmal Winter,
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,
Und dießmal weinte, als ob alles Waſſer
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.
Das machte mir den Kopf ſo wirr und kraus,
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter —
Jetzt bringt Ihr mich ſo bald nicht mehr hinauf.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Ute.

Der Falk iſt Dein Gemahl!

Kriemhild.

Nicht weiter, Mutter,
Wenn Du den Traum nicht anders deuten kannſt.
Ich hörte ſtets, daß Liebe kurze Luſt
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich ſeh's
Ja auch an Dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

Ute.

Kind, was ſagſt Du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern ſterben,
Und wie das ſchmerzt, das magſt Du ſeh'n an mir.
Doch all' die bitt'ren Thränen, die ich weine,
Sind durch den erſten Kuß vorausbezahlt,
Den ich von Deinem Vater einſt empfing.
Auch hat er, eh' er ſchied, für Troſt geſorgt,
Denn wenn ich ſtolz auf tapf're Söhne bin,
Und wenn ich Dich jetzt an den Buſen drücke,
So kann's doch nur geſcheh'n, weil ich geliebt.
D'rum laß Dich nicht durch einen Reim erſchrecken:
Ich hatte lange Luſt und kurzes Leid.

Kriemhild.

Viel beſſer, nie beſitzen, als verlieren!

Ute.

Und was verlierſt Du nicht auf dieſer Welt!
Sogar Dich ſelbſt. Bleibſt Du denn, was Du biſt?
Schau mich nur an! So ſehr Du lächeln magſt,

Ich war vordem, wie Du, und glaube mir,
Du wirſt dereinſt wie ich. Was willſt Du halten,
Wenn Du Dich ſelbſt nicht einmal halten kannſt?
D'rum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir Alle,
Nach dem, was Dir gefällt, obgleich der Tod
Es Dir zu Staub zerbläſ't, ſobald er will:
Die Hand, mit der Du's packſt, zerſtäubt ja auch.

Kriemhild
(tritt zum Fenſter).
Wie mir's um's Herz iſt, Mutter, könnt' ich ſchwören —
(Sie ſchaut hinaus und bricht ab.)

Ute.
Was brichſt Du ab? Du wirſt ja feuerroth?
Was hat Dich ſo verwirrt?

Kriemhild
(tritt zurück).
Seit wann iſt's Brauch
An unſer'm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäſte eingezogen ſind?
Wird dieſe ſtolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der ſich Jeder
Bei Tag und Nacht verkriechen kann, der will?

Ute.
Warum ſo hitzig?

Kriemhild.
Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären ſchau'n,
Die ſo poſſirlich durch einander kugeln,

Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da ſtiert mir plump ein Recke in's Geſicht.

Ute.

Und dieſer Recke machte Dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den Du begannſt?
(Sie tritt gleichfalls zum Fenſter.)
Ei freilich, wer ihn ſieht, wie er da ſteht,
Der überlegt ſich's, ob er weiter ſchwört.

Kriemhild.

Was kümmern mich die Gäſte meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich ſie meiden kann.

Ute.

Nun, dieß Mal freut's mich, daß Dir blos der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieſer junge Held,
Der zwiſchen Dich und Deine Bären trat,
Iſt längſt vermählt und hat ſchon einen Sohn.

Kriemhild.

Du kennſt ihn?

Ute.

Ganz gewiß!

Kriemhild.

Wie heißt er denn?

Ute.

Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich Dich,
Du biſt ja bleich geworden wie der Tod! —
Und wahrlich, wenn Du dieſen Falken fängſt,

So haſt Du nichts vom Adler zu beſorgen,
Er nimmt's mit Jedem auf, ich bürge Dir!

Kriemhild.

Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute.

Nicht ſo, Kriemhild! Ich ſpotte Deiner nicht.
Wir ſehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängſtlich zittern,
Wie Du es thuſt, ſo ſah'n wir ihn gewiß.
Nur ſollen wir den Wink auch recht verſteh'n,
Den er uns giebt, und nicht in unſ'rer Furcht
Unmögliches geloben. Hüte Du
Den Falken, der Dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'ſcher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verſcheuchen,
Du ſcheuchſt mit ihm die Luſt des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht nichts auf dieſer Welt, wenn Du es gleich
Noch unter Deinem Mädchenkranz nicht fühlſt,
Und wär' Dir auch kein Beſſerer beſcheert
Als dieſer da, ich wieſ' ihn nicht zurück.

(Sie ſchaut aus dem Fenſter.)

Kriemhild.

Er wirbt wohl nicht, ſo brauch ich's nicht zu thun.

Ute

(lacht).

Ei, ſo weit ſpring' ich noch, ſo alt ich bin.

Kriemhild.

Was giebt's da drunten, Mutter, daß Du lachſt?

Ute.

Sie werfen um die Wette, wie es ſcheint,
Und Giſelher, Dein Bruder, warf zuerſt.
Nun, nun, er iſt der Jüngſte. Aber ſchau;
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,
Wo wirſt Du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
Nun holt er aus, nun — Ha, der Stein wird fliegen,
Als würde er zum Vogel — Komm' doch her
Und ſtell' Dich hinter mich, Du ſiehſt es nicht
Zum zweiten Mal, es gilt das Aeußerſte,
Er will's mit Einem Wurf zu Ende bringen!
Jetzt — Hab' ich Augen oder hab' ich keine?
Nicht weiter?

Kriemhild
(nähert ſich).

Haſt Du ihn zu früh gelobt?

Ute.

Das iſt ja nur Ein Schuh!

Kriemhild
(tritt hinter Ute).

Noch immer mehr,
Als wär' es nur Ein Zoll.

Ute.

Um einen Schuh
Dieß Kind zu überwerfen —

Wer kann und mag beſitzen, wenn er nicht
Bewieſen hat, daß er mit Recht beſitzt?
Und wer erſtickt das Murren um ſich her,
Bevor er den Gewaltigſten, der lebt,
Zu Boden warf, und ihn mit Füßen trat?
Biſt Du das nicht? So ſag' mir, wen Du fürchteſt
Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab
Und ford're den, ſtatt Deiner, vor mein Schwert.
Du nennſt ihn nicht, und greifſt auch nicht zur Wehr?
Ich brenne, mich zu meſſen mit dem Recken,
Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:
Wär' dieß Gefühl Dir fremd? Das glaub' ich nicht,
Wenn ich auch nur auf Deine Diener blicke:
So ſtolze Männer würden Dir nicht folgen,
Empfändeſt Du nicht ganz ſo, wie ich ſelbſt.

Bankwart.

Du biſt gewiß auf's Kämpfen ſo verſeſſen,
Seit Du des Lindwurms Schuppenpanzer trägſt?
Nicht Jedermann betrog den Tod, wie Du,
Er findet eine off'ne Thür bei uns.

Siegfried.

Wohl auch bei mir! Hab' Dank, du alte Linde,
Daß du ein Blatt auf mich herunterwarfſt,
Als ich mich badete im Blut des Drachen,
Hab' Dank, o Wind, daß du ſie ſchütteltеſt!
Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,
Der ſeine Feigheit hinter Hohn verſteckt.

Hagen.

Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich
Und dieser ist mein Bruder!

Volker

(macht einen Geigenstrich).

Siegfried.

Hagen Tronje,
Ich grüße Dich! Doch wenn Dich das verdreußt,
Was ich hier sprach, so brauchst Du's nur zu sagen,
Ich setze gern den Königssohn bei Seite
Und stehe Dir, als wärst Du Gunther selbst.

Gunther.

Kein Wort mehr, Hagen, eh' Dein König sprach.

Siegfried.

Und wenn Du fürchtest, daß Dein gutes Schwert
An meiner harten Haut zerspringen könnte,
So biete ich's Dir anders, komm herab
Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,
Der ganz so schwer für mich ist wie für Dich:
Wir werfen und erproben so die Kraft.

Gunther.

Du bist willkommen, Held aus Niederland,
Und was Dir hier gefällt, Du magst Dir's nehmen,
Nur trink' mit uns, eh' Du's von dannen trägst.

Siegfried.

Sprichst Du so mild mit mir? Da könnt' ich bitten:
Schick' mich sogleich zurück zu meinem Vater,

Er ist der Einz'ge, der mich zücht'gen darf.
Doch laß mich's wie die kleinen Kinder machen,
Die auch nicht gleich von ihrer Unart lassen:
Kommt, werft mit mir, so trinke ich mit Euch!

Gunther.

So sei's, Herr Siegfried.

Siegfried
(zu Dankwart).

Und was euch betrifft,
Nicht wahr, ich kniff Euch in den dritten Arm,
Es that nicht weh', ich weiß, Ihr habt ihn nicht!
(Zu Allen.)
Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,
Wie ich's noch nicht empfand, so lang' ich lebe,
Mich fröstelte, als würd's auf einmal Winter,
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,
Und dießmal weinte, als ob alles Wasser
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.
Das machte mir den Kopf so wirr und kraus,
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter —
Jetzt bringt Ihr mich so bald nicht mehr hinauf.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Ute.

Der Falk ist Dein Gemahl!

Kriemhild.

Nicht weiter, Mutter,
Wenn Du den Traum nicht anders deuten kannſt.
Ich hörte ſtets, daß Liebe kurze Luſt
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich ſeh's
Ja auch an Dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

Ute.

Kind, was ſagſt Du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern ſterben,
Und wie das ſchmerzt, das magſt Du ſeh'n an mir.
Doch all' die bitt'ren Thränen, die ich weine,
Sind durch den erſten Kuß vorausbezahlt,
Den ich von Deinem Vater einſt empfing.
Auch hat er, eh' er ſchied, für Troſt geſorgt,
Denn wenn ich ſtolz auf tapf're Söhne bin,
Und wenn ich Dich jetzt an den Buſen drücke,
So kann's doch nur geſcheh'n, weil ich geliebt.
D'rum laß Dich nicht durch einen Reim erſchrecken:
Ich hatte lange Luſt und kurzes Leid.

Kriemhild.

Viel beſſer, nie beſitzen, als verlieren!

Ute.

Und was verlierſt Du nicht auf dieſer Welt!
Sogar Dich ſelbſt. Bleibſt Du denn, was Du biſt?
Schau mich nur an! So ſehr Du lächeln magſt,

Ich war vordem, wie Du, und glaube mir,
Du wirst dereinst wie ich. Was willst Du halten,
Wenn Du Dich selbst nicht einmal halten kannst?
D'rum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir Alle,
Nach dem, was Dir gefällt, obgleich der Tod
Es Dir zu Staub zerbläs't, sobald er will:
Die Hand, mit der Du's packst, zerstäubt ja auch.

Kriemhild
(tritt zum Fenster).
Wie mir's um's Herz ist, Mutter, könnt' ich schwören —
(Sie schaut hinaus und bricht ab.)

Ute.
Was brichst Du ab? Du wirst ja feuerroth?
Was hat Dich so verwirrt?

Kriemhild
(tritt zurück).
Seit wann ist's Brauch
An unser'm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäste eingezogen sind?
Wird diese stolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der sich Jeder
Bei Tag und Nacht verkriechen kann, der will?

Ute.
Warum so hitzig?

Kriemhild.
Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären schau'n,
Die so possirlich durch einander kugeln,

Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da ſtiert mir plump ein Recke in's Geſicht.

Ute.

Und dieſer Recke machte Dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den Du begannſt?
(Sie tritt gleichfalls zum Fenſter.)
Ei freilich, wer ihn ſieht, wie er da ſteht,
Der überlegt ſich's, ob er weiter ſchwört.

Kriemhild.

Was kümmern mich die Gäſte meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich ſie meiden kann.

Ute.

Nun, dieß Mal freut's mich, daß Dir blos der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieſer junge Held,
Der zwiſchen Dich und Deine Bären trat,
Iſt längſt vermählt und hat ſchon einen Sohn.

Kriemhild.

Du kennſt ihn?

Ute.

Ganz gewiß!

Kriemhild.

Wie heißt er denn?

Ute.

Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich Dich,
Du biſt ja bleich geworden wie der Tod! —
Und wahrlich, wenn Du dieſen Falken fängſt,

So haſt Du nichts vom Adler zu beſorgen,
Er nimmt's mit Jedem auf, ich bürge Dir!

Kriemhild.

Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute.

Nicht ſo, Kriemhild! Ich ſpotte Deiner nicht.
Wir ſehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängſtlich zittern,
Wie Du es thuſt, ſo ſah'n wir ihn gewiß.
Nur ſollen wir den Wink auch recht verſteh'n,
Den er uns giebt, und nicht in unſ'rer Furcht
Unmögliches geloben. Hüte Du
Den Falken, der Dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'ſcher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verſcheuchen,
Du ſcheuchſt mit ihm die Luſt des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht nichts auf dieſer Welt, wenn Du es gleich
Noch unter Deinem Mädchenkranz nicht fühlſt,
Und wär' Dir auch kein Beſſerer beſcheert
Als dieſer da, ich wieſ' ihn nicht zurück.

(Sie ſchaut aus dem Fenſter.)

Kriemhild.

Er wirbt wohl nicht, ſo brauch ich's nicht zu thun.

Ute

(lacht).

Ei, ſo weit ſpring' ich noch, ſo alt ich bin.

Kriemhild.

Was giebt's da drunten, Mutter, daß Du lachſt?

Ute.

Sie werfen um die Wette, wie es ſcheint,
Und Giſelher, Dein Bruder, warf zuerſt.
Nun, nun, er iſt der Jüngſte. Aber ſchau;
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,
Wo wirſt Du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
Nun holt er aus, nun — Ha, der Stein wird fliegen,
Als würde er zum Vogel — Komm' doch her
Und ſtell' Dich hinter mich, Du ſiehſt es nicht
Zum zweiten Mal, es gilt das Aeußerſte,
Er will's mit Einem Wurf zu Ende bringen!
Jetzt — Hab' ich Augen oder hab' ich keine?
Nicht weiter?

Kriemhild
(nähert ſich).

Haſt Du ihn zu früh gelobt?

Ute.

Das iſt ja nur Ein Schuh!

Kriemhild
(tritt hinter Ute).

Noch immer mehr,
Als wär' es nur Ein Zoll.

Ute.

Um einen Schuh
Dieß Kind zu überwerfen —

Kriemhild.

Ist nicht viel!
Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

Ute.

Und wie er keucht!

Kriemhild.

Für einen solchen Riesen
Possirlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,
Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

Ute.

Nun macht sich unser Gerenot an's Werk.
Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von Allen
Die meiste Aehnlichkeit mit seinem Vater,
Nur muthig zu, mein Sohn! — Das ist ein Wurf!

Kriemhild.

Der Bär sogar ist überrascht, er hat
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.

Ute.

Zieh' Du auf Abenteuer, wann Du willst! —
Doch Giselher bleibt hier.

Kriemhild.

Wie geht's denn fort? —
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.

Ute.

Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er strengt
Sich nicht mehr an, er scheint sich im Voraus

Des Sieges zu begeben. Wie man ſich
Doch irren kann! — Was thut er aber da?
Er dreht ſich um — er kehrt dem Ziel den Rücken,
Anſtatt der Augen zu, er wirft den Stein
Hoch über Kopf und Achſel weg — Ja wohl,
Man kann ſich irren! Gerenot iſt auch
Beſiegt, wie Giſelher.

Kriemhild.

Es macht zwar wieder
Nur Einen Schuh! Doch dieß Mal leucht er nicht.

Ute.

Es ſind doch gute Kinder, die ich habe.
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,
Ein And'rer würde nach der Klinge greifen,
Denn ſolch ein Uebermuth iſt gar nicht fein.

Kriemhild.

Man ſieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.

Ute.

Herr Volker legt die Geige ſtill bei Seite,
Die er ſo höhniſch ſtrich!

Kriemhild.

Der eine Schuh
Stört ihn in ſeiner Luſt. Die Reihe wäre
Am Marſchall jetzt, wenn's langſam, wie bei Treppen
Hinauf geh'n ſoll, doch König Gunther drängt
Herrn Dankwart ungeſtüm zurück, er will
Sich ſelbſt verſuchen.

Ute.

Und er thut's mit Glück.
Zweimal so weit als Gerenot.

Kriemhild.

Und dennoch
Nicht weit genug. Du siehst, der Recke folgte
Sogleich und wieder fehlt der Eine Schuh.

Ute.

Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch!
Ich sah's ja längst, daß dieß der Falke ist,
An dem Dein Traum sich nicht erfüllen kann;
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

Kriemhild.

Nun tritt der Tronjer an.

Ute.

Dem schwärt's im Herzen,
So fröhlich er auch thut! — Er packt den Stein,
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht,
Das ist ein Wurf, den Keiner übertrifft,
Selbst für den Einen Schuh ist nicht mehr Platz.

Kriemhild.

Der Recke holt sich doch den Stein noch wieder.

Ute.

Wozu nur? — Großer Gott, was giebt es jetzt?
Bricht über unser'm Haupt die Burg zusammen?
Das dröhnt!

Kriemhild.

Bis in den Thurm hinauf. Die Dohlen
Und Fledermäuſe fahren aus den Neſtern —

Ute.

Sie fliegen blind in's Licht hinein!

Kriemhild.

Die Wand
Hat einen Riß.

Ute.

Unmöglich.

Kriemhild.

Warte nur,
Bis ſich der Staub verzieht. Groß wie ein Fenſter!
Da ging der Wurf hindurch.

Ute.

Jetzt ſeh' ich's auch.

Kriemhild.

Der Stein flog in den Rhein.

Ute.

Wer ſollt' es glauben!
Und doch iſt's wahr, das Waſſer ſelbſt bezeugt's,
Es ſpritzt ja himmelhoch empor.

Kriemhild.

Das iſt
Noch etwas über Einen Schuh.

Ute.

Dafür
Wischt er sich endlich auch einmal die Stirn.
Gott Lob! Sonst käm' der Tronjer um vor Wuth!

Kriemhild.

Nun ist es aus. Sie schütteln sich die Hände;
Dankwart und Volker kamen um ihr Recht.

Ute.

Komm, wir vergessen, es ist Messezeit.
(Beide ab.)

Vierte Scene.

(Die Recken treten wieder ein.)

Gunther.

Ihr seid ein Schalk, Herr Siegfried.

Siegfried.

Nehmt Ihr's krumm?

Giselher.

Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,
Mich Euch zu stellen. Doch ich will zur Strafe
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

Siegfried.

Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so schlecht,
Euch fehlen nur zehn Jahre.

Hagen.

War das Letzte
Denn endlich Euer Beſtes?

Siegfried.

Kann man das
Im Spiele zeigen?

Gunther.

Noch einmal willkommen!
Und glücklich prieſ' ich mich, wenn's mir gelänge,
Dich anders als für flüchtigen Beſuch
An mich zu feſſeln. Doch, was hätte ich,
Das ich Dir bieten könnte. Wär' es auch
Mein rechter Arm — mit dem ich mir den Dienſt
Von deinem linken gern erkaufen möchte —
Du ſagteſt Nein und kämſt wohl auch zu kurz!

Siegfried.

Nimm Dich in Acht, ich bett'le, eh' Du's denkſt!

Gunther.

Was es auch ſei, es iſt voraus gewährt.

Siegfried.

Hab' Dank für dieſes Wort! Ich werde Dir
Es nie vergeſſen, doch ich gebe Dir's
Sogleich zurück, denn meine Wünſche ſind
Vermeſſ'ner, als Du ahnſt. Ich war beſcheiden
Als ich Dein Reich blos forderte.

Gunther.

Du wirst
Mich nicht erschrecken.

Siegfried.

Hörtest Du vielleicht
Von meinen Schätzen? Nun, das ist gewiß,
Für Gold und Silber brauchst Du nicht zu zittern,
Ich hab' so viel davon, daß ich es lieber
Verschenkte, als zu Hause schleppte, doch
Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen möchte,
Ist nimmer feil!

Gunther.

Das ist?

Siegfried.

Du räthst es nicht? —
Ein anderes Gesicht, als dieses hier!

Gunther.

Hast Du die Kraft des alten schon erprobt?

Siegfried.

An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,
Denn ihr gefällt's!

Gunther.

Nicht sonst noch?

Siegfried.

Allerdings!
Hast Du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein sah

Vorhin auf uns herunter in den Hof,
Und als ſie, ihre gold'nen Locken ſchüttelnd,
Die, wie ein Vorhang, ihr die Augen deckten,
Mich unter Euch erblickte, fuhr ſie raſcher
Zurück, wie ich, als ſich im Reich der Zwerge
Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal
Zu einem Angeſicht zuſammen zog,
Das mir die Zähne zeigte.

Gunther.

Bloße Scheu!
Verſuch's nur immer weiter. Wenn's Dir aber
Am Werber fehlt: ich leiſte Dir den Dienſt,
Nur mußt Du mir den gleichen auch erweiſen,
Denn Kriemhild, meine Schweſter, darf nicht zieh'n,
Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

Siegfried.

Welch einen Namen nennſt Du da, o König?
Die nord'ſche Jungfrau denkſt Du heimzuführen,
Der flüſſ'ges Eiſen in den Adern kocht?
O, gieb es auf!

Gunther.

Warum? Iſt ſie's nicht werth?

Siegfried.

Nicht werth! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt! Doch Keiner
Kann ſie im Kampf beſtehen, bis auf Einen,
Und dieſer Eine wählt ſie nimmermehr.

Gunther.

So ſollte ich aus Furcht vor ihr nicht werben?
Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod
Von ihrer Hand, als tauſend Jahre Leben
In dieſer Ohnmacht ſchimpflichem Gefühl.

Siegfried.

Du weißt nicht, was Du ſprichſt. Iſt's Schmach für Dich,
Daß Dich das Feuer brennt, und daß das Waſſer
Dich in die Tiefe zieht? Nun, ſie iſt ganz,
Wie's Element, und Einen Mann nur giebt's,
Der ſie bewält'gen und, wie's ihm gefällt,
Behalten oder auch verſchenken kann!
Doch mögteſt Du ſie wohl von Einem nehmen,
Der nicht ihr Vater noch ihr Bruder iſt?

Gunther.

Erſt werd' ich ſehen, was ich ſelbſt vermag!

Siegfried.

Es glückt Dir nicht, es kann Dir gar nicht glücken,
Sie wirft Dich in den Staub! Und glaube nicht,
Daß Milde wohnt in ihrer ehr'nen Bruſt,
Und daß ſie etwa, wenn ſie Dich erblickt,
Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!
Das kennt ſie nicht, ſie ſtreitet um ihr Magdthum,
Als wär' ihr Leben ſelbſt daran geknüpft,
Und wie der Blitz, der keine Augen hat,
Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,
Vertilgt ſie ohne Mitleid jeden Recken,

Der ihr den Jungfrau'n-Gürtel löſen will.
D'rum gieb ſie auf und denk' nicht mehr an ſie,
Wenn Du ſie nicht aus eines Ander'n Händen,
Wenn Du ſie nicht von mir empfangen magſt!

Gunther.

Und warum ſollt' ich nicht?

Siegfried.

Das frag' Dich ſelbſt!
Ich bin bereit mit Dir hinab zu zieh'n,
Wenn Du die Schweſter mir als Lohn verſprichſt,
Denn einzig ihrethalben kam ich her,
Und hätteſt Du Dein Reich an mich verloren,
Du hätt'ſt es Dir zurückgekauft mit ihr.

Hagen.

Wie denkſt Du's denn zu machen?

Siegfried.

Schwere Proben
Sind zu beſteh'n! Sie wirft den Stein, wie ich,
Und ſpringt ihm nach, ſo weit er fliegt, ſie ſchleudert
Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte
Ein ſiebenfaches Erz, und ſo noch mehr.
Allein, was thut's, wir theilen uns in's Werk,
Mein ſei die Arbeit, die Geberde ſein!

Hagen.

Er ſoll den Anlauf nehmen, Du willſt werfen
Und ſpringen?

Siegfried.

Ja! so mein' ich's! Und dabei
Ihn selbst noch tragen!

Hagen.

Thorheit! Wie ist's möglich,
Sie so zu täuschen?

Siegfried.

Durch die Nebelkappe,
Die mich schon einmal ihrem Blick entzog!

Hagen.

Du warst schon dort?

Siegfried.

Ich war's! Doch warb ich nicht,
Auch sah ich nur, ich wurde nicht gesehn! —
Ihr staunt und schaut mich voll Verwund'rung an?
Ich merk' es wohl, ich muß den Kukuk machen,
Eh' Ihr mir trauen könnt, doch denke ich,
Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,
Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,
Dabei in's Wasser sehn!

Gunther.

Nein, sprich uns gleich
Von Isenland und Deinen Abenteuern!
Wir hören's gern, und waren schon dabei,
Es selbst zu thun.

Siegfried.

Auch das! Mich trieb die Lust
Am Kampf so weit hinunter, und ich traf

Dort gleich den erſten Tag bei einer Höhle
Zwei junge Recken, die ſich grimmig ſtritten.
Es waren Brüder, König Niblung's Söhne,
Die ihren Vater kaum begraben hatten —
Erſchlagen auch, wie ich nachher vernahm —
Und ſchon um's Erbe zankten. Ganze Haufen
Von Edelſteinen lagen aufgethürmt
Um ſie herum, dazwiſchen alte Kronen,
Seltſam gewund'ne Hörner und vor Allem
Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte
Das rothe Gold hervor. Als ich erſchien,
Verlangten ſie mit wildem Ungeſtüm,
Daß ich den Schatz als Fremder theilen ſollte,
Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,
Mit dem ſie ſich bedrohten, doch umſonſt.
Denn als ich fertig war, fand Jeder ſich
Verkürzt, und tobte, und ich warf die Hälften
Auf ihr Begehren wieder durch einander
Und theilte abermals. Da wurden ſie
Noch zorniger und drangen, während ich
Gebückt auf meinen Knieen lag und ſtill
Auf einen Ausgleich ſann, in toller Wuth
Mit raſch gezog'nen Degen auf mich ein.
Ich, um der Raſenden mich zu erwehren,
Griff zu dem Balmung neben mir, weil ich
Die eig'ne Klinge nicht mehr ziehen konnte,
Und eh' ich's dachte, hatten alle Beide,
Wie Eber, welche blind auf's Eiſen laufen,

Sich ſelbſt geſpießt, obgleich ich liegen blieb
Und ihrer ſchonte, und ſo ward ich Erbe
Des ganzen Hortes.

Hagen.

Blutig und doch redlich!

Siegfried.

Nun wollt' ich in die Höhle geh'n! Wie ſtaunt' ich,
Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,
So ſchien's, war plötzlich aus dem Schooß der Erde
Hervorgeſtiegen, und ich ſtach hinein,
Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam
Statt Waſſers Blut, es zuckte, und ich glaubte,
Ein Wurm ſei in dem Wall verſteckt. Ich irrte,
Der ganze Wall war nur ein einz'ger Wurm,
Der, tauſend Jahre in der Felskluft ſchlafend,
Mit Gras und Moos bewachſen war, und eher
Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,
Als einem Thiere glich, das Odem hat.

Hagen.

Das war der Drache!

Siegfried.

Ja, ich ſchlug ihn todt,
Indem ich ihn beſtieg, eh' er ſich bäumte,
Und ihm von hintenher, den Nacken reitend,
Das blaue Haupt zerſchmetterte. Es war
Vielleicht das ſchwerſte Stück, das ich vollbrachte,
Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.

Dann hieb ich mich durch ſeinen Rieſenleib,
Durch all das Fleiſch und die gewalt'gen Knochen,
Wie durch ein felſigtes Gebirg, allmälig
Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich
Sie kaum betreten, als ich mich umklammert
Von ſtarken Armen fühlte, die mein Auge
Nicht ſah, und die mir dennoch faſt die Rippen
Zuſammen drückten, ganz als ob die Luft
Es ſelber thäte! Es war Alberich,
Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl
Dem Tod ſo nah', als in dem grauſen Kampf
Mit dieſem Ungethüm. Doch endlich wurde
Er ſichtbar und nun war's um ihn geſcheh'n.
Denn, ohne es zu wiſſen, hatt' ich ihm,
Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe
Vom Kopf geriſſen und mit ſeiner Hülle
Verlor er auch die Kraft und ſtürzte hin.
Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Thier,
Da löſ'te er, ſchon unter meinen Ferſen
Mit ſeinem Hals, ſich raſch durch ein Geheimniß,
Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir
Den Zauber, der im Blut des Drachen ſteckte,
So lange es noch rauchte, und ich ließ
Ihn eilig frei und nahm mein rothes Bad.

Gunther.

So haſt Du Dir an einem einz'gen Tage
Den Balmung und den Hort, die Nebelkappe
Und Deine Haut von Horn erkämpft?

Siegfried.

So iſt's!
Ja, auch die Vögelſprache! Als ein Tropfe
Des Zauberbluts mir auf die Lippen ſprang,
Verſtand ich gleich das Zwitſchern über mir,
Und hätt' ich nicht zu raſch ihn abgewiſcht,
So würd' ich auch, was hüpft und ſpringt, verſteh'n.
Denkt Euch: auf einmal flüſtert es im Baum,
Denn eine alte Linde deckte Alles,
Dann kichert's, lacht und höhnt, ſo daß ich Menſchen
Zu hören glaube, die im Laub verſteckt,
Mein Thun verſpotten. Wie ich um mich ſchaue,
Erblick' ich Nichts, als Vögel, Krähen, Dohlen
Und Eulen, die ſich ſtreiten. Brunhild wird
Genannt, auch ich. Ein Knäuel dunkler Reden
Hinüber und Herüber. Eins nur klar,
Daß noch ein Abenteuer meiner harrt.
Die Luft erwacht. Die Dohle fliegt voran,
Die Eule folgt. Bald ſperrt ein Flammenſee
Den Weg und eine Burg, wie glühendes
Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,
Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft
Die Dohle: Zieh' den Balmung aus der Scheide
Und ſchwing' ihn dreimal um das Haupt! Ich thu's
Und ſchneller wie ein Licht, erliſcht der See.
Nun wird's lebendig in der Burg, Geſtalten
Erſcheinen auf der Zinne, Schleier flattern
Und eine ſtolze Jungfrau ſpäht herab.

Da kreiſcht die Eule auf: Das iſt die Braut!
Nun mit der Nebelkappe fort! Ich hatte
Sie blos zur Probe aufgeſetzt und wußte
Nicht einmal, daß ich ſie noch trug. Doch jetzt
Hielt ich ſie mit den Händen feſt, weil ich
Die kecken Vögel darnach haſchen ſah.
Denn Brunhild rührte, wie ſie droben ſtand,
In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,
Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,
Der grüßt auch nicht.

Volker.

Das iſt ein edles Wort.

Siegfried.

So ſchied ich ungeſeh'n und kenne doch
Die Burg und ihr Geheimniß, wie den Weg.

Gunther.

So führ' mich, Held!

Volker.

Nein, König, bleib daheim,
Es endet ſchlecht.

Siegfried.

Du meinſt, ich kann nicht halten,
Was ich verſprach?

Volker.

O, doch, ich meine nur,
Daß falſche Künſte ſich für uns nicht ziemen!

Gunther.

Mit ander'n geht's ja nicht.

Volker.

So ſtehſt Du ab.

Gerenot.

Das rath' ich auch.

Hagen.

Ei nun! Warum?

Gunther.

Mir ſcheint's
So wenig ſchimpflich, als in's Schiff zu ſteigen,
Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen
Erreichen kann, und ſtatt der Fauſt den Degen
Zu brauchen.

Siegfried.

Nimm es ſo, und ſchlage ein!

Gunther.

Wohlan! Für Brunhild geb' ich Dir Kriemhild
Und unſ're Hochzeit feiern wir zugleich!

Hagen

(legt den Finger auf den Mund, ſieht Siegfried an und ſchlägt an's Schwert).

Siegfried.

Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!
Ich ſtelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,
Als hätt' ich was an unſ'rem Schiff zu richten
Und geh' zum Strand hinunter, daß ſie's ſieht,
Doch in der Nebelkappe kehr' ich wieder
Und kneif' Dich in den Arm und ſteh' Dir bei!

(Alle ab.)

Zweite Abtheilung.

Siegfried's Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Personen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart.
Volker.
Giselher.
Gerenot.
Wulf, Truchs } Recken.
Rumolt.
Siegfried.
Ute.
Kriemhild.
Brunhild, Königin von Isenland.
Frigga, ihre Amme.
Ein Kaplan.
Ein Kämmerer.

Recken. Volk. Mägde. Zwerge.

Erſter Act.

Iſenland, Brunhild's Burg. Früher Morgen.

Erſte Scene.

(Brunhild und Frigga kommen von entgegengeſetzten Seiten.)

Brunhild.

Woher ſo früh? Dir trieft das Haar von Thau
Und Dein Gewand iſt blutbeſprengt.

Frigga.

Ich habe
Den alten Göttern, eh' der Mond zerbrach,
Ein Opfer dargebracht.

Brunhild.

Den alten Göttern!
Jetzt herrſcht das Kreuz und Thor und Odin ſitzen
Als Teufel in der Hölle.

Frigga.

Fürchteſt Du
Sie darum weniger? Sie können uns

Noch immer fluchen, wenn auch nicht mehr segnen,
Und willig schlacht' ich ihnen ihren Bock.
O, thätest Du es auch! Du hättest Grund,
Wie keine Zweite.

Brunhild.

Ich?

Frigga.

Ein ander Mal!
Längst sollt' ich Dir erzählen. Heute ist
Die Stunde endlich da.

Brunhild.

Ich glaubte schon,
Sie werde erst mit Deinem Tode kommen,
D'rum drängt' ich Dich nicht mehr.

Frigga.

So merke auf!
Urplötzlich trat aus unser'm Feuerberg
Ein Greis hervor, und reichte mir ein Kind,
Sammt einer Runentafel.

Brunhild.

In der Nacht?

Frigga.

Wie weißt Du's?

Brunhild.

Manches hast Du schon im Schlaf
Verrathen, denn Du sprichst, wenn Dir der Mond
In's Antlitz scheint.

Frigga.

Und Du behorchſt mich? — Wohl —
Um Mitternacht! Wir wachten bei der Leiche
Der Königin. Sein Haar war weiß, wie Schnee,
Und länger, als ich's je bei einem Weibe
Geſehen habe, wie ein weiter Mantel
Umwallt' es ihn, und hinten ſchleppt' es nach.

Brunhild.

Der Geiſt des Berg's!

Frigga.

Ich weiß es nicht. Er ſprach
Kein einz'ges Wort. Das Mägdlein aber ſtreckte
Die Händchen nach der gold'nen Krone aus,
Die auf dem Haupt der Todten funkelte,
Und, wunderbar, ſie paßte.

Brunhild.

Wie! Dem Kinde?

Frigga.

Dem Kinde: Ja! war ihm nicht zu weit
Und ward ihm ſpäter nie zu eng!

Brunhild.

Wie meine!

Frigga.

Wie Deine, ja! Und wunderbarer noch:
Das Mägdlein war dem Kinde, das der Todten
Im Arme lag, und das ſogleich verſchwand,

Als wär' es nie gewesen, an Gestalt
So ähnlich, ja so gleich, daß es sich nur
Durch's Athmen unterschied von ihm, es schien,
Als hätte die Natur denselben Leib
Für Einen Zweck zweimal geschaffen und
Das Blut blos umgegossen.

Brunhild.

Hatte denn
Die Königin ein Kind im Arm?

Frigga.

Sie war
An der Geburt gestorben und mit ihr
Zugleich die Frucht.

Brunhild.

Das sagtest Du noch nicht.

Frigga.

So hab' ich's nur vergessen. Sicher brach
Ihr Herz aus Gram, daß sie es dem Gemahl
Nicht zeigen konnte. Viele Jahre hatte
Er sich umsonst dieß holde Glück gewünscht
Und einen Monat früher, als es kam,
Ereilte ihn ein jäher Tod.

Brunhild.

Nur weiter!

Frigga.

Wir sah'n uns nach dem Greise um. Er war
Verschwunden, und der Berg, der, mitten durch

Geſpalten, wie ein Apfel, durch das Fenſter
Uns angegähnt, ging langſam wieder zu.

Brunhild.

Und kam der Greis nicht wieder?

Frigga.

Höre nur!
Wir ließen unſ're Frau am nächſten Morgen
Zur Gruft beſtatten und der Prieſter wollte
Zugleich das Mägdlein taufen. Doch ſein Arm
Ward lahm, bevor er mit dem heil'gen Naß
Die Stirn ihr netzen konnte und er hat
Ihn niemals mehr gehoben.

Brunhild.

Niemals mehr!

Frigga.

Nun, er war alt und wir erſchracken nicht,
Wir riefen einen Andern. Dem gelang's,
Sie zu beſprengen, doch er wurde ſtumm,
Als er ſie ſegnen wollte, und ihm kehrte
Die Sprache niemals mehr zurück.

Brunhild.

Der Dritte?

Frigga.

Der fand ſich lange nicht! Wir mußten Einen
Aus weiter Ferne rufen, der von Allem
Nichts wußte. Der vollbrachte dann das Werk,

Und als er kaum zu Ende war, ſo fiel
Er um und niemals ſtand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde ſtark
Und ſeine kind'ſchen Spiele dienten uns
Als Zeichen unſ'res Laſſens oder Thuns,
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du biſt es ſelbſt! Erkennſt Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten ſtäuben,
Im Hecla, wo die alten Götter hauſen
Und unter Nornen und Valkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn Du eine haſt! —
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Waſſers
Die Stirne Dir benetzt! Dann wüßten wir
Wohl mehr!

Brunhild.

Was murmelſt Du?

Frigga.

Wie ging es zu,
Daß wir uns dieſen Morgen, ſtatt im Bett,

Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild.

Wir müſſen plötzlich eingeſchlafen ſein.

Frigga.

Iſt das uns ſchon begegnet?

Brunhild.

Nie zuvor.

Frigga.

Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!
Mir iſt ſogar, als hätt' ich ihn geſeh'n,
Wie er Dich rüttelte und mich bedrohte,
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf
Das Ohr verſtopft, weil Du nicht hören ſollteſt,
Was Dir beſchieden iſt, wenn Du beharrſt,
D'rum bring ein Opfer dar und mach' Dich frei.
O, hätte ich dem Prieſter nicht gehorcht,
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch
Die Tafel nicht entziffert. Thu' es, Kind,
Denn die Gefahr iſt nah'.

Brunhild.

Gefahr?

Frigga.

Gefahr!
Du weißt, der Flammenſee iſt längſt erloſchen,
Der Deine Burg umgab.

Doch als er kaum zu Ende war, ſo fiel
Er um und niemals ſtand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde ſtark
Und ſeine kind'ſchen Spiele dienten uns
Als Zeichen unſ'res Laſſens oder Thuns,
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du biſt es ſelbſt! Erkennſt Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten ſtäuben,
Im Hecla, wo die alten Götter hauſen
Und unter Nornen und Valkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn Du eine haſt! —
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Waſſers
Die Stirne Dir benetzt! Dann wüßten wir
Wohl mehr!

Brunhild.

Was murmelſt Du?

Frigga.

Wie ging es zu,
Daß wir uns dieſen Morgen, ſtatt im Bett,

Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild.

Wir müssen plötzlich eingeschlafen sein.

Frigga.

Ist das uns schon begegnet?

Brunhild.

Nie zuvor.

Frigga.

Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!
Mir ist sogar, als hätt' ich ihn geseh'n,
Wie er Dich rüttelte und mich bedrohte,
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf
Das Ohr verstopft, weil Du nicht hören solltest,
Was Dir beschieden ist, wenn Du beharrst,
D'rum bring ein Opfer dar und mach' Dich frei.
O, hätte ich dem Priester nicht gehorcht,
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch
Die Tafel nicht entziffert. Thu' es, Kind,
Denn die Gefahr ist nah'.

Brunhild.

Gefahr?

Frigga.

Gefahr!
Du weißt, der Flammensee ist längst erloschen,
Der Deine Burg umgab.

Doch als er kaum zu Ende war, so fiel
Er um und niemals stand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde stark
Und seine kind'schen Spiele dienten uns
Als Zeichen unſ'res Lassens oder Thuns,
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du bist es selbst! Erkennst Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten stäuben,
Im Hecla, wo die alten Götter hausen
Und unter Nornen und Walkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn [illegible] eine hast! —
O, hätte nie ein Tropfen [illegible] Wassers
Die Stirne Dir benetzt! [illegible] wüßten wir
Wohl mehr!

[illegible]ild.

Was [illegible] Du?

[illegible]rigga.

Daß wir

[illegible]

ein.)

[illegible] es?

[illegible] erben,

[illegible] ßen,

[illegible] ger).

[illegible] also Du?

[illegible] ger.

[illegible] Wohl weiß ich das!

[illegible] Siegfried.

[illegible] ner Schönheit drang gar weit,

[illegible] der Ruf von Deiner Strenge,

Brunhild.

Und dennoch blieb
Der Recke mit der Balmungklinge aus,
Der hoch zu Roſſe ihn durchreiten ſollte,
Nachdem er Fafner's blut'gen Hort erſtritt.

Frigga.

Ich las wohl falſch. Doch dieſes zweite Zeichen
Kann mich nicht täuſchen, denn ich weiß es lange,
Daß Deiner in der Stunde der Entſcheidung
Die Offenbarung harrt. So opf're Kind!
Vielleicht ſteh'n alle Götter unſichtbar
Um Dich herum und werden Dir erſcheinen,
Sobald der erſte Tropfen Blutes rinnt.

Brunhild.

Ich fürchte Nichts.

(Man hört Trompeten.)

Frigga.

Trompeten!

Brunhild.

Hörſt Du ſie
Zum erſten Mal?

Frigga.

Zum erſten Mal mit Angſt.
Die Zeit des Diſtelköpfens iſt vorüber
Und eh'rne Häupter ſteigen vor Dir auf.

Brunhild.

Heran! Heran! Damit ich dieſer zeige,
Daß ich noch immer ſiegen kann! Als hier

Der See noch flammte, eilt' ich Euch entgegen
Und freundlich, wie ein Hund vor seinem Herrn
Bei Seite springt, entwich das treue Feuer
Vor mir und theilte sich nach links und rechts:
Jetzt ist die Straße frei, doch nicht der Gruß.
(Sie besteigt während dem ihren Thron.)
Nun stoßt die Pforten auf und laßt sie ein!
Wer auch erscheinen mag: sein Kopf ist mein!

Zweite Scene.

(Es geschieht; Siegfried, Gunther, Hagen und Volker treten ein.)

Brunhild.

Wer ist's, der heute sterben will?
(Zu Siegfried.)
Bist Du's?

Siegfried.

Ich will nicht sterben, und ich will nicht werben,
Auch thust Du mir zu viel der Ehre an,
Mich vor dem König Gunther zu begrüßen,
Ich bin hier nur sein Führer.

Brunhild
(wendet sich gegen Gunther).
Also Du?
Und weißt Du, was es gilt?

Gunther.

Wohl weiß ich das!

Siegfried.

Der Ruf von Deiner Schönheit drang gar weit,
Doch weiter noch der Ruf von Deiner Strenge,

Doch als er kaum zu Ende war, ſo fiel
Er um und niemals ſtand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde ſtark
Und ſeine kind'ſchen Spiele dienten uns
Als Zeichen unſ'res Laſſens oder Thuns,
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du biſt es ſelbſt! Erkennſt Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten ſtäuben,
Im Hecla, wo die alten Götter hauſen
Und unter Nornen und Valkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn Du eine haſt! —
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Waſſers
Die Stirne Dir benetzt! Dann wüßten wir
Wohl mehr!

Brunhild.

Was murmelſt Du?

Frigga.

Wie ging es zu,
Daß wir uns dieſen Morgen, ſtatt im Bett,

Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild.

Wir müssen plötzlich eingeschlafen sein.

Frigga.

Ist das uns schon begegnet?

Brunhild.

Nie zuvor.

Frigga.

Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!
Mir ist sogar, als hätt' ich ihn geseh'n,
Wie er Dich rüttelte und mich bedrohte,
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf
Das Ohr verstopft, weil Du nicht hören solltest,
Was Dir beschieden ist, wenn Du beharrst,
D'rum bring ein Opfer dar und mach' Dich frei.
O, hätte ich dem Priester nicht gehorcht,
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch
Die Tafel nicht entziffert. Thu' es, Kind,
Denn die Gefahr ist nah'.

Brunhild.

Gefahr?

Frigga.

Gefahr!
Du weißt, der Flammensee ist längst erloschen,
Der Deine Burg umgab.

Brunhild.

Und dennoch blieb
Der Recke mit der Balmungklinge aus,
Der hoch zu Roſſe ihn durchreiten ſollte,
Nachdem er Fafner's blut'gen Hort erſtritt.

Frigga.

Ich las wohl falſch. Doch dieſes zweite Zeichen
Kann mich nicht täuſchen, denn ich weiß es lange,
Daß Deiner in der Stunde der Entſcheidung
Die Offenbarung harrt. So opf're Kind!
Vielleicht ſteh'n alle Götter unſichtbar
Um Dich herum und werden Dir erſcheinen,
Sobald der erſte Tropfen Blutes rinnt.

Brunhild.

Ich fürchte Nichts.

(Man hört Trompeten.)

Frigga.

Trompeten!

Brunhild.

Hörſt Du ſie
Zum erſten Mal?

Frigga.

Zum erſten Mal mit Angſt.
Die Zeit des Diſtelköpfens iſt vorüber
Und eh'rne Häupter ſteigen vor Dir auf.

Brunhild.

Heran! Heran! Damit ich dieſer zeige,
Daß ich noch immer ſiegen kann! Als hier

Der See noch flammte, eilt' ich Euch entgegen
Und freundlich, wie ein Hund vor seinem Herrn
Bei Seite springt, entwich das treue Feuer
Vor mir und theilte sich nach links und rechts:
Jetzt ist die Straße frei, doch nicht der Gruß.
(Sie besteigt während dem ihren Thron.)
Nun stoßt die Pforten auf und laßt sie ein!
Wer auch erscheinen mag: sein Kopf ist mein!

Zweite Scene.

(Es geschieht; Siegfried, Gunther, Hagen und Volker treten ein.)

Brunhild.

Wer ist's, der heute sterben will?
(Zu Siegfried.)
Bist Du's?

Siegfried.

Ich will nicht sterben, und ich will nicht werben,
Auch thust Du mir zu viel der Ehre an,
Mich vor dem König Gunther zu begrüßen,
Ich bin hier nur sein Führer.

Brunhild
(wendet sich gegen Gunther).
Also Du?
Und weißt Du, was es gilt?

Gunther.

Wohl weiß ich das!

Siegfried.

Der Ruf von Deiner Schönheit drang gar weit,
Doch weiter noch der Ruf von Deiner Strenge,

Und wer Dir immer auch in's Auge ſchaut,
Er wird es nicht im höchſten Rauſch vergeſſen,
Daß Dir der dunkle Tod zur Seite ſteht.

Brunhild.

So iſt's! Wer hier nicht ſiegt, der ſtirbt ſogleich,
Und ſeine Diener mit. Du lächelſt d'rob?
Sei nicht zu ſtolz! Trittſt Du auch vor mich hin,
Als könnteſt Du den vollſten Becher Wein's
Dir unverſchüttet über'm Haupte halten
Und mich dabei betrachten wie ein Bild:
Ich ſchwöre Dir's, Du fällſt ſo gut wie er.
(Zu Gunther.)
Dir aber rath' ich, wenn Du hören kannſt;
Laß Dir von meinen Mägden doch die Recken
Erſt nennen, die von meiner Hand ſchon fielen,
Vielleicht iſt Mancher d'runter, der ſich einſt
Mit Dir gemeſſen hat, vielleicht gar Einer,
Der Dich beſiegt zu ſeinen Füßen ſah!

Hagen.

Der König Gunther ward noch nie beſiegt.

Siegfried.

Hoch ragt ſein Schloß zu Worms am Rhein empor,
Reich iſt ſein Land an Zierden aller Art,
Doch höher ragt er ſelbſt noch vor den Recken
Und reicher auch an Ehren iſt ſein Haupt.

Hagen.

Die Hand her, Niederland! Das war ein Wort!

Volker.

Und wär's Dir denn so schwer, dieß öde Land
Und seine wüste Meeres-Einsamkeit
Freiwillig zu verlassen und dem König
Aus Höll' und Nacht zu folgen in die Welt?
Es ist ja gar kein Land, das noch zur Erde
Gehört, es ist ein preisgegeb'nes Riff,
Das die Lebend'gen längst entsetzt verließen,
Und wenn Du's liebst, so kannst Du es nur lieben,
Weil Du als Letzte d'rauf geboren bist!
Dieß Stürmen in den Lüften, dieß Getöse
Der Wellen, dieß Gekeuch des Feuerberg's,
Vor Allem aber dieses rothe Licht,
Das von der Himmelswölbung niederrieselt,
Als strömt' es ab von einem Opfertisch,
Ist fürchterlich und paßt nur für den Teufel:
Man trinkt ja Blut, indem man Athem holt!

Brunhild.

Was weißt denn Du von meiner Einsamkeit?
Noch hab' ich nichts aus Eurer Welt vermißt,
Und käme das dereinst, so holt' ich's mir,
Verlaßt Euch d'rauf, und braucht' es nicht geschenkt!

Siegfried.

Sagt' ich's Euch nicht voraus? Zum Kampf! Zum Kampf!
Du mußt sie mit Gewalt von hinnen führen!
Ist es nur erst geschehn, so dankt sie's Dir.

Brunhild.

Meinst Du? Du kannst Dich täuschen. Wißt Ihr denn,
Was ich Euch opfern soll? Ihr wißt es nicht,
Und Keiner hat's gewußt. Vernehmt's zuvor
Und fragt Euch, wie ich es vertheid'gen werde!
Wohl steht die Zeit hier still, wir kennen nicht
Den Frühling, nicht den Sommer, noch den Herbst,
Das Jahr verändert niemals sein Gesicht
Und wir sind unveränderlich mit ihm.
Doch, wenn auch Nichts von Allem hier gedeiht,
Was Euch entgegen wächst im Strahl der Sonne,
So reift dafür in unſ'rer Nacht, was Ihr
Mit nichten säen oder pflanzen könnt,
Noch freu' ich mich des Kampf's, noch jauchze ich,
Den übermüth'gen Feind zu überwinden,
Der mir die Freiheit rauben will, noch ist
Die Jugend, ist das schwellende Gefühl
Des Lebens mir genug, und eh' mich dieses
Verlassen kann, hat mich das Schicksal schon,
Mit Wundergaben unsichtbar mich segnend,
Zu seiner Hohenpriesterin geweiht.

Frigga.

Wie wird ihr? War's genug an meinem Opfer?

Brunhild.

Die Erde wird sich plötzlich vor mir öffnen,
Und mir enthüllen, was sie birgt im Kern,
Die Sterne droben werd' ich klingen hören

Und ihre himmliſche Muſik verſteh'n,
Und noch ein drittes Glück wird mir zu Theil,
Ein drittes, das ſich gar nicht faſſen läßt!

Frigga.

Du biſt's, Odin! Du haſt ihr Aug' entſiegelt,
Weil Dir zur Nacht ihr Ohr verſchloſſen war,
Nun ſieht ſie ſelbſt, was ihr die Norne ſpinnt!

Brunhild

(hoch aufgerichtet mit ſtarren Augen).

Einſt kommt der Morgen, wo ich ſtatt den Bären
Zu jagen, oder auch die eingefror'ne
Seeſchlange zu erlöſen aus der Haft,
Damit ſie den Planeten nicht zerpeitſche,
Die Burg ſchon früh verlaſſe. Muthig tummle
Ich meinen Rappen, fröhlich trägt er mich,
Auf einmal halt' ich ein. Der Boden vor mir
Hat ſich in Luft verwandelt! Schaudernd reiß ich
Das Roß herum. Auch hinter mir. Er iſt
Durchſichtig. Farb'ge Wolken unter mir,
Wie über mir. Die Mägde plaudern fort.
Ich rufe: Seid Ihr blind, daß Ihr Nichts ſeht?
Wir ſchweben ja im Abgrund! Sie erſtaunen,
Sie ſchütteln ihre Häupter ſtill, ſie drängen
Sich dicht um mich herum. Doch Frigga flüſtert:
Kam Deine Stunde auch? Da merk'. ich's erſt!
Der Erdball wurde zum Kriſtall für mich,
Und was Gewölk mir ſchien, war das Geflecht

Der Gold- und Silberadern, die ihn leuchtend
Durchkreuzen bis zum Grund.

Frigga.

Triumph! Triumph!

Brunhild.

Ein Abend folgt. Nicht gleich. Vielleicht erst spät.
Wir sitzen hier beisammen. Plötzlich fallen
Die Mägde um, wie todt, das letzte Wort
Zerbricht in ihrem Mund, mich aber treibt's
Zum Thurm hinauf, denn über mir erklingt's
Und jeder Stern hat seinen eig'nen Ton.
Erst ist es blos Musik für mich, doch wenn
Der Morgen graut, so murml' ich, wie im Schlaf:
Der König stirbt vor Nacht noch und sein Sohn
Kann nicht geboren werden, er erstickt
Im Mutterleib! Ich höre erst von Andern,
Daß ich's gesagt, und ahne selber nicht,
Woher ich's weiß. Bald aber wird's mir klar
Und bald verbreitet sich's von Pol zu Pol.
Dann zieh'n sie noch wie jetzt zu mir heran,
Doch nicht mit Schwertern, um mit mir zu kämpfen,
Nein, demuthsvoll, mit abgelegten Kronen,
Um meine Träume zu behorchen und
Mein Stammeln auszudeuten, denn mein Auge
Durchdringt die Zukunft und in Händen halt' ich
Den Schlüssel zu den Schätzen dieser Welt.
So thron' ich schicksallos, doch schicksalkundig,

Hoch über Allen und vergesse ganz,
Daß mir noch mehr verheißen ist. Es rollen
Jahrhunderte dahin, Jahrtausende,
Ich spür' es nicht! Doch endlich frag' ich mich:
Wo bleibt der Tod? Da geben meine Locken
Mir Antwort durch den Spiegel, sie sind schwarz
Und ungebleicht geblieben, und ich rufe:
Dieß ist das Dritte, daß der Tod nicht kommt!
(Sie sinkt zurück, die Mägde fangen sie auf.)

Frigga.

Was zag' ich noch? Und wär's der Balmungschwinger:
Jetzt hätte sie den Schild auch gegen ihn!
Er fällt, wenn sie ihn liebt und doch bekämpft,
Und sie wird kämpfen, nun sie dieses weiß.

Brunhild
(richtet sich hoch wieder auf).

Ich sprach! Was war's?

Frigga.

Nimm Deinen Bogen, Kind,
Dein Pfeil wird heute fliegen, wie noch nie,
Das Andere nachher!

Brunhild
(zu den Recken).

So kommt!

Siegfried.
(zu Brunhild).

Du schwörst,
Uns gleich zu folgen, wenn Du unterliegst?

Brunhild
(lacht).

Ich ſchwör's!

Siegfried.

So macht! Ich richt' indeß das Schiff!

Brunhild
(zu Frigga im Abgehen).

Du gehſt in den Trophäenſaal und ſchlägſt
Dort einen neuen Nagel ein!
(Zu den Recken.)
Wohlan!
(Alle ab.)

Zweiter Act.

Worms. Schloßhof.

Erste Scene.

(Rumolt und Giselher einander begegnend.)

Giselher.

Nun, Rumolt, soll ein Baum noch stehen bleiben
Du führst ja Wochen lang schon Wälder ein
Und rüstest Dich so grimmig auf die Hochzeit,
Als kämen Mensch und Zwerg und Alf zugleich.

Rumolt.

Ich mache mich darauf gefaßt und fänd' ich
Den Kessel irgendwo nicht recht gefüllt,
So steckt' ich flugs den säum'gen Koch hinein
Und rührte mit dem Küchenjungen um.

Giselher.

So bist Du denn des Ausgangs schon gewiß?

Rumolt.

Ich bin's, weil Siegfried wirbt. Wer unterwegs
Zwei Königssöhne fängt, und uns sie schickt,
Als ob es aufgescheuchte Hasen wären,
Der nimmt's wohl auch mit Teufelsweibern auf.

Giselher.

Da hast Du recht. Wir haben gute Pfänder
An diesem Lüdegast und Lüdeger!
Mit einem Heer gedachten sie zu kommen,
Wie nie Burgund ein gleiches noch gesehn,
Und als Gefang'ne stellten sie sich ein,
Die nicht einmal des Hüters mehr bedurften:
Koch zu, Gesell, an Gästen fehlt's Dir nicht!

(Gerenot kommt.)

Da ist der Jäger!

Gerenot.

Aber nicht mit Wild!
Ich war auf uns'rem Thurm und sah den Rhein
Mit Schiffen, wie bedeckt.

Rumolt.

Das ist die Braut!
Da laß ich gleich zur Stunde Alles schlagen,
Was brummt und brüllt und blöckt und grunzt im Hof,
Damit sie's in der Ferne schon vernimmt,
Wie sie empfangen werden soll!

(Es wird geblasen.)

Gerenot.

Zu spät!

Zweite Scene.

Siegfried
(tritt mit Gefolge auf).

Da bin ich wieder!

Giſelher.

Ohne meinen Bruder?

Siegfried.

Sei ruhig! Als ſein Bote ſteh' ich hier! —
Doch nicht, um Dir die Meldung auszurichten!
Sie geht an Deine Mutter und ich hoffe,
Daß ich auch Deine Schweſter ſehen darf.

Giſelher.

Das ſollſt Du, Degen, denn wir ſchulden Dir
Den Dank noch für die beiden Dänenprinzen.

Siegfried.

Ich wollte jetzt, ich hätt' ſie nicht geſchickt.

Giſelher.

Warum? Du konnteſt uns nicht beſſer zeigen,
Was wir an Deinem Arm gewonnen haben,
Denn wahrlich, ſchlechte Männer waren's nicht.

Siegfried.

Mag ſein! Doch hätte ich das nicht gethan,
So hätt' vielleicht ein Vogel das Gerücht
Verbreitet, daß ſie mich erſchlagen hätten,
Dann fragt' ich nun: wie nahm Kriemhild es auf?

Giſelher.

Sie nützten Dir auch ſo genug bei uns!
Daß man ſich die Metalle und das Erz
Durch tücht'ge Schläge zur Trompete rundet,
Das hab' ich längſt gewußt, von Menſchen war's
Mir aber unbekannt, und dieſe Beiden
Beweiſen, was ein Schmied, wie Du, vermag.
Sie lobten Dich — wenn Du's vernommen hätteſt,
Du wärſt noch heute roth! Und das nicht bloß
Aus Klugheit, die den Feind wohl öfter preiſ't,
Weil ſie die Schmach der eig'nen Niederlage
Dadurch vergoldet, nein, aus wahrer Luſt.
Doch hörſt Du das am beſten von Kriemhild,
Die gar nicht müde ward ſie auszufragen:
Da kommt ſie her.

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Siegfried.

Ich bitte Dich!

Giſelher.

Was iſt?

Siegfried.

Nie wünſcht' ich meinen Vater noch herbei,
Daß er mir ſage, wie ich kämpfen ſolle,
Doch meine Mutter könnt' ich heute brauchen;
Um ſie zu fragen, wie man reden muß.

Giſelher.

Gib mir die Hand, wenn Du ſo blöde biſt.
Man nennt mich hier das Kind. So mag man ſehen
Wie dieſes Kind den Löwen führt!

(Er führt Siegfried den Frauen zu.)

Der Held
Aus Niederland!

Siegfried.

Erſchreckt nicht, edle Frauen,
Daß ich's allein bin.

Ute.

Tapf'rer Siegfried, nein!
Das thun wir nicht, Du biſt der Recke nicht,
Der übrig bleibt, wenn alle Andern fallen,
Damit das Unglück einen Boten hat.
Du meldeſt mir die neue Tochter an
Und Kriemhild ihre Schweſter.

Siegfried.

Königin,
So iſt's!

Giſelher.

So iſt's! Nichts weiter? Und auch das
Noch ſchwer herausgebracht! Mißgönnſt Du ſie
Dem König, meinem Bruder, oder haſt Du,
Es iſt bis jetzt kein Beiſpiel zwar bekannt,
Im Kampf die Zunge Dir verſtaucht? Doch nein,
Du brauchteſt ſie vorhin ja flink genug,

Als Du mir von Brunhildens braunen Augen
Und ſchwarzem Haar erzähltest.

Siegfried.

Glaubt es nicht!

Giſelher.

Er hebt, um es mit Nachdruck abzuleugnen,
Noch drei von ſeinen Fingern auf, und ſchwört
Zu Blau und Blond.

Ute.

Dieß iſt ein arger Schalk,
Der zwiſchen Birk' und Haſelſtaude ſteht:
Der Ruthe ſeiner Mutter längſt entwachſen,
Hat er des Vaters Gerte nie geſpürt
Und iſt ſo übermüthig, wie ein Füllen,
Das nichts vom Zaum und von der Peitſche weiß.
Vergieb ihm oder züchtige ihn!

Siegfried.

Das mögte
Gefährlich ſein! Ein wildes Füllen zäumen
Iſt ſchwer, und Mancher hinkt beſchämt davon,
Bevor er es beſteigen kann!

Ute.

So geht
Er wieder ohne Strafe aus!

Giſelher.

Zum Dank
Will ich Dir was verrathen.

Kriemhild.

Giſelher!

Giſelher.

Haſt Du was zu verbergen? Fürchte Nichts!
Ich kenne Dein Geheimniß nicht und blaſe
Von Deinen Kohlen keine Aſche ab.

Ute.

Was iſt es denn?

Giſelher.

Jetzt hab' ich's ſelbſt vergeſſen!
Wenn eine Schweſter plötzlich ſo erröthet,
So denkt man doch als Bruder d'rüber nach
Und fragt ſich nach dem Grund. Ei, nun, gleich viel!
Mir fällt's wohl noch vor'm Sterben wieder ein
Und dann erfährt er's gleich.

Siegfried.

Du magſt wohl ſpotten,
Denn ich vergeſſe meinen Auftrag ganz,
Und eh' ich Euch noch in die Sonntagskleider
Getrieben habe, hört Ihr die Trompeten,
Und Gunther zieht mit ſeiner Braut hier ein!

Giſelher.

Siehſt Du den Küchenmeiſter denn nicht rennen?
Dem hat Dein Kommen ſchon genug geſagt!
Doch helf' ich ihm!

(Er geht zu Rumolt.)

Kriemhild.

So edlem Boten dürfen
Wir keine Gabe bieten!

Siegfried.

Doch! O doch!

Kriemhild

(heftelt an einer Spange und läßt dabei ihr Tuch fallen).

Siegfried

(haſcht nach dem Tuch).

Und dieſe ſei's!

Kriemhild.

Die ziemt nicht Dir, noch mir!

Siegfried.

Kleinodien ſind mir, was den Andern Staub,
Aus Gold und Silber kann ich Häuſer bau'n,
Doch fehlt mir ſolch ein Tuch.

Kriemhild.

So nimm es hin.
Ich hab' es ſelbſt gewirkt.

Siegfried.

Und giebſt Du's gern?

Kriemhild.

Mein edler Siegfried, ja, ich geb' es gern!

Ute.

Doch nun erlaubt — es wird auch Zeit für uns!

(Ab mit Kriemhild.)

Vierte Scene.

Siegfried.

So steht ein Roland da, wie ich hier stand!
Mich wundert's, daß kein Spatz in meinem Haar
Genistet hat.

Fünfte Scene.

Der Kaplan
(tritt heran).

Verzeiht mir, edler Recke,
Ist Brunhild denn getauft?

Siegfried.

Sie ist getauft!

Kaplan.

So ist's ein christlich Land, aus dem sie kommt?

Siegfried.

Man ehrt das Kreuz.

Kaplan
(tritt wieder zurück).

Man ehrt's wohl so, wie hier,
Wo man sich's neben einer Wodans-Eiche
Gefallen läßt, weil man nicht wissen kann,
Ob ihm kein Zauber inne wohnt, so wie
Der frömmste Christ ein Götzenbild noch immer
Nicht leicht zerschlägt, weil sich ein letzter Rest
Der alten Furcht noch leise in ihm regt,
Wenn er es glotzen sieht.

Sechste Scene.

Fanfaren. Brunhild, Frigga, Gunther, Hagen, Volker, Gefolge. Kriemhild und Ute aus der Burg ihnen entgegen.)

Gunther.

Da iſt die Burg,
Und meine Mutter naht mit meiner Schweſter,
Dich zu begrüßen.

Volker

(zu Brunhild, während die Frauen ſich entgegenſchreiten).

Sind die kein Gewinn?

Hagen.

Siegfried ein Wort mit Dir! Dein Rath war ſchlecht.

Siegfried.

Mein Rath war ſchlecht? Iſt ſie nicht überwunden?
Steht ſie nicht da?

Hagen.

Was iſt damit erreicht?

Siegfried.

Ich denke, Alles.

Hagen.

Nichts! Wer ihr den Kuß
Nicht rauben kann, der wird ſie nimmermehr
Bewältigen, und Gunther kann es nicht.

Siegfried.

Hat er's verſucht?

Hagen.

Würd' ich denn ſonſt wohl reden?
Vorher! Im Angeſicht der Burg. Sie ſträubte
Sich Anfangs, wie es einer Magd geziemt
Und wie ſich unſ're Mütter ſträuben mogten,
Doch, als ſie merkte, daß ein Daumendruck
Genügte, um den Freier fort zu ſchnellen,
Da ward ſie toll, und als er doch nicht wich,
Ergriff ſie ihn und hielt ihn, uns und ihm
Zur ew'gen Schmach, mit vorgeſtrecktem Arm
Weit in den Rhein hinaus.

Siegfried.

Ein Teufelsweib!

Hagen.

Was ſchiltſt Du? Hilf!

Siegfried.

Ich denke, wenn der Prieſter
Sie erſt verband —

Hagen.

Wär' nur die Alte nicht,
Die Magd, die ſie begleitet. Dieſe ſpäht
Und fragt den ganzen Tag und ſitzt bei ihr,
Wie ihr Verſtand von Siebzig oder Achtzig!
Die fürcht' ich mehr, als ſie!

Ute

(zu Kriemhild und Brunhild).

So liebt Euch denn
Und laßt den Ring, den Eure Arme jetzt

Im erſten Herzensdrang geſchloſſen haben,
Allmälig ſich zu einem Kreis erweitern,
In dem Ihr Euch mit gleichem Schritt und Tritt
Und gleicher Luſt um Einen Punkt bewegt.
Ihr werdet's beſſer haben, als ich ſelbſt,
Denn, was ich meinem Herrn nicht ſagen durfte,
Das mußt' ich ganz verſchlucken, und ſo konnt' ich
Zum wenigſten nicht klagen über ihn.

Kriemhild.

Wir wollen Schweſtern werden.

Brunhild.

Euretwegen
Mag Euer Sohn und Bruder noch vor Nacht
Das Zeichen, das zu ſeiner Magd mich ſtempelt,
Mir auf die Lippen drücken, denn ich bin
Noch ungebrannt, wie ein zu junger Baum,
Auch hielt' ich mir, wenn Ihr ſie nicht verſüßtet,
Die Schmach, die mich bedroht, wohl ewig fern.

Ute.

Du ſprichſt von Schmach?

Brunhild.

Vergebt mir dieſes Wort,
Doch ſprech' ich, wie ich fühle. Ich bin fremd
In Eurer Welt und wie die meine Euch
Erſchrecken würde, wenn Ihr ſie beträtet,
So ängſtigt mich die Eurige. Mir däucht,

Ich hätt' hier nicht geboren werden können
Und ſoll hier leben! — Iſt der Himmel immer
So blau?

Kriemhild.

Nicht immer. Doch die meiſte Zeit.

Brunhild.

Wir kennen gar kein Blau als das des Auges
Und das nur im Verein mit rothem Haar
Und einem Milchgeſicht! Und iſt es immer
So ſtill hier in der Luft?

Kriemhild.

Zuweilen ſteigen
Auch Wetter auf, dann wird's bei Tage Nacht
Und Blitz und Donner raſen.

Brunhild.

Käme das
Nur heute noch! Mir wär's, wie Heimatsgruß.
Ich kann mich nicht an ſo viel Licht gewöhnen,
Es thut mir weh, mir iſt, als ging' ich nackt,
Als wäre kein Gewand hier dicht genug! —
Das ſind wohl Blumen? Roth und gelb und grün!

Kriemhild.

Du ſahſt ſie nie und kennſt die Farben doch?

Brunhild.

Wir haben Edelſteine aller Art,
Nur weiße nicht und ſchwarze, aber weiß
Iſt meine eig'ne Hand und ſchwarz mein Haar.

Kriemhild.

So weißt Du Nichts vom Duft!

(Sie pflückt ihr ein Veilchen.)

Brunhild.

O der iſt ſchön!
Und dieſe kleine Blume haucht ihn aus,
Die einz'ge, die mein Auge nicht bemerkte?
Der möcht' ich einen ſüßen Namen geben,
Doch hat ſie wohl ſchon einen.

Kriemhild.

Keine iſt
Demüthiger, als ſie, und keine hätte
Dein Fuß ſo leicht zertreten, denn ſie ſcheint
Sich faſt zu ſchämen, mehr zu ſein als Gras,
So tief verſteckt ſie ſich, und dennoch ſchmeichelt
Sie Dir die erſten ſanften Worte ab.
Sei ſie Dir denn ein Zeichen, daß ſich Manches
Vor Deinem Blick hier noch verbergen mag,
Was Dich beglücken wird.

Brunhild.

Ich hoff's und glaub's! —
Doch thut's auch noth! Du weißt nicht, was es heißt,
Ein Weib zu ſein und doch in jedem Kampf
Den Mann zu überwinden, und die Kraft,
Die ihn verläßt, aus dem verſtrömten Blut,
Das Dir entgegendampft, durch's bloße Athmen
In Dich zu trinken! Immer ſtärker Dich

Zu fühlen, immer muthiger, und endlich,
Wenn Du des Sieg's gewiſſer biſt, als je —
(In plötzlicher Wendung.)
Frigga, ich frag' Dich noch einmal! Was war's,
Was ſah und ſprach ich vor dem letzten Kampf?

Frigga.

Du ſcheinſt im Geiſt dieß Land geſeh'n zu haben.

Brunhild.

Dieß Land!

Frigga.

Und warſt entzückt.

Brunhild.

Ich war entzückt! —
Doch Deine Augen flammten.

Frigga.

Weil ich Dich
So glücklich ſah.

Brunhild.

Und dieſe Recken ſchienen
Mir weiß, wie Schnee.

Frigga.

Sie waren's ſchon vorher.

Brunhild.

Warum verhehlteſt Du's mir denn ſo lange?

Frigga.

Es ward mir ſelbſt erſt dieſe Stunde klar,
Wo ich vergleichen kann.

Brunhild.

Wenn ich entzückt
Geweſen bin, als ich dieß Land erblickte,
So muß ich's wieder werden.

Frigga.

Zweifle nicht.

Brunhild.

Es kommt mir doch ſo vor, als hätte ich
Von Sternen und Metallen —

Frigga.

Auch, ja wohl!
Du ſprachſt, die Sterne funkelten hier heller,
Doch Gold und Silber wären dafür blind.

Brunhild.

Ei ſo!

Frigga
(zu Hagen).

Nicht wahr?

Hagen.

Ich hab' nicht d'rauf gehört.

Brunhild.

Ich bitt' Euch Alle, nehmt mich für ein Kind,
Ich werde ſchneller wachſen, wie ein and'res,
Doch bin ich jetzt nicht mehr.
(Zu Frigga.)
Das alſo war's?

Frigga.

Das war's!

Brunhild.

So iſt's ja gut! So iſt's ja gut! —

Ute

(zu dem herangetretenen Gunther).

Mein Sohn, wenn ſie zu herb iſt gegen Dich,
Laß ihr nur Zeit! Bei dem Geſchrei der Krähen
Und Raben, das ſie hörte, konnte ſich
Ihr Herz nicht öffnen, doch es wird geſcheh'n
Bei Lerchenruf und Nachtigallenſchlag.

Hagen.

So ſpricht der Spielmann, wenn er's Fieber hat
Und junge Hunde ſtreichelt. Sei's darum.
Der Jungfrau gönne Zeit, ſich zu beſinnen,
Die Fürſtin aber halte gleich beim Wort.
Sie iſt die Deine durch das Recht der Waffen,
So greife zu!

(Ruft.)

Kaplan!

(Schreitet voran.)

Gunther.

Ich folg' Dir gern!

Siegfried.

Halt, Gunther, halt, was haſt Du mir gelobt?

Gunther.

Kriemhild, darf ich den Gatten für Dich wählen?

Kriemhild.

Mein Herr und Bruder, füg' es, wie Du magſt!

Gunther
(zu Ute).
Ich habe keinen Widerſpruch zu fürchten?

Ute.
Du biſt der König, ich bin Magd wie ſie!

Gunther.
So bitt' ich Dich inmitten meiner Sippen:
Löſ' einen Eid für mich und ſie, und reiche
Dem edlen Siegfried Deine Hand.

Siegfried.
Ich kann
Nicht reden, wie ich möchte, wenn ich Dir
In's Antlitz ſehe, und von meinem Stottern
Haſt Du vorhin wohl ſchon genug gehabt,
D'rum frag' ich Dich, wie jeder Jäger fragt,
Nur daß ich nicht dabei vom Hut die Federn
Herunter blaſe: Jungfrau, willſt Du mich?
Doch, daß Dich nicht die Einfalt ſelbſt beſteche,
Und Du nicht völlig unberathen ſeiſt,
So laß Dir noch vor Ja und Nein vermelden,
Wie meine Mutter mich zu ſchelten pflegt.
Sie ſagt, ich ſei zwar ſtark genug, die Welt
Mir zu erobern, aber viel zu dumm,
Den kleinſten Maulwurfshügel zu behaupten,
Und wenn ich nicht die Augen ſelbſt verlöre,
So läg's allein an der Unmöglichkeit.
Auch magſt Du ihr das Eine willig glauben,

Das And're aber werd' ich widerlegen,
Denn wenn ich Dich nur erſt erobert habe,
So ſoll man ſeh'n, wie ich behaupten kann!
Nun denn, noch einmal: Kriemhild, willſt Du mich?

Kriemhild.

Du lächelſt, Mutter! O, ich habe nicht
Vergeſſen, was ich träumte, und der Schauder
Iſt nicht entfloh'n, er warnt mich mehr, als je,
Doch eben darum ſag' ich muthig: Ja!

Brunhild
(tritt zwiſchen Kriemhild und Siegfried).

Kriemhild!

Kriemhild.

Was willſt Du?

Brunhild.

Mich als Schweſter Dir
Beweiſen!

Kriemhild.

Jetzt? Worin?

Brunhild
(zu Siegfried.)

Wie darfſt Du's wagen,
Die Hand nach ihr, nach einer Königstochter,
Nur auszuſtrecken, da Du doch Vaſall
Und Dienſtmann biſt!

Siegfried.

Wie?

Brunhild.

Kamſt Du nicht als Führer
Und gingſt als Bote?

(Zu Gunther.)

Und wie kannſt Du's dulden
Und unterſtützen, daß er's thut?

Gunther.

Er iſt
Der Erſte aller Recken!

Brunhild.

Dafür weiſ' ihm
Den erſten Platz an Deinem Throne an.

Gunther.

Er iſt an Schätzen reicher als ich ſelbſt!

Brunhild.

Pfui! Giebt ihm das ein Recht auf Deine Schweſter?

Gunther.

Er hat mir Tauſend Feinde ſchon erſchlagen.

Brunhild.

Der Held, der mich beſiegte, dankt ihm das?

Gunther.

Er iſt ein König, wie ich ſelbſt.

Brunhild.

Und ſtellte
Doch zu den Knechten ſich?

Gunther.

Dieß Räthſel will ich
Dir löſen, wenn Du mein geworden biſt!

Brunhild.

Nie werd' ich's, eh' ich Dein Geheimniß weiß.

Ute.

So willſt Du mich durchaus nicht Mutter nennen?
Verſchieb' es nicht zu lange, ich bin alt,
Auch trug ich manches Leid!

Brunhild.

Ich folge ihm
Zur Kirche, wie ich ſchwur, und werde Dir
Mit Freuden Tochter, aber ihm nicht Weib.

Hagen
(zu Frigga).

Beſchwicht'ge ſie!

Frigga.

Was braucht es mein dazu?
Wenn er ſie einmal überwunden hat,
So wird's ihm auch das zweite Mal gelingen,
Doch iſt's ein Recht der Magd, daß ſie ſich ſträubt.

Siegfried
(Kriemhild bei der Hand faſſend).

Daß ich mich gleich als König hier erweiſe,
So ſchenk' ich Dir den Nibelungenhort.
Und nun zu meinem Recht und Deiner Pflicht.
(Er küßt ſie.)

Hagen.

Zum Dom!

Frigga.

Hat er den Nibelungenhort?

Hagen.

Du hörſt. Trompeten!

Frigga.

Auch die Balmungklinge?

Hagen.

Warum nicht? Holla, blaſ't die Hochzeit ein!

(Rauſchende Muſik. Alle ab.)

Siebente Scene.

(Halle. Truchs und Wulf treten auf. Zwerge tragen Schätze über die Bühne.)

Truchs.

Ich ſteh' zu Kriemhild.

Wulf.

So? Zu Brunhild ich.

Truchs.

Warum, wenn's Dir beliebt?

Wulf.

Wie brächteſt Du
Dein Lanzenſpiel zuſammen, wenn wir Alle
Dieſelbe Farbe hielten?

Truchs.

Dieſen Grund
Muß ich Dir gelten laſſen, aber ſonſt
Wär's Tollheit.

Wulf.

Ho! Das ſag' nur nicht zu laut,
Denn Viele giebt's, die zu der Fremden ſchwören.

Truchs.

Es iſt ein Unterſchied, wie Tag und Nacht.

Wulf.

Wer läugnet das? Doch Mancher liebt die Nacht!
(Zeigt auf die Zwerge.)
Was ſchleppen die?

Truchs.

Ich denk', es iſt der Hort,
Denn Siegfried hat ihn von den Nibelungen,
Als er ſie zum Geleit hieher entbot,
Gleich mit herauf gebracht, und wie ich höre,
Iſt er zum Witthum für Kriemhild beſtimmt.

Wulf.

Unholde, dieſe Zwerge! Hohl im Rücken!
Kehr' Einen um, ſo liegt ein Backtrog da.

Truchs.

Sie hauſen auch ja mit dem Wurmgeſchlecht
Im Bauch der Erde und in Bergeshöhlen,
Und ſind des Maulwurfs Vettern.

Wulf.

Aber ſtark!

Truchs.

Und klug! Der braucht nach der Alraunenwurzel
Nicht mehr zu ſpäh'n, der die zu Freunden hat.

Wulf
(zeigt auf die Schätze).
Wer das beſitzt, braucht alle Beide nicht.

Truchs.

Ich mögt' es kaum. Es ist ein altes Wort,
Daß Zaubergold noch durstiger nach Blut,
Als ausgedörrter Schwamm nach Wasser ist;
Auch führen diese Nibelungen-Recken
Gar wunderliche Reden.

Wulf.

Von dem Raben!
Was war es doch? Ich hab's nur halb gehört.

Truchs.

Ein Rabe hat sich auf das Gold gesetzt,
Als man's zum Schiff hinunter trug, und so
Gekrächzt, daß Siegfried, weil er ihn verstand,
Sich erst die Ohren zugehalten und
Gepfiffen, dann nach ihm mit Edelsteinen
Geworfen, und zuletzt, weil er nicht wich,
Sogar den Speer geschleudert haben soll!

Wulf.

Das will was heißen! Denn er ist im Grunde
So sanft als tapfer.

(Es wird geblasen.)

Horch, das gilt auch uns!
Sie sammeln sich. Hie Brunhild!

Truchs.

Kriemhild hie!

(Ab. Andere Recken, die sich inzwischen gesammelt haben, schließen sich an, und wiederholen den Ruf. Es wird nach und nach dunkel.)

Achte Scene.

(Hagen und Siegfried treten auf.)

Siegfried.

Was willſt Du, Hagen? Warum winkſt Du mich
Hinweg von dem Bankett? Ich werde nie
So wieder ſitzen, wie ich heute ſitze,
So gönnt mir doch den Tag, ich hab's ja wohl
Um Euch verdient.

Hagen.

Es giebt noch mehr zu thun.

Siegfried.

Verſchiebt's auf Morgen! Die Minute gilt
Mir heut' ein Jahr, ich kann die Worte zählen,
Die ich mit meiner Braut geſprochen habe,
So laßt mir doch den Abend für mein Weib.

Hagen.

Verliebte und Berauſchte ſtörte ich
Noch niemals ohne Noth. Es hilft Dir nichts,
Daß Du Dich ſträubſt, Du mußt. Was Brunhild ſprach,
Haſt Du gehört, und wie ſie Hochzeit hält,
Siehſt Du ja wohl, ſie ſitzt bei Tiſch und weint.

Siegfried.

Kann ich es ändern?

Hagen.

Daß ſie halten wird,
Was ſie gelobte, iſt nicht zweifelhaft,

Und daß die Schande unauslöſchlich wäre,
Noch weniger! Dieß leuchtet Dir doch ein?

Siegfried.

Was folgt daraus?

Hagen.

Daß Du ſie bänd'gen mußt!

(Gunther tritt hinzu.)

Siegfried.

Ich?

Hagen.

Hör' mich an! Der König geht mit ihr
In's Schlafgemach. Du folgſt ihm in der Kappe.
Er fordert, eh' ſie ſich das Tuch noch lüftet,
Mit Ungeſtüm den Kuß. Sie weigert ihn.
Er ringt mit ihr. Sie lacht und triumphirt.
Er löſcht, als wär's von ungefähr, das Licht
Und ruft: So weit der Spaß und nun der Ernſt,
Hier wird es anders geh'n, als auf dem Schiff!
Dann packſt Du ſie und zeigſt ihr ſo den Meiſter,
Bis ſie um Gnade, ja um's Leben fleht.
Iſt das geſcheh'n, ſo läßt der König ſie
Zu ſeiner unterthän'gen Magd ſie ſchwören,
Und Du entfernſt Dich, wie Du kamſt!

Gunther.

Biſt Du
Bereit, mir dieſen letzten Dienſt zu leiſten?
Ich ford're niemals einen mehr von Dir.

Hagen.

Er wird und muß. Er hat es angefangen.
Wie ſollt' er's nicht auch enden?

Siegfried.

Wollt' ich auch,
Und wahrlich, Ihr verlangt ein Stück von mir,
Das ich wohl auch an einem andern Tage,
Als an dem Hochzeitstage, Euch weigern dürfte,
Wie könnt' ich nur? Was ſagt' ich zu Kriemhild?
Sie hat ſchon jetzt ſo viel mir zu vergeben,
Daß mir der Boden unter'm Fuße brennt;
Wollt' ich den Fehl noch einmal wiederholen,
So könnte ſie's im Leben nicht verzeih'n.

Hagen.

Wenn eine Tochter von der Mutter ſcheidet,
Und aus dem Zimmer, wo die Wiege ſtand,
In's Brautgemach hinüber ſchreiten ſoll,
So giebt es einen langen Abſchied, Freund!
Die Zeit reicht hin für Dich und alſo — Topp!

(Da Siegfried die Hand weigert)

Brunhild iſt jetzt ein angeſchoſſ'nes Wild,
Wer wird es mit dem Pfeil ſo laufen laſſen,
Ein edler Jäger ſchickt den zweiten nach.
Verloren iſt verloren, hin iſt hin,
Die ſtolze Erbin der Valkyrien
Und Nornen liegt im Sterben, tödte ſie ganz,
Dann lacht ein munt'res Weib uns morgen an,
Das höchſtens ſpricht: ich habe ſchwer geträumt!

Siegfried.

Ich weiß nicht, was mich warnt.

Hagen.

Du denkst, Frau Ute
Ist fertig, eh' Du selbst! Verlaß' Dich d'rauf,
Sie ruft Kriemhild nach Segen und Umarmung
Noch drei Mal wieder um!

Siegfried.

Und dennoch: Nein!

Hagen.

Was? Wenn in diesem Augenblick ein Bote
Erschiene, und Dir meldete, Dein Vater
Läg' auf den Tod darnieder, riefest Du
Nicht gleich nach Deinem Roß und triebe Dich
Dein Weib nicht selbst hinauf? Nun kann ein Vater
Doch selbst als Greis genesen, doch die Ehre,
Einmal erkrankt, und dann nicht rasch geheilt,
Steht niemals wieder von den Todten auf.
Und eines Königs Ehre ist der Stern,
Der alle seine Recken mit beleuchtet
Und mit verdunkelt! Weh' dem Zauberer,
Der ihm nur einen seiner Strahlen raubt.
Vermöchte ich's, so bät' ich Dich nicht länger,
Ich thät' es selbst und wäre stolz darauf,
Doch Zauberkünste haben's angefangen
Und Zauberkünste müssen's nun auch enden:
So thu's denn! Soll ich knie'n?

Siegfried.

Ich thu's nicht gern!
Wer hätt' ſich das gedacht! Und dennoch lag's
So nah'! O, drei Mal heilige Natur!
Mich widert's, wie noch nie in meinem Leben,
Doch, was Du ſagſt, hat Grund und alſo ſei's.

Gunther.

Ich gebe meiner Mutter einen Wink —

Hagen.

Nein! Nein! Kein Weib! Wir ſteh'n allhier zu Dreien
Und haben, hoff' ich, keine einz'ge Zunge,
Der Viert' in unſ'rem Bunde ſei der Tod!

(Alle ab.)

Dritter Act.

Morgen. Schloßhof. An der einen Seite der Dom.

Erſte Scene.

(Rumolt und Dankwart treten gerüſtet auf.)

Rumolt.

Drei Todte!

Dankwart.

Nun, für geſtern war's genug,
Es war ja nur ein Vorſpiel! Heute wird's
Wohl anders kommen.

Rumolt.

Dieſe Nibelungen
Sind mit den Todtenhemden gleich verſeh'n,
Ein Jeder führt es bei ſich, wie ſein Schwert.

Dankwart.

Man hat im Norden wunderliche Bräuche,
Denn, wie die Berge wilder werden, wie
Die munt'ren Eichen düſtern Tannen weichen,

So wird der Menſch auch finſt'rer, bis er endlich
Sich ganz verliert, und nur das Thier noch hauſ't!
Erſt kommt ein Volk, das nicht mehr ſingen kann,
An dieſes grenzt ein and're, das nicht lacht,
Dann folgt ein ſtummes, und ſo geht es fort.

Zweite Scene.

(Muſik. Großer Zug. Wulf und Truchs unter den Recken.)

Rumolt
(indem er ſich mit Dankwart anſchließt).

Wird Hagen jetzt zufrieden ſein?

Dankwart.

Ich denk's!
Das iſt ein Aufgebot, wie für den Krieg!
Doch hat er recht, denn dieſe Königin
Braucht and're Morgenlieder, als die Lerche
Sie hören läßt, die in der Linde pfeift!
(Gehen vorüber.)

Dritte Scene.

(Siegfried erſcheint mit Kriemhild.)

Kriemhild
(auf ihr Gewand deutend).

Nun? Dankſt Du's mir?

Siegfried.

Ich weiß nicht, was Du meinſt.

Kriemhild.

Sieh mich nur an!

Siegfried.

Ich dank' Dir, daß Du biſt,
Daß Du ſo lächelſt, daß Du blaue Augen
Und keine ſchwarzen haſt —

Kriemhild.

Du lobſt den Herrn
In ſeiner Magd! Du Thor, hab' ich mich ſelbſt
Geſchaffen, und die Augen, die Du rühmſt,
Mir ausgeſucht?

Siegfried.

Die Liebe, dünkt mich, könnte
So ſeltſam träumen! Ja, an einem Morgen,
Wo Alles mailich funkelte, wie heut',
Haſt Du die beiden hellſten Tropfen Thau's,
Die an den beiden blau'ſten Glocken hingen,
Dir weg gehaſcht, und trägſt ſeitdem den Himmel
Zwiefach im Antlitz.

Kriemhild.

Lieber dank's mir doch,
Daß ich als Kind ſo klug gefallen bin,
Denn dieſe Augen waren arg bedroht,
Als ich mir hier die Schläfe zeichnete.

Siegfried.

Laß mich die Narbe küſſen!

Kriemhild.

Hitz'ger Arzt,
Verſchwende Deinen Balſam nicht, die Wunde
Iſt längſt geheilt! Nein, weiter!

Siegfried.

Nun, so danke
Ich Deinem Mund —

Kriemhild.

Mit Worten?

Siegfried
(will sie umarmen).

Darf ich so?

Kriemhild
(weicht zurück).

Glaubst Du, ich ford're auf?

Siegfried.

Mit Worten denn
Für Worte! Nein für Süßeres, als Worte,
Für Dein Geliſpel holder Heimlichkeiten,
Dem Ohr ſo köſtlich, wie Dein Kuß der Lippe,
Und für die Heimlichkeiten ſelbſt, für's Lauſchen
Am Fenſter, als wir in die Wette warfen,
O, hätte ich's geahnt! und für Dein Höhnen
Und Spotten —

Kriemhild.

Um mit Ehren zu verweilen,
Nicht wahr, ſo legſt Du's aus? Wie boshaft, Freund!
Das ſagt' ich Dir im Dunkeln! Willſt Du ſeh'n,
Ob ich erröthe, wenn Du's jetzt bei Tage
Mir wiederholſt? Mein Blut iſt gar zu dumm,
Es ſteigt und fällt zu raſch und meine Mutter
Vergleicht mich oft mit einem Roſenſtock,

Der Roth und Weiß auf Einem Stengel trägt.
Sonſt hätt'ſt Du nichts von alledem erfahren,
Doch fühlt' ich's wohl, wie meine Wangen brannten,
Als mich mein Bruder geſtern morgen neckte,
Da mußt' ich Dir die Miſſethat geſteh'n!

Siegfried.

Daß der den beſten Hirſch noch heute träfe!

Kriemhild.

Und ihn verfehlte! Ja! Das wünſch' ich auch —
Du biſt wohl Einer, wie mein Ohm, der Tronjer
Der einen neuen Rock, den man ihm ſtickt
Und heimlich vor ſein Bette legt, nur dann
Bemerkt, wenn er zu eng gerieth.

Siegfried.

Warum?

Kriemhild.

Du ſiehſt nur das, was Gott und die Natur
An mir gethan, mein eigenes Verdienſt
Entgeht Dir, das beginnt erſt bei den Kleidern,
Und nicht einmal der Gürtel fällt Dir auf.

Siegfried.

Nun, der iſt bunt! Doch lieber möcht' ich noch
Den Regenbogen um den Leib Dir winden,
Mir däucht, der paßt zu Dir und Du zu ihm.

Kriemhild.

Bring mir ihn nur zur Nacht, ſo wechsle ich,
Doch wirf ihn nicht ſo hin, wie dieſen andern,
Ich hätte Dein Geſchenk faſt überſeh'n.

Siegfried.

Was redeſt Du?

Kriemhild.

Wenn nicht die Steine wären,
So läge er wohl jetzt noch unterm Tiſch,
Doch Feuer kann ſich freilich nicht verſtecken.

Siegfried.

Der wär' von mir?

Kriemhild.

Gewiß!

Siegfried.

Kriemhild, Du träumſt!

Kriemhild.

Ich fand ihn in der Kammer.

Siegfried.

Deine Mutter
Wird ihn verloren haben!

Kriemhild.

Meine Mutter!
O nein, ich kenne ihren Schmuck! Ich dachte,
Er ſtamme aus dem Nibelungenhort
Und legt' ihn eilig an, Dich zu erfreu'n!

Siegfried.

Das dank' ich Dir, allein ich kenn' ihn nicht!

Kriemhild.

(nimmt den Gürtel ab).

Dann mach' der gold'nen Borte wieder Platz,
Die Du bedeckſt! Ich war ſchon ganz geſchmückt

Und ſchnallte ihn nur über, um die Mutter
Und Dich zugleich zu ehren, denn die Worte
Iſt von der Mutter!

Siegfried.

Das iſt wunderlich! —
Du fand'ſt ihn an der Erde?

Kriemhild.

Ja!

Siegfried.

Zerknüllt?

Kriemhild.

Siehſt Du, daß Du ihn kennſt! Der zweite Spaß
Gelang Dir, wie der Erſte, und ich habe
Zwiefache Müh'!

(Sie will den Gürtel wieder umſchnallen.)

Siegfried.

Um Gottes Willen, nein!

Kriemhild.

Iſt das Dein Ernſt?

Siegfried
(für ſich).

Sie ſuchte mir die Hände
Zu binden.

Kriemhild.

Lachſt Du nicht?

Siegfried
(für ſich).

Da ward ich wüthend
Und brauchte meine Kraft.

Kriemhild.

Noch immer nicht?

Siegfried

(für ſich).

Ich riß ihr etwas weg!

Kriemhild.

Bald werd' ich's glauben.

Siegfried

(für ſich).

Das pfropft' ich, weil ſie wieder darnach griff,
Mir in den Buſen, und — — Gieb her, gieb her,
Kein Brunnen iſt ſo tief, den zu verbergen,
Ein Stein daran, und in den Rhein hinab!

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried.

Er iſt mir dann entfallen! — Gieb!

Kriemhild.

Wie kam er denn in Deine Hand?

Siegfried.

Dieß iſt
Ein furchtbar unglückſeliges Geheimniß,
Verlange keinen Theil daran.

Kriemhild.

Du haſt
Mir doch ein größ'res anvertraut, ich kenne
Die Stelle, wo der Tod Dich treffen kann.

Siegfried.

Das hüte ich allein!

Kriemhild.

Das and're hüten

Wohl Zwei!

Siegfried

(für ſich).

Verflucht! Ich eilte mich zu ſehr!

Kriemhild

(bedeckt ſich das Geſicht).

Du ſchwurſt mir etwas! Warum that'ſt Du das?
Ich hatt' es nicht verlangt.

Siegfried.

Bei meinem Leben,
Ich habe nie ein Weib erkannt!

Kriemhild

(hält den Gürtel in die Höhe).

Siegfried.

Ich wurde
Damit gebunden.

Kriemhild.

Wenn's ein Löwe ſagte,
Es wäre glaublicher!

Siegfried.

Und doch iſt's wahr!

Kriemhild.

Dieß ſchmerzt! Ein Mann wie Du, kann keinen Fehler
Begeh'n, der ihn, wie ſchlimm er immer ſei,

Nicht doch noch beſſer kleidet, als die Lüge,
Womit er ihn bedecken will.

(Gunther und Brunhild treten auf.)

Siegfried.

Weg, weg!
Man kommt!

Kriemhild.

Wer kommt? Brunhild? Kennt die den Gürtel?

Siegfried.

Verbirg' ihn doch!

Kriemhild.

Nein, nein, ich zeige ihn!

Siegfried.

Verſtecke ihn, ſo ſollſt Du Alles wiſſen.

Kriemhild

(indem ſie den Gürtel verbirgt).

Sie kennt ihn alſo wirklich?

Siegfried.

Hör' mich an!

(Beide folgen dem Zuge.)

Vierte Scene.

Brunhild.

War das nicht Kriemhild?

Gunther.

Ja!

Brunhild.

Wie lange bleibt
Sie noch am Rhein?

Gunther.

Sie wird wohl nächstens zieh'n,
Denn Siegfried muß zu Haus.

Brunhild.

Ich geb' ihm Urlaub
Und schenke ihm den Abschied obendrein.

Gunther.

Ist er Dir so verhaßt?

Brunhild.

Ich kann's nicht seh'n,
Daß Deine edle Schwester sich erniedrigt.

Gunther.

Sie thut wie Du.

Brunhild.

Nein, nein, Du bist ein Mann!
Und dieser Name, der mir sonst so feindlich
Erklang, erfüllt mich jetzt mit Stolz und Lust!
Ja, Gunther, ich bin wunderbar verwandelt:
Du siehst's ja wohl? Ich könnte Dich was fragen
Und thu' es nicht!

Gunther.

Du bist mein edles Weib!

Brunhild.

Ich hör' mich gern so nennen, und es kommt
Mir jetzt so seltsam vor, daß ich das Roß

Getummelt und den Speer geworfen habe,
Als sah' ich Dich den Bratenwender dreh'n!
Ich mag die Waffen nicht mehr seh'n, auch ist
Mein eig'ner Schild mir jetzt zu schwer, ich wollte
Ihn auf die Seite stellen und ich mußte
Die Magd um Beistand rufen! Ja, ich mögte
Jetzt lieber lauschen, wie die Spinnen weben
Und wie die Vögel ihre Nester bau'n,
Als Dich begleiten!

Gunther.

Dieß Mal muß es sein!

Brunhild.

Ich weiß, warum. Vergieb mir! Großmuth war's
Was ich für Ohnmacht hielt, Du wolltest mich
Nur nicht beschämen, als ich auf dem Schiff
So unhold trotzte! Davon wohnte Nichts
In meiner Brust und darum ist die Kraft,
Die sich in einer Laune der Natur
Zu mir verirrte, heimgekehrt zu Dir!

Gunther.

Versöhne Dich, da Du so milde bist,
Denn auch mit Siegfried!

Brunhild.

Diesen nenne nicht!

Gunther.

Doch hast Du keinen Grund, ihm gram zu sein.

Brunhild.

Ich hab' auch keinen! Wenn ein König sich
So weit erniedrigt, Führerdienst zu leisten
Und Boten abzulösen, ist es zwar
So wunderlich, als ließe sich der Mensch
Für's Pferd den Sattel auf den Rücken schnallen
Und bellte oder jagte für den Hund,
Allein, wenn's ihm gefällt, was kümmert's mich!

Gunther.

So war es nicht.

Brunhild.

Auch wird's nur um so luft'ger,
Wenn er dabei so hoch an Haupt und Gliedern
Hervorragt vor den Andern, daß man glaubt,
Er sammle sich von allen Königen
Der Welt die Kronen ein, um eine einz'ge
Daraus zu schmieden und die Majestät
Zum ersten Mal im vollen Glanz zu zeigen,
Denn, das ist wahr, so lange auf der Erde
Noch mehr, als eine glänzt, ist keine rund,
Und statt des Sonnenringes trägst auch Du
Nur einen blassen Halbmond auf der Stirn!

Gunther.

Siehst Du, daß Du ihn schon mit andern Augen
Betrachtet hast?

Brunhild.

Ich habe ihn vor Dir
Begrüßt! Das räche! Ford're — tödte ihn!

Gunther.

Brunhild! Er iſt der Gatte meiner Schweſter
Und ſein Blut iſt das meinige.

Brunhild.

So kämpfe
Mit ihm und wirf ihn nieder in den Staub
Und zeige mir, wie herrlich Du erſcheinſt,
Wenn er der Schemel Deiner Füße iſt.

Gunther.

Auch das iſt hier nicht Brauch.

Brunhild.

Ich laß nicht ab,
Ich muß es einmal ſeh'n. Du haſt den Kern,
Das Weſen, er den Schein und die Geſtalt!
Zerblaſe dieſen Zauber, der die Blicke
Der Thoren an ihn feſſelt. Wenn Kriemhild
Die Augen, die ſie jetzt an ſeiner Seite
Doch faſt zu kühn erhebt, auch ſenken muß,
So ſchadet's ja wohl nicht, ich aber werde
Dich noch ganz anders lieben, wenn Du's thuſt.

Gunther.

Auch er iſt ſtark!

Brunhild.

Ob er den Lindwurm ſchlug
Und Alberich bezwang: das Alles reicht
Noch nicht von fern an Dich. In Dir und mir
Hat Mann und Weib für alle Ewigkeit

Den letzten Kampf um's Vorrecht ausgekämpft.
Du biſt der Sieger und ich ford're Nichts,
Als daß Du Dich nun ſelbſt mit all' den Ehren,
Wornach ich geizte, ſchmücken ſollſt. Du biſt
Der Stärkſte auf der Welt, d'rum peitſche ihn
Zu meiner Luſt aus ſeiner gold'nen Wolke
Heraus, damit er nackt und bloß erſcheint,
Dann leb' er hundert Jahre oder mehr.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Frigga und Ute kommen).

Ute.

Nun, Brunhild blickt ſchon heute fröhlicher,
Wie geſtern.

Frigga.

Königin, ſie iſt es auch.

Ute.

Ich hab's mir wohl gedacht.

Frigga.

Ich nicht! Ich nicht!
Ihr Sinn iſt ſo verwandelt, daß ich nicht
Erſtaunen würde, wenn ſich auch ihr Weſen
Verwandelte, und wenn ſie blonde Locken
Bekäme, ſtatt der ſchwarzen, die ſo lange
Mir unter'm gold'nen Kamme kniſterten.

Ute.

Das iſt Dir doch nicht leid?

Frigga.

Mich wundert's nur,
Und hätteſt Du dieß Heldenbild erzogen,
Wie ich, und wüßteſt Alles, was ich weiß,
So würdeſt Du Dich wundern, wie ich ſelbſt.

Ute

(indem ſie wieder in die Burg geht).

Thu' nur das Deinige!

Frigga.

Ich that ſchon mehr,
Als Ihr Euch träumen laßt! Daß dies ſo kam,
Begreif' ich nicht, doch wenn ſie glücklich iſt,
So bin ich ſtill und werde ſie gewiß
Nicht mahnen an die Zeit, die ſie vergaß!

Sechſte Scene.

(Kriemhild und Brunhild kommen Hand in Hand, es ſammeln ſich viele Recken und Volk.)

Kriemhild.

Nun, iſt's nicht beſſer, Kämpfe anzuſehen,
Als ſelbſt zu kämpfen?

Brunhild.

Haſt Du beides ſchon
Verſucht, daß Du vergleichen kannſt?

Kriemhild.

Ich mögt' es
Auch nimmermehr.

Brunhild.

So ſpiele nicht ſo kühn
Die Richterin! — Ich meine das nicht ſchlimm,
Du kannſt mir Deine Hand noch immer laſſen,
Auch mag's ſo ſein, nur dächt' ich, dieſe Luſt
Wär' mir allein beſtimmt.

Kriemhild.

Wie meinſt Du das?

Brunhild.

Es kann doch Keine jubeln, die den Gatten
Erliegen ſieht!

Kriemhild.

Gewiß nicht!

Brunhild.

Noch ſich täuſchen,
Wenn er nur darum feſt im Bügel bleibt,
Weil ihn ſein Herr verſchonte.

Kriemhild.

Auch wohl kaum!

Brunhild.

Nun denn!

Kriemhild.

Davor bin ich doch wohl geſchützt?
Du lächelſt?

Brunhild.

Weil Du gar zu ſicher biſt.

Kriemhild.

Ich darf es ſein!

Brunhild.

Zur Probe kommt's wohl nicht,
Und auch ein Traum iſt ſüß. Schlaf zu, ſchlaf zu,
Ich wecke Dich nicht auf!

Kriemhild.

Wie redeſt Du!
Mein edler Gatte iſt nur viel zu mild,
Um den Verwaltern ſeiner Königreiche
So weh zu thun, ſonſt hätt' er ſeinen Degen
Schon längſt zu einem Zepter umgeſchmiedet
Und über die ganze Erde ausgeſtreckt.
Denn alle Länder ſind ihm unterthan,
Und ſollte ein's es läugnen, bät' ich mir's
Sogleich von ihm zum Blumengarten aus.

Brunhild.

Kriemhild, was wäre da der meinige?

Kriemhild.

Er iſt mein Bruder und erhält den Stempel,
Wie ſchwer er immer ſei, man wiegt ihn nicht.

Brunhild.

Nein, denn er ſelbſt iſt das Gewicht der Welt
Und wie das Gold der Dinge Preis beſtimmt,
So er den Werth der Recken und der Helden!
Du mußt nicht widerſprechen, liebes Kind,
Ich will dafür geduldig auf Dich hören,
Wenn Du mir zeigſt, wie man die Nadel braucht.

Kriemhild.

Brunhild!

Brunhild.

Ich ſagt' es wahrlich nicht im Hohn,
Ich mögt' es können und es iſt mir nicht
So angeboren, wie das Lanzenwerfen,
Für welches ich des Meiſters nicht bedurfte,
So wenig wie für's Gehen oder Steh'n.

Kriemhild.

Wir können gleich beginnen, wenn Du willſt,
Und da Du doch am liebſten Wunden machſt,
So fangen wir beim Sticken an, ich habe
Ein Muſter bei mir!
(Sie will den Gürtel hervorziehen.)
Nein, ich irre mich!

Brunhild.

Du blickſt nicht mehr wie ſonſt auf Deine Schweſter,
Auch iſt es gar nicht freundlich, mir die Hand,
Die ich ſo liebreich faßte, zu entzieh'n,
Bevor ich ſelbſt ſie laſſe, unſ're Sitte
Zum Wenigſten verlangt das Gegentheil.
Kannſt Du es nicht verwinden, daß das Zepter,
Von dem Du träumſt, in Deines Bruders Hand
Gegeben iſt? Du ſollteſt doch als Schweſter
Dich tröſten, denn der Ruhm des Bruders iſt
Zur Hälfte Dein, auch, dächt' ich, müßteſt Du
Vor allen Andern mir die Ehre gönnen,

Die Dir nun einmal doch nicht werden konnte,
Denn Keine hätt' dafür bezahlt, wie ich!

Kriemhild.

Ich ſeh', wie alle Unnatur ſich rächt.
Du haſt der Liebe widerſtrebt, wie Keine:
Nun macht ſie Dich zur Strafe doppelt blind.

Brunhild.

Du ſprichſt von Dir und nicht von mir! Es iſt
Kein Grund zum Streit. Das weiß die ganze Welt!
Eh' ich geboren wurde, war's beſtimmt,
Daß nur der Stärkſte mich beſiegen ſolle —

Kriemhild.

Ich glaub's ja gern.

Brunhild.

Und doch?

Kriemhild
(lacht).

Brunhild.

So biſt Du toll!
Iſt Deine Angſt ſo groß, daß wir zu ſtreng
Mit den Vaſallen ſind? Beſorge Nichts!
Ich lege keinen Blumengarten an
Und auch den Vortritt werde ich nur einmal
Verlangen, wenn Du nicht zu ſtörrig biſt,
Nur heut', nur hier am Dom, und niemals mehr.

Kriemhild.

Ich hätte Dir ihn wahrlich nicht verſagt,
Doch da es meines Gatten Ehre gilt,
So weich' ich keinen Schritt.

Brunhild.

Er wird es Dir
Schon ſelbſt gebieten.

Kriemhild.

Wagſt Du's, ihn zu ſchmäh'n?

Brunhild.

Er trat bei mir zurück vor Deinem Bruder,
Wie ein Vaſall vor ſeinem Herrn, und wehrte
Dem Gruß, den ich ihm bot. Das fand ich auch
Natürlich, als ich ihn — er nannte ſich
Ja ſelber ſo — für einen Dienſtmann hielt.
Nun aber kommt's mir anders vor.

Kriemhild.

Und wie?

Brunhild.

Ich ſah den Wolf wohl ſo vor einem Bären
Bei Seite ſchleichen, oder auch den Bären
Vor einem Auerſtier. Er iſt Vaſall,
Wenn er auch nicht geſchworen hat.

Kriemhild.

Nicht weiter!

Brunhild.

Du willſt mir droh'n? Vergiß Dich nicht, mein Kind!
Ich bin bei Sinnen! Bleibe Du es auch!
Es mußte doch ein Grund vorhanden ſein.

Kriemhild.

Es war ein Grund! Und ſchaudern würdeſt Du,
Wenn Du ihn ahnteſt.

Brunhild.

Schaudern!

Kriemhild.

Schaudern! Ja!
Doch fürchte Nichts! Ich liebe Dich auch jetzt
Noch viel zu ſehr und kann Dich nie ſo haſſen,
Um Dir den Grund zu nennen. Wäre mir's
Geſcheh'n, ich grübe mir mit eig'nen Händen
In dieſer Stunde noch das Grab! Nein, nein!
Nicht ich will das elendeſte Geſchöpf,
Das auf der ganzen Erde athmet, machen,
Sei ſtolz und frech, ich bin aus Mitleid ſtumm!

Brunhild.

Du prahlſt, Kriemhild, und ich verachte Dich!

Kriemhild.

Das Kebsweib meines Gatten mich verachten!

Brunhild.

Legt ſie in Ketten! Bindet ſie! Sie raſ't!

Kriemhild
(zieht den Gürtel hervor).
Kennſt Du den Gürtel?

Brunhild.
Wohl! es iſt der meine,
Und da ich ihn in fremden Händen ſehe,
So muß er mir bei Nacht geſtohlen ſein!

Kriemhild.
Geſtohlen! Dennoch gab ihn mir kein Dieb!

Brunhild.
Wer ſonſt!

Kriemhild.
Der Mann, der Dich bewältigt hat!
Doch nicht mein Bruder!

Brunhild.
Kriemhild!

Kriemhild.
Dieſen hätteſt
Du Mannweib ja erwürgt und dann vielleicht
Zur Strafe in den Todten Dich verliebt:
Mein Gatte gab ihn mir!

Brunhild.
Nein, nein!

Kriemhild.
So iſt's!
Nun ſetz' ihn noch herab! Geſtatteſt Du

Mir jetzt, daß ich den Dom vor Dir betrete?
(Zu ihren Frauen.)
Folgt mir! Ich muß ihr zeigen, was ich darf!
(Ab in den Dom.)

Siebente Scene.

Brunhild.

Wo ſind die Herren von Burgund! — O Frigga!
Haſt Du's gehört?

Frigga.

Ich hab's gehört und glaub's.

Brunhild.

Du tödteſt mich! Es wäre ſo?

Frigga.

Sie ſagte
Gewiß zu viel, doch dieſes ſteht mir feſt,
Daß Du betrogen biſt!

Brunhild.

Sie löge nicht?

Frigga.

Der Balmungſchwinger war's. Er ſtand am See,
Als er verloſch.

Brunhild.

So hat er mich verſchmäht,
Denn ich war auf der Zinne und er mußte
Mich ſeh'n. Er war gewiß ſchon voll von ihr.

Frigga.

Und daß Du weißt, um was man Dich betrog:
Ich täuſchte Dich!

Brunhild
(ohne auf ſie zu hören).

Daher die ſtolze Ruhe,
Womit er mich betrachtete.

Frigga.

Nicht bloß
Dieß ſchmale Land, Dir war die ganze Erde
Zum Eigenthum beſtimmt, auch ſollten Dir
Die Sterne reden und ſogar dem Tod
Die Herrſchaft über Dich genommen ſein.

Brunhild.

Schweig' mir von dem!

Frigga.

Warum? Du kannſt es Dir
Zwar nicht zurück erobern, doch Du kannſt
Dich rächen, Kind!

Brunhild.

Und rächen werd' ich mich!
Verſchmäht! Weib, Weib, wenn Du in ſeinen Armen
Auch eine Nacht gelacht haſt über mich,
So ſollſt Du viele Jahre dafür weinen,
Ich will, — — Was red' ich! Ich bin ſchwach wie ſie.
(Stürzt Frigga an die Bruſt.)

Achte Scene.

(Gunther, Hagen, Dankwart, Rumolt, Gerenot, Giselher und Siegfried kommen.)

Hagen.

Was giebt es hier?

Brunhild

(richtet sich hoch auf).

Bin ich ein Kebsweib, König?

Gunther.

Ein Kebsweib?

Brunhild.

Deine Schwester nennt mich so!

Hagen

(zu Frigga).

Was ging hier vor?

Frigga.

Ihr seid entdeckt! Wir kennen
Den Sieger jetzt und Kriemhild sagt sogar,
Daß er es zwei Mal war.

Hagen

(zu Gunther).

Er hat geschwatzt!

(Er redet heimlich mit ihm.)

Neunte Scene.

Kriemhild

(die während dem aus dem Dom getreten ist).

Vergieb mir, mein Gemahl! ich that nicht recht,
Doch wenn Du wüßtest, wie sie Dich geschmäht —

Gunther
(zu Siegfried).

Haſt Du Dich je gerühmt?

Siegfried
((legt die Hand auf Kriemhild's Haupt).

Bei ihrem Leben,
Ich that es nicht.

Hagen.

Das glaub' ihm ohne Eid!
Er ſagte nur, was wahr iſt.

Siegfried.

Und auch das
Nicht ohne Noth!

Hagen.

Ich zweifle nicht daran!
Das Wie ein ander Mal. Jetzt bringe nur
Die Weiber aus einander, die noch immer
Die Schlangenkämme wieder ſträuben können,
Wenn ſie zu früh ſich in die Augen ſeh'n.

Siegfried.

Ich ziehe bald von dannen. Kriemhild, komm!

Kriemhild
(zu Brunhild).

Wenn Du bedenkſt, wie ſchwer Du mich gereizt,
So wirſt auch Du —

Brunhild
(wendet ſich).

Kriemhild.

Du liebſt ja meinen Bruder,
Kannſt Du das Mittel ſchelten, das Dich ihm
Zu eigen machte?

Brunhild.

O!

Hagen.

Hinweg! Hinweg!

Siegfried

(indem er Kriemhild abführt).

Hier wurde nicht geſchwatzt, Ihr werdet ſeh'n!

(Ab.)

Zehnte Scene.

Hagen.

Nun tretet um mich her und haltet gleich
Das peinliche Gericht.

Gunther.

Wie redeſt Du?

Hagen.

Fehlt's hier am Grund? Dort ſteht die Königin
Und weint die heißen Thränen, welche ihr
Der Schimpf entpreßt!

(Zu Brunhild.)

Du edles Heldenbild!
Du einz'ges, dem auch ich mich willig beuge:
Der Mann muß ſterben, der Dir das gethan!

Gunther.

Hagen!

Hagen
(zu Brunhild).

Der Mann muß ſterben, wenn Du ſelbſt
Nicht zwiſchen ihn und Deinen Rächer trittſt.

Brunhild.

Ich eſſ' nicht mehr, bis Ihr den Spruch vollzieht.

Hagen.

Vergieb mir, König, daß ich ſprach vor Dir,
Ich wollte Dir nur zeigen, wie es ſteht,
Doch kannſt Du Dich noch immer frei entſcheiden,
Dir blieb die Wahl ja zwiſchen ihm und ihr.

Giſelher.

So wird das Ernſt? Um einen kleinen Fehl
Wollt Ihr den treu'ſten Mann der Erde morden?
Mein König und mein Bruder, ſage Nein!

Hagen.

Wollt Ihr Baſtarde zieh'n an Eurem Hof?
Ich zweifle, ob die trotzigen Burgunden
Sie krönen werden! Doch Du biſt der Herr!

Gerenot.

Der tapf're Siegfried wird ſie ſchon bezwingen,
Sobald ſie murren, wenn's uns ſelbſt nicht glückt.

Hagen
(zu Gunther).

Du ſchweigſt! Wohlan! Das Uebrige iſt mein!

Giſelher.

Ich ſcheide mich von Eurem Blutrath ab!
(Ab.)

Elfte Scene.

Brunhild.

Frigga, mein Leben oder auch das ſeine!

Frigga.

Das ſeine, Kind!

Brunhild.

Ich ward nicht blos verſchmäht,
Ich ward verſchenkt, ich ward wohl gar verhandelt!

Frigga.

Verhandelt, Kind!

Brunhild.

Ihm ſelbſt zum Weib zu ſchlecht,
War ich der Pfenning, der ihm ein's verſchaffte!

Frigga.

Der Pfenning, Kind!

Brunhild.

Das iſt noch mehr als Mord
Und dafür will ich Rache! Rache! Rache!

(Alle ab.)

Vierter Act.

Worms.

Erſte Scene.

(Halle. Gunther mit ſeinen Recken. Hagen trägt einen Wurfſpieß.)

Hagen.

Ein Lindenblatt muß ſelbſt der Blinde treffen;
Ich will mich trauen, eine Haſelnuß
Auf fünfzig Schritt mit dieſem Spieß zu öffnen.

Giſelher.

Was ziehſt Du ſolche Künſte jetzt hervor?
Wir wiſſen's lange, daß bei Dir nichts roſtet.

Hagen.

Er kommt! Nun zeigt mir, daß Ihr düſter blicken
Und das Geſicht verzieh'n könnt, wenn Euch auch
Kein Vater ſtarb.

Zweite Scene.

Siegfried
(tritt auf).

Ihr Recken, hört Ihr nicht
Die Bracken heulen und den jüngſten Jäger
Sein Hifthorn prüfen? Auf! Zu Pferd! Hinaus!

Hagen.

Der Tag wird ſchön!

Siegfried.

Und ward's Euch nicht geſagt,
Daß ſich die Bären in die Ställe wagen
Und daß die Adler vor den Thüren ſteh'n,
Wenn man ſie Morgens öffnet, ob vielleicht
Ein Kind heraus hüpft?

Volker.

Ja, das kam ſchon vor.

Siegfried.

Indeß wir freiten, ward hier ſchlecht gejagt!
Kommt, werft den übermüth'gen Feind mit mir
Zurück und zehntet ihn.

Hagen.

Mein Freund, wir müſſen
Die Klingen ſchärfen und die Speere nageln.

Siegfried.

Warum?

Hagen.

Du haſt in dieſen letzten Tagen
Zu viel gekoſ't, ſonſt wüßteſt Du es längſt.

Siegfried.

Ich rüſte mich zum Abſchied, wie Ihr wißt!
Doch ſprecht, was giebt's.

Hagen.

Die Dänen und die Sachſen
Sind wieder unterwegs.

Siegfried.

Sind denn die Fürſten
Geſtorben, die uns ſchwuren?

Hagen.

O, nicht doch,
Sie ſtehen an der Spitze.

Siegfried.

Lüdegaſt
Und Lüdeger, die ich gefangen nahm,
Und ohne Löſegeld entließ?

Gunther

Sie ſagten
Uns geſtern wieder ab.

Siegfried.

Und ihren Boten,
In wie viel Stücke habt Ihr ihn zerhauen?
Hat jeder Geier ſeinen Theil gehabt?

Hagen.

So redeſt Du?

Siegfried.

Wer ſolchen Schlangen dient,
Der wird, wie ſie, zertreten. Höll' und Teufel,
Ich fühle meinen erſten Zorn! Ich glaubte

Schon oft zu haſſen, doch ich irrte mich,
Ich liebte dann nur weniger. Ich kann
Nichts haſſen, als den Treubruch, den Verrath,
Die Gleißnerei und all' die feigen Laſter,
Auf denen er herankriecht, wie die Spinne
Auf ihren hohlen Beinen. Iſt es möglich,
Daß tapf're Männer, denn das waren ſie,
Sich ſo beflecken konnten? Liebe Vettern,
Steht nicht ſo kalt herum und ſchaut auf mich,
Als ob ich raſ'te oder Klein und Groß
Verwechſelte! Uns Allen iſt bis jetzt
Kein Unglimpf widerfahren. Streicht die Rechnung
Gelaſſen durch bis auf den letzten Poſten,
Nur dieſe Zwei ſind ſchuldig.

Giſelher.

Schändlich iſt's,
Mir klingt es noch im Ohr, wie ſie Dich lobten,
Wann war denn dieſer Bote da?

Hagen.

Du haſt
Ihn gleichfalls nicht geſeh'n? Ei nun, er trollte
Sich raſch von dannen, als er fertig war
Und ſah ſich nach dem Botenbrod nicht um.

Siegfried.

O, pfui, daß Ihr ihn für ſeine Frechheit
Nicht züchtigtet! Ein Rabe hätt' ihm dann
Die Augen ausgehackt und ſie verächtlich

Vor ſeinem Herrn wieder ausgeſpie'n;
Das war die einz'ge Antwort, die uns ziemte.
Hier gilt's ja keine Fehde, keinen Kampf
Nach Recht und Brauch, hier gilt es eine Jagd
Auf böſe Thiere! Hagen, lächle nicht!
Mit Henkerbeilen ſollten wir uns waffnen,
Anſtatt mit unſ'ren adeligen Klingen,
Und die ſogar erſt brauchen, da ſie doch
Von Eiſen ſind und ſo dem Schwert verwandt,
Wenn zu dem Hundefang kein Strick genügt.

Hagen.

Wohl wahr!

Siegfried.

Du ſpotteſt meiner, wie es ſcheint.
Das faſſ' ich nicht, Du brennſt doch ſonſt ſo leicht!
Wohl weiß ich's, daß Du älter biſt, als ich,
Jetzt aber ſpricht die Jugend nicht aus mir
Und auch nicht der Verdruß, daß ich es war,
Der Euch zur Milde rieth. Mir däucht, ich ſtehe
Hier für die ganze Welt, und meine Zunge
Ruft, wie die Glocke zum Gebet, zur Rache
Und zum Gericht, was Menſch mit Menſchen iſt.

Gunther.

So iſt's.

Siegfried
(zu Hagen).

Kennſt Du den Treubruch? den Verrath?
Schau ihm in's Angeſicht und lächle noch.

Du ſtellſt Dich ihm im ehrlich-offenen Streit
Und wirfſt ihn nieder. Aber viel zu ſtolz,
Wenn nicht zu edel, um ihn zu vernichten,
Giebſt Du ihn wieder frei und reichſt ihm ſelbſt
Die Waffen dar, die er an Dich verlor.
Er ſtößt ſie nicht zurück und knirſcht Dich an,
Er dankt es Dir, er rühmt und preiſ't Dich gar
Und ſchwört ſich Dir zum Mann mit tauſend Eiden:
Doch wenn Du, all' den Honig noch im Ohr,
Dich nun auf's Lager müde niederſtreckſt
Und nackt und wehrlos daliegſt, wie ein Kind,
So ſchleicht er ſich heran und mordet Dich,
Und ſpuckt vielleicht auf Dich, indem Du ſtirbſt.

Gunther
(zu Hagen).

Was ſagſt Du dazu?

Hagen
(zu Gunther).

Dieſer edle Zorn
Macht mich ſo muthig, unſern Freund zu fragen,
Ob er uns abermals begleiten will.

Siegfried.

Ich zieh' allein mit meinen Nibelungen,
Denn ich bin Schuld daran, daß dieſe Arbeit
Noch einmal kommt! So gern ich meiner Mutter
Mein Weib auch zeigte, um zum erſten Mal
Ein volles Lob von ihr davon zu tragen:
Es darf nicht ſein, ſo lange dieſe Heuchler

Noch Oefen haben, um sich Brod zu backen,
Und Brunnen, um zu trinken! Gleich bestell' ich
Die Reise ab, und dieß gelob' ich Euch:
Ich bringe sie lebendig und sie sollen
Fortan vor meiner Burg in Ketten liegen
Und bellen, wenn ich komme oder geh',
Da sie nun einmal Hundeseelen sind!
(Eilt ab.)

Dritte Scene.

Hagen.

Er rennt in seiner Wuth gewiß zu ihr
Und wenn er fertig ist, so folg' ich nach.

Gunther.

Ich will nicht weiter geh'n.

Hagen.

Wie meinst Du, König?

Gunther.

Laß neue Boten kommen, die uns melden,
Daß Alles wieder ruhig ist.

Hagen.

Das wird
Sogleich geschehn, wenn ich bei Kriemhild war
Und das Geheimniß habe.

Gunther.

Hast Du denn
Metall'ne Eingeweide, daß Du Dich
Nicht auch erschüttert fühlst?

Hagen.

Sprich deutlich, Herr,
Das kann ich nicht verſteh'n.

Gunther.

Er ſoll nicht ſterben.

Hagen.

Er lebt, ſo lange Du's befiehlſt! Und ſtänd' ich
Im Wald ſchon hinter ihm, den Speer gezückt,
Du winkſt und ſtatt des Frevlers ſtürzt ein Thier!

Gunther.

Er iſt kein Frevler! Konnte er dafür,
Daß er den Gürtel mitgenommen hatte,
Und daß Kriemhild ihn fand? Er iſt ihm ja
Entfallen, wie ein Pfeil, der ſitzen blieb,
Weil man's vergaß, ſich nach dem Kampf zu ſchütteln,
Und den man ſelbſt am Klirren erſt bemerkt.
Sprich ſelbſt, ſprecht Alle: Konnte er dafür?

Hagen.

Nein! Nein! Wer ſagt's? Auch dafür konnt' er Nichts,
Daß ihm der Witz gebrach, ſich auszureden,
Er ward gewiß ſchon beim Verſuche roth.

Gunther.

Nun denn! Was bleibt?

Hagen.

Der Schwur der Königin!

Giſelher.

Sie tödt' ihn ſelber, wenn ſie Blut verlangt.

Hagen.

Wir ſtreiten wie die Kinder. Darf man denn
Nicht Waffen ſammeln, wenn man auch nicht weiß,
Ob man ſie jemals brauchen wird? Man forſcht
Ein Land doch aus mit allen ſeinen Päſſen,
Warum nicht einen Helden? Ich verſuche
Mein Glück jetzt bei Kriemhild, und wär's auch nur,
Damit die ſchönſte Liſt, die wir erdachten,
Doch nicht umſonſt erſonnen ſei! Sie wird
Mir nichts verrathen, wenn er ſelbſt Ihr Nichts
Vertraut hat und es ſteht ja ganz bei Euch,
Ob Ihr das nützen wollt, was ich erfahre;
Ihr könnt ja wirklich thun, wenn's Euch gefällt,
Was ich nur heucheln will, und ihm im Krieg
Die Stelle decken, wo er ſterblich iſt,
Doch immer müßt ihr wiſſen, wo ſie ſitzt.

(Ab.)

Vierte Scene.

Giſelher

(zu Gunther).

Du biſt von ſelbſt zu Edelmuth und Treue
Zurück gekehrt, ſonſt ſagt' ich: dieſes Spiel
War keines Königs würdig!

Volker.

Deinen Zorn
Begreift man leicht, Du wurdeſt ſelbſt getäuſcht.

Giſelher

Nicht darum. Doch ich will mit Dir nicht ſtreiten,
Es ſteht ja Alles wieder gut.

Volker.

Wie das?

Giſelher.

Wie das?

Volker.

Ich hörte, daß die Königin
In Trauerkleidern geht und Trank und Speiſe
Verſchmäht, ſogar das Waſſer.

Gunther.

Leider! Ja.

Volker.

Wie ſteht's denn gut? Was Hagen ſprach, iſt wahr.
Sie ſcheint nicht angethan, um vor dem Hauch
Der Zeit, wie And're, wieder hinzuſchmelzen,
Und darum bleibt's dabei: Er oder Sie!
Zwar haſt Du Recht, er iſt nicht Schuld daran,
Daß dieſer Gürtel ſich, wie eine Schlange,
Ihm anhing, nein, es iſt ein bloßes Unglück,
Allein dieß Unglück tödtet und Du kannſt
Nur noch entſcheiden, wen es tödten ſoll.

Giſelher.

So ſterbe, was nicht leben will!

Gunther.

Die Wahl
Iſt fürchterlich.

Volker.

Ich warnte Dich vorher,
Die Straße zu betreten, aber jetzt
Iſt dieß das Ziel.

Dankwart.

Und muß denn nicht ein Jeder,
Nach unſ'rem Recht, auch für ſein Unglück ſteh'n?
Wer ſeinen beſten Freund bei Nacht durchrennt,
Weil er die Lanze unvorſichtig trug,
Der kauft ſich nicht mit ſeinen Thränen los,
So heiß und raſch ſie ihm entſtrömen mögen,
Es gilt ſein Blut.

Gunther.

Ich geh' einmal zu ihr.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Volker.

Dort kommt Kriemhild mit Hagen. Ganz verſtört,
Wie er ſich's dachte. Geh'n wir auch!
(Alle ab.)

Sechſte Scene.

(Hagen und Kriemhild treten auf.)

Hagen.

So früh
Schon in der Halle?

Kriemhild

Ohm, ich halt' es drinnen
Nicht länger aus.

Hagen.

Wenn ich nicht irrte, ging
Dein Gatte eben von Dir. Ganz erhitzt,
Als ob er zornig wäre. Iſt der Friede
Noch zwiſchen Euch nicht wieder hergeſtellt?
Will er vielleicht ſein Mannesrecht mißbrauchen?
Sag's mir, ſo rede ich mit ihm.

Kriemhild.

O nein!
Wenn mich nichts And'res an den böſen Tag
Mehr mahnte, wär' er ſchon ein Traum für mich:
Mein Gatte hat mir jedes Wort erſpart!

Hagen.

Mich freut's, daß er ſo mild iſt.

Kriemhild.

Lieber hätt' ich's,
Wenn er mich ſchölte, doch er mag wohl wiſſen,
Daß ich es ſelber thu!

Hagen.

Nur nicht zu hart!

Kriemhild.

Ich weiß, wie ſchwer ich ſie gekränkt und werde
Mir's nie vergeben, ja ich möchte eher,
Daß ich's erlitten hätte, als gethan.

Hagen.

Und treibt Dich das ſo früh aus Deiner Kammer?

Kriemhild.

Das? Nein! Das triebe eher mich hinein!
Mich quält die Angſt um ihn.

Hagen.

Die Angſt um ihn?

Kriemhild.

Es giebt ja wieder Streit.

Hagen.

Ja, das iſt wahr.

Kriemhild.

Die falſchen Buben!

Hagen.

Sei nicht gleich ſo bös,
Daß Du im Packen unterbrochen wirſt!
Fahr' ruhig fort und laß Dich gar nicht ſtören,
Du legſt nachher den Panzer oben auf.
Was ſchwatz' ich da! Er trägt nicht einmal einen,
Und hat's ja auch nicht nöthig.

Kriemhild.

Glaubſt Du das?

Hagen.

Faſt mögt' ich lachen. Wenn ein and'res Weib
So greinte, ſpräch' ich: Kind, von tauſend Pfeilen
Kommt einer nur auf ihn, und der zerbricht!

Doch Deiner muß ich ſpotten und Dir rathen:
Fang' eine Grille ein, die klüger ſingt.

Kriemhild.

Du ſprichſt von Pfeilen! Pfeile eben ſind's,
Die ich ſo fürchte. Eines Pfeiles Spitze
Braucht höchſtens meines Daumennagels Raum,
Um einzudringen, und er tödtet auch.

Hagen.

Beſonders, wenn man ihn vergiftet hat,
Und dieſe Wilden, die den Damm durchſtachen,
Wohinter wir uns Alle angebaut,
Und den wir ſelbſt im Krieg noch heilig halten,
Sind wohl im Stande, dieß, wie das, zu thun.

Kriemhild.

Du ſiehſt!

Hagen.

Was geht das Deinen Siegfried an?
Er iſt ja feſt. Und wenn es Pfeile gäbe,
Die ſich'rer wie die Sonnenſtrahlen träfen,
Er ſchüttelte ſie ab, wie wir den Schnee!
Das weiß er auch, und dies Gefühl verläßt
Ihn keinen Augenblick im Kampf. Er wagt,
Was uns, die wir doch auch nicht unter Espen
Geboren wurden, faſt zum Zittern bringt.
Wenn er's bemerkt, ſo lacht er und wir lachen
Von Herzen mit. Das Eiſen kann ja ruhig
In's Feuer geh'n: es kommt als Stahl heraus.

Kriemhild.

Mich ſchaudert!

Hagen.

Kind, Du biſt zu kurz vermählt,
Sonſt freut' ich mich, daß Du ſo ſchreckhaft biſt.

Kriemhild.

Haſt Du's vergeſſen, oder weißt Du nicht,
Was doch in Liedern ſchon geſungen wird,
Daß er an einem Fleck verwundbar iſt?

Hagen.

Das hatt' ich ganz vergeſſen, es iſt wahr,
Allein ich weiß, er ſprach uns ſelbſt davon,
Es war von irgend einem Blatt die Rede,
Doch frag' ich mich umſonſt, in welchem Sinn.

Kriemhild.

Von einem Lindenblatt.

Hagen.

Ja wohl! Doch ſprich:
Wie hat ein Lindenblatt ihm ſchaden können?
Das iſt ein Räthſel, wie kein zweites mehr.

Kriemhild.

Ein raſcher Windſtoß warf's auf ihn herab,
Als er ſich ſalbte mit dem Blut des Drachen.
Und wo es ſitzen blieb, da iſt er ſchwach.

Hagen.

So fiel es hinten, weil er's nicht bemerkte! —
Was thut's! Du ſiehſt, daß Deine nächſten Vettern,

Ja, Deine Brüder, die ihn ſchützen würden,
Wenn nur ein Schatten von Gefahr ihn ſtreifte,
Den Fleck nicht kennen, wo er ſterblich iſt!
Was fürchteſt Du? Du marterſt Dich um Nichts.

Kriemhild.

Ich fürchte die Walkyrien! Man ſagt,
Daß ſie ſich ſtets die beſten Helden wählen,
Und zielen die, ſo trifft ein blinder Schütz.

Hagen.

Da wär' ihm denn ein treuer Knappe nöthig,
Der ihm den Rücken deckte. Meinſt Du nicht?

Kriemhild.

Ich würde beſſer ſchlafen.

Hagen.

Nun, Kriemhild!
Wenn er — Du weißt, er war ſchon nah' daran —
Aus ſchwankem Nachen in den tiefen Rhein
Hinunterſtürzte und die Rüſtung ihn
Hernieder zöge zu den gier'gen Fiſchen,
So würde ich ihn retten oder ſelbſt
Zu Grunde geh'n.

Kriemhild.

So edel denkſt Du, Ohm?

Hagen.

So denk' ich! Ja! — Und wenn der rothe Hahn
Bei dunkler Nacht auf ſeine Burg ſich ſetzte,

Und er, ſchon vor'm Erwachen halb erſtickt,
Den Weg nicht fände, der in's Freie führt,
Ich trüge ihn heraus auf meinen Armen,
Und glückt es nicht, ſo würden zwei verkohlt.

Kriemhild
(will ihn umarmen).

Dich muß ich —

Hagen
(wehrt ab).

Laß. Doch ſchwör' ich's, daß ich's thäte.
Nur ſetzte ich hinzu: ſeit Kurzem erſt!

Kriemhild.

Er iſt ſeit Kurzem erſt Dein Blutsverwandter!
Und hab' ich Dich verſtanden? Wollteſt Du,
Du ſelbſt? —

Hagen.

So meint' ich's! Ja! Er kämpft für mich
Und tritt das kleinſte von den tauſend Wundern
Mir ab, die er vollbringt, ſobald er zieht,
Ich aber ſchirme ihn!

Kriemhild.

Das hätt' ich nie
Von Dir gehofft!

Hagen.

Nur mußt Du mir den Fleck
Bezeichnen, daß ich's kann.

Kriemhild.

Ja, das iſt wahr!
Hier! In der Mitte zwiſchen beiden Schultern!

Hagen.

In Scheibenhöhe!

Kriemhild.

Ohm, Ihr werdet doch
An ihm nicht rächen, was nur ich verbrach?

Hagen.

Was träumst Du da.

Kriemhild.

Es war die Eifersucht,
Die mich verblendete, sonst hätt' ihr Prahlen
Mich nicht so aufgebracht!

Hagen.

Die Eifersucht!

Kriemhild.

Ich schäme mich! Doch wenn's auch in der Nacht
Bei Schlägen blieb, und glauben will ich's ja,
Selbst seine Schläge gönnte ich ihr nicht!

Hagen.

Nun, nun, sie wird's vergessen.

Kriemhild.

Ist es wahr,
Daß sie nicht ißt und trinkt?

Hagen.

Sie fastet immer
Um diese Zeit. Es ist die Nornenwoche,
Die man in Isenland noch heilig hält.

Kriemhild.

Es ſind drei Tage ſchon!

Hagen.

Was kümmert's uns?
Nichts mehr. Man kommt.

Kriemhild.

Und? —

Hagen.

Scheint es Dir nicht gut,
Ihm auf's Gewand ein feines Kreuz zu ſticken?
Das Ganze iſt zwar thörigt und er würde
Dich arg verhöhnen, wenn Du's ihm erzählteſt,
Doch da ich nun einmal ſein Wächter bin,
So mögt' ich nichts verſeh'n.

Kriemhild.

Ich werd' es thun!

(Schreitet Ute und dem Kaplan entgegen.)

Siebente Scene.

Hagen
(ihr nach).

Nun iſt Dein Held nur noch ein Wild für mich!
Ja, hätt' er Strich gehalten, wär' er ſicher,
Doch wußt' ich wohl, es werde nicht geſcheh'n.
Wenn man durchſichtig iſt, wie ein Inſect,
Das roth und grün erſcheint, wie ſeine Speiſe,
So muß man ſich vor Heimlichkeiten hüten,
Denn ſchon das Eingeweide ſchwatzt ſie aus!

(Ab.)

Achte Scene.

(Ute und der Kaplan treten auf.)

Kaplan.

Es giebt dafür kein Bild auf dieſer Welt!
Ihr wollt vergleichen und Ihr wollt begreifen,
Doch hier gebricht's am Zeichen, wie am Maß.
Werft Euch vor Gott darnieder im Gebet,
Und wenn Ihr in Zerknirſchung und in Demuth
Euch ſelbſt verliert, ſo werdet Ihr vielleicht,
Und wär's nur für ſo lange, als der Blitz
Auf Erden weilt, zum Himmel aufgezückt.

Ute.

Kann das geſcheh'n?

Kaplan.

Der heil'ge Stephanus
Sah, als das grimmentbrannte Volk der Juden
Ihn ſteinigte, des Paradieſes Thore
Schon offen ſteh'n und jubelte und ſang.
Sie warfen ihm den armen Leib zuſammen,
Ihm aber war's, als riſſen all' die Mörder,
Die ihn in blinder Wuth zu treffen dachten,
Nur Löcher in ſein abgeworf'nes Kleid.

Ute

(zu Kriemhild, die ſich hinzugeſellt hat).

Merk' auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Ich thu's.

Kaplan.

Das war die Kraft
Des Glaubens! Lernt nun auch den Fluch
Des Zweifels kennen! Petrus, der das Schwert
Der Kirche trägt, und ihre Schlüſſel führt,
Er zog ſich einen Jünger, welchen er
Vor Allen liebte. Dieſer ſtand einmal
Auf einem Felſen, den das wilde Meer
Umbrauſte und beſpülte. Da gedacht' er
Der Zuverſicht, mit der ſein Herr und Meiſter
Auf unſ'res Heiland's erſten Wink das Schiff
Verließ, und feſten Schritts die See betrat,
Die ihn bedrohte mit dem ſich'ren Tod.
Ein Schwindel faßte ihn bei dem Gedanken
An dieſe Probe und das Wunder ſchien
Ihm ſo unmöglich, daß er eine Zacke
Des Felſens packte, um nur nicht zu fallen,
Und ausrief: Alles, Alles, nur nicht dieß!
Da blies der Herr, und plötzlich ſchmolz der Stein
Zu ſeinen Füßen ein, er ſank und ſank
Und ſchien verloren, und vor Furcht und Grauen
Sprang er hinunter in die off'ne Fluth.
Doch dieſe hatte, von demſelben Hauch
Des Ew'gen ſtill getroffen, ſich verfeſtigt,
Sie trug ihn, wie die Erde mich und Euch,
Und reuig ſprach er: Herr, das Reich iſt Dein!

Ute.

In Ewigkeit!

Kriemhild.

So bete, frommer Vater,
Daß er, der Stein und Waſſer ſo verwandelt,
Auch meinen Siegfried ſchützt. Für jedes Jahr,
Das mir beſchieden wird an ſeiner Seite,
Erbau' ich einem Heil'gen den Altar.

(Ab.)

Kaplan.

Du ſtaunſt das Wunder an. Laß Dir noch ſagen,
Wie ich zu meiner Prieſterkutte kam.
Ich bin vom Stamm der Angeln, und als Heide
Geboren unter einem Volk von Heiden.
Wild wuchs ich auf, und ward mit fünfzehn Jahren
Schon mit dem Schwert umgürtet. Da erſchien
Der erſte Bote Gottes unter uns.
Er ward verhöhnt, verſpottet und zuletzt
Getödtet. Königin, ich ſtand dabei
Und gab ihm, von den Andern angetrieben,
Mit dieſer Hand, die ich ſeitdem nicht brauche,
Obgleich der Arm nicht lahm iſt, wie Ihr glaubt,
Den letzten Schlag. Da hört' ich ſein Gebet.
Er betete für mich und mit dem Amen
Verhaucht' er ſeinen Geiſt. Das wandte mir
Das Herz im Buſen um. Ich warf mein Schwert
Zu Boden, hüllte mich in ſein Gewand
Und zog hinaus und predigte das Kreuz.

Ute.

Dort kommt mein Sohn! O, daß es Dir gelänge,
Den Frieden, welcher ganz von hier entwich,
Zurück zu führen!

(Beide ab.)

Neunte Scene.

(Gunther tritt mit Hagen und den Andern auf.)

Gunther.

Wie ich Euch geſagt,
Sie rechnet auf die That, wie wir auf Aepfel,
Wenn's Herbſt geworden iſt. Die Alte hat,
Um ſie zu reizen, hundert Weizenkörner
In ihrer Kammer ſtill herum geſtreut:
Sie liegen unberührt.

Giſelher.

Wie iſt es möglich,
Daß ſie ſo Leben gegen Leben ſetzt?

Hagen.

So mögt' ich ſelber fragen.

Gunther.

Und dabei
Kein Treiben und kein Drängen, wie's bei Dingen,
Die doch an Ort und Zeit und Menſchenwillen
Gebunden ſind, natürlich iſt, kein Fragen,
Kein Wechſel in den Zügen, nur Verwund'rung,
Daß man den Mund noch öffnet und nicht meldet:
Es iſt vollbracht!

Hagen.

So ſage ich Dir Eins:
Sie liegt in ſeinem Bann, und dieſer Haß
Hat ſeinen Grund in Liebe!

Gunther.

Meinſt Du's auch?

Hagen.

Doch iſt's nicht Liebe, wie ſie Mann und Weib
Zuſammen knüpft.

Gunther.

Was denn?

Hagen.

Ein Zauber iſt's,
Durch den ſich ihr Geſchlecht erhalten will,
Und der die letzte Rieſin ohne Luſt
Wie ohne Wahl zum letzten Rieſen treibt.

Gunther.

Was ändert das?

Hagen.

Den löſ't man durch den Tod!
Ihr Blut gefriert, wenn ſein's erſtarrt, und er
War dazu da, den Lindwurm zu erſchlagen
Und dann den Weg zu geh'n, den dieſer ging.

(Man hört Tumult.)

Gunther.

Was iſt denn das?

Hagen.

Das ſind die falſchen Boten,
Die Dankwart hetzt. Er macht es gut, nicht wahr?
Auch der wird's hören, der gerade küßt!

Zehnte Scene.

(Siegfried kommt; als Hagen ihn bemerkt.)

Hagen.

Bei Höll' und Teufel: Nein! und zehn Mal: Nein!
Es wäre Schmach für uns und Siegfried denkt
Gewiß wie ich. Da kommt er eben her.
Nun ſprich, Du magſt entſcheiden!
(Als Dankwart auftritt.)
Freilich ändert
Dein Wort Nichts mehr, die Antwort iſt gegeben,
(Zu Dankwart.)
Du haſt die Peitſche ſicher nicht geſchont?
(Zu Siegfried.)
Doch ſetze immerhin Dein Siegel bei!

Siegfried.

Was giebt's?

Hagen.

Die Hunde bitten jetzt auf's Neue
Um Frieden, doch ich ließ die lump'gen Boten
Vom Hof herunter hetzen, ehe ſie
Noch ausgeſprochen hatten.

Siegfried.

Das war recht!

Hagen.

Der König ſchilt mich zwar, er meint, man könne
Nicht wiſſen, was geſcheh'n —

Siegfried.

Nicht wiſſen! Ha! —
Ich weiß es, ich! Packt einen Wolf von hinten,
So giebt er Ruh' von vorn!

Hagen.

Das wird es ſein!

Siegfried.

Was ſonſt! Es wimmelt ja in ihrem Rücken
Von wilden Stämmen. Nun, die ſäen nicht
Und wollen dennoch ernten.

Hagen.

Seht Ihr's nun?

Siegfried.

Nur werdet Ihr den Wolf nicht ſchonen wollen,
Weil er nicht g'rade Zeit hat, ſich zu wehren —

Hagen.

Gewiß nicht.

Siegfried.

Stehen wir den Füchſen bei
Und treiben ihn in's letzte Loch hinein,
In ihren Magen, mein' ich.

Hagen.

Thun wir das,
Doch ſcheint's nicht nöthig, daß wir uns erhitzen,
D'rum rath' ich heut' zur Jagd.

Giſelher.

Ich zieh' nicht mit.

Gerenot.

Ich wahrlich auch nicht.

Siegfried.

Seid Ihr jung und keck,
Und wollt von einer Jagd zu Hauſe bleiben?
Mich hätt' man binden müſſen und ich hätte
Den Strick noch abgenagt. O Jägerluſt!
Ja, wenn man ſingen könnte!

Hagen.

Iſt's Dir recht?

Siegfried.

Recht? Freund, ich bin ſo voll von Wuth und Groll,
Daß ich mit einem Jeden zanken mögte,
D'rum muß ich Blut ſeh'n.

Hagen.

Mußt Du? Nun, ich auch!

Elfte Scene.

(Kriemhild kommt.)

Kriemhild.

Ihr geht zur Jagd?

Siegfried.

Ja wohl! Beſtell' Dir gleich
Den Braten!

Kriemhild.

Theurer Siegfried, bleib daheim.

Siegfried.

Mein Kind, Eins kannſt Du nicht zu früh erfahren,
Man bittet einen Mann nicht: bleib daheim!
Man bittet: nimm mich mit!

Kriemhild.

So nimm mich mit!

Hagen.

Das wird nicht geh'n!

Siegfried.

Warum nicht, wenn ſie's wagt?
Es wird ja wohl das erſte Mal nicht ſein!
Den Falken her! Ihr, was da fliegt, und uns,
Was hüpft und ſpringt. Das giebt die beſte Luſt.

Hagen.

Die Eine ſitzt voll Scham in ihrer Kammer,
Die And're zöge in den Wald hinaus?
Es wär' wie Hohn!

Siegfried.

Das hab' ich nicht bedacht.
Ja wohl, es kann nicht ſein!

Kriemhild.

So wechsle nur
Das Kleid!

Siegfried.

Noch einmal? Jeden Deiner Wünſche
Erfüll' ich, keine Grille.

Kriemhild.

Du biſt herb.

Siegfried.

Laß mich hinaus! Die Luft nimmt Alles weg,
Und morgen Abend bitte ich Dir ab!

Hagen.

So kommt!

Siegfried.

Ja wohl. Nur noch den Abſchiedskuß.

(Er umarmt Kriemhild.)

Du ſträubſt Dich nicht? Du ſagſt nicht: morgen Abend!
Wie ich? Das nenn' ich edel.

Kriemhild.

Kehr zurück!

Siegfried.

Ein wunderlicher Wunſch! Was haſt Du nur?
Ich zieh' hinaus mit lauter guten Freunden,
Und wenn die Berge nicht zuſammen brechen
Und uns bedecken, kann uns Nichts geſcheh'n!

Kriemhild.

O weh! Gerade das hat mir geträumt.

Siegfried.

Mein Kind, ſie ſtehen feſt.

Kriemhild

(umſchließt ihn nochmals).

Kehr' nur zurück!

(Die Recken ab.)

Zwölfte Scene.

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried
(wird noch einmal ſichtbar).

Was iſt?

Kriemhild.

Wenn Du nicht zürnen wollteſt —

Hagen
(folgt Siegfried raſch).

Nun, haſt Du Deine Spindel ſchon?

Siegfried
(zu Kriemhild).

Du hörſt,
Daß ſich die Hunde nicht mehr halten laſſen,
Was ſoll ich?

Hagen.

Warte doch auf Deinen Flachs!
Du ſollſt im Mondſchein mit den Druden ſpinnen.

Kriemhild.

Geht! Geht! Ich wollte Dich nur noch mal ſeh'n!
(Hagen und Siegfried ab.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild.

Ich finde nicht den Muth, es ihm zu ſagen,
Und rief ich ihn noch zehn Mal wieder um.
Wie kann man thun, was man ſogleich bereut!

Vierzehnte Scene.

(Gerenot und Giſelher treten auf.)

Kriemhild.

Ihr noch nicht fort? Die ſchickt mir Gott hieher!
Ihr lieben Brüder, laßt Euch herzlich bitten,
Gewährt mir einen Wunſch, und wenn er Euch
Auch thörigt ſcheint. Begleitet meinen Herrn
Auf Schritt und Tritt und bleibt ihm ſtets im Rücken.

Gerenot.

Wir geh'n nicht mit, wir haben keine Luſt.

Kriemhild.

Ihr keine Luſt!

Giſelher.

Wie ſprichſt Du? Keine Zeit!
Es giebt ſo viel für dieſen Zug zu ordnen.

Kriemhild.

Und Eure Jugend ward damit betraut?
Wenn ich Euch theuer bin, wenn Ihr es nicht
Vergeſſen habt, daß Eine Milch uns nährte,
So reitet nach.

Giſelher.

Sie ſind ja längſt im Wald.

Gerenot.

Und Einer Deiner Brüder iſt ja mit.

Kriemhild.

Ich bitte Euch!

Giſelher.

Wir müſſen Waffen muſtern,
Du wirſt es ſeh'n.

(Will gehen.)

Kriemhild.

So ſagt mir nur noch Eins:
Iſt Hagen Siegfried's Freund?

Gerenot.

Warum denn nicht?

Kriemhild.

Hat er ihn je gelobt?

Giſelher.

Er lobt ja ſchon,
Wenn er nicht tadelt, und ich hörte nie,
Daß er ihn tadelte.

(Beide ab.)

Kriemhild.

Dieß ängſtigt mich
Noch mehr, als alles Andere. Die nicht mit!

Fünfzehnte Scene.

(Frigga tritt auf.)

Kriemhild.

Du, Alte? Suchſt Du mich?

Frigga.

Ich ſuche Niemand.

Kriemhild.

So willst Du Etwas für die Königin?

Frigga.

Auch nicht. Die braucht Nichts.

Kriemhild.

Nichts und immer Nichts
Kann sie denn nicht verzeih'n?

Frigga.

Ich weiß es nicht!
Sie hatte keinen Anlaß, es zu zeigen,
Sie wurde nie gekränkt! Ich hörte Hörner,
Giebt's heute Jagd?

Kriemhild.

Hast Du sie wohl bestellt?

Frigga.

Ich! — Nein!

(Ab.)

Sechszehnte Scene.

Kriemhild.

O hätte ich's ihm doch gesagt!
Du theu'rer Mann, Du hast kein Weib gekannt,
Jetzt seh' ich's wohl! Sonst hätt'st Du nimmermehr
Dem zitternden Geschöpf, das sich aus Furcht
Verräth, ein solch' Geheimniß anvertraut!

Noch höre ich den Scherz, mit welchem Du's
Mir in die Ohren flüſterteſt, als ich
Den Drachen pries! Ich ließ Dich ſchwören,
Es keinem Menſchen weiter zu entdecken,
Und jetzt — Ihr Vögel, die ihr mich umkreiſ't,
Ihr weißen Tauben, die ihr mich begleitet,
Erbarmt Euch meiner, warnt ihn, eilt ihm nach!
(Ab.)

Fünfter Act.

Odenwald.

Erſte Scene.

(Hagen, Gunther, Volker, Dankwart und Knechte treten auf.)

Hagen.

Dieß iſt der Ort. Den Brunnen hört Ihr rauſchen,
Die Büſche decken ihn. Und ſteh' ich hier,
So ſpieß' ich Jeden, der ſich bückt und trinkt,
An das Gemäuer.

Gunther.

Noch befahl ich's nicht.

Hagen.

Du wirſt es thun, wenn Du Dich recht bedenkſt,
Es giebt kein and'res Mittel und es kommt
Kein zweiter Tag, wie dieſer. Darum ſprich
Und wenn Du lieber willſt, ſo ſchweig!

(Zu den Knechten.)

Holla!
Hier iſt die Raſt!

(Die Knechte ordnen ein Mahl.)

Gunther.

Du warst ihm immer gram.

Hagen.

Nicht läugnen will ich's, daß ich meinen Arm
Mit Freuden leihe und mit einem Jeden
Erst kämpfen würde, der sich zwischen mich
Und ihn zu drängen suchte, doch ich halte
Die That darum nicht minder für gerecht.

Gunther.

Und dennoch riethen meine Brüder ab
Und wandten uns den Rücken.

Hagen.

Hatten sie
Zugleich den Muth, zu warnen und zu hindern?
Sie fühlen's wohl, daß wir im Rechte sind,
Und schaudern nur, wie's ihrer Jugend ziemt,
Vor Blut, das nicht im off'nen Kampfe fließt.

Gunther.

Das ist's!

Hagen.

Er hat den Tod ja abgekauft
Und so den Mord geadelt.

(Zu den Knechten.)

Stoßt in's Horn,
Daß man sich sammelt, denn wir müssen ja
Erst essen.

(Es wird geblasen.)

Nimm die Dinge, wie sie steh'n
Und laß mich machen. Fühlst Du selbst Dich nicht

Gekränkt und willst vergeben, was geschehn,
So thu's, nur wehre Deinem Diener nicht,
Dein Heldenweib zu rächen und zu retten!
Sie wird den Eid nicht brechen, den sie schwur,
Wenn ihre stille Zuversicht auf uns
Sie täuscht, daß wir ihn lösen werden,
Und alle Lust des Lebens, die sich wieder
In ihren jungen Adern regen mag,
Sobald die Todesstunde sie umschattet,
Wird sich nur noch in einen Fluch entladen,
In einem letzten Fluche über Dich!

Gunther.

Es ist noch Zeit!

Zweite Scene.

(Siegfried tritt auf mit Rumolt und mit Knechten.)

Siegfried.

Da bin ich! Nun, ihr Jäger,
Wo sind die Thaten? Meine würden mir
Auf einem Wagen folgen, doch er ist
Zerbrochen!

Hagen.

Nur den Löwen jag' ich heut',
Allein, ich traf ihn nicht.

Siegfried.

Das glaub' ich wohl,
Ich hab' ihn selbst erlegt! — Da wird gedeckt:
Ein Tusch für Den, der das geordnet hat,

Jetzt ſpürt man, das man's braucht. Verfluchte Raben,
Auch hier? Laßt blaſen, daß die Hörner ſpringen!
Mit jeglichem Gethiere warf ich ſchon
Nach dieſem Schwarm, zuletzt mit einem Fuchs,
Allein ſie weichen nicht und dennoch iſt
Mir nichts im friſchen Grün ſo widerwärtig,
Als ſolch ein Schwarz, das an den Teufel mahnt.
Daß ſich die Tauben nie ſo um mich ſammeln!
Hier bleiben wir wohl auch die Nacht?

Gunther.

Wir dachten —

Siegfried.

Ei wohl, der Platz iſt gut gewählt. Dort klafft
Ein hohler Baum! Den nehm' ich gleich für mich!
Denn ſo bin ich's von Jugend auf gewohnt
Und Beſſ'res kenn' ich nicht, als eine Nacht,
Den Kopf in's mürbe Glimmholz eingewühlt,
So zwiſchen Schlaf und Wachen zu verdämmern,
Und an den Vögeln, wie ſie ganz allmälig,
Der Eine nach dem Andern, munter werden,
Die Stunden abzuzählen. Tick, Tick, Tick!
Nun iſt es zwei. Tuck, Tuck! Man muß ſich recken.
Kiwitt, Kiwitt! Die Sonne blinzelt ſchon,
Gleich öffnet ſie die Augen. Kikriki!
Springt auf, wenn Ihr nicht nieſen wollt.

Volker.

Ja wohl!
Es iſt, als ob die Zeit ſie ſelber weckte,

Indem ſie ſich im Dunkeln weiter fühlt,
Um ihr den Takt zu ihrem Gang zu ſchlagen.
Denn in gemeſſ'nen Pauſen, wie der Sand
Dem Glas entrinnt, und wie der lange Schatten
Des Sonnenweiſers fort kriecht, folgen ſich
Der Auerhahn, die Amſel und die Droſſel
Und Keiner ſtört den Andern, wie bei Tage,
Und lockt ihn einzufallen, eh' er darf.
Ich hab' es oft bemerkt.

Siegfried.

Nicht wahr? — Du biſt
Nicht fröhlich, Schwäher.

Gunther.

Doch, ich bin's!

Siegfried.

O nein!
Ich ſah ſchon Leute auf die Hochzeit geh'n
Und hinter Särgen ſchreiten, und ich kann
Die Mienen unterſcheiden. Macht's, wie ich,
Und thut, als hätten wir uns nie gekannt,
Und uns zum erſtenmal, der Eine ſo,
Der And're ſo verſeh'n, im Wald getroffen.
Da ſchüttet man zuſammen, was man hat
Und theilt mit Freuden mit, um zu empfangen.
Wohlan, ich bringe Fleiſch von allen Sorten,
So gebt mir denn für einen Auerſtier,
Fünf Eber, dreißig oder vierzig Hirſche

Und so viel Hühner, als ihr sammeln mögt,
Des Löwen und der Bären nicht zu denken,
Nur einen einz'gen Becher kühlen Wein's.

Dankwart.

O weh!

Siegfried.

Was giebt's?

Hagen.

Das Trinken ist vergessen.

Siegfried.

Ich glaub's. Das kann dem Jäger wohl begegnen,
Der statt der Zunge eine Feuerkohle
Im Munde trägt, wenn's Feierabend ist.
Ich soll nur selber suchen, wie ein Hund,
Obwohl mir seine Nase leider mangelt,
Es sei darum, ich störe keinen Spaß.
(Er sucht.)
Hier nicht! Auch dort nicht! Nun wo steckt das Faß?
Ich bitt' Dich, Spielmann, rette mich, sonst werd' ich
Euch aus dem lautesten der stillste Mann.

Hagen.

Das könnte kommen, denn — es fehlt am Wein.

Siegfried.

Zum Teufel Eure Jagden, wenn ich nicht
Als Jäger auch gehalten werden soll!
Wer hatte denn für das Getränk zu sorgen?

Hagen.

Ich! — Doch ich wußte nicht, wohin es ging,
Und ſchickt' es in den Speſſart, wo's vermuthlich
An Kehlen mangelt.

Siegfried.

Danke Dir, wer mag!
Giebt's hier denn auch kein Waſſer? Soll man ſich
Am Thau des Abends letzen und die Tropfen
Der Blätter lecken?

Hagen.

Halt nur erſt den Mund,
So wird das Ohr Dich tröſten!

Siegfried.

(horcht).

Ja, es rauſcht!
Willkommen, Strahl! Ich liebe Dich zwar mehr,
Wenn Du, anſtatt ſo kurz vom Stein heraus
Zu quellen und mir in den Mund zu ſpringen,
Den krauſen Umweg durch die Rebe nimmſt,
Denn Du bringſt Vieles mit von deiner Reiſe,
Was uns den Kopf mit munt'rer Thorheit füllt,
Doch ſei auch ſo geprieſen.

(Er geht auf den Brunnen zu.)

Aber nein,
Erſt will ich büßen und Ihr ſollt's bezeugen,
Daß ich's gethan. Ich bin der Durſtigſte
Von Allen, und ich will als Letzter trinken,
Weil ich ein wenig hart mit Kriemhild war.

Hagen.

So fang' ich an.

(Er geht zum Brunnen.)

Siegfried

(zu Gunther).

Erheit're Dein Geſicht,
Ich hab' ein Mittel, Brunhild zu verſöhnen,
Du haſt es nicht mehr weit zum erſten Kuß,
Und ich will mich enthalten, wie Du ſelbſt.

Hagen

(kommt wieder und entwaffnet ſich).

Man muß ſich bücken und das geht nicht ſo.

(Wieder ab.)

Siegfried.

Kriemhild will ſie vor allem Deinem Volk,
Bevor wir ziehen, um Verzeihung bitten,
Das hat ſie frei gelobt, nur will ſie gleich
Mit dem Erröthen fort.

Hagen

(kommt wieder).

So kalt, wie Eis.

Siegfried.

Wer folgt?

Volker.

Wir eſſen erſt.

Siegfried.

Wohlan!

(Er geht auf den Brunnen zu, kehrt aber wieder um.)

Ja ſo!

(Er entwaffnet ſich und geht.)

Hagen
(auf die Waffen deutend).
Hinweg damit!

Dankwart
(trägt die Waffen fort).

Hagen
(der seine Waffen wieder aufgenommen und Gunther fortwährend den Rücken zugewendet hat, nimmt einen Anlauf und wirft seinen Speer).

Siegfried
(schreit auf).
Ihr Freunde!

Hagen
(ruft).
Noch nicht still?
(Zu den Andern.)
Kein Wort mit ihm, was er auch sagen mag!

Siegfried
(kriecht herein).
Mord! Mord! — Ihr selbst? Beim Trinken! Gunther, Gunther,
Verdient' ich das um Dich? Ich stand Dir bei
In Noth und Tod.

Hagen.
Haut Zweige von den Bäumen,
Wir brauchen eine Bahre. Aber starke,
Ein todter Mann ist schwer. Rasch!

Siegfried.
Ich bin hin,
Doch noch nicht ganz!
(Er springt auf.)

Wo iſt mein Schwert geblieben?
Sie trugen's fort. Bei Deiner Mannheit, Hagen,
Dem todten Mann ein Schwert! Ich ford're Dich
Noch jetzt zum Kampf heraus!

Hagen.

Der hat den Feind
Im Mund, und ſucht ihn noch.

Siegfried.

Ich tropfe weg,
Wie eine Kerze, die in's Laufen kam,
Und dieſer Mörder weigert mir die Waffe,
Die ihn ein wenig wieder adeln könnte.
Pfui, pfui, wie feig! Er fürchtet meinen Daumen,
Denn ich bin nur mein Daumen noch.
(Er ſtrauchelt über ſeinen Schild.)
Mein Schild!
Mein treuer Schild, ich werf' den Hund mit Dir!
(Er bückt ſich nach dem Schilde, kann ihn aber nicht mehr heben und richtet ſich taumelnd wieder auf.)
Wie angenagelt! Auch für dieſe Rache
Iſt's ſchon zu ſpät!

Hagen.

Ha! wenn der Schwätzer doch
Die loſe Zunge, die noch immer plappert,
Zermalmte mit den Zähnen, zwiſchen denen
Sie ungeſtraft ſo lange ſündigte!
Da wär' er gleich gerächt, denn die allein
Hat ihn ſo weit gebracht

Siegfried.

Du lügſt! Das that
Dein Neid!

Hagen.

Schweig! Schweig!

Siegfried.

Du drohſt dem todten Mann?
Traf ich's ſo gut, daß ich Dir wieder lebe?
Zieh' doch, ich falle jetzt von ſelbſt, Du kannſt
Mich gleich beſpei'n, wie einen Haufen Staub,
Da lieg' ich ſchon —

(Er ſtürzt zu Boden.)

Den Siegfried ſeid Ihr los!
Doch wißt, Ihr habt in ihm Euch ſelbſt erſchlagen,
Wer wird Euch weiter trau'n! Man wird Euch hetzen,
Wie ich den Dänen wollte —

Hagen.

Dieſer Tropf
Glaubt noch an unſ're Liſt!

Siegfried.

So iſt's nicht wahr?
Entſetzlich! Furchtbar! Kann der Menſch ſo lügen!
Nun wohl! Da ſeid Ihr's ganz allein! Man wird
Euch immer mit verfluchen, wenn man flucht,
Und ſprechen: Kröten, Vipern und Burgunden!
Nein, Ihr voran: Burgunden, Vipern, Kröten,
Denn Alles iſt für Euch dahin, die Ehre,

Der Ruhm, der Adel, Alles hin, wie ich!
Dem Frevel iſt kein Maß noch Ziel geſetzt,
Es kann der Arm ſogar das Herz durchbohren,
Doch ſicher iſt es ſeine letzte That!
Mein Weib! mein armes, ahnungsvolles Weib,
Wie wirſt Du's tragen! Wenn der König Gunther
Noch irgend Lieb' und Treu' zu üben denkt,
So üb' er ſie an Dir! — Doch beſſer gehſt Du
Zu meinem Vater! — Hörſt Du mich, Kriemhild?
(Er ſtirbt.)

Hagen.

Jetzt ſchweigt er. Aber jetzt iſt's kein Verdienſt!

Dankwart.

Was ſagen wir?

Hagen.

Das Dümmſte! Sprecht von Schächern,
Die ihn im Tann erſchlugen. Keiner wird's
Zwar glauben, doch es wird auch Keiner, denk' ich,
Uns Lügner nennen! Wir ſtehen wieder da,
Wo Niemand Rechenſchaft von uns verlangt,
Und ſind wie Feuer und Waſſer. Wenn der Rhein
Auf Lügen ſinnt, warum er ausgetreten,
Ein Brand, warum er ausgebrochen iſt,
Dann wollen wir uns quälen. Du, mein König,
Haſt Nichts befohlen, deſſ' erinn're Dich,
Ich hafte ganz allein. Nun fort mit ihm!
(Alle ab mit der Leiche.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Gemach. Tiefe Nacht.)

Kriemhild.

Es iſt noch viel zu früh, mich hat mein Blut
Geweckt und nicht der Hahn, den ich ſo deutlich
Zu hören glaubte.

(Sie tritt zum Fenſter und öffnet einen Laden.)

Noch erloſch kein Stern,
Zur Meſſe iſt's gewiß noch eine Stunde!
Heut' ſehn' ich mich nach dem Gebet im Dom.

Vierte Scene.

(Ute tritt leiſe ein.)

Ute.

Schon auf, Kriemhild?

Kriemhild.

Das wundert mich von Dir,
Du pflegſt ja erſt des Morgens einzuſchlafen
Und auf Dein Mutterrecht, von Deiner Tochter
Geweckt zu werden, wie ſie einſt von Dir,
Dich zu verlaſſen.

Ute.

Heute konnt' ich nicht,
Es war zu laut.

Kriemhild.

Haſt Du das auch bemerkt?

Ute.

Ja, wie von Männern, wenn sie stille sind.

Kriemhild.

So irrt' ich nicht?

Ute.

Das hält den Odem an,
Doch dafür fällt das Schwert! Das geht auf Zehen
Und stößt den Ofen um! Das schweigt den Hund
Und tritt ihn auf den Fuß!

Kriemhild.

Sie sind vielleicht
Zurück.

Ute.

Die Jäger?

Kriemhild.

Einmal kam's mir vor,
Als ob man bis an meine Thür sich schliche,
Da dacht' ich, Siegfried sei's.

Ute.

Und gabst Du ihm
Ein Zeichen, daß Du wachtest?

Kriemhild.

Nein.

Ute.

So kann
Er's auch gewesen sein! Nur wäre das
Doch fast zu schnell.

Kriemhild.

So will's mich auch bedünken!
Auch hat er nicht geklopft.

Ute.

Sie zogen ja,
So viel ich weiß, nicht für die Küche aus,
Sie wollen unſern Mayern Ruhe ſchaffen,
Die ihre Pflüge zu verbrennen droh'n,
Weil ſtets der Eber erntet, wo ſie ſä'n!

Kriemhild.

So?

Ute.

Kind, Du biſt ſchon völlig angekleidet
Und haſt nicht eine Magd um Dich?

Kriemhild.

Ich will
Die kennen lernen, die die Früh'ſte iſt,
Auch hat es mich zerſtreut.

Ute.

Ich hab' ſie Alle
Der Reihe nach beleuchtet mit der Kerze.
Ein jedes Jahr ſchläft anders! Fünfzehn, Sechszehn
Noch ganz, wie Fünf und Sechs. Mit Siebzehn kommen
Die Träume und mit Achtzehn die Gedanken,
Mit Neunzehn ſchon die Wünſche —

Fünfte Scene.

Kämmerer
(vor der Thür ſchreit).
Heil'ger Gott

Ute.
Was iſt? Was gibts?

Kämmerer
(tritt ein).
Ich wäre faſt gefallen.

Ute.
Und darum dieß Geſchrei?

Kämmerer.
Ein todter Mann!

Ute.
Wie? Was?

Kämmerer.
Ein todter Mann liegt vor der Thür.

Ute.
Ein todter Mann?

Kriemhild
(fällt um).
So iſt's auch mein Gemahl!

Ute
(ſie auffangend).
Unmöglich!
(Zum Kämmerer.)
Leuchte!

Kämmerer
(thut es und nickt dann).

Ute.
Siegfried? — Mord und Tod!
Auf! auf, was ſchläft!

Kämmerer.
Zu Hülfe!
(Die Mägde ſtürzen herein.)

Ute.
Aermſtes Weib!

Kriemhild
(ſich erhebend.)
Das rieth Brunhild und Hagen hat's gethan! —
Ein Licht!

Ute.
Mein Kind! Er —

Kriemhild
(ergreift eine Kerze).
Iſt's! Ich weiß, ich weiß!
Nur, daß man ihn nicht tritt. Du hörteſt ja,
Die Kämm'rer ſtolpern über ihn. Die Kämm'rer!
Sonſt wichen alle Kön'ge aus.

Ute.
So gieb.

Kriemhild.
Ich ſetz' es ſelber hin.
(Sie ſtößt die Thür auf und fällt zu Boden.)

O Mutter, Mutter,
Warum gebarſt Du mich! — Du theures Haupt,
Ich küſſe Dich und ſuch' nicht erſt den Mund,
Jetzt iſt er überall. Du kannſt nicht wehren,
Sonſt thäteſt Du's vielleicht, denn dieſe Lippen — —
Es thut zu weh.

Kämmerer.

Sie ſtirbt.

Ute.

Ich könnt' ihr wünſchen,
Es wäre ſo!

Sechſte Scene.

(Gunther kommt mit Dankwart, Rumolt, Giſelher und Gerenot.)

Ute

(Gunther entgegen).

Mein Sohn, was iſt geſcheh'n?

Gunther.

Ich mögte ſelber weinen. Doch wie habt
Ihr's ſchon erfahren? Durch den heil'gen Mund
Des Prieſters ſollte Euch die Kunde werden,
Ich trug's ihm in der Nacht noch auf.

Ute

(mit einer Handbewegung).

Du ſiehſt,
Der arme Todte meldet ſich ſelbſt!

Gunther
(heimlich zu Dankwart).

Wie ging das zu?

Dankwart.

Mein Bruder trug ihn her!

Gunther.

O pfui!

Dankwart.

Er war davon nicht abzubringen
Und als er wiederkehrte, lacht' er auf:
Dies ist mein Dank für seinen Abschiedsgruß.

Siebente Scene.

(Kaplan tritt ein.)

Gunther
(ihm entgegen).

Zu spät!

Kaplan.

Und solch ein Mann im Tann erschlagen!

Dankwart.

Der Zufall hat des Schächers Speer gelenkt,
Daß er die Stelle traf. So können Riesen
Durch Kinder fallen.

Ute
(fortwährend mit den Mägden um Kriemhild beschäftigt).

Steh' nun auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Noch eine Trennung? Nein! Ich faſſ' ihn so,
Daß Ihr mich mit begraben, oder mir

Ihn laſſen müßt. Ich hab' den Lebenden
Nur halb umarmt, das lern' ich jetzt am Todten,
O wär' es umgekehrt! Ich küßt' ihn noch
Nicht einmal auf die Augen! Alles neu!
Wir glaubten, Zeit zu haben.

Ute.

Komm', mein Kind!
Er kann doch nicht im Staub ſo liegen bleiben.

Kriemhild.

O, das iſt wahr! Was reich und köſtlich iſt,
Muß heute wohlfeil werden.
(Sie ſteht auf.)
Hier die Schlüſſel!
(Sie wirft Schlüſſel von ſich.)
Es giebt ja keinen Feſttag mehr! Die Seide,
Die gold'nen Prachtgewänder und das Linnen
Bringt Alles her! Vergeßt die Blumen nicht,
Er liebte ſie! Reißt alle, alle ab,
Sogar die Knoſpen derer, die erſt kommen,
Wem blühten ſie wohl noch! Das thut hinein
In ſeinen Sarg, mein Brautkleid ganz zu oben,
Und legt ihn ſanft darauf, dann mach' ich ſo
(Sie breitet die Arme aus.)
Und deck' ihn mit mir ſelber zu!

Gunther
(zu den Seinigen).

Ein Eid!
Ihr thut kein Menſch mehr weh.

Kriemhild
(wendet ſich).

Die Mörder da?
Hinweg! Damit er nicht auf's Neue blute!
Nein! Nein! Heran.
(Sie faßt Dankwart.)
Damit er für ſich zeuge!
(Sie wiſcht ſich die Hand am Kleide ab.)
O pfui, nun darf ich ihn mit meiner Rechten
Nicht mehr berühren! Kommt das arme Blut?
Mutter, ſieh' hin! Ich kann nicht! Nein? So ſind's
Nur noch die Hehler und der Thäter fehlt.
Iſt Hagen Tronje hier, ſo tret' er vor,
Ich ſprech' ihn frei und reiche ihm die Hand.

Ute.

Mein Kind —

Kriemhild.

Geh' nur hinüber zu Brunhild,
Sie ißt und trinkt und lacht.

Ute.

Es waren Schächer —

Kriemhild.

Ich kenne ſie.
(Sie faßt Giſelher und Gerenot bei der Hand.)
Du warſt nicht mit dabei! —
Du auch nicht!

Ute.

Hör' doch nur!

Rumolt.

Wir hatten uns
Im Wald vertheilt, es war ſein eig'ner Wunſch,
Auch iſt es Brauch, und fanden ihn im Sterben,
Als wir zuſammentrafen.

Kriemhild.

Fandet Ihr?
Was ſprach er da? Ein Wort! Sein letztes Wort
Ich will Dir glauben, wenn Du's ſagen kannſt,
Und wenn's kein Fluch iſt. Aber hüte Dich,
Denn leichter wächſt Dir aus dem Mund die Roſe,
Als Du's erſinnſt, wenn Du es nicht gehört.

(Da Rumolt ſtockt.)

Du logſt!

Kaplan.

Doch kann's ſo ſein! Die Elſtern ließen
Schon Meſſer fallen, welche tödteten,
Was Menſchenhänden unerreichlich war,
Und was ein ſolcher Dieb der Lüfte trifft,
Weil ihm ſein blanker Raub zu ſchwer geworden,
Das trifft wohl auch der Schächer.

Kriemhild.

Frommer Vater!
Du weißt nicht!

Dankwart.

Fürſtin, heilig iſt Dein Schmerz,
Doch blind zugleich und ungerecht. Dir zeugen
Die ehrenwerthſten Recken —

(Inzwiſchen iſt die Thür zugemacht worden und die Leiche nicht mehr ſichtbar.)

Kriemhild
(als ſie dieß bemerkt).
Halt! Wer wagt's —
(Eilt zur Thüre.)

Ute.
Bleib! Bleib! Er wird nur leiſe aufgehoben,
Wie Du es ſelber wünſchteſt —

Kriemhild.
Her zu mir!
Sonſt wird er mir geſtohlen und begraben,
Wo ich ihn nimmer finde.

Kaplan.
In den Dom!
Ich folge nach, denn jetzt gehört er Gott.
(Ab.)

Achte Scene.

Kriemhild.
Wohl! in den Dom!
(Zu Gunther.)
Es waren alſo Schächer?
So ſtell' Dich dort mit allen Deinen Sippen
Zur Todtenprobe ein.

Gunther.
Es mag geſcheh'n.

Kriemhild.
Mit Allen, ſag' ich. Aber Alle ſind
Hier nicht verſammelt. Ruft auch den, der fehlt!
(Alle ab, aber Männer und Frauen aus verſchiedenen Thüren.)

Neunte Scene.

Dom.

Fackeln. Der Kaplan mit andern Prieſtern ſeitwärts vor einer eiſernen Thür. Im Portal ſammeln ſich Hagen's Sippen bis zu Sechszig. Zuletzt Hagen, Gunther und die Uebrigen.

(Es klopft.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein König aus den Niederlanden
Mit ſo viel Kronen, als er Finger hat.

Kaplan.

Den kenn ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein Held der Erde,
Mit ſo viel Trophäen, als er Zähne hat.

Kaplan.

Den kenn' ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Dein Bruder Siegfried,
Mit ſo viel Sünden, als er Haare hat.

Kaplan.

Thut auf!

(Die Thüre wird geöffnet und Siegfried's Leichnam auf der Bahre herein getragen. Ihm folgen Kriemhild und Ute mit den Mägden.)

Kaplan

(gegen den Sarg).

Du bist willkommen, todter Bruder,
Du suchst den Frieden hier!

(Zu den Frauen, die er vom Sarge abschneidet, indem er, während dieser niedergesetzt wird, zwischen sie und ihn tritt.)

Auch Ihr willkommen,
Wenn Ihr den Frieden sucht, wie er ihn sucht.

(Er hält Kriemhild das Kreuz vor.)

Du kehrst Dich ab von diesem heil'gen Zeichen?

Kriemhild.

Ich suche hier die Wahrheit und das Recht.

Kaplan.

Du suchst die Rache, doch die Rache hat
Der Herr sich vorbehalten, er allein
Schaut in's Verborg'ne, er allein vergilt!

Kriemhild.

Ich bin ein armes, halb zertret'nes Weib,
Und kann mit meinen Locken keinen Recken
Erdrosseln: welche Rache bliebe mir?

Kaplan.

Was brauchst Du denn nach Deinem Feind zu forschen,
Wenn Du an ihm nicht Rache nehmen willst,
Ist's nicht genug, daß ihn sein Richter kennt?

Kriemhild.

Ich mögte den Unſchuldigen nicht fluchen.

Kaplan.

So fluche Keinem und Du thuſt es nicht! —
Du armes Menſchenkind, aus Staub und Aſche
Geſchaffen und vom nächſten Wind zerblaſen,
Wohl trägſt Du ſchwer und magſt zum Himmel ſchrei'n,
Doch ſchau' auf den, der noch viel ſchwerer trug!
In Knechtsgeſtalt zu uns herabgeſtiegen,
Hat er die Schuld der Welt auf ſich genommen
Und büßend alle Schmerzen durchempfunden,
Die von dem erſten bis zum letzten Tage
Die abgefall'ne Kreatur verfolgen,
Auch Deinen Schmerz, und tiefer, als Du ſelbſt!
Die Kraft des Himmels ſaß auf ſeinen Lippen
Und alle Engel ſchwebten um ihn her,
Er aber war gehorſam bis zum Tode,
Er war gehorſam bis zum Tod am Kreuz.
Dieß Opfer bracht' er Dir in ſeiner Liebe,
In ſeinem unergründlichen Erbarmen,
Willſt Du ihm jetzt das Deinige verweigern?
Sprich raſch: Begrab't den Leib! Und kehre um!

Kriemhild.

Du haſt Dein Werk gethan, nun ich das meine!
(Sie geht zum Sarg und ſtellt ſich zu Häupten.)
Tritt jetzt heran, wie ich, und zeuge mir!

Kaplan

(geht gleichfalls zum Sarg und stellt sich zu Füßen. Drei Posaunenstöße).

Hagen

(zu Gunther).

Was ist geschehʼn?

Gunther.

Es ward ein Mann erschlagen.

Hagen.

Und warum steh' ich hier?

Gunther.

Dich trifft Verdacht.

Hagen.

Den werden meine Sippen von mir nehmen,
Ich frage sie. — Seid Ihr bereit, zu schwören,
Daß ich kein Meuchler und kein Mörder bin?

Alle Sippen bis auf Giselher.

Wir sind bereit.

Hagen.

Mein Giselher, Du schweigst?
Bist Du bereit für Deinen Ohm zu schwören,
Daß er kein Meuchler und kein Mörder ist?

Giselher

(die Hand erhebend).

Ich bin bereit.

Hagen.

Den Eid erlaß ich Euch.

(Er tritt in den Dom zu Kriemhild.)

Du siehst, ich bin gereinigt, wann ich will,

Und brauche mich am Sarg nicht mehr zu ſtellen,
Allein ich thu's, und will der Erſte ſein!
(Er ſchreitet langſam hinauf zum Sarg.)

Ute.

Schau weg, Kriemhild.

Kriemhild.

Laß, laß! Er lebt wohl noch!
Mein Siegfried! O, nur Kraft für Einen Laut,
Für Einen Blick!

Ute.

Unglückliche! Das iſt
Nur die Natur, die ſich noch einmal regt.
Furchtbar genug!

Kaplan.

Es iſt der Finger Gottes,
Der ſtill in dieſen heil'gen Brunnen taucht,
Weil er ein Kainszeichen ſchreiben muß.

Hagen
(neigt ſich über den Sarg).

Das rothe Blut! Ich hätt' es nie geglaubt!
Nun ſeh' ich es mit meinen eig'nen Augen.

Kriemhild.

Und fällſt nicht um?
(Sie ſpringt auf ihn zu.)
Jetzt fort mit Dir, Du Teufel.
Wer weiß, ob ihn nicht jeder Tropfen ſchmerzt,
Den Deine Mördernähe ihm entzapft!

Hagen.

Schau her, Kriemhild. So ſiehet's noch im Todten,
Was willſt Du fordern vom Lebendigen.

Kriemhild.

Hinweg! Ich packte Dich mit meinen Händen,
Wenn ich nur Einen hätte, der ſie mir
Zur Reinigung dann vom Leib herunter hiebe,
Denn Waſchen wäre nicht genug, und könnt' es
In Deinem Blut geſcheh'n. Hinweg! Hinweg!
So ſtandeſt Du nicht da, als Du ihn ſchlugſt,
Die wölf'ſchen Augen feſt auf ihn geheftet,
Und durch Dein Teufelslächeln den Gedanken
Voraus verkündigend! Von hinten ſchlichſt
Du Dich heran und miedeſt ſeinen Blick,
Wie wilde Thiere den des Menſchen meiden,
Und ſpähteſt nach dem Fleck, den ich — Du Hund,
Was ſchwurſt Du mir?

Hagen.

Ihn gegen Feuer und Waſſer
Zu ſchirmen.

Kriemhild.

Nicht auch gegen Feinde?

Hagen.

Ja.
Das hätt' ich auch gehalten.

Kriemhild.

Um ihn ſelbſt
Zu ſchlachten, nicht?

Hagen.

Zu ſtrafen!

Kriemhild.

Unerhört!
Ward je, ſo lange Himmel und Erde ſteh'n,
Durch Mord geſtraft?

Hagen.

Den Recken hätte ich
Gefordert, und mir iſt's wohl zuzutrau'n,
Allein er war vom Drachen nicht zu trennen,
Und Drachen ſchlägt man todt. Warum begab ſich
Der ſtolze Held auch in des Lindwurms Hut!

Kriemhild.

Des Lindwurms Hut! Er mußt' ihn erſt erſchlagen,
Und in dem Lindwurm ſchlug er alle Welt!
Den Wald mit allen ſeinen Ungeheuern
Und jeden Recken, der den grimm'gen Drachen
Aus Furcht am Leben ließ, Dich ſelber mit!
Du nagſt umſonſt an ihm! Es war der Neid,
Dem Deine Bosheit grauſe Waffen lieh!
Man wird von ihm und ſeinem Adel ſprechen,
So lange Menſchen auf der Erde leben,
Und ganz ſo lange auch von Deiner Schmach.

Hagen.

Es ſei darum!

(Er nimmt dem Leichnam den Balmung von der Seite.)

Nun hört's gewiß nicht auf!

(Er umgürtet ſich mit dem Schwerte und geht langſam zu den Seinigen zurück.)

Kriemhild.

Zum Mord den Raub!

(Gegen Gunther.)

Ich bitte um Gericht.

Kaplan.

Gedenke deſſen, der am Kreuz vergab.

Kriemhild.

Gericht! Gericht! Und wenn's der König weigert,
So iſt er ſelbſt mit dieſem Blut bedeckt.

Ute.

Halt ein! Du wirſt Dein ganzes Haus verderben —

Kriemhild.

Es mag geſcheh'n! Denn hier iſt's überzahlt!

(Sie wendet ſich gegen den Leichnam und ſtürzt an der Bahre nieder.)

Dritte Abtheilung.

Kriemhild's Rache.

Ein Trauerſpiel in fünf Acten.

Personen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Volker.
Dankwart.
Rumolt.
Giselher.
Gerenot.
Kaplan.
König Etzel.
Dietrich von Bern.
Hildebrant, sein Waffenmeister.
Markgraf Rüdeger.

Iring, Thüring } nordische Könige.

Werbel, Swemmel } Etzel's Geiger.

Ute.
Kriemhild.
Götelinde, Rüdeger's Gemahlin.
Gudrun, deren Tochter.

Ein Pilgrim, Ein Heune, Ohtit, ein Kind, Eckewart } stumm.

Erſter Act.

Worms. Großer Empfangsſaal.

Erſte Scene.

(König Gunther auf dem Thron. Alle Burgunden. Hagen. Dankwart. Gerenot. Giſelher. Ute. Etzel's Geſandte. Rüdeger.)

Gunther.

Gefällt es Euch, hochedler Rüdeger,
So mögt' Ihr Eures Auftrags Euch entled'gen,
Denn die Burgunden ſind um mich vereint.

Rüdeger.

So werb' ich denn im Namen meines Herrn,
Der überall gebietet und befiehlt
Und nur vor Euch als Bittender erſcheint,
Um Kriemhild, Deine Königliche Schweſter.
Denn ſie allein iſt würdig, der zu folgen,
Die er mit bitt'rem Schmerz verloren hat,
Und Wittwer muß er bleiben, wenn Ihr ihm
Die einzige verweigert, welche Helke

Erſetzen und das Volk, das ſie betrauert,
Als hätt' ein Jeder Theil an ihr gehabt,
Mit einer neuen Wahl verſöhnen kann.

Gunther.

Wenn Du von Deinem Königlichen Herrn
Vermelden kannſt, daß er nur ſelten bittet,
So merk' Dir auch, daß wir nur ſelten danken,
Doch Etzel hat den dunklen Heunenthron
So hoch erhöht und ſeinen wilden Namen
So manchem Völkerrücken eingekerbt,
Daß ich mich gern erhebe und Dir ſage:
Wir danken ihm und fühlen uns geehrt.

Rüdeger.

Und welche weit're Antwort bring' ich ihm?

Gunther.

Wenn wir nicht die Trompeten ſchallen laſſen
Und die Johannisfeuer vor der Zeit
Auf allen Bergen weit und breit entzünden,
So glaube nicht, daß unſer Fürſtenſtolz
Den Ausbruch unſ'res Jubels unterdrückt
Und daß wir mehr verlangen, als Du bieteſt,
Das weißt Du wohl, daß Kriemhild Wittwe iſt.

Rüdeger.

Wie Etzel Wittwer, ja! Und eben dieß
Verbürgt dem Bund der Beiden Heil und Segen
Und giebt ihm Weihe, Adel und Beſtand.
Sie ſuchen nicht, wie ungeprüfte Jugend

Im erſten Rauſch, ein unbegrenztes Glück,
Sie ſuchen nur noch Troſt, und wenn Kriemhild
Den neuen Gatten auch mit Thränen küßt,
Und ihn ein Schauder faßt in ihren Armen,
So denkt ſich jedes ſtill: Das gilt dem Todten!
Und hält das And're doppelt werth darum.

Gunther.

So ſollt' es ſein! Doch trotz der langen Friſt,
Die ſeit dem unglückſel'gen Tag verſtrich,
Der ihr den Gatten raubte, mir den Bruder,
Weilt meine Schweſter, bis zur Stunde, mehr
An ihres Siegfried's Gruft im Kloſter Lorſch,
Als unter uns. Sie meidet jede Freude
So ängſtlich, wie ein And'rer Miſſethat,
Und wär's auch nur ein Blick in's Abendroth
Oder auf's Blumenbeet zur Zeit der Roſen:
Wie ſchlöße ſie den neuen Ehebund.

Rüdeger.

Iſt's Euch genehm? Und werdet Ihr geſtatten,
Daß ich Ihr ſelbſt die Wünſche meines Herrn
Zu Füßen legen darf?

Gunther.

Wir gönnen ihr
Das neue Glück und uns die neue Ehre
Und werden über alles And're Euch
Beſcheiden, wenn wir Rath gehalten haben.
Für's Erſte nehmt noch einmal unſern Dank!

(Rüdeger ab.)

Zweite Scene.

Hagen.

Nicht um die Welt!

Gunther.

Warum nicht, wenn sie will?

Hagen.

Wenn sie nicht wollte, könntest Du sie zwingen,
Denn auch der Wittwe Hand vergiebst Du frei.
Doch eher ließ' ich sie in Ketten schmieden,
Als zu den Heunen zieh'n.

Gunther.

Und warum das?

Hagen.

Und warum das! Die bloße Frage schon
Macht mich verrückt. Habt Ihr denn kein Gedächtniß?
Muß ich Dich erst erinnern, was geschah?

Gunther
(deutet auf Ute).

Vergiß nicht —

Hagen.

Deine Mutter? Gleißnerei!
Sie weiß es längst! Ei, wenn sie mir die Hand
Seit unsr'er Jagd nicht einmal wieder reichte,
So hat sie Dich ja auch wohl nicht geküßt.

Gunther.

So ist's. Und da du selbst in Deinem Trotz
Den dünnen Nebel zu zerblasen wagst,
Der das Geheimniß uns'res Hauses deckt;
Da Du das kümmerliche Grün zertrittst,
Das diese blut'ge Gruft besponnen hat,
Und mir die Knochen in das Antlitz schleuderst;
Da Du den letzten Rest von Scham erstickst,
Und höhnend auf die gift'ge Ernte zeigst,
Die aufgeschossen ist aus Deiner Saat:
So hab's denn auch, daß ich einmal die Brust
Mir lüfte, daß ich Dich und Deinen Rath
Verfluche und Dir schwöre: wär' ich nicht
So jung gewesen, nimmer hätt'st Du mich
So arg bethört, und jetzt, jetzt würd' ich Dir
Mit Abscheu das verbieten, was ich damals
Aus Schwachheit, nicht aus Haß geschehen ließ.

Hagen.

Ich glaub's, denn jetzt ist Brunhild längst Dein Weib.

Gunther.

Mein Weib! Ja wohl! Sie ist soweit mein Weib,
Als sie mir wehrt, ein anderes zu nehmen,
Doch sonst —

Hagen.

Giebt's ein Geheimniß hier für mich?

Gunther.

Kann sein! Wie sie uns nach der That empfing,
Als ich den ersten Becher Wein's ihr brachte,

Das weißt Du wohl noch selbst: sie fluchte uns
Noch grauenvoller, als Kriemhild uns fluchte,
Und loderte in Flammen auf, wie nie,
Seit sie im Kampf erlag.

Hagen.

Sie brauchte Zeit,
Um sich hinein zu finden.

Gunther.

Als ich sie
Nun mahnte, daß sie selbst es ja geboten,
Goß sie den Wein mir in's Gesicht und lachte,
Wie ich die Menschheit noch nicht lachen hörte —
War's so? Sonst straf' mich Lügen!

Hagen.

Allerdings,
Dann aber fiel sie um, und Alles war
Für immer aus.

Gunther.

Ja wohl! So völlig aus,
Als hätt' sie ihre ganze Ewigkeit
In diesem einz'gen kurzen Augenblick
Durch ihren Feuerfluch voraus verzehrt,
Denn nur als Todte stand sie wieder auf!

Hagen.

Als Todte?

Gunther.

Ja, obgleich ſie ißt und trinkt
Und in die Runen ſtiert. Du hatteſt Recht,
Nur Siegfried war im Weg.

Hagen.

Ich glaubte — — Nein!

Gunther.

Das mild'ſte Wort entlockt ihr nie ein Lächeln,
Und hätt' ich's Volker's friſchem Liedermund
In einer gold'nen Stunde abgefangen,
Das härteſte noch minder eine Thräne,
Sie kennt den Schmerz und auch die Luſt nicht mehr.

Ute.

So iſt's! Die alte Amme deckt's nur zu!

Gunther.

Stumpf blickt ſie d'rein, als wär' ihr Blut vergraben,
Und wärme eines Wurmes kalt Gedärm,
Wie man's in alten Mähren hört. Der iſt
Jetzt mehr, als ſeines Gleichen, und ſie ſelbſt
Iſt weniger, unendlich weniger,
Bis ihn in hundert oder tauſend Jahren,
Wie's blind der Zufall fügt, ihr Fuß zertritt.
Du magſt Dich freuen, Gerenot, Dir iſt
Die Krone der Burgunden ſchon gewiß,
Sie bringt mir keinen Erben.

Hagen.

Steht es ſo!

Gunther.

Du wunderſt Dich, daß Du's erſt jetzt erfährſt?
Ich trug das Alles ſtill, doch heute haſt
Du ſelbſt das Licht ja auf den Tiſch geſtellt:
Nun reiß' die Augen auf und ſieh' Dich um!
Im Hauſe Groll und Zwieſpalt, draußen Schmach,
Entdeckſt Du mehr in irgend einem Winkel,
So zeig' mir Deinen Fund.

Hagen.

Ein ander Mal.

Gunther.

Doch von der Schmach kann dieſe Werbung uns
Erlöſen, und ſo wahr ein Schwan ſich taucht,
Wenn er das klare Waſſer vor ſich ſieht,
Und ſich den Staub aus dem Gefieder wäſcht,
So wahr auch will ich dieſes Werk betreiben,
Wie ich noch Nichts auf dieſer Welt betrieb.

Hagen.

Mein König, Eins von Beidem kann nur ſein:
Entweder liebte Kriemhild ihren Gatten,
Wie nie ein Weib den ihren noch geliebt —

Gunther.

Ich bin der Letzte, der Dir dieß beſtreitet,
Ich kenne Unterſchied!

Hagen.

Dann muß ſie uns
Auch haſſen, wie ein Weib noch niemals haßte —

Gunther.

Uns? Dich vielleicht!

Hagen.

Sie unterſcheidet wohl!
Und wenn ſie uns ſo haßt, ſo muß ſie brennen,
Es darzuthun, denn ſelbſt die Liebe iſt
So gierig nicht nach Kuß und nach Umarmung,
Wie grimm'ger Haß nach Mord und Blut und Tod,
Und wenn der Liebe langes Faſten ſchadet,
So wird der Haß nur immer hung'riger.

Gunther.

Du kannſt es wiſſen.

Hagen.

Ja, ich weiß es auch,
Und darum warn' ich Dich!

Gunther.

Wir ſind verſöhnt.

Hagen.

Verſöhnt! Nun, bei den namenloſen Göttern!
Wenn ich Dein Mann, Dein treu'ſter Mann nicht wäre,
Wenn jeder Tropfen meines Blutes nicht
So für Dich pochte, wie das ganze Herz
Der Uebrigen, wenn ich, was Du erſt fühlſt,
Wenn es Dich trifft, nicht immer vorempfände,
Und tiefer oft wie Du in Wirklichkeit:
Jetzt würd' ich ſchweigen und nicht einmal lachen,
Denn ſelbſt die Warnung, die im Hohn noch liegt,

Verdient ſolch eine Rede nicht! Verſöhnt!
Ja, ja, ſie bot die Wange endlich dar,
Weil

(er deutet auf Giſelher und Ute)

Dieſer täglich bat und Dieſe weinte,
Und — trankt Ihr auch? Ich glaube nicht einmal,
Doch damit war die Rechnung nicht zerriſſen,
Nein, die Verſöhnung kam als neuer Poſten
Hinzu und nur noch größer ward die Schuld.

Ute.

Du denkſt von meiner Tochter, wie von Dir!
Du magſt die Wange bieten und nur fühlen,
Daß ihr des Mundes gift'ge Zähne mangeln,
Sie wird das heil'ge Zeichen nicht entweih'n,
Das allem Hader unter Menſchenkindern
Ein Ende ſetzte, ſeit die Erde ſteht.

Hagen.

Die Nibelungen haben ihren Vater
Um Gold erſchlagen, um daſſelbe Gold,
Das Siegfried an den Rhein gebracht. Wer hätte
Sich's wohl gedacht, bevor ſie's wirklich thaten!
Doch iſt's geſcheh'n und wird noch oft geſcheh'n.

Gerenot.

Ich hör' in allen Stücken gern' auf Dich,
Nur nicht in dem. Du übertrugſt den Haß
Von Siegfried auf Kriemhild.

Hagen.

Du kennſt mich ſchlecht!
Zeig' mir das Land, wovon kein Weg zurück
In unſ'res führt, ich will's für ſie erobern,
Und ihr den Thron erbau'n, ſo hoch ſie mag:
Nur gebt ihr keine Waffen, muß ich rathen,
Wenn ſie Euch ſelbſt damit erreichen kann.
Glaubt Ihr, ich habe ihr den Hort geraubt,
Um ihr auf's Neue weh zu thun? O pfui!
Ich ehre ihren Schmerz und zürn' ihr nicht,
Daß ſie mir flucht. Wer wünſchte ſich denn nicht
Ein Weib, wie ſie, wer mögte nicht ein Weib,
Das blind für Alles iſt, ſo lang man lebt,
Und wenn man ſtirbt, noch mit der Erde hadert,
Weil ſie nicht ſtrahlt und leuchtet, wo man liegt?
Ich that's nur, weil es nöthig war.

Rte.

Das hätte
Nicht mehr geſchehen ſollen.

Hagen.

Die Verſöhnung
Ward ſchlecht dadurch beſiegelt, das iſt wahr,
(Zu Gunther.)
Und ob ſie Dich entſchuldigt, weil Du kurz
Vorher das Land verließeſt, weiß ich nicht
Und zweifle faſt daran, da Du verſäumteſt,
Den Räuber zu beſtrafen, als Du kamſt!

Doch unterbleiben durft' es nicht, ſie hätte
Ein Heer damit geworben.

Ute.

Sie ein Heer!
Sie dachte nicht daran.

Hagen

Noch nicht, ich weiß.
Sie füllte links und rechts die offnen Hände
Mit Siegfried's Gold und kümmerte ſich nicht,
Ob Einer einmal oder zehnmal kam.
Das war das Mittel, Freunde zu erwerben
Und zu erhalten.

Ute.

Das geſchah allein
Zu Siegfried's Angedenken, und man wird
Auf dieſer Welt das Bild nicht wiederſeh'n,
Wie ſie in ihrem ſchwarzen Trauerkleide,
Das ſchöne, ſtille Auge immer feucht,
Die Edelſteine und das rothe Gold
Vertheilte unter die Verlangenden
Und es nicht ſelten wuſch mit ihren Thränen,
Der höchſte Jammer, vom Geſchick erleſen,
Des höchſten Glückes Spender hier zu ſein.

Hagen.

Dieß meint' ich eben. Ja, es war ein Bild,
Den Stein zu rühren! Und da Wohlthat drückt

Und Jeder, um die Laſt ſich zu erleichtern,
Auf irgend eine Art zu danken wünſcht,
So hätte von den vielen Tauſenden,
Die ſich allmälig um ſie ſammeln mußten,
Zuletzt wohl Einer ſie gefragt: Was weinſt Du?
Um auf den kleinſten Wink das Schwert zu zieh'n
Und den zu rächen, der den Wurm erſchlagen
Und auch den reichen Hort in's Land gebracht.

Ute.

Und dieſen Wink — den hätte Kriemhild je
Gegeben, glaubſt Du? Iſt ſie nicht ein Weib?
Bin ich nicht ihre Mutter? Iſt der König
Ihr Bruder nicht? Und ſind ihr Gerenot
Und Giſelher nicht werth bis dieſen Tag?

Hagen.

Mir iſt, als ob ich Siegfried reden hörte!
Die Raben kreiſen warnend um ihn her,
Er aber denkt: Ich bin bei meinem Schwäher
Und wirft ſie mit dem Fuchs und jagt ſie fort!

Gunther.

Ei was! Es fragt ſich nur, aus welchem Mund
Vernimmt ſie wohl das erſte Wort am liebſten!
(Zu Ute.)
Aus Deinem, denk' ich. Sprich denn Du mit ihr.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Kemenate.)

Kriemhild

(füttert ihre Vögel und ihr Eichkätzchen).

Ich hab' ſo oft mich über alte Leute
Gewundert, daß ſie ſo an Thieren hängen,
Jetzt thu' ich's ſelbſt.

Vierte Scene.

(Ute tritt ein.)

Ute.

Schon wieder Deine Hand
Im Weizenkorb?

Kriemhild

Du weißt, ich bin dazu
Noch eben reich genug und hab' ſie gern.
Sie ſind mit mir zufrieden, Jedes kann
Entflieh'n, ſobald es will, denn offen ſteht
Der Käfig, wie das Fenſter, doch ſie bleiben,
Sogar das Kätzchen, dieſes Sonntagsſtück
Des arbeitsmüden Schöpfers, das er lieblich,
Wie Nichts, gebildet hat, weil ihm der ſchönſte
Gedanke erſt nach Feierabend kam,
Und das bei mir zum Kind geworden iſt,
Wie ſollt' ich ſie nicht lieben!

Ute.

Immerhin,
Nur thuſt Du Menſchen weh. Denn uns entziehſt Du,
Was Du an ſie verſchwendeſt, und wir ſind
Doch mehr, als ſie.

Kriemhild.

Wer weiß das? Iſt von Menſchen
Dem edlen Siegfried Einer nachgeſtorben?
Nicht einmal ich, doch wohl ſein treuer Hund.

Ute.

Kind!

Kriemhild.

Der verkroch ſich unter ſeinen Sarg
Und biß nach mir, da ich ihm Speiſe bot,
Als wollt' ich ihn zu Miſſethat verleiten,
Ich flucht' und ſchwur, doch aß ich hinterher.
Vergieb mir, Mutter, aber unter Menſchen
Erging's mir wohl zu ſchlecht, als daß ich nicht
Verſuchen ſollte, ob der wilde Wald
Nicht beſſ're Arten birgt.

Ute.

Hör' davon auf,
Ich hab' Dir was zu ſagen!

Kriemhild
(ohne auf ſie zu hören).

Und ich glaub's.
Der grimm'ge Leu verſchont den Schlafenden,

Zu edel hat ihn die Natur gebildet,
Als daß er würgt, was ſich nicht wehren kann.
Den Wachenden zerreißt er zwar, doch nur
Aus Hunger, aus dem nämlichen Bedürfniß,
Das auch den Menſchen auf den Menſchen hetzt,
Nicht weil er ihm das Angeſicht beneidet
Und ihm den freien ſtolzen Gang nicht gönnt,
Was unter uns aus Helden Mörder macht.

Ute.

Die Schlange aber ſticht und fragt nicht lange
Ob hinten oder vorn.

Kriemhild.

Wenn man ſie tritt.
Auch kann ſie mit der Zunge, die ſie braucht,
Um ihren Feind zu tödten, ihm nicht ſchwören,
Daß ſie ihn küſſen will. Sie führen Krieg
Mit uns, weil wir den heil'gen Gottesfrieden
Gebrochen haben, und verſöhnen ſich
Mit jedem Einzelnen, ſobald er mag.
Zu ihnen hätt' ich, meinen Sohn im Arm,
Mich flüchten ſollen, denn den nackten Menſchen,
Den Ausgeſtoß'nen und Verlaſſenen,
Den ſein Geſchlecht verleugnet und verräth,
Beſchützen ſie, uralter Brüderſchaft
Gedenkend, aus der Morgenzeit der Welt.
In Eu'rer Sprache hätt' ich ihm vertraut,
Was man an mir verübt, und ſie in ihrer

Ihm zugeflüstert, wie's zu rächen sei.
Und wär' er dann, zum Mann herangewachsen,
Die wucht'ge Eichenkeule in der Hand,
Hervorgeschritten aus dem dunkeln Wald,
So hätten sie ihn Alle, wie den König
Die Seinen, in gedrängter Schaar begleitet,
Vom Leuen an bis zu dem scheu'sten Wurm.

Ute.

Man wird ihn auch am Rhein das Fluchen lehren,
Denn Siegfried's Vater hat das Recht dazu,
Und Siegfried's Mutter kann es nicht mehr hindern,
Doch besser wär's gewesen, wenn Du ihn
Bei Dir behalten hättest.

Kriemhild.

Schweig, o schweig,
Wenn ich nicht auch an Dir noch zweifeln soll.
Ha! Siegfried's Sohn am Hof der Nibelungen!
Man hätte nicht zu seinem dritten Zahn
Ihn kommen lassen.

Ute.

Du bezahlst es theuer,
Daß Du den Trost, den die Natur Dir bot,
Von Dir gestoßen hast.

Kriemhild.

Mir ist's genug,
Daß ich das Kind den Mördern doch entzog,

Sobald ich ſeinen erſten Laut vernahm,
Und nimmer werd' ich's Giſelher vergeſſen,
Daß er ſo treu dazu geholfen hat.

Ute.

Du haſt die Strafe, denn Du mußt Dich jetzt
An die da hängen.

(Deutet auf die Vögel.)

Kriemhild.

Warum quälſt Du mich?
Du weißt doch wohl, wie's ſtand. Leg' einer Todten
Den Sohn an's Herz und ford're Milch von ihr:
Die heil'ge Quelle der Natur wird eher
In ihrer ſtarren Bruſt auf's Neue ſpringen,
Als meine Seele aus dem Winterſchlaf
Zu wecken war, der nie ein Thier ſo tief
Bis in das Herz beſchlichen hat, wie mich.
Ich war ſo weit, daß meine Träume ſich
In's Wachen miſchten und dem Morgenruf
Des munt'ren Hahnes trotzten: konnte ich
Wohl Mutter ſein! Ich will auch Nichts von ihm.
Er wurde nicht geboren, mich zu tröſten,
Er ſoll den Mörder ſeines Vaters tödten,
Und wenn er's that, ſo wollen wir uns küſſen
Und dann auf ewig aus einander geh'n.

Fünfte Scene.

(Giſelher und Gerenot treten ein.)

Gerenot.

Nun, Mutter, nun?

Ute.

Ich ſprach noch nicht davon.

Giſelher.

So ſprechen wir.

Kriemhild.

Was iſt denn für ein Tag,
Daß alle meine Sippen ſich ſo ſammeln?
Treibt Ihr den Tod aus?

Gerenot.

Das iſt längſt geſcheh'n!
Man ſpart ja ſchon auf das Johannisfeuer
Und ſteckt den Lauch mit Nächſtem an den Balken,
Entfiel Dir der Kalender denn ſo ganz?

Kriemhild.

Seit mir die Kuchen nicht ſo viel mehr ſind,
Vergeß' ich jedes Feſt. Seid Ihr dafür
Nur um ſo fröhlicher.

Gerenot.

Das ſind wir nicht,
So lange Du die ſchwarzen Kleider trägſt,
Auch kommen wir, um Dir ſie abzureißen,
Denn —

(Zu Ute.)

Mutter, nein, es iſt doch beſſer, Du!

Kriemhild.

Was giebt's, daß dieſer ſich ſo plötzlich wendet?

Ute.

Mein Kind, wenn Du noch einmal ſo, wie einſt,
An meiner Bruſt Dein Haupt verbergen wollteſt —

Kriemhild.

Gott ſpare Dir und mir den bitt'ren Tag,
An welchem das noch einmal nöthig wird!
Vergaßeſt Du?

Gerenot.

Ach, davon heute Nichts!

Ute.

Ich dachte an die Kinderzeit.

Giſelher.

Ihr könnt
Nicht fertig werden. Nun, ich half Euch oft
Und will Euch wieder helfen, ob Ihr mich
Nun tadelt oder lobt.
(Zu Kriemhild.)
Vernahmſt Du nicht
Die ſchallenden Trompeten und den Lärm
Der Waffen und der Pferde? Das bedeutet:
Ein edler König wirbt um Deine Hand.

Ute.

So iſt's.

Kriemhild.

Und meine Mutter hält für nöthig
Es mir zu melden? Hätt' ich doch gedacht,

Die ſtumpfſte Magd, die uns im Stalle dient,
Wär' Weib genug, das Nein für mich zu ſagen,
Wie iſt es möglich, daß Du fragen kannſt!

Ute.

Sie bieten's Dir.

Kriemhild.

Zum Hohn.

Ute.

Ich werde doch
Nicht ihres Hohnes Botin ſein?

Kriemhild.

Dich kann
Ich eben nicht verſteh'n.

(Zu den Brüdern.)

Ihr ſeid zu jung,
Ihr wißt nicht, was Ihr thut, Euch will ich mahnen,
Wenn Eure Stunde auch geſchlagen hat.

(Zu Ute.)

Doch Du —— Ich ſollte meinen edlen Siegfried
Im Tode noch verleugnen? Dieſe Hand,
Die er durch ſeinen letzten Druck geheiligt,
In eine and're legen? Dieſe Lippen,
Die, ſeit er hin iſt, nur den Sarg noch küßten,
In dem er ruht, beflecken? Nicht genug,
Daß ich ihm keine Sühne ſchaffen kann,
Sollt' ich ihn auch noch um ſein Recht verkürzen
Und ſein Gedächtniß trüben? Denn man mißt
Die Todten nach dem Schmerz der Lebenden,

Und wenn die Wittwe freit, ſo denkt die Welt:
Sie iſt das letzte unter allen Weibern,
Oder ſie hat den letzten Mann gehabt.
Wie kannſt Du's glauben!

Ute.

Ob Du's nun verſchmähſt,
Ob Du es annimmſt: immer zeigt es Dir,
Daß Deine Brüder Dir's von Herzen gönnen.
Wenn Du noch irgend Freude finden kannſt.

Giſelher.

Ja, Schweſter, das iſt wahr. Auch gilt's ſo gut
Vom König, wie von uns. Hätt'ſt Du gehört,
Wie er den Tronjer ſchalt, als dieſer ſich
Dagegen ſtemmte, und wie unbekümmert
Um ſeinen Rath er that, was ihm gefiel,
Du würdeſt ihm von Herzen jetzt verzeih'n,
Wie Du ihm mit dem Munde längſt verziehſt.

Kriemhild.

So rieth der Tronjer ab?

Giſelher.

Wohl rieth er ab.

Kriemhild.

Er fürchtet ſich.

Ute.

Er thut es wirklich, Kind.

Gerenot.

Er glaubt, Du könnteſt Etzel, denn kein And'rer,
Als Etzel iſt's, mit allen ſeinen Heunen
Auf die Burgunden hetzen.

Ute.

Denke Dir!

Kriemhild.

Er weiß, was er verdient.

Gerenot.

Doch weiß er nicht,
Daß er in unſ'rer Mitte ſicher iſt,
Wie Einer von uns ſelbſt!

Kriemhild.

Er mag ſich wohl
Erinnern, wie es einem Beſſer'n ging,
Der auch in Eurer Mitte war.

Ute.

O Gott,
Hätt' ich's geahnt!

Gerenot.

Und wären wir nicht Alle
So jung geweſen!

Kriemhild.

Ja, Ihr war't zu jung,
Um mich zu ſchützen, aber alt genug,
Den Mörder zu beſchirmen, als ihn Himmel
Und Erde zugleich verklagten.

Ute.

Sprich nicht ſo!
Du haſt den Tronjer ganz wie ſie geehrt
Und auch geliebt! Wenn Dich als Kind im Traum
Das wilde Einhorn jagte oder auch
Der Vogel Greif erſchreckte, war es nicht
Dein Vater, der das Ungethüm erlegte:
Du ſprangſt dem Ohm des Morgens an den Hals
Und dankteſt ihm für Thaten, die er ſelbſt
Nicht kannte, durch den erſten Kuß.

Giſelher.

Ja, ja!
Und wenn die alten Knechte uns im Stall
Vom Donn'rer Thor erzählten, daß wir glaubten,
Er bräue ſelbſt beim falben Schein der Blitze
Durch's Bodenloch hinein, ſo ſah er aus,
Wie Hagen, wenn er ſeine Lanze wirft.

Gerenot.

Laß, ich beſchwör' Dich, was vergangen iſt,
Doch endlich auch einmal vergeſſen ſein.
Du haſt genug geklagt um Deinen Helden,
Und hätt'ſt Du Dir im erſten Schmerz gelobt,
Jedweder ſeiner edlen Eigenſchaften
Ein ganzes volles Thränenjahr zu widmen:
Du wärſt herum und Deines Eides quitt.
Nun trock'ne Dir denn auch die Augen ab
Und brauche ſie zum Sehen, ſtatt zum Weinen,

Herr Etzel iſt des erſten Blick's ſchon werth:
Den Todten kann Dir Keiner wiedergeben,
Hier iſt der Beſte aller Lebenden.

Kriemhild.

Ihr wißt, ich will nur Eins noch auf der Welt
Und nimmer laß ich ab, es zu verlangen,
Bis ich den letzten Odemzug gethan.

Sechſte Scene.

(Gunther tritt ein.)

Gunther
(zu den Brüdern).

Wie ſteht's?

Kriemhild
(kniet vor ihm nieder).

Mein Herr, mein Bruder und mein König,
Ich bitte Dich in Demuth um Gehör.

Gunther.

Was ſoll das heißen?

Kriemhild.

Wenn Du wirklich heut,
Wie man mir ſagte, Dich zum erſten Mal
Als Herrn erwieſen haſt —

Gunther.

Zum erſten Mal!

Kriemhild.

Wenn Du die Krone und den Purpur nicht
Zum bloßen Staat mehr trägſt, und Schwert und Scepter
Zum Spott —

Gunther.

Du redeſt ſcharf.

Kriemhild.

Das wollt' ich nicht!
Doch wenn's ſo iſt, und wenn auf Deine Krönung
Die Thronbeſteigung endlich folgen ſoll —

Gunther.

Nimm's immer an.

Kriemhild.

Dann iſt ein großer Tag
Für die gekommen, welche ſchweres Unrecht
Erlitten haben und als Königin
Von Allen, welche Leid im Lande tragen,
Bin ich die Erſte, die vor Dir erſcheint
Und Klage über Hagen Tronje ruft.

Gunther
(ſtampft).

Noch immer fort!

Kriemhild
(erhebt ſich langſam).

Der Rabe, der im Wald
Den öden Platz umflattert, wo's geſchah,

Hört nimmer auf zu kreiſen und zu krächzen,
Bis er den Rächer aus dem Schlaf geweckt.
Wenn er das Blut der Unſchuld fließen ſah,
So findet er die Ruh' nicht eher wieder,
Bis das des Mörders auch gefloſſen iſt.
Soll mich ein Thier beſchämen, das nicht weiß,
Warum es ſchreit und dennoch lieber hungert,
Als ſeine Pflicht verſäumt? Mein Herr und König,
Ich rufe Klage über Hagen Tronje
Und Klage werd' ich rufen bis zum Tod.

Gunther.

Das iſt umſonſt!

Kriemhild.

Entſcheide nicht ſo raſch!
Wenn Du denn auch mit Deiner armen Schweſter
Und ihrem Jammer ſchneller fertig wirſt,
Wie ſie in beſſ'rer Zeit mit Deiner Hand,
Als ſie der wüth'ge Hirſch Dir aufgeſchlitzt;
Wenn Du dem Schmerz, der ruhig ſagen kann:
Iſt meines Gleichen irgend noch auf Erden,
So will ich lachen und mich ſelbſt verſpotten,
Und Alle ſeg'nen, die ich ſonſt verflucht!
Wenn Du ihm kalt den kleinſten Troſt verweigerſt
Und ihn von hinnen ſchreckſt mit finſtern Brauen:
Erwäg' es doch und nimm Dein Wort zurück.
Ich bin's ja nicht allein, die Klage ruft,
Es ruft das ganze Land mit mir, das Kind
Braucht ſeinen erſten Odemzug dazu,

Der Greis den letzten, Bräutigam und Braut
Den köſtlichſten, Du wirſt es ſchaudernd ſeh'n,
Wenn's Dir gefällt, ſie vor den Thron zu laden,
Daß jedes Alter, jeder Stand erſcheint,
Denn, wie die brechend-ſchwere Donnerwolke,
Hängt dieſe Blutſchuld über ihnen Allen
Und dräut mit jedem Augenblicke mehr.
Die ſchwangern Weiber zittern, zu gebären,
Weil ſie nicht wiſſen, ob kein Ungeheuer
In ihrem Mutterſchooß heran gereift,
Und daß uns Sonn' und Mond noch immer leuchten,
Gilt Manchem ſchon als Wunder der Natur.
Wenn Du Dein königliches Amt verſäumſt,
So könnten ſie zur Eigenhülfe greifen,
Wie's einſt geſchah, bevor's noch Kön'ge gab,
Und wenn ſich Alle wild zuſammen rotten,
So dürften ſie, da Du nun einmal fürchteſt,
Noch fürchterlicher als der Tronjer ſein!

Gunther.

Sie mögen's thun.

Kriemhild.

Du ſprichſt, als zeigt' ich Dir
Einen Rock mit trock'nem Blut, als hätteſt Du
Den Helden nie geſeh'n, in deſſen Adern
Es kreiſ'te, ſeine Stimme nie gehört,
Noch ſeiner Hände warmen Druck gefühlt.
Kann das denn ſein? So färbe du, o Erde,

Dich überall, wie Dich der grauſe Mord
Bei den Burgunden färbte! Tauche Dich
In dunkles Roth! Wirf's ab, das grüne Kleid
Der Hoffnung und der Freude! Mahne Alles,
Was lebt, an dieſe namenloſe That,
Und bringe, da man mir die Sühne weigert,
Sie vor das ganze menſchliche Geſchlecht.

Gunther.

Genug! Ich kam in einer Abſicht her,
Die Dank verdient.

(Zu Ute.)

Haſt Du mit ihr geſprochen?

(Auf ein bejahendes Zeichen Ute's.)

Gut! Gut! — Ich will Dich nicht um Antwort fragen,
Der Bote mag ſie ſelbſt entgegen nehmen,
Damit er ſieht, daß Du Dich frei beſtimmſt.
Ich hoffe, Du geſtatteſt ihm Gehör,
Es iſt der alte Markgraf Rüdeger,
Die Sitte will es und er bittet d'rum.

Kriemhild.

Der Markgraf Rüdeger iſt mir willkommen.

Gunther.

So ſend' ich ihn.

(Zu Ute und den Brüdern.)

Laßt Ihr ſie auch allein!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Kriemhild.

Er fürchtet ſich! Er fürchtet Hagen Tronje,
Und Hagen Tronje, hör' ich, fürchtet mich! —
Du könnteſt Grund erhalten! Mag die Welt
Mich Anfangs ſchmäh'n, ſie ſoll mich wieder loben,
Wenn ſie das Ende dieſer Dinge ſieht!

Achte Scene.

(Rüdeger mit Gefolge tritt ein.)

Kriemhild.

Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger! —
Doch ſprecht, iſt's wirklich wahr, was man mir meldet,
Ihr ſeid als Bote hier?

Rüdeger.

So iſt's! Doch nur
Als Bote Etzel's, der kein einz'ges Scepter
In Königshänden unzerbrochen ließ,
Als das der Nibelungen.

Kriemhild.

Einerlei,
Ich bin darum nicht weniger erſtaunt!
Ihr ſeid mir längſt gerühmt. Ein Abenteuer
Und Rüdeger, der's Andern weggenommen,
Die wurden ſtets zugleich bei uns genannt,

Und wenn man Euch als Boten ſchicken kann,
So ſollte man Euch doch ſo lange ſparen,
Bis man um's Beſte dieſer Erde ſchickt.

Rüdeger.

Das hat mein Herr und König auch gethan.

Kriemhild.

Wie, Rüdeger, Du wirbſt um eine Wittwe
Und ſuchſt ſie in der Mördergrube auf?

Rüdeger.

Was ſagſt Du, Königin?

Kriemhild.

Die Schwalben fliegen
Von dannen und die frommen Störche kehren
In's hundertjähr'ge Neſt nicht mehr zurück,
Doch König Etzel ſpricht als Freier ein.

Rüdeger.

Unſelig ſind die Worte, die Du redeſt.

Kriemhild.

Unſel'ger noch die Thaten, die ich ſah! —
Verſtell' Dich nicht! Du weißt, wie Siegfried ſtarb,
Und hätt'ſt Du nur das Ammenlied behorcht,
Womit man jetzt am Rhein die Kinder ſchreckt.

Rüdeger.

Und wenn ich's weiß?

Kriemhild.

Herr Etzel iſt noch Heide,
Nicht wahr?

Rüdeger.

Wenn Du's verlangſt, ſo wird er Chriſt!

Kriemhild.

Er bleibe, was er iſt! — Ich will Dich nicht
Betrügen, Rüdeger, mein Herz iſt todt,
Wie der, für den es ſchlug, doch meine Hand
Hat einen Preis.

Rüdeger.

Ich biet' ein Königreich,
Das auf der Erde keine Grenzen hat.

Kriemhild.

Ein Königreich iſt wenig oder viel,
Wie wird's bei Euch vertheilt? Dem Mann das Schwert,
Nicht wahr, die Krone und den Herrſcherſtab,
Dem Weib die Flitter, das geſtickte Kleid?
Nein, nein, ich brauche mehr.

Rüdeger.

Was es auch ſei,
Es iſt gewährt noch eh Du's fordern kannſt.

Kriemhild.

Herr Etzel wird mir keinen Dienſt verſagen?

Rüdeger.

Ich bürge Dir.

Kriemhild.

Und Du?

Rüdeger.

Was ich vermag,
Iſt Dein bis auf den letzten Odemzug.

Kriemhild.

Herr Markgraf, ſchwört mir das.

Rüdeger.

Ich ſchwör es Euch.

Kriemhild

(für ſich).

Sie kennen meinen Preis, ich bin's gewiß!

(Zu den Dienern.)

Die Könige!

Rüdeger.

So hab' ich denn Dein Wort?

Kriemhild.

Herr Etzel iſt auch in Burgund bekannt,
Wer ſeinen Namen hört, der denkt zuerſt
An Blut und Feuer, dann an einen Menſchen,
Ja wohl, Du haſt mein Wort! — Man ſagt: die Krone
Muß ihm um's Angeſicht zuſammen ſchmelzen,
Der glüh'nde Degen aus den Händen tröpfeln,
Eh er im Stürmen inne hält! Das iſt
Der Mann dafür, dem wird es Wolluſt ſein!

Neunte Scene.

(Ute und die Könige treten ein.)

Kriemhild.

Ich hab's mir überlegt, und füg' mich Euch!
Herr Markgraf Rüdeger, reicht mir die Hand,
Ich faſſe ſie, als ob es Etzel's wäre,
Und bin von jetzt der Heunen Königin.

Rüdeger.

Ich huld'ge Euch!

(Er zieht nebſt den Seinigen das Schwert dabei.)

Ute.

Und ich, ich ſegne Dich.

Kriemhild

(weicht vor ihr zurück).

Laß! Laß! Dein Segen hat ja keine Kraft!

(Zu den Königen.)

Doch Ihr — geleitet ihr mich ſelbſt hinab,
Wie's König Dankrat's Tochter fordern darf,
Und wie's der Herr der Welt erwarten kann?

Gunther

(ſchweigt).

Rüdeger.

Wie! Nein?

Kriemhild

Ihr weigert mir mein Fürſtenrecht?

(Zu Rüdeger.)

Herr Markgraf, fragt bei König Gunther an,
Wodurch ich es verwirkt.

Gunther.

Ich weig're nichts,
Doch hab' ich Gründe, jetzt den Rhein zu hüten,
Und bitte Euch, Herr Markgraf, meine Schweſter
Dem Herrn, den ſie gewählt, in meinem Namen
Zu übergeben und mich zu entſchuld'gen,
Ich ſehe ſpäter nach, wie er ſie ſetzt.

Kriemhild.

Du giebſt Dein königliches Wort darauf?

Gunther.

Ich that es ſchon.

Rüdeger.

So übernehm' ich ſie!

Kriemhild.

Nun noch ein letzter Gang zu Siegfried's Gruft!
Beredet Ihr indeß das Uebrige!
(Eckewart tritt hervor.)
Mein treuer Eckewart hat mich gewiegt,
Und ob auch alle Andern mich verlaſſen,
Er fehlt gewiß nicht hinter meinem Sarg.
(Ab.)

Zweiter Act.

(Donau-Ufer.)

Erſte Scene.

(Gunther, Volker, Dankwart, Rumolt und ein großes Gefolge. Werbel und Swemmel vor dem König. Später wird das Schiff mit Hagen, dem Kaplan ꝛc. ſichtbar.)

Werbel.

Nun gieb uns endlich Urlaub, hoher König,
Sie brauchen uns zu Hauſe, denn ſie wiſſen
Den Fiedelbogen höchſtens von der Lanze
Zu unterſcheiden, aber nicht zu führen,
Und die als ſteife Boten Abſchied nehmen,
Wirſt Du als flinke Geiger wieder ſeh'n,
Wenn Du den feierlichen Einzug hältſt.

Gunther.

Ihr habt noch Zeit. Ich denke in Bechlarn
Beim alten Rüdeger die Raſt zu halten.
Und ſo weit haben wir den gleichen Weg.

Werbel.

Wir kennen einen nähern und wir müssen
Uns sputen.

Gunther.

Nun so zieht.

Werbel.

Wir danken Dir.

(Will mit Swemmel ab.)

Rumolt.

Vergeßt Ihr die Geschenke? Wartet doch,
Bis sie herüber kommen.

Werbel

(kehrt mit Swemmel um).

Das ist wahr!

Rumolt.

Schon naht das Schiff.

Volker.

Das find' ich wunderlich,
Erst schlagen sie die reichen Gaben aus,
Dann lassen sie sie liegen!

(Rasch zu Werbel.)

Ist Kriemhild
Noch immer traurig?

Werbel.

Sagten wir Euch nicht,
Daß sie so fröhlich scheint, als hätte sie
Den Kummer nie gekannt?

Volker.

Das ſagtet Ihr.

Werbel.

Nun denn.

Volker.

Es muß ein Land der Wunder ſein,
Wo Etzel herrſcht. Wer weiße Roſen pflanzt,
Pflückt rothe, denk' ich, oder umgekehrt.

Werbel.

Warum?

Volker.

Weil ſie ſich ſo verändert hat.
Als fröhlich haben wir ſie nie gekannt,
Sie war ſogar als Kind nur ſtill vergnügt
Und lachte mit den Augen.

Rumolt.

Hagen kommt
Mit ſeiner letzten Fracht.

Volker.

Worin denn zeigt
Sich ihre Fröhlichkeit?

Werbel.

Das ſeht Ihr ja:
Sie liebt die Feſte und ſie ladet Euch
Zum größten ein. Ihr fragt uns ſonderbar!
Iſt's nicht natürlich, daß ſie Boten ſchickt,
Wenn Ihr nicht, wie Ihr doch verſprochen habt,

Von ſelbſt erſcheint? So ſehr ſie unſ're Frauen
An Majeſtät und Schönheit übertrifft,
So ſeltſam finden die's, und das mit Recht,
Daß ihr Geſchlecht ſich nicht um ſie bekümmert,
Als wär' ſie ſeine Schmach und nicht ſein Stolz.
Wenn das nicht anders wird, ſo wird der Neid
Ihr noch die fürſtliche Geburt bezweifeln,
Und darum mahnt ſie Euch an Euer Wort.

Volker.

Ei nun, wir kommen um die Sonnenwende,
Und, wie Ihr ſeht,
(Deutet auf das Gefolge.)
mit unſerm ganzen Staat!

Werbel.

Mit einem Heer, ja wohl. Auf ſo viel Gäſte
Iſt Etzel kaum gefaßt, d'rum müſſen wir
Voran!
(Sie gehen zu dem Schiff, das eben anlegt, und verſchwinden raſch.)

Volker.

Die reden falſch! Das iſt gewiß!
Doch wahr iſt's auch, daß Kriemhild wünſchen muß,
Uns dort zu ſeh'n.

Rumolt.

Und thörigt wär's, zu glauben,
Daß ſie den zweiten Mann beredet hätte,
Für ihren Erſten Thron und Kopf zu wagen:
Das widerſpricht ſich ſelbſt und iſt zum Lachen,
Doch mag geſcheh'n, was heimlich möglich iſt!

Volker.

Und da wir unſ're Augen für uns ſelbſt
Nicht brauchen, denn was hätten wir zu fürchten,
So iſt's, als ob der Tronjer tauſend hätte,
Und die ſind auch um Mitternacht genug.

Hagen

(der gleich bei der Ankunft des Schiffes herausgeſprungen iſt und dem Ausladen zugeſchaut hat).

Iſt Alles hier?

Bankwart.

Bis auf den Prieſter dort!

(Deutet auf den Kaplan.)

Der packt ſich erſt ſein Meßgeräth zuſammen.

Hagen

(ſpringt wieder in's Schiff und ſtürzt auf den Kaplan los).

Steh' feſt!

(Er ſtößt ihn über Bord.)

Da liegt er, wie ein junger Hund,
Und meine ganze Mannheit kehrt mir wieder!

Volker

(iſt ihm nachgeſprungen).

Pfui, Hagen, pfui, das war kein Stück für Dich.

Hagen

(heimlich).

Meerweiber traf ich, grün wie Schilf das Haar,
Und blau die Augen, die mir prophezeiten —

(Bricht ab.)

Was? Kannſt Du ſchwimmen, trotz des lahmen Arms?
Die Ruderſtange her!

Volker
(ergreift ſie und hält ſie feſt).

Hagen.
Die Ruderſtange!
Sonſt ſpring' ich nach, gepanzert, wie ich bin!
(Er nimmt ſie und ſchlägt in's Waſſer.)
Zu ſpät! Das iſt ein Fiſch! — So iſt's denn wahr,
Und nicht bloß Bosheit!

Kaplan
(ruft herüber).
König, fahre wohl!
Ich geh' zurück!

Hagen.
Und ich —
(Zieht ſein Schwert und zertrümmert das Schiff.)

Gunther.
Biſt Du von Sinnen,
Daß Du das Schiff zerſchlägſt?

Hagen.
Frau Ute hat
Zu ſchlecht geträumt, als daß Dir jeder Knecht
Zu Etzel's Gaſtgebot mit Freuden folgte,
Doch nun iſt auch der letzte Dir gewiß.

Gunther.
Und halt' ich Einen, den ein Traum erſchreckt?

Volker.
Das war es nicht. Was haſt Du?

Hagen.

Tritt bei Seite,
Damit uns Keiner hört. Denn Dir allein
Will ich's vertrau'n.
(Heimlich.)
Meerweiber traf ich an,
Als ich vorhin, das Schiff zu ſuchen, ging,
Sie ſchwebten über einem alten Brunnen
Und glichen Vögeln, die im Nebel hüpfen,
Bald ſichtbar, bald vom blauen Qualm verſchluckt.
Ich ſchlich heran, da floh'n ſie ſcheu von dannen,
Allein die Kleider riß ich ihnen ab,
Und ſchmeichelnd riefen ſie, in ihre Locken
Sich wickelnd und in einer Lindenkrone
Sich bergend: Giebſt Du uns den Raub zurück,
So wollen wir Dir prophezei'n, wir wiſſen,
Was Euch begegnen wird und melden's treu!
Ich ließ die Kleider hoch im Winde flattern
Und nickte, da begannen ſie zu ſingen
Und nie vernahm ich noch ein ſchön'res Lied
Von Glück und Sieg und Allem, was man wünſcht.

Volker.

Das iſt ein beſſ'res Zeichen, als Du denkſt!
Wie das Inſect von Sonnenſchein und Regen
So haben ſie vom Schickſal Witterung!
Nur reden ſie nicht gern, denn jedes Wort
Bezahlen ſie mit einem Lebensjahr,
Und uralt werden ſie, wie Sonn' und Mond
Am Himmel, doch unſterblich ſind ſie nicht.

Hagen.

Um ſo verfluchter denn! Ich warf die Kleider
Mit Freuden wieder hin und ſtürzte fort.
Doch da erſcholl ein Lachen hinter mir,
So widerwärtig und entſetzlich-häßlich,
Als käm's aus einem Sumpf von tauſend Kröten
Und Unken und ich ſah mich ſchaudernd um.
Was war's? Die Weiber abermals, doch nun
In ſcheußlicher Geſtalt. Sie ſchnitten mir
Geſichter und in ſeltſam-ſchnalz'gem Ton,
Als ſpräche ſtatt des Vogels jetzt der Fiſch,
In dem ihr ſchlanker Leib ſich end'gen ſoll,
Höhnten ſie mich: Wir haben Dich betrogen,
Ihr Alle ſeht, wenn Ihr in's Heunenland
Hinunter zieht, den grünen Rhein nicht wieder,
Und nur der Mann, den Du am allermeiſten
Verachteſt, kommt zurück.

Volker.

Doch nicht der Pfaff?

Hagen.

Du ſiehſt es ja. Ich rief zwar ſpöttiſch d'rein:
Das heißt: die Fremde wird uns ſo gefallen,
Daß wir die Heimat über ſie vergeſſen,
Und lacht' und pfiff, und fragte nach dem Schiff.
Doch traf's mich wie ein Schlag und glaub's mir nur,
Es endet nimmer gut.

(Laut.)

Man wird's erfahren,

Daß man, wenn Hagen Tronje einmal warnt,
Auf Hagen Tronje hören darf.

Gunther.

Warum
Hört Hagen Tronje denn nicht ſelbſt auf ſich
Und bleibt zurück? Wir haben Muth genug,
Auch ohne ihn das grauſe Abenteuer
Zu wagen, das in einer Schweſter Armen
Sein Ende finden wird, wenn uns nicht gar
Zuletzt ein Kuß von unſer'm Schwäher droht.

Hagen.

Ho, ho! Ich bin wohl noch zu jung zum Sterben! —
Es iſt mir nur um Dich und nicht um mich.

Dankwart
(zu Hagen).

Was iſt denn das für Blut?

Hagen.

Wo hätt' ich Blut?

Dankwart
(taucht den Finger hinein und zeigt es ihm).

Ei, von der Stirne träuft's Dir hell herunter,
Fühlſt Du's nicht ſelbſt?

Hagen.

So ſitzt mein Helm nicht feſt.

Gunther.

Nein, ſprich, was iſt's?

Hagen.

Ich trug den Donauzoll
Im Stillen für Dich ab, Du wirst nicht mehr
Gemahnt, der Mauthner hat sein Theil. Doch wußte
(Er nimmt den Helm ab.)
Ich selber nicht, daß ich so reichlich gab.

Gunther.

So hast Du doch den Fährmann —

Hagen.

Allerdings!
Ich seh's jetzt, Lügen haben kurze Beine:
Er grüßte mich mit seinem dicken Ruder,
Ich dankte ihm mit meinem scharfen Schwert.

Gunther.

Gelfrat, den Riesen!

Hagen.

Ja, den Stolz der Baiern!
Er treibt im Fluß, verhauen, wie sein Schiff!
Doch unbesorgt. Ich trag' Euch auf dem Rücken
Hinüber, wenn Ihr hier zum zweiten Mal
Die Fähre sucht.

Gunther.

So braucht's nur fort zu geh'n,
Und Deine Rabenweisheit kommt zu Ehren —

Hagen.

Das thut sie auch, wenn Ihr die Fiedel streicht!
So oder so, wir sind im Netz des Todes —

Volker.

Gewiß! Doch iſt das neu? Wir waren's ſtets.

Hagen.

Das iſt ein Wort, mein Volker, habe Dank,
Ja wohl, wir waren's ſtets, es iſt nicht neu,
Und einen Vortheil haben wir voraus
Vor all' den Andern, welche ſterben müſſen:
Wir kennen unſer'n Feind und ſeh'n das Netz —

Gunther

(unterbricht ihn ſcharf und ſchroff).

Fort! Fort! Sonſt läßt der Baiernherzog ſich
Den todten Mauthner zahlen, wie die Mauth,
Und König Etzel kommt um ſeinen Spaß.

(Ab mit den Seinigen bis auf Hagen und Volker.)

Hagen.

Und bei den Namenloſen ſei's geſchworen:
Wer mich hinunterſtößt, den reiß' ich nach.

Volker.

Ich helf' dabei! Doch ſagen muß ich Dir:
Bis dieſe Stunde hab' ich wie die Andern
Gedacht.

Hagen.

Ich auch. Doch weiß ich's ſelber erſt,
So iſt der Menſch, pfui über ihn und mich,
Seit ich die Weiber prophezeien hörte!

Volker.

Und jetzt noch mögt' ich zweifeln —

Hagen.

Nein, mein Volker,
Das wär' verkehrt. Die Probe ist gemacht.

Volker.

Doch ist auch Alles wahr, was Ute sagte:
Sie ist ein Weib, und müßte, um den Gatten
Zu rächen, ihre eig'nen Brüder tödten,
Und ihre alte Mutter mit!

Hagen.

Wie das?

Volker.

Die Kön'ge decken Dich und Ute deckt
Die Kön'ge wieder, oder trifft man sie
Nicht auch, wenn man die Söhne trifft?

Hagen.

Gewiß.

Volker.

Und wird ein Weib wohl einen Pfeil versenden,
Der, eh er Dir die Haut nur ritzen kann,
Durch alle diese Herzen gehen muß?

Hagen.

Komme, was kommen mag, ich bin bereit.

Volker.

Ich hab' uns Alle bluten seh'n im Traum,
Doch Jeder hatte seine Wunden hinten,
Wie sie der Mörder, nicht der Held, versetzt,
D'rum fürchte Nichts, als Mäusefallen, Freund!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Bechlarn.

(Empfangssaal. Götelinde von der einen Seite mit Gudrun, Rüdeger von der andern mit Dietrich und Hildebrant. Hinter ihnen Iring und Thüring.)

Götelinde.

Es freut' mich, edler Dieterich von Bern,
Euch in Bechlarn zu seh'n, nicht minder gern
Erblick' ich Euch, Herr Hildebrant. Ich habe
Nur Eine Zunge und ich kann mit ihr
Zwei tapf're Recken nicht auf einmal grüßen,
Allein ich hab' zwei Hände, die dem Herzen,
Das Euch gleich stark entgegen schlägt, gleich willig
Gehorchen und

(Sie streckt ihre Hände aus.)

verbess're so den Fehl.

Dietrich

(während der Begrüßung).

Zu milde Worte für so alte Knochen!

Hildebrant.

Das find' ich nicht. Ich küß' sie noch einmal,

(Er küßt auch Gudrun.)

Da sie nun einmal doppelt vor mir steht.

Dietrich.

Die Aehnlichkeit ist wirklich groß genug,
Um die Verwechslung zu entschuldigen.

(Er küßt Gudrun gleichfalls.)

Rüdeger.

Nur immer zu!

Dietrich.

Ich und mein Waffenmeiſter,
Wir ſpielen heut: Wer iſt der größte Narr?
Mit braunen Köpfen haben wir gerauft,
Mit weißen küſſen wir!

Götelinde
(zu Iring und Thüring).

Euch, edle Herrn
Von Dänemark und Thüring, hab' ich ſchon
So oft geſeh'n, daß ich Euch wohl als Freunde
Behandeln darf!

Iring
(während der Begrüßung).

Herrn Dieterich gebührt
Der Rang auch ohne das. Wo er erſcheint
Tritt Alles gern zurück.

Dietrich.

Wenn wir uns ſo
Zuſammen finden, wir, die Amelungen,
Und Ihr, die Ihr aus fernſtem Norden ſtammt,
Ein Jeder mehr als hundert Mal gekerbt
In blut'gen Kämpfen, wie ein Eichenbaum,
Den ſich der Jäger für die Axt bezeichnet,
Doch nie gefällt, wie der, ſo mögt' ich glauben,
Wir haben, ohne ſelbſt darum zu wiſſen,
Das Kraut gepflückt, das vor dem Tode ſchützt.

Iring.

Ein Wunder iſt's.

Thüring.

Das Wunder ist nicht groß!
Einst saßen wir auf unſ'ren eig'nen Thronen,
Jetzt sind wir hier, um für den Heunen-Fürsten
Die blut'gen Nibelungen zu begrüßen
Und tragen unser Diadem zum Spott.
Herr Etzel hat sich seinen stolzen Hof
Aus Königen gebildet und er sollte
Für sich auf einen neuen Namen sinnen,
Bei dem man gleich an dreißig Kronen denkt:
Wir aber hätten wohlgethan, das Zepter
Mit einem Bettelstabe zu vertauschen,
Der Stock, das schnöde Mittelding, entehrt.

Dietrich.

Auch ich bin unter Euch und kam von selbst.

Thüring.

Ja wohl, doch Keiner ahnt, warum, und Etzel,
Das glaube nur, ist so erstaunt, wie wir.
Wärst Du von meinem Holz, so würd' ich glauben,
Du hätt'st Dich eingefunden, um den Löwen
Zu spielen und ihn selber zu verschlingen,
Nachdem er Bär nnd Wolf im Magen hat.
Doch dieß liegt Deinem Wesen fern, ich weiß,
Und da Du ganz aus freien Stücken thust,
Was wir aus Klugheit und aus halbem Zwang,
So mußt Du wunderbare Gründe haben,
Die unser plumpe Kopf nicht fassen kann.

Dietrich.

Ich habe Gründe und der Tag iſt nah',
Wo Ihr ſie kennen lernt.

Iring.

Ich brenne d'rauf,
Sie zu erfahren, denn daß Du Dich beugſt,
Wo Du gebieten könnteſt, iſt ſo ſeltſam,
Daß es, ich ſag' es frei, an Schande grenzt,
Beſonders dieſer Weg.

Thüring.

Das mein' ich auch!

Rüdeger.

Vergeßt nicht Etzel's Sinn und edle Art!
Ich würd' ihm willig dienen, wenn ich auch
So frei wie Dietrich wäre, denn er iſt
Uns gleich an Adel, doch wir hatten's leicht,
Wir erbten's mit dem Blut von unſer'n Müttern,
Er aber nahm es aus der eig'nen Bruſt!

Thüring.

So fühl' ich nicht, ich folge, weil ich muß,
Doch wäre ich, wie der —

Iring.

Ich tröſte mich
Mit unſer'n Göttern, denn derſelbe Sturm,
Der uns die Kronen raubte, hat auch ſie

Geſtürzt und wenn's mich auch einmal verdrießt,
Daß dieſer
(Er faßt an ſein Diadem.)
Reif nicht länger blitzt, wie ſonſt,
So tret' ich raſch in Wodan's Eichenhain,
Und denk' an den, der mehr verloren hat!

Dietrich.

So machſt Du's recht! — Das große Rad der Welt
Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauſcht,
Und Keiner weiß, was kommen ſoll.

Rüdeger.

Wie das?

Dietrich.

Ich ſaß einſt eine Nacht am Nixenbrunnen
Und wußte ſelbſt nicht, wo ich war. Da hab' ich
Gar viel erlauſcht.

Rüdeger.

Was denn?

Dietrich.

Wer ſagt's Dir an?
Du hörſt ein Wort und kannſt es nicht verſteh'n,
Du ſiehſt ein Bild und weißt es nicht zu deuten,
Und erſt, wenn was geſchieht, beſinnſt Du Dich,
Daß Dir's die Norne ſchon vor Jahr und Tag
In Schattentänzen vorgegaukelt hat!
(Trompeten.)

Iring.

Die Helden nah'n!

Thüring.

Die Mörder!

Rüdeger.

Davon ſtill!

Dietrich.

So blieb ein Räthſel mir im Ohre hängen,
Das lautete: Der Rieſe ſoll den Rieſen
Nicht fürchten, nur den Zwerg! Hätt'ſt Du's gelöſ't?
Seit Siegfried's Tod verſteh' ich's nur zu wohl.

Götelinde

(am Fenſter. Die Trompeten ganz nahe).

Da ſind ſie.

Gudrun.

Welche muß ich küſſen, Mutter?

Gotelinde.

Die Kön'ge und den Tronjer!

Rüdeger

(zu den Recken).

Kommt denn, kommt!

Dietrich.

Ihr, um zu grüßen, um zu warnen ich.

Rüdeger.

Wie?

Dietrich.

Ja! Wenn ſie auf meine Winke achten,
So trinken Sie mit Dir und kehren um!

(Im Abgehen.)

Halt' Feuer und Schwefel aus einander, Freund,
Denn löſchen kannſt Du nicht, wenn's einmal brennt.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Götelinde.

Tritt her zu mir, Gudrun, was zögerſt Du?
So edlen Gäſten dürfen wir uns nicht
Gleichgültig zeigen.

Gudrun
(tritt gleichfalls an's Fenſter).

Mutter, ſieh' doch den,
Den Blaſſen, mit den hohlen Todtenaugen,
Der hat's gewiß gethan.

Gotelinde.

Was denn gethan?

Gudrun.

Die arme Königin! Sie war doch gar
Nicht luſtig auf der Hochzeit.

Götelinde.

Was verſtehſt
Denn Du davon? Du biſt ja eingeſchlafen,
Bevor ſie's werden konnte.

Gudrun.

Eingeſchlafen!
Ich ſchlief in Wien nicht einmal ein, ſo jung
Ich damals auch noch war! — So ſaß ſie da,

Den Kopf geſtützt, als dächte ſie an Alles,
Nur nicht an uns, und wenn Herr Etzel ſie
Berührte, zuckte ſie, wie ich wohl zucke,
Wenn eine Schlange uns zu nahe kommt.

Götelinde.

Pfui, pfui, Gudrun!

Gudrun.

Du kannſt mir's ſicher glauben,
Ihr habt's nur nicht bemerkt. Du lobſt mein Auge
Doch ſonſt —

Götelinde.

Wenn's Nadeln aufzuheben giebt.

Gudrun.

Der Vater nennt mich ſeinen Hauskalender —

Götelinde.

Es ſoll nicht mehr geſcheh'n, Du wirſt zu keck.

Gudrun.

So war ſie luſtig?

Götelinde.

Wie's der Witwe ziemt!
Nichts mehr davon!

(Sie tritt vom Fenſter zurück.)

Gudrun

Es fiel mir ja nur ein,
Als ich —

(Schreit auf.)

Da iſt er!

Vierte Scene.

(Rüdeger tritt mit ſeinen Gäſten und den Nibelungen ein. Giſelher folgt ſpäter und hält ſich abſeits.)

Hagen.

Wir erſchrecken hier?

(Allgemeine Begrüßung.)

Hagen

(zu Gudrun).

Man hat mich wohl verleumdet und verbreitet,
Daß ich nicht küſſen kann? Hier der Beweis.

(Er küßt ſie, dann zu Götelinde.)

Verzeiht mir, edle Frau! Ich war beſorgt
Für meinen Ruf und mußte eilig zeigen,
Daß ich kein Lindwurm bin. Doch wär' ich's auch,
So hätt' ein Kuß von dieſem Roſenmund
Mich ſo gewiß zum Schäfer umgewandelt,
Als es im ſchönſten Märchen je geſchah.
Was ſoll ich? Veilchen ſuchen? Lämmer fangen?
Ich wette um den zweiten Kuß mit Dir:
Die Blumen ſollen nicht ein Blatt verlieren,
Die Lämmer nicht ein Haar! Sprich, gehſt Du's ein?

Rüdeger.

Zum Imbiß jetzt! Im Grünen iſt gedeckt.

Hagen.

Erſt laß uns Deine Waffen doch beſeh'n!

(Tritt vor einen Schild.)

Das iſt ein Schild! Den Meiſter mögt' ich kennen,
Der ihn geſchmiedet hat. Doch haſt Du ſelbſt ihn
Gewiß nicht aus der erſten Hand.

Rüdeger.

Verſuch's,
Ob Du erräthſt, wer ihn vor mir beſaß.

Hagen
(nimmt den Schild von der Wand.)

Ei, der iſt ſchwer. Nur Wen'ge geh'n herum,
Die ſolch ein Erbſtück nicht verſchmähen müßten.

Götelinde.

Hörſt Du, Gudrun?

Hagen.

Du kannſt ihn liegen laſſen,
Wie einen Mühlenſtein, wo's Dir gefällt,
Er ſchützt ſich ſelbſt.

Götelinde.

Habt Dank für dieſes Wort.

Hagen.

Wie, edle Frau?

Götelinde.

Habt Dank, habt tauſend Dank,
Es war mein Vater Nudung, der ihn trug.

Volker.

Dann hatt' er Recht, als er Euch ſchwören ließ,
Euch keinem andern Recken zu vermählen,
Als dem, der ſeine Waffen brauchen könne,
Man denkt zum Schild ſich leicht das Schwert hinzu.

Hagen.

Das hab' ich nie gehört. Was ſolch ein Fiedler
Doch Alles weiß!

Rüdeger.

Es war ſo, wie er ſagt.

Hagen

(will den Schild wieder aufhängen).

Nun, ich beklage ſeinen Tod von Herzen,
Ich hätt' — verzeiht — ihn ſelbſt erſchlagen mögen,
Es muß ein trotz'ger Held geweſen ſein.

Götelinde.

Laßt ihn nur ſteh'n.

Hagen.

Das thut kein Knecht für mich.

Rüdeger.

Schon gut. Wir wiſſen jetzt, was Dir gefällt!

Hagen.

Meinſt Du? Zum Balmung würd' er freilich paſſen,
Den mir der wack're Siegfried hinterließ,
Und daß ich Waffen ſammle, läugn' ich nicht.

Rüdeger.

Nur nimmſt Du keine aus der erſten Hand.

Hagen.

Ich liebe die erprobten, das iſt wahr!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Volker
(hält Giſelher zurück).
Mein Giſelher, ich muß Dir was vertrau'n.

Giſelher.
Du mir?

Volker.
Auch bitt' ich Dich um Deinen Rath.

Giſelher.
Wir ritten faſt die ganze Zeit zuſammen,
Und jetzt auf einmal? Nun, ſo faß' Dich kurz!

Volker.
Sahſt Du das Mägdlein? Doch, was frag' ich noch,
Sie hielt ja keinen Becher in der Hand.

Giſelher.
Sprich nicht ſo dumm, ich hab' ſie wohl geſeh'n.

Volker.
Du haſt ja aber doch den Kuß verſchmäht,
Den ſie Dir ſchuldig war —

Giſelher.
Was höhnſt Du mich?

Volker.
Ich muß Dich prüfen, eh' ich's glauben kann,
Denn das vom Becher iſt Dein eig'nes Wort.
Wie alt erſcheint ſie Dir?

Giſelher.

Nun laß mich aus.

Volker.

Du haſt noch Zeit. Führt ſie den Mädchentitel
Schon unbeſtritten?

Giſelher.

Kümmert's Dich?

Volker.

Ja wohl:
Ich mögt' hier werben und ich muß doch wiſſen,
Daß ſie den Bräutigam nicht ſtehen läßt,
Wenn ſie zum Blindekuh gerufen wird.

Giſelher.

Du willſt hier werben? Du?

Volker.

Nicht für mich ſelbſt!
Mein Helm iſt, trotz der Beulen, die er hat,
Noch blank genug, mir mein Geſicht zu zeigen,
O nein, für Gerenot.

Giſelher.

Für Gerenot?

Volker.

Nun frag' ich Dich im Ernſt: iſt's Euch genehm?
Dann thu' ich's gern! hab' ich's doch ſelbſt geſeh'n,
Daß ihn's durchfuhr, als ob der Blitz ihn träfe,
Wie er dieß Kind am Fenſter ſtehen ſah.

Giſelher.

Ihn? er hat nicht einmal hinauf geſchaut! —
Das war ja ich.

Volker.

Das wäreſt Du geweſen?
Sprachſt Du denn auch zu mir?

Giſelher.

Das glaub' ich nicht,
Doch dafür ſprech' ich jetzt. Ihr habt ja immer
Gedrängt, ich ſollte frei'n, und Gerenot
Am allermeiſten — nun, es wird geſcheh'n!

Volker.

Auf einmal?

Giſelher.

Wenn ſie will. Ich hab' den Kuß
Der Höflichkeit verſchmäht —

Volker.

Iſt's wirklich ſo?

Giſelher.

Verpaßt, wenn's Dir gefällt, wie meinen Theil
Vom großen Kuchen, doch es iſt mir gleich,
Einen andern oder keinen!

(Raſch ab.)

Sechſte Scene.

Volker.

Ei, das kommt
Wie's Fieber! Aber ganz zur rechten Zeit,

D'rum blies ich auch hinein mit vollen Backen,
Denn, wenn wir uns mit Rüdeger verſchwähern,
Iſt Etzel's redlichſter Vaſall uns Freund.

(Ab.)

Siebente Scene.

Garten.

(Rüdeger und ſeine Gäſte. Bankett im Hintergrunde.)

Hagen.

Haſt Du ihr im Geheimen nichts gelobt?

Rüdeger.

Hätt' ich's gethan, ſo müßt' ich's wohl verſchweigen.

Hagen.

Ich glaub' es doch. Der Umſprung war zu raſch!
Erſt war ſie durch die Werbung tief gekränkt,
Dann war's ihr plötzlich recht.

Rüdeger.

Und wenn es wäre:
Kann ſie verlangen, was man weigern muß?

Hagen.

Wer weiß! Doch mir iſt's gleich!

Rüdeger.

Ich kenne das!
Wohl mag ein Weib, das ſchwer beleidigt iſt,
Auf Rache ſinnen und in blut'gen Plänen
Uns Alle überbieten: kommt der Tag,
Wo ſich ein Arm für ſie erheben will,

So hält ſie ſelbſt mit Zittern ihn zurück
Und ruft: Noch nicht!

Hagen.

Kann ſein! — Wo bleibſt Du, Volker?

Achte Scene.

(Volker tritt auf.)

Volker.

Ich hatte Krankendienſt! — Die Luft bei Euch
Iſt nicht geſund. Hier brechen Fieber aus,
Die über zwanzig Jahre ruhig ſchliefen,
Und das ſo heftig, wie ich's nie geſeh'n.

Rüdeger.

Wo iſt Dein Kranker denn?

Volker.

Da kommt er juſt!

Neunte Scene.

(Giſelher tritt auf.)

Rüdeger.

Zu Tiſch! Dort löſen wir dieß Räthſel auf,
Wenn wir die Nüſſe und die Mandeln knacken.

Giſelher.

Mein edler Markgraf, erſt erlaubt ein Wort.

Rüdeger.

So viel der Küchenmeiſter noch geſtattet,
Nicht mehr, noch weniger.

Giſelher.

Ich bitte Euch
Um Eurer Tochter Hand.

Gerenot.

Ei, Giſelher.

Giſelher.

Iſt's Dir nicht recht? Sprich auch! Und laß uns ſchwören:
Wie uns das Loos auch fällt, wir grollen nicht!
Du lachſt? Du ſprachſt wohl ſchon und haſt Dein Ja?
Nun wohl, ich halt' auch dann, was ich gelobt,
Doch nehm' ich nie ein Weib!

Gerenot.

Was fällt Dir ein!

Rüdeger
(winkt Frau und Tochter).

Tritt her, Gudrun!

Hagen
(ſchlägt Giſelher auf die Schulter).

Du biſt ein braver Schmied! —
Das wird ein Ring! — Ich leg' mein Fürwort ein!

Gunther.

Das thu' auch ich. Es wird mich hoch erfreu'n,
Wenn ich auf dieſe reine Jungfraunſtirn
Die Krone ſetzen darf.

Giſelher
(zu Gudrun).

Und Du?

Götelinde
(da Gudrun ſchweigt).

O weh!
So wißt Ihr's nicht ſchon längſt durch das Gerücht?
Mein Kind iſt taub und ſtumm.

Rüdeger.

Ich geb' Euch gern
Euer Wort zurück.

Giſelher.

Ich hab's noch nicht verlangt,
Sie wäre ohne das zu gut für mich.

Hagen.

Recht, hämm're tüchtig zu! Denn ſolch ein Ring
Paßt ganz in unſ're Kette.
(Zu Volker.)
Wenn ſie's wagt,
So ſoll ſie zehn Mal blut'ger ſein, wie ich!

Giſelher.

Gudrun — Ach ich vergeſſe! Lehrt mich raſch
Die Zeichen, die Ihr braucht, mit ihr zu reden,
Und dieß Mal fragt für mich.

Gudrun.

Ei, glaub's doch nicht,
Ich ſchämte mich ja nur.

Volker.

Du liebes Kind!
Auf Deinen Lippen muß ein Zauber wohnen,
Wer ſich beim erſten Kuß was wünſcht, der hat's.

Giſelher.

So ſprich!

Gudrun.

Mein Vater ſprach ja auch noch nicht.

Hagen

(zu Rüdeger).

Da haſt Du Vollmacht! Siegle! Denn Dein Koch
Wird ungeduldig.

Rüdeger

(gegen Gunther).

Braucht es meiner noch?
Muß ich die Rolle jenes Narren ſpielen,
Dem eine Krone auf den Scheitel fiel,
Und der gen Himmel rief: Ich nehm' ſie an?
Es ſei und alſo ſag' ich Ja!

(Zu Hagen.)

Nun weißt Du,
Wie tief ich gegen Euch verſchworen bin.

Hagen.

So gebt Euch denn die Hände! Brav! Der Ring
Iſt fertig! Keinen Schlag mehr, Schmied! Die Hochzeit
Erſt bei der Wiederkehr!

Giſelher.

Warum?

Götelinde.

Ei wohl!

Rüdeger.

Ich harrte ſieben Jahr.

Hagen.

Doch darfſt Du nicht
Zurückgewieſen werden, wenn Dir auch
Ein Paar von Deinen Gliedern fehlen ſollten,
(Zu Gudrun.)
Ich ſteh' dafür, er kommt nicht ohne Kopf.

Rüdeger.

Das geh'n wir ein. Es gilt ja nur ein Feſt.

Dietrich
(tritt plötzlich hinzu).

Wer weiß! Frau Kriemhild weint noch Tag und Nacht.

Hagen.

Und Etzel duldet's? Pah! Da ſchellt der Koch.

Dietrich.

Ich bin gekommen, um Euch das zu ſagen,
Es iſt geſcheh'n, nun achtet's, wie Ihr wollt.
(Geht mit Rüdeger zum Bankett.)

Zehnte Scene.

Hagen.

Hört Ihr's? Das ſprach Herr Dieterich von Bern.

Dietrich
(kehrt wieder um).

Seid auf der Hut, Ihr ſtolzen Nibelungen,
Und wähnt nicht, daß ein Jeder, der die Zunge
Jetzt für Euch braucht, den Arm auch brauchen darf.
(Folgt Rüdeger.)

Elfte Scene.

Volker.

Das ſprach ein König, der gewiß zuletzt
Auf Erden Argwohn ſchöpft.

Hagen.

Sie kennen ihn.

Volker.

Und weiſe Nixen, die dem Zauberborn
Entſtiegen —

Hagen.

Willſt Du ſchwatzen?

Gunther.

Nun, was iſt's?

Hagen.

Sie meinten, gute Panzer thäten noth —

Volker.

Und nützten doch zu Nichts.

Gunther.

Was thut's? Die Hülfe
Iſt bei der Hand.

Hagen.

Wie das?

Gunther.

Du gehſt zurück!

Hagen.

Zurück?

Gunther.

Ja wohl! Du meldeſt meiner Mutter,
Was hier geſchah, damit ſie Betten ſtopft,
Und freu'ſt Dich, daß Du uns gerettet haſt.
Denn die Gefahr, vor der Du ewig warn'ſt,
Iſt nur für Dich und nicht für uns vorhanden,
Wir ſind gedeckt, ſobald Du ſelbſt nur willſt,
Und Deinen Auftrag haſt Du! Kehr' denn um!

Hagen.

Gebeutſt Du's mir?

Gunther.

Wenn ich gebieten wollte,
So hätt' ich's ſchon zu Worms am Rhein gethan!

Hagen.

Dann iſt's ein Dienſt, den ich Dir weigern muß.

Gunther.

Siehſt Du? Es iſt Dir nicht allein um mich!
Du willſt nicht fehlen, wo man ſpotten könnte:
Wo bleibt er denn? Er fürchtet ſich doch nicht?
Nun, was Dich treibt, das treibt auch mich! Ich will
Nicht warten, bis der Heunenkönig mir
Ein Spinnrad ſchickt. Ja, wenn die Norne ſelbſt
Mit aufgehob'nem Finger mich bedräute,
Ich wiche keinen Schritt zurück! Und Du
Biſt unſer Tod, wenn's drunten wirklich ſteht,
Wie Du's uns prophezeiſt. Doch —

(Er ſchlägt Hagen auf die Schulter.)

Komm nur, Tod!

(Folgen den Andern.)

Dritter Act.

Heunenland. König Etzel's Burg. Empfangssaal.

Erste Scene.

(Kriemhild, Werbel, Swemmel.)

Kriemhild.

So wagt er's ungeladen? Hagen Tronje,
Ich kannte Dich!

Werbel.

Er zieht voran und führt.

Kriemhild.

Greift gleich nach ihren Waffen, wenn sie kommen,
Ihr wißt, mit List.

Werbel.

Es liegt uns selbst daran.

Kriemhild.

Habt Ihr denn auch noch Muth, wenn Ihr sie kennt?

Werbel.

Dem Hornißschwarm erlag schon mancher Leu! —
Weiß Etzel etwas

Kriemhild.

Nein! — und doch wohl: Ja,

Werbel.

Es ist nur —

Kriemhild.

Was?

Werbel.

Auch in der Wüste ehren
Wir einen Gast.

Kriemhild.

Ist Gast, wen Keiner lud?

Werbel.

Bei uns sogar der Feind.

Kriemhild.

Vielleicht ist Alles
Nicht nöthig. Hier wird König Gunther frei,
Und wenn sich in Burgund der Henker findet,
So brauche ich die Heun'schen Rächer nicht.

Werbel.

Doch Königin —

Kriemhild.

Euch halte ich auch dann,
Was ich Euch schwur. Der Nibelungen Hort
Ist Euer, wenn Er liegt. Ich frage nicht,
Durch wen er fiel!

Werbel.

Auch wenn wir Nichts gethan?
Trotz Etzel's Zorn, Dein bis zum Tod dafür!

Kriemhild.

Habt Ihr die Königin Burgund's geseh'n?

Werbel.

Die sieht kein Mensch.

Kriemhild.

Auch nicht von ihr gehört?

Werbel.

Die wunderlichsten Reden gehen um.

Kriemhild.

Was denn für Reden?

Werbel.

Nun, es wird geflüstert,
Daß sie in einem Grabe hauf't.

Kriemhild.

Und doch
Nicht todt?

Werbel.

Sie hat es gleich nach Dir bezogen,
Fort in der Nacht, nach Wochen erst entdeckt,
Und nicht mehr weg zu bringen.

Kriemhild.

Sie — Brunhild —
In Siegfried's heil'ger Ruhestatt?

Werbel.

So ist's.

Kriemhild.

Vampyr.

Werbel.

Am Sarge kauernd.

Kriemhild.

Teufelskünſte
Im Sinn.

Werbel.

Kann ſein. Allein im Auge Thränen,
Und mit den Nägeln bald ihr Angeſicht
Zerkratzend, bald das Holz.

Kriemhild.

Da ſeht Ihr's ſelbſt!

Werbel.

Der König gab Befehl, ſie einzumauern,
Doch eilig ſetzte ihre graue Amme
Sich in die Thür.

Kriemhild.

Dich treib' ich wieder aus! —
(Nach langer Pauſe.)
Und meine Mutter ſchickt mir dieſe Locke
Und fügte nicht ein einz'ges Wort hinzu?

Werbel.

So iſt's.

Kriemhild.

Sie ſoll mich mahnen, denk' ich mir,
Daß ich die Brüder nicht zu lange halte.

Werbel.

Es mag wohl ſein.

Kriemhild.

Sie ist so weiß wie Schnee.

Werbel.

Doch hätte sie gewiß nicht d'ran gedacht,
Wenn sie ihr Traum nicht so geängstigt hätte,
Denn sie betrieb die Reise selbst mit Fleiß.

Kriemhild.

Was für ein Traum?

Werbel.

Sie sah die Nacht, bevor
Wir ziehen sollten, alle Vögel todt
Vom Himmel fallen.

Kriemhild.

Welch ein Zeichen!

Werbel.

Nicht?
Die Kinder scharrten sie mit ihren Füßen
Zusammen, wie im Herbst die dürren Blätter —

Kriemhild.

Und ihre Träume gehen immer aus! —
Das ist ein Pfand!

Werbel.

Du jubelst? Sie erschrak
Und schnitt, als wir zu Pferde steigen wollten,
Vom greisen Haupt die Locke sich herunter,
Und gab sie mir, wie einen Brief, für Dich.

Kriemhild.

Nun richtet Euch!

Werbel.

Das Netz iſt ſchon geſtellt.

(Werbel und Swemmel ab.)

Zweite Scene.

Kriemhild

(die Locke erhebend).

Ich kann Dich wohl verſteh'n! Doch fürchte Nichts!
Mir iſt's nur um den Geier, Deine Falken
Sind ſicher bis auf ihre letzte Feder,
Es wäre denn — doch nein, ſie haſſen ſich!

Dritte Scene.

Etzel

(tritt mit Gefolge ein).

Nun wirſt Du doch mit mir zufrieden ſein?
Und wenn Du's noch nicht biſt, ſo wirſt Du's werden,
Bevor ich Dich verlaſſe. Sag' nur an,
Wie ich die Deinigen begrüßen ſoll.

Kriemhild.

Mein König —

Etzel.

Stocke nicht! Bedinge Dir's,
Wie's Dir gefällt! Ich ging bis an das Thor,
Als ich den alten Dieterich von Bern
Zuerſt empfing, und trug ein Diadem.
Dies war bis jetzt mein Höchſtes, aber heut'

Bin ich zu mehr bereit, damit ſie ſeh'n,
Daß auch der Heune Dich zu ſchätzen weiß.
Bis an die fernſten Marken meines Reich's
Hab' ich die Könige voraus geſandt,
Die mehr aus Wahl mir dienen, als aus Zwang,
Und Freudenfeuer, die von Berg zu Berg
Entzündet werden, flammen ihnen zu,
Daß ſie an Etzel's Hof willkommen ſind
Und uns, auf welcher Straße ſie ſich nah'n.
Soll ich nun auch noch Kronenprobe halten
Und meinen Purpur einmal wieder lüften,
So ſprich's nur aus und kehr' Dich nicht daran,
Daß mich ein Zentner Eiſen nicht ſo drückt,
Wie eine Unze Gold. Ich wähle mir
Die leichteſte, und wenn Du danken willſt,
So kannſt Du ſie mit einem rothen Band
Mir für das Feſt der Sonnenwende merken,
Damit ich ſie ſogleich zu finden weiß.

Kriemhild.

Mein Herr und mein Gemahl, das wär' zu viel.

Etzel.

Zu viel vielleicht für ſie, doch nicht für Dich!
Denn Du erfüllteſt mir den letzten Wunſch,
Der mir auf Erden noch geblieben war,
Du ſchenkteſt mir den Erben für mein Reich,
Und was ich Dir im erſten Vaterrauſch
Gelobte, halt' ich auch: Du kannſt nicht fordern,

Was ich verſagte, ſeit ein Sohn mir lebt.
Und wenn Du nichts für Dich verlangen magſt,
So laß' mich's an den Deinigen beweiſen,
Daß es mir Ernſt mit dieſer Rede iſt.

Kriemhild.

Vergönne denn, daß ich ſie nach Verdienſt
Und Würdigkeit empfange und behandle,
Ich weiß am beſten, was ſich für ſie ſchickt,
Und ſei gewiß, daß Jeder das erhält,
Was ihm gebührt, wie ſeltſam ich das Feſt
Auch richten und die Stühle ſetzen mag.

Etzel.

So ſei's! Ich lud ja nur auf Deinen Wunſch,
Denn Vettern, die mich ſieben Jahr verſchmäh'n,
Kann ich im achten, wie ſie mich entbehren,
D'rum ordne Alles, wie es Dir gefällt.
Wenn Du mein halbes Reich verſchwenden willſt,
So ſteht's Dir frei, Du biſt die Königin,
Und wenn Du Deine Kuchen lieber ſparſt,
So iſt's mir recht, Du biſt des Hauſes Frau!

Kriemhild.

Mein Herr und König, edel biſt Du ſtets
Mit mir verfahren, doch am edelſten
In dieſer Stunde. Habe Dank dafür.

Etzel.

Um Ein's nur bitt' ich: Laß mich Deiner Huld
Den alten Dieterich von Bern empfehlen,
Wenn Du ihn ehrſt, ſo thuſt Du, was mich freut.

Kriemhild.

Es ſoll geſcheh'n, und das von Herzen gern.

Etzel.

Die Herr'n von Thüring und von Dänemark
Schick' ich hinab, die Gäſte zu begrüßen,
Doch Dietrich zog aus freien Stücken mit.

Kriemhild.

Er wird ſie kennen!

Etzel.

Nein, er kennt ſie nicht.

Kriemhild.

Sie ehren oder fürchten!

Etzel.

Auch nicht! Nein!

Kriemhild.

Dann iſt es viel!

Etzel.

Weit mehr noch als Du glaubſt.
Denn ſieh: Es ſind drei Freie auf der Welt,
Drei Starke, welche die Natur, wie's heißt,
Nicht ſchaffen konnte, ohne Menſch und Thier
Vorher zu ſchwächen und um eine Stufe
Herab zu ſetzen —

Kriemhild.

Drei?

Etzel.

Der Erſte iſt —
Vergieb! Er war! Der zweite bin ich ſelbſt,
Der Dritte und der Mächtigſte iſt Er!

Kriemhild.

Dietrich von Bern!

Etzel.

Er hält es gern geheim
Und rührt ſich nur, wie ſich die Erde rührt,
Wenn er nicht anders kann, doch ſah ich's ſelbſt.
Du kennſt die Heunen: tapfer, wie ſie ſind,
Muß ich den Uebermuth gewähren laſſen,
Der ſie erfüllt vom Wirbel bis zur Zeh'!
Wer's Handwerk kennt, der weiß, daß der Soldat
Im Feld nur darum unbedingt gehorcht,
Weil er im Stall zuweilen trotzen darf,
Und willig läßt er ihm das kleine Recht,
Die Feder ſo, die Spange ſo zu tragen,
Das er mit ſeinem Blut ſo theuer zahlt.
D'rum kann ich auch die edlen Könige
Nicht ſo vor aller Ungebühr bewahren,
Wie ich's wohl mögte, auch mein letzter Knecht
Will ſeinen Theil von Etzel's Macht und Ruhm,
Die er als allgemeines Gut betrachtet,
Und zeigt's, indem er pfeift, wenn And're beten,
Und ſchnalzt, wenn er ſie höflich grüßen ſieht.
So wagte Einer hinter Dietrich's Rücken
Denn auch ein freches Wort, und das den Tag

An dem er kam, er sah sich schweigend um
Und schritt zu einer Eiche, riß sie aus
Und legte sie dem Spötter auf den Rücken,
Der knickte unter ihrer Last zusammen,
Und Alles schrie: Der Berner lebe hoch!

Kriemhild.

Das ahnt' ich nicht!

Etzel.

Er schwört sein Lob so ab,
Wie And're ihre Schande und er würde
Die Thaten gern verschenken, wie die Beute,
Wenn sich nur Nehmer fänden. Doch so ist's!

Kriemhild.

Und dennoch? — Ueber allem Menschenkind,
Und Dein Vasall?

Etzel.

Ich selbst erschrak, als er
Mit abgelegter Krone vor mich trat
Und seinen Degen senkte. Was ihn trieb,
Das weiß ich nicht, allein er dient mir treuer,
Wie Viele, die ich überwand im Feld,
Und schon an sieben Jahr! Ich hätt' ihn gern
Mit meinen reichsten Lehen ausgestattet,
Doch nahm er Nichts, als einen Maierhof,
Und auch von diesem schenkt er Alles weg,
Bis auf ein Osterei, das er verzehrt.

Kriemhild.

Seltsam!

Etzel.

Erräthſt auch Du ihn nicht? Er iſt
Ja Chriſt, wie Du, und Eure Bräuche ſind
Uns fremd und unverſtändlich. Kriecht doch Mancher
Von Euch in Höhlen und verhungert da,
Wenn ihm kein Rabe Speiſe bringt, erklettert
In heißer Wüſte ſchroffe Felſenklippen
Und horſtet d'rauf, bis ihn der Wirbelwind
Herunter ſchleudert —

Kriemhild.

Heilige und Büßer,
Doch Dietrich trägt ein Schwert.

Etzel.

Gleichviel! Gleichviel! —
Ich mögt' ihm endlich danken und mir fehlt
Die Gabe, die er nimmt. Thu Du's für mich!
Du biſt uns noch das erſte Lächeln ſchuldig:
Schenk's ihm.

Kriemhild.

Du ſollſt mit mir zufrieden ſein!

Vierte Scene.

(Werbel und Swemmel treten auf.)

Werbel.

Mein Fürſt, es flammt ſchon von den nächſten Bergen!
Die Nibelungen nah'n!

Etzel
(will hinunter).

Kriemhild
(hält ihn zurück).
Ich geh' hinab
Und führ' sie in den Saal. Du aber bleibst
Und warteſt ihrer, mag die Treppe ihnen
Auch länger werden, als der ganze Weg
Vom Rhein bis in die Heunenburg.

Etzel.
Es ſei.
Sie hatten auch ja Zeit. Ich will derweil
Die Helden durch das Fenſter mir betrachten;
Komm', Swemmel, zeig' mir einen Jeden an.
(Ab. Swemmel folgt.)

Fünfte Scene.

Kriemhild.
Nun hab' ich Vollmacht — Sie iſt weit genug!
Er braucht mir nicht zu helfen, ich vollbringe
Es ſchon allein, wenn er mich nur nicht hindert,
Und daß er mich nicht hindert, weiß ich jetzt!
(Ab.)

Sechſte Scene.

Schloßhof.
(Die Nibelungen mit Dietrich, Rüdeger, Iring und Thüring treten auf.)

Hagen.
Da ſind wir denn! Hier ſieht's ja prächtig aus!
Was iſt das für ein Saal?

Rüdeger.

Der ist für Euch,
Du wirst ihn noch vor Abend kennen lernen,
Er hat für mehr als tausend Gäste Raum.

Hagen.

Wir glaubten auch, in keiner Bärenhöhle
Zu sitzen, weil wir nicht vom Rauch mehr leiden,
Wie unſ're Väter in der alten Zeit,
Doch das ist ganz was And'res!

(Zu den Königen.)

Hütet Euch,
Den asiat'schen Schwäher einzuladen:
Der schickt sein Pferd in Euer Prunkgemach
Und fragt Euch dann, wo Obdach ist für ihn.

Rüdeger.

Herr Etzel sagt: Die Völker denken sich
Den König, wie das Haus, worin er wohnt!
D'rum wendet er auf dieses all die Pracht,
Die er an seinem Leibe stolz verschmäht.

Hagen.

Dann denken sie sich ihn mit so viel Augen,
Als ihnen Fenster hier entgegen funkeln,
Und zittern schon von fern. Doch hat er Recht!

Rüdeger.

Da kommt die Königin!

Siebente Scene.

(Kriemhild mit großem Gefolge tritt auf.)

Hagen.

Noch immer ſchwarz!

Kriemhild

(zu den Nibelungen).

Seid Ihr es wirklich? Sind das meine Brüder?
Wir glaubten ſchon, es käm' ein Feind gezogen,
So groß iſt Euer Troß. Doch ſeid gegrüßt!

(Bewillkommnung, aber ohne Kuß und Umarmung.)

Mein Giſelher, den Herren von Burgund
Entbot die Heunenkönigin den Gruß,
Dich küßt die Schweſter auf den treuen Mund.
Herr Dieterich, mir trug der König auf,
Euch Dank zu ſagen, daß Ihr ſeine Gäſte
Empfangen habt. Ich ſag' Euch dieſen Dank!

(Reicht ihm die Hand).

Hagen.

Man grüßt die Herren anders als die Mannen,
Das iſt ein Zeichen wunderlicher Art,
Das manchen dummen Traum zum Ehren bringt.

(Bindet ſeinen Helm feſter.)

Kriemhild.

Auch Du biſt da? Wer hat denn Dich geladen?

Hagen.

Wer meine Herren lud, der lud auch mich!
Und wem ich nicht willkommen bin, der hätte

Auch die Burgunden nicht entbieten ſollen,
Denn ich gehör' zu ihnen, wie ihr Schwert.

Kriemhild.

Dich grüße, wer Dich gerne ſehen mag:
Was bringſt Du mir, daß Du's von mir erwarteſt?
Ich habe Dich des Abſchieds nicht gewürdigt.
Wie hoffſt Du jetzt auf freundlichen Empfang!

Hagen.

Was ſollt' ich Dir wohl bringen, als mich ſelbſt?
Ich trug noch niemals Waſſer in das Meer
Und ſollte neue Schätze bei Dir häufen?
Du biſt ja längſt die Reichſte von der Welt.

Kriemhild.

Ich will auch Nichts, als das, was mir gehört,
Wo iſt's? Wo blieb der Hort der Nibelungen?
Ihr kommt mit einem Heer! Es war wohl nöthig,
Ihn herzuſchaffen. Liefert ihn denn aus!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Der Hort iſt wohl bewahrt,
Wir wählten einen ſich'ren Ort für ihn,
Den einzigen, wo's keine Diebe giebt,
Er liegt im Rhein, wo er am tiefſten iſt.

Kriemhild.

So habt Ihr das nicht einmal gut gemacht,
Was doch noch heut in Eurem Willen ſteht?
Dich, ſagſt Du, hielt man nöthig für die Fahrt,
Und nicht den Hort? Iſt das die neue Treu'?

Hagen.

Wir wurden auf das Feſt der Sonnenwende
Geladen, aber nicht zum jüngſten Tag,
Wenn wir mit Tod und Teufel tanzen ſollen,
So ſagte man's uns nicht zur rechten Zeit.

Kriemhild.

Ich frage nicht für mich nach dieſen Schätzen,
Ich hab' an meinem Fingerhut genug,
Doch Königinnen werden ſchlecht geachtet,
Wenn ihre Morgengabe gar nicht kommt.

Hagen.

Wir trugen allzuſchwer an unſer'm Eiſen,
Um uns auch noch mit Deinem Gold zu ſchleppen,
Wer meinen Schild und meinen Panzer wiegt,
Der bläſ't das Sandkorn ab und nicht hinzu.

Kriemhild.

Ich bin hier noch die Brautgeſchenke ſchuldig,
Doch das iſt Etzel's Sache, meine nicht,
So legt denn ab und folgt mir in den Saal,
Er wartet längſt mit Ungeduld auf Euch.

Hagen.

Nein, Königin, die Waffen nehm' ich mit,
Dir ſtänden Kämmrerdienſte übel an!
(Zu Werbel, der auf Kriemhild's Wink Hagen's Schild ergreift.)
Auch Du biſt gar zu höflich, ſüßer Bote,
Die Klauen ſind dem Adler nie zur Laſt.

Kriemhild.

Ihr wollt in Waffen vor den König treten?
So hat Euch ein Verräther auch gewarnt,
Und kennt' ich ihn, so sollt' er selbst erleiden,
Womit er Euch aus Hinterlist bedroht.

Dietrich
(tritt ihr gegenüber).

Ich bin der Mann, ich, Dietrich, Vogt von Bern!

Kriemhild.

Das würd' ich Keinem glauben, als Euch selbst!
Euch nennt die Welt den edlen Dieterich,
Und blickt auf Euch, als wär't Ihr dazu da,
Um Feuer und Wasser einen Damm zu setzen
Und Sonn' und Mond den rechten Weg zu zeigen,
Wenn sie einmal verirrten auf der Bahn.
Sind das die Tugenden, für die's der Zunge
An Namen fehlt, weil sie kein Mensch vor Euch
Besessen haben soll, daß Ihr Verwandte,
Die sich versöhnen wollen, neu verhetzt
Und Euren Mund zum Blasebalg erniedrigt,
Der todte Kohlen anzufachen sucht?

Dietrich.

Ich weiß, worauf Du sinnst, und bin gegangen,
Es zu verhüten.

Kriemhild.

Und was wär' denn das?
Wenn Du den Wunsch in meiner Seele kennst,
Den Du als Mann und Held verdammen darfst,

So nenn' ihn mir und ſchilt mich, wie Du magſt.
Doch wenn Du ſchweigen mußt, weil Du nicht wagſt,
Mich eines Unrechts zu beſchuldigen,
So ford're dieſen ihre Waffen ab.

Hagen.

Das braucht er nur zu thun, ſo hat er ſie.

Dietrich.

Ich ſteh' Dir für ſie ein!

Kriemhild.

Für Etzel auch,
Daß er die Doppelſchmach nicht grimmig rächt?
Mit meinen Perlen ſchmückt die Nixe ſich,
Mit meinem Golde ſpielt der plumpe Fiſch,
Und ſtatt ſich hier zum Pfand des Frieden jetzt
Den Arm zu binden, blitzt ihr Schwert als Gruß.

Hagen.

Herr Etzel war noch nimmer in Burgund
Und wenn Du ſelbſt es ihm nur nicht verräthſt,
So weiß er viel, was Brauch iſt unter uns.

Kriemhild.

Ein jeder wählt ſein Zeichen, wie er will,
Ihr tretet unter dem des Blutes ein,
Doch merkt Euch! wer da trotzt auf eig'nen Schutz,
Der iſt des fremden quitt, und damit gut.

Hagen.

Wir rechnen immer nur auf uns allein
Und achten alles Uebrige gering.

Dietrich.

Ich werde selbst das Salzfaß überwachen,
Damit kein Zank entsteht.

Kriemhild.

Du kennst sie nicht
Und wirst noch viel bereu'n!

Hagen
(zu Rüdeger).

Herr Markgraf, stellt
Euch doch als Blutsfreund vor. Da sieht sie gleich,
Daß wir ein friedliches Geschäft betreiben,
Denn Hochzeitsstifter suchen keinen Streit.
Ja, Königin, wir gehen zwar in Eisen,
Allein wir haben Minnewerk gepflogen
Und bitten Dich, den neu geschloss'nen Bund,
Der Giselher vereinigt mit Gudrun,
Mit Deinem Segen zu bekräftigen.

Kriemhild.

Ist's so, Herr Rüdeger, und kann's so sein?

Giselher.

Ja, Schwester, ja!

Kriemhild.

Ihr seid vermählt?

Giselher.

Verlobt.

Hagen.

Die Hochzeit erſt, wenn Du geſegnet haſt!
(Zu Gunther.)
Jetzt aber, ſcheint mir, wird es endlich Zeit,
Zu Hof zu geh'n! Was ſollen wir uns länger
Begaffen laſſen?

Dietrich.

Ich geleite Euch!
(Ab mit den Nibelungen.)

Kriemhild
(im Abgehen zu Rüdeger).

Herr Rüdeger, gedenkt Ihr Eures Schwur's?
Die Stunde naht, wo Ihr ihn löſen müßt.
(Beide ab, es erſcheinen immer mehr Heunen.)

Achte Scene.

Rumolt.

Wie dünkt Euch das?

Dankwart.

Wir wollen unſer Volk
Zuſammen halten und das Uebrige
Erwarten.

Rumolt.

Seltſam iſt's, daß König Etzel
Uns nicht entgegen kam. Er ſoll doch ſonſt
Von feinen Sitten ſein.

Dankwart.

Und wie das glupt
Und ſtiert und heimlich an den Arm ſich ſtößt

Und wispert!

(Zu einigen Heunen, die zu nahe kommen.)

Halt! Der Platz ist schon besetzt!
Auch der! Und der! Schon zwanzig Schritt von hier
Fängt meine große Zehe an. Wer wagt's
Mir d'rauf zu treten?

Rumolt

(nach hinten rufend).

Eben so viel Raum
Brauch' ich für meinen Buckel, und er ist
Empfindlich, wie ein Hühner-Ei.

Bankwart.

Das hilft! —
Sie knurren zwar, doch zieh'n sie sich zurück;
Unheimliches Gesindel, klein und frech.

Rumolt.

Ich guckt' einmal in eine finst're Höhle
Durch einen Felsenspalt hinein. Da glühten
Wohl dreißig Augenräder mir entgegen,
Grün, blau und feuergelb, aus allen Ecken
Und Winkeln, wo die Thiere kauerten,
Die Katzen und die Schlangen, die sie zwinkernd
In ihren Kreisen drehten. Schauerlich
Sah's aus, es kam mir vor, als hätt' sich eine
Gestirnte Hölle tief im Mittelpunkt
Der Erde aufgethan, wie all' die Funken
So durch einander tanzten und ich fuhr
Zurück, weil ich nicht wußte, was es war.
Das kommt mir in den Sinn, nun ich dieß Volk

So tückisch glupen sehe, und je dunkler
Der Abend wird, je besser trifft's.

Dankwart.

An Schlangen
Und Katzen fehlt's gewiß nicht. Ob auch Löwen
Darunter sind?

Rumolt.

Die Probe muß es lehren,
In meiner Höhle fehlten sie. Ich suchte
Den Eingang auf, sobald ich mich besann,
Denn draußen war es hell, und schoß hinein.
Auch traf gar mancher Pfeil, wie das Geächz
Mir meldete, doch hört' ich kein Gebrüll
Und kein Gebrumm, es war die Brut der Nacht,
Die dort beisammen saß, die feige Schaar,
Die kratzt und sticht, anstatt zu off'nem Kampf
Mit Tatze, Klau' und Horn hervor zu springen,
Und eben so erscheinen mir auch die.
Gieb Acht, wenn sie uns nicht beschleichen können,
So hat's noch keine Noth.

Dankwart.

Verachten mögt' ich
Sie nicht, denn Etzel hat die Welt mit ihnen
Erobert.

Rumolt.

Hat er's auch bei uns versucht?
Er mähte Gras und ließ die Arme sinken,
Als er auf deutsche Eichen stieß!

Neunte Scene.

(Werbel, schon vorher mit Swemmel unter den Heunen sichtbar, ihnen unbemerkt gefolgt von Eckewart.)

Werbel.

Nun, Freunde,
Verlangt Euch nicht in's Nachtquartier?

Dankwart.

Es ist
Uns noch nicht angewiesen.

Werbel.

Alles steht
Schon längst bereit
(Zu den Seinigen.)
Kommt! Mischt Euch, wie sich's ziemt.

Dankwart.

Halt! Wir Burgunden bleiben gern allein.

Werbel
(ermuntert die Seinigen zu kommen).

Ei, was!

Dankwart.

Noch einmal! Das ist unser Brauch.

Werbel.

Im Krieg! Doch nicht beim Zechgelag!

Dankwart.

Zurück!
Sonst laß ich zieh'n!

Werbel.

Wer sah noch solche Gäste!

Rumolt.

Sie gleichen ihren Wirthen auf ein Haar.

(Es wird geklatſcht.)

Dankwart.

Man klatſcht uns zu. Wer iſt's?

Rumolt.

Erräthſt Du's nicht?

Dankwart.

Ein unſichtbarer Freund.

Rumolt.

Ich ſah vorhin
Den alten Eckewart vorüber ſchleichen,
Der Frau Kriemhild hinab geleitet hat.

Dankwart.

Glaubſt Du, daß der es war?

Rumolt.

Ich denk' es mir.

Dankwart.

Der hat ihr Treu geſchworen bis zum Tode
Und war ihr immer hold und dienſtbereit,
Das wär' ein Wink für uns.

Zehnte Scene.

(Hagen kommt mit Volker zurück.)

Hagen.

Wie ſteht's denn hier?

Dankwart.

Wir halten uns, wie Du's befohlen haſt.

Rumolt.

Und Kriemhild's Kämmrer klatſcht uns Beifall zu.

Hagen.

Nun, Etzel iſt ein Mann nach meinem Sinn.

Dankwart.

So?

Rumolt.

Ohne Falſch?

Hagen.

Ich glaub's Er trägt den Rock
Des beſten Recken, den ſein Arm erſchlagen,
Und ſpielt darin des Todten Rolle fort.
Das Kleid iſt etwas eng für ſeine Schultern,
Auch platzt die Naht ihm öfter, als er's merkt,
Doch meint er's gut.

Dankwart.

Warum denn kein Empfang?

Volker.

Mir kam es vor, als wär' er angebunden,
Und hätte uns nur darum nicht begrüßt.

Hagen.

So war es auch. Sein Weib hat ihm gewehrt,
Hinab zu ſteigen, doch das bracht' er reichlich
Durch ſeine Milde wieder ein.

Volker.

Ich dachte
An meinen Hund, als er ſo überfreundlich

Die Hand uns bot. Der wedelt immer doppelt,
Wenn ihn ſein Strick verhindert, mir entgegen
Zu ſpringen bis zur Thür.

Hagen.

Ich dachte nicht
An Deinen Hund, ich dachte an den Leuen,
Der Eiſenketten, wie man ſagt, zerreißt
Und Weiberhaare ſchont.

(Zu Dankwart und Rumolt.)

Nun eßt und trinkt!
Wir haben's hinter uns und übernehmen
Die Wacht für Euch!

Dankwart

(zu Werbel und Swemmel).

So führt uns, wenn's gefällt.

Werbel

(zu Swemmel).

Thu' Du's!

(Heimlich.)

Ich muß ſogleich zur Königin.

(Alles zerſtreut ſich. Werbel in den Palaſt. Eckewart wird wieder ſichtbar.)

Elfte Scene.

Volker.

Was meinſt Du?

Hagen.

Nimmer wird's mit Etzel's Willen
Geſchehen, daß man uns die Treue bricht,
Denn er iſt ſtolz auf ſeine Redlichkeit,

Er freut sich, daß er endlich schwören kann,
Und füttert sein Gewissen um so besser,
Als er's so viele Jahre hungern ließ.
Doch sicher ist der Boden nicht, er dröhnt,
Wohin man tritt, und dieser Geiger ist
Der Maulwurf, der ihn heimlich unterwühlt.

Volker.

O, der ist falsch, wie's erste Eis! — Auch wollen
Wir überall des zahmen Wolf's gedenken,
Der plötzlich unter'm Lecken wieder beißt.
Was nicht im Blut liegt, hält nicht vor. Doch sieh,
Wer schiebt sich da mit seinem weißen Haar
So wunderlich vorbei?

(Eckewart schreitet langsam vorüber, wie Einer, der in Gedanken mit sich selbst redet. Seine Geberden in Einklang mit Volker's Schilderung).

Hagen
(ruft).
Ei, Eckewart!

Volker.

Er raunt, er murmelt etwas in die Lüfte
Und stellt sich an, als sähe er uns nicht,
Ich will ihm folgen, denn er rechnet d'rauf.

Hagen.

Pfui, Volker, ziemt es sich für uns, zu lauschen?
Schlag an den Schild und klirre mit dem Schwert!

(Er rasselt mit seinen Waffen.)

Volker.

Jetzt macht er Zeichen.

Hagen.

Nun, ſo kehr' Dich um.

(Sie thun es; ſehr laut.)

Wer was zu melden hat, der meld' es dort,
Wo man es noch nicht weiß.

Volker.

Das iſt —

Hagen.

Schweig ſtill,
Willſt Du dem Heunenkönig Schmach erſparen?
Er ſehe ſelbſt zu.

(Eckewart ſchüttelt den Kopf und verſchwindet.)

Volker.

Das iſt mir zu kraus!

Hagen

(faßt ihn unter den Arm).

Mein Freund, wir ſind auf Deinem Todtenſchiff,
Von allen zwei und dreißig Winden dient
Uns keiner mehr, ringsum die wilde See
Und über uns die rothe Wetterwolke.
Was kümmert's Dich, ob Dich der Hai verſchlingt,
Ob Dich der Blitz erſchlägt? Das gilt ja gleich,
Und etwas Beſſ'res ſagt Dir kein Prophet!
D'rum ſtopfe Dir die Ohren zu, wie ich,
Und laß Dein innerſtes Gelüſten los,
Das iſt der Todtgeweihten letztes Recht.

Zwölfte Scene.

(Die Könige treten auf mit Rüdeger.)

Gunther.

Ihr ſchöpft noch friſche Luft?

Hagen.

Ich will einmal
Die Lerche wieder hören.

Giſelher.

Die erwacht
Erſt mit der Morgenröthe.

Hagen.

Bis dahin
Jag' ich die Eule und die Fledermaus.

Gunther.

Ihr wollt die ganze Nacht nicht ſchlafen geh'n?

Hagen.

Nein, wenn uns nicht Herr Rüdeger entkleidet.

Rüdeger.

Bewahr' mich Gott!

Giſelher.

Dann wache ich mit Euch.

Hagen.

Nicht doch! Wir ſind genug und ſteh'n Euch gut,
Für jeden Tropfen Bluts, bis auf den einen,
Von dem die Mücke lebt.

Gernot.

So glaubst Du —

Hagen.

Nichts!
Es ist nur, daß ich gleich zu finden bin,
Wenn man mich sucht. Nun kriecht in Euer Bett,
Wie's Zechern ziemt.

Gunther.

Ihr ruft?

Hagen.

Seid unbesorgt,
Es wird Euch keiner rufen, als der Hahn.

Gunther.

Dann gute Nacht!

(Ab in den Saal mit den Andern.)

Dreizehnte Scene.

Hagen
(ihm nach).

Und merk' Dir Deinen Traum,
Wie's Deine Mutter bei der Abfahrt that!
(Zu Volker.)
Wir passen auf, daß er sich nicht erfüllt,
Bevor Du ihn erzählen kannst! — Der ahnt
Noch immer Nichts.

Volker.

Doch! Er ist nur zu stolz,
Es zu bekennen.

Hagen.

Nun, er wär' auch blind,
Wenn er's nicht sähe, wie sich die Gesichter
Um uns verdunkeln, und die besten eben
Am meisten.

(Viele Heunen sind zurückgekehrt.)

Volker.

Schau!

Hagen.

Da hast Du das Geheimniß
Des Alten! Doch ich hatt' es wohl gedacht! —
Komm, setz' Dich nieder! dem Rücken so!

(Sie setzen sich, den Heunen ihre Rücken wendend.)

Fängt's hinter Dir zu trippeln an, so huste,
Dann wirst Du's laufen hören, denn sie werden
Als Mäuse kommen und als Ratten geh'n!

Vierzehnte Scene.

(Kriemhild erscheint mit Werbel oben auf der Stiege.)

Werbel.

Siehst Du! Dort sitzen sie!

Kriemhild.

Die seh'n nicht aus,
Als wollten sie zu Bett!

Werbel.

Und wenn ich winke,
Stürzt meine ganze Schaar heran.

Kriemhild.

Wie groß
Iſt die?

Werbel.

An Tauſend.

Kriemhild.

(macht gegen die Heunen eine ängſtlich zurückweiſende Bewegung).

Werbel.

Was bedeutet das?

Kriemhild.

Geh, daß ſie ſich nicht regen.

Werbel.

Thun die Deinen
Dir plötzlich wieder leid?

Kriemhild.

Du blöder Thor,
Die klatſcht der Tronjer Dir allein zuſammen,
Indeß der Spielmann ſeine Fiedel ſtreicht.
Du kennſt die Nibelungen nicht! Hinab!

(Beide verſchwinden.)

Fünfzehnte Scene.

Volker.

(ſpringt auf).

So geht's nicht mehr!

(Geigt eine luſtige Melodie.)

Hagen

(ſchlägt ihm auf die Fiedel).

Nein, das vom Todtenſchiff!
Das Letzte, wie der Freund den Freund erſticht,
Und dann die Fackel — Das geht Morgen los.

Vierter Act.

Tiefe Nacht.

Erſte Scene.

(Volker ſteht und geigt. Hagen ſitzt wie vorher. Die Heunen in verwunderten und aufmerkſamen Gruppen um Beide herum. Man hört Volker's Spiel, bevor der Vorhang ſich erhebt. Gleich nachher entfällt einem der Heunen ſein Schild.)

Hagen.

Hör' auf! Du bringſt ſie um, wenn Du noch länger
So ſpielſt und ſingſt. Die Waffen fallen ſchon.
Das war ein Schild! Drei Bogenſtriche noch,
So folgt der Speer. Wir brauchen weiter Nichts,
Als die Erzählung deſſen, was wir längſt
Vollbrachten, eh' wir kamen, neuer Thaten
Bedarf es nicht, um ſie zu bändigen.

Volker

(ohne auf ihn zu achten, viſionär).

Schwarz war's zuerſt! Es blitzte nur bei Nacht,
Wie Katzen, wenn man ſie im Dunkeln ſtreicht,

Und das nur, wenn's ein Hufſchlag ſpaltete.
Da riſſen ſich zwei Kinder um ein Stück,
Sie warfen ſich in ihrem Zorn damit,
Und Eines traf das Andere zu Tod.

Hagen
(gleichgültig).
Er fängt was Neues an. Nur zu, nur zu!

Volker.
Nun ward es feuergelb, es funkelte,
Und wer's erblickte, der begehrte ſein
Und ließ nicht ab.

Hagen.
Dieß hab' ich nie gehört! —
Er träumt wohl! Alles And're kenn' ich ja!

Volker.
Da giebt es wildern Streit und gift'gern Neid,
Mit allen Waffen kommen ſie, ſogar
Dem Pflug entreißen ſie das fromme Eiſen
Und tödten ſich damit.

Hagen
(immer aufmerkſamer).
Was meint er nur?

Volker.
In Strömen rinnt das Blut und wie's erſtarrt,
Verdunkelt ſich das Gold, um das es floß,
Und ſtrahlt in heller'm Schein.

Hagen.

Ho, ho! Das Gold!

Volker.

Schon iſt es roth und immer röther wird's
Mit jedem Mord. Auf, auf, was ſchont Ihr Euch?
Erſt wenn kein Einz'ger mehr am Leben iſt,
Erhält's den rechten Glanz, der letzte Tropfen
Iſt nöthig, wie der erſte.

Hagen.

O, ich glaub's.

Volker.

Wo blieb's? — Die Erde hat es eingeſchluckt,
Und die noch übrig ſind, zerſtreuen ſich
Und ſuchen Wünſchelruthen. Thörigt Volk!
Die gier'gen Zwerge haben's gleich gehaſcht
Und hüten's in der Teufe. Laßt es dort,
So habt Ihr ew'gen Frieden!

(Setzt ſich und legt die Fiedel bei Seite.)

Hagen.

Wachſt Du auf?

Volker

(ſpringt wieder auf, wild).

Umſonſt! Umſonſt! Es iſt ſchon wieder da!
Und zu dem Fluch, der in ihm ſelber liegt,
Hat noch ein neuer ſich hinzugeſellt:
Wer's je beſitzt, muß ſterben, eh's ihn freut.

Hagen.

Er ſpricht vom Hort. Nun iſt mir Alles klar.

Volker
(immer wilder).

Und wird es endlich durch den Wechſelmord
Auf Erden herrenlos, ſo ſchlägt ein Feuer
Daraus hervor mit zügelloſer Glut,
Das alle Meere nicht erſticken können,
Weil es die ganze Welt in Flammen ſetzen
Und Ragnaroke überdauern ſoll.
(Setzt ſich.)

Hagen.

Iſt das gewiß?

Volker.

So haben es die Zwerge
In ihrer Wuth verhängt, als ſie den Hort
Verloren.

Hagen.

Wie geſchah's?

Volker.

Durch Götterraub!
Odin und Locke hatten aus Verſeh'n
Ein Rieſenkind erſchlagen und ſie mußten
Sich löſen.

Hagen.

Gab's denn einen Zwang für ſie?

Volker.

Sie trugen menſchliche Geſtalt und hatten
Im Menſchenleibe auch nur Menſchenkraft.

Zweite Scene.

(Werbel erſcheint unter den Heunen, flüſternd.)

Werbel.

Nun! Seid Ihr Spinnen, die man mit Muſik
Verzaubert und entſeelt? Heran! Es gilt!

Dritte Scene.

(Kriemhild mit Gefolge ſteigt herunter. Fackeln).

Hagen.

Wer naht ſich da?

Volker.

Es iſt die Fürſtin ſelbſt.
Geht die ſo ſpät zu Bett? Komm, ſteh'n wir auf!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Nein, nein, wir bleiben ſitzen.

Volker.

Das brächt' uns wenig Ehre, denn ſie iſt
Ein edles Weib und eine Königin.

Hagen.

Sie würde denken, daß wir uns aus Furcht
Erhöben. Balmung, thu' nicht ſo verſchämt!
(Legt den Balmung über's Knie.)
Dein Auge funkelt dräuend durch die Nacht,
Wie der Komet. Ein prächtiger Rubin!
So roth, als hätt' er alles Blut getrunken,
Das je vergoſſen ward mit dieſem Stahl.

Kriemhild.

Da ſitzt der Mörder.

Hagen.

Weſſen Mörder, Frau?

Kriemhild.

Der Mörder meines Gatten.

Hagen.

Weckt ſie auf,
Sie geht im Traum herum. Dein Gatte lebt.
Ich habe noch zur Nacht mit ihm gezecht,
Und ſtehe Dir mit dieſem guten Schwert
Für ſeine Sicherheit.

Kriemhild.

O pfui! Er weiß
Recht wohl, von wem ich ſprach, und ſtellt ſich an,
Als wüßt' er's nicht.

Hagen.

Du ſprachſt von Deinem Gatten,
Und das iſt Etzel, deſſen Gaſt ich bin.
Doch, es iſt wahr, Du haſt den Zweiten ſchon,
Denkſt Du in ſeinem Arm noch an den Erſten?
Nun freilich, dieſen ſchlug ich todt.

Kriemhild.

Ihr hört!

Hagen.

War das hier unbekannt? Ich kann's erzählen,
Der Spielmann ſtreicht die Fiedel wohl dazu! —
(Als ob er ſingen wollte.)
Im Odenwald, da ſpringt ein munt'rer Quell —

Kriemhild
(Zu den Heunen).
Nun thut, was Euch gefällt. Ich frag' nicht mehr
Ob Ihr's zu Ende bringt.

Hagen.
Zu Bett! Zu Bett!
Du haſt jetzt and're Pflichten.

Kriemhild.
Deinen Hohn
Erſtick' ich gleich in Deinem ſchwarzen Blut:
Auf, Etzel's Würger, auf, und zeigt es ihm,
Warum ich in das zweite Eh'bett ſtieg.

Hagen
(ſteht auf).
So gilt's hier wirklich Mord und Ueberfall?
Auch gut!
(Klopft auf den Panzer).
Das Eiſen kühlt ſchon allzu ſtark,
Und Nichts vertreibt den Froſt ſo bald, wie dieß.
(Zieht den Balmung.)
Heran! Ich ſeh' der Köpfe mehr als Rümpfe!
Was drückt Ihr Euch da hinten ſo herum?
Der Helme Glanz verrieth Euch längſt.
(Legt aus.)
Sie flieh'n!
Noch iſt Herr Etzel nicht dabei! — Zu Bett!

Kriemhild.
Pfui! Seid Ihr Männer?

Hagen.

Nein, ein Haufen Sand,
Der freilich Stadt und Land verſchütten kann,
Doch nur, wenn ihn der Wind in's Fliegen bringt.

Kriemhild.

Habt Ihr die Welt erobert?

Hagen.

Durch die Zahl!
Die Million iſt eine Macht, doch bleibt
Das Körnchen, was es iſt!

Kriemhild.

Hört Ihr das an
Und rächt Euch nicht?

Hagen.

Nur zu! Brauch Deinen Hauch,
Ich blaſe mit hinein!
(Zu den Heunen.)
Kriecht auf dem Bauch
Heran und klammert Euch an unſ're Beine,
Wie Ihr's in Euren Schlachten machen ſollt.
Wenn wir in's Stolpern und in's Straucheln kommen
Und durch den Purzelbaum zu Grunde geh'n,
Um Hülfe ſchrei'n wir nicht, das ſchwör' ich Euch!

Kriemhild.

Wenn Ihr nur Wen'ge ſeid, ſo braucht Ihr auch
Mit Wen'gen nur zu theilen!

Hagen.

Und der Hort
Iſt reich genug und käm' die ganze Welt.
Ja, er vermehrt ſich ſelbſt, es iſt ein Ring
Dabei, der immer neues Gold erzeugt,
Wenn man — Doch nein! Noch nicht!

(Zu Kriemhild.)

Das haſt auch Du
Vielleicht noch nicht gewußt? Ihr könnt mir's glauben,
Ich hab's erprobt und theile das Geheimniß
Dem mit, der mich erſchlägt! Es mangelt nur
Der Zauberſtab, der Todte wecken kann!

(Zu Kriemhild.)

Du ſiehſt, es hilft uns allen Beiden Nichts,
Wir können dieſen ſpröden Sand nicht ballen,
D'rum ſteh'n wir ab.

(Setzt ſich nieder.)

Kriemhild

(zu Werbel).

Iſt das der Muth?

Werbel.

Es wird
Schon anders werden.

Volker

(mit dem Finger deutend).

Eine zweite Schaar!
Die Rüſtung blitzt im erſten Morgenlicht
Und abermals ein Geiger, der ſie führt.
Hab' Dank, Kriemhild, man ſieht's an der Muſik,
Zu welchem Tanz Du uns geladen haſt.

Kriemhild.

Was ſiehſt Du? Wenn der Zorn mich übermannte,
So tragt Ihr ſelbſt durch Euren Hohn die Schuld,
Und wenn der Gaſt nicht ſchläft, ſo wird doch auch
Wohl für den Wirth das Wachen räthlich ſein.

Hagen
(lacht).

Schickt Etzel die?

Kriemhild.

Nein, Hund, ich that es ſelbſt,
Und ſei gewiß, Du wirſt mir nicht entkommen,
Wenn du auch noch die nächſte Sonne ſiehſt.
Ich will zurück in meines Siegfried's Gruft,
Doch muß ich mir das Todtenhemd erſt färben,
Und das kann nur in Deinem Blut geſcheh'n.

Hagen.

So iſt es recht! Was heucheln wir, Kriemhild?
Wir kennen uns. Doch merke Dir auch dieß:
Gleich auf das erſte Meiſterſtück des Hirſches,
Dem Jäger zu entrinnen, folgt das zweite,
Ihn in's Verderben mit hinab zu zieh'n,
Und Eins von Beiden glückt uns ſicherlich!

Vierte Scene.

(Gunther im Nachtgewand; Giſelher, Gerenot ꝛc. folgen.)

Gunther.

Was giebt es hier?

Kriemhild.

Die alte Klägerin!
Ich rufe Klagen über Hagen Tronje
Und ford're jetzt zum letzten Mal Gericht.

Gunther.

Du willst Gericht und pochst in Waffen an?

Kriemhild.

Ich will, daß Ihr im Ring zusammen tretet,
Und daß Ihr schwört, nach Recht und Pflicht zu sprechen,
Und daß Ihr sprecht und Euren Spruch vollzieht.

Gunther.

Das weig're ich.

Kriemhild.

So gieb den Mann heraus!

Gunther.

Das thu' ich nicht.

Kriemhild.

So gilt es denn Gewalt,
Doch nein, erst frag' ich um. Mein Giselher
Und Gerenot, Ihr habt die Hände rein,
Ihr dürft sie ruhig an den Mörder legen,
Euch kann er der Genossenschaft nicht zeih'n!
So tretet Ihr denn frei von ihm zurück
Und überlaßt ihn mir! — Wer zu ihm steht,
Der thut's auf seine eigene Gefahr.

Gerenot und Giſelher
(treten Hagen mit gezogenen Schwertern zur Seite).

Kriemhild.

Wie? In den Wald ſeid Ihr nicht mit geritten,
Und habt die That verdammt, als ſie geſchah,
Jetzt wollt Ihr ſie vertheidigen?

Gunther.

Sein Loos
Iſt unſ'res!

Kriemhild.

Doch!

Giſelher.

O, Schweſter, halte ein,
Wir können ja nicht anders.

Kriemhild.

Kann denn ich?

Giſelher.

Was hindert Dich? Wir häuften ew'ge Schmach
Auf unſer Haupt, wenn wir den Mann verließen
Der uns in Noth und Tod zur Seite ſtand.

Kriemhild.

Das habt Ihr längſt gethan! Ihr ſeid mit Schmach
Bedeckt, wie niemals noch ein Heldenſtamm.
Ich aber will Euch an die Quelle führen
Wo Ihr Euch waſchen könnt.
(Stößt Hagen vor die Bruſt.)
Hier ſprudelt ſie.

Hagen
(zu Gunther).

Nun?

Gunther.

Ja, Du hätt'st zu Hause bleiben sollen,
Doch das ist jetzt gleichviel.

Kriemhild.

Ihr habt die Treue
Gebrochen, als es höchste Tugend war,
Nicht einen Finger breit von ihr zu wanken,
Wollt Ihr sie halten, nun es Schande ist?
Nicht die Verschwäg'rung und das nahe Blut,
Nicht Waffenbrüderschaft noch Dankbarkeit
Für Rettung aus dem sich'ren Untergang,
Nichts regte sich für ihn in Eurer Brust,
Er ward geschlachtet wie ein wildes Thier,
Und wer nicht half, der schwieg doch, statt zu warnen,
Und Widerstand zu leisten —
(Zu Giselher.)
Du sogar!
Fällt Alles das, was nicht ein Sandkorn wog,
Als es Erbarmen mit dem Helden galt,
Auf einmal, wie die Erde, in's Gewicht,
Nun seine Witwe um den Mörder klopft?
(Zu Gunther.)
Dann siegelst Du die That zum zweiten Mal
Und bist nicht mehr durch Jugend halb entschuldigt,
(Zu Giselher und Gerenot.)
Ihr aber tretet bei und haftet mit.

Hagen.

Vergiß Dich ſelbſt und Deinen Theil nicht ganz!
Du trägſt die größte Schuld.

Kriemhild.

Ich!

Hagen.

Du! Ja, Du!
Ich liebte Siegfried nicht, das iſt gewiß,
Er hätt' mich auch wohl nicht geliebt, wenn ich
Erſchienen wäre in den Niederlanden,
Wie er in Worms bei uns, mit einer Hand,
Die alle unſ're Ehren ſpielend pflückte,
Und einem Blick, der ſprach: Ich mag ſie nicht!
Trag' einen Strauß, in dem das kleinſte Blatt
An Todeswunden mahnt, und der Dich mehr
Des Blutes koſtet, als Dein ganzer Leib
Auf einmal in ſich faßt, und laß ihn Dir
Nicht bloß entreißen, nein, mit Füßen treten,
Dann küſſe Deinen Feind, wenn Du's vermagſt.
Doch dieſes auf Dein Haupt! Ich hätt's verſchluckt,
Das ſchwör ich Dir bei meines Königs Leben,
So tief der Groll mir auch im Herzen ſaß.
Da aber kam der ſcharfe Zungenkampf,
Er ſtand, Du ſelbſt verriethſt es uns im Zorn,
Auf einmal eid- und pflichtvergeſſen da,
Und hätt' Herr Gunther ihm vergeben wollen,
So hätt' er auch ſein edles Weib verdammt.

Ich leugne nicht, daß ich den Todesſpeer
Mit Freuden warf, und freue mich noch jetzt,
Doch Deine Hand hat mir ihn dargereicht,
D'rum büße ſelbſt, wenn hier zu büßen iſt.

Kriemhild.

Und büß' ich nicht? Was könnte Dir geſcheh'n,
Das auch nur halb an meine Qualen reichte?
Sieh dieſe Krone an und frage Dich!
Sie mahnt an ein Vermählungsfeſt, wie kein's
Auf dieſer Erde noch gefeiert ward,
An Schauderküſſe, zwiſchen Tod und Leben
Gewechſelt in der fürchterlichſten Nacht,
Und an ein Kind, das ich nicht lieben kann!
Doch meine Hochzeitsfreuden kommen jetzt,
Wie ich gelitten habe, will ich ſchwelgen,
Ich ſchenke Nichts, die Koſten ſind bezahlt.
Und müßt' ich hundert Brüder niederhauen,
Um mir den Weg zu Deinem Haupt zu bahnen,
So würd' ich's thun, damit die Welt erfahre,
Daß ich die Treue nur um Treue brach.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Hagen.

Nun werft Euch in die Kleider, aber nehmt
Die Waffen, ſtatt der Roſen, in die Hand.

Giſelher.

Sei unbeſorgt! Ich halte feſt zu Dir
Und nimmer krümmt ſie mir ein Haar, auch hab'
Ich's nicht um ſie verdient.

Hagen.

Sie thut's, mein Sohn,
D'rum rath' ich, reite nach Bechlarn zurück!
Daß ſie Dich ziehen läßt, bezweifl' ich nicht,
Doch mehr erwarte nicht von ihr, und eile,
Sie hat ja Recht, ich that ihr grimmig weh!

Giſelher.

Du haſt ſchon manchen ſchlechten Rath gegeben,
Dieß iſt der ſchlechteſte!

(Ab mit Gunther und Gerenot in's Haus.)

Sechſte Scene.

Hagen.

Begreifſt Du den?
Er hat kein mildes Wort mit mir geſprochen,
Seit wir zurück ſind aus dem Odenwald,
Und jetzt —

Volker.

Ich habe nie an ihm gezweifelt,
So finſter ſeine Stirn' auch war. Gieb Acht;
Er flucht Dir, doch er ſtellt ſich vor Dich hin,
Er tritt Dir mit der Ferſe auf die Zehen
Und fängt zugleich die Speere für Dich auf!
Des Weibes Keuſchheit geht auf ihren Leib,

Des Mannes Keuſchheit geht auf ſeine Seele,
Und eher zeigt ſich Dir das Mägdlein nackt,
Als ſolch ein Jüngling Dir das Herz entblößt.

Hagen.

Es thut mir leid um dieſes junge Blut! —
Der Tod ſteht aufgerichtet hinter uns,
Ich wickle mich in ſeinen tiefſten Schatten
Und nur auf ihn fällt noch ein Abendroth.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

(Etzel und Dietrich treten auf.)

Dietrich.

Nun ſiehſt Du ſelbſt, wozu Kriemhild ſie lud.

Etzel.

Ich ſeh's.

Dietrich.

Mir ſchien ſie immer eine Kohle,
Die friſchen Windes in der Aſche harrt.

Etzel.

Mir nicht.

Dietrich.

Haſt Du denn Nichts gewußt?

Etzel.

Doch, doch!
Allein ich ſah's mit Rüdeger's Augen an
Und dachte, Weiberrache ſei geſättigt,
Sobald ſie ausgeſchworen.

Dietrich.

Und die Thränen?
Das Trauerkleid?

Etzel.

Ich hörte ja von Dir,
Daß Eure Weiſe ſei, den Feind zu lieben
Und mit dem Kuß zu danken für den Schlag:
Ei nun, ich hab's geglaubt.

Dietrich.

So ſollt es ſein,
Doch iſt nicht Jeder ſtark genug dazu.

Etzel.

Auch dacht' ich mir, als ſie ſo eifrig trieb,
Die Boten endlich doch hinab zu ſenden,
Es ſei der Mutter wegen, denn ich weiß,
Daß ſie nicht all zu kindlich von ihr ſchied,
Und auch, daß ſie's bereut!

Dietrich.

Die Mutter iſt
Daheim geblieben, und ich zweifle ſelbſt,
Daß man ſie lud. Die Andern aber haben
Den Hort, um den ſie doch ſo viel gewagt,
Die Nacht vor ihrer Fahrt bei Fackelſchein
Auf Nimmerwiederſeh'n im Rhein verſenkt.

Etzel.

Warum denn blieben ſie nicht auch daheim?

Sie fürchteten doch nicht, daß ich den Geigern
Mit Ketten und Schwertern folgte?

Dietrich.

Herr, sie hatten
Kriemhild ihr Wort gegeben und sie mußten
Es endlich lösen, denn wen gar Nichts bindet,
Den bindet das nur um so mehr, auch war
Ihr Sinn zu stolz, um die Gefahr zu meiden,
Und Rath zu achten. Du bist auch gewohnt,
Dem Tod zu trotzen, doch Du brauchst noch Grund,
Die nicht! Wie ihre wilden Väter sich
Mit eig'ner Hand nach einem lust'gen Mahl
Bei Sang und Klang im Kreise ihrer Gäste
Durchbohrten, wenn des Lebens beste Zeit
Vorüber schien, ja, wie sie trunk'nen Muths
Wohl gar ein Schiff bestiegen und sich schwuren,
Nicht mehr zurück zu kehren, sondern draußen
Auf hoher See im Brudermörderkampf,
Der Eine durch den Anderen, zu fallen
Und so das letzte Leiden der Natur
Zu ihrer letzten höchsten That zu stempeln,
So ist der Teufel, der das Blut regiert,
Auch noch in ihnen mächtig und sie folgen
Ihm freudig, wenn es einmal kocht und dampft.

Etzel.

Sei's, wie es sei, ich danke Dir den Gang,
Denn nimmer mögt' ich Kriemhild's Schuldner bleiben
Und jetzt erst weiß ich, wie die Rechnung steht.

Dietrich.

Wie meinſt Du das?

Etzel.

Ich glaubte viel zu thun,
Daß ich mich ihrer nach der Hochzeitsnacht
Sogleich enthielt —

Dietrich.

Das war auch viel.

Etzel.

Nein, nein,
Das war noch nichts! Doch ſo gewiß ich's that,
Und noch gewiſſer, thu' ich mehr für ſie,
Wenn ſie's verlangt. Das ſchwör' ich hier vor Dir!

Dietrich.

Du könnteſt —

Etzel.

Nichts, was Du verdammen wirſt,
Und doch wohl mehr, als ſie von mir erwartet,
Sonſt hätt' ſie längſt ein and'res Spiel verſucht.
(Im Abgehen.)
Ja, ja, Kriemhild, ich ſchlage meine Schwäher
Nicht höher an, wie Deine Brüder Du,
Und wenn ſie nur noch Mörder ſind für Dich,
Wie ſollten ſie für mich was Beſſ'res ſein!
(Beide ab.)

Achte Scene.

Dom.

(Viele Gewappnete auf dem Platz. Kriemhild tritt mit Werbel auf.)

Kriemhild.

Haſt Du die Knechte von den Herrn getrennt?

Werbel.

So weit, daß ſie ſich nicht errufen können.

Kriemhild.

Wenn ſie in ihrem Saal beiſammen ſitzen
Und eſſen, überfallt Ihr ſie und macht
Sie Alle nieder.

Werbel.

Wohl, es wird geſcheh'n.

Kriemhild

(wirft ihren Schmuck unter die Heunen).

Da habt ihr Handgeld! — Reißt Euch nicht darum,
Es giebt genug davon, und wenn Ihr wollt,
So regnet's ſolche Steine noch vor Nacht.

(Jubelgeſchrei.)

Neunte Scene.

(Rüdeger tritt auf.)

Rüdeger.

Du ſchenkſt das halbe Königreich ſchon weg?

Kriemhild.

Doch hab' ich Dir das Beſte aufgehoben.

(Zu den Heunen.)

Seid tapfer! Um den Hort der Nibelungen
Kauft Ihr die Welt, und wenn von Euch auch Tausend
Am Leben bleiben, braucht Ihr nicht zu zanken,
Es sind noch immer tausend Könige!

(Die Heunen zerstreuen sich in Gruppen.)

Kriemhild
(zu Rüdeger).

Hast Du nicht was zu holen aus Bechlarn?

Rüdeger.

Nicht, daß ich wüßte!

Kriemhild.

Oder was zu schicken?

Rüdeger.

Noch wen'ger, Fürstin.

Kriemhild.

Nun, so schneide Dir
Mit Deinem Degen eine Locke ab,
Da stiehlt sich eine unter'm Helm hervor —

Rüdeger.

Wozu?

Kriemhild.

Damit Du was zu schicken hast.

Rüdeger.

Wie! Komm' ich denn nicht mehr nach Haus zurück?

Kriemhild.

Warum?

Rüdeger.

Weil Du ein Werk, wie dieß, verlangſt.
Das thut bei uns die Liebe an dem Todten,
Wenn ſich der Tiſchler mit dem Hammer naht,
Der ihn in ſeinen Kaſten nageln ſoll.

Kriemhild.

Die Zukunft kenn' ich nicht. Doch nimm's nicht ſo!
Zu Deinem Boten wähle Giſelher,
Und gieb ihm auf, an keinem Blumengarten
Vorbei zu reiten, ohne eine Roſe
Für ſeine Braut zu pflücken. Iſt der Strauß
Beiſammen, ſteckt er ihn in meinem Namen
Ihr an die Bruſt und ruht ſich aus bei ihr,
Bis ſie aus Deiner Locke einen Ring
Für mich geflochten hat. Daß ich den Dank
Verdiene, wird ſich zeigen.

Rüdeger.

Königin,
Er wird nicht geh'n.

Kriemhild.

Befiehl es ihm mit Ernſt,
Du biſt ja jetzt ſein Vater, er Dein Sohn,
Und wenn er den Gehorſam Dir verweigert,
So wirfſt Du ihn zur Strafe in den Thurm.

Rüdeger.

Wie könnt' ich das?

Kriemhild.

Lock' ihn mit Liſt hinein,
Wenn's mit Gewalt nicht geht. Dann iſt's ſo gut,
Als wär' er auf der Reiſe, und bevor
Er ſich befreien kann, iſt Alles aus,
Der jüngſte Tag iſt auch der kürzeſte!
Erwied're Nichts! Wenn Deine Tochter Dir
Am Herzen liegt, ſo thuſt Du, was ich ſage,
Ich machte Dir ein königlich Geſchenk,
Denn — — Doch Du kannſt wohl ſelber prophezei'n!
Die blutigen Kometen ſind am Himmel
Anſtatt der frommen Sterne aufgezogen,
Und blitzen dunkel in die Welt hinein.
Die guten Mittel ſind erſchöpft, es kommen
Die böſen an die Reihe, wie das Gift,
Wenn keine Arzenei mehr helfen will,
Und erſt, wenn Siegfried's Tod gerochen iſt,
Giebt's wieder Miſſethaten auf der Erde,
So lange aber iſt das Recht verhüllt
Und die Natur in tiefen Schlaf verſenkt.

(Ab.)

Zehnte Scene.

Rüdeger.

Iſt dieß das Weib, das ich in einem See
Von Thränen fand? Mir könnte vor ihr grauen,
Doch kenn' ich jetzt den Zauber, der ſie bannt.
Ich Giſelher verſchicken! Eher werf' ich
Des Tronjer's Schild in's Feuer.

Elfte Scene.

(Die Nibelungen treten auf.)

Rüdeger.

Nun, ihr Recken,
So früh ſchon da?

Hagen.

Es iſt ja Meſſezeit,
Und wir ſind gute Chriſten, wie Ihr wißt.

Volker

(deutet auf einen Heunen).

Wie? Giebt es ſo geputzte Leute hier?
Man ſagt bei uns, der Heune wäſcht ſich nicht,
Nun läuft er gar als Federbuſch herum?
(Zu Hagen.)
Du frugſt mich was.

Hagen.

Ei wohl, es geht zum Sterben,
Da muß ich Dich doch fragen: Stirbſt Du mit?

Volker

(wieder gegen den Heunen).

Iſt's aber auch ein Menſch und nicht ein Vogel,
Der raſch die Flügel braucht, wenn man ihn ſchreckt?
(Wirft ſeinen Speer und durchbohrt ihn).
Doch! — Hier die Antwort! Lebt' ich nicht auch mit?

Hagen.

Brav, doppelt brav!

Werbel
(zu den Heunen).
Nun? Iſt es jetzt genug?
(Großes Getümmel.)

Zwölfte Scene.

(Etzel tritt raſch mit Kriemhild und ſeinen Königen auf und wirft ſich zwiſchen die Heunen und die Nibelungen.)

Etzel.
Bei meinem Zorn! Die Waffen gleich geſtreckt!
Wer wagt es, meine Gäſte anzugreifen?

Werbel.
Herr, Deine Gäſte griffen ſelber an:
Schau her!

Etzel.
Das that Herr Volker aus Verſeh'n!

Werbel.
Vergieb! Hier ſteht der Markgraf Rüdeger —

Etzel
(wendet ihm den Rücken).
Seid mir gegrüßt, Ihr Vettern! Doch warum
Noch jetzt im Harniſch?

Hagen
(halb gegen Kriemhild).
Das iſt Brauch bei uns,
Wenn wir auf Feſte geh'n. Wir tanzen nur
Nach dem Geklirr der Degen, und wir hören
Sogar die Meſſe mit dem Schild am Arm.

Etzel.

Die Sitte iſt beſonders.

Kriemhild.

Die nicht minder,
Den größten Unglimpf ruhig einzuſtecken
Und ſich zu ſtellen, als ob nichts geſcheh'n.
Wenn Du dafür von mir den Dank erwarteſt,
So irrſt Du Dich.

Dietrich.

Ich bin heut' Kirchenvogt,
Wer in die Meſſe will, der folge mir.
(Er geht voran, die Nibelungen folgen in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild
(faßt Etzel während dem bei der Hand).

Tritt auf die Seite, Herr, recht weit, recht weit,
Sonſt ſtoßen ſie Dich um und wenn Du liegſt,
So kannſt Du doch nicht ſchwören, daß Du ſtehſt.

Etzel.

Herr Rüdeger, keine Waffenſpiele heut'.

Kriemhild.

Vielleicht dafür ein allgemeines Faſten?

Etzel.

Ich bitt' Euch, ſagt's den Herrn von Dänemark
Und Thüring auch. Der alte Hildebrant
Weiß ſchon Beſcheid.

Kriemhild.

Herr Rüdeger, noch Eins:
Was habt Ihr mir zu Worms am Rhein geſchworen?

Rüdeger.

Daß Dir kein Dienſt geweigert werden ſoll.

Kriemhild.

Geſchah das bloß in Eurem eig'nen Namen?

Etzel.

Was Rüdeger gelobte, halte ich.

Kriemhild.

Nun: König Gunther wandte ſtill den Rücken,
Als Hagen Tronje ſeinen Mordſpieß warf,
Hätt'ſt Du den Deinen heute auch gewandt,
So wärſt Du quitt geweſen gegen mich,
Doch da Du's hinderſt, daß ich ſelbſt mir helfe,
So ford're ich des Mörders Haupt von Dir!

Etzel.

Ich bring's Dir auch, wenn er Dir nicht das meine
Zu Füßen legt.

(Zu Rüdeger.)

Nun geh'!

Kriemhild.

Wozu denn noch?
Bei Waffenſpielen giebt es immer Streit,
Und nie vollbringt Ihr Euer Werk ſo leicht,
Als wenn die wilde Flamme einmal lodert

Und Alles grimmig durch einander raſ't.
Ich kam, weil ich mich hier errathen glaubte,
Verſtehſt Du mich noch heute nicht? Darauf!

Etzel.

Nein, Kriemhild, nein, ſo iſt es nicht gemeint!
So lang er unter meinem Dach verweilt,
Wird ihm kein Haar gekrümmt, ja, könnt' ich ihn
Durch bloße Wünſche tödten, wär' er ſicher:
Was ſoll noch heilig ſein, wenn nicht der Gaſt?

(Er winkt Rüdeger, dieſer geht.)

Vierzehnte Scene.

Kriemhild.

So redeſt Du? Das wird Dir ſchlecht gedankt!
Man hält Dich für den Brecher und Verächter
Von Brauch und Sitte, für den Hüter nicht,
Und wundert ſich noch immer, wenn ein Bote
Von Dir erſcheint, daß er mit Dir geſprochen
Und doch nicht Arm und Bein verloren hat.

Etzel.

Man ſieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin! —
Ich ritt einmal das Roß, von dem Dir Nachts
In dem gekrümmten, funkelnden Kometen
Am Himmel jetzt der Schweif entgegen blitzt.
Im Sturme trug es mich dahin, ich blies
Die Throne um, zerſchlug die Königreiche
Und nahm die Könige an Stricken mit.
So kam ich, Alles vor mir niederwerfend,

Und mit der Asche einer Welt bedeckt,
Nach Rom, wo Euer Hoherprieſter thront.
Den hatt' ich bis zuletzt mir aufgeſpart,
Ich wollt' ihn ſammt der Schaar von Königen
In ſeinem eig'nen Tempel niederhauen,
Um durch dieß Zorngericht, an allen Häuptern
Der Völker, durch dieſelbe Hand vollſtreckt,
Zu zeigen, daß ich Herr der Herren ſei,
Und mit dem Blute mir die Stirn zu ſalben,
Wozu ein Jeder ſeinen Tropfen gab.

Kriemhild.

So hab' ich mir den Etzel ſtets gedacht,
Sonſt hätt' Herr Rüdeger mich nicht geworben:
Was hat ihn denn verwandelt?

Etzel.

Ein Geſicht
Furchtbarer Art, das mich von Rom vertrieb.
Ich darf es Keinem ſagen, doch es hat
Mich ſo getroffen, daß ich um den Segen
Des Greiſes flehte, welchem ich den Tod
Geſchworen hatte und mich glücklich pries,
Den Fuß zu küſſen, der den Heil'gen trug.

Kriemhild.

Was denkſt Du denn zu thun, den Eid zu löſen?

Etzel

(deutet gen Himmel).

Mein Roß ſteht immer noch geſattelt da,
Du weißt, es iſt ſchon halb zum Stall heraus,

Und wenn ſich's wieder wandte und den Kopf
In Wolken tief verſteckte, ſo geſchah's
Aus Mitleid und Erbarmen mit der Welt,
Die ſchon ſein bloßer Schweif mit Schrecken füllt.
Denn ſeine Augen zünden Städte an,
Aus ſeinen Nüſtern dampfen Peſt und Tod,
Und wenn die Erde ſeine Hufen fühlt,
So zittert ſie und hört zu zeugen auf.
Sobald ich winke, iſt es wieder unten,
Und gern beſteig' ich's in gerechter Sache
Zum zweiten Mal und führe Krieg für Dich.
Ich will Dich rächen an den Deinigen
Für all Dein Leid und hätt' es längſt gethan,
Hätt'ſt Du Dich mir vertraut, nur müſſen ſie
In vollem Frieden erſt geſchieden ſein.

Kriemhild.

Bis dahin aber dürften ſie beginnen,
Was ſie gelüſtet und den Bart Dir rupfen,
Wenn's ihnen ſo gefällt?

Etzel.

Wer ſagt Dir das?

Kriemhild.

Sie ſtechen Deine Mannen todt und Du
Erklärſt es für Verſeh'n.

Etzel.

Sie glaubten ſich
Verrathen und ich mußte ihnen zeigen,

Daß ſie's nicht ſind. In dieſer letzten Nacht
Geſchah gar viel, was ich nicht loben kann
Und ſie entſchuldigt. Sonſt verlaß Dich d'rauf:
Wie ich die Pflichten eines Wirthes kenne,
So kenn' ich die des Gaſtes auch, und wer
Den Spinnwebsfaden, der uns alle bindet,
Wenn wir das Haus betreten, frech zerreißt,
Der trägt die Eiſenkette, eh' er's denkt.
Sei unbeſorgt und harre ruhig aus,
Ich bringe Dir für jeden Becher Wein,
Den ſie hier trinken, eine Kanne Blut,
Wenn ich auch jetzt die Mücken für ſie klatſche,
Nur duld' ich nicht Verrath und Hinterliſt.
(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Kriemhild.

Krieg! Was ſoll mir der Krieg! Den hätt' ich längſt
Entzünden können! Doch das wäre Lohn,
Anſtatt der Strafe. Für die Schlächterei
Im dunklen Wald der off'ne Heldenkampf?
Vielleicht ſogar der Sieg? Wie würd' er jubeln
Wenn er's erlangen könnte, denn er hat
Von Jugend auf nichts Beſſeres gekannt!
Nein, Etzel, Mord um Mord! Der Drache ſitzt
Im Loch, und wenn Du Dich nicht regen willſt,
Als bis er Dich geſtochen hat, wie mich,
So ſoll er's thun! — Ja wohl, ſo ſoll er's thun!
(Ab.)

Sechzehnte Scene.

(Werbel zieht mit den Seinigen vorüber.)

Werbel.

Sie ſind bei Tiſch! Nun raſch! Beſetzt die Thüren,
Wer aus dem Fenſter ſpringt, der bricht den Hals.

(Die Heunen jubeln und ſchlagen die Waffen zuſammen.)

Siebzehnte Scene.

Großer Saal. Bankett.

(Dietrich und Rüdeger treten ein.)

Dietrich.

Nun, Rüdeger?

Rüdeger.

Es ſteht in Gottes Hand,
Doch hoff' ich immer noch.

Dietrich.

Ich ſitze wieder
Am Nixenbrunnen, wie in jener Nacht,
Und hör' im halben Schlaf und wie im Traum
Das Waſſer rauſchen und die Worte fallen,
Bis plötzlich — Welch ein Räthſel iſt die Welt!
Hätt' ſich zur Unzeit nicht ein Tuch verſchoben,
So wüßt' ich mehr, wie je ein Menſch gewußt!

Rüdeger.

Ein Tuch?

Dietrich.

Ja, der Verband um meinen Arm,
Denn eine frische Wunde hielt mich wach.
Sie pflogen d'runten Zwiesprach, schienen selbst
Den Mittelpunkt der Erde auszuhorchen,
Den Nabel, wie ich sie, und flüsterten
Sich zu, was sie erfuhren, zankten auch,
Wer recht verstanden oder nicht und raunten
Von Allerlei. Vom großen Sonnenjahr,
Das über alles menschliche Gedächtniß
Hinaus in langen Pausen wiederkehrt.
Vom Schöpfungsborn, und wie er kocht und quillt
Und überschäumt in Millionen Blasen,
Wenn das erscheint. Von einem letzten Herbst,
Der alle Formen der Natur zerbricht,
Und einem Frühling, welcher bess're bringt.
Von Alt und Neu, und wie sie blutig ringen,
Bis Eins erliegt. Vom Menschen, der die Kraft
Des Leuen sich erbeuten muß, wenn nicht
Der Leu des Menschen Witz erobern soll.
Sogar von Sternen, die den Stand verändern,
Die Bahnen wechseln und die Lichter tauschen,
Und wovon nicht!

Rüdeger.

Allein das Tuch! Das Tuch!

Dietrich.

Sogleich! Du wirst schon seh'n. Dann kamen sie
Auf Ort und Zeit, und um so wichtiger

Die Kunde wurde, um ſo leiſer wurde
Das Flüſtern, um ſo gieriger mein Ohr.
Wann tritt dieß Jahr denn ein? So fragt' ich mich
Und bückte mich hinunter in den Brunnen
Und horchte auf. Schon hört' ich eine Zahl
Und hielt den Odem an. Doch da erſcholl
Ein jäher Schrei: Hier fällt ein Tropfen Blut's,
Man lauſcht! Hinab! Huſch, huſch! Und Alles aus.

Rüdeger.

Und dieſer Tropfen?

Dietrich.

War von meinem Arm,
Ich hatte, aufgeſtützt, das Tuch verſchoben
Und kam ſo um das Beſte, um den Schlüſſel,
Jetzt aber, fürcht' ich, brauch' ich ihn nicht mehr!

Achtzehnte Scene.

(Die Nibelungen treten ein, von Iring und Thüring geführt. Zahlreiches Gefolge.)

Rüdeger.

Sie kommen.

Dietrich.

Wie zur Schlacht.

Rüdeger.

Nur nichts bemerkt.

Hagen.

Ihr lebt hier ſtill, Herr Dietrich. Wie vertreibt
Ihr Euch die Zeit?

Dietrich.
Durch Jagd und Waffenſpiel.

Hagen.
Doch! Davon hab' ich heut' nicht viel erblickt.

Dietrich.
Wir haben einen Todten zu begraben.

Hagen.
Iſt's der, den Volker aus Verſeh'n erſtach?
Wann wird das ſein? Da dürfen wir nicht fehlen,
Um Reu' und Leid zu zeigen.

Dietrich.
Wir erlaſſen's
Euch gern.

Hagen.
Nein, nein! wir folgen!

Dietrich.
Still! der König!

Neunzehnte Scene.

(Etzel tritt mit Kriemhild ein.)

Etzel.
Auch hier in Waffen?

Hagen.
Immer.

Kriemhild.

Das Gewiſſen
Verlangt es ſo.

Hagen.

Dank, edle Wirthin, Dank!

Etzel
(ſetzt ſich).

Gefällt es Euch?

Kriemhild.

Ich bitte, wie es kommt.

Gunther.

Wo ſind denn meine Knechte?

Kriemhild.

Wohl verſorgt.

Hagen.

Mein Bruder ſteht für ſie.

Etzel.

Und ich, ich ſtehe
Für meinen Koch.

Dietrich.

Das iſt das Wichtigſte!

Hagen.

Der leiſtet wirklich viel. Ich hörte oft,
Der Heune haue vom lebend'gen Ochſen
Sich eine Keule ab und reite ſich
Sie mürbe unter'm Sattel —

Etzel.

Das geschieht,
Wenn er zu Pferde sitzt und wenn's an Zeit
Gebricht, ein lust'ges Feuer anzumachen.
Im Frieden sorgt auch er für seinen Gaumen
Und nicht bloß für den undankbaren Bauch.

Hagen.

Schon gestern Abend hab' ich das bemerkt.
Und solch ein Saal dabei! Auf dieser Erde
Kommt Nichts dem himmlischen Gewölb so nah,
Man sieht sich um nach dem Planetentanz.

Etzel.

Den haben wir nun freilich nicht gebaut! —
Es ging mir wunderlich auf meinem Zug:
Als ich ihn antrat, war ich völlig blind,
Ich schonte Nichts, ob Scheune oder Tempel,
Dorf oder Stadt, ich warf den Brand hinein.
Doch als ich wiederkehrte, konnt' ich seh'n,
Und halbe Trümmer um die letzte Stunde
Mit Sturm und Regen kämpfend, drangen mir
Das Staunen ab, das ich dem Bau versagt,
Als er noch stand in seiner vollen Pracht.

Volker.

Das ist natürlich. Sieht man doch den Todten
Auch anders an, als den Lebendigen,
Und gräbt ihm mit demselben Schwert ein Grab,
Mit dem man kurz zuvor ihn nieder hieb.

Etzel.

So hatt' ich auch dieß Wunderwerk zerstört
Und fluchte meiner eig'nen Hand, als ich's
Im Schutt nach Jahren wieder vor mir sah.
Da aber trat ein Mann zu mir heran,
Der sprach: Ich hab's das erste Mal erbaut,
Es wird mir auch das zweite Mal wohl glücken!
Den nahm ich mit und darum steht es hier.

Zwanzigste Scene.

(Ein Pilgrim tritt ein, umwandelt die Tafel und bleibt bei Hagen stehen.)

Pilgrim.

Ich bitt' Euch um ein Brod und einen Schlag,
Das Brod für Gott den Herrn, der mich geschaffen,
Den Schlag für meine eig'ne Missethat.

(Hagen reicht ihm ein Brod.)

Ich bitt'! Mich hungert und ich darf's nicht essen,
Bevor ich auch den Schlag von Euch empfing.

Hagen.

Seltsam!

(Giebt ihm einen sanften Schlag. Pilgrim geht.)

Einundzwanzigste Scene.

Hagen.

Was war denn das?

Dietrich.

Was meint Ihr wohl?

Hagen.

Verrückt?

Dietrich.

Nicht doch! Ein ſtolzer Herzog iſt's.

Hagen.

Wie kann das ſein?

Dietrich.

Ein hoher Thron ſteht leer,
So lang er pilgert und ein edles Weib
Sieht nach ihm aus.

Hagen
(lacht).

Die Welt verändert ſich,

Rüdeger.

Man ſagt, er ſei ſchon einmal heimgezogen
Und an der Schwelle wieder umgekehrt.

Hagen.

Fort mit dem Narren! Käm' er noch einmal,
So weckt' ich raſch mit einem andern Schlag
Den Fürſten in ihm auf.

Dietrich.

Es iſt doch was!
Zehn Jahre ſind herum und endlich kommt er
Des Abends auf ſein Schloß. Schon brennt das Licht,
Er ſieht ſein Weib, ſein Kind, er hebt den Finger,
Um anzupochen, da ergreift es ihn,

Daß er des Glückes noch nicht würdig iſt,
Und leiſe, ſeinem Hund, der ihn begrüßt,
Den Mund verſchließend, ſchleicht er wieder fort,
Um noch einmal die lange Fahrt zu machen,
Von Pferdeſtall zu Pferdeſtall ſich bettelnd
Und, wo man ihn mit Füßen tritt, verweilend,
Bis man ihn küßt und an den Buſen drückt.
Es iſt doch was!

Hagen
(lacht).

Ha, ha! Ihr ſprecht, wie unſer Kaplan am Rhein!

Etzel.

Wo bleiben aber heut'
Die Geiger nur?

Kriemhild.

Es iſt ja einer da,
Der alle Andern zum Verſtummen bringt.
So ſpielt denn auf, Herr Volker!

Volker.

Sei's darum,
Nur ſagt mir, was Ihr hören wollt.

Kriemhild.

Sogleich.
(Sie winkt einem Diener, welcher abgeht.)

Giſelher
(erhebt den Becher und trinkt).

Schweſter!

Kriemhild
(gießt ihren Becher aus, zu Rüdeger).
Du haſt Dein Haar zu lieb gehabt,
Jetzt wirſt Du mehr verlieren!

Zweiundzwanzigſte Scene.

(Otnit wird von vier Reiſigen auf goldenem Schild hereingetragen.)

Etzel.
Das iſt recht!

Kriemhild.
Seht Ihr dieß Kind, das mehr der Kronen erbt,
Als es auf einmal Kirſchen eſſen kann?
So ſingt und ſpielt zu ſeinem Ruhm und Preis.

Etzel.
Nun, Vettern? Iſt der Junker groß genug
Für ſeine Jahre?

Hagen.
Gebt ihn erſt herum,
Daß wir ihn recht beſeh'n.

Kriemhild
(zu Otnit).
Mach' Du den Hof,
Bis man ihn Dir macht.
(Otnit wird herum gegeben; wie er zu Hagen kommt.)

Etzel.
Nun?

Hagen.
Ich mögte ſchwören,
Er lebt nicht lange!

Etzel.

Iſt er denn nicht ſtark?

Hagen.

Ihr wißt, ich bin ein Elfenkind und habe
Davon die Todtenaugen, die ſo ſchrecken,
Doch auch das doppelte Geſicht. Wir werden
Bei dieſem Junker nie zu Hofe geh'n.

Kriemhild.

Iſt dieß das Lied? Da ſpricht wohl nur Dein Wunſch!
Macht Ihr es gut, Herr Volker, ſtimmt nicht länger,
Der junge König nimmt's noch nicht genau.

Dreiundzwanzigſte Scene.

(Dankwart tritt in blutbedecktem Panzer ein.)

Dankwart.

Nun, Bruder Hagen, nun? Ihr bleibt ja lange
Bei Tiſche ſitzen! Schmeckt's denn heut' ſo gut?
Nur immer zu, die Zeche iſt bezahlt!

Gunther.

Was iſt geſcheh'n?

Dankwart.

Von allen den Burgunden,
Die Ihr mir anvertrautet, iſt nicht Einer
Am Leben mehr. Das war für Euren Wein.

Hagen

(ſteht auf und zieht. Getümmel).

Und Du?

Kriemhild.

Das Kind! Mein Kind!

Hagen

(ſich über Otnit lehnend, zu Dankwart).

Du triefſt von Blut!

Kriemhild.

Er bringt es um!

Dankwart.

Das iſt nur rother Regen,

(Er wiſcht ſich das Blut ab.)

Du ſiehſt, es quillt nicht nach, doch alle Andern
Sind hin.

Kriemhild.

Herr Rüdeger! Helft!

Hagen

(ſchlägt Otnit den Kopf herunter).

Hier, Mutter, hier! —
Dankwart, zur Thür!

Volker.

Auch da iſt noch ein Loch!

(Dankwart und Volker beſetzen beide Thüren des Saales.)

Hagen

(ſpringt auf den Tiſch).

Nun, laßt denn ſeh'n, wer Todtengräber iſt.

Etzel.

Ich! — Folgt mir!

Dietrich
(zu Volker).
Platz dem König!
(Etzel und Kriemhild schreiten hindurch, Rüdeger, Hildebrant, Iring und Thüring folgen, als sich auch Andere anschließen.)

Volker.
Ihr zurück!

Etzel
(in der Thür).
Ich wußte Nichts vom Mord an Euren Knechten
Und hätt' ihn so bestraft, daß Ihr mir selbst
In's Schwert gefallen wär't. Dieß schwör' ich Euch!
Dieß aber auch: Jetzt seid Ihr aus dem Frieden
Der Welt gesetzt und habt zugleich die Rechte
Des Krieg's verwirkt! Wie ich aus meiner Wüste
Hervorbrach, unbekannt mit Brauch und Sitte,
Wie Feuer und Wasser, die vor weißen Fahnen
Nicht stehen bleiben und gefalt'ne Hände
Nicht achten, räch' ich meinen Sohn an Euch
Und auch mein Weib. Ihr werdet diesen Saal
Nicht mehr verlassen, Ihr, Herr Dieterich,
Bürgt mir dafür, doch was den Heunenkönig
Auf dieser Erde einst so furchtbar machte,
Das sollt ihr seh'n in seinem engen Raum!
(Ab. Allgemeiner Kampf.)

Fünfter Act.

Vor dem Saal. Brand, Feuer und Rauch. Er iſt rings mit Amelungenſchützen umſtellt. Zu dem Saale führen von beiden Seiten breite Stiegen hinauf, die in einem Balkon zuſammenſtoßen.

Erſte Scene.

(Hildebrant, Dietrich.)

Hildebrant.

Wie lange ſoll der Jammer denn noch dauern?

Dietrich.

So lange, fürcht' ich, bis der Letzte fiel.

Hildebrant.

Sie werden Herr des Feuers. Seht nur, ſeht!
Schon ſchluckt der Rauch die lichte Flamme ein.

Dietrich.

Dann löſchen ſie mit Blut.

Hildebrant.

Sie waten d'rin
Bis an das Knie und können ihre Helme
Als Eimer brauchen.

Zweite Scene.

(Die Thür des Saales wird aufgeriſſen. Hagen erſcheint.)

Hagen.

Puh!

(Kehrt ſich um.)

Wer lebt, der ruft!

Hildebrant.

Der edle Hagen, dem Erſticken nah'!
Er taumelt!

Dietrich.

Etzel, Du biſt fürchterlich!
Das Schreckgeſicht, das Du geſeh'n am Himmel,
Das ſtellſt Du wohl auf Erden vor uns hin.

Hagen.

Komm, Giſelher, hier giebt es friſche Luft!

Giſelher

(von innen).

Ich finde nicht!

Hagen.

So taſte an der Mauer,
Und folge meiner Stimme.

(Tritt halb in den Saal zurück.)

Falle nicht,
Da iſt der Todtenberg!

(Führt Giſelher heraus.)

Giſelher.

Ha! — das erquickt!
Ich lag ſchon! Dieſer Qualm! Noch eher Glut!

Dritte Scene.

(Gunther, Dankwart und Gerenot erſcheinen mit Rumolt in ihrer Mitte.)

Gunther.

Da iſt das Loch.

Dankwart.

Schnell! Schnell!

Gerenot

(aufathmend).

Das iſt was werth!

Gunther

(zu Rumolt, der zu fallen anfängt).

Dem hilft's nicht mehr.

Hagen.

Todt?

Dankwart.

Küchenmeiſter, auf! —

Vorbei!

Giſelher.

Durſt, Durſt!

Hagen.

Ei, geh' doch in die Schenke
Zurück, an rothem Wein gebricht's ja nicht,
Noch ſprudelt manches Faß.

Hildebrant.

Verſteht Ihr das?

(Deutet auf den Todtenwinkel.)

Die ausgelauf'nen Fäſſer liegen dort!

Dietrich.

Gott helfe uns!

Hagen.

Ein Glück nur, daß der Saal
Gewölbt ist. Ohne diesen Ziegelrand,
Der uns beschirmte vor dem Kupferregen,
Hätt' Alles nichts geholfen.

Gunther.

Brät'st Du nicht
In Deinem Eisen?

Hagen.

Stell' Dich an den Wind,
Jetzt können wir ihn brauchen.

Gunther.

Weht's denn noch?

Vierte Scene.

Kriemhild

(aus einem Fenster).

Nun, Waffenmeister?

Hildebrant.

Schießt!

(Die Schützen erheben ihre Bogen.)

Hagen.

Ich decke Euch!

(Er erhebt seinen Schild, dieser entfällt ihm und rollt die Treppe herunter.)

Hinein!

(Ruft herab.)

Beſeht den Schild, bevor Ihr lacht!
Er ward nur ſchwerer, doch mein Arm nicht ſchwächer,
Denn alle Eure Speere ſtecken d'rin.

(Folgt den Uebrigen.)

Fünfte Scene.

Hildebrant.

Ich halt' es nicht mehr aus. Wollt Ihr denn nicht
Ein Ende machen?

Dietrich

Ich? Wie könnt' ich das?
Ich bin des Königs Mann, und um ſo eher
Verpflichtet, treu zu bleiben, als ich mich
Freiwillig und aus bloßem Herzensdrang
Ihm unterwarf!

Hildebrant.

Vergeßt nicht!

Dietrich.

Davon Nichts.

Hildebrant.

Die Zeit iſt abgelaufen, die Ihr ſelbſt
Euch ſetztet, im Gehorſam Euch zu üben,
Und Eure Zeugen leben!

Dietrich.

Heute das?

Hildebrant.

Heut' oder nie! Die Helden können ſterben,
Die Gott bis jetzt ſo wunderbar verſchont.

Dietrich.

Dann ſoll ich eben bleiben, was ich bin!
Das ſetzt' ich mir zum Zeichen, wie Du weißt,
Ob ich die Krone wieder tragen, oder
Bis an den Tod zu Lehen gehen ſoll,
Und ich, ich bin zu Beidem gleich bereit.

Hildebrant.

Nun, wenn Ihr ſelber ſchweigt, ſo rede ich!

Dietrich.

Das thuſt Du nicht! Auch beſſerteſt Du Nichts!
(Legt ihm die Hand auf die Schulter).
Mein Hildebrant, wenn eine Feuersbrunſt
Im Haus entſteht, ſo kehrt der Knecht noch um,
Der ſeiner Pflicht gerade ledig ward,
Und hätt' er ſchon die Schwelle überſchritten:
Er zieht die Feierkleider wieder aus
Und wirft ſein Bündel hin, um mit zu löſchen,
Und ich, ich zöge ab am jüngſten Tag?

Hildebrant.

Sie werfen wieder Todte aus den Fenſtern,
Herr, endigt jetzt! Der Teufel hat genug!

Dietrich.

Wenn ich auch wollte, wie vermöcht' ich's wohl?
Hier hat ſich Schuld in Schuld zu feſt verbiſſen,

Als daß man noch zu Einem ſagen könnte:
Tritt Du zurück! Sie ſtehen gleich im Recht.
Wenn ſich die Rache nicht von ſelbſt erbricht
Und ſich vom letzten Brocken ſchaudernd wendet,
So ſtopft ihr Keiner mehr den grauſen Schlund.

Hildebrant

(iſt auf die Seite gegangen und kehrt zurück).

Nun folgen unſ're Edlen endlich auch
Den armen Knechten nach. Die Meiſten ſind
Nur noch an ihrem Panzer zu erkennen,
Der tapf're Iring flog der Schaar voran.
Herr, geht nicht hin, Ihr könnt ihn doch nicht küſſen,
Sein Kopf iſt ganz verkohlt.

Dietrich.

Das treue Blut!

(Hagen wird oben wieder ſichtbar.)

Hildebrant.

Hagen noch einmal.

Sechſte Scene.

(Kriemhild tritt auf.)

Kriemhild.

Schießt!

(Hagen verſchwindet wieder.)

Wie Viele leben
Denn noch?

Hildebrant

(deutet auf den Todtenwinkel).

Wie Viele todt ſind, ſiehſt Du hier!

Dietrich.

Alle Burgunden, die in's Land gezogen,
Sind auch gefallen —

Kriemhild.

Aber Hagen lebt!

Dietrich.

An siebentausend Heunen liegen dort —

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der stolze Iring fiel.

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der milde Thüring auch,
Irnfried und Blödel und die Völker mit.

Kriemhild.

Und Hagen lebt! Schließt Eure Rechnung ab,
Und wär't Ihr selbst darin die letzten Posten,
Die ganze Welt bezahlt mich nicht für ihn.

Hildebrant.

Unhold!

Kriemhild.

Was schiltst Du mich? Doch schilt mich nur,
Du triffst, was Du gewiß nicht treffen willst,
Denn was ich bin, das wurde ich durch die,

Die Ihr der Strafe gern entziehen möchtet,
Und wenn ich Blut vergieße, bis die Erde
Ertrinkt, und einen Berg von Leichen thürme,
Bis man ſie auf dem Mond begraben kann,
So häuf' ich ihre Schuld, die meine nicht.
O, zeigt mir nur mein Bild! Ich ſchaud're nicht
Davor zurück, denn jeder Zug verklagt
Die Baſilisken dort, nicht mich. Sie haben
Mir die Gedanken umgefärbt. Bin ich
Verrätheriſch und falſch? Sie lehrten mich,
Wie man den Helden in die Falle lockt.
Und bin ich für des Mitleid's Stimme taub?
Sie waren's, als ſogar der Stein zerſchmolz.
Ich bin in Allem nur ihr Widerſchein,
Und wer den Teufel haßt, der ſpuckt den Spiegel
Nicht an, den er befleckt mit ſeiner Larve,
Er ſchlägt ihn ſelbſt und jagt ihn aus der Welt.

Siebente Scene.

(Hagen erſcheint wieder.)

Hagen.

Iſt König Etzel hier?

Kriemhild.

Ich ſprech' für ihn.

Was wollt Ihr?

Hagen.

Off'nen Kampf in freier Luft.

Kriemhild.

Das weigr' ich Euch, und wär's nach mir gegangen,
So gäb's auch d'rinnen keinen Kampf, als den
Mit Hunger und Durſt und Feuer!

Dietrich.

Der König ſelbſt!

Achte Scene.

(Etzel tritt auf.)

Hagen.

Herr Etzel, iſt's geſcheh'n mit Eurem Willen,
Daß man den Saal in Brand geſteckt, als wir
Die Wunden uns verbanden?

Etzel.

Habt Ihr uns
Die Todten ausgeliefert? Habt Ihr mir
Nicht ſelbſt mein Kind verweigert?

Dietrich.

Das war ſchlimm!

Etzel.

Wir pflegen unſ're Todten zu verbrennen!
Wenn Euch das unbekannt geweſen iſt,
So wißt Ihr's jetzt.

Hagen.

Dann ſeid Ihr quitt mit uns!
Gewährt uns denn, was Ihr nicht weigern könnt,
Wenn Ihr den größten Schimpf nicht wagen wollt.

Kriemhild.

Der größte Schimpf ist, Euch das Ohr zu leih'n.
Schießt! Schießt!

Hagen.

Trägt sie die Krone?

Etzel.

Was wollt Ihr mehr?
Ich legte Euer Loos in Schwesterhand.

Kriemhild.

Die Todten hielten sie als Pfand zurück,
Um auch die Lebenden hinein zu locken,
Die nicht aus Thorheit kamen.

Etzel.

Stamm um Stamm!
Sie haben meinen ausgelöscht, sie sollen
Auch selbst nicht fortbesteh'n.

Kriemhild.

Was giebt's denn hier?
Der alte Rüdeger in Wuth!

Neunte Scene.

(Rüdeger jagt einen Hunnen über die Bühne, und schlägt ihn mit der Faust zu Boden.)

Rüdeger.

Da liege
Und spei' noch einmal Gift.

Etzel.

Herr Rüdeger,
Ihr helft dem Feind? Wir haben der Erſchlag'nen
Auch ohne Euch genug.

Kriemhild.

Was hat der Mann
Gethan?

Rüdeger
(zu Etzel).

Bin ich Dein bloßer Zungenfreund?
Schnapp' ich nach Gaben, wie der Hund nach Fleiſch?
Trag' ich den Sack, der keinen Boden hat,
Und obendrein ein feſtgeleimtes Schwert?

Etzel.

Wer ſagt denn das?

Rüdeger.

Wenn man's nicht ſagen darf,
So ſchilt mich nicht, daß ich den Buben ſtrafte:
Der warf mir das ſoeben in's Geſicht,
Als ich mit Thränen all des Jammers dachte,
Den dieſe Sonnenwende uns beſchert,
Und brüllend ſtimmte ihm ſein Haufe bei.

Kriemhild.

So ſtand ein ganzer Haufe hinter ihm?
Herr Rüdeger, die Strafe war zu hart,
Denn Viele, wenn nicht Alle, denken ſo,
Und eine beſſ're Antwort wär's geweſen,

Wenn Ihr ſogleich das Schwert gezogen hättet,
Um auf die Nibelungen einzuhau'n.

Rüdeger.

Ich? Hab' ich ſie nicht ſelbſt in's Land gebracht?

Etzel.

D'rum eben iſt's an Dir, ſie fort zu ſchaffen.

Rüdeger.

Nein, König, das begehrſt Du nicht von mir!
Du haſt mir kaum geſtattet, Dir die Dienſte
Zu leiſten, die ich Dir entgegen trug,
Und ſollteſt fordern, was ich weigern müßte,
Und hinge Haut und Haar und Alles dran?
Ich kann und will ſie nicht vertheidigen,
Doch hab' ich ſie auf Treue hergeführt,
Und darf ich ſie nicht ſchützen gegen Dich,
So leih' ich Dir doch auch nicht meinen Arm.

Kriemhild.

Du thuſt, als wärſt Du noch ein freier Mann
Und könnteſt Dich entſcheiden, wie du willſt!

Rüdeger.

Kann ich's denn nicht? Was hindert mich, wenn ich
Die Lehen niederlege?

Kriemhild.

Was? — Dein Eid!
Du biſt bis an den letzten Odemzug
Mein Knecht, und darfſt mir keinen Dienſt verweigern,
Wohlan denn, dieſer iſt es, den ich will.

Rüdeger.

Ich kann nicht ſagen, daß Du lügſt, und doch
Iſt's nicht viel beſſer, denn ein and're Weib
Hat meinen Eid gefordert und erhalten,
Ein and're aber legt ihn heute aus.

Etzel.

Du ſprichſt von Treue, Rüdeger. Ich darf
Dich wohl zum Zeugen nehmen, daß ich ſie
Heilig zu halten weiß. Doch, gilt das hier?
Sie ſtehen jenſeits der Natur und brauchen
Als Waffe, was im Abgrund ſtill verſank,
Eh' ſich der Bau der Welt zuſammen ſchloß.
Sie werfen uns den Koth der Elemente,
Der, ausgeſchieden, unten ſitzen blieb,
Als ſich die Kugel rundete, hinein.
Sie reißen alle Nägel aus und ſägen
Die Balken durch. Da mußt auch Du den Damm
Wohl überſpringen, wenn Du helfen willſt.

Kriemhild.

So iſt's. Der gift'ge Degen iſt die Schande
Des Erſten, doch der Zweite ſchwingt ihn frei!

Rüdeger.

Es mag ſo ſein, es iſt gewiß auch ſo,
Ich will mit Euch nicht ſtreiten. Doch bedenkt:
Ich habe ſie mit Wein und Brod begrüßt,
Als ſie die Donaugränze überſchritten,
Und ſie geleitet bis zu Eurer Schwelle,

Kann ich das Schwert wohl gegen ſie erheben,
Nun ſie in ihren größten Nöthen ſind?
Wenn alle Arme, die man zählt auf Erden,
Im allgemeinen Aufſtand der Natur
Sich gegen ſie bewaffneten, wenn Meſſer
Und Senſen blitzten und die Steine flögen,
So fühlte ich mich immer noch gebunden
Und höchſtens ſtände mir ein Spaten an.

Etzel.

Ich hab' Dich auch geſchont, ſo lang' ich konnte
Und ruf' Dich ganz zuletzt.

Rüdeger.

Barmherzigkeit!
Was ſoll ich ſagen, wenn mein Eidam mir,
Der junge Giſelher, entgegen tritt
Und mir die Hand zum Gruße beut? Und wenn
Mein Alter ſeine Jugend überwindet,
Wie tret' ich wohl vor meine Tochter hin? —

(Zu Kriemhild.)

Dich treibt der Schmerz um den Verlorenen,
Willſt Du ihn auf ein Kind, das liebt, wie Du
Und Nichts verbrach, vererben und es tödten?
Das thuſt Du, wenn Du mich zum Rächer wählſt,
Denn, wie das blut'ge Loos auch fallen mag,
Ihr wird der Sieger immer mit begraben,
Und keiner von uns beiden darf zurück.

Kriemhild.

Das Alles hätteſt Du erwägen ſollen,
Bevor der Bund geſchloſſen ward. Du wußteſt,
Was Du geſchworen!

Rüdeger.

Nein, ich wußt' es nicht
Und, beim allmächt'gen Gott, Du haſt es ſelbſt
Noch weniger gewußt. Das ganze Land
War Deines Preiſes voll. In Deinem Auge
Sah ich die erſte Thräne und zugleich
Die letzte auch, denn alle andern hatteſt
Du abgewiſcht mit Deiner milden Hand.
Wohin ich trat, da ſegnete man Dich,
Kein Kind ging ſchlafen, ohne Dein zu denken,
Kein Becher ward geleert, Du hatteſt ihn
Gefüllt, kein Brot gebrochen und vertheilt,
Es kam aus Deinem Korb: wie konnt' ich glauben,
Daß dieſe Stunde folgte! Eher hätt' ich
Bedächtig vor dem Eid den eig'nen Hals
Mir ausbedungen, als die Sicherheit
Der Kön'ge, Deiner Brüder. Wär's Dir ſelbſt
Wohl in den Sinn gekommen, wenn Du ſie
Im Kreis um Deine alte graue Mutter
Verſammelt ſahſt, um in den Dom zu geh'n,
Daß Du dereinſt ihr Leben fordern würdeſt?
Wie ſollte ich's denn ahnen und den Erſten
Und Edelſten der Jünglinge verſchmäh'n,
Als er um meine Tochter warb?

Kriemhild.

Ich will
Ihr Leben auch noch heute nicht! Die Thür
Steht offen für ſie Alle bis auf Einen:
Wenn ſie die Waffen drinnen laſſen wollen
Und draußen Frieden ſchwören, ſind ſie frei.
Geh' hin und rufe ſie zum letzten Mal.

Zehnte Scene.

(Giſelher erſcheint oben.)

Giſelher.

Biſt Du es, Schweſter? Habe doch Erbarmen
Mit meinem jungen Leib.

Kriemhild.

Komm' nur herab!
Wer jetzt beim Mahle ſitzt, und wär' er noch
So hungrig, ſoll Dir weichen, und ich ſelbſt
Kredenze Dir des Kellers kühlſten Trunk!

Giſelher.

Ich kann ja nicht allein.

Kriemhild.

So bringe mit
Was Ute wiegte, daß ſie nicht mit Schmerz
Begraben muß, was ſie mit Luſt gebar.

Giſelher.

Wir ſind noch mehr.

Kriemhild.

Du wagſt, mich d'ran zu mahnen?
Nun iſt die Gnadenzeit vorbei, und wer
Noch Schonung will, der ſchlage erſt das Haupt
Des Tronjers ab und zeig's!

Giſelher.

Mich reut mein Wort.

(Verſchwindet wieder.)

Elfte Scene.

Rüdeger.

Du ſiehſt!

Kriemhild.

Das eben iſt's, was mich empört!
Heut' ſind ſie untreu, morgen wieder treu:
Das Blut des Edelſten vergießen ſie,
Wie ſchmutz'ges Waſſer, und den Höllengiſcht,
Der in den Adern dieſes Teufels kocht,
Bewachen ſie bis auf den letzten Tropfen,
Als wär' er aus dem heil'gen Graal geſchöpft.
Das konnt' ich auch nicht ahnen, als ich ſie
So mit einander hadern ſah. Mein Grab
Im Kloſter war nicht ſtill genug, daß ich
Den ew'gen Zank nicht hörte: konnt' ich denken,
Daß ſie, die ſich das Brod vergifteten,
Sich hier ſo dicht zuſammen knäueln würden,
Als hingen ſie an einer Nabelſchnur?
Gleichviel! Der grimm'ge Mörder ſprach am Sarg

In bitt'rem Hohn zu mir: Dein Siegfried war
Vom Drachen nicht zu trennen und man ſchlägt
Die Drachen todt. Das wiederhol' ich jetzt!
Ich ſchlag' den Drachen todt und Jeden mit,
Der ſich zu ihm geſellt und ihn beſchirmt.

Etzel.

Ihr habt den Kampf verlangt, als ich gebot,
Sie mit den ſtillen Schrecken einzuſchließen,
Die nach und nach aus allen Wänden kriechen
Und wachſen, wie der Tag — Ihr habt den Hunger
Beneidet um ſein Todtengräberamt,
Als ich's ihm übertrug, und ſtatt zu lachen,
Wie die Verlor'nen Euch aus Liſt verhöhnten,
Um Euch hinein zu locken, Eure Wappen
Empor gehalten und durch's erſte Murren
Ein Ja von mir ertrotzt. Nun fechtet's aus!
Ich werd's auch an mir ſelbſt nicht fehlen laſſen,
Wenn mich die Reihe trifft, denn Wort iſt Wort.

Rüdeger.

So ſchwer, wie ich, ward noch kein Menſch geprüft,
Denn was ich thun und was ich laſſen mag,
So thu' ich bös und werde d'rob geſcholten,
Und laß' ich Alles, ſchilt mich Jedermann.

(Aus dem Saal heraus Becherklang.)

Kriemhild.

Was iſt denn das? Es tönt wie Becherklang.

(Hildebrant ſteigt hinauf.)

Mich dünkt, ſie hören uns! Das iſt die Art
Der Fröhlichen. Sie ſcheppern mit den Helmen
Und ſtoßen an.

Hildebrant.

Nur einen Blick hinein,
So biſt Du ſtumm! Sie ſitzen auf den Todten
Und trinken Blut.

Kriemhild.

Sie trinken aber doch!

Hildebrant.

Rührt Dich denn Nichts? Noch niemals ſtanden Männer
Zuſammen, wie die Nibelungen hier,
Und was ſie auch verbrochen haben mögen,
Sie haben's gut gemacht durch dieſen Muth
Und dieſe Treue, die ſie doppelt ehrt,
Wenn's iſt, wie du geſagt!

Rüdeger.

Mein Herr und König,
Du haſt mich ſo mit Gaben überſchüttet
Und mir den Dank dafür ſo ganz erlaſſen,
Daß Dir kein Knecht verpflichtet iſt, wie ich.
Kriemhild, ich habe Dir den Eid geſchworen
Und muß ihn halten, das erklär' ich laut
Für meine Pflicht und mäkle nicht daran.
Wenn Ihr mich dennoch niederknieen ſeht,
So denkt des Hirſches, der in höchſter Noth

Sich auch noch gegen ſeinen Jäger wendet,
Und ihm die einz'ge blut'ge Thräne zeigt,
Die er auf dieſer Erde weinen darf,
Ob er vielleicht Erbarmen in ihm weckt.
Ich flehe nicht um Gold und Goldeswerth,
Nicht um mein Leben oder meinen Leib,
Nicht einmal um mein Weib und um mein Kind,
Das Alles fahre hin, ich fleh' zu Euch
Um meine Seele, die verloren iſt,
Wenn Ihr mich nicht von dieſem Eide löſ't.
(Zu Etzel.)
Ich biete nicht, was Dir von ſelbſt verfällt,
Wenn des Vaſallen Zunge auch nur ſtockt,
Und wenn ſein Auge nicht vor Freuden funkelt,
Sobald Du winkſt: mein Land iſt wieder Dein!
(Zu Kriemhild.)
Ich ſage nicht: wenn Du mein Leben willſt,
So nimm es hin, und wenn Du meinen Leib
Verlangſt, ſo ſpann' mich morgen vor den Pflug!
(Zu Beiden.)
Ich biete mehr, obgleich dieß Alles ſcheint,
Was Einer bieten kann: wenn Ihr es mir
Erlaßt, den Arm in dieſem Kampf zu brauchen,
Soll er mir ſein, als hätt' ich ihn nicht mehr.
Wenn man mich ſchlägt, ſo will ich mich nicht wehren,
Wenn man mein Weib beſchimpft, ſie nicht beſchützen,
Und wie ein Greis, den die gewalt'ge Zeit
Von ſeinem Schwerte ſchied, in voller Kraft
An einem Bettelſtab die Welt durchzieh'n.

Kriemhild.

Du thuſt mir Leid, allein Du mußt hinein!
Glaubſt Du, daß ich die Seele rettete,
Als ich nach einem Kampf, dem keiner gleicht,
Mit Etzel in das zweite Eh'bett ſtieg?
O ſei gewiß, der kurze Augenblick,
Wo ich den Frauengürtel löſen ſollte,
Und feſt und immer feſter um mich knüpfte,
Bis er ihn zornig mit dem Dolch zerſchnitt,
Der Augenblick enthielt der Martern mehr,
Als dieſer Saal mit allen ſeinen Schrecken,
Mit Glut und Brand, mit Hunger, Durſt und Tod
Und wenn ich endlich überwand im Kampf
Und, ſtatt den Dolch zu rauben und zu tödten,
Gleichviel, ob mich, ob ihn, ſein Bett beſchritt,
So war's Dein Eid, der mir die Kraft verlieh,
So war es dieſer Tag, auf den ich hoffte,
Und dieſe Stunde, die ihn krönen muß.
Nun ſollt' es enden, wie ein Poſſenſpiel,
Ich hätt' mich ſelbſt als Opfer dargebracht
Und ſollte doch verzichten auf den Preis?
Nein, nein, und müßte ich der ganzen Welt
Zur Ader laſſen, bis zur jüngſten Taube
Herunter, die das Neſt noch nicht verließ,
Ich ſchauderte auch davor nicht zurück.
D'rum, Markgraf Rüdeger, beſinnt Euch nicht,
Ihr müßt, wie ich, und wenn Ihr fluchen wollt,
So flucht auf die, ſie zwingen Euch, wie mich.

Rüdeger
(zu den Seinen).

So kommt!

Kriemhild.

Erſt noch die Hand.

Rüdeger.

Beim Wiederſeh'n.

Hildebrant.

Herr Dieterich von Bern, jetzt mahn' ich Euch!
Werft Euren ſchnöden Wächterſpieß bei Seite
Und ſchreitet ein, wie's einem König ziemt.
Zurück noch, Rüdeger, er darf's und kann's,
Er trat auf ſieben Jahr in Etzel's Dienſt,
Und die ſind um, es galt nur ein Gelübde,
Und wer's nicht glaubt, dem ſtell' ich Zeugen auf.

Etzel.

Dein Wort genügt.

Dietrich
(der die Schwurfinger in die Höhe hob, während Hildebrant ſprach).

So war's mein Herr und König,
Doch weiß mein alter Waffenmeiſter nicht,
Daß ich's im Stillen neu beſchworen habe,
Indem er ſprach, und dießmal bis zum Tod.

Hildebrant
(tritt Rüdeger aus dem Wege).

So zieht! Doch reicht mir noch zum letzten Mal
Die Hand, denn niemals wird es mehr geſcheh'n,
Ob Ihr nun ſiegen oder fallen mögt.

Rüdeger.

Herr Etzel, Euch befehl' ich Weib und Kind
Und auch die armen Land'svertriebenen,
Denn, was Ihr ſelbſt an mir gethan im Großen,
Das hab' ich Euch im Kleinen nachgemacht.

Zwölfte Scene.

(Hagen und die Nibelungen ſchauen aus wie Rüdeger mit den Seinigen empor ſteigt.)

Giſelher.

Es giebt noch Frieden. Seht Ihr? Rüdeger!

Hagen.

Es gilt den letzten und den ſchwerſten Kampf,
Jetzt ſoll ſich würgen, was ſich liebt.

Giſelher.

Du meinſt?

Hagen.

Trat die Verſöhnung je in Eiſen auf?
Braucht man den Panzer, um ſich zu umarmen,
Treibt man die Küſſe mit den Schwertern ein,
Und nimmt man all ſein Volk als Zeugen mit?

Giſelher.

Wir tauſchten Alle in Bechlarn die Waffen,
Ich trag' die ſeinen, er die meinigen,
Und das geſchieht in aller Welt doch nur,
Wenn man ſich niemals wieder ſchlagen will.

Hagen.

Hier gilt das nicht. Nein, reicht Euch nur die Hände
Und sagt Euch gute Nacht. Wir sind am Ziel.

Giselher

(tritt Rüdeger entgegen.)

Willkommen!

Rüdeger.

Ich bin taub! — Musik! Musik!

(Rauschende Musik.)

Hagen.

Hätt' ich nur einen Schild!

Rüdeger.

Dir fehlt der Schild?
An einem Schilde so'lls Dir nimmer fehlen,
Hier ist der meinige.

Reicht Hagen seinen Schild, während Hildebrant ihm den seinigen wiedergiebt.)

Musik! Musik!
Schlagt an die Panzer, rasselt mit den Speeren,
Ich habe jetzt das letzte Wort gehört!

(Tritt mit den Seinigen in den Saal. Kampf.)

Dreizehnte Scene.

Etzel.

Bringt mir den Helm!

Hildebrant.

(in den Saal schauend, ballt die Hand gegen Kriemhild).

Du, Du!

Kriemhild.

Wer iſt gefallen?

Hildebrant.

Dein Bruder Gerenot.

Kriemhild.

Er hat's gewollt.

Hildebrant.

Was iſt das für ein Licht, das mich ſo blendet?
Ich ſeh' nicht mehr! — Der Balmung! — Hagen ſchreitet
In einem Meer von Funken, wo er haut;
In Regenbogenfarben tanzen ſie
Um ihn herum und beißen in die Augen,
Daß man ſie ſchließen muß. Das iſt ein Schwert!
Es ſchlägt die tiefſten Wunden und es macht
Sie unſichtbar durch ſeinen Blitz. Jetzt hält
Der Schnitter ein! Wie ſteht's? der hat gemäht!
Nur wenig Halme heben noch ihr Haupt!
Auch Giſelher —

Kriemhild.

Was iſt mit Giſelher?

Hildebrant.

Er liegt.

Kriemhild.

Er liegt? Nun wohl, ſo iſt es aus.

Hildebrant.

Der Tod hat wieder Odem und es bricht
Von Neuem los. Wie wüthet Rüdeger!

Der löſt den Eid ſo treu, als thät' er's gern,
Doch iſt er jetzt ſchon ganz allein!

Kriemhild.

So hilf!

Hildebrant.

Man ſchlägt die Nibelungen ohne mich! —
Dankwart, Du lehnſt Dich müßig in die Ecke,
Statt Deine Pflicht zu thun? Siehſt Du's denn nicht,
Daß Volker ſtürzt? — Ach, er hat guten Grund,
Die Mauer hält ihn aufrecht, nicht der Fuß,
Der ihn durch tauſend ſchwere Kämpfe trug! —
O Gott!

Kriemhild.

Was giebt's?

Hildebrant.

Sie liegen Bruſt an Bruſt!

Kriemhild.

Wer?

Hildebrant.

Rüdeger und der Tronjer!

Kriemhild.

Schmach und Tod!

Hildebrant.

Spar' Dir den Fluch! Sie waren Beide blind
Vom angeſpritzten Blut und taſteten
Herum, um nicht zu fallen.

Kriemhild.

Da verzeih' ich's.

Hildebrant.

Jetzt wiſchen ſie die Augen, ſchütteln ſich,
Wie Taucher, küſſen ſich und — Willſt Du mehr,
So ſteige ſelbſt herauf und ſchau hinein.

Kriemhild.

Was könnt' es nun noch geben, das mich ſchreckte

(Steigt empor.)

Hagen

(ihr entgegen, als ſie die Treppe halb erſtiegen hat).

Der Markgraf Rüdeger bittet um ſein Grab!

Etzel.

(greift nach dem Helm, den ihm ein Diener reicht).

Nun iſt's an mir und Keiner hält mich mehr!

Dietrich.

Es iſt an mir, der König kommt zuletzt.

(Geht in den Saal.)

Hildebrant.

Dem Herrn ſei Preis und Dank! Die Kraft der Erde
Ward in zwei Hälften unter uns vertheilt.
Die eine kam auf all die Millionen,
Die and're kam auf Dietrich ganz allein.

Vierzehnte Scene.

Dietrich

(bringt Hagen und Gunther gefeſſelt).

Da ſind ſie!

Hagen
(deutet auf seine Wunden).
Alle Hähne steh'n schon auf,
Man braucht nicht erst zu dreh'n.

Gunther.
Ich mögte mich
Ein wenig setzen. Giebt's hier keinen Stuhl?

Hagen.
(wirft sich auf Hände und Füße nieder).
Hier, edler König, hier, und einer, der
Dir selbst sogar gehört.

Dietrich.
Begnadigt sie
So weit, daß Ihr's dem Tode überlaßt,
Ob er ein Wunder dulden will.

Etzel.
Sie sollen
Bis morgen sicher sein! Dann steht's bei ihr!
Führt sie in's Haus.
(Hagen und Gunther werden abgeführt.)

Kriemhild.
Herr Hagen Tronje, hört!

Hagen.
(kehrt um.)
Was wollt Ihr, Frau?

Kriemhild.

Sogleich! — Iſt König Etzel
Der einz'ge Heunenrecke, der noch lebt?
(Deutet auf den Todtenwinkel.)
Mir däucht, dort rührt ſich was!

Etzel.

Ja wohl! Ein Zweiter
Kriecht mühſam aus dem Todtenberg hervor,
Er braucht ſein Schwert als Krücke.

Kriemhild.

Tritt heran,
Verſtümmelter, wenn die gebrochnen Glieder
Dich tragen wollen, daß ich Dich bezahle,
Denn ich bin Deine Schuldnerin!

Ein Heune
(tritt heran).

Kriemhild.

Herr Hagen,
Wo iſt der Hort? Ich frag' das nicht für mich,
Ich frag's für dieſen Mann, dem er gehört.

Hagen.

Als ich den Hort verſenkte, mußt' ich ſchwören,
Ihn keiner Menſchenſeele zu verrathen,
So lange Einer meiner Kön'ge lebt.

Kriemhild
(heimlich zu dem Heunen).

Kannſt Du das Schwert noch brauchen? Nun ſo geh'
Und haue den gefang'nen König nieder
Und bringe mir ſein Haupt.

Heune
(winkt und geht).

Kriemhild.
Der Schuldigſte
Von Ute's Söhnen ſoll nicht übrig bleiben,
Das wär' ein Hohn auf dieſes Weltgericht!

Heune
(kommt mit Gunthers Haupt zurück).

Kriemhild
(deutet darauf).
Kennſt Du dieß Haupt? Nun ſprich, wo iſt der Hort?

Hagen.
Da iſt das Ende! Wie ich's mir gedacht!
(Klatſcht in die Hände.)
Unhold, ich hab' Dich wieder überliſtet,
Nun iſt der Ort nur Gott und mir bekannt,
Und Einer von uns Beiden ſagt's Dir nicht.

Kriemhild.
Dann, Balmung, leiſte Deinen letzten Dienſt!
(Reißt ihm den Balmung von der Seite und erſchlägt ihn, ohne daß er ſich wehrt.)

Hildebrant.
Kommt hier der Teufel doch noch vor dem Tod?
Zurück zur Hölle!
(Er erſchlägt Kriemhild.)

Dietrich.
Hildebrant!

Hildebrant.
Ich bin's.

Etzel.

Nun ſollt' ich richten — rächen — neue Bäche
Ins' Blutmeer leiten — doch es widert mich,
Ich kann's nicht mehr — mir wird die Laſt zu ſchwer —
Herr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab
Und ſchleppt die Welt auf Eurem Rücken weiter —

Dietrich.

Im Namen deſſen, der am Kreuz erblich!

Anmerkungen.

Die Nibelungen-Trilogie erschien 1862. Sie war mit nachstehender Bemerkung versehen:

„Dieß Trauerspiel wurde unter der genialen Leitung und liebevollen Pflege Franz Dingelstedt's gleich nach seiner Vollendung in Weimar zur Darstellung gebracht, und zwar die ersten zwei Abtheilungen: „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfried's Tod" zuerst am 31. Januar 1861, alle drei zusammen aber, mit „Kriemhild's Rache" abschließend, am 16. und 18. Mai d. J., und zwar mit dem vollständigsten Erfolg. Den Bühnen gegenüber ist es Manuscript; weitere Aufführungen stehen zunächst in Berlin und Schwerin bevor."

Im Nachlasse des Dichters fand sich ein Vorwort zu den „Nibelungen", das hier zum ersten Male mitgetheilt wird.

An den geneigten Leser.

Der Zweck dieses Trauerspiels war, den dramatischen Schatz des Nibelungen-Liedes für die reale Bühne flüssig zu machen, nicht aber den poetisch-mythischen Gehalt des weit gesteckten alt-nordischen Sagen-Kreises, dem es selbst angehört, zu ergründen, oder gar, wie es schon zum Voraus auf eine jugendliche, vor bald zwei Decennien publicirte und überdieß noch arg gemißdeutete Vorrede hin in einer Literatur-Geschichte prophezeit wurde,

irgend ein modernes Lebens-Problem zu illustriren Die Gränze war leicht zu treffen und kaum zu verfehlen, denn der gewaltige Schöpfer unseres National-Epos, in der Conception Dramatiker vom Wirbel bis zum Zeh, hat sie selbst haarscharf gezogen und sich wohl gehütet, in die Nebel-Region hinüber zu schweifen, wo seine Gestalten in Allegorien umgeschlagen und Zaubermittel an die Stelle allgemein gültiger Motive getreten wären. Ihm mit schuldiger Ehrfurcht für seine Intentionen auf Schritt und Tritt zu folgen, so weit es die Verschiedenheit der epischen und dramatischen Form irgend gestattete, schien dem Verfasser Pflicht und Ruhm zugleich, und nur bei den klaffenden Verzahnungen, auf die der Geschichtschreiber unserer National-Literatur bereits mit feinem Sinn und scharfer Betonung hinwies, ist er nothgedrungen auf die älteren Quellen und die historischen Ergänzungen zurückgegangen.

Es ist nämlich gar nicht genug zu bewundern, mit welcher künstlerischen Weisheit der große Dichter den mystischen Hintergrund seines Gedichts von der Menschenwelt, die doch bei oberflächlicher Betrachtung ganz darin verstrickt scheint, abzuschneiden gewußt, und wie er dem menschlichen Handeln trotz des bunten Gewimmels von verlockenden Riesen und Zwergen, Nornen und Valkyrien seine volle Freiheit zu wahren verstanden hat. Er bedarf, um nur die beiden Hauptpunkte hervor zu heben, auf der einen Seite zur Schürzung des Knotens keiner doppelten Vermälung seines Helden und keines

geheimnißvollen Trunks, durch den sie herbeigeführt wird; ihm genügt als Spiralfeder Brunhild's unerwiederte Liebe, die eben so rasch unterdrückt, als entbrannt und nur dem tiefsten Herzenskenner durch den voreiligen Gruß verrathen, erst der glücklichen Nebenbuhlerin gegenüber wieder als Neid in schwarzen Flammen auflodert und ihren Gegenstand auf alle Gefahr hin nun lieber dem Tode weiht, als ihn dieser überläßt. Er überschreitet aber auch, obgleich ihm dieß oft und nicht ohne anscheinenden Grund vorgeworfen wurde, auf der andern Seite bei der Lösung des Knotens eben so wenig die Linie, wo das Menschliche aufhört, und das tragische Interesse erlischt, ja er wagt sich noch lange nicht so weit, wie Aeschylos in seiner Klytämnestra, die, von neuen Begierden aufgeregt, weit mehr oder doch wenigstens eben so sehr durch ihren heimtückischen Mord den Besitz des errungenen zweiten Gatten vertheidigt, als die Manen der hingeschlachteten Tochter sühnt. Denn, wie Kriemhild's That uns auch anschauern mag: er führt sie langsam Stufe nach Stufe empor, keine einzige überspringend und auf einer jeden ihr Herz mit dem unendlichen, immer steigenden Jammer entblößend, bis sie auf dem schwindligen Gipfel anlangt, wo sie so vielen mit bittrem Schmerz gebrachten und nicht mehr zurückzunehmenden Opfern das letzte, ungeheuerste noch hinzufügen, oder zum Hohn ihrer dämonischen Feinde auf den ganzen Preis ihres Lebens Verzicht leisten muß, und er söhnt uns dadurch vollkommen mit ihr aus, daß ihr eigenes inneres Leid selbst

während des entsetzlichen Rache-Acts noch viel größer ist, als das äußere, was sie den Anderen zufügt.

Alle Momente des Trauerspiels sind also durch das Epos selbst gegeben, wenn auch oft, wie das bei der wechselvollen Geschichte des alten Gedichts nicht anders sein konnte, in verworrener und zerstreuter Gestalt oder in sprödester Kürze. Die Aufgabe bestand nun darin, sie zur dramatischen Kette zu gliedern und poetisch zu beleben, wo es nöthig war. Auf diese hat der Verfasser volle sieben Jahre Arbeit verwandt und die in Weimar Statt gefundene Darstellung bewies, daß er seinen Zweck nicht verfehlt hat, denn Franz Dingelstedt's geniale Leitung erreichte mit Kräften, die zum größeren Theil doch nur für bescheidene gelten können, einen Erfolg, der das Schicksal des Stücks auf allen Bühnen sicher stellt, wo man ihm mit gutem Willen entgegen kommt, da das moderne Virtuosenthum mit seinen verblüffenden Taschenspielereien nicht den geringsten Antheil daran hatte. Weitere Aufführungen in Berlin und Schwerin stehen bevor. Der geneigte Leser aber wird gebeten, auch in dem Trauerspiel hinter der „Nibelungen Noth" Nichts zu suchen, als eben „der Nibelungen Noth" selbst, und diese Bitte freundlichst mit den Umständen zu entschuldigen.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

F. Hebbel's

sämmtliche Werke.

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Demetrius. — Posthuma: Dramatische Fragmente.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1866.

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Demetrius. — Posthuma: Dramatische Fragmente.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1866.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
16 APR. 1932
OF OXFORD

Inhalt.

	Seite
Einleitung	VII
Demetrius	1
Moloch	223
Die Schauspielerin	293
Vier Nationen unter einem Dache	327
Scene aus den Dithmarschen	347
Scene aus dem Struensee	357
Scenen aus dem Christus	263

Einleitung.

Die dramatiſchen Fragmente, welche den 6. Band der geſammelten Werke Hebbel's bilden und zugleich die Reihe der dramatiſchen Arbeiten des verewigten Dichters abſchließen, ſind in der Geſtalt, wie ſie hier erſcheinen, im Nachlaſſe Hebbel's vorgefunden worden. Doch iſt damit die Zahl der dramatiſchen Fragmente aus dem Nachlaſſe nicht erſchöpft; es ſind noch einige vorhanden, deren Mittheilung ich unterließ, weil ſie entweder nur Anſätze darſtellen, die, um verſtanden zu werden, einen doppelt ſo großen Commentar nöthig machen würden, oder weil mir ſelbſt der Schlüßel zu den in ihnen verborgenen Abſichten mangelt. Der Vorwurf dürfte mich nicht treffen, daß ich unwichtige, oder gar unbedeutende Abſchnitzel aus Hebbel's Nachlaß aufgenommen habe. Der „Demetrius", welchem Drama nur der eigentliche Schluß und die nachglättende Hand fehlt, gehört zu Hebbel's reinſten Schöpfungen und kann als ein in der Hauptſache fertiges Werk angeſehen werden. Die beiden Acte des „Moloch", gönnen dem ſinnvollen Leſer einen genügenden Einblick in die Idee des Gedichts und werden ſchon durch den monumentalen Charakter der ſie auszeichnet, ihre anregende Wirkung nicht verfehlen. Der erſte Act der „Schauſpielerin" zeigt deutlich, daß dieſes Drama, wenn der Dichter es vollendet hätte, ein intereſſantes Seitenſtück zu ſeinen ſocialen

Bildern geworden wäre. Das angefangene Luſtſpiel: „Vier Nationen unter einem Dache“ läßt den humoriſtiſchen Grundgedanken ohne Schwierigkeit wahrnehmen. Die Scene aus den „Dithmarſchen“ wird, abgeſehen von der lebhaften Farbe, in der ſie gehalten iſt, ſchon wegen der Beziehung, welche ſie zu der Perſönlichkeit des Dichters hat, (Hebbel war ein Dithmarſe) für ſeine Freunde und Verehrer nicht werthlos ſein. Die Scene aus dem „Struenſee“ hat einen kecken Zug und durfte in einer Geſammt-Ausgabe der Schriften Hebbel's nicht fehlen, da ſich der Dichter lange mit dem Gegenſtande getragen hat. In den ſpäteren Bänden wird der Leſer am geeigneten Orte eine Abhandlung: „Struenſee. Eine Betrachtung über den Stoff“ finden und daraus erſehen, wie derſelbe ſchon zur Tragödie gegliedert in der Seele des Dichters lag. Die zwei Scenen des „Chriſtus“ athmen eine tiefe Empfindung, und von dieſem Vorwurfe gilt das über den „Struenſee“ Geſagte in erhöhtem Grade: einen Chriſtus zu dichten war eine der früheſten Ideen Hebbel's und zugleich eine, die er bis an ſein Ende feſtgehalten.

Bei dieſem Bande der geſammelten Werke Hebbel's erachtete ich es als angemeſſen, die Bemerkungen zu den einzelnen Fragmenten vorauszuſchicken, anſtatt ſie, wie bei den früheren Bänden, welche fertige Dramen enthalten, am Schluße anzuhängen.

Demetrius. Dieſe Tragödie wurde wenige Monate nach dem Tode des Dichters veröffentlicht: im Frühling 1864. Ich entnehme der Vorrede, welche ſie damals einleitete, alles Weſentliche und laſſe dieß mit ein Paar neuen Mittheilungen vermehrt, hier folgen.

Der „Demetrius“ iſt das letzte Werk Friedrich Hebbel's. Der erſte Gedanke an die Bearbeitung dieſes Gegenſtandes reicht, ſo weit ein Anhaltspunkt dafür vorhanden, in das

Jahr 1857 zurück. Hebbel schrieb am 31. December des genannten Jahres in die dasselbe abschließende Uebersicht, wie er eine solche stets am Sylvesterabende in seinem Tagebuche zu skizziren pflegte, nachstehende Worte: „... ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollendung des Schiller'schen Demetrius, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müßte, wie er, und der mich, was ich fast vergessen hatte, schon mit 18 Jahren beschäftigt hat ..." In einem Briefe Hebbel's an mich, 16. November 1857 heißt es: „... die Nibelungen rühren sich nicht; wie könnten sie auch, ich habe jetzt literarische Geschäfte, nicht poetische Arbeiten. Uebrigens ist es mir recht, wenn sie den ganzen Winter schlafen; dann schreibe ich ein Stück aus — Sie werden sich wundern! — der russischen Geschichte. Schon liegt Karamsin in eilf Bänden auf meinem Tische ..."

Als Hebbel begann, sich im Geiste mit dem Gegenstande zu beschäftigen, da war es seine Absicht, Schiller's Demetrius-Fragment als Ausgang zu benützen, vor Allem den Reichstag in Krakau als die Eröffnungsscene beizubehalten und dann selbständig weiterzubauen. Als er aber aufhörte, mit dem Stoffe blos zu spielen, wie sich Hebbel gerne ausdrückte, und als er das Drama wirklich in Angriff nahm, da vermochte er es gar nicht zu fassen, wie er habe jemals damit umgehen können, sich dem Schiller'schen Torso anschmiegen zu wollen, und die später an ihn gerichtete Frage: ob es denn wahr sei, daß er Schiller's „Demetrius" ausführe? beantwortete er mit der Bemerkung: „Es kann eben so wenig Jemand dort anfangen weiterzudichten, wo Schiller aufgehört, als Jemand dort zu lieben anfangen kann, wo ein Anderer aufgehört."

Nicht minder stark als seine Bewunderung für die uns überkommenen zwei Acte des Schiller'schen „Demetrius" äußerte

Hebbel seine Ueberzeugnng, daß Schiller nie, dem angedeuteten Plane gemäß, mit dem Helden, als einem Betrüger, vorwärts gekommen wäre, weil ein solcher im Drama die hohe tragische Wirkung unmöglich gemacht hätte.

Den äußeren Anstoß zu regerer Theilnahme für den Stoff des Demetrius empfing Hebbel in Weimar, wo er im Sommer 1858 einige Wochen verweilte. Er hatte darüber dem Großherzog von Sachsen-Weimar Einiges erzählt, und dieser Fürst lebhaft davon angemuthet, suchte den Dichter zu bestimmen, Schiller's „Demetrius" für die Weimarer Bühne zu vollenden. Bald nach seiner Ankunft in Gmunden, wohin sich der Dichter von Weimar begab, kam er in's Arbeiten am „Demetrius". Die Ideen, welche ihn rücksichtlich der Behandlung des Thema's leiteten, hat er in einer Antwort an Professor Dr. Julius Glaser in Wien (einen seiner nächsten Freunde und nachmaligen Vollstrecker seines Testamentes) klar ausgesprochen. Die betreffenden Stellen des Glaser'schen Briefes lauten:

„— So wie ich Ihrer unendlich oft gedenke, so freut es mich schon jetzt in meiner Art mich manchmal mit diesem ihrem nächsten Werke beschäftigen zu können, und da drängt sich mir oft der Gedanke auf, daß über diesem Demetrius eine Art von Vorsehung wacht. Als der Tod Schiller von dem Werke abrief, war das, was er hinterließ, zwar ein Fragment, aber nicht mehr die Andeutung eines Planes, wie man ihn wohl auch wieder aufgibt, sondern ausgeführt genug, um nicht blos für den Literarhistoriker, sondern auch für die Nation zu existiren, bei der es durch die Aufnahme in die Gesammt-Ausgabe der Schiller'schen Werke in lebendigem Andenken erhalten wurde. Und ist nicht Ihnen der Gedanke, das Werk zu vollenden, so wie er Ihnen von außenher verleidet wurde, durch Aeußerliches wieder nahe gelegt worden?

„Auch scheint mir, daß die Zeit zwischen Beginn und Vollendung des Werkes, diesem zu Statten kommt. Zur Wahl des Demetrius konnte Schiller kaum etwas Anderes als das rein menschliche Interesse an der Situation bestimmen; daß die Handlung in Rußland vor sich ging, das man damals, abgesehen von vorübergehenden politischen Combinationen, gar nicht beachtete, oder etwa mit jenem wohlwollenden Behagen ansah, mit welchem man den ersten Geh-Versuchen eines Kindes zusieht, konnte für Schiller höchstens den Werth haben, daß das fremdartige Costüm zur Steigerung des Pathos beitragen, die Entlegenheit der handelnden Personen dem Dichter eine größere Freiheit lassen mochte. Wer kannte damals Rußland, das Slaventhum und das orientalisch-slavische Christenthum — wie es ohne Zweifel im Hintergrunde Ihrer Arbeit stehen wird! —"

Hebbel antwortete unterm 4. August 1858 Nachstehendes:

„Unsere Briefe haben sich dießmal gekreuzt, mein zweiter muß ungefähr zu derselben Zeit bei Ihnen eingetroffen sein, wo ich den Ihrigen empfing. Wunderlich genug hatte ich an dem nämlichen Tage die Eröffnungs-Scene zum „Demetrius" geschrieben, hundert Jamben in Einem Zug, wie Shakespeare, wenn auch nicht dabei auf Einem Beine stehend, wie Raupach. Bei der unerhörten Kälte, die hier herrscht, und die es fast mit dem Winter aufnehmen kann, wird diese Anticipation des Herbstes Sie weniger befremden, als sonst vielleicht der Fall wäre; höre ich auch noch keine Raben, die den Tragöden billigerweise umflattern müssen, wenn er der Nemesis ihr Opfer zurichtet, so sind die Nachtigallen und Lerchen doch längst erfroren und nur die Sperlinge versuchen noch hie und da einen Pfiff. Ich habe alle Ursache mit meinem Wurf zufrieden zu sein und könnte den ersten Act mit bestem Winde zu Ende segeln; ich will aber

nicht, da er mir schon sicher genug ist, und ich zu Gunsten der Musen auf die spärlichen Bäder und Spaziergänge Verzicht leisten müßte, die ich mir bei rascher Benützung der seltenen Sonnenblicke doch noch erobere.

„Ihre Bemerkungen über den Demetrius sind so wahr, als fein und tief. Allerdings kann für mein Drama nur die große und doch wieder in sich selbst zerrissene slavische Welt den Humus abgeben, während Schiller ohne Zweifel einzig und allein von dem allgemein menschlichen Moment des Factums angeregt wurde. Das bedingt dann aber freilich auch, wie ich nicht gedacht hätte, aber jetzt finde, eine so ganz verschiedene Behandlungsweise, daß ich kaum noch das Recht behalten werde, von Schiller's „Grund-Idee" zu sprechen. Glücklicherweise schläft Lessing noch immer eben so fest, wie Aristoteles; man wird also meinem Boscostreich wohl nicht zu scharf auf die Finger sehen. Im Uebrigen ist mir bis auf die Marina, die noch nicht stark genug phosphorisirt, das ganze Stück schon so klar, wie eine wohlbeleuchtete Gebirgslandschaft: ich sehe alle Umrisse und kann nicht mehr fehl gehen, wenn ich auch noch nicht wissen kann, was sich in den einzelnen Schluchten verbirgt. Das Ende der Marina wäre etwas für meinem „Mitstrebenden ***"; sie wird durch eine ungeheure Crinoline gerettet, damals Reifrock genannt, unter der die Oberstthofmeisterin sie versteckt, die das Ungethüm an hat, und ein prächtigeres Anknüpfen des „Antiquirten" an die moderne Welt kann es doch gewiß nicht geben. Vielleicht geräth er noch über den Fund . . ."

Am 31. Juli 1858 wurde, wie auf dem Manuskripte bemerkt ist, der „Demetrius" angefangen und am 31. Dec. des nämlichen Jahres verzeichnete Hebbel in sein Tagebuch: „Gearbeitet zwei Acte Demetrius, die ich aber noch nicht beurtheilen kann . . ." Und am 31. December 1859 schreibt er: „Gearbeitet mehr als ich erwarten durfte; einen dritten

Act Demetrius, drei Acte Nibelungen und dazu Aufsätze und Gedichte in Menge . . ." Nun stockte die Production des „Demetrius" volle drei Jahre, denn am 31. December 1862 berichtet das Tagebuch: „. . . der Demetrius ruht wie ein Stein, möge er im Stillen wachsen wie der . . ."

Ueberraschung und Freude zugleich hatte es dem Dichter bereitet, als er während des Fortganges seiner Arbeit aus den 1858 erschienenen, von Carl Hoffmeister herausgegebenen „Supplementen zu Schiller's Werken" ersehen, daß der ursprüngliche Plan Schiller's zum „Demetrius" die wichtigsten Linien enthalte, in welchen sich das Vorspiel zu Hebbels „Demetrius" bewegt. Wenn Schiller davon abkam, den Charakter des russischen Kronprätendenten aus dessen individuellsten Zuständen hervorzuspinnen und ihn ohne Umschweife als schon mit dem vermeintlichen Königsrecht ausgestattet uns zeigte, so ist das aus Schiller's Dichternatur, welche die Darstellung in möglichst allgemeinen Zügen liebte, erklärlich; und anderseits stimmt das Verfahren, das Hebbel augenblicklich einschlug, indem er seinen Demetrius vorerst als unter das Joch der Niedrigkeit und Armuth gebeugt schilderte, mit Hebbel's Versenken in die Wurzeln der Dinge vollkommen überein. Als Jemand, dem er von dem breiten Fundament seines Demetrius sprach, das Bedenken äußerte, ob denn nicht die Oekonomie des Stückes darunter leiden werde, da entgegnete Hebbel: „Mir wollen Sie von Oekonomie sprechen! Ueberall soll der Dichter ökonomisch sein, nur nicht in den Grundmotiven".

Es gesellte sich aber auch ein rein persönliches Motiv im gegenwärtigen Falle hinzu. Demetrius sollte in gewissem Sinne ein Selbstporträt des Dichters werden. Das trotzige, herausfordernde Benehmen des Demetrius am Hofe des Woiwoden, wo er Knechtesdienste verrichtet, dieser dem Jüngling eingeborene Stolz, gegen den er umsonst ankämpft und der

erst nachträglich seine Rechtfertigung empfängt: das Alles war, wie mir Hebbel oft versicherte, aus verwandten Stimmungen seiner eigenen Jugend geholt. „Schon am jungen Goethe," schrieb er in den Notizen zu seiner Lebensbeschreibung, „wurde das Selbstgefühl so gelobt. Ich hatte es auch, wurde aber hart dafür getadelt und oft gezüchtigt, wenn es hervortrat. Das ist der Fluch der Armuth, daß Alles, was Selbstgefühl verräth, sich nicht mit ihr verträgt, sondern als Hochmuth, Anmaßung und Lächerlichkeit erscheint." So habe er einst als Bursche auf einem Bauernhofe ein Pferd ziehen sollen, sich aber beharrlich gegen dieses Ansinnen gesträubt; „beim Sohne des Reichen:" — ruft er — „angeborener Adel! bei dem des Armen: Bettlereitelkeit!" Wenn daher Demetrius im Vorspiel sagt:

„Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht!"

so sind das Empfindungslaute, welche das früheste Geistes- und Gemüthsleben des Dichters unverfälscht austönen.

Wenige Monate vor Hebbel's Tode, im Herbst 1863, trat ihm das Werk, das so lange geruht hatte, wieder nahe. An sein Schmerzenlager gefesselt, unter bitteren Leiden und ohne daß er seinen Körper, das Haupt und die Arme ausgenommen, regen konnte, dichtete er mehr als zwei Acte des „Demetrius". Die Poesie kämpfte in Hebbel, man kann sagen buchstäblich, mit dem Tode um die Wette. Im Tagebuche des Dichters finden sich nachstehende Worte, die letzten, welche er überhaupt noch darin niedergelegt: „Am 25. October 1863. Eine große Leidensperiode, die noch nicht vorüber ist, so daß ich sie erst später fixiren kann. Aber seltsam genug, hat seit vierzehn Tagen der poetische Geist angefangen, sich in mir zu regen, es entstanden anderthalb Acte

des Demetrius, obgleich ich durch Rheumatismen verhindert, kaum im Stande war, sie niederzuschreiben, und wenn es so fort geht, darf ich hoffen, das Stück im Winter unter Dach und Fach zu bringen. Wunderlich-eigensinnige Kraft, die sich Jahre lang so tief verbirgt, wie eine zurückgetretene Quelle unter der Erde, und die dann, wie diese, plötzlich und oft zur unbequemsten Stunde, wieder hervorbricht."

Hebbel's Hoffnung ging nicht in Erfüllung; bloß der Leib des Dichters ward im Winter unter Dach und Fach gebracht.

Die Tragödie, die sich in einem Vorspiel und fünf Acten gliedert, hat er leider nicht abgeschlossen, nur die Einleitungsscene des letzten Actes hat er noch geschrieben. Das Drama bricht dort eigentlich ab, wo Demetrius, der sich bis dahin für den echten Sohn des Czaren Iwan gehalten, durch die Nachricht niedergeschmettert wird, daß er nur der Bastard des Letzteren sei. Die Endverse des vierten Actes, die Demetrius spricht:

> Ich bin der Capitän auf einem Schiff,
> Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
> Dann zünde ich die Pulverkammer an!

lassen über die künftige Wendung des Helden kaum einen Zweifel, wohl aber die Frage nach der Peripetie offen. — Am Schluße des vierten Actes stehen die Worte von Hebbel's Hand: „Geschrieben auf dem Krankenbette. Geendigt 6. November 63." —

Die, wie man sieht, ebenfalls nicht ganz abgeschlossene Eingangs-Scene des fünften Actes, veranschaulicht die von Schuiskoi angezettelte Verschwörung in ihrem ersten Stadium. Nach den mündlichen Aussprüchen Hebbel's gegen seine Frau, sollte nun die Empörung in hellen Flammen auflodern. Ferner hatte sich Hebbel eine Scene zwischen der echten und falschen Mutter des Demetrius gedacht: zwischen Marfa und Barbara, die in der Kapelle zusammenkämen; an

Marfa, welche bis zum letzten Augenblick ihre Liebe und Verehrung für Demetrius bewahre, werde endlich die Forderung gestellt (wahrscheinlich von Otrepiep), auf's Kreuz zu schwören, daß die Czarin den Demetrius für ihren Sohn halte, das jedoch könne sie nicht und mit ihrer Weigerung sei das Schicksal des Demetrius entschieden; er falle jetzt unter den Klingen der Verschwörer. — Außer diesen allerdings dürftigen Andeutungen ist nichts über das Mangelnde bekannt. Verschiedene auf die Einschlagblätter des Manuscriptes hingeworfene Charakterstriche und Aperçu's theile ich weiter unten mit.

Ein sogenanntes Schema des Stückes ist eben so wenig beim „Demetrius", als bei irgend einem andern Drama Hebbel's vorhanden. Derartige Pläne waren, wie ich schon einige Male hervorhob, nicht seine Sache. Er erachtete es als bedenklich, sich zu sehr in's Detail zu vertiefen, weil das den Reiz vor der Zeit abstreife und im Gehirn abthue, was erst vor der Staffelei abgethan werden dürfe. Eine gründliche Skizze vor dem Kunstwerk — sagte er — sei wie eine Biographie vor dem Leben, dem Menschen gleich mit in die Wiege gelegt. Er schritt producirend mit einer Neugierde vorwärts, welche stets eine Bedingung seiner Schöpferfreude und seiner künstlerischen Sicherheit war. „Die Begeisterung, die ein Künstler für seine Ideale hegt" — schrieb er einmal — „kann er nur dadurch beweisen, daß er sie mit allen ihm und der Kunst zu Gebote stehenden Mitteln zu verleiblichen sucht. Dadurch, daß Jemand verzückt in die Wolken schaut und ausruft: welch' eine Göttin erblick' ich! kommt keine Göttin auf die Leinwand. Ja, es ist nicht einmal wahr, daß er selbst eine sieht, er erobert sie sich erst durch's Malen, er würde in seinem ganzen Leben nicht zum Pinsel greifen, wenn sie vor ihm schon alle ihre Schleier abgelegt hätte." Auch das Umarbeiten des bereits Gestalteten, lag nicht in Hebbel's Wesen; er war hierin Byron

ähnlich, der durchaus nichts umgießen konnte, und der sich dem Tiger verglich, welcher, wenn er einmal fehlspringe, knurrend in seine Höhle zurückgehe, doch wenn er treffe, auch zermalme. Daß aber Hebbel in der Regel hie und da Aenderungen vornahm, Dieß hinzufügte, Jenes verrückte, Manches entfernte, bevor er ein Werk für abgeschlossen erklärte, versteht sich von selbst, und daß er auch am „Demetrius", vom fehlenden letzten Act abgesehen, noch Vieles gethan hätte, wenn der Lebensfaden des Dichters nicht plötzlich abgerissen wäre, darf man mit Zuversicht behaupten. Wie er ein guter Hauswirth war, so war er ein gewissenhafter Künstler, der das Bild zehn Mal umdrehte, ehe er es aus den Händen gab und seinen Kritikern das nämliche Geschäft überließ.

Die Legaten-Scene im Vorspiel wiederholt sich theilweise, was der Leser selbst wahrnehmen wird, in der vierten, fünften und sechsten Scene des vierten Actes zwischen Demetrius, Mniczek und dem Mönch Gregory. Hebbel äußerte, er werde jene Scene im Vorspiel tilgen, allein da es nicht geschehen, so konnte sich natürlich der Herausgeber nicht gestatten, es zu thun, um so weniger, als die fragliche Scene zu den bedeutendsten des Stückes zählt und an ihrem Platze eine merkwürdige Perspective eröffnet. Vielleicht auch hätte sich Hebbel noch anders besonnen und die Gestalt des Kirchenfürsten später wieder auftauchen lassen.

Sein „Demetrius" wird dem Publicum nothgedrungen in der Form dargereicht, wie er im Nachlasse gefunden worden. Jedenfalls war es die Pflicht des Herausgebers, Hebbel's Arbeit in vollster Treue zu veröffentlichen. Das ist denn auch geschehen und war im Ganzen sehr leicht, da das Manuscript von des Dichters eigener Hand in fester, gleichmäßiger Schrift vorliegt und nur einige Aenderungen zeigt.

Die eingeklammerten Reden von S. 33 angefangen bis S. 34 sind im Manuscript mit Bleistift durchstrichen, und

dabei ist bemerkt: „An einem andern Ort.“ Die ebenfalls eingeklammerten wenigen Worte der Marfa auf S. 74, waren im Manuscript mit Bleistift eingeschaltet worden. Bei der S. 218 mit * bezeichneten Stelle bricht das eigentliche Manuscript ab. Die folgenden Verse, die letzten, welche Hebbel auf Erden gedichtet, wenigstens aufgeschrieben, waren mit Bleistift rasch und beinahe wie Hieroglyphen vom schwer Kranken auf's Papier gebracht. Professor Glaser bemühte sich, indem er nicht selten die Lupe zu Hilfe nahm, die räthselhaften Zeichen zu entziffern. Einzelnes ist auch jetzt noch zweifelhaft, und mehrere Verse oder Wörter wollen ihren Sinn durchaus nicht verrathen. Von S. 218 bis 220 sind ab und zu wieder Klammern; sie bedeuten, daß die betreffenden Stellen zu den dunklen oder unleserlichen zählen.

Unter den zerstreuten Charakterstrichen und Aperçu's, deren ich früher erwähnt, sind etliche ohne Belang; die beachtenswerthen mögen hier stehen.

„Boris bekennt sich gegen Hiob zum Verbrechen, aber es fragt sich, ob es noch Verbrechen war.“ —

„Boris (zu Hiob). Ich kenne Dich, Du wirst nicht länger bei mir bleiben, als mein Glück, aber das ist gut, darum richte ich mich nach Dir.“

„Boris: Ich weiß nicht, ob Demetrius ermordet ist; befohlen hab' ich's nicht — aber untersucht und gestraft hab' ich auch nicht.“

Am Schluße der Klosterscene des ersten Actes ist Nachstehendes bemerkt:

„Keine Rache.“ — „Marfa: Ich glaubte mich todt — nun ist die Grabeserde abgeworfen, der Sargdeckel abgestoßen und die Asche abgeschüttelt — ach, der Mensch entsagt immer nur zum Schein. — Es war nur ein langer Aschermittwoch bei mir, kein wirkliches Verstäuben des Fleisches.“

„Im Augenblick der höchsten Gefahr zeigt die wahre Mutter dem Demetrius einen Ausweg. Er: Zeig' mir den Weg in's Nichts zurück durch Deinen Leib!"

„Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, und das führt seinen Tod herbei."

Für die Beurtheilung des Hebbel'schen „Demetrius" ist es nicht gleichgültig, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der Dichter neben dem Geschichtswerk Karamsin's das Buch von Prosper Mérimée: „Der falsche Demetrius. Episode aus der Geschichte Rußlands" in der Uebersetzung von W. E. Drugulin, (Leipzig, Karl B. Lorck, 1853) vielfach benutzt hat. Ich hebe zwei Stellen aus diesem Buche hervor. An der einen wird man sehen, worin Hebbel das Tragische der Gestalt erblickte, während der französische Autor dort nur einen beiläufigen Gedanken ausspricht, der erst im Geiste Hebbel's zu einem bedeutungsvollen wird. Die zweite Stelle bezieht sich auf die Behandlung der Marina in Hebbel's Stück, eine Behandlung, welche von der Kritik als wunderlich, bizarr angefochten wurde, welche aber nicht einem persönlichen Gelüste des Dichters, wie man ab und zu tadelnd meinte, ihren Ursprung verdankte, sondern seinem Bestreben, sich dem geschichtlichen Porträt anzuschließen.

Die erstbezeichnete Stelle lautet: „— Seiner (Demetrius) Phantasie bietet sich eine größere Rolle dar. Er übernimmt sie kühn und spielt sie mit einer unbegreiflichen Geistesgegenwart, ohne zur Unterstützung des Betrugs mehr zu besitzen, als das Diamantenkreuz, welches dem Fürsten Mißniewiecki den Kopf verdrehte, und das vielleicht von einem Beutezuge herrührte. So stelle ich mir den Betrüger vor, der einen Thron zu erringen wußte, und mitten in seinem Triumphe vielleicht nur deßhalb unterlag, weil er, statt alle Eigenschaften eines Usurpators zu besitzen, einige von den Vorzügen hatte, wegen deren man einen rechtmäßigen Fürsten liebt." Wie in Hebbel's

„Agnes Bernauer“ die wunderbare Frauenschönheit zu einem tragischen Verhängniß wird, so in seinem „Demetrius“ die edle Männlichkeit und Menschlichkeit.

An der zweiten Stelle wird das Bild der Marina gezeichnet: „— Marina, die ein verzogenes Kind war, welches sich nicht vorstellen konnte, daß man Anstand zu nehmen vermöge, eine einzige ihrer Launen zu befriedigen, langweilte sich in dem Kloster, wo sie von den Damen ihres Gefolges getrennt war, ungemein. Die Regel und die Gebräuche eines russischen Klosters waren ihr unerträglich und sie konnte sich keine Woche lang darein fügen. Sie ließ dem Zar sagen, daß sie die auf russische Art zubereiteten Speisen nicht genießen könne und ihre eigene Küche verlange. Demetrius sendete ihr sofort einen polnischen Haushofmeister und polnische Köche, denen ihre Küchenbeamten die Speisekammer- und Kellerschlüssel übergeben mußten. Die gedemüthigten russischen Köche erhoben ein lautes Geschrei und verbreiteten, da sie nicht vermutheten, daß ihre Geschicklichkeit in Zweifel gezogen werden könne, in der ganzen Stadt, daß, wenn der Zar und seine Braut ketzerische Köche haben wollten, dieß zu dem Zwecke geschehe, um nach Belieben die Gebote der rechtgläubigen Kirche in Betreff der verbotenen Speisen und der Fasttage übertreten zu können. Ferner beklagte sich Marina darüber, daß sie in ihrem Kloster von griechischen Priestern überlaufen werde und den langen Gottesdienst der Nonnen anhören müsse. Um sie für diese kleinen Unannehmlichkeiten zu entschädigen, führte ihr der Zar seine Musiker zu. Man gab im Kloster Concerte, Bälle und selbst Maskeraden, was als eine abscheuliche Entweihung des heiligen Ortes erschien. Als es sich darum handelte, das Trauungs- und Krönungs-Ceremoniel festzustellen, wollte Marina im polnischen Costüm, oder vielmehr nach der bereits in Warschau herrschenden Mode des französischen Hofes gekleidet, in die

Kirche gehen. Marie von Medici kleidete sich mit langer, festgeschnürter Taille, heraufgestrichenen und gekräuselten Haaren und einer Halskrause von zwei Fuß im Durchmesser, und Marina glaubte nicht, daß eine Kaiserin sich anders zeigen könne. Man stellte Demetrius vor, daß die Russen die höchste Unanständigkeit darin finden würden, wenn eine Frau ihren Wuchs und ihr Haar sehen lasse, und daß nie eine Zarin anders als in der Nationaltracht gekrönt worden sei, d. h. mit unter dem Kakoschnik, dem Kopfputz der verheiratheten Frauen, verborgenem Haar, über dem Busen gegürteten Gewand und Stiefeln mit großen eisenbeschlagenen Absätzen. Beim Anblick dieser seltsamen Kleidung wurde die junge Polin, trotz der Perlen und Diamanten, womit dieselbe bedeckt war, von Entrüstung erfüllt und betheuerte, daß sie sich nicht auf diese Weise verkleiden werde. Die Sache erschien so ernsthaft und war es auch wirklich, daß sie dem Reichsrathe vorgelegt wurde —." Nun vergleiche man mit dieser Schilderung die zweite Scene im vierten Acte, Seite 161 ff. Ob Hebbel wohlgethan, sich hier der historischen Treue zu befleißen, das ist eine Frage, über welche mir an diesem Orte kein Urtheil zusteht.

Endlich sei noch erwähnt, daß mehrere in Hebbel's Stück unrichtig geschriebene polnische Namen von keinem Versehen des Herausgebers oder Setzers herrühren, sondern von einer Grille des Dichters, der wir in seinen Schriften häufig begegnen.

Moloch. Am 12. Juni 1849 verzeichnete Hebbel in sein Tagbuch: „Heute habe ich den ersten Act des Moloch geschlossen. Die Idee zu dem Stück kam mir schon in Hamburg während der Ausarbeitung der Judith. Ausgeführt wurde die erste Hälfte des ersten Acts in Neapel in der Locanda la bella Venezia. Die Schwierigkeit liegt darin, daß das Werk

durchaus im Basrelief-Styl gehalten werden muß und doch nicht kalt werden darf, was schwer zu vermeiden ist, wenn man Herz und Nieren nicht bloßlegen will.“ — Am 25. October 1850 wurde der zweite Act geschlossen. — Was mich an dem Stoffe reizte, sagte der Dichter einmal zu Glaser, das war die religiöse Idee und der Gedanke, ein Volk stammeln zu lassen. Das Eine habe ich in den Nibelungen dargestellt, das Andere werde ich im Christus thun. Das ist der Grund, warum ich den Moloch nicht vollende. — Es geschah häufig, daß Hebbel ein Drama lange in sich ausbildete und dann mit den Ideen desselben im Laufe der Zeit andere Formen beseelte. So war es auch mit dem Moloch der Fall. Er hatte die Conception dieser Tragödie auf alle Stufen seiner Entwicklung mitgenommen, um dann endlich zu erfahren, daß der ideelle Inhalt dieser Conception theilweise von einem anderen tragischen Bilde, daß unterdeß entstanden, aufgezehrt worden und soweit er noch einer Verkörperung bedurfte, zu einer ihm mehr angemessenen und höheren Gestaltung drängte.

Im Moloch wollte Hebbel die Urzustände des deutschen Volkes und damit symbolisch die eines jeden Volkes veranschaulichen; den Mittelpunkt aber sollte die mythenbildende Kraft des Menschengeschlechtes abgeben, als der Ausdruck des innersten Bedürfnisses der menschlichen Natur und im engen Zusammenhange mit den weltlichen Interessen, welche sich dieses religiösen Zuges bemächtigen und bestimmend auf ihn einwirken. Schon aus den vorliegenden zwei Acten sind diese Absichten Hebbel's für den sinnvollen Leser deutlich erkennbar.

Hieram, ein uralter Greis, der Bruder Hannibal's, kommt nach der Zerstörung Karthago's durch die Römer, von Rhamnit, dem Oberpriester des Moloch begleitet, zu den Deutschen in Thule. Aber auch der eherne Götze ist mit ihm. Durch diesen Götzen, der den Teutonen als der

verleiblichte Gott ihrer dunklen Ahnungen, als die sinnliche Erfüllung ihrer geheimnißvollen Sagen und Weissagungen erscheint, will Hieram das jugendliche Volk zum Bewußtsein seiner selbst erziehen, auf daß es dereinst die königliche Stadt, die der Römer von der Erde vertilgt hat, an dem verhaßten Rom räche. Fluch und Segen — sagt Hieram — bringt der Moloch mit. Für die Deutschen den Segen: Korn und Wein und mehr; denn Alles hat der Greis auf's Schiff geladen. Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm, den er bewaffnen, denn er lenken wird. Schrecken und Grauen sind die Empfindungen, die Hieram zuerst in dem wilden Volke hervorrufen will.

Aeußere Umstände begünstigen ihn und was er beabsichtigte gelingt ihm schnell. Mit einer vernichtenden Sicherheit, welche Hieram's verwegenes Auftreten gegen die Gefahren schützt, die ihn unfehlbar verderben müßten, wenn die so Betroffenen und Eingeschüchterten sich auf ihre physische Ueberlegenheit besinnen würden und könnten, zähmt er das in sich erzitternde Volk und macht es sich in Kürze beinahe vollständig unterthan. Am wichtigsten war Hieram der Königssohn, der junge Teut, dessen leicht erregbare Einbildungskraft er rasch erkannt und eben so rasch gefangen genommen hat. Und in dem jungen Königssohne ist Hieram auch die ganze Jugend zugefallen. Nur einer im Volke widersteht: es ist der trotzige König selbst, der alte Teut. Ueber seinen nüchternen, heidnisch gefestigten Sinn hat Hieram keine Gewalt und weder Furcht noch Schauer erfüllen den alten Teut vor der Majestät des Moloch. Aber unfähig, sich gegen den Moloch-Glauben, der schon anfängt im Volke Wurzel zu schlagen und der im jungen Teut einen dumpf begeisterten Anhänger hat, mit Aussicht auf Erfolg zu behaupten, schließt sich der alte König in eine Höhle ein, aus der er nicht früher wieder treten wolle, bis der junge Teut, zerknirscht vor Reue

ihn aus derselben an's Licht des Tages holen und ihm das Königsschwert, das ihm der Sohn im Zweikampf entwunden hat, selber bringen werde. Nun Hieram den Boden unter sich gewonnen und seinen Einfluß gekräftigt hat, geht er von den furchtbaren Wirkungen, die er mittelst des Moloch geübt, zu den wohlthätigen über: die ersten Keime der Cultur werden ausgestreut. Er befiehlt die Wälder lichten, welche mit ihren bemoosten Stämmen, mit ihrem dichten Laubwerke die Sonne abwehren; er befiehlt das Meer eindämmen, das jetzt noch, wie es ihm gefällt, in's Land hereinfluthet, und es überschwemmt und versumpft; er heißt die staunenden Barbaren pflügen und säen. Dann werde die Zeit kommen, wo ihnen der Schooß der Erde von unten mit der rothen Beere fromm entgegenschwillt, indeß der güt'ge Baum das goldne Obst von oben fallen läßt. Er lehrt sie Häuser bauen und Schiffe zimmern. Alles aber, ruft er, sollen sie im Namen des Gottes thun, im Namen Moloch's. Denn dieser sei von nun an ihr alleiniger Gebieter und selbst das Königsschwert muß der junge Teut zu den Füßen des Gottes niederlegen. —

Jetzt ist Hieram Herr, und mit den Worten:

Erzittre, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden sie vertausendfacht dereinst
Auf dich sich stürzen und dein Capitol
Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein.
Du aber, Hand, die du das Schwert verschenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und schreib das Buch,
Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrschen will in alle Ewigkeit!

endet der zweite Act. An dieser Stelle bricht die Tragödie ab.

Das Hauptsächliche über den Fortgang des Stückes theile ich nach bezüglichen Gesprächen mit dem Dichter mit, sowie nach zerstreuten lakonischen Bemerkungen und Schlagworten, welche auf den Blättern „zum Moloch" verzeichnet

sind. Ich enthalte mich dabei jeglicher Combination und forme, soweit ich es vermag, aus dem mir in der angedeuteten Weise zur Verfügung stehenden Material eine treue, wenn auch dürftige Skizze.

Ueber die Entwicklung dieser Tragödie im Allgemeinen sprach sich der Dichter dahin aus, daß Hieram auf der Höhe seiner Erfolge angelangt, plötzlich wahrnehmen werde, wie der Moloch, den er bis dahin als Ding in seiner Hand betrachtet, immer mehr zu einem geistigen Wesen sich gestalten müsse, das über den Meister hinauswachse, um diesen schließlich zu überwältigen.

Der dritte Act sollte ein Gemälde der sich entfaltenden Cultur umfassen. In einer großen Scene vor dem Moloch erscheint das Volk, das dem Gotte die ersten Culturerzeugnisse darbringt. Hieram bedeutet den Opfernden: Moloch giebt euch die ganze Erde! Alles sei euer, was falsche Götzen an fremde Völker verschenkt haben! Nehmt es! — Die Wälder sind ausgerodet, das Meer ist gedämmt; überall sprießt und quillt der Segen hervor. In einer Reihe von Genrebildern sollte sich das Schöpfungswerk entrollen: Sie genießen das erste Brod, den ersten Wein; das ist das erste Abendmal in seiner rein menschlichen Bedeutung. Müller, Gärtner und Schmiede treten auf und suchen sich gegenseitig herabzusetzen; dadurch hat der Dichter Gelegenheit, die Anfänge der Gewerbe zu zu zeichnen; es gliedern sich die Stände. Hier fechten Zwei auf Leben und Tod, dem Sieger wird ein Kranz gewunden; von nun an sind Kränze das äußere Zeichen des Ruhmes. Dort sitzt ein Liebespaar unter der Linde, dem Baume, der deßhalb diesen holden Namen trägt, weil sein Gesäusel so linde ist; das deutet auf die Sprachschöpfung hin. Der Eine erfindet eine Geschichte, der Zweite singt sie nach; „wo hast du das her? Ich weiß es nicht"; das mahnt an den Ursprung der Volkslieder. Die Verliebten suchen Blumen, die dem

Regenbogen gleichen: nun haben wir alle sieben Farben; der Regenbogen lehrt sie die Farben. — Das Feuer soll zu seiner eigenen Freude brennen, es darf Nichts dabei gekocht werden, lautet der Wunsch eines Mannes, den der Anblick der Flamme entzückt hat: so trennt sich das Schöne und Heilige vom Nützlichen.

Inmitten dieses aufblühenden Lebens steht Hieram in kalter Strenge und sucht den jungen Teut, welcher unter diesem Volke sein geistiger Erbe sein soll, immer fester an sich zu ketten. Ihm hat er vertraut, was ein Buch sei: „Moloch spricht mit mir, ich mit dem Buch und dich will ich lehren, mit dem Buch zu sprechen.“ Zugleich versäumt er nicht, ihm und in Teut dem Volke, den Reichthum und die Ueppigkeit der italischen Natur auszumalen, wie dort Alles leichter entstehe, was hier nur durch schwere Arbeit errungen werde, wie Italien ein Land sei, darin Purpurregen spritze, weil in jenen Fluren der Weinstock gen Himmel dringe. Dadurch soll den Deutschen die Sehnsucht eingeflößt werden, selber nach dem gelobten Lande vorzudringen, um endlich an die Thore Rom's zu klopfen, der Zerstörerin Karthago's. Hieram ist von Stolz erfüllt, daß er den Götzen, den schnöden Götzen, an dessen hülfreichen Arm die Priester kindisch geglaubt hatten, als Karthago in Flammen stand, zum Knecht erniedrigen konnte, zum Werkzeug in seiner allmächtigen Hand.

Doch dieses übermüthige Selbstgefühl in Hieram erfährt bald den ersten Stoß. Der vierte Act zeigt uns den jungen Teut, der zu zweifeln anfängt. Hieram hatte ihm verboten, ohne Erlaubniß den Moloch-Hain zu betreten; und das ganze Volk kennt dieses Verbot. Jeder sinke dort todt um, der sich allein hineinwage. Wenn die Nacht komme, halte der Gott Zwiesprache mit dem Greis. Hieram bedürfe keines Schlafes und werde nicht eher sterben, bis es Moloch gefalle, ihn abzurufen. — Ein Zufall will es, daß

Theoda, ein Mädchen, welche Teut heimlich liebt, welche aber auch dem alten König unerschütterlich anhängt und des Jünglings Abkehr vom Vater schmerzlich beklagt, sich in den heiligen Hain verirrte. — Da diese Scene der Theoda, wenn auch vor dem Schluß abgebrochen, vorhanden ist, so schalte ich sie in meiner Erzählung ein:

(Nacht. Mond. Hain. Hieram liegt schlummernd da.)

Theoda

(tritt auf, einen Hirsch verfolgend).

Ich muß dich haben, denn der König hat
Nichts mehr zu essen!

(Wirft ihren Spieß.)

Liegst du? Blöder Hirsch,
Mir wolltest du entkommen? Borge dir
Vom Adler erst die Flügel!

(Sie tritt vor.)

Zwar, ihr haltet
Im Walde jetzt gar gute Kameradschaft
Und steht euch bei! Erst lief der plumpe Bär
Mir in den Weg, dann kam der wilde Eber
Und endlich gar das scheue Reh. Umsonst!
Wie trotzig das auch schnob und Zähne fletschte,
Wie glühend das die großen Augen rollte:
Mich lenkte das nicht ab von meiner Bahn,
Ich wollte dich und nun — nun hab' ich dich!

(Sie sieht sich um.)

Weit freilich hast du mich gelockt, ich weiß
Nicht, wo ich bin und muß dich hier zuletzt
Noch liegen lassen! Nun, ich finde wohl
Ersatz für dich, wenn ich nur meinen Spieß
Erst wieder habe!

(Sie sucht.)

Mond, dein Licht ist falsch,
Verhülle dich, damit ich besser sehe,
Dein Zitterstrahl zerhackt mir alle Dinge,
Er zeigt sie wie zerbrochen und in Stücken,
Doch wenn du nicht mein funkelnd Auge blendest,
Erblicke ich sie gar nicht oder ganz!
Da ist der Spieß!

(Sie hebt ihn auf.)

Die rief'gen Bäume ſcheinen
Mir doch bekannt, die altersgrauen Stämme,
Die ſich nur bücken, weil ſie ganze Wälder
Von Zweigen, dick und ſtrotzend, wie ſie ſelbſt,
Auf ihrem Rücken tragen, ſah ich ſchon.
Gewiß, gewiß, ich bin hier ſchon geweſen,
Das iſt — — Weh mir, das iſt der heil'ge Hain!

(Sie bleibt erſtarrt ſtehen.)

Doch nein, das kann nicht ſein! denn wäre das,
So wüßt' ich ſelbſt Nichts mehr davon, ich läge
Schon todt am Boden, ja das Thier ſogar
Wär' hingeſtürzt, bevor ich es noch traf,
Ich aber kann — nicht wahr? — ich kann noch geh'n,

(Sie verſucht's —.)

Ich kann die Arme heben, ja ich kann
Den Spieß noch ſchleudern und ich ſchleudre ihn!

(Sie will den Spieß ſchleudern, macht eine Wendung, und erblickt Hieram.)

Der Greis! Der Greis! Der fürchterliche Greis!

(Sie ſtürzt auf die Knie.)

Erbarmen! — Stell' Dich nicht, als ob Du ſchliefeſt,
Du brauchſt ja keinen Schlaf, wie wir! — —

Theoda iſt alſo nicht todt umgefallen, wie ſie befürchtete, ſie hat den Greis ſchlafen ſehen, den Unheimlichen, der, wie es hieß, niemals ſchlafe, und erzählt dem jungen Teut das außerordentliche Erlebniß. Da begiebt ſich in der ſelbigen Nacht auch der junge Teut in den Hain, um Moloch zu belauſchen. Auch er erwartet bei jedem Schritte den Tod, auch er iſt erſtaunt, ihn nicht zu finden. Und am Morgen, nachdem Teut den fürchterlichen Greis im Haine ſchlafen ſah, ſpricht dieſer von den in der Nacht gehabten, neuen Offenbarungen und ſteht vor Teut, der unwillkürlich Etwas im Haine zurückgelaſſen, das ſeine Anweſenheit verräth, als Lügner da. — Teut conſpirirt gegen Hieram und ſucht die Hervorragendſten im Volke zur früheren Verehrung für den alten König umzuſtimmen, deſſen Widerſpenſtigkeit gegen Hieram nun ſo augenfällig gerechtfertigt ſei. Denn das Geheimniß des

Gottes hat sich für Teut in einen Eisenklumpen verwandelt, dem die überirdische Macht, von der Hieram gefabelt, so wenig gegeben sei, wie Hieram selbst.

Die Krisis ist ausgebrochen. Hieram will nach mißglückten Versuchen, das Vorgefallene zu verwischen, den Moloch zerschmettern und sich selbst als den Bringer des Heils unter dem Volke proklamiren: „Wag' ich's jetzt? Kann ich den elenden Gott nicht stürzen, ohne mit ihm zu fallen? Ja. ich wag's. Ich betrog euch, aber ihr seht, zu eurem Besten!" Aber Moloch ist wirklich allmächtig und nicht mehr Hieram. Der Glaube des Volkes hat längst Hierams persönliche Gewalt überflügelt und wendet sich jetzt mit ungeheuerer Erbitterung gegen den Frevler, der sich unterfangen habe, an den Gottesglauben zu rühren. Da kehrt dieser in Hierams eigene Brust zurück und der Greis erkennt, daß die übermenschlichen Kräfte, mit denen er nach Gutdünken zu schalten wähnte, ihn nicht weniger zum Sclaven machen, weil er bisher unbewußt in ihren Fesseln einherging. „Fürchte Moloch!" sagt er zu Teut, du siehst, daß er mich unter die Füße kriegt, es wird auch dir geschehen! — Stürzt mich vom Fels herab in's Meer, aber gegen Rom zieht ihr doch!"

Im fünften Acte kommt der junge Teut zu seinem Vater vor die Höhle. Hole dir dein Schwert spricht er, es liegt zu Moloch's Füßen, denn ich will es nicht berühren. Der Vater erwiedert: Ich thu's, ich wußte auch, daß es so kommen mußte, aber ich werde dich damit tödten. Der Sohn antwortet: Thue es! — Nun tritt der Alte aus der Höhle und staunt. Denn gerade erscheint ein Zug, der von einer großen Expedition zurückkehrt und die wunderbare Herrlichkeit des neuen Lebens vor ihm ausbreitet. Da ruft er aus: Nein, nein, das sind nicht wir, das hätten wir ohne einen Gott nie erreicht, das habe ich nicht für möglich gehalten! Nun betet auch der alte Teut an, so daß in ihm auf natur-

gemäße Weise vor sich geht, was im Sohne phantastisch sich vollzogen hat. Und während dem alten Teut Wein entgegengebracht wird, das edle Getränk, dessen Dasein er vorher so wenig geahnt, als die Cultur selbst, die ihn jetzt auf Schritt und Tritt anlächelt und begleitet, da erzählen Einige den Tod des Hiram, der sich vom Fels in's Meer gestürzt und so mit seinem eigenen Blute die Göttlichkeit des Moloch besiegelt habe. —

Der Leser sieht, daß das ganze Stück aus der religiösen Idee hervorwächst. Und zwar ist es die Pietät, welche Hebbel unter der religiösen Idee begriffen hat. Im mündlichen Verkehre, in Briefen und Tagebüchern betonte er dieselbe als das eigentliche Wesen der Religion. Was die Pietät sei, das drücken die nachstehenden Worte des Dichters wohl am klarsten aus: „Als die Alten die Erfahrung machten, daß der Kreis der Sittlichkeit nicht rein im positiven Gesetz aufgehe, sondern ein dunkler Fleck übrig bleibe, da erfanden sie das Wort Pietät. Die Pietät ist wie der Schlaf die Hauptwurzel des sittlichen Menschen und so wenig durch Gesetze zu ersetzen, wie jener durch Essen und Trinken."

Mit großem Scharfsinne hat Professor Theodor Rötscher in Berlin, dem Hebbel den ersten Act des Moloch bald nach dessen Vollendung mittheilte, den ethischen Proceß der späteren Acte des Werkes vorgedeutet. Die Sprache der Schule bei Rötscher thut der geistvollen Briefstelle keinen wesentlichen Eintrag.

„— Nun zu dem Fortgang. Hiram's Standpunkt ist selbst nur ein einseitiger, indem er in dem Absoluten, dem Moloch, nur ein Geschöpf des Menschen sieht, das durch den Glauben der Masse an seine Göttlichkeit zu einem Hebel großer weltlicher Zwecke verwendet wird. Der Fortgang wird daher auch diese Einseitigkeit auflösen und vernichten müssen. Wir müssen, wie ich glaube, inne werden, daß das

Absolute, welches in religiöser Gestalt auftritt und dessen besonderer Inhalt die verschiedenen Religionen bedingt, zwar nicht eine dem Menschen jenseitige, ihn blind unterwerfende Macht, sondern der Ausdruck seines innersten, eigensten Wesens ist, welches er auf dem religiösen Standpunkte nur als ein von ihm unterschiedenes Göttliches als eine jenseitige Macht, ein jenseitiges Wesen herausstellt, das aber nichtsdestoweniger das tiefste Bedürfniß seiner Natur befriedigt. Der Schluß der Tragödie wird daher gewissermaßen die Rechtfertigung des großen Goethe'schen Wortes sein: „daß Jeglicher das Beste was er kennt, er Gott, ja seinen Gott benennt." Damit schwindet dann ganz nothwendig auch der noch im ersten Act festgehaltene absolute Unterschied des Standpunktes, wie er sich in Hieram, wie er sich im Volke darstellt. Für Ersteren ist der Glaube nur Mittel, das Letztere ist noch im dumpfen Bewußtsein. Hieram muß also inne werden, daß auch er, der Mensch, von Moloch insofern abhängt, als derselbe der jeder Nation nothwendige Ausdruck seiner tiefsten Wesenheit ist, welche die Grundlage und das bewegende Princip aller Gestaltung des Lebens ist. —"

Es dünkt mir wahrscheinlich, daß Hebbel auf die allerdings selbsterfundene Fabel des Moloch durch Grabbe's „Hannibal" gelenkt worden sei, welcher kurz vor der „Judith," 1835, erschien. Die Scene vor der erzenen Bildsäule des Moloch im „Hannibal" mag die Phantasie unseres Dichters zu seiner Moloch-Tragödie im Hinblick auf die Localfärbung und den Hintergrund derselben entzündet haben. Auch der Umstand scheint dafür sprechen, daß Hebbel Hieram zum Bruder Hannibal's und zum Rächer Karthago's gemacht. — Mit welcher Ueberschwänglichkeit Hebbel gerade den Stoff des Moloch von Anfang an erfaßt hatte, das wird durch das nachstehende Wort des Dichters auf merkwürdige Art illustrirt. „Als ich mich in Hamburg mit dem Moloch be-

schäftigte" äußerte Hebbel einst gegen mich, „da sagte ich mir: Du kannst dieses Werk nicht eher ausführen, bis du ein zweites Karthago brennen gesehen, und die erste Scene mußt du im Colosseum zu Rom dichten. Ich sah ein zweites Karthago brennen, (das brennende Hamburg) und die erste Scene des Moloch dichtete ich im Colosseum zu Rom."

Von literargeschichtlichem Interesse ist es, an einen dem Moloch ähnlichen Stoff zu erinnern, nämlich an den zweiten Theil des „Kreuzes an der Ostsee" von Zacharias Werner. Leider ist dieses Drama, das vollständig ausgearbeitet war, nach Werner's Tode in Wien verloren gegangen. Eine Freundin Werner's hat es vom Dichter selbst vorlesen hören. Wir wüßten nicht das Mindeste über den Inhalt des Stückes, würde nicht E. T. A. Hoffmann im 4. Bande seiner „Sarapionsbrüder" einen kurzen Abriß davon mitgetheilt haben. — In einem der Gespräche zwischen den poetischen Freunden, welche die Erzählungen Hoffmann's auf die damals beliebte Art einleiten und unterbrechen, heißt es also:

„— Ich weiß es ja, ich allein von Euch kann es wissen, daß Cyprian von einer Dichtung spricht, die der Dichter nicht vollendete, die mithin der Welt unbekannt geblieben, wiewohl Freunde, die in des Dichters Nähe lebten und denen er entworfene Hauptscenen mittheilte, Grund genug hatten überzeugt zu sein, daß diese Dichtung sich zu dem Größesten und Stärkesten erheben werde, nicht allein was der Dichter geliefet, sondern was überhaupt in neuerer Zeit geschrieben worden.

Allerdings, nahm Cyprian das Wort, allerdings spreche ich von dem zweiten Theil des Kreuzes an der Ostsee, in dem eben jenes furchtbar gigantische, grauenhafte Wesen auftrat, nämlich der alte König der Preußen, Waidewuthis. Es möchte mir unmöglich sein, Euch ein deutliches Bild von diesem Charakter zu geben, den der Dichter, des gewaltigsten

Zaubers mächtig, aus der schauervollen Tiefe des unterirdischen Reichs heraufbeschworen zu haben schien. Mag es Euch genügen, wenn ich Euch in dem innern Mechanismus die Spiralfeder erblicken lasse, die der Dichter hineinlegt, um sein Werk in rege Thätigkeit zu setzen. — Geschichtlicher Tradition gemäß ging die erste Cultur der alten Preußen von ihrem König Waidewuthis aus. Er führte die Rechte des Eigenthums ein, die Felder wurden umgränzt, Ackerbau getrieben, und auch einen religiösen Cultus gab er dem Volk, indem er selbst drei Götzenbilder schnitzte, denen unter einer uralten Eiche, an die sie befestigt, Opfer dargebracht wurden. Aber eine grause Macht erfaßt den, der sich selbst allgewaltig, selbst Gott des Volkes glaubt, das er beherrscht. — Und jene einfältigen starren Götzenbilder, die er mit eigenen Händen schnitzte, damit des Volkes Kraft und Wille sich beuge der sinnlichen Gestaltung höherer Mächte, erwachen plötzlich zum Leben. Und was diese todten Gebilde zum Leben entflammt, es ist das Feuer, das der satanische Prometheus aus der Hölle selbst stahl. Abtrünnige Leibeigene ihres Herrn, ihres Schöpfers, strecken die Götzen nun die bedrohlichen Waffen, womit er sie ausgerüstet, ihm selbst entgegen, und so beginnt der ungeheure Kampf des Uebermenschlichen im menschlichen Princip. —"

Der Moloch wurde nach einer eigenhändigen Abschrift des Dichters gedruckt. — Die ersten Scenen des ersten Actes wurden in Kühne's „Europa" zuerst veröffentlicht.

Die Schauspielerin. Dieses Drama wird in Hebbel's Tagebüchern nur ein Mal erwähnt: Am 31. December 1848 bemerkt der Dichter in seiner Jahresübersicht: „— Gearbeitet: die letzten drei Acte der Mariamne; den ersten Act eines Schauspiels: Die Schauspielerin. —" Als Hebbel mit mir von dieser Production sprach, da betonte er, daß er in dem

[illegible] darstellen wolle: „Was ist Wahrheit, was ist Lüge?“ Die Schuld Eugenien's ist, wie der Dichter in den Notizen zu dem Stücke bemerkte, daß sie dem männlichen Geschlecht anrechnet, was ein Individuum verbrochen hat. Und die Lösung ist, daß ein anderer Mann, den sie abweist, als er den Grund erfährt, den ersten vor sein Gericht fordert, weil dieser sein Glück erstickt hat bis in ihre Seele hinein. Ein Mann, den sie leidenschaftlich liebte, hat sie verlassen — sie war ganz fein, innerlich, und das sei ihr ganz so, als ob sie es auch in anderem Sinne gewesen wäre — „ich fiel nicht,“ sagt sie einmal zu Horst, „aber ich hätte fallen können, und ich verhehl' mir, ich verberg's Dir nicht! Ist das nicht gleich?“ Und nun will sie durch die Leidenschaft der Liebe, welche sie auf der Bühne entfaltet, die Männer entflammen und sich durch das Unheil, das sie auf solche Weise anstiftet, an dem ganzen Geschlecht rächen — denn „sie malt mit Blut.“ — Veröffentlicht wurde dieser erste Act in der von Aimé v. Wouwermann herausgegebenen Grazer „Wochenschrift für Kunst und Literatur,“ December 1850.

Vier Nationen unter einem Dache. Die Erfindung dieses auf einen Act berechneten Lustspiels ist folgende: Deutscher, Franzose und Engländer kommen in einem italienischen Wirtshause, das an der Heerstraße liegt, zusammen. Der Deutsche, ein Maler, hat das Zimmer, das einzige, das zu vergeben ist, läßt sich aber daraus vertreiben; erst durch den Engländer zur Hälfte, dann durch den Franzosen. Er erhebt Einsprache und apellirt an den Wirth, der gerne drei Zechen nimmt. Der Reisegefährte des Deutschen, ein [illegible]scher Poet, ebenso beherzt und sinnlich aufgeweckt, wie [illegible] Deutsche beschaulich und gemüthvoll sinnend ist, fühlt sich [illegible]esem hingezogen, und benutzt die bei dem Engländer [illegible] Franzosen entstandene Furcht vor einem nächtlichen

Räuberanfalle, indem er einen solchen wirklich in Scene setzt. Wird der Deutsche seine Pflicht thun? fragen sich Franzose und Engländer und rufen ihn herein. Er beseitigt die Gefahr, besinnt sich nun aber auch auf sich selbst und verzehrt in der von den Eindringlingen gesäuberten Stube das Frühstück allein. Gleich aber erwacht in ihm das humane Bedenken, ob es nicht Unrecht von ihm gewesen sei, alle Anderen vom Frühstück auszuschließen? Worauf der Wälsche erwiedert: „Aber die hätten Euch ausgeschlossen.“ Und der deutsche Maler, der bis dahin Mißtrauen in den Dichterberuf des Wälschen gesetzt hat, ruft am Schluße, in Bezug auf das prächtige Abenteuer, das der Bursche eingeleitet: „Ihr seid ein Poet, dieß war ein Gedicht.“ — Engländer und Franzose, nachdem sie den Deutschen vertrieben, sollten in einem Dialog ihre Nationen charakterisiren und die Geschichte derselben in nuce vorbringen. Die Schwäche des Deutschen, wo es gilt sich und sein Recht den Fremden gegenüber zu behaupten, sollte als der Ausfluß seiner edlen Eigenschaften aber nichts destoweniger satyrisch geschildert werden. Und im Mittelpunkte der kleinen Handlung sollte die anmuthige Tochter des Wirthes stehen, der ein Jeder auf seine Art schön thue und somit Land und Leute zeichne. — Die Beschäftigung Hebbel's mit dem Bildchen mag in das Jahr 1854 fallen.

Scene aus den „Dithmarschen.“ Der Gedanke, ein Drama aus der Geschichte der Dithmarschen zu dichten, war, wie mir Hebbel sagte, schon sehr frühe in ihm rege, und zwar ein Drama, das den letzten großen Kampf darstelle, der in der Schlacht bei Hemmingstedt die Unabhängigkeit der Dithmarschen für längere Zeit so grandiös besiegelte. (17. Februar 1500.) Für diejenigen Leser, welche mit den historischen Vorgängen in der Vorzeit Dithmarschens nicht vertraut sind, bemerke ich, daß die Bezeichnung „Achtundvierziger,“

Stücke darstellen wolle: „Was ist Wahrheit, was ist Lüge?“ Die Schuld Eugenien's ist, wie der Dichter in den Notizen zu dem Stücke bemerkte, daß sie dem männlichen Geschlecht anrechnet, was ein Individuum verbrochen hat. Und die Lösung ist, daß ein anderer Mann, den sie abweist, als er den Grund erfährt, den ersten vor sein Gericht fordert, weil dieser sein Glück erstickt hat bis in ihre Seele hinein. Ein Mann, den sie leidenschaftlich liebte, hat sie verlassen — sie war ganz sein, innerlich, und das sei ihr ganz so, als ob sie es auch in anderem Sinne gewesen wäre — „ich fiel nicht,“ sagt sie einmal zu Horst, „aber ich hätte fallen können, und ich verhehl' mir, ich verberg's Dir nicht! Ist das nicht gleich?“ Und nun will sie durch die Leidenschaft der Liebe, welche sie auf der Bühne entfaltet, die Männer entflammen und sich durch das Unheil, das sie auf solche Weise anstiftet, an dem ganzen Geschlecht rächen — denn „sie malt mit Blut.“ — Veröffentlicht wurde dieser erste Act in der von Aimé v. Wouwermann herausgegebenen Grazer „Wochenschrift für Kunst und Literatur,“ December 1850.

Vier Nationen unter einem Dache. Die Erfindung dieses auf einen Act berechneten Lustspiels ist folgende: Deutscher, Franzose und Engländer kommen in einem italienischen Wirtshause, das an der Heerstraße liegt, zusammen. Der Deutsche, ein Maler, hat das Zimmer, das einzige, das zu vergeben ist, läßt sich aber daraus vertreiben; erst durch den Engländer zur Hälfte, dann durch den Franzosen. Er erhebt Einsprache und apellirt an den Wirth, der gerne drei Zechen nimmt. Der Reisegefährte des Deutschen, ein wälscher Poet, ebenso beherzt und sinnlich aufgeweckt, wie der Deutsche beschaulich und gemüthvoll sinnend ist, fühlt sich zu diesem hingezogen, und benutzt die bei dem Engländer und Franzosen entstandene Furcht vor einem nächtlichen

Räuberanfalle, indem er einen solchen wirklich in Scene setzt. Wird der Deutsche seine Pflicht thun? fragen sich Franzose und Engländer und rufen ihn herein. Er beseitigt die Gefahr, besinnt sich nun aber auch auf sich selbst und verzehrt in der von den Eindringlingen gesäuberten Stube das Frühstück allein. Gleich aber erwacht in ihm das humane Bedenken, ob es nicht Unrecht von ihm gewesen sei, alle Anderen vom Frühstück auszuschließen? Worauf der Wälsche erwiedert: „Aber die hätten Euch ausgeschlossen.“ Und der deutsche Maler, der bis dahin Mißtrauen in den Dichterberuf des Wälschen gesetzt hat, ruft am Schluße, in Bezug auf das prächtige Abenteuer, das der Bursche eingeleitet: „Ihr seid ein Poet, dieß war ein Gedicht.“ — Engländer und Franzose, nachdem sie den Deutschen vertrieben, sollten in einem Dialog ihre Nationen charakterisiren und die Geschichte derselben in nuce vorbringen. Die Schwäche des Deutschen, wo es gilt sich und sein Recht den Fremden gegenüber zu behaupten, sollte als der Ausfluß seiner edlen Eigenschaften aber nichts destoweniger satyrisch geschildert werden. Und im Mittelpunkte der kleinen Handlung sollte die anmuthige Tochter des Wirthes stehen, der ein Jeder auf seine Art schön thue und somit Land und Leute zeichne. — Die Beschäftigung Hebbel's mit dem Bildchen mag in das Jahr 1854 fallen.

Scene aus den „Dithmarschen.“ Der Gedanke, ein Drama aus der Geschichte der Dithmarschen zu dichten, war, wie mir Hebbel sagte, schon sehr frühe in ihm rege, und zwar ein Drama, das den letzten großen Kampf darstelle, der in der Schlacht bei Hemmingstedt die Unabhängigkeit der Dithmarschen für längere Zeit so grandiös besiegelte. (17. Februar 1500.) Für diejenigen Leser, welche mit den historischen Vorgängen in der Vorzeit Dithmarschens nicht vertraut sind, bemerke ich, daß die Bezeichnung „Achtundvierziger,“

die im Texte vorkommt, ein Obergericht von 48 auf Lebenszeit ernannter Mitglieder der Bauernrepublik bedeutet, das 1447 gestiftet ward und die Aufrechterhaltung des Landfriedens zur Hauptaufgabe hatte. —

Cajus Möller nennt in seiner Geschichte Schleswig-Holsteins jenen Kampf der Dithmarschen ein Ereigniß, „welches an furchtbarer Großartigkeit unter allen gleichzeitigen Begebenheiten Nordeuropa's einzig dasteht und an der Scheide zweier Jahrhunderte vordringender und übermächtiger Ritter- und Fürstengewalt auf die namenlosem Elende erliegende Gemeinfreiheit noch einmal den Schimmer unvergleichlichen Siegesglanzes warf. Drei bluttriefenden Stunden rissen die ganze Blüthe des schleswig-holsteinischen, dänischen und norddeutschen Adels, zugleich mit der wieder hergestellten Eintracht der drei nordischen Reiche und Völker, in ein gemeinsames, feuchtes Grab."

Der gewaltige Bauernführer Wolf Isebrant, König Johann, der Erzbischof von Bremen und die Jungfrau aus Oldenwöhrden, welche das Bild des Gekreuzigten tragend an der Spitze der dreihundert Dithmarschen in die Schanze drang: das waren die Hauptpersonen der von Hebbel beabsichtigten Tragödie. Die in diesem Bande mitgetheilte Scene aus den Dithmarschen entstand in Hamburg in der Zeit, als Hebbel seine „Judith" dichtete. Für diese Annahme sprechen nicht nur innere Gründe: der der „Judith" verwandte Styl und jugendliche Hauch der Scene, sondern auch äußerliche Zeichen.

Scene aus dem Struensee. Ein wie zur Prüfung des Instrumentes angeschlagener Accord. Die Scene verdankt übrigens einer scherzhaften Wette, welche Hebbel mit mir einging, ihren Ursprung. Auf einem Spaziergange kam unter Anderem auch darauf die Rede, ob denn das Wort Goethe's: „Gebt ihr euch für Poeten, so kommandirt die Poesie!" so

zu verstehen sei, daß der Poet, der von Stimmungen, von der Gnade des Augenblicks abhängige Mensch, dennoch produciren könne, sobald es ihm nur beliebe. Hebbel, den nur die innerste Nöthigung zum Schaffen trieb, meinte lächelnd: „Der Poet muß die Muse auch citiren können, wenn es einmal darauf ankommt! Was soll ich bis morgen um diese Zeit gedichtet haben, wählen Sie ein Thema! aber natürlich eines von denen, womit ich mich überhaupt schon im Geiste beschäftigt habe!“ Ich wählte den Struensee und sagte: Machen Sie die erste Scene! Wir wetten a discretion. — Tags darauf las mir Hebbel die Eingangsscene des Struensee vor.

Scenen aus dem Christus. Die Entstehung der beiden diesen Band abschließenden Scenen fällt in die Epoche kurz vor Hebbel's „Nibelungen.“ Wie ich schon beim „Moloch“ bemerkte, wollte der Dichter die religiöse Idee, die ihn zum „Moloch“ gelockt hatte, im Christus darstellen. Selbstverständlich dachte er dabei nicht an ein Theaterstück, sondern an ein dramatisches Oratorium, ungefähr in der Form des Goethe'schen Faust. Eduard Kulke, der mit Hebbel in dessen letzten Lebensjahren lebhaft verkehrte, sagte mir, daß sich der Dichter bei ihm angelegentlich nach den Anschauungen des Talmud über Christus erkundigt habe und sogar gesonnen gewesen sei, zu Kulke's Vater, einem gelehrten Rabbinen, zu reisen, um von diesem die betreffenden Aufschlüsse zu erlangen.

Ganz naiv sollte, wie sich Hebbel die Gestalt dachte, Christus seine Sendung antreten, nicht mit der wie immer gearteten Absicht: einen neuen Glauben zu stiften, die Menschheit weiterzuführen u. dgl. Allmälich sollte sich in Christus seine innere Macht und zwar unerwartet und unmittelbar entfalten und ihn selbst erschreckend beseligen. —

Die Aufschreibungen Hebbel's zum Christus theile ich ihrem Wortlaute nach mit:

Der Ekel der Menschheit vor sich selbst war die Wurzel des Christenthums.

Christi Denken scheidet sich von dem Denken des Johannes so schneidend ab, daß dieser nach einem heftigen Streit plötzlich vor ihm niederfällt und ausruft: Du bist's!

Johannes der Betrüger, Christus der Betrogene. Alle ersten Wunder durch Jenen veranstaltet.

Johannes (als Christus zur Taufe kommt.) „Du kommst zu mir? Ich wollte just zu Dir!"

Johannes: „Es ist das größte Opfer, was Du zu bringen hast, daß Du Dich zum frommen Betrug entschließest, wie Moses."

Einer, der sich blind stellt, ohne daß Christus selbst es weiß, und der sich von ihm heilen läßt, um ihm Muth zu machen.

Christus glaubt fest. Wie Johannes enthauptet werden soll, versucht er seine eigene Gottheit zum ersten Mal und fleht um ein Wunder. Als es ausbleibt, erklärt sich Johannes ihm.

Christus im Besitz von Kräften (magnetisch-electrischen) die er selbst nicht kennt, die ihm im entscheidenden Augenblick bekannt werden und ihn mit Ehrfurcht vor sich selbst erfüllen.

Maria — die jungfräuliche Erde, welche die Alchimisten suchen.

Erst, wenn der Tod sich naht, gibt Christus den Gedanken an ein irdisches Reich auf und predigt das Himmlische. (Umschwung, wie in Hieram.) Ueberhaupt, auch in ihm muß Alles wachsen.

Judas ist der Allergläubigste.

Wer den Geist, in welchem diese Züge und Ideen verstanden werden müssen, richtig zu fassen weiß, wer das Moloch-Fragment gelesen hat, sowie die Andeutungen über den Bau und die Entwicklung des Ganzen, wer endlich auch nur ein wenig mit den übrigen Schriften unseres Dichters vertraut ist, der wird sich nicht beikommen lassen, die obigen Bemerkungen über das Verhältniß des Johannes zu Christus, überhaupt den Apparat, der um Christus herum in Bewegung gesetzt wird, dahin zu deuten, daß Hebbel eine rationalistische Tragödie habe dichten wollen. Der Offenbarungsgläubige würde von einem Christus Hebbel's ebensowenig befriedigt worden sein als der „Lichtfreund", der allein im gesunden Menschenverstande Welt und Kunst sich zurechtlegt.

Paradox klingt das Wort: „Judas ist der Allergläubigste“, denn offenbar steht diese Anschauung über Judas mit der allgemein herrschenden im schärfsten Widerspruche. Renan, dessen Buch doch über Jesus selbst von den allgemein verbreiteten Vorstellungen stark genug abweicht, giebt keine Andeutungen, aus welchen sich eine Verwandschaft seiner Ansichten über Judas mit der von Hebbel apodiktisch hingestellten Behauptung ableiten ließe. Nun meinte ein in Wien lebender Privatgelehrter, den ich zu Rathe zog, er würde es allerdings nicht wagen, anzugeben, was Hebbel sich bei seinem Ausspruche über Judas wirklich gedacht habe; wohl aber, was er dabei möglicherweise gedacht haben könne. Und es lasse sich dieses scheinbare Paradoxon nicht unschwer vertheidigen.

Unter allen Jüngern Jesu sei Judas der nüchternste, klarste und verständigste; dafür spreche auch der Umstand, daß gerade er unter den Jüngern Säckelmeister gewesen. Er habe die Idee Jesu am tiefsten erfaßt und sei von derselben erfüllt gewesen. Er habe jedoch erkannt, daß diese gewaltige Idee erst dann Wurzel fassen werde, wenn Jesus sich selbst ihr zum Opfer gebracht habe. Die anderen Jünger hätten Jesu geliebt, seiner Person angehangen, Judas hingegen habe die Idee über Jesus selbst gestellt. So wie Abraham bereit gewesen, seinen Sohn Isaak zu opfern, worin er doch die tiefste Gläubigkeit dargethan, so habe auch Judas nicht gezögert, den Meister zu opfern, um das Werk des Meisters zu retten. Ja, Judas' Gläubigkeit stehe hier um so viel höher, als er sich doch dem Verdachte eines Verräthers ausgesetzt habe, als welcher er auch wirklich durch die Mythe der Jahrhunderte schreitet. — Bekannt sei übrigens, daß Judas seine That bereut und bittre Thränen vergossen habe. Aus dem ganzen Gedankengange sei auch das Wort Jesu beim Abendmahle erklärlich: Unus vestrum me prodituras erit! Jesus sei

hienach mit seiner eigenen Opferung einverstanden gewesen und habe den Verrath des Judas vorausgesehen.

Zur Vervollständigung der Mittheilungen aus den Aufzeichnungen Hebbel's zum Christus ist noch Einiges beizubringen:

Den Hintergrund des Bildes sollte das große Getriebe des römischen Reiches bilden, soweit es in die römische Provinz Judäa hineinspielt.

Die erste Scene skizzirte Hebbel folgendermaßen: „Christus allein. Er denkt ungeheure Gedanken und Alles, was er denkt, geschieht draußen in der Welt. Maria stürzt herein und erzählt's, daß Todte umgehen, die Erde bebt u. s. w. Christus: So? (dann): ich weiß!"

Die Scene der Versuchung in der Wüste sollte die Kirchengeschichte als Vision Christi bringen. —

Ich zweifle nicht, daß die mitgetheilten dramatischen Fragmente Hebbel's in weiteren Kreisen Beachtung finden werden; der kleinen Gemeinde aber, welcher die Poesie Herzenssache ist, wird hier die seltene Gelegenheit geboten, Blicke zu thun in das Atelier eines bedeutenden Künstlers.

Wien, im November 1866.

Emil Kuh.

Demetrius.

Eine Tragödie.

(Nachgelassenes Werk.)

Den Bühnen gegenüber Manuſcript.

Vorſpiel.

Personen des Vorspiels.

Der Cardinal-Legat.
Mniczek, Woiwod von Sendomir.
Marina, deſſen Tochter.
Demetrius.
Odowalsky, } polniſche Edelleute.
Poniatowsky, }
Gregory, ein Mönch.
Maſchinka, Marina's Amme.
Woiwoden. Gefolge des Mniczek.

Ort der Handlung: Sendomir.
Zeit: 1605.

Sendomir. Schloßhof.

Erſte Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky treten auf.)

Odowalsky.

Da geht er wieder hin und grüßt uns nicht.

Poniatowsky.

Iſt das was Neues? Doch, gerecht zu ſein,
Er ſah uns dieß Mal nicht.

Odowalsky.

Das eben iſt's,
Was mich an ihm verdrießt. Er ſoll uns ſeh'n.
Für einen heimatloſen Vagabunden
Geziemt ſich's nicht, daß er uns nicht bemerkt.
Die Augen auf, mein Herr von Habenichts,
Den Hut herab gezogen, eh' ich huſte,
Und dann den Blick zur Erde hübſch gekehrt,
Um aufzuheben, was ich fallen ließ!
So ſichert ſich ein Bettler vor der Knute
Und mehrt dabei im Stillen ſeinen Schatz.

Poniatowsky.

Da kannſt Du lange warten. Falle ſelbſt
Und ruf' ihn an, er reicht Dir nicht die Hand,
Er ſieht ſich höchſtens um nach Deinem Diener
Und das nur, wenn Du ihm im Wege liegſt.
Schau dort den Mönch! Vor dem Gekreuzigten
In der Kapelle bückt er ſich nicht tiefer,
Wie vor dem Junker mit dem Federhut.
Woher es ihm auch immer kommen mag,
Er hat die Art, die manchem König fehlt,
Den Mantel gleich ſo feierlich zu falten,
Daß er die Stirn nicht mehr zu falten braucht.

Odowalsky.

Das wüſte Erbtheil einer wilden Nacht,
Das Einz'ge, was ihm blieb von ſeinem Vater,
Und dieſen reſpectir' ich gern in ihm,
Wenn ich nur auch die Mutter peitſchen darf.

Poniatowsky.

Gleichviel mein Freund! Man ſieht nur daß er's hat,
Und nicht, woher es ſtammt. Ich glaube ſelbſt,
Daß ſeine Eltern ohne Papſt und Kaiſer
Die Hochzeit hielten und am nächſten Morgen
Verſchwören konnten, daß ſie ſich geſeh'n!
Allein, was gilt die Wette? Tritt mit ihm
In eine Schenke, wo man Euch nicht kennt,
Und ruf' nach Wein! Mit Diamanten laſſ' ich
Dir die Schabracke ſticken, wenn man ihm
Das Glas nicht bringt, das Du für Dich beſtellt!

Odowalsky.

Ich zweifle doch!

Poniatowsky.

Was auch geschehen mag:
Er schaut darein, als hätte er's befohlen!
Theil Münzen aus, wirf Perlen auf die Straße,
Steht er dabei, so fliegen ihm die Mützen,
Du bist der Marschall, er Dein gnäd'ger Herr!
Sieh' doch den Mönch nur an! Noch immer blickt er
Ihm nach!

Odowalsky.

Wer weiß, warum! Er wird vielleicht
An ein Gesicht erinnert, das er sich
Gemerkt hat, weil es doppelt giebt.

Poniatowsky.

Er kommt!

Zweite Scene.

Gregory
(tritt auf).

Gelobt sei Jesus Christ!

Poniatowsky.

In Ewigkeit!

Gregory.

Ihr Herrn, verzeiht! Wer war der feine Junker?

Odowalsky.

Und wer seid Ihr?

Gregory.

Dieß ſagt Euch mein Gewand:
Ein armer Mönch, der milde Gaben ſammelt.

Odowalsky.

Und warum fragt Ihr nach dem jungen Fant,
Anſtatt vor uns die Büchſe gleich zu ſchütteln?

Gregory.

Ei nun, ich mögte wiſſen, wer er iſt.

Odowalsky.

Das weiß er ſelber nicht.

Gregory.

Ihr ſpottet mein.

Odowalsky.

So viele Namen im Kalender ſtehn:
Ich zweifle, ob ein einz'ger ihm gehört.

Poniatowsky.

Da ſchält ihn Deine Zunge doch zu ſcharf,
Das geht ja über Hemd und Haut hinaus! —
Man nennt ihn Dmitri.

Odowalsky.

Doch mit welchem Recht?
Warum nicht Iwan oder Feodor?
Er kennt den Prieſter nicht, der ihn getauft,
Die Kirche nicht, an der der Prieſter dient,
Und ſelbſt das Dorf nicht, d'rin die Kirche ſteht.

Gregory.

Der feine Junker!

Odowalsky.

Ja, mein guter Vater!
Ihr habt, wie's scheint, das Sprichwort nicht erdacht,
Mit dem der Pole einem schlauen Russen
Das Katzenfell zurückgiebt auf der Messe,
Wenn er's als Hermelin verkaufen will,
Es heißt: Der Schein betrügt!

Gregory.

Das Wort ist wahr.

Odowalsky.

Von unser'm Junker ist nur das gewiß,
Daß er kein Mohr ist, das bezeugt die Farbe,
Doch selbst sein Christenthum beschwör' ich nicht.

Gregory.

Wie kommt er denn auf dieses stolze Schloß,
Das, irr' ich nicht, dem edlen Woiwoden
Von Sendomir gehört.

Poniatowsky.

Bei Nacht und Sturm
Hat ihn ein Mönch als Kind durch's Thor geschmuggelt,
Der hatte ihn, Gott weiß auf welchem Mist,
Dem Hungertode nah, sich aufgeladen,
Und bat bei allen Wunden unser's Herrn
Für ihn um eine Streu im Pferdestall.

Gregory.

Unmöglich!

Odowalsky.

Mniczek hatte kurz zuvor
Zufällig einen Judenbalg erschossen,
Als er durchs Fenster sein Gewehr entlud,
Und da er überdieß betrunken war,
Sprach er aus Reu': Hm! Ja! ich nehm ihn auf!

Gregory.

Nein! Nein!

Odowalsky.

So ist's! Marina, seine Tochter,
Bedurft' auch just zum Glück des Spielgefährten,
Der auf sich reiten und sich schlagen ließ,
Denn sie war klein und wild!

Gregory.

Allmächt'ger Gott!

Odowalsky.

Man prüft' ihn dann, wie einen jungen Hund,
Den man behält, wenn er schon Künste kann,
Und betteln konnte er in sieben Sprachen,
Ob auch in einer beten, weiß ich nicht.

Gregory.

Der Mönch, Ihr Herren —

Poniatowsky.

Was ist's, das Euch bewegt?

Gregory.

Nicht ich! Nicht ich! Ein Höh'rer ſag' Euch das!

Odowalsky.

Was hat der alte Narr?

Poniatowsky.

Ich weiß es nicht,
Doch er beſtätigt Alles, was ich ſagte!
Wenn er von unſerm König Sigismund
Erführe, daß er ein Zigeuner ſei,
Er könnte kaum ſo ſeltſam ſich geberden,
Als da er hörte, wer der Junker iſt.

Odowalsky.

Da wird es Zeit, die Münze umzuprägen,
Und heut' noch ſoll's geſcheh'n!

Poniatowsky.

Was haſt Du vor?

Odowalsky.

Beſchimpfen will ich ihn!

Poniatowsky.

Doch wie und wo?

Odowalsky.

Was er auch thut, — ich packe ihn dabei,
Und ob er betet, mir genügt's als Grund!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Maſchinka
(tritt auf).

Heut paß' ich ihm zum letzten Male auf!
Man glaubt ſchon von den Kindern Laſt zu haben,
Wenn man ſie füttert und vor Beulen ſchützt.
Doch das iſt Alles eitel Zeitvertreib,
Die Plage kommt erſt, wenn ſie älter werden.
„Ich bitt' Dich, Mutter, ſag' ihm, ich ſei krank,
Wenn er Dich fragt, warum man mich nicht ſieht
Und merk' auf ſein Geſicht, ich ſtick' indeß
Für ihn die Schärpe fertig, die Du kennſt
Und geh' nicht vor die Thür." Ja wenn er fragt!
Doch wenn er ſchweigt? Es ſind nun ſieben Tage,
Und er verlor kein Wort an mich, ihm ſitzt
Der dumme Falke immer noch im Kopf,
Der ſich verflogen hat. Nun hat ſie mich
Behängt mit ihren Kleidern, weil ſie glaubt,
Daß er ſie kennen wird. Ich glaub's zwar nicht,
Allein, ſie bat mit Thränen in den Augen
Und ſchwur mir, daß ſie, wenn er noch nicht frage,
Sein Roß mit ihrer Schärpe ſchmücken wolle,
So ließ ich's denn geſcheh'n. Da kommt er her.

Vierte Scene.

Demetrius

(tritt im Jagdkleid auf, er will vorüber gehen und bemerkt Maſchinka nicht).

Maſchinka

(tritt ihm in den Weg).

Ei, guten Morgen!

Demetrius.

Guten Morgen, Mutter!
Iſt Deine Herrin auf?

Maſchinka.

Was geht's Dich an?
Dir wird ſie ihren Traum wohl nicht erzählen,
Wenn ſie ſich ihn nicht ſelber deuten kann!

Demetrius.

Wie unwirſch! Aber ſprich!

Maſchinka.

Hat ſie vielleicht
Ein Roß beſtellt, das Du ihr bringen ſollſt?

Demetrius.

Das iſt der Diener Sache.

Maſchinka.

Guter Gott
Wir dienen Alle und der Federbuſch
Macht keinen Unterſchied, der wird zur Ehre
Des Herrn getragen, nicht zur eig'nen Zier!

Demetrius.

Wir ſetzen's morgen fort!

Maſchinka.

Warum nicht heut?
Was ſagt' ich doch? Ja! Diener ſind wir Alle
Und Diener müſſen fein zuſammenhalten
Und es nicht treiben, wie das dumme Vieh,
Das ſich im Stall beſtändig ſtößt und beißt
Und ein's das andere zur Schlachtbank hetzt.
Es iſt kein Zufall, daß der Kellermeiſter
Den Koch am liebſten zu Gevatter bittet,
Das macht die Taufe billig.

Demetrius.

Alte Hexe,
Was ſoll das mir?

Maſchinka.

Schmeckt Dir mein Wermuth nicht?
Nimm ihn nur ein, der Kranke kennt das Fieber
Nur ſelten, das in ſeinen Knochen nagt,
Allein, er traut dem Arzt, und wird geſund.
So höre auf mein Wort, ich mein' es gut.
Du frugſt mich eben nach der Palatina,
Und machſt Dir mehr, als noth, mit ihr zu ſchaffen,
Nimm Dich in Acht!

Demetrius.

Warum?

Maſchinka.

Ich weiß gar wohl,
Warum Du's thuſt, Du denkſt ſchon an den Tag,
An dem ſie ſich vermält und willſt Dir zeitig
Durch ſie die Gunſt des edlen Gatten ſichern. —

Demetrius.

Weib, Weib, Du denkſt doch, wie ein Spatz!

Maſchinka.

Das iſt
Auch richtig, wen die Braut zuerſt empfiehlt,
Dem wird das reichlichſte Geſchenk zu Theil,
Und Du mußt Deine eig'ne Hochzeit einſt
Von dem beſtreiten, was Dir ihre trägt,
Doch treibſt Du's unvorſichtig!

Demetrius.

Weiter! Weiter!
Der Spaß wird luſtig!

Maſchinka.

Deine Blicke ſind
Zuweilen etwas kühner, als ein Freier
Geſtatten dürfte.

Demetrius.

Meine Blicke gelten
Der Spielgefährtin, die's noch nicht vergaß,
Wie oft ich ſie durch's Waſſer trug.

Maſchinka.

Ich weiß!
Doch ſolch ein ſtolzer, hochgeborner Herr

Iſt ungeſtüm und raſch in ſeinem Zorn
Und fragt nicht erſt beim Geometer an,
Ob Du die Grenze eingehalten haſt.

Demetrius.

Was folgt daraus?

Maſchinka.

Im beſten Fall ein Stoß,
Der einen reinen Degen ſchmutzig macht,
Im ſchlimmſten —
(ſie macht die Bewegung des Schlagens).

Demetrius.

Bettel, Du wirſt unverſchämt.

Maſchinka.

Wie nennſt Du mich?

Demetrius.

Wie Du's verdienſt! Ich griffe
Zur Peitſche, wärſt Du nicht ſo alt!

Maſchinka.

Zur Peitſche?

Fünfte Scene.

Marina
(tritt auf).

Was giebt's? Du biſt erhitzt, mein Mütterchen,
Wer hat Dich ſo in Zorn gebracht? Der Marder?
Hat er Dein beſtes Huhn gewürgt und ſchiltſt Du

Den Junker, daß er keine Fallen ſtellt?
Das iſt auch wirklich ſchlecht!

Maſchinka.

Die Falle ſtellen!
Den Marder jagen!

Marina.

Iſt die Zeit vorbei?
Ei wohl, die Bären laufen jetzt vor ihm!
Doch denk' ich, wird er Dir noch immer helfen,
Das Ei, das Dir ein böſes Huhn verlegt,
Für Deine mag're Küche beizutreiben,
Und wenn auch nicht aus Dank für Deine Biſſen,
So doch, weil man in einer alten Scheune,
Die man durchkriecht, ſo leicht den Hals ſich bricht.
Nicht wahr, Demetrius? Wenn Alles kracht
Und unten Jemand ſteht, der für uns zittert,
Das iſt ſo gut, wie eine Bärenhatz.

Demetrius.

Es zittert Keiner mehr für mich!

Maſchinka.

Der Lügner!
Er weiß recht wohl!

Marina.

Ja, das iſt undankbar!
Maſchinka läßt den Eierkuchen fallen,
Wenn ihre Katze einen Sprung verſucht,
Und ſoll nicht zittern, wenn ihr Pflegling klettert.
Mein Mütterchen, jetzt ſeh' ich endlich ein,

Wie recht Du haſt, die Welt ſo arg zu finden
Und Dich zu ſehnen nach dem jüngſten Tag.

Maſchinka.

Ach!

Marina.

Gilt es Ernſt? Da halt' ich gleich Gericht.
Wo iſt ein Stuhl? Verklagter hole einen,
Das ſei die Strafe ſeines böſen Leumunds,
Praesumptio iſt immer gegen ihn.
Ja, ja, ich kann Latein! Auch hab' ich mir
Die Miene wohl gemerkt, womit mein Vater
Am weit'ſten bei mir kam, wenn er mich ſchalt
Und werde Reu' und Leid zu wecken wiſſen!
Das Läugnen hilft dem Sünder hier zu Nichts,
Er iſt bekannt, er hat ſich einſt ſogar
An unſ'rer eigenen Perſon vergriffen
Und uns an unſer'm langen Haar gezupft.
Es war der Tag, wir merkten's uns genau,
An dem wir unſ're vielgeliebte Puppe
Verſtießen und wir nahmen's gleich als Strafe
Der Grauſamkeit und haben's ſtill verziehn.
Doch immer zeigte es ein arges Herz
Und Klägerin wird gläub'ge Ohren finden,
Wenn der Beweis ihr auch nur halb gelingt.
So ſprich, was giebt's? Mit Olga ſteht's doch wohl?

Maſchinka.

Du fragſt doch noch! Der ſah ſie ſieben Tage
Schon nicht und hat es nicht einmal bemerkt.

Marina.

Ich auch nicht, Mütterchen!

Maſchinka.

Du haſt das Recht,
Du biſt des erſten Woiwoden Tochter
Und zeigſt Dich uns ſchon gnädig, wenn Du nicht
Den Küſter ſchiltſt, der Dich im Schlummer ſtört,
Weil er uns in der Früh zu Grabe läutet,
Und wenn Du dem, der uns verſcharren will,
Die Zeit vergönnſt, die dazu nöthig iſt.

Marina.

Maſchinka!

Maſchinka.

Willſt Du beide überdieß
Für ihre Müh' durch einen Trunk belohnen,
So ſollſt du doppelt mir geſegnet ſein!
Doch dieſer, der im nächſten Türkenkrieg
Erſt Arm und Bein gelaſſen haben muß,
Bevor Dein Vater einen Kaſtellan
Und einen Thorwart aus ihm machen kann,
Ja, dieſer, dächt' ich, könnt es wohl bemerken,
Wenn meine Olga ſieben Tage fehlt.
Das arme Kind hat täglich nachgefragt
Und wird zuletzt noch wirklich krank. Was red' ich?
Zuletzt wird's noch gefährlich, wollt ich ſagen,
Weil ſie ſich ärgert, daß der Hochmuth hier
Den Falken gleich vermißt, der ſich verfliegt,
Doch ſie in ſieben langen Tagen nicht!

Heut Morgen zog ich Kleider von ihr an,
Als hätt' ich sie beerbt, dieß Tuch hier ist
Von ihr, und auch die Schärpe! Doch, was half's?

Marina.

Vertheidigt Euch, Demetrius!

Demetrius.

Sie sagt
Die Wahrheit. Ja, ich habe ihre Olga
In diesen sieben Tagen nicht vermißt
Und kann auch sieben Jahre sie entbehren!

Maschinka.

Kannst Du? Ei wohl! Hier steht die Palatina
Und die ist freilich vorzuzieh'n. Darf ich
Sogleich die Werbung machen? Fürstin, schau,
Du hast die Huld und Gunst so vieler Jahre
An diesen Edelmann nicht weggeworfen.
Er reicht Dir jetzt zum Dank dafür die Hand!
(Ab.)

Sechste Scene.

Marina
(ihr nach).

Nicht doch! Er hält durch mich um Olga an!

Demetrius.

Marina, keinen Hohn! ich kenne mich
Und kenne Dich und werd' in meinem Traum
Viel eher noch an einem Regenbogen

Den Sternenhimmel zu erklettern ſuchen,
Als mir aus eitlen Hoffnungen die Brücke
Erbau'n, die mich hinüber führt zu Dir!

Marina.

Wie feierlich für einen halben Bruder!

Demetrius

(zieht eine Schleife hervor).

Hier iſt die Schleife, die Dir jüngſt entfiel,
Du haſt es nicht bemerkt, ich hob ſie auf,
Damit ſie nicht im Staub zertreten werde,
Doch fürchte Nichts, ſie wurde nicht befleckt,
Ich habe keinen Kuß darauf gedrückt,
Ich hab' ſie nicht auf meiner Bruſt verwahrt,
Denn ich bin viel zu ſtolz in meinem Sinn,
Mir gegen Deine Schleife zu erlauben,
Was ich nicht wagen dürfte gegen Dich!

(Reicht ſie ihr.)

Marina.

Behalt' ſie nur!

Demetrius.

Als rothes Band, nicht wahr?
Es ſei! So wie ich Dir den Hänfling fange,
Bringt er es Dir an ſeinem Hals zurück,
Das hab ich gleich beſchloſſen, als ich's fand,
Doch ſind die Sprenkel auch noch heute leer.

Marina.

Du wunderlicher Menſch!

Demetrius.

Ich bin nun so;
Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht! —
Marina, laß mich Deine Locken küssen!

(Er tritt auf Marina zu.)

Marina

(weicht zurück).

Du meinst, sie zürnen noch von ehmals Dir?
Nicht doch, sie haben keinen eig'nen Willen,
Sie mußten mit verzeih'n, als ich verzieh.

Demetrius.

Was mahnst Du mich an diesen Knabenstreich!
Und doch, ich danke Dir's. Wer mich verklagt,
Giebt mir das Recht, mich zu vertheidigen.
So hör' denn, was ich Dir zu sagen habe,
Du kennst die Missethat, doch nicht den Grund.

Marina.

Ich bin bereit, den strengen Spruch zu mildern,
Wenn dieser Grund die Schuld verringern kann.

Demetrius.

Als ich an jenem Morgen bei Dir stand —

Marina.

Was für ein Morgen war's? Was sichert ihm
Den Platz in unser'm christlichen Kalender?

Ich weiß nun ſchon! Mein Abſchied von der Puppe,
Wir zeigten unſer mannhaft-ſtarkes Herz.

Demetrius.

Ich weiß nicht, wie mir ward —

Marina.

Es iſt zu lange!

Demetrius.

Mich faßte die unſäglichſte Begier,
Dich zu berühren, doch mir fehlte plötzlich
Der Muth, die Hand noch einmal zu ergreifen,
Die ich im Spiel ſchon tauſendmal ergriff —

Marina.

Natürlich! wenn ein Mädchen ſeine Puppe
Verſchenkt, gebietet's auch Reſpect! Du konnteſt
Nicht ahnen, daß ich's gleich nachher bereute
Und mich noch ſehnte nach dem letzten Kuß.

Demetrius.

Ich ſchlich mich hinter Dich und wickelte
Die Hand in Deine Locken —

Marina.

Damals nannteſt
Du ſie noch Haare, oder wurden ſie
An jenem großen Morgen umgetauft?

Demetrius.

Ich drückte ſie und hatte ein Gefühl,
Als könnten ſie, wie Finger, wieder drücken —

Marina.

Und ich, ich ſtand geduldig ſtill?

Demetrius.

Du blickteſt
Dem Kinde nach, das fröhlich mit der Puppe
Von dannen hüpfte —

Marina.

Voll von Reu' und Schmerz.

Demetrius.

Auf einmal flog von einer Roſenhecke
Ein Schmetterling empor —

Marina.

Weiß oder roth?

Demetrius.

Dem ſprangſt Du plötzlich nach, bevor ich's ahnte
Und Deine Locken ließ, und that'ſt Dir weh.

Marina.

Und warum wird mir alles dieß erſt heute
Vertraut und nicht in jener ſchweren Stunde,
Wo ich Maſchinka rief und ſie Dich ſchalt?

Demetrius.

Die Scham verſchloß des Knaben Mund, ich hätte
Mich eher züchtigen laſſen, als bekannt.

Marina.

Es kam nicht ganz ſo weit!

Demetrius.

Vergieb mir denn.
Daß ich der erſten Probe halb erlag,
Die and're hab' ich rühmlicher beſtanden
Und geſtern in der letzten ganz geſiegt!
Du ſiehſt mich lächelnd und verwundert an?
Du weißt nicht, was ich meine? Geſtern Abend
Gingſt Du noch ſpät allein hinab zum Garten —

Marina.

Mich abzukühlen! Ja, ich läugn' es nicht.

Demetrius.

Ich ſchlich Dir nach —

Marina.

Gewiß mit einem Meſſer
Bewaffnet, um vor Wölfen mich zu ſchützen!
Ich danke Dir! Sie ſind im Wonnemond
Bei uns ſo häufig, als im Winter ſelten!

Demetrius.

Und Du erſchienſt mir ſchön wie nie zuvor,
Als Du den dunklen Lindengang durchſchwebteſt,
Bald hell vom Mond beſtrahlt und bald vom Schatten
Der breiten Bäume wieder eingeſchluckt.
Leuchtkäfer tanzten gaukelnd um Dich her,
Sie hüpften auf Dein Kleid und hüpften ab,
Es war, als ob Du ſelbſt die Funken ſprühteſt,
Und hubſt Du Deine Augen auf zum Himmel,
So tauchten alle Sterne ſich hinein.

Marina.

Wie gut, daß man ſich ſelbſt bei Nacht nicht ſieht,
Sonſt hielt' ich mich vielleicht ſchon für ein Bild,
Womit man keine Spatzen ſcheuchen kann,
Wenn man es in die Erbſen-Felder ſtellt.

Demetrius.

Marina, frevle nicht! Du weißt recht wohl,
Daß Könige ſich eher um Dein Lächeln,
Als um das Reich der Polen ſchlagen werden —

Marina.

Halt ein! Sonſt höre ich zu lächeln auf.

Demetrius.

Ich ſchlich Dir leiſe nach von Baum zu Baum —

Marina.

Welch Glück, daß ich nicht mit mir ſelber ſprach.

Demetrius.

Und mich ergriff, wie einſt den armen Knaben,
Unſägliche Begier, Dich zu berühren!
Da fiel von einem milden Lindenzweig,
Der Dich im Fluge ſtreifte, losgeneſtelt,
Und dann vom Hauch des Abends fortgetragen,
Die Schleife dicht vor meine Füße hin.
Ich griff nach ihr und führte ſie zum Munde,
Doch eh' ich ſie noch küßte, rief ich aus:
Die kann ſich ja nicht wehren! und gelobte,
Sie durch den Vogel an Dich heim zu ſenden,

Um den Du mich denſelben Tag erſucht!
(Nach einer Pauſe.)
Marina, laß mich Deine Locken küſſen!

Marina
(weicht wieder zurück).
Ernſt!

Demetrius.
Doch! O doch! Ich ford're Nichts von Dir,
Als was Du geben kannſt, und wenn Du auch
Als Braut ſchon morgen zum Altare träteſt —

Marina.
Wann ſagt' ich Nein und nahm das Wort zurück?

Demetrius.
So küſſe Deine Hand und reich' ſie mir!

Marina.
Das that ich nie und darum thu' ich's heut!
(Sie küſſt ihre Hand.)

Demetrius
(ergreift ihre Hand und drückt einen Kuß darauf).
Nun lebe wohl! Nun leb' auf ewig wohl!

Siebente Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky ſind während deſſen wieder aufgetreten.)

Poniatowsky.
Schau hin!

Odowalsky.
Gut! Gut!
(Er tritt raſch hervor.)

Verzeiht, erlauchte Dame,
Daß wir den Knecht nicht beſſer unterwieſen!
(Zu Demetrius.)
Man küßt die Schleppe, Freund, doch nicht die Hand!

Demetrius
(reißt ſeinen Degen heraus).
Verzeiht, erlauchte Dame, daß ich's wage —
(Zu Odowalsky.)
Zieh oder ſtirb!

Odowalsky
(zu Poniatowsky).
Was fällt dem Burſchen ein?

Demetrius.
Du ſäumſt?

Odowalsky
(zu Poniatowsky).
Die Peitſche her!

Demetrius
(erſticht ihn).
So fahre hin!

Poniatowsky.
Das iſt ein Mord!

Demetrius.
Und darauf ſteht der Tod!

Marina.
Helft! Helft! O helft!

Achte Scene.

(Mniczek mit Gefolge tritt auf, Gesinde strömt zusammen, auch Gregory wird eine Weile sichtbar.)

Mniczek.

Was giebt's? was ging hier vor?

Demetrius.

Mein Fürst, ich habe diesen Mann erschlagen,
Doch möge mir sein eig'ner Freund bezeugen,
Wie schwer er mich gereizt, wie hart beschimpft.

Poniatowsky.

Er hat Dich bloß für Deinen Uebermuth,
Der keine Grenzen kannte, leicht gezüchtigt
Und Du verfielst dem rächenden Gesetz.

Demetrius.

Mein Uebermuth bestand in einem Kuß,
Den ich auf diese weiße Hand gedrückt,
Doch nur, um ein Gelübde abzulegen,
Das längst in meiner Seele still gereift.

(Halb zu Marina, halb zu den Uebrigen.)

Wie ich nicht sitze auf dem Stuhl des Bauern,
Wie ich nicht trinke aus dem Napf des Knechts,
Wie ich nicht schwelge, wo der Bettler schmauf't,
So will ich auch die nied're Magd nicht küssen,
Die mir bestimmt ist, denn ich weiß gar wohl,
Daß ich mit nichten Eures Gleichen bin!

(Zu Marina.)

Dieß schwur ich Dir, Du wirst mich nicht verdammen.
Und nun, Ihr hohen Herrn, auch Euren Spruch!

Je raſcher Ihr ihn fällt, je beſſer iſt's,
Und ſchickt Ihr mich vor Mittag noch zu Bette,
So lob' ich Euch mit meinem letzten Hauch.

(Er geht, Marina will ihm die Hand reichen, er lehnt ſie mit ehrerbietiger Geberde ab, Alle folgen.)

Neunte Scene.

Palaſt des Legaten.

(Der Legat tritt mit Schriften und Briefen auf.)

Legat.

Man kann es wagen, und man muß es wagen,
Wenn man es jemals wagen will! Er hat —
Das Ohr an eines Jeden Mund, die Hand
In eines Jeden Taſche. Alles murrt
Und flucht, daß gar kein Wechſel möglich ſcheint,
Weil Rurik's Stamm für ausgeſtorben gilt.
Der Schatten Iwan's würde Boris ſtürzen,
Wenn er in einer Mitternacht erſchiene
Und nur den Finger gegen ihn erhöbe;
Sein Sohn wird alle Völker um ſich ſammeln,
Die das gewalt'ge Ruſſenreich bewohnen,
Sobald er ſie zu ſeiner Fahne ruft!
Jedwede Vorbereitung iſt getroffen:
Man hat ihn aller Orten ſchon geſeh'n
Und aller Orten ſchon von ihm gehört!
Hier fuhr er über einen Strom und ließ
Anſtatt des Fährgelds ein Papier zurück,
Worin er für den armen kleinen Dienſt

Dem Schiffer eine Million verſpricht,
Sobald er ſeiner Väter Thron beſtieg.
Dort ſchlief er eine Nacht in einem Kloſter,
Dem er zum Dank die Glocken ſchenken will,
Die in der Kirche fehlen, ſeit ſie ſteht,
Und Worte, die ich liſtig ausgedacht,
Geh'n, wie Kopeken, um von Land zu Lande
Und tragen Bild und Ueberſchrift von ihm.
Nun gilt's, ihn ſelbſt aus ſeinem Schlaf zu wecken,
Doch ſo, daß man, wenn er ſich ſtörrig zeigt,
Noch immer ſagen kann: Du haſt geträumt!

Zehnte Scene.

Gregory
(tritt auf).

Mein Cardinal, Dich bringt ein einz'ger Ruck
Vielleicht zum Ziel und meines Schraubenzugs
Bedarf's nicht mehr. Dein Prinz Demetrius
Stach eben einen Odowalsky nieder.

Legat.

Um Nichts, nicht wahr?

Gregory.

Ich weiß nicht, wie es kam.

Legat.

Das wußte man auch nie bei ſeinem Vater.

Gregory.

Die Polen halten über ihn Gericht,
Er ſelbſt beſtand darauf.

Legat.

Das kann ich denken.

Gregory.

Der Tod iſt ihm gewiß.

Legat.

Wenn Du verſäumſt,
Ihm ſeine letzte Beichte abzunehmen.

Gregory.

Doch wenn er um den Hals das Kreuz nicht trägt?

Legat.

Dann hätteſt Du den Knaben ſchlecht gewarnt.

Gregory.

Ich ſagte ihm, ſein Leben hinge d'ran,
Daß er's bewahre und es Keinem zeige.

Legat.

Ein Kind mit ſieben Jahren merkt ſich das!

Gregory.

Doch wenn es fehlt? Er hat's verlieren können!

Legat.

Dann wirſt Du ſeinen kurzen Arm entdecken
Und ſchwören, er ſei Iwans Sohn.

Gregory.

Betheuern!

Legat.

Betheuern, wenn's genügt, ſonſt aber ſchwören.

Gregory.

Doch Iwans Sohn ward vor der Mutter Augen
Getödtet.

Legat.

Iwans Sohn? Wohl nur der Knabe,
Den seine Mutter dafür hielt.

Gregory.

Ist's möglich?

Legat.

Es ist gewiß. Der echte Prinz ist hier.

Gregory.

[Doch wie!

Legat.

Die Kinder wurden umgetauscht,
Bevor man noch das Wiegenkissen rückte,
Und was ermordet ward ist Bauernfrucht.

Gregory.

Ich weiß, daß Du Dein Netz als Meister strickst,
Ich bin ja selbst die erste Masche drin,
Doch darauf war ich nicht gefaßt.

Legat.

Es war
Vorauszusehn, wie alles kommen mußte,
Wenn Iwan starb. Der kranke Feodor,
Der neben seinem Wütherich von Vater
Als blasser Schatten zitterte, versprach
Kein langes Leben und dem jüngsten Prinzen

War ſeine Krone ſchon im Mutterleib
Gewiß.

Gregory.

So dachte Alles, das iſt wahr.

Legat.

Wer Boris aber kannte, wußte auch,
Daß dieſes Kind dem kaiſerlichen Bruder
Im Tod vorangehn, oder folgen würde,
Weil es ihm ſelbſt den Weg zum Thron vertrat.
Dieß ſtand ſo feſt, wie der Planetentanz,
Sobald ein Knabe kam, und deſſen ſich
Sogleich bemächt'gen, hieß ihn ſelbſt für ewig
Zum Schuldner machen, ſeinen Retter aber
Zum Herrn des Czaren und des Czarenreichs.

Gregory.

Er iſt in Deiner Hand. Du kannſt ihn heben
Und ſtürzen wie Du willſt.

Legat.

So iſt's.] Es gilt
Das heil'ge Werk, das, tauſendmal mißlungen,
Doch aber tauſendmal mit friſchen Kräften
Begonnen und vollendet werden muß,
Und legten wir auch erſt am jüngſten Tage
Den letzten Stein mit unſerm letzten Schweiß.
Der Rock des Herrn, zerriſſen und zerſpliſſen,
Iſt immer noch das treue Bild der Kirche,
Und ehe wir ihn neu zuſammen ſtückten,
Iſt Nichts geſcheh'n, wie viel wir auch gethan.

Man muß des Uebels Wurzel endlich treffen,
Und dazu hab' ich eine Axt geſchmiedet,
Wie ſie der Papſt noch nie geſchwungen hat.
Der Czarewitſch iſt unſer, ſeinen Raub
Setzt' ich als Preis der Abſolution
Für einen Mord, der eingebeichtet ward,
Und er gelang; er iſt bis dieſen Tag
Noch ungetauft und braucht die Ketzerei
Nicht abzuſchwören, die ihn nie befleckt.
Du retteſt ihn noch heut vom zweiten Tode
Und öffneſt ihm die Augen über ſich,
Ich aber komme mit dem Fiſcherring
Und ſprech' ihm feierlich die Krone zu,
Die Boris ſünd'gen Scheitel jetzt bedeckt.
Wird er nicht Wachs in meinen Händen ſein?
Und darf ich, wenn ich das durch ihn vollbringe,
Was zwölf Jahrhunderte umſonſt verſuchten,
Nicht ganz ſo würdig, wie der große Gregor,
Der Deutſchlands Kaiſer-Zepter einſt zerbrach,
Mich niederſetzen auf Sankt Peters Stuhl?

Gregory.

Wenn Du durch ihn das Schisma tilgen kannſt,
Das Morgenland und Abendland geſpalten,
So haſt Du mehr gethan, als Hildebrand.

Legat.

Und warum ſollt' ich nicht? In Deutſchland ſelbſt
Wo die verruchte Schlange, welche Adam

Zu Fall gebracht, noch ſpukt bis dieſen Tag
Und, immer neue Ketzereien brütend,
Ihr letztes Gift in Luther ausgeſchäumt:
In Deutſchland ſelbſt iſt man der Völker ſicher,
Wenn man den Fürſten hat, denn dieſe müſſen
Ihm in den Himmel, wie zur Hölle folgen
Und ob er dreimal wechſelt mit dem Weg.
Wie denn erſt hier, wo ein Waſſiljewitſch,
Der ſeinen eig'nen Erben mit dem Hammer
Darnieder ſchlug und die Bojaren köpfte,
Als wären's Diſteln, von der blöden Menge
Bis heut beweint wird, ja zurück erſehnt?
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein iſt mächtiger als er.

Gregory.

Der Geiſt des Herrn ſei über Dir!

Legat.

Er iſt's!
Ich bin ein armes Bauernkind und habe
Die Schweine manches liebe Jahr gehütet,
Zufrieden, wenn mir kein's im Herbſte fehlte,
Und glücklich, wenn ich einen Sack erhielt,
Um meine Blöße kümmerlich zu decken,
Sobald der Winter das Quartier bezog.
Jetzt darf ich eines Werks mich unterfangen,
Vor dem die Kirche ſelbſt verzweifelnd ſteht;
Wie käme das an mich, wenn nicht durch ihn?

Dieß Wunder, das ich an mir ſelbſt erfuhr,
Wiegt mir die andern alle auf, ich bin,
Wie ein beſeelter Scherben, ſollt' ich ſtaunen,
Wenn ich die Lahmen geh'n, die Tauben hören,
Die Todten aus den Gräbern ſchreiten ſähe?
Ich ſelbſt war lahm und taub und todt, wie ſie.
(Nach einer Pauſe).
Jetzt thu' das Deinige! Ich folge nach.
(Beide ab.)

Elfte Scene.

Halle.

(Demetrius, Mniczek, Poniatowsky und viele Woiwoden treten mit Gefolge auf.)

Demetrius.

Ihr hohen Herrn, ich ſag's Euch noch einmal:
Ich bin bereit und wünſche keine Friſt.
Das Leben könnt Ihr mir ja doch nicht ſchenken,
Soll ich die Furcht des Todes kennen lernen
Und an Minuten in den Abgrund klettern,
Den man nur dann nicht fürchtet, wenn man ihn
Mit einem einz'gen kühnen Sprung ermißt?
Ruft mir den Prieſter, daß ich beichten kann,
Reicht, wenn Ihr wollt, mir dann verſöhnt die Hände
Und laßt mich fahren bis auf Wiederſehn.

Mniczek.

Es thut mir weh, Demetrius, Du haſt
So viele Jahre nun mein Brot gegeſſen —

Demetrius.

Und Dir zum Dank dafür den Gaſt erſtochen,
Der ſtill um deine edle Tochter warb!

(Als Einige reden wollen.)

Entſchuldigt's nicht! Er hatte mich beſchimpft,
Doch hätt's auch ohne das ſo kommen können
Und ſicher wär' noch Aergeres geſcheh'n.

(Gregory erſcheint.)

Zwölfte Scene.

Demetrius.

Dort kommt ein Mönch. Ehrwürdiger Vater, hört
Die letzte Beichte eines armen Sünders
Und leſ't ihm dann die erſte Todtenmeſſe,
Ich geb' Euch dieſes Kreuz dafür!

(Er nimmt ein Kreuz vom Halſe ab.)

Doch wie?
Seid Ihr's nicht ſelbſt, der mir es umgehangen?

Gregory.

Erkennſt Du mich?

Demetrius.

Mein Leben hinge d'ran,
So ſagtet Ihr nicht wahr?

Gregory.

Du wirſt es ſeh'n.

Demetrius.

Mein Leben iſt verwirkt, ehrwürd'ger Vater.

Gregory.

Ein Czarewitſch verwirkt ſein Leben nicht!

Demetrius.

Wie! Ich —

Gregory.

Du biſt des Czaren Iwan Sohn,
Dem ſich'ren Tod durch unſ're heil'ge Kirche
Entriſſen —

Demetrius.

Mann, Du trägſt ein geiſtlich Kleid,
Bedenk' es wohl, und ſpotte meiner nicht,
Ich würde Dich zerreißen.

Gregory.

Dieſes Kreuz
Verbürgt es mir, daß Du der Knabe biſt,
Den ich dem edlen Woiwoden einſt
In's Haus gebracht.

Dreizehnte Scene.

Legat
(erſcheint in pontificalibus).

Stimmen.

Der Cardinal-Legat!

Gregory
(deutet auf den Legaten).

Das And're wird ein Höh'rer Dir verkünden.

Legat.

Mein Prinz, vergönnt, daß ich der erſte ſei,
Die Huldigung zu Füßen Euch zu legen,
Die Euch der ganze Erdkreis ſchuldig iſt.

Demetrius
(abwehrend).

Herr Cardinal, ich muß auch Euch noch bitten,
Mir alle dieſe Wunder zu erklären,
Ihr ſeht ja, daß ich ſie nicht glauben darf!
Denn nicht allein ein Reich und einen Thron,
Ihr ſchenkt mir auch ein Recht, das ich nicht hatte,
Und das vor mir wohl noch kein Menſch entbehrte,
Das Recht, zu ſein, wie ich nun einmal bin!
Ich ward, ſo lang' ich dieſe Erde trete,
Geſcholten und gehaßt, und einen Jeden
Hab' ich beleidigt oder doch gekränkt,
Und ſagt' ich auch nur guten Tag zu ihm.
Man iſt mit meinen Augen nicht zufrieden,
Man mögte, daß ich anders Athem holte,
Man tadelt meine Miene, meine Stimme,
Und es iſt wahr, ich red' ein wenig laut.
Herr Cardinal, bin ich der Czarewitſch,
So ſetzen meine Fehler Kronen auf
Und hüllen ſich in Purpurmäntel ein:
Wenn Moskau mit den tauſend gold'nen Thürmen,
Von denen jeglicher ein Volk bedeutet,
Dereinſt vor mir die Thore öffnen muß,
Wer nennt mich übermüthig oder ſtolz?

Vierzehnte Scene.

Mniczek
(hat Marina geholt).

Mein Prinz, vergönnt auch mir und meiner Tochter —

Demetrius.

Herr Woiwod von Sendomir, verzieht!

Legat.

Du haſt kein größ'res Recht auf Deinen Kopf,
Als auf die Krone, welche Boris trägt.

Demetrius.

Dann will ich's auch behaupten oder fallen.

Mniczek.

Ich ſteh' im Leben, wie im Tod, zu Dir!

Demetrius.

Du warſt mir Vater und Du ſollſt es bleiben!

Marina.

Da darf auch ich mich wohl noch Schweſter nennen
Es ſoll mich nicht verhindern, der Czaritza
Die Hand zu küſſen, wenn ſie's ſonſt vergönnt.

Demetrius.

So küſſe Deine eig'ne noch einmal.

Marina.

Du meinſt, wer Rußland hat, der hat auch mich.
Nun, Moskau wiegt!

Demetrius.

Du weißt ſchon, was ich meine.

Cardinal.

Wenn's Euch genehm iſt, führ' ich Euch ſogleich
Zu unſer'm weiſen König Sigismund,
Vor ihm und der erlauchten Republik,
Zu Eurem Heil im Reichstag jetzt verſammelt,
Enthüll' ich Alles, was noch dunkel iſt.

Poniatowsky.

Vivat der Czarewitſch Demetrius!

(Alle ab, die Woiwoden mit gezogenen Schwertern.)

Demetrius.

Personen:

Czar Boris Godunow.
Hiob, Patriarch.
Basmanow,
Mſtislawsky,
Fürſt Schuiskoi,
} Bojaren.
Marfa.
Aebtiſſin.
Laienſchweſter.
Demetrius.
Mniczek.
Marina.
Poniatowsky.
Gregory.
Otrepiey, Hetman der Saporogiſchen Koſaken.
Der Bürgermeiſter von Nowogorod.
Rurik.
Oſſip.
Petrowitſch.
Barbara.
Ein Adjutant des Demetrius.
Küſter.
Ordenskanzler. Bojaren. Bürger. Soldaten. Koſaken. Volk.

Das Stück ſpielt in Rußland um 1605.

Erſter Act.

Moskau. Kreml. Großer Audienz-Saal.

Erſte Scene.

Basmanow, Mſtislawsky, Schuiskoi und andere Bojaren.

Basmanow.

Man kann vom Menſchen gar ſo ſchlecht nicht denken,
Daß man nicht eines Tags ſich ſagen müßte:
Du dachteſt noch zu gut.

Mſtislawsky.

Da haſt Du Recht.

Basmanow.

Wer hätt' ſich's träumen laſſen! Solch ein Märchen!
Unſinniger wie eine ſtumpfe Amme
Es je an einem Kinderbett erfunden,
Und doch nicht ausgelacht!

Mſtislawsky.

Die Auferſtehung
Vor'm jüngſten Tag, und ohne unſern Herrn
Und doch geglaubt!

Basmanow.

Die Republik der Polen
In Waffen für den Schatten eines Knaben,
Von deſſen Knochen nicht das kleinſte Stäubchen
Mehr übrig iſt!

Mſtislawsky.

Die treueſten Provinzen
Des eig'nen Reichs bereit, das Ohr zu ſpitzen,
Anſtatt die Fauſt zu ballen.

Basmanow.

Moskau ſelbſt —
Es iſt zu toll, man ſchämt ſich, Menſch zu heißen —

Mſtislawsky.

Ja wohl, es iſt zu toll, und doch wohl wahr!

Schuiskoi.

Was giebt es denn in Moskau?

Basmanow.

Was es giebt?
Nichts Neues, Moskau iſt vollkommen ruhig,
Doch dieſe Ruhe ſcheint mir faſt zu groß.

Zweite Scene.

(Boris und Hiob treten ein.)

Boris.

Die Krone Polen bricht mit uns den Frieden,
Dieß iſt das Einz'ge, was hier wichtig iſt
Und das hat ſeine vortheilhafte Seite!

Den Handſchlag, den ich nehme, geb' ich auch,
Und halt' ich meines Feindes Schwert gefeſſelt,
Wenn unſ're Finger ſich in Eintracht kreuzen,
So er nicht minder auch das meinige.

(Zu den Bojaren.)

Der Ruſſe, denk' ich, hat mit dem Sarmaten
Noch Manches abzuthun, er wird nicht fluchen,
Daß jetzt der Tag der Rechenſchaft erſcheint!

Basmanow

(legt die Hand an's Schwert).

Mein Czar!

Boris.

Nein, Basmanow, Du bleibſt daheim.
Ich kann nicht jeden Krieg an Dich verſchenken,
Die andern Adler wollen auch ihr Futter.

(Zu Schuiskoi.)

Schuiskoi, was meinſt Du, ſteigſt Du gern zu Pferd?

Schuiskoi.

Mein Fürſt!

Boris.

Entſcheide Dich nicht allzu raſch,
Lies erſt dieß Blatt!

(Hiob reicht Schuiskoi ein Papier.)

Es iſt ein Manifeſt!
Laut! Laut!

Schuiskoi.

Nicht um die Welt!

Boris.

Wenn ich nun bitte!

Schuiskoi
(ſtotternd).
„Von Gottes Gnaden, Wir Demetrius“ —

Mſtislawsky.
Mein Fürſt, muß ich das hören?

Boris.
Iſt's Dir neu?

Schuiskoi
(lieſt).
„Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen“ —

Boris.
Man hört's ja nicht! Wie willſt Du commandiren,
Wenn Du mit Kugeln Antwort ſchicken ſollſt?

Schuiskoi
(laut und feſt).
„Als angeſtammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß.
Wasmaßen ein verwegener Betrüger“ —
(Setzt ab.)
Nimm meinen Kopf!

Boris.
Ich bat nur um die Zunge!

Schuiskoi.
Die reiße ich mir aus, wenn Du mich zwingſt,
Den Herold dieſes Buben abzugeben!

Boris.
So laß denn ſeh'n, wer beſſer leſen kann!
(Reicht Mſtislawsky das Blatt.)

Du gingst bei einem Deutschen in die Schule
Und wirst dem Meister Ehre machen.

(Einhelfend.)

Wasmaßen ein verwegener Betrüger —

Mstislawsky

(liest).

„Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen“ —

Boris.

Das ist wahr!
Ich bin nur sein Geschöpf und will es bleiben,
So lang' ich Athem hole!

Mstislawsky

(liest).

„Klug und schlau“ —

Boris.

Von vorn! Ich hätt's nicht unterbrechen sollen!
Noch einmal! Aber so, daß man's versteht!

Mstislawsky

(liest).

„Von Gottes Gnaden! Wir Demetrius
Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen
Als angestammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß!
Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen, klug und schlau
Sich alle Würden Uns'res Reich's erkrochen

Und endlich gar den Thron, der Uns gebührt
Und der durch Meuchelmord erledigt ſchien,
Beſtiegen und bis dieſen Tag befleckt:
Als thun Wir hiedurch kund, daß Wir noch leben,
Durch Gottes ganz beſond're Fürſehung
Dem Mörder in der Wiege ſchon entriſſen,
Und daß Wir kommen, Rechenſchaft zu fordern
Um Hochverrath von Boris Godunow."

(Zerknittert das Blatt.)

Boris

(nimmt es ihm aus der Hand).

Das thu' dem Schreiber, aber nicht dem Blatt.
Man muß ein jedes Ding zu Ende bringen!

(Lieſt das Manifeſt zu Ende.)

„Ermahnen Unſ're Lieben und Getreuen
Zugleich, ſich Unſern Fahnen anzuſchließen,
Sobald ſie können, und verwarnen Jeden,
Uns Widerſtand zu leiſten, wenn er nicht
Gezwungen iſt durch äußerſte Gewalt.
Geloben auch bei Unſerm Czaren-Wort
So überſchwänglich gnädig Unſern Freunden,
Als Unſern Feinden fürchterlich zu ſein.
Zwölf neue Fürſten werden Wir ernennen,
Wenn Wir in Moskau ſind, und Keiner ſoll
So reich und mächtig ſein, daß Wir ihn nicht
Noch doppelt reicher, doppelt mächt'ger machen,
Wenn er ſich ein Verdienſt um Uns erwarb.
Wornach ſich männiglich" — „Gegeben Krakau" —

(Abſetzend.)

Wie ſcheint die Mäuſefalle Euch gebaut?
Sehr gut, Ihr Herrn, Ihr dürft ſie ruhig loben,
Doch hier iſt Gift für dieſen ſüßen Speck!
(Hiob reicht ihm auf ſeinen Wink ein zweites Papier.)
Das Protokoll von Uglitſch, aufgenommen,
Als Prinz Demetrius ſo jäh verſtarb!
(Reicht es Mſtislawsky.)

Mſtislawsky
(ſich weigernd es zu nehmen).
Mein Czar, wir wiſſen —

Boris.
Was? Noch wißt Ihr Nichts,
Die gute Meinung dank' ich Euch von Herzen,
Doch wünſch' ich, daß Ihr prüft!

Mſtislawsky
(ſchaut in das Blatt).

Boris
(zu Schuiskoi).
Erſchrickſt Du nicht,
Den dräuenden Gebieter zu erzürnen,
Wenn Du für mich den Degen ziehſt?

Schuiskoi.
Mein Fürſt,
Ich wünſchte mir, die Sache wäre ernſter,
Denn dieſen Gegner huſten wir noch um.

Boris.
Meinſt Du?
(Zu Mſtislawsky, der geleſen und Basmanow das Blatt gereicht hat.)
Was ſagſt Du?

Mſtislawsky.

Etwas war mir neu,
Ich glaubte dieſes Kind im Brand erſtickt,
Und hier —

Boris.

Du ſiehſt, es hat ſich ſelbſt getödtet
In einem Anfall von Epilepſie
Mit einem Meſſer durch den Hals ſich fahrend,
Das ihm die Amme eben dargereicht,
Weil es ſich einen Apfel ſchälen wollte.

Basmanow
(der gleichfalls geleſen hat und Schuiskoi das Blatt reicht).

So ſteht es feſt durch ſieben Zeugen! Plötzlich,
Wie das bei dieſem Uebel ſtets geſchieht,
Zuſammenzuckend und die Ader treffend,
Gab es ſich ſelbſt den Tod!

Boris
(nimmt das Blatt wieder).

Genügt Euch das?

Schuiskoi.

Schick dieſes Blatt anſtatt des Heers nach Polen,
So hängen ſie den Schurken ſelber auf!

Boris.

Wie? Iſt denn Keiner offen mehr mit Uns?
Habt Ihr die Fabel noch nicht ganz gehört?
So fragt bei Eurem Ofenheizer an,
Ich ſteh' dafür, der Mann erzählt ſie aus.

Mſtislawsky.

Du meinſt, daß Iwan zwei der Söhne hatte,
Die faſt zu gleicher Zeit das Licht erblickten,
Den Einen von der Czarin und den Andern
Von einer Magd und daß man ſie vertauſchte —

Boris.

Das mein' ich, ja! Und wenn ſich's ſo verhält,
Was nützt dieß Blatt?

Schuiskoi.

Mein Ofenheizer wird
Die plumpe Lüge, wie ich ſelbſt, verlachen,
Die ein latein'ſcher Biſchof uns verbürgt.

Boris.

Das iſt's! Der Bürge iſt mir zu verdächtig,
Sonſt — bei den Wunden des Gekreuzigten,
Ich trüg' ihm ſelber Salz und Brot entgegen
Und ſpräche: Habe Dank, daß Du erſcheinſt,
Mich abzulöſen! Denn Ihr Alle wißt,
Wie ſchwer ich mich entſchloß, die Laſt der Krone
Zu übernehmen, die nur den nicht drückt,
Dem's an Verſtand gebricht, um ſie zu fühlen,
Und an Gewiſſen, ihr genug zu thun.
Ehrwürd'ger Patriarch, was ſagte ich,
Als Du ſie mir zum neunten Male botſt?

Hiob.

Du hieltſt mir einen Todtenkopf entgegen
Und ſprachſt: Verlocke den!

Boris.

Bojaren redet,
Griff ich so zu, wie Knaben nach dem Apfel?

Schuiskoi.

Nein, schaudernd, wie man eine Schlange faßt.

Boris.

War ich zu rasch und hatten die Provinzen
Nicht Zeit, sich zu erklären?

Basmanow.

Selbst Archangel
Hätt' seine Boten drei Mal schicken können,
Und liegt am Ende der bewohnten Welt.

Boris.

So wurden alle Stimmen denn gehört?

Schuiskoi.

Und alle riefen aus: Wir sind verloren,
Wenn Boris nicht des Reiches sich erbarmt!

Boris.

Auch Ihr?

Schuiskoi.

Die Mütter warfen ihre Kinder
Zu Boden und die Väter setzten ihnen
Die Ferse auf den Nacken, als Du gar
Nicht zu erbitten warst!

Boris.

So hörte ich!

Basmanow.

Ich ſah es ſelbſt.

Hiob.

Erlauchter Czar, man wird's
Verzeichnen in den Büchern der Geſchichte
Und Dich den einz'gen Kronenweig'rer nennen,
Der unter tauſend Kronenräubern ſteht!

Boris.

Verhüte Gott, daß man mir jemals ſchmeichle,
Zwar iſt das Alles wahr und noch viel mehr,
Denn Feodor, mein heil'ger Vorfahr, hatte
Nicht, wie ich ſagte, um mich ſelbſt zu ſchützen,
Die Czarin-Witwe, meine fromme Schweſter,
Zur Erbin ſeines Reiches eingeſetzt,
Er hat mich ſelbſt ernannt!

Hiob.

Mein Fürſt, ich weiß!
Es war der letzte Schmerz des todten Czaren,
Daß Du den Schwur auf die Reliquien
Verweigerteſt! Daher der Ungeſtüm,
Mit dem ich ſpäter in Dich drang! Ich hatt' es
Dem Sterbenden gelobt! Bojaren, ſtaunt:
In einer Welt, wo Brüder ſich um's Erbe
Ermorden, eh der Vater noch ganz kalt iſt,
Wird Boris Godunow ein Reich geſchenkt
Und er verhehlt es Euch und giebt es weiter!

Boris.

Vergeßt nicht, daß ich viel erfahren hatte! —
Ich ſtand dabei, als Iwan ſeinen Sohn
Im Zorn mit eig'ner Fauſt darnieder ſchlug.
Es war in dieſem Saal!

(Zu Mſtislawsky).

Du ſahſt es auch,
Du warſt zum erſten Male hier und wurdeſt
Mit Blut und Hirn beſpritzt, die linke Wange
Beſonders. O, ich ſeh' es noch.

(Zu Basmanow).

Du gleichfalls,
Nicht wahr? Ja wohl! Zu Deinen Füßen fiel
Der ſchwere Hammer nieder, als der Vater
Ihn ſchaudernd von ſich warf? Du wagteſt nicht
Zu zucken, aber Deine Zehen waren
Getroffen, denn Du hinkteſt ſpäter weg!
Nun, Iwan diente Gott, dem Herrn, wie Keiner!
Wer hat ſich ſo erniedrigt, um ſo ſicher
Zu ſein, erhöht zu werden? War er nicht
Faſt lieber Küſter als Regent? Wenn wir
Des Nachts in unſern warmen Betten lagen,
Zog er den Strang der Glocke ſtundenlang
Und rief uns zum Gebet! Wenn wir des Leibes
Im Refectorium pflegten, las er hungernd
Und durſtend die Vigilien! Und dennoch —
Die leidige Gewalt verführte ihn
Und in Verzweiflung fuhr er hin. Gott ſteh'

Uns Allen bei, daß wir uns unſ'rer Macht
Nicht überheben!

Hiob.

Amen!

Boris.

Feodor,
Der Heilige dagegen, der ihm folgte,
Erlag aus Angſt vor Sünden, die er nie
Beging, doch ſtets beſorgte. Sein Gewiſſen
War allzu zart, er fragte unaufhörlich:
Verſeh' ich Nichts? und wenn auch ſeine Thaten
Viel reiner waren, als die edelſten
Gedanken von uns allen: ewig blieb
Ihm Ruh' und Friede fern, und wie ein Brand,
Der keine Aſche zeugt, ſich zu bedecken,
Verglüht' er in der eig'nen Lauterkeit.
Er ſprach zu mir auf ſeinem Todtenbett,
Den Kopf des heiligen Romanus küſſend:
Dieß iſt mein erſtes und mein letztes Glück,
Auch iſt's das erſte und das letzte Mal,
Daß ich mich meines Czaren-Rechts bediene,
Denn dieſen Schädel hat vor meinem noch
Kein Mund berührt, er wurde erſt entdeckt,
Und Gott verzeihe mir's in meiner Schwäche,
Daß ich den Gläubigen ihn vorenthalte
Und daß er, ſtatt in Gold und Edelſteinen
Zu glänzen, ruht in meiner magern Hand.

Hiob.

Er bitte für uns Alle!

Boris.

Wer das ſah,
Der greift nicht haſtig nach der gold'nen Schlange,
Die niemals noch, wie ſehr ſie ſich auch krümme,
Die widerſpenſt'ge Welt zuſammen drückte,
Doch wohl das Haupt des Menſchen, der ſie trägt.
Nein, nicht das Flehen Moskau's, nicht das Drängen
Der ängſtlichen Provinzen, nicht die Thränen
Der Czarin, meiner Schweſter — nicht einmal
(zu Hiob).
Der Bann, mit dem Du drohteſt, hätte mich
Bewogen, vom geraden Weg zum Himmel
Noch einmal abzubiegen und die Stille
Des Kloſters mit der Hölle zu vertauſchen,
Die zu den Füßen eines Thrones gähnt:
Der Khan der gold'nen Horde zwang mir's ab!
Ich konnte Iwan's Werk, das neue Rußland,
Nicht ſchmälig den Tartaren überlaſſen,
Die übermüthig wurden, als ſie hörten,
Daß ich die Zügel nicht ergreifen wollte,
Die man mir bot, ſo ward ich Euer Czar,
Weil Euch ein guter Hetmann nöthig ſchien!

Schuiskoi.

Mein Fürſt, es iſt uns Allen unvergeſſen!

Boris.

Der Meiſter aber hat es nicht gewußt,
Der dieſe Mäuſefalle aufgerichtet,
Sonſt hätt' er ſie noch ſchlauer ausgedacht.
Nun, Schuiskoi, Dir vertrau' ich denn das Heer,
Du, Basmanow, magſt Tula für mich hüten,
Und Du, Mſtislawsky, kannſt mit Schuiskoi geh'n.
Des neuen Manifeſt's bedarf es nicht.
Wir können
(er hebt das des Demetrius in die Höhe)
dieſes brauchen, wenn wir nur
Die Namen ändern, denn wir kommen auch,
Um Rechenſchaft zu fordern und Ihr werdet
Beweiſen, daß Wir noch am Leben ſind.
Das Dutzend Fürſten werden Wir zwar nicht
Ernennen, doch — Wie heißt es? —
(Er ſieht hinein.)
Keiner ſoll
So reich und mächtig ſein, daß Wir ihn nicht
Doppelt ſo reich und doppelt ſo mächtig machen,
Wenn er ſich ein Verdienſt um Uns erwirbt.
Wornach ſich männiglich — Gegeben Moskau —
(Er verabſchiedet die Bojaren; während Alle bis auf Hiob gehen, wirft ſich Schuiskoi ihm zu Füßen).

Dritte Scene.

Schuiskoi.

Mein Czar, um eine Gnade bitt' ich Dich.
Geſtatte meinem Sohn, ſich zu vermälen.

Boris
(winkt ihm aufzustehen).

Geſetze, die uns drücken, keck zu brechen,
Oder ſie wankelmüthig aufzuheben,
Iſt einerlei! Du willſt das Eine nicht,
Weil Du die Strafe Deines Czaren fürchteſt.
Soll ich das And're thun und Gottes Zorn
Auf mich herunterzieh'n? Nein, Schuiskoi, nein!

Schuiskoi.

Es giebt ein Unglück, wenn Du's wieder weigerſt!

Boris.

Und dennoch muß ich! Brächteſt Du mir auch
Die Feder König Sigismunds von Polen,
Der dieſes Blatt gewiß entworfen hat:
Ich ſchriebe damit nieder, was Du wollteſt,
Und wenn Du meinen Schatz als Dank begehrteſt,
Nur nicht den Hochzeitsbrief für Deinen Sohn.
Ich kann nicht, Schuiskoi, weil ein Eid mich bindet!
Nicht bloß den öffentlichen, den Ihr kennt,
Ich hab' auch einen ſtillen Schwur geleiſtet,
Als ich die Krone Monomach's empfing.
Ich zitterte vor ihr, ich fürchtete
Mein Herz, ich ſah mich auf dem Platz ſchon ſtraucheln,
Wo man der Erſte iſt nach Gott dem Herrn,
Doch leider auch der Nächſte an dem Teufel,
Und ich gelobte mir in meinem Schwindel,
Zu bleiben, was ich war, ein Reichsverwalter,
Der die Geſetze ſchirmt, doch keine giebt.

Nun, Iwan hat die Ehen der Bojaren
Beſchränkt und Feodor, ſo mild er war,
Hat immer abgeſchlagen, das zu ändern:
Sollt' ich das thun? Nein, Schuiskoi, nimmermehr!
Dann würd' ich fallen durch Rebellenhand,
Denn das erbat ich mir von Gott als Strafe
Für meine erſte Neuerung im Reich!

(Schuiskoi ab.)

Boris

(ihm nach).

Doch ſchick' mir Deinen Sohn, ich werd' ihn tröſten,
Sobald Du Deine Schlacht gewonnen haſt.

Vierte Scene.

Kloſter zu Wyksa.

Aebtiſſin.

Wie iſt Euch, Schweſter Marfa?

Marfa.

Viel zu gut
Für meine Wünſche.

Aebtiſſin.

Sündigt nicht!

Marfa.

Mein Glück
Iſt bei den Todten. Soll ich mich nicht ſehnen,
Den Todten nachzufolgen und mit ihnen
Zu theilen, was ſie haben, ew'ge Ruhe

Und ungestörten Frieden? Auf der Erde
Ist nichts, was mich noch reizt, und legte man
Die Czaren-Krone wieder vor mich hin:
Ich höbe sie so wenig auf, wie Du
Das Spielzeug, das man Dir als Kind entriß.

Aebtissin.

Ist das Dein Ernst?

Marfa.

Du fragst, weil Du des Tages
Noch denkst, an welchem ich in's Kloster kam.
Ich selbst vergaß ihn nicht! Ich wehrte mich,
Wie Der sich wehren mag, den man lebendig
In's off'ne Grab hinunter stoßen will,
Und der dem Todtengräber seinen Spaten,
Dem Priester selbst das heil'ge Kreuz entreißt
Und es als Waffe schwingt, um sich zu retten.
Das ist vorbei! Die Zeiten ändern sich
Und noch viel mehr die Menschen und nur selten
Hebt man mit freud'gem Lächeln wieder auf,
Was man mit bittern Thränen fallen ließ.

Aebtissin.

Du hast Dich langsam in Dein Loos gefunden,
Doch das ist wahr, Du trägst es königlich.

Marfa.

Ich trag's als Büßerin! Mein schweres Leid
Vergess' ich über meine schwere Schuld!
In dieser Stunde wünsch' ich mir den Tod,

Doch in der nächſten wünſch' ich fort zu leben
Bis an den jüngſten Tag, weil blut'ge Schemen
Sich zwiſchen mich und meinen Engel ſtellen,
Und rufen: Fort! Wir ſind noch nicht verſöhnt.

Aebtiſſin.

Das ſind die Flecken eines Diamanten,
Die letzten bangen Schauer einer Seele,
Die erſt erwachen, wenn ſie Gott, dem Herrn,
Sich ganz genaht in heiliger Erhebung
Und er ſich gnädig ihr entgegen beugt.

Marfa.

Nein, nein! Das ſind die Qualen des Gewiſſens,
Die dunklen Schatten fürchterlicher Thaten,
Die länger werden, weil der Abend kommt.
Erwied're Nichts! Wie würdeſt Du es tragen,
Wenn nur ein einz'ger Mord Dich drückte:
Ich hab' ein ganzes Blutbad hinter mir.

Aebtiſſin.

Du warſt die Czarin.

Marfa.

Ja, zu meinem Fluch!
Die Krone macht die Teufel, die den Menſchen
Zu allem Böſen reizen, doppelt ſtark.
Und doppelt ſchwach die Engel, die ihn warnen!
Weh mir, daß ich ſie trug. Wär' ich ein Weib,
Wie Andere geweſen, eine Mutter,
Wie Deine war, ſo würde ich mich ſelbſt

Vielleicht zerfleiſcht, mich ſelbſt getödtet haben,
Jetzt — Herr, vergieb dem Kinde, das ein Meſſer,
In Händen hielt, als Du es züchtigteſt,
Und da, anſtatt zu flehen, um ſich ſtach.

Aebtiſſin.

Das hat er längſt gethan, Du haſt nicht mehr
Geſündigt als gelitten. Wenn Du ſelbſt
Dir's nicht zu ſagen wagſt in Deiner Reue,
So hör's von mir und faſſe Dich. Wo iſt
Die Mutter auf der ganzen weiten Erde,
Der ſolch ein Schwert noch durch die Seele ging:
Bis auf die eine, die am Kreuze ſtand.

Marſa.

O, das iſt wahr! Faſt unterm Kuſſe ward
Mein Engel mir geſtohlen. Unterm Kuß?
Nein, unter dem Gebet! Indeß ich ihn
Mit heißem Flehen dem Allmächtigen
Empfahl, zerſchnitt ein Teufel ihm die Kehle,
Und als ich aus dem Tempel wiederkehrte,
Lag der als blut'ger Leichnam vor mir da,
Der noch mit Blumen mich beworfen hatte,
Als ich hinein ging.

Aebtiſſin.

Höre davon auf!

Marſa.

Nein, nein! Ich muß in dieſer Wunde wühlen,
Weil mich die and're zu ſehr brennt. Die Rache

War fürchterlich, die ich mir nahm, und noch
Ist's ungewiß, ob auch ein Einz'ger nur
Von Allen schuldig war. Zehn Opfer fielen
Durch mich, von meiner raschen Wuth verklagt
Und von dem noch viel rascher'n Zorn des Volks
Dahin gestreckt, zweihundert durch den Czaren,
Weil sie für mich das Schwert gezückt, die Stadt
Ward ausgerottet, selbst die Kirchen wurden
Geschleift und viele Tausend, Jung und Alt,
In's Reich des ew'gen Schnee's verbannt, die Glocke
Voran, die sie auf mein Geschrei zusammen
Gerufen. — Steig' empor vor mir, mein Kind,
Doch nicht mit Palmen, nein, in Blut und Wunden,
Damit ich nicht verzweifeln muß!

Fünfte Scene.

Laienschwester
(tritt ein).

Hochwürd'ge,
Der Patriarch!

Hiob
(folgt sogleich).

Gelobt sei Jesus Christ!

Aebtissin.

In Ewigkeit!

Hiob.

Ich grüß' Dich, Schwester Marfa.

Marfa.

Was bringst Du mir? Denn nehmen kannst Du Nichts.

Hiob.

Ich bringe Dir die Gnade Deines Czaren.

Marfa.

Er iſt Dein Gott, doch nicht der meinige.

Aebtiſſin
(macht ein Zeichen des Unwillens).

Marfa.

Halt' mir's zu gut! Vor dieſem Prieſter kehrt
Das Herz ſich in der Bruſt mir um. Er ſteht
Hier vor mir, wie die Zeit, er giebt und nimmt
Und bleibt, als wär' er nicht auch ſelbſt ein Menſch,
In allem Wechſel, was er iſt. Ein Ring
Aus alten Tagen, ein verblich'nes Kleid
Entpreßt mir Thränen, ſoll ich jetzt nicht ſchaudern,
Nun ich die Hand ſo plötzlich vor mir ſehe,
Die mich gekrönt und mich begraben hat?

Hiob.

Wenn Du genommen hätteſt, wie ich gab,
So hätt'ſt Du auch gegeben, wie ich nahm,
Und wär'ſt ſo unveränderlich, als ich!
Ich wußte: Tauſend Patriarchen ſtanden
Vor Dir auf dieſem Platz und tauſend werden
Hier nach Dir ſteh'n, und was ich immer that,
Ich that es ſo, als thät' ich's nur im Traum.
Hätt'ſt Du Dir auch geſagt: Die Krone iſt
Auf einer ew'gen Wanderſchaft begriffen,

So hätt'ſt Du nicht gejubelt, als ſie kam,
Und nicht gejammert, als ſie wieder ging.

Marſa.

Du ſprachſt ein wahres Wort und wenn's Dir wirklich
Von Herzen kommt, ſo ſprachſt Du's auch mit Recht.
Das wird ſich zeigen, wenn die Stunde naht,
Wo Gott Dich prüft; ſie bleibt für Keinen aus!
Du ſollſt mir ſein ſtatt aller Heiligen,
Wenn Du's, den Fuß der eiſernen Gewalt
Im Nacken und das neue Glück vor Augen,
Das Dich geplündert hat, noch wiederholſt,
Und leideſt, wie Du handeln willſt, im Traum!
Dieß von der Czarin für den weiſen Prieſter,
Der jeden Sturm beſtand und ſtets gewann,
Wo And're ſtürzten oder doch verloren.
Nun fragt die Magd: was will der Patriach?

Hiob.

Du nennſt das Kloſter immer noch ein Grab:
Ich bringe Dir Erlöſung aus dem Grabe,
Du kannſt mir folgen, Moskau ſteht Dir offen
Und gnädig nimmt der Czar Dich wieder auf.

Marſa.

Das nähme ich für Hohn, wenn Du's nicht ſagteſt!
Doch dank' ich Dir, wofern Du's redlich meinſt,
Für Deinen guten Willen und ich danke
Auch Deinem Czar, ſo ſchwer das Wort mir fällt,
Allein wir Todten ſtehen noch nicht auf.

Hiob.

Beſinne Dich, bevor Du das verwirfſt,
Was Du doch viele Jahre heiß erflehteſt:
Hat Moskau keine Stätte, die Du liebſt?
Befrage Deine Träume! Wenn ſie Dich
Auch nicht mehr in den Kremel führen mögen,
Wo Du, in Perlen und Kleinodien,
Das halbe Rußland in den Haaren, prangteſt,
Und eine Welt zu Deinen Füßen ſahſt,
Trägt keiner Dich an einen ſtillern Ort?

Marfa.

Du triffſt es, Hiob! Auf den Thron der Czaren
Stieg ich nicht mehr, ſeit Du Iwanen krönteſt,
Doch hab' ich oft in ihrer Gruft gekniet.
Und mit Erröthen muß ich widerrufen!
Ja, ja, ich hab' noch einen Wunſch auf Erden,
Ich mögte einmal an dem Sarge beten,
Der meines Sohnes heil'ge Aſche birgt.

Hiob.

Der Wunſch iſt Dir gewährt! Und feierlich
Sollſt Du geleitet und empfangen werden,
Das ganze Rußland ſoll Dir Zeuge ſein!

Marfa.

Das wünſch' ich nicht!

Hiob.

So hat der Czar befohlen!
Denn wie er Iwan ehrt bis dieſen Tag,

So will er auch die Witwe Iwan's ehren
Und als die Witwe Iwan's nimmſt Du's an.
(Mit feierlicher Geberde gen Himmel.)
Herr, Herr, wie groß biſt Du! wie unerforſchlich
Sind Deine Wege und wie wunderbar
Führſt Du's hinaus!

Marſa.
Was haſt Du?

Hiob.
Frage nicht!
Zieh' hin, Du biſt gebenedeit vor Vielen!
Du darfſt des Herzens letzten ſtillen Wunſch
Befriedigen und ohne daß Du's ahnſt,
Zugleich die Welt mit Heil ſo überſchütten,
Daß Dir's der Enkel ſpäteſter noch dankt.

Marſa.
Indem ich thu', was jede Mutter thäte?

Hiob.
Indem Du thuſt, was jede Mutter thäte,
Indem Du an dem Sarg des Sohnes beteſt,
Geht dieſe Fülle Segens von Dir aus!

Sechſte Scene.

Kloſterſchweſter
(ſtürzt herein).
Hochwürdigſte!

Otrepiep
(folgt).
Wo iſt die Czarin Marfa!

Hiob.
Wer biſt Du, daß Du's wagſt?

Otrepiep.
Otrepiep
Mit ſeinen Saporogiſchen Koſaken,
Du kannſt mich kennen, denn ich war ein Mönch.

Hiob.
Biſt Du der Frevler?

Otrepiep.
Das erſpäre Dir,
Bis Du mich haſt, einſtweilen hab' ich Dich!
Wo iſt die Czarin? denn mich ſchickt ihr Sohn.

Marfa.
Ruchloſer! Willſt Du eine Mutter höhnen?

Otrepiep.
Du biſt's? So ſchlage ich die Stirn vor Dir.
(Er thut's.)
Doch wenn Du Deinen Sohn umarmen willſt,
So folge mir, er hat gerade Zeit,
Die erſten ſeiner Schlachten ſind geſchlagen
Und für die andern fehlt's bis jetzt am Feind!

Marfa
(zu Hiob, in größter Verwunderung).
Ich bitte Dich!

Hiob.

Ich hätt' Dir eine Kunde
Gern vorenthalten, die der letzten Freude
In Deiner Bruſt den letzten bittern Schmerz
Geſellen muß, doch leider darf ich nicht!
Vernimm! Ein frecher Abenteurer iſt
In Polen aufgeſtanden, der behauptet,
Er ſei Dein Sohn.

Marfa.

Daß jeder Fluch ihn treffe,
Der —

Otrepiey.

Halt! Du wirſt bereu'n!

Marfa.

Verzeih' mir's Gott!
Nicht, daß ich ihn verfluchen wollte, nur
Daß ich noch immer fluchen kann.

Hiob.

Der Pole
Braucht ihn als Fackel, um in unſ're Grenzen
Den Krieg zu werfen, denn der Ruſſe darf
Zwar pflügen, auch noch ſäen, nur nicht ernten,
Das thut der fromme Nachbar gern für ihn!

Marfa.

Und? —

Hiob.

Was der Mönch berichtete, iſt wahr!
Zwei Schlachten ſind geliefert.

Marfa.

Und Dein Czar
Hat nicht geſiegt! Nun weiß ich, was ich ſoll.

Hiob.

Nur was Du willſt! Dich trieb Dein eig'nes Herz!

Marfa.

Das alſo war's! Hiob, wie falſch biſt Du!

Strepiep.

Dieß iſt die rechte Antwort! Folge mir!
Du ſollſt für dieſen After-Czaren zeugen,
Und wenn Du's weigerſt, wirſt Du ſtumm gemacht.

Marfa.

So iſt's! Wenn ich an ſeinem Grabe bete,
So zeug' ich auch für ſeines Mörders Recht.

Hiob.

Du ſollſt die Wahrheit ſagen, ſollſt bekennen,
Ob Dein Demetrius im Grabe ruht,
Ob er ein Schwert im Polenlager ſchwingt.
Es wär' geweſen, wie ein Bibelwunder,
Wenn Du der ſtillen Kloſtergruft entſteigend,
Durch Dein Gebet den blut'gen Zwiſt der Welt
Beſchwichtigt hätteſt, ohne ihn zu kennen,
Und dann am offenen Palaſt vorüber,
Der Dir mit allen ſeinen Freuden winkt,
Zurückgeſchritten wär'ſt ein ſel'ger Geiſt.
Das ſollte nicht ſo ſein, nun ruf' ich Dich

Nach Moskau, daß Du zeugſt, und mahne Dich
An Dein Gelübde!

Marfa.

Deß bedarf es nicht.
Ich ſah mein Kind in ſeinem Blute liegen.
Und eh' ich dulde, daß ein Gaukler ihm
Den Platz in ſeinem Grabe ſtreitig macht
Und ſchweren Gräuel häuft in ſeinem Namen,
Eh leg' ich tauſend Mal das Zeugniß ab,
So hart es iſt, daß ich, die ſchwer Gekränkte,
Noch zeugen muß für Boris Godunow.

Strepiep.

Du ſahſt ein Kind in ſeinem Blute liegen,
Das iſt gewiß, doch war's das Deine nicht.

Marfa.

Es war das meinige.

Strepiep.

Es war das Kind,
Das man Dir in die gold'ne Wiege legte
Doch nicht das Kind, das Du geboren haſt.

Hiob.

Du kennſt das Gaukelſpiel erſt halb.

Strepiep.

Dein Kind
War ſchon vertauſcht, als Du aus Deiner Ohnmacht
Erwachteſt und nach ſeinem Kuß verlangteſt.
Du drückteſt gleich ein fremdes an die Bruſt.

Marfa.

Allmächt'ger Gott!

Otrepiep.

In tiefſter Einſamkeit,
Sich ſelber unbekannt ward Dein's erzogen,
Indeß das Kind der Magd den Czarewitſch
Vor Deinen Augen ſpielte.

[**Marfa.**

Ich weiß,
Die ſchöne Barbara kam auch nieder.]

Hiob.

So verſichert
Ein röm'ſcher Cardinal!

Otrepiep.

Doch dafür iſt
Das Kind der Magd auch lange Staub und Aſche,
Indeß Dein Sohn um ſeine Krone kämpft.

Marfa.

Das Kind der Magd! Iſt's möglich! Kann das Herz
Der Mutter ſich ſo täuſchen!

Hiob.

Frag' Dich wohl,
Ob Du den Todten noch betrauern würdeſt,
Wenn er nicht Fleiſch von Deinem Fleiſche war:
So echt Dein Schmerz, ſo echt iſt auch Dein Kind.

Marfa.

Ich muß ihn ſeh'n!

Hiob.

Bedenke, was Du thuſt!
Du hältſt jetzt Krieg und Frieden in der Hand
Und jeder Schritt von Dir iſt ſo gewichtig
Wie die Bewegung eines Sterns.

Strepiep.

So iſt's!

Aebtiſſin.

Wenn ich auf einmal Schickſal ſpielen ſollte,
So würd' ich's machen, wie's das Schickſal macht,
Das Schickſal ſchweigt, und alſo ſchwieg' ich auch.

Marſa.

Du trägſt kein Mutterherz in Deinem Buſen,
Und weißt nicht, was den meinen jetzt bewegt.
Ich muß, ich muß, doch zweifle nicht, ich finde
Den Muth, um den Betrüger zu entlarven,
Wenn mir mein Sohn nicht in die Arme ſinkt.
(Ab.)

Zweiter Act.

Schlachtfeld. Vor Nowogorod.

Erſte Scene.

(Maſſen-Bewegungen. Im Vordergrund das Lager des Demetrius. Mniczek und Poniatowsky bei ſeinem Zelt.)

Mniczek.

Wir ſind verloren. Dieſer Ungeſtüm
Muß uns verderben.

Poniatowsky.

Ei, wir ſiegen ja,
Du ſiehſt, der Feind wird überall geworfen —

Mniczek.

Was hilft der Kranz Dir, wenn der Kopf Dir fehlt,

Poniatowsky

(deutet auf den Hintergrund, wo Demetrius an der Spitze einer Schaar erſcheint).

Der Czar noch einmal!

Mniczek.

O, noch hundert Mal,
Bis irgend eine Kugel endlich trifft.

Poniatowsky.

Schau hin! Auch dieſe Arbeit iſt gethan.

Mniczek.

Verflucht ſei ſolch ein Muth, der, nicht zufrieden,
Den Ruhm des Feldherrn glorreich zu erringen,
Auch nach den Ehren des Soldaten geizt
Und eine Krone an die Feder ſetzt,
Die noch im Helmbuſch fehlt.

Poniatowsky.

Doch reißt er Alles
Unwiderſtehlich hin. Ein Wort von ihm
Wirkt, wie ein Schluck —

Mniczek.

Er kommt. Ich tret' ihn an,
Denn es iſt meine Sache, wie die ſeine,
Ich bin ein Bettler, wenn es nicht gelingt.

Zweite Scene.

Demetrius
(mit einer Schaar. Muſik).

Mniczek
(vertritt ihm den Weg).

Mein Czar — jetzt iſt Dein guter Engel müde,
Drum dank' ihm ſeinen Dienſt und ſchick' ihn heim.

Demetrius.

Wenn das ein And'rer wagte — Laſſ' mich durch!
Sonſt — Tod und Teufel!

(Stürmt fort.)

Mniczek.

Hör' mich doch nur an!

Demetrius

(zurückrufend).

Wenn's Feier-Abend iſt.

(Ab mit den Seinigen.)

Dritte Scene.

Poniatowsky.

Nun, mir gefällt's!
Der iſt vom beſten Blut.

Mniczek.

Ei was, er gleicht
Dem Jäger, der ſich nicht begnügt, die Hunde
Zu hetzen, ſondern um ſich beißt, wie ſie:
Das wäre Königs-Art?

(Fanfaren).

Poniatowsky.

Auch die geſprengt!

Vierte Scene.

Demetrius

(tritt wieder auf).

Mein Volk iſt feig!

Poniatowsky.

Nein, Herr, Du biſt nur tapfer,
Sie fochten beſſer, als ich's je geſehn.

Demetrius
(lacht).

Auch die Koſaken?

Poniatowsky.

Warum fragſt Du noch?

Demetrius.

Weil ſie wie Fliegen ſind! Jetzt da, jetzt nicht,
Jetzt raſch geſtochen, jetzt noch raſcher fort —
Pfui, pfui!

Poniatowsky.

Das iſt nun einmal ihre Weiſe,
Auch wär' es übel, wenn ſie davon ließen,
Dann wär' der Feind die ärgſte Plage los.

Demetrius.

Ich ſah auch Fiſche, oder träumt' ich's nur?
Breite Geſichter, ſcharfe Backenknochen,
Und ohne Augen. Schauerliches Volk!

Poniatowsky.

Baſchkiren und Kirgiſen. Sehen doch
Und ſpießen einen Pfeil im ſchnellſten Fluge
So zierlich, daß ein Kreuz zur Erde fällt.

Demetrius.

Die ſind wohl aus der Moskwa aufgeſtiegen
Und kündigen uns Lachs und Karpfen an.

Mniczek.

Mein Czar, kein Ding auf Erden iſt ſo ſchlecht,
Daß es nicht irgendwo unſchätzbar wäre,
Ja, unerſetzlich, wie das Edelſte.
Dein Amt iſt nun, die Stelle zu ermitteln,
Wo jedes einzig iſt und einzig nützt,
Das aber gilt vor Allem von Dir ſelbſt.

Demetrius.

Ich kenne meinen Platz. Noch Schuß um Schuß!
Wie konnt' ich ſäumen!

(Will wieder fort.)

Mniczek.

Jüngling, hör' den Greis,
Wenn denn der Fürſt den Rath nicht hören will.
Die Arbeit iſt gethan, der Schlachten-Donner
Wird ſchon ſo ſchwach, daß die Trompete ihn
Faſt übertönt. Jetzt kriecht der Haſe aus
Und zeigt den Milchzahn. Drüben ſchießt der beſte
Soldat zum letzten Mal die Büchſe ab,
Und hüben kehrt das frechſte Weib den Todten
Mit gier'ger Hand die erſte Taſche um.
Der Troß verrichtet ſeine edlen Thaten,
Indeß ſie in den alten Mauern loſen,
Wer Dir, den Strick um den gebückten Hals,
Die roſt'gen Schlüſſel überbringen ſoll.
Und wenn Du noch nicht ruhen kannſt, ſo wirſt
Du durch die Kugel fallen, die verröchelnd

Ein Sterbender aus dem umkrampften Rohr
Im Todeskampf gen Himmel ſchickt.

Demetrius.

Still! Still!
Hier iſt der Degen ſchon!
(Reicht ihm den Degen hin.)

Mniczek.

Ich halt' ihn feſt,
Bis Du gelobt, ihn niemals mehr zu brauchen,
Wie dieſen Tag, ſo muthig Du ihn ſchwangſt.

Demetrius.

Nein, nicht im Scherz gelob' ich das! Ihr nennt
Mich tapfer, nun, ich weiß nicht viel von Furcht
Und wenn das reicht für dieſen hohen Titel,
So hab' ich ihn verdient. Doch heute nicht,
Denn heute wär' ich auch im Weiber-Rock
Ein Held geworden. Eine ſolche Schlacht
Iſt fürchterlich, wenn man ſich ſagen muß:
Sie wird für Dich geſchlagen! Jeder Schuß
Trifft Dich in's Herz, Du fällſt mit jedem Todten,
Und windeſt Dich mit jedem Sterbenden!
Und ich, ich hätt' mich ferne halten ſollen,
Anſtatt mein Recht zu prüfen und dem Tod
Die nackte Bruſt zu bieten? Hütet Euch,
Mich umzurufen, wenn das grauſe Spiel
Sich wiederholt! Mir wird's in Ewigkeit
Kein Hahnenkampf, bei dem man nur den Preis

Der Wette überschlägt, doch nicht die Qualen
Der armen blinden Thiere! Und Ihr lauft
Gefahr, daß ich zum Rückzug blasen lasse,
Wenn Ihr mir wehrt, mich selbst mit einzusetzen,
Das kann man nur ertragen, wenn man's theilt.

Mniczek.

Und dennoch muß man.

Demetrius.

Grolle mir nur nicht,
Daß ich —— Ich weiß, ein Bär ist höflicher,
Den man im Honiglecken stört. Vergieb,
Wenn's einem Czaren ansteht, so zu sprechen,
Sonst denk': er war von Sinnen und Verstand!
Allein mir war zu Muth, als müßt' ich heut
Dem Allertapfersten den Kranz entreißen,
Wenn nicht der Feigste mich verspotten sollte,
Und meinem Vater hätt' ich auch getrotzt.

Mniczek.

Mein Fürst, es ist ein löbliches Gefühl,
Was Dich bewegt, doch darfst Du ihm nicht folgen,
Wenn Du nicht größ're Pflichten brechen willst.
Du bist's ja nicht, für den das viele Blut
In Strömen fließt, das bilde Dir nicht ein,
Was wärst denn Du, daß Tausende für Dich
Sich opferten? Es gilt der Majestät,
Dem ewigen Palladium der Welt,
Die ruht auf Deinem jugendlichen Haupt,

Und dieſe hat von Anbeginn der Zeiten
Das große Recht, die Hölle zu entriegeln
Und alle ihre Schrecken los zu laſſen,
Wenn ſie den Feind nicht anders bänd'gen kann.
Denn ſo gewiß es iſt, daß ſie allein
Die grimm'gen Teufel an die Kette legte,
Die drunten heulen, ſo gewiß iſt's auch,
Daß ſie ſie alle wieder rufen darf,
Wenn ſie geſchändet und zertreten wird.
Drum laſſ' den Tod nur raſen, wie er will,
Je grimmiger er wüthet, um ſo beſſer,
Denn um ſo raſcher wird das Werk vollbracht.
Doch ſtell' Dich ihm nicht ſelber in den Weg,
Denn wenn Du fällſt, ſo fällt die Macht zugleich,
Die ihn am Abend wieder feſſeln kann,
Und Keiner treibt ihn in ſein Reich zurück.

Demetrius.

Ich ſeh' das ein, doch ich verſprech' Dir nichts.
Nun will ich — Weißt Du, was?

Mniczek.

Gewiß! Dem König
Den Ausfall melden! Denn er wartet nur
Auf dieſen Sieg, um auch mit einem Heer
Zu Dir zu ſtoßen.

Demetrius.

Das ſei Dein Geſchäft,
Ich trag's Dir auf! — Erräth'ſt Du's wirklich nicht?

So giebt's auch Pflichten, welche Du nicht kennſt:
Ich will ein Mädchenherz beruhigen.
(Ab in's Zelt, Mniczek folgt.)

Fünfte Scene.

Poniatowsky.

Der alte Woiwode predigt gut,
Doch ſeine Weisheit kommt von ſeinen Haaren,
Ich lobe den, der aus der Kirche läuft.

Sechſte Scene.

Otrepiep
(tritt auf).

Wo iſt der Czar?

Poniatowsky.

So fragt man nicht nach ihm.

Otrepiep.

Geht's hier ſchon höfiſch zu? So richte ſich
Darnach, wer will! Ich nicht!

Poniatowsky.

Nach Deiner Sprache
Mußt Du der Khan der goldnen Horde ſein.

Otrepiep.

Das nicht! Nur Gouverneur von Aſtrachan.

Poniatowsky.

So viel ich weiß, iſt der noch nicht ernannt.

Otrepiep.

Geh' ich nicht ſo hinein, verlaſſ' Dich d'rauf,
So komm' ich ſo heraus.

Poniatowsky.

Ich wünſche Glück!

Otrepiep.

Das heißt, wenn mir nicht zwiſchen Thür und Angel
Noch etwas Beßres einfällt.

Poniatowsky.

Denke nach
Und laſſ' Dir Zeit. Doch hüte Dich inzwiſchen,
Ich meine, bis das neue Amt dich deckt,
Vor Strick und Beil.

Otrepiep.

Du ſiehſt auf meinen Rock
Und glaubſt, mich ſelbſt zu ſehn. Nimm Dich in Acht!
Weißt Du, wie's Timur's Kämmerling erging,
Als er den Juden ſchlug?

Poniatowsky.

Ich bin nicht ſehr
Vertraut mit Kämmerlingen.

Otrepiep.

Nun, ſo hör's!
Der Jude kam in Lumpen zum Pallaſt,
Doch trug er einen Diamant bei ſich,
Der keine Schätzung litt.

Poniatowsky.

Auch Du vielleicht?

Strepiey.

Und als er mit Gewalt vertrieben ward,
Schrie er so laut, daß es der Fürst vernahm
Und aus dem Fenster sah.

Poniatowsky.

Ist Hunde-Art.

Strepiey.

Doch als er den erblickte, zog er schnell
Sein Kleinod aus dem Sack und hielt's empor
Und sprach: Das bring' ich Dir!

Poniatowsky.

Doch nicht umsonst?
Wie hoch der Preis?

Strepiey.

So fragte Timur auch.
Der Jude aber rief: Hier ist der Stein!
Gieb mir dafür den Wicht, der mich geschlagen,
Damit ich ihn zu Tode prügeln kann,
Und dann, was Dir gefällt.

Poniatowsky.

Ich danke Dir!

Strepiey.

Und er erhielt den goldbetreßten Buben
Und einen ganzen Wald zum Ruthenschneiden,

Drum ſprich zu mir und nicht zu meinem Rock!
Du weißt nicht, was ich bringe!

(Großer Lärm. Koſaken-Volk.)

Poniatowsky.

Was iſt das?

Otrepiep

(zu den Koſaken).

Halt! Halt! Wer rief Euch ſchon?

(Zu Poniatowsky).

Nur unbeſorgt!
Es ſind die Meinigen, die Saporogen!

Poniatowsky.

So wäreſt Du —

Otrepiep.

Ja wohl! Otrepiep!
Haſt Du von mir gehört? Ich komm' vom Don
Und bring' Euch ſeine wilden Kinder mit.

Poniatowsky.

Der weggelauf'ne Mönch?

Otrepiep.

Du wirſt doch nicht
Auf weggelauf'ne Mönche ſchimpfen wollen?

Poniatowsky.

Warum nicht?

Otrepiep.

Weil es mehr als Einen giebt!

Poniatowsky.

Du darfst für Dein Geschenk schon etwas wagen,
Denn an Kosaken hat's uns sehr gefehlt,
Sonst —

Strepiep.

Welche Welt! Wenn man den Götzen stürzt,
So kniet sie vor dem Block, auf dem er stand! —
Gesundheit! Hast Du nicht gehört? Man nies'te!
Es war villeicht der Czar.

(Jubel-Geschrei).

Poniatowsky.

Was giebt's denn jetzt!

Strepiep.

Nun wird es Zeit. Drum rasch: Wo treff' ich ihn?
Die Czarin naht und Keiner soll sie melden,
Als ich.

Poniatowsky.

Die Czarin?

Strepiep.

Ja! Was gilt die Wette:
Nun nennst Du selbst mich einen bill'gen Menschen,
Wenn ich mit Astrachan zufrieden bin:
Die Czarin Mutter folgt mir auf dem Fuß!

Poniatowsky.

Und das war nicht Dein erstes Wort?

(Er will in's Zelt.)

Siebente Scene.

Demetrius
(tritt mit Mniczek heraus, Briefe in der Hand).

Was iſt? —
Ein Bote!

(Giebt Poniatowsky die Briefe.)

Otrepiep
(zu den Koſaken).

Salutirt! Die Stirn geſchlagen!
Da kommt der große Czar!

Demetrius.

Was will der Mann?

Poniatowsky.

Mein Fürſt, er meldet ungeheure Dinge —

Otrepiep
(zu Poniatowsky).

Warum? Die Mutter ſchickt mich an den Sohn.

Mniczek.

Die Mutter?

Otrepiep.

Ja! Sie fragt, ob off'ne Arme
Für ſie vorhanden ſind.

Mniczek.

Die Czarin Marfa?

Otrepiep.

Dieſelbe!

Mniczek.

Hörſt Du das?

Demetrius
(fällt Mniczek an den Hals).
Allmächt'ger Gott!

Strepiep
(zu Poniatowsky).
Was meinst Du, wenn ich's, wie der Jude, machte,
Bekäm ich Dich zum Lohn für dieß Geschenk?

Demetrius
(erhebt sich rasch).
Tritt her, und richte Deinen Auftrag aus:
Was hast Du von der Czarin mir zu sagen? —
Vergiß kein Wort und setze keins hinzu,
Denn jedes wiegt mir schwerer, wie die Welt.

Strepiep.
Sie — Ich —

Demetrius.
Sprich ohne Furcht!

Strepiep.
Ich fürcht' mich nicht,
Ich stott're nur, das thu' ich von Natur,
Ich soll — — doch meines Mundes braucht's nicht mehr,
Da ist sie selbst.

Achte Scene.

Marfa als Nonne. Aebtissin.
(Zug. Viele Kosaken. Musik.)

Mniczek.
Bei Gott, da ist sie selbst!

Ehrwürd'ges Haupt, wie biſt Du grau geworden,
Seit ich Dich tanzen ſah als junge Braut.

(Zu Demetrius.)

Sie kennt mich. Komm!

(Beide ſchreiten auf Marfa zu.)

Strepiep.

Ich wollt', ich wär davon!
Den hatt' ich mir ganz anders vorgeſtellt.

Demetrius

(läßt ſich vor Marfa auf ein Knie nieder).

Ich weiß nicht, ob ſich Reden oder Schweigen
Am beſten ziemt in dieſer größten Stunde,
Die mir das ganze Leben bringen kann,
Und wie ein Menſch, der keinen Namen hat,
Sink' ich zu Deinen heil'gen Füßen nieder
Und harre, welchen Du mir geben wirſt!

Mniczek.

Mutter, es iſt Dein Sohn, der vor Dir kniet!
Er hätt's noch nicht gewagt, um Deinen Segen
Zu flehen, um ſo heißer dankt er's Dir,
Daß Du, wie Gottes Engel, unerbeten
Erſcheinſt! So neige Dich und ſegne ihn!

Marfa.

Welch Gaukelſpiel erlaubt man ſich mit mir!

Mniczek.

Wie! Was?

Marfa.

Man läßt mich mit Gewalt entführen
Und ſtellt ſich jetzt, als käme ich von ſelbſt.

Demetrius.

Ha!

Marfa.

Wenn die Czarin Euch nicht härter ſchilt,
So mögt Ihr bei der Nonne Euch bedanken,
Doch fühlt ſie, welche Schmach ihr widerfährt.

Demetrius
(ſpringt auf).

Bei meinem heil'gen Recht auf Rußlands Thron,
Bei meiner Hoffnung auf das Himmelreich,
Wenn das geſchah, ſo wußt' ich nichts davon.
Und dieß beweiſ' ich Dir ſogleich, ich ſchwöre:
Wer das gewagt, der ſtirbt den bittern Tod.
Nun nenn' ihn mir!

Otrepiep
(wirft ſich der Czarin zu Füßen).

Demetrius.

Du klagſt Dich ſelber an,
Indem Du bleich zu ihren Füßen ſinkſt
Und Deine Hände falteſt! Führt ihn ab.

Otrepiep.

Großmächtigſter — Wie hätt' ich's mich verwogen —
Ich bitt' um ein Geſchenk für das Geleit.

Marfa.

Steh auf, hier haſt Du meinen letzten Ring.

Demetrius
(zu Mniczek, indem er ihn umarmt).
Du warſt es nicht, Gottlob!

Mniczek.
Wie konnteſt Du's
Nur glauben!

Demetrius.
Weil Du ſtets auf dieſen Schritt
Gedrungen haſt!

Strepiep
(zu Demetrius).
Doch hab' ich auch für Dich
So viel gethan, daß mir ein kleiner Fehler
Wohl zu verzeihen wär'.

Demetrius.
Zum Beiſpiel, was?

Strepiep.
Was ſoll ich ſagen — Herr, es fällt mir ſchwer,
Mich ſelbſt zu loben — Doch —

Demetrius.
So ſchweig! — Du ſiehſt,
Mein Name ward gemißbraucht, und ich kenne
Den Frevler wohl, wenn Deine Großmuth ihn
Auch vor der Strafe ſchützt! — Haſt Du mich je
Geſehn? Hab' ich ein Wort mit Dir geſprochen?
Hab' ich von Dir gewußt? Knie' noch einmal,
Und dann hinweg mit Dir! Du haſt das Siegel
In Gottes Hand zerbrochen, und mir wird

Nun ewiglich der Himmelsſtempel fehlen,
Der alle Zweifel ſiegreich niederſchlägt!
(Zu Marfa.)
Denn, wie das Salböl ruhig ſteht im Schrein,
Und wie die Krone ſchläft auf ſammtnem Kiſſen,
Bis Schwert und Lanze ihre Pflicht gethan,
So ſollteſt Du im Kloſter auch verharren,
Bis Gott entſchieden durch die letzte Schlacht,
Und erſt, wenn ich die heil'gen Weihen trug,
Womit die Kirche Fürſtenſtirnen ehrt,
Wollt' ich die höchſte mir von Dir erbitten,
Denn dieſe kommt, ich weiß es wohl, von Dir.
Du biſt bewegt und eine Thräne blinkt
Aus Deinen Augen leuchtend mir entgegen:
Sprich, haſt Du noch den Namen nicht für mich?
Halt' an Dich, wenn Du mußt! Ich will ihn nicht
Erzwingen, nicht unedel mir erſchleichen,
Was Du bereuen könnteſt, weiſ' ich ab.
Wie ich mein Reich erob're, Stadt für Stadt
Und Land für Land, ſo will ich Dich erobern,
Wenn ſich Dein Herz nicht gleich mir öffnen kann:
Sonſt wird die Mutterliebe erſt geſchenkt
Und dann verdient, ich will ſie erſt verdienen,
Vielleicht, daß Du ſie mir zuletzt auch ſchenkſt.

Marfa.

Wär's möglich? Wär' mir an der Todes-Pforte
Ein Glück beſcheert, das alle meine Schmerzen
Schon durch die bloße Hoffnung überwiegt?

Ich wag' es nicht, zu glauben, doch das fühl' ich:
Wenn ich den Sohn, anstatt ihn zu beweinen,
Im sel'gen Traum des einst'gen Widersehn's
Nach Mutter-Art mit all den Eigenschaften,
Die man am Jüngling und am Mann verehrt,
Verschwenderisch geschmückt und jeden Tag
Mit einer neuen ihn verherrlicht hätte,
Er könnte jetzt nicht edler vor mir steh'n!
Und das ist wahr: aus diesem Auge blitzt
Im Zorn der grimmige Kometen-Funke,
Vor dem die Welt so oft zusammen fuhr,
Wenn Iwan finster blickte, ja, es sind
Dieselben Züge, ist dieselbe Stimme —
Was hält mich ab, sein treues Ebenbild
An meine Brust zu zieh'n?

Demetrius.

Was hält Dich ab?

(Er breitet seine Arme aus, sie sinkt hinein.)

Marfa

(tritt zurück).

O Gott, es ist geschehn!

Demetrius.

Bereust Du's, Mutter?

Marfa.

Laßt mir nur Zeit, ich tret ja auf ein Grab,
Und unentschieden zwischen Dem, der lebend
Vor meinen Augen steht und Dem, der modert,
Schwankt mir das Herz in der beklemmten Brust.

Mniczek.

Sollt' ich mein Glück und meiner Tochter Heil
Wohl an ein schlechtes Abenteuer wagen?
Es ist nicht möglich, daß Du's glauben kannst.
Das aber ist gewiß: mein letzter Pfenning
Zog jetzt mit mir zu Feld und bleibt als Nagel
An irgend eines Reiterpferdes Huf.

Marsa.

Ich weiß es, großer Woiwod.

Mniczek.

Auch bin
Ich's nicht allein, der willig Gut und Blut
An diese heil'ge Sache setzt, ihr dienen
Die Besten aus den edelsten Geschlechtern
Des ganzen, weiten Polen-Reichs, und wenn
Die Republik als solche ihren Adler
Nicht steigen läßt, so hält sie nur die feige
Verschlagenheit des Königs noch zurück,
Der, ob er gleich von Herzen mit uns ist,
Doch gern den Schein bewahren will.

Marsa.

Wohl fühl ich,
Wie schwer das Alles wiegt!

Mniczek.

Das Lager wimmelt
Von Völkern aller Art, und wie der Sturm
Den Schnee zusammen bläs't, und zur Lawine

Den Flockenstaub verdichtet, treibt ein Hauch,
Der nur von oben kommen kann, die Menschen
Unwiderstehlich an, sich zu vereinen,
Um Deines Sohnes Rechte durchzufechten,
Und dann den alten Hader fortzusetzen,
Der sie bisher in bitt'rem Haß getrennt.
Die Sprache wird auf Erden nicht gesprochen,
Worin man nicht für ihn zum Himmel fleht:
Willst Du die einz'ge Stumme sein und zweifeln,
Wo Fürsten freudig ihre Kronen wagen
Und arm geborne Knechte ihren Kopf?

Demetrius.

Du stehst hier nicht vor dem Bojaren-Rath,
Den Du durch Deiner Zeugnisse Gewicht
Zerschmettern magst, wenn er in Moskau mir
Die Huldigung verweigern will, Du stehst
Vor einer Mutter, die sich frei entscheidet,
Und triebe sie ihr Herz noch jetzt in's Kloster
Zurück, nachdem sie mich als Kind umarmt.
Sie schaue ruhig aus der Ferne zu,
Und wenn mich Gott, der mich auf seinen Händen,
Bis hieher trug, zuletzt noch fallen läßt,
So halte sie mich selber für betrogen
Und spreche für den Todten ein Gebet.

Mniczek.

So stand's vielleicht, bevor sie ihre Zelle
Verlassen hatte, aber jetzt nicht mehr.

Wenn sie nicht mit Dir ist, so ist sie auch
Schon wider Dich! Ja, wenn sie nicht sogleich
Durch's Lager Dich begleitet, und den Völkern,
Die ungeduldig darauf warten, dankt,
So wirbt sie hier ein Heer für Boris an,
Und richtet dem, der Dich ermorden wollte
Und sie begrub, den umgestürzten Thron
Zum Staunen und zum Schrecken aller Welt
Von Neuem auf, und fester, als zuvor!

Marfa.

O, das wird nie geschehn, ich bin bereit.

Adjutant.

Der kaiserliche Feldmarschall, Fürst Schuiskoi!

Demetrius.

Was kann das sein?

Mniczek.

Dein Glück ist gut gelaunt —
Das ist ein Tag, wie Aaron's dürrer Stab,
Jedwede Stunde schlägt in Blüten aus.

Neunte Scene.

Schuiskoi
(mit seinem Generalstab).

Mein Fürst, vergönne erst, daß ich den Stern
Verehre, der mich hergeleitet hat,
Wie der der heiligen drei Könige,
Als ich, wie sie, am Scheidewege stand.

(Zu Marfa.)

Erhabne Czarin, neige mir Dein Ohr,
Alexis Schuiskoi ſchlägt die Stirn vor Dir,
Du kennſt ſein Haus, wenn auch ihn ſelber nicht.

(Zu Demetrius.)

Mein Fürſt, Du haſt den Sieg davon getragen,
Faſt thut's mir leid, weil Dir ein höherer
Dadurch entgeht. Noch hat die Weltgeſchichte
Das ungeheure Schauſpiel nicht geſehn,
Daß ſich der Sieger auf dem Schlachtfeld ſelbſt
Den Kranz vom Haupte reißt und dem Beſiegten
Ihn auf den Knie'n erröthend überreicht:
Heut' wäre das geſchehn.

(Zu Marfa.)

Wo Du verweilſt,
Da iſt der echte Czar, wo Marfa ſegnet,
Muß Schuiskoi huldigen! Du trägſt ſchon längſt
Ein Himmels-Diadem im greiſen Haar
Und Palmen, die nicht welken, in den Händen,
Und wenn Du wiederkehrſt in's Welt-Getümmel,
So iſt's, als ob ein ſel'ger Geiſt erſcheint:
Er kommt, um einen Knoten aufzulöſen,
Der unſ'rer Blindheit unentwirrbar iſt,
Und ſchwingt ſich, eh wir dankten, wieder auf.

(Zu Demetrius.)

O möchten meine Fahnen ſtolzer rauſchen,
Sie ſanken zwar nicht ganz, und die Trompeten
Gewaltiger erſchallen, daß es Dir

Zu größ'rem Ruhm gereichte, wenn ich mich
Im Staub Dir neige!

(Zu Marfa.)

Heilige, Dir fehlt's
Gewiß am Angebinde für den Sohn,
Denn Du bist aus der Gruft empor gestiegen
Und Todte sind so arm, wie Ungeborne:
Nimm mich zu Deinem Sklaven an und schenke
Mich wieder weg an den von Deinen Freunden,
Dem Du den treu'sten aller Diener gönnst.

(Zu Beiden.)

Ich hab' zwar nur zwei Arme, wie Ihr seht,
Doch hängt noch jetzt an jedem meiner Finger,
So viel ich auch verlor, ein kleines Heer.

Demetrius.

Fürst Schuiskoi, hoch willkommen seid Ihr mir!

Mniczek

(Zu Marfa).

Siehst Du? Der Boden blüht, wohin Du trittst.

Demetrius.

Wie viel der Truppen bleiben unserm Feind?

Schuiskoi.

Frag' nicht darnach, und wären's Millionen:
Du schlägst sie alle durch ein einz'ges Blatt!

Demetrius.

Was meinst Du?

Schuiskoi.

Gieb die Bauern wieder frei.

Mniczek.

Wahr! Wahr! Das hätt' in's Manifeſt gehört!

Schuiskoi.

Und hebe das Verbot der Ehen auf,
Das noch weit ſchwerer auf den Adel drückt.

Mniczek.

Ich weiß! Dein eigner Sohn. — Sogleich! Nicht wahr?

Demetrius.

Das will im Staatsrath erſt erwogen ſein!

Mniczek.

Ei was!

Demetrius.

Ich kann darüber nicht entſcheiden,
Doch wird geſcheh'n was recht und billig iſt.

Schuiskoi.

Und iſt es billig, daß man Tauſende,
Als wären's Bäume, an die Scholle feſſelt,
Und ihnen Freiheit und Bewegung raubt?

Demetrius.

Das ſcheint es nicht zu ſein.

Schuiskoi.

Und iſt's gerecht,
Daß man des Reiches älteſte Geſchlechter
Erſtickt, damit kein Adel übrig bleibe,
Als der mit Boris aus dem Stall entſprang?

Demetrius.

Wir werden's unterſuchen.

Schuiskoi.

Großer Czar,
Gewähr' uns gleich, was Du gewähren willst:
Ein edles Fräulein steht verzweifelnd zwischen
Der Schande und dem Tode, der Tyrann
Ist unerbittlich, rette Du das Kind.

Demetrius.

Das kann ich, ohne das Gesetz zu streichen,
Und thu' es gern.

Schuiskoi.

Es wäre aber gut —

Demetrius.

Du willst mir doch nicht die Bedingung stellen?
Das Markten kommt zu spät.

Mniczek.

Er meint ja nur,
Du würdest alles Blut-Vergießen hindern,
Wenn Du ihm folgtest.

Demetrius.

Und vielleicht dafür
Was Schlimm'res thun! Es ist nicht Alles schlecht,
Was Boris that, und nichts blos darum schlecht,
Weil er es that. Wer sich vom Stall heraus
Den Weg zum Czaren-Thron zu bahnen weiß,
Der ist kein Thor! Genug ich schlag's nicht ab
Und sag's nicht zu, es wird im Rath geprüft!

Zehnte Scene.

Adjutant.

Die Rathsherrn von Nowogorod.
(Deputation mit den Schlüsseln.)

Bürgermeister.

Mein Fürst,
Wir fleh'n Dich, einzuzieh'n in unſ're Mauern,
Die Thore ſteh'n Dir auf, und unſ're Weiber
Und Kinder liegen längſt ſchon in den Straßen,
Durch die Du reiten mußt.

Demetrius.

Wozu denn das?

Bürgermeister.

Wir haben ſie, ſtatt Blumen, hingeſtreut,
Du kannſt ſie, ſammt den Deinigen, zertreten,
Wenn Du nicht Gnade üben willſt, ſie werden,
Sich nicht erheben, und wir ſind bereit,
Uns neben ſie zu legen.

Demetrius.

Welche Schuld
Drückt Euch denn ſo darnieder?

Bürgermeister.

Keine and're,
Als daß wir jetzt erſt kommen, unſern Herrn
Und angeſtammten Czaren zu begrüßen.

Demetrius.

Gebt einmal eine Münze! — Weſſen iſt
Das Bild? Wen ſtellt es vor? Mich ſelbſt vielleicht?
Vergleicht! Nicht wahr? Das Alter trifft nicht zu,
Die Runzeln fehlen ganz und halb der Bart.
Nun, wenn ich der nicht bin, der dieß Metall
Geſtempelt hat, ſo kann ich auch wohl der
Nicht ſein, dem Ihr Gehorſam ſchuldig war't!
Drum geht und ſchickt die Weiber und die Kinder
Zum Kränzewinden in den nächſten Wald,
Wir hatten Roth genug und brauchen Grün.

(Die Deputation ab.)

Elfte Scene.

Mniczek.

Der Alte hat gewiß dem Schrecklichen
Noch in's Geſicht geblickt und iſt das Zittern
Nicht wieder los geworden.

Demetrius.

Hat mein Vater
So furchtbar hier gehauſt? — Nun, ich will ſegnen,
Wie er geflucht.

Mniczek.

Zum Heer! Was zögerſt Du?
Sie ſtehn noch unter Waffen.

Demetrius.

Wohl! Zum Heer!

Schuiskoi
(Zu Marfa).
Sie werden jubeln, wenn ſie ihren Czaren
In ſo ehrwürdigem Geleite ſeh'n.

Marfa
(Zu Demetrius).
Und ich will Jeden, wie am Oſtermorgen,
Umarmen, der das Schwert für Dich gezückt.

Mniczek.
Kommt! Kommt!

Demetrius.
Erſt mich noch einmal.
(Marfa umarmt ihn. Dann Alle ab.)

Zwölfte Scene.

Schuiskoi.
Wär's denn wahr?

Strepiep
(der ſich hervorgeſchlichen hat).
Nein!

Schuiskoi.
Wer biſt Du?

Strepiep.
Ein Mann, der's wiſſen kann!

Schuiskoi.
Haſt Du Beweiſe?

Strepiep.

Herr, die Antwort führte
Zu weit, ich bin nicht ſicher. Habt Ihr Raum
In Eurem Zelt für mich?

Schuiskoi.

Verbirg Dich dort,
Ich ſeh' Dich bald.

Strepiep

(ballt die Fauſt nach Demetrius hinüber und ſchleicht ſich wieder fort).

Dreizehnte Scene.

Schuiskoi.

Das träfe ſich ja gut.
(Er lacht).
Wer kann mich ſchelten, daß ich huldige,
Wo ſelbſt die Mutter huldigt? Und wer darf
Mich tadeln, daß ich den Betrüger wieder
Verlaſſe, wenn man ihn entlarvt, und mich
An ſeine Stelle ſetze, um den Stuhl
Einſtweilen warm zu halten? Er iſt zäh,
Das merkt man ſchon, ich prüft' ihn nicht umſonſt.
Wer über Nacht zu einer Krone kommt,
Der pflegt die beſten Perlen ſchon vor Tag
Als Trinkgeld an die Schreier wegzuſchenken.
Doch er hält feſt, wie ein geborner Prinz,
Dem man die Namen ſeiner Länder ſchon
Auf ſeine erſten Oſter-Eier ſchrieb,

Und der mit ſeinem Erbe kargt, weil er's
Von frühſter Jugend auf ſich Stück für Stück
Beim Buchſtabiren in den Sinn geprägt.
Nicht einmal ein Geſetz, ein Blatt Papier
Mit Dintenklexen d'rauf, läßt er ſich nehmen.
(Demetrius nachahmend)
Das will im Staatsrath erſt erwogen ſein!
Bei dieſem Wechſel käme viel heraus,
Der Eine ſpricht Diskant, der Andre Baß,
Doch alle Beide ſagen Nein und Nein.
Gleichviel. Du biſt der Stein in Boris Weg,
Bricht er den Hals, ſo kommt es Dem zu ſtatten,
Der Dich als Schemel zu gebrauchen weiß.
(Fanfaren und Jubel.)
Jetzt ſchwören ſie! Auch Du heraus, mein Schwert.
(Mit gezogenem Schwerte ab.)

Vierzehnte Scene.

Marfa und die Aebtiſſin treten auf.

Aebtiſſin.

Nun, hat das Mutterherz in Dir geſprochen?

Marfa.

Iſt er nicht edel?

Aebtiſſin.

Darnach frag' ich nicht,
Doch iſt er echt? Denn nicht dem Edelſten,
Dem Echtgebor'nen nur gehört der Thron,
Und ſo iſt's recht.

Marfa.

Glaubſt Du, daß er's nicht iſt?

Aebtiſſin.

Du weichſt mir aus und das begreif' ich wohl,
Denn, wenn Dir nur der kleinſte Zweifel blieb,
So biſt Du elend, wie noch nie ein Weib.

Marfa.

Du willſt mich ſchrecken.

Aebtiſſin.

Iſt's nicht wahr? Sprich ſelbſt!
Was hat den Feldherrn Boris Godunow's
Hierher getrieben? Seine Niederlage?
Er war beſiegt, doch nicht zertreten. Reue?
Gewiſſen? Ueberzeugung? Nichts von Allem,
Dein Beiſpiel war's! Er hat's ja ſelbſt bekannt.

Marfa.

So iſt's.

Aebtiſſin.

Und wähnſt Du, daß in ihm der Eifer
Für Recht und Wahrheit lodert? Glaub' es nicht!
Ich kenne die Bojaren! Wär' der Czar
Auch ein Zigeuner, gelb, wie eine Quitte,
Und ſchmutzig, wie der Weg zur Winterzeit:
Sie würden vor ihm kriechen, wenn er ſie
Nur ſchalten ließe, wie ſie eben mögten;
Doch, daß er ſtreng und gut regiert und ſie

Im Zügel hält, das iſt's, was ſie empört,
Und nun verbrämen ſie Verrath und Abfall
Mit ihrer Treu für Rurik's Stamm und Haus.

Marfa.

Ich kenn' ſie auch.

Aebtiſſin.

Sie werden Alle folgen,
Denn Alle ſind erbittert, doch auch Alle,
Wie Schuiskoi, ſchwören, daß es nur geſchieht,
Weil Du vorangegangen — ringsum wird
Der Bürgerkrieg entbrennen, der nicht blos
Das Reich zerſpaltet, ſondern auch das Haus
Zerreißt und in die letzte heil'ge Stätte,
Wo man der Wunden pflegen ſoll, den Haß
Verpflanzt, der neue ſchlägt — und jeder Gräuel
Wird Deinen Namen tragen, weil der Teufel
Das Siegel Gottes führt und Höllen-Frevel
Zu Heldenthaten ſtempelt! Wird's Dich nicht
Zu Boden drücken, wenn Du Deines Herzens
Nicht völlig ſicher biſt?

Marfa.

Wer ſagt Dir denn,
Daß ich's nicht bin?

Aebtiſſin.

So hat ſich die Natur
In Dir geregt, ſo ſtark in Dir geregt,
Daß jeder Widerſpruch beſchämt verſtummte,

Der sich in Deinem Innersten erhob?
Sogar der letzte, der den Menschen zwingt,
Das Wunder zu bezweifeln, das ihn rettet,
Weil er sich keines Wunders würdig fühlt?
So hättest Du aus Millionen ihn
Herausgefunden und an Deine Brust
Geschlossen, wenn er auch im Bettlerkleid
Erschienen wäre, weil Dein altes Blut
Bei seinem Anblick wieder glühend wallt
Und weil Dir auch das seine jugendlich
Zu freud'gem Gruß entgegen steigt?

Marsa.

Spricht denn
Das Blut so klar und laut?

Aebtissin.

Ich weiß es nicht.
Doch denk' ich mir die Mutter und ihr Kind
Durch irgend ein geheimnißvolles Zeichen,
Das sie allein erkennen und verstehn,
Für alle Zeit unwandelbar verknüpft,
Denn Zeugen können lügen, Ringe lassen
Sich stehlen, ein Naturspiel wiederholt sich,
Und wenn ein solches inn'res Zeichen fehlt,
So ist der Mensch zu ew'ger Nacht verdammt,
Und sollte niemals sagen: dieser ist's!

Marsa.

Ich kenn' den Ort, wo sich das Räthsel löst.

Aebtiſſin.

Was meinſt Du?

Marfa.

Haſt Du meinen Wunſch vergeſſen?
Den einz'gen, der mir aus dem Lärm der Welt
In's Kloſter folgte und mich nie verließ?

Aebtiſſin.

Du wollteſt einmal an dem Sarge beten,
Der Deines Sohnes blut'ge Aſche birgt.

Marfa.

Ich werd' in Moskau an dem Sarge beten,
Der dieſes Kindes blut'ge Aſche birgt!

Dritter Act.

Moskau.

Erste Scene.

(Feierlicher Einzug des Demetrius. Viel Volk.)

Rurik.

Ja, Kameraden, nun giebt's Fest auf Fest!
Der neue Czar zieht ein, der alte aus,
Wir können uns nach Herzenslust ergötzen!
Wer jubeln will, der stellt sich auf bei uns,
Hier kommt der große Krönungszug vorbei,
Wer lieber flucht, der geht zum blauen Kloster,
Wo Godunow den letzten Umzug hält.
Hier gold'ne Wagen, Ehrenpforten, Kränze,
Und dort ein Sarg, den man mit Koth bewirft,
Man hat die Wahl und kann's nicht besser wünschen,
Ein Jeder findet was für sein Gemüth.

Ossip.

Nur schade, daß man sich nicht theilen kann,
Ich mögte Beides haben, hier den Anfang

Und dort das Ende, ja das Ende wäre
Mir noch viel lieber, doch man muß wohl bleiben,
Denn Todte werfen keine Münzen aus.

Kurik.

Am schlimmsten ist's, wenn Eins das And're kreuzt.
Das haben wir erfahren, als die Czarin
Im Wochenbette starb. Das Kind lebendig,
Die Mutter todt, da gab's nicht Lust noch Leid.

Petrowitsch.

Wißt Ihr's gewiß, daß man dem todten Czaren
Zu Leibe darf?

Kurik.

Du willst ihn doch nicht prügeln?

Petrowitsch.

Warum nicht? Aus dem Sarg' mögt' ich ihn reißen
Und das am Bart.

Kurik.

Hat er Dir was gethan?

Petrowitsch.

Ich dächte!

Kurik.

Dir der Czar? Bist Du verrückt?
Was haben wir zu schaffen mit dem Czaren?
Der schlägt den Knäs, doch nicht den Bauersmann.

Petrowitsch.

Wer hat uns den Andreas-Tag geraubt,
An dem wir Bauern lustig, wie die Störche

Und Schwalben, in die Weite ſteuerten
Und mit der Sonne zogen? Jetzt muß Jeder
Zu Hauſe bleiben und den Fleck bebauen,
Auf dem er's Laufen lernte! Alle Teufel,
Ich darf nicht fort aus Twer.

Rurik.

Und biſt doch hier?

Petrowitſch.

Auf Koſten meiner Ohren. Die betracht' ich
Schon jetzt nicht mehr als Eigenthum, und wenn
Sie mir erfrieren ſollten, braucht mich Keiner
Mit Schnee zu reiben, mir iſt's völlig gleich,
Sie kommen doch als Abfall vor die Scheere.

(Hebt einen Stein auf.)

Du Hund!

(Wirft ihn zur Erde.)

O, daß Du's fühlteſt!

Rurik.

Du ſtehſt wirklich
Noch hinter uns zurück, das iſt gewiß,
Wir dürfen doch verhungern, wo wir wollen!
Wer drängt denn wieder ſo?

Oſſip.

Das alte Weib?

Rurik.

So gebt ihr Einen.

Zweite Scene.

Barbara.

Laßt mich doch mal vor!

Kurik.

Willst Du durchaus denn einen Arm verlieren?
Zum Spinnen brauchst Du zwei, und alte Knochen
Sind mürb'. Gieb Dich zur Ruh.

Ossip.

Was ist denn das? —
Die Armesünder-Glocke?

(Man hört eine Glocke und sieht in der Ferne einen ärmlichen Leichenzug.)

Kurik.

Das Geläut
Des todten Czaren. Siehst Du nicht? Dort kommt
Der Leiterwagen mit dem Sarg. Mich wundert,
Daß man noch so viel wagt.

Petrowitsch
(nimmt seinen Stein wieder auf).

Zur guten Nacht!
(Ab.)

Dritte Scene.

Kurik.

Da bricht die Glocke ab! Es könnte kommen,
Daß man den Küster mit dem Strick erhängt,
Den er gezogen hat.

Oſſip.

Ich mögte wiſſen,
Wie der geſtorben iſt.

Rurik.

An Gift. Wie ſonſt?

Oſſip.

Es heißt ja aber doch —

Rurik.

Wie's immer heißt,
An einem Schlage. Doch das iſt nicht wahr,
Verlaſſ' Dich drauf. Am Schlage ſtarb ſein Sohn,
Der Feodor, der nur 'nen Tag regierte
Und der an einem Schlage mit der Axt.

Vierte Scene.

Otrepiep

(tritt herzu, jetzt im Mönchs-Gewande, er war gleich von Anfang an ſichtbar und ging von Gruppe zu Gruppe).

Ja, Gift und Eiſen wechſeln droben ab,
Wie unten Ruhr und Peſt. Ein Tod im Bett
Wär' für den Czaren ganz ſo unnatürlich,
Wie für den Bettler einer durch das Beil.
So iſt's einmal! Sie leben, wie die Götter
Und ſterben, wie das Vieh, wie Ratt' und Ochs.

Oſſip.

Das muß wohl ſein.

Strepiep.

Der neue wird es auch
Erfahren. Ja —

(Er lacht und hält ſich dann den Mund zu.)

Oſſip.

Ihr kennt ihn?

Strepiep.

Ganz gewiß!
Und das iſt wahr: er ſieht dem grimm'gen Iwan
So gleich, als ob er wirklich — Pſt! Kanonen!
Die ſind ſo dumm, als grob, und fragen nicht
Was Echt und Unecht.

Oſſip.

Glaubſt Du denn —

Strepiep.

Koſaken!
Wenn Du die Lanzen ſiehſt und wenn Du weißt,
Wie ſpitz ſie ſind, ſo wirſt Du mir die Antwort
Erlaſſen.

Oſſip

(heimlich).

Nein, es wär' Betrug?

Strepiep.

Betrug!
Sind das Soldaten, wie man ſie den Kindern
Zu Weihnacht ſchenkt?

Oſſip.

Wer fragt nach den Soldaten —
Ich meine — —

Strepiep
(greift nach Oſſip's Uhr und zieht ſie heraus).

Keine Rübe? Iſt das echt?

Oſſip.

Wie ſollt' es nicht?

Strepiep.

Geſtohlen? Oder —

Oſſip.

Mönch,
Dich ſchützt Dein Kleid, ſonſt —

Strepiep.

Seht den Narren an!
Er droht mit Schlägen, weil ich höflich frage,
Ob er kein Dieb iſt und ich ſoll den Czaren
Für einen Dieb erklären. Hoch der Czar!

Barbara
(erhebt ihre Hände).

Ja, hoch der Czar und nieder jeder Wicht,
Der ihm ſein Recht beſtreitet.

Strepiep.

Heil ihm! Heil!
Hier findet er den Bürgen. England hat
Noch nicht geſprochen, Frankreich auch noch nicht,

Der deutſche Kaiſer ſchweigt, doch dieſe Alte
Erklärt ſich für ihn und nun wird Europa
Schon folgen müſſen. Gute Mutter, ſagt,
Wie nennt ihr Euch?

Barbara.

Du Hund von einem Mönch,
Was höhnſt Du mich? Ich weiß doch mehr davon,
Als Du und Alle.

Otrepiep.

Habt Ihr ihm die Windeln
Vielleicht gewaſchen?

Rurik.

Nun, das könnte ſein,
Ich kenn' ſie wohl, ſie war einmal im Kreml.

Oſſip.

Da laßt ſie vor, damit ſie Sohn und Vater
Vergleichen kann.

Barbara

(drängt ſich durch).

Ja, laßt mich endlich vor,
Ich hab' das Recht dazu.

Otrepiep.

Sie faſelt ſchon.

Barbara.

Sie faſelt. Ja.

Strepiep.

Da kommt ſchon polniſch Volk.
Man kennt ſie an den Troddeln und den Quaſten,
Und an dem ſtolzen übermüth'gen Blick.

Oſſip.

Mir kriecht das Blut, ſobald ich ſie nur ſehe.

Strepiep.

Gewöhne Dich daran. Die Zeit iſt nah',
Wo Du ſie allenthalben ſehen wirſt,
Am Zoll, im Heer, nur nicht beim Gaſſenkehren,
Denn dafür dünken ſich die Herrn zu gut.

Oſſip.

Nein —

Strepiep.

Sei zufrieden, wenn der neue Czar
Dir nur den alten Gott noch läßt. Er ſelbſt
Iſt nicht getauft.

Barbara.

Du lügſt, er iſt getauft.

Strepiep.

Auf unſer'n Glauben nicht.

Barbara.

Auf unſer'n Glauben!
Auf welchen ſonſt?

Strepiep.

Stand'ſt Du dabei?

Barbara.

Ich that's!

Oſſip.

Ho, Alte, ho! Du haſt Doch nicht getrunken?

Strepiep.

Das iſt der Woiwod von Sendomir,
Der künft'ge Schwieger-Vater.

Oſſip.

Denkt der Czar
Gar eine Polin auf den Thron zu ſetzen?

Strepiep.

Ein ſchönes Mädchen! freilich etwas arm,
Die Augen müſſen für Juwelen gelten,
Denn für den Reichsſchatz bringt ſie keine mit.
Der Woiwod dankt Gott, wenn er daheim
Nicht ausgepfändet und von Haus und Hof
Vertrieben wird, indeß er ſeiner Tochter
Die Ruſſenkrone auf die Stirne drückt.
Doch König Sigmund, der ihm gnädig iſt,
Hat alle Büttel Polens eingeſperrt,
Damit ihm Nichts geſchehen kann.

Oſſip.

Der wird — —

(Er macht die Bewegung des Zugreifens und Einſteckens.)

Strepiep.

Ihr wißt ja, Polen iſt das Land der Schwämme
Und dieſer ſaugt am beſten.

Oſſip.

Doch, wo bleibt
Die polniſche Czaritza?

Strepiep.

Wie man ſagt,
Wird ſie in's blaue Kloſter geh'n und dort
Verweilen bis zur Krönung, um Belehrung
In unſer'm heil'gen Glauben zu empfangen
Und dann getauft zu werden. Doch das glaube,
Wer Luſt hat; ſtatt zu faſten und zu beten,
Wird ſie den Heiligen Geſichter ſchneiden
Und tanzen!

Rurik.

Ja, es iſt ein Heiden-Volk!

Strepiep.

Das da ſind Deutſche!

Oſſip.

Die nur eine Zunge
Im Munde haben, und nicht lügen können —
So dumm, als plump!

Strepiep.

Nun macht die Augen auf,
Nun iſt er nah, denn nicht mit treuen Ruſſen,
Mit lauter Fremden hat er ſich umgeben,
Mit Polen und mit Deutſchen, ob er Euch
Verachtet oder fürchtet, weiß ich nicht.

Ossip.

Da kömmt Fürst Schuiskoi.

Otrepiew.

Ja, das ist ein Mann,
Er hatte ihn geschlagen und ging doch
Mit seinem ganzen Heer zu ihm hinüber —

Rurik.

Geschlagen? Ei, wir hörten — —

Otrepiew.

Glaubt es nicht!
Geschlagen, völlig auf das Haupt geschlagen —

Rurik.

Und doch —

Otrepiew.

Da mögt Ihr seh'n, was Treue ist!
Er hat die Schlacht gewonnen und verfolgt
Den Feind mit allen Kräften, da vernimmt er,
Daß ihn die Czarin-Mutter anerkennt —

Ossip.

Hat sie das denn gethan?

Otrepiew.

Entführt — Gezwungen —
Vielleicht aus Rache gegen Godunow —
Gleichviel! Doch was thut Schuiskoi, als er's hört'?
Er ruft: Bringt Stricke her und bindet mich,
Dann schleppt mich zu den Füßen meines Herrn,

Dem ich in meiner Blindheit Trotz geboten,
Und ruht nicht eher, als bis das geſchieht!
Was ſagt Ihr? Und Ihr wißt, daß er der Nächſte
Zum Throne iſt!

Oſſip.

Nun, das beweiſ't doch viel!

Otrepiep.

Ja wohl! So lange ihm der Fürſt von Schuiskoi
Zur Seite ſteht, wär' Zweifel Hochverrath,
Allein —

Oſſip.

Du ſtock'ſt?

Otrepiep.

Man wird ja ſeh'n, was folgt.
Ihr kennt den Mann nun, dem Ihr trauen dürft,
Wie ſich der Wind auch immer drehen mag:
Der rechte Weg iſt der, den Schuiskoi geht.

(Er verliert ſich unter dem Volk, ſo wie der Czar ſich nähert.)

Fünfte Scene.

Barbara.

Nein, daß ich dieſen Tag erleben ſoll!

Oſſip.

Was haſt Du denn davon?

Barbara.

Ich dank' Dir, Gott,
Ich danke Dir! Ich ſoll ihn wiederſeh'n,
Und das, ich werde närriſch, wenn ich's denke,
Und das als Czar!

Ossip.

Tritt wieder hinter uns,
Nun wird's gefährlich.

Barbara.

Nein, ich muß sein Kleid
Berühren!

Sechste Scene.

(Demetrius. Marfa. Gefolge. Großes Gedränge. Soldaten stoßen und schlagen.)

Barbara

(fällt, indem sie sich zu nähern sucht).

Helft mir! Gott, mein Bein, mein Bein!

Demetrius.

Halt! Halt! Was giebt es da?

(Tritt herzu.)

Soldat.

Ein altes Weib —

Demetrius.

Todt?

Soldat.

Nein, sie rafft sich wieder auf!

Demetrius

(zu Barbara).

Reich' mir
Die Hand.

(Richtet sie auf.)

Wo thut's Dir weh?

Barbara.

Weh? Herr —

(Sie lacht krampfhaft auf.)

Demetrius.

Was iſt's

Mit ihr?

Oſſip.

Sie wagte ſich zu weit heraus.
Sie wollte Dir den Saum des Mantels küſſen
Und —

Demetrius.

Dabei nahm ſie Schaden? Gute Mutter,
Du haſt den erſten Schmerz für mich erlitten,
Dir ſoll auch meine erſte Gnade werden.
Komm morgen in den Kreml und melde Dich.

(Vorüber.)

Siebente Scene.

Barbara.

Die Hand! Habt Ihr's geſehn? Er reichte mir
Die Hand —

Oſſip.

Und ſprach — — Was wirſt Du morgen fordern?

Barbara.

Herr Gott im Himmel, daran denk' ich wohl!

Oſſip.

Doch thät'ſt Du gut daran. Wir ſind zu dumm,
Gehörig zuzugreifen. Ihm gilt's gleich

Ob er die Kuh giebt, oder bloß den Schwanz,
Doch mancher zog schon mit dem Schwanze ab.
D'rum sieh Dich nicht in Deiner Kammer um,
Ob dir darin vielleicht der Spiegel fehlt
Und ob Du einen bessern Ofen brauchst.
Die erste Gnade eines neuen Czaren,
Herr Gott, die ist ja Millionen werth!

Barbara.

Ich hab' mein Theil. Doch wär' ich gern dabei,
Wenn ihm der heil'ge Patriarch die Krone
Auf's Haupt setzt —

Achte Scene.

Strepiep
(kommt in großer Eile zurück).

Hurrah! Horch! Das geht schon gut!

Ossip.

Was denn?

Strepiep.

Der Czar küßt die Reliquien,
Die Polen machen Tanzmusik dazu.

Ossip.

Nein!

Strepiep.

Doch! Am Dom! Ich komme just daher.
Choräle drinnen, draußen: Gretel komm'!
Und unterm Thor der Bischof, der den Schädel

Des heil'gen Nicolaus fast fallen ließ,
Als er ihn so begrüßen sah.

Neunte Scene.

(Marfa und Aebtissin treten auf.)

Strepiep.

Doch still,
Was wollen die?

Marfa.

Da ist die alte Gruft.

Aebtissin.

Und drüben steht der Küster.
(Sie winkt.)

Zehnte Scene.

Küster
(tritt heran; ein Stelzfuß).

Was beliebt?

Aebtissin.

Habt Ihr die Grab-Gewölbe im Verschluß?

Küster
(raffelt mit dem Schlüsselbund).

Schon drei und neunzig Jahre, denn ich bin
An hundert vierzig und ich kam so spät
Zu diesem Amt, weil ich im Tartaren-Krieg
Dieß Bein verlor.

Aebtissin.

Da wißt Ihr d'rüber wohl
Genau Bescheid?

Küſter.

Ich hatte Zeit genug,
Mich umzuſeh'n, wenn ich die Silber-Schilder
Der Särge ſcheuerte, denn darauf halt' ich,
Die müſſen mir ſo blank, wie Spiegel, ſein.
Auch weiß ich, was ein Jeder mit bekam,
Und was man einmal bei ihm finden wird,
Denn Keiner lag auf dem Parade-Bett,
Den ich nicht ſah, in ſeiner letzten Pracht.
Ja, wer nicht ehrlich wäre! Hier iſt mehr
Zu holen, wie ein Schatz, und völlig ſicher,
Denn Tag und Nacht iſt Einer ungeſtört.

Marfa.

So könnt Ihr mir —

(Sie bricht ab.)

Küſter.

Ei! Alles was Ihr wollt!
Wo Jeder liegt, wie viele Ringe er
Am Finger trägt, wie reich die Krone iſt,
Ob die Juwelen klein ſind oder groß,
Genug, was man auch immer fragen mag.
Ich merkt' es mir, wenn ich beim Kerzenſchein
Den Sarg umſchritt und ſchrieb es nicht in Sand.
Das heißt: den großen Iwan nehm' ich aus,
Da ließ die Todten-Wache mich nicht zu,
Weil ich betrunken war, und auch das Kind,
Das Kind aus Uglitſch, den Demetrius,
Der jetzt —

(Er bricht ab und schüttelt den Kopf.)
Ich wollte sagen dieses Kind
Kam gleich in Blei und Eisen an, versiegelt
Wie ein Geheimniß für den jüngsten Tag,
Und ward so beigesetzt.

Marfa.

Ganz still, nicht wahr?

Küster.

O nein, so feierlich, wie je ein Prinz
Und noch viel feierlicher.

Aebtissin.

Wollt Ihr uns
Hinunter führen?

Küster.

Heute kann's nicht sein!

Aebtissin.

Warum denn das nicht?

Küster.

Weil uns Allen streng
Verboten ist, von unser'm Platz zu geh'n.
Der Czar kann kommen. Sonderbar, nicht wahr?
Er soll erst kommen, und er ist schon hier.

Marfa.

Wir nehmen das auf uns. Ich bin die Czarin.

Küster
(küßt ihr Gewand).
Ich schau mich nur nach einer Fackel um.
(Ab.)

Elfte Scene.

Aebtiſſin.

Du biſt am Ziel.

Marſa.

Mein Herz klopft fürchterlich.

Aebtiſſin.

Noch ſteht's bei Dir.

Marſa.

Was meinſt Du? Umzukehren?

Aebtiſſin.

O nein, doch drunten ſind der Särge zwei,
Und wenn Du nicht als Mutter beten willſt,
So kannſt Du es als fromme Witwe thun.

Marſa.

Glaubſt Du an Offenbarungen?

Aebtiſſin.

Wie ſollt' ich
Nicht glauben, was die heil'ge Kirche lehrt?

Marſa.

Ich frag' nicht, ob Du an die Stimme glaubſt,
Die einſt von Himmels Höh' herab erſcholl,
Als ſich des Menſchen Sohn am Jordan-Fluß
Dem Täufer beugte, nein, ich frage Dich,
Ob jetzt ein ew'ges Schweigen waltet, oder
Ob dieſe Stimme noch ertönen kann.

Aebtiſſin.

Ich weiß es nicht. Doch ſo viel iſt gewiß:
Wer Gottes Stimme erſt vernommen hat,
Der kann nicht zweifeln, ob ſie's wirklich iſt.

Marfa.

Und giebt es einen Ort auf dieſer Welt,
Wo man mit größerm Rechte auf ſie hofft,
Als der, den ich nun gleich betreten ſoll?

Aebtiſſin.

Du ſtandeſt ſchon auf einem höher'n Tabor,
Als Du den Sohn an Deinem Herzen hieltſt!

Marfa.

Da ſchwieg ſie.

Aebtiſſin.

Nun, ſo ſchweigt ſie hier wohl auch.

Marfa

(breitet die Arme gen Himmel aus).

Allmächt'ger Gott, Du ließeſt es geſcheh'n,
Daß ſolch ein ungeheurer Widerſpruch
In einer Mutter Bruſt entſtehen konnte:
Erbarme Dich denn auch und löſe ihn.

Zwölfte Scene.

Küſter

(erſcheint mit einer Fackel im Portal).

Aebtiſſin.

Noch Eines, eh Du vor die Todten trittſt!
Iſt Boris Godunow mit eingeſchloſſen,

Wenn Du den Feinden ihre Schuld vergiebſt,
Und hegſt Du keinen Haß mehr gegen ihn?

Marfa.

Jetzt wär' die Antwort leicht. Ich bin gerächt,
Er ruht in einem ruhmlos ſchlechten Grabe
Und ſeine armen Kinder neben ihm.
Doch, ſo gewiß ich ſelig werden will,
Ich habe dieſe Rache nie erfleht,
Und kälter kann die Aſche ſelbſt nicht ſein,
In die mein Herz dereinſt zerfallen muß,
Als dieſes Herz ſchon jetzt iſt, wenn ich ſeiner
Gedenke: Wunden brennen, Narben nicht!

Aebtiſſin.

So geh' denn ein in's ſündenloſe Reich,
Und wenn der Herr ſich Dir nicht offenbart,
So hat er längſt ſein letztes Wort geſprochen
Und öffnet erſt am jüngſten Tag den Mund.

(Beide in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Strepiep.

Seltſam! Der erſte Weg zur Todten-Gruft?
Was ſucht ſie dort?

Oſſip.

Wer wars?

Strepiep.

Die Czarin Marfa,
Die Mutter!

Barbara.

O, ich hab' ſie wohl erkannt!

Oſſip.

Nun, das iſt doch kein Wunder.

Strepiep.

Nicht?

Oſſip.

Ihr Gatte,
Der große Iwan liegt ja hier!

Barbara.

Und auch
Ihr Sohn.

Strepiep.

Ihr Sohn? Der zog ja eben noch
Als Czar an uns vorbei.

Barbara.

Nun ja! Das Kind,
Das ſie ſo lange dafür hielt.

Strepiep.

Das Kind
Aus Uglitſch? Ei! — Ja, ja, das könnte ſein!
Iwan Waſiljewitſch iſt nicht der Heil'ge,
An deſſen Sarg man betet! Doch das Kind —
Das Kind, das man vielleicht verleugnet hat —
Ich muß es wiſſen! Wenn's dem Kinde gilt,
So iſt das Gaukelſpiel ſchon heut' entlarvt

Und Schuiskoi erbt die Welt, bis auf den Theil,
Den ich mir ausbedang.

(Ab in den Dom, indem er ſich auf der Schwelle tief kreuzt.)

Vierzehnte Scene.

Oſſip
(zu Barbara).

Iſt ſie's gewiß?

Barbara.

O Gott! Wie oft hab' ich ihr Kleid geſchnürt!

Fünfzehnte Scene.

(Schuiskoi, Basmanow und Mſtislawsky treten auf.)

Schuiskoi.

Da ſind wir denn zum erſten Male wieder
Beiſammen, ſeit uns der geſtrenge Herr
Zu Felde ſchickte.

Basmanow.

Damals flog der Schnee,
Jetzt giebt es Blumen. Auch der Lorbeer grünt.

Mſtislawsky.

In Moskau nicht, Gottlob, das iſt ein Troſt.

Schuiskoi.

Wir hatten aber Unglück! Tula ging
Dir ſchnell verloren.

Basmanow.

Doch nicht ganz ſo ſchnell,
Wie Dir Nowogorod.

Schuiskoi.

Und der da konnte
Den Feind nicht finden.

Mſtislawsky.

Ja, ich war, wie blind.

Basmanow.

Das hat uns um den beſten aller Czaren
Gebracht.

Schuiskoi.

Wer weint zuerſt? Ich folge nach!
Du haſt ihn noch geſeh'n.

Mſtislawsky.

Ich ſtand dabei,
Als er verſchied. Nun, wenn er wirklich Gift
Im Leibe hatte, war's ein Heldenſtück:
In off'ner Audienz, mit den Geſandten
Verhandelnd, lächelnd, ohne Schrei und Laut.

Schuiskoi.

Ihr Herren, was ſoll denn werden?

Mſtislawsky.

Was ſchon iſt.

Basmanow.

Wär' Rurik's Blut noch nicht erlaucht genug?
Das fließt ja in den Adern unſer's Neuen,
Und daß er gut an Boris Stelle taugt,
Bewies er eben!

Schuiskoi.
Was iſt denn geſcheh'n?

Basmanow.
Ihr kennt den alten Erzſpion, den Orlow —

Mſtislawsky.
Wer kennt ihn nicht!

Basmanow.
Der drängte ſich zu ihm —
(Zu Schuiskoi.)
Was, Du entfärbſt Dich?

Schuiskoi.
Weiter! Weiter! Sprich!

Basmanow.
Er flüſterte —
(zu Schuiskoi.)
Du brauchſt Dich nicht zu ſchämen,
Mir ſelber kroch das Haar!

Mſtislawsky.
Seid Ihr ſchon wieder
So weit? Mein Herz iſt rein!

Basmanow.
Da ſchlug der Czar
Ihm auf den Mund und rief: Verflucht der Tag,
Wo ich den Späher höre! — Wird Dir leicht? —
Dann fügt' er noch hinzu: Wer edle Thaten
Zu melden hat, der iſt mir ſtets willkommen,

Denn die will ich belohnen, doch der böſen
Entdeck' ich ſelbſt wohl mehr, als mich erfreut!
Was ſagt Ihr? Paßt er? Orlow aber ſprach! —
Der graue Schurke war bewundrungswerth —
Deßwegen kam ich juſt, ich wollte Dir
Den allertreuſten Mann des Reiches nennen,
Und nannte, freue Dich, mein Schuiskoi, Dich!

Schuiskoi.

So hat's der Hund heraus. O, daß man den
Nicht abgekauft hat. Sprach er Niemand ſonſt?

Basmanow.

Ich glaube nicht.

Schuiskoi.

Gott — — geb's!

Sechszehnte Scene.

Strepiep
(erſcheint wieder im Portal).

Heran! Heran!
Wer Wunder ſeh'n und Räthſel löſen will!

Schuiskoi.

Was giebt es da?

Strepiep.

Erlauchter Fürſt geſtattet
Mir eine Frage! Welchen Czaren ſoll
Ich jetzt verehren? Den Demetrius,
Der eben, hell vom Sonnenlicht beſtrahlt,

Mit Jubel eingezogen, oder den,
Der zwanzig Jahre schon als Staub und Asche
In dieser Gruft bei seinen Ahnen ruht?

Schuiskoi
(zu Basmanow und Mstislawsky).

Wie dünkt Euch das?

Strepiep.

Herbei, Du Volk der Reußen,
Ich fragte auch für Dich. Was stehst Du fern?
Merk' auf den Spruch. Mein Fürst, die Czarin Marfa,
Die eben noch den Einen mütterlich
Vor Dir und mir und aller Welt umarmt,
Wäscht jetzt den Sarg des Anderen mit Thränen,
Darum noch einmal: Wer ist unser Czar?

Schuiskoi.

Das ist höchst sonderbar.

Strepiep.

Wer lebt, wird nicht
Beweint, wer todt ist, nicht gekrönt, man kann
Nicht auf dem ersten Thron der Erde sitzen
Und doch zugleich in einem Winkel modern,
Darum zum dritten Mal: Wer ist der Czar?

Schuiskoi.

Die Antwort hol' Dir anderswo!

Barbara.

Den Mönch
Könnt' ich vergiften.

(Zu Otrepiep.)

Wenn Ihr geiſtlich ſeid,
So folgt mir gleich zu einem Sterbenden,
Der beichten will.

Otrepiep
(für ſich).

Dort kommt der Woiwode
Von Sendomir! Fort! Fort!

(Zu Barbara.)

Ich bin bereit!

(Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

Schuiskoi.

Was ſagt Ihr dazu? Iſt's nicht offenbar,
Daß hier der ungeheuerſte Betrug
Geſpielt wird?

Basmanow.

Das iſt klar.

Schuiskoi.

Und wollen wir
Die Narren ſein, die ſich wie Schach-Figuren,
Wie Todte, ſchieben laſſen? Noch zur Nacht
Zeig' ich, daß ich lebendig bin und ſtoße
Das ganze Brett um.

Basmanow.

Biſt Du toll? Der Polen
Und Deutſchen ſind zu viel.

Schuiskoi.

Die habe ich
In Moskau so zerstreut, daß eine Hand
Voll Erbsen, in ein stürm'sches Meer geworfen,
Sich leichter noch zusammen finden würde,
Wie sie. Ich wag's, ich trete heut' noch zwischen
Den Gaukler und die Krone, daß sie nicht
Zum zweiten Mal befleckt wird. Glaube mir,
Es glückt mir um so eher, als er das
Nicht mehr erwartet. Sei er auch gerüstet,
Sie zu vertheidigen, wenn er sie trägt,
Er träumt nicht, daß sie noch an seinem Haupt
Vorüber schweben kann, und sind wir schnell,
So machen wir aus ihm den blöden Knaben,
Der nach dem gold'nen Mond am Himmel greift
Und in den Graben fällt und dort erstickt.

Mstislawsky.

Still! Still! Der Woiwod.

Achtzehnte Scene.

Mniczek
(hat sich langsam genähert).

Schuiskoi.

Hochedler Herr,
Wir hörten, daß der Czar an dieser Stätte
Erscheine und die theuren Ueberreste
Des hocherlauchten Vaters küssen würde —

Mniczek.

Das wird auch gleich geſcheh'n.

Schuiskoi.

So ſind wir denn
Am rechten Ort. Wir eilten ihm voraus,
Ihn zu empfangen.

Neunzehnte Scene.

(Marfa und Aebtiſſin erſcheinen wieder im Portal. Der Küſter mit der Fackel voran.)

Mniczek.

Aber, was iſt das?

Schuiskoi.

Wißt Ihr's noch nicht? Die fromme Czarin war
Wohl eine Stunde drunten.

Mniczek.

Nun, ſo kam
Die Mutter denn dem Sohn zuvor und brachte
Das erſte Todten-Opfer.

Schuiskoi.

Seltſam nur — —
Wo blieb der Mönch?

Mniczek.

Was findet Ihr ſo ſeltſam?

Schuiskoi.

Ich nicht! Bewahre Gott! Das dumme Volk!
Ihr ſeht ja, wie ſie glotzen, lachen, ziſcheln —

Mniczek.

Ich ſeh's. — Was giebt es denn?

Schuiskoi.

Sie wundern ſich —
He! Mönch!

Mniczek.

So ſprecht doch!

Schuiskoi.

Aus der Kirche kam
Ein Mönch, ein harmlos ſchlichter Menſch, der dort
Gebetet hatte, der berichtete,
Die fromme Czarin kniee nicht am Grabe
Des großen Gatten, wie er ſich gedacht —

Mniczek.

Nicht? Und wo denn?

Schuiskoi.

An einem Kinderſarg,
Den ſie mit Thränen waſche.

Mniczek.

Hatte ſie
Denn mehr der Kinder? Starb ihr in der Jugend
Vielleicht — ich kann's als Pole nicht ſo wiſſen —
Ein Mädchen?

Schuiskoi.

Nein! Doch iſt der Knabe hier
Beſtattet, der in Uglitſch ſtarb, und den
Beweinte ſie.

Mniczek.

Hat das der Mönch gesagt? —
Er hieß doch nicht Otrepiep?

Schuiskoi.

Wie soll
Ich wissen, wie er hieß?

Mniczek.

Je nun, Ihr Herrn,
Was wär' es denn? Was ist hier wunderbar?
Wenn sie dem armen Kinde, das dem ihren
Als Opfer fiel und seine gold'nen Windeln
Mit seinem Blut bezahlte, eine Thräne
Des Mitleid's schenkte: hat sie mehr gethan,
Als Ihr begreifen könnt?

Schuiskoi.

Ich faß' es wohl,
Doch die, die schreien jetzt: wer ist denn echt,
Der Todte oder der Lebendige?

Mniczek.

Nun denen werden wir's noch heute zeigen,
Der Sarg muß fort!

(Winkt der Wache.)

Doch erst, Herr Fürst von Schuiskoi
Verhaft' ich Euch um Hochverrath.

Schuiskoi.

Herr Pole!

Mniczek.

Den Degen!

(Stumme Wechsel-Reden. Schuiskoi wird abgeführt.)

Aebtissin.

Nun?

Marfa.

Der Himmel spricht nicht mehr.

Aebtissin.

So weihe Dich dem Lebenden!

Schuiskoi

(wendet sich noch einmal um).

Mein Volk,

Hab' Acht, was jetzt geschieht! Habt Acht, habt Acht!

(Ab.)

Zwanzigste Scene.

Mniczek.

Die graue Thörin!

(Ruft.)

Küster!

Küster.

Zu Befehl!

Mniczek.

Verfluchter Hund, ward Dir's nicht angesagt,
Daß der erlauchte Czar noch heut die Gruft
Besuchen wird?

Küſter.
Nicht als gewiß.

Mniczek.
Wie kommt's,
Daß Du ſie nicht vorher gereinigt haſt?

Küſter.
Herr, von den Treppen-Stufen könnt Ihr eſſen,
So blank ſind ſie gefegt und für die Spuren,
Die Ihr entdeckt, ſteht Euch mein Kopf zum Pfand.

Mniczek.
Was rühmſt Du Dich, daß Du das Haus getüncht,
Wenn Du zweideut'ge Gäſte darin duldeſt?
Der Czar wird Dich nicht ſchelten, wenn die Spinne
Den letzten Flor um alte Särge webt,
Und auch nicht, wenn die Natter dazu pfeift,
Doch wohl, wenn ihn ſein eig'nes Zerrbild äfft.

Küſter.
Herr, ſagt mir, wo ich fehlte und ich will's
Sogleich verbeſſern.

Mniczek.
Weſſen iſt die Gruft?
Für wen ward ſie gebaut? Für Rurik's Stamm!
Steht das mit gold'nen Lettern nicht darüber?
Nun, ſchlafen lauter Sproſſen Rurik's hier?
Begreifſt Du noch nicht?

Küſter.

Ja, ich glaube wohl.

Mniczek.

So thu, was Deines Amts!

Marſa.

Herr Woiwod —

Mniczek.

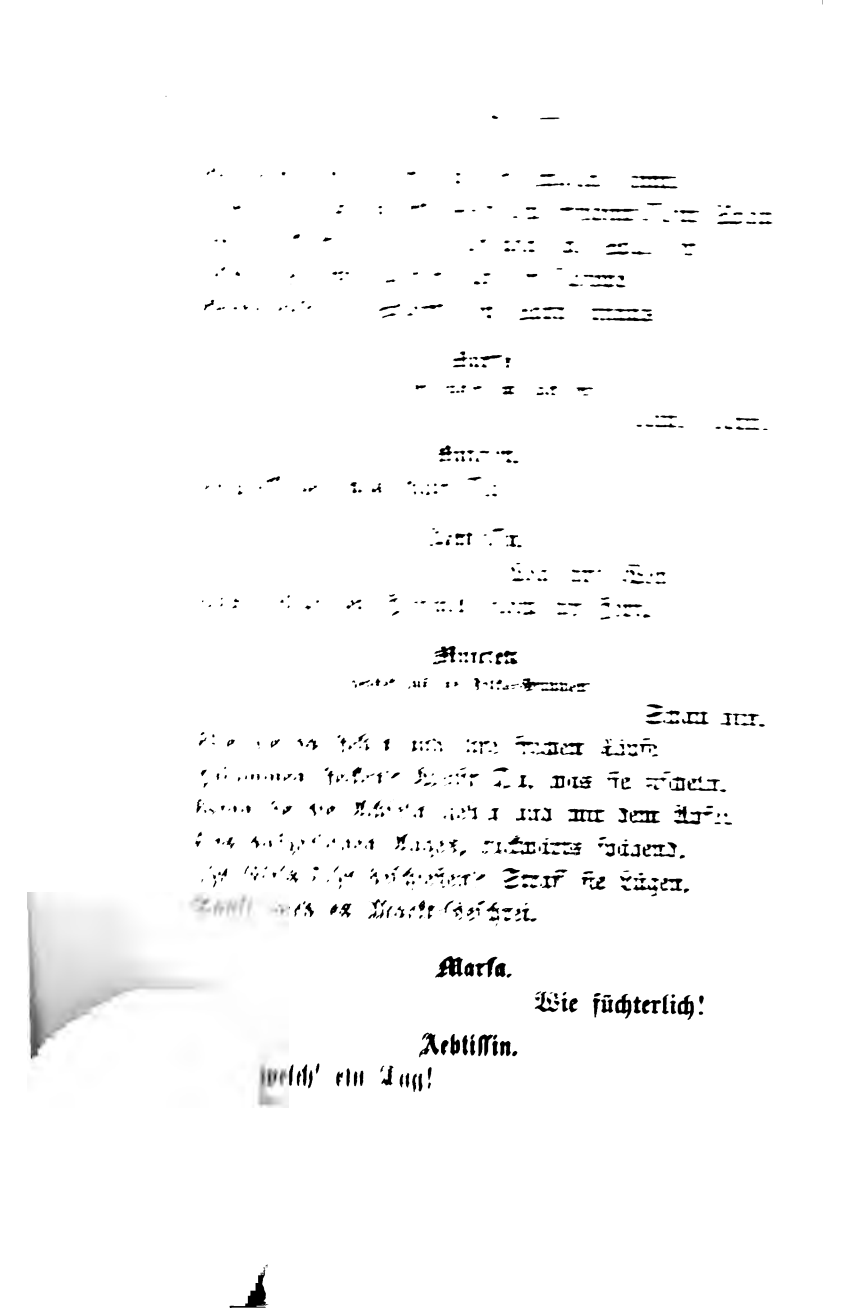
Erlauchte Czarin, auch um Euretwillen
Schelt' ich den Knecht. Hinweg!

Marſa.

Ich bitt' Euch ſehr —

Mniczek.

Ihm ſoll gar nichts geſcheh'n, er iſt ja alt,
Doch ſchmerzt es mich, daß ſeine Trägheit Euch
Die vielen Thränen koſtete. Ich glaub's,
Was mußte Euch nicht in's Gedächtniß kommen,
Als Ihr den Sarg erblicktet! Immer war's
Ein Kind, wenn auch das Eure nicht, das ſchändlich
Geopfert wurde, hatte eine Mutter,
Wenn Ihr es auch nicht wart, und ſchwebte Euch
Mit ſeiner Todes-Wunde zwanzig Jahre
Als Euer eig'nes vor! Ich hätte ſelbſt
Geweint, doch darf ſich das nicht wiederholen,
Denn man mißdeutet's! — Eile Dich! Ein Grab,
So ſchön man's haben kann, mit Lilien



Marsa.

Wie fürchterlich!

Aebtissin.

welch' ein Tag!

Mniczek.

Es heißt, den Todten wachsen
Die Nägel noch im Grabe, dieses Kind
Hat Tiger-Krallen, mordet und zerfleischt,
Wenn Du es nicht verläugnest, feierlich
Vor aller Welt dich lossagst von dem Schatten,
Der unser Aller Blut zu trinken droht
Und doch nicht mehr lebendig wird.

Aebtissin.

Du bist
Der Gouverneur von Moskau, hast Gewalt,
Zu thun, was Dir gefällt, wir werden geh'n,
Wer hindert Dich dann noch?

Mniczek.

Nein, das ist nicht
Genug, sie selber muß es anbefehlen,
Sonst lacht man jetzt dazu. Und warum nicht?
Sie hat den ersten Schritt gethan, wie kann
Sie zaudern bei dem zweiten? Heute segnen
Und morgen fluchen? Eine Stirne salben
Und wieder waschen? Braucht's der Gründe mehr,
So seid gewiß, daß Tod und Leben
Am Ausgang dieser Stunde hängen kann!

Aebtissin.

So ist's vielleicht.

Marfa.

O Gott, ich kann ja nicht!

Beſtreut und Roſen, wie es Engeln ziemt,
Nur dieß nicht länger! — Gleich erſcheint Dein Sohn
Und trocknet Dir die Thränen ab. Soll der
Lebendige dem Todten auf der Treppe
Begegnen? — Schaff' den Sarg hinaus!

Marſa
(hält den Küſter am Rock feſt).

Nein! Nein!

Mniczek.

Unglückliche, was thuſt Du!

Aebtiſſin.

Weh ihr! Weh!
Jetzt ſpricht der Himmel durch ihr Herz.

Mniczek
(deutet auf die Volks-Gruppen).

Schau hin,
Wie die da ſteh'n und ihre frechen Köpfe
Zuſammen ſtecken? Weißt Du, was ſie ziſcheln,
Wenn ſie die Achſeln zieh'n und mit dem Apfel
Des aufgeriſſnen Auges, rückwärts ſpähend,
Ihr Eſels-Ohr beſchießen? Straf' ſie Lügen,
Sonſt wird es Markt-Geſchrei.

Marſa.

Wie füchterlich!

Aebtiſſin.

Gott, welch' ein Tag!

Mniczek.

Es heißt, den Todten wachsen
Die Nägel noch im Grabe, dieses Kind
Hat Tiger-Krallen, mordet und zerfleischt,
Wenn Du es nicht verläugnest, feierlich
Vor aller Welt dich lossagst von dem Schatten,
Der unser Aller Blut zu trinken droht
Und doch nicht mehr lebendig wird.

Aebtissin.

Du bist
Der Gouverneur von Moskau, hast Gewalt,
Zu thun, was Dir gefällt, wir werden geh'n,
Wer hindert Dich dann noch?

Mniczek.

Nein, das ist nicht
Genug, sie selber muß es anbefehlen,
Sonst lacht man jetzt dazu. Und warum nicht?
Sie hat den ersten Schritt gethan, wie kann
Sie zaudern bei dem zweiten? Heute segnen
Und morgen fluchen? Eine Stirne salben
Und wieder waschen? Braucht's der Gründe mehr,
So seid gewiß, daß Tod und Leben
Am Ausgang dieser Stunde hängen kann!

Aebtissin.

So ist's vielleicht.

Marfa.

O Gott, ich kann ja nicht!

Stimmen.

Der Czar! Der Czar!

Einundzwanzigste Scene.

(Demetrius von vielen Bojaren begleitet. Jubelrufe.)

Oſſip

(zu Rurik).

Doch wohl nur Nummer Zwei!

Rurik.

Mir gilt's ſo gleich, was für ein Czar regiert,
Wie, welch ein Sternbild im Kalender ſteht!
Ob Venus oder Mars: Das Jahr iſt immer
Daſſelbe und die gold'ne Zeit bleibt aus.

Demetrius

(nachdem er von Basmanow und Mſtislawsky, ſo wie von allen Seiten feierlich begrüßt iſt, nähert ſich Marfa).

Ehrwürdige, ſo kamſt Du mir zuvor?
Willſt Du mich zu dem todten Vater führen,
Damit ich doppelt ihm willkommen ſei?
O, reich' mir Deine Hand, ich folge Dir.

Aebtiſſin.

Sie hatte ein Gelübde hier zu löſen,
Das Keiner kennen darf, als Gott und ſie,
Und muß jetzt noch in ſieben Kirchen geh'n.

Demetrius.

So ſegne mich zuvor in ſeinem Namen,
Wie Du in Deinem mich geſegnet haſt,
Er kann's nicht mehr, denn er hat Sand im Mund.

(Kniet vor ihr nieder.)

Marfa.

Aus meiner vollſten Seele thu' ich das!
Und könnt' ich alle Kräfte, die im Himmel
Und auf der Erde das Gedeihen ſchirmen,
Hernieder rufen auf Dein einzig Haupt,
Ich thät' es und beraubte alle Welt.

(Nach einer Pauſe.)

Sei glücklich, wie Du groß und edel biſt!

(Ab mit der Aebtiſſin.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Mniczek.

Nun kann es doch geſcheh'n!

(Spricht mit dem Küſter, der ſich dann in den Dom begiebt.)

Demetrius

(zu den Bojaren).

Wo iſt denn Schuiskoi?

Basmanow.

Noch eben war er hier.

Mniczek.

Ich habe ihn
Um Hochverrath verhaftet.

Demetrius.

Heute! Ihn!

Mniczek.

Ja! Heute! Ihn! Denn morgen war's zu ſpät,
Und einer Schlange tritt man auf das Haupt,
Nicht auf den Schwanz!

Demetrius.

Ich hoff', Herr Woiwod —

Mniczek.

Der Gouverneur ſteht ein mit ſeinem Kopf
Für den Beweis!

Demetrius.

Ihr Herren Reichs-Bojaren,
Das thut mir weh!

(Will in den Dom.)

Mniczek.

Noch einen Augenblick!

Demetrius.

Warum? Wozu?

Mniczek.

Die Knechte, die den Kreml
So raſch von Boris Brut geſäubert haben,
Vergaßen, daß auch hier noch Unrath iſt.

Demetrius.

Was ſoll das heißen? Ich verſteh' Dich nicht!

Dreiundzwanzigſte Scene.

Küſter

(mit ſeiner Fackel erſcheint im Portal. Ein Kinderſarg wird hinter ihm ſichtbar).

Mniczek.

Die Puppe, die in Uglitſch Deine Rolle
Geſpielt hat!

Demetrius.

Wie? Das Kind? Das arme Kind,
Das Boris ſchlachten ließ?

Mniczek.

Dieß arme Kind
Gehört nicht in die Czaren-Gruft.

Demetrius.

Doch! Doch!
Es hat ſich eingekauft mit ſeinem Blut.
(Winkt dem Küſter.)
Zurück! Zurück!

Mniczek.

Du weißt nicht, was Du thuſt.

Demetrius.

Ich führe Krieg mit den Lebendigen,
Nicht mit den Todten! Laßt die Todten ruh'n!

(Geht in den Dom. Der Sarg verſchwindet, wie er ſich nähert. Die Bojaren folgen. Das Volk ſtrömt nach.)

Vierter Act.

Kreml.

Erſte Scene.

Demetrius.

Werd' ich Marina ſeh'n?

Mniczek.

Sie wartet nur
Auf die Befehle ihres gnäd'gen Czaren,
Doch erſt noch ein Geſchäft von Wichtigkeit.

Demetrius.

Das Todesurtheil!

Mniczek.

Ja, das Todesurtheil,
Du ſiehſt, vom ruſſiſchen Senat gefällt.

Demetrius.

Wie kam's, daß Du ſo plötzlich Argwohn ſchöpfteſt?

Mniczek.

Ich lieh dem Mann das Ohr, dem Du den Mund
Verboteſt!

Demetrius.

Wie? dem ſchmutzigen Spion?

Mniczek.

Dem ſchmutzigen Spion! Ich ſagte gar,
Daß ich in Deinem eignen Auftrag komme
Und daß Du nur, um ihm ſein Handwerk leichter
Zu machen, ihn gebrandmarkt vor der Welt.

Demetrius
(bricht aus).

Das —

(mäßigt ſich.)

wird nicht mehr geſchehn!

Mniczek.

Mein Fürſt und Czar,
Gott Vater war Regent im Paradies
Und hatte einen einz'gen Unterthan,
Und dennoch kam er mit dem Catechismus
Nicht aus, er mußte ſeine Engel rufen
Und ſie umgürten mit dem Flammenſchwert.
Denkſt Du die Deinen durch die zehn Gebote
Zu zügeln? Hoff' es nicht! Du hoffſt umſonſt.

Demetrius
(blickt wieder in das Urtheil).

Hat denn Fürſt Schuiskoi ſeinen Hochverrath
Bekannt?

Mniczek.

Mit Vorbehalt! doch Alles iſt
Bewieſen und es war ein ſchlaues Stück.

Um Mitternacht ein Brand — Geheul der Glocken
Von hundert Thürmen — Du heraus — die Deinen
Weit weg quartirt und Deine ganze Wache
Besetzt mit Mördern im Soldaten-Rock —

Demetrius.

Pfui! Pfui!

Mniczek.

Klug! Klug! Ob ein gemeiner Stein,
Ob eine Silberkugel: wenn's nur trifft,
So gilt das gleich! Und sicher hätt's getroffen,
Denn an der Spitze stand Otrepiep,
Der, seit Du ihn so schmählig von Dir stießest,
Dein grimm'ger Feind ist und viel schärf're Waffen,
Wie jemals, führt, weil ihm der Haß sie wetzt.
Für diesen bitt' ich, nebenbei gesagt,
Dich um Pardon.

Demetrius.

Wenn ich den Fürsten selbst
Begnadige, so kann ich seinen Hund
Nicht hängen lassen. Darum sei's gewährt.

Mniczek.

So mein' ich's nicht. Du mußt das Todesurtheil
Vollstrecken, wenn Dein Weg durch's Leben nicht
Dem Gang durch einen Garten gleichen soll,
Wo jeder Schritt ein Selbst-Geschoß entzündet
Und jede Blume eine Natter deckt.
Ich meine nur, daß Du das Werkzeug Dir

Erhalten ſollſt, das hier ſo brav gedient.
Wie thöricht wär's, den Degen zu zerbrechen,
Bloß, weil der Feind ihn ſchwang, und dennoch kann
Man Waffen kaufen. Aber einen Menſchen,
Der einzig iſt und den man noch bewundert,
Indem man ihn verfolgt, im Zorn vernichten,
Wär' ruchlos, dumm und lächerlich zugleich.

Demetrius.

Ich, ſtaune! Dieſen Menſchen nennſt Du einzig?
Wo iſt er denn? Wie hältſt Du ihn verwahrt?
Das Einz'ge hebt man ſicher auf.

Mniczek.

Im Kerker!
Im tiefſten Kerker, dreifach an die Mauer
Geſchloſſen, mit den Beinen halb im Waſſer,
Weil ihn zur Nacht die Moskwa dort beſucht,
Und überdieß noch Kugeln d'ran. Mein Fürſt,
Verſteh' mich nur. Der Menſch iſt in der Welt,
Was Belladonna oder Eiſenhut
Im Pflanzenbeet. Sie kriechen bei der Roſe,
In ihrer nächſten Nachbarſchaft hervor,
Und hauchen ſchwüles Gift, wie dieſe Duft,
Obgleich derſelbe Boden ſie erzeugt.
Der Gärtner reißt ſie aus, doch für den Arzt
Sind ſie unſchätzbar! Solch ein Burſche beißt
Als Säugling ſchon die Mutter in die Bruſt,
Indem er trinkt, und kratzt den Vater, der

Ihn küſſen will! Doch, wenn die Zeit ihn reift,
Verſteckt er ſeine Krallen, heuchelt, ſchmeichelt
Und wird ein Lügner, Späher und Verräther,
Dem Judas ſelbſt noch ſchamroth weichen muß.
Und das iſt, was Du brauchſt, wie's liebe Brot.

Demetrius.

Das! — Ueberzeuge mich davon, und eher
Laß' ich mich in das Fell des Bären nähen,
Als ich mich hüll' in Deinen Hermelin.

Mniczek.

Mein Fürſt! Du ſtehſt an Gottes Platz auf Erden
Und ſollſt allmächtig und allwiſſend ſein.
Zur Allmacht bringſt Du's leicht. Die Mütter ſchicken
Dir jährlich ihre Söhne und die Berge
Ihr Eiſen und ihr Gold: das Eiſen giebſt
Du Dieſen in die Hand und mit dem Gold
Füllſt Du Jedwedem nach Verdienſt die Taſche,
Da haſt Du, was den Donnerkeil vertritt.
Wohin ihn aber werfen? Wo der Feind?
Der ſchlimmſte iſt der ſtillſte. Alles lächelt,
Wie Sonnenſchein. Doch' was verbürgt dieß Lächeln?
Wem darfſt Du trauen? Du brauchſt Allwiſſenheit!
Und dieſe mußt Du Dir aus tauſend Augen
Zuſammenſetzen, wie aus tauſend Armen
Die Allmacht, und der liſt'ge Argus iſt
Dir oft noch nöth'ger, als der plumpe Mars.

Demetrius.

Vater! man ſagt, wer graue Haare trägt,
Dem hängt auch Spinngewebe vor den Augen,
Die Kirſchen ſchmecken Dir ſchon längſt nicht mehr,
Kein Wunder, daß Dir auch die Welt mißfällt.
Einſtweilen laſſ' ich Deinen Einz'gen hängen,
Doch wenn ich in die Jahre komm', wie Du,
So bau' ich ihm den Galgen um zum Kreuz!

Mniczek.

So ſprach Dein Vater auch in ſeiner Jugend,
Doch, als er ſtarb, hieß er der Schreckliche,
Und war beſpritzt mit ſeines Kindes Blut!
Wer damit anfängt, daß er Allen traut,
Wird damit enden, das er einen Jeden
Für einen Schurken hält. Und Du nun gar
Haſt Dich zu hüten. Wenn auch noch ſo echt,
Der Ruſſe hat Dich nicht als Kind gekannt,
Du kommſt, als wär's vom Himmel. Dann: der Pole
Hat Dich in's Land gebracht, und wär's der Teufel
Geweſen, immer würd' es beſſer ſein.
Und endlich, dieſer unglückſel'ge Schritt
Der Czarin, dieſe Pilgerſchaft zum Grabe,
Der ſchon des Volks verſtohl'ne Wallfahrt folgt:
Du darfſt Dein Herz nicht fragen, Du mußt handeln,
Die Stunde drängt, drum zeichne raſch das Blatt.

Demetrius.

Ich ſoll ſchon Blut vergießen, eh' ich noch

Gesalbt bin? Soll das Schwert des Richters schwingen,
Eh' mich die Czaren-Krone deckt?

Mniczek.

Du hast
Den Schwur des Heers!

(Reicht Demetrius eine Feder.)

Demetrius.

Wenn ich mißtrauen soll,
Und dazu räthst Du ja, warum nicht Dir?

(Wirft die Feder weg.)

Zweite Scene.

(Marina ist während dessen eingetreten.)

Mniczek.

(deutet auf sie).
Ich gab ein Pfand!

Marina.

So ernst? Da komm' ich wohl
Nicht recht? O Gott, wohin mit meiner Angst,
Wenn man mich hier vertreibt!

Demetrius.

Mit Deiner Angst?

Mniczek.

Was ist gescheh'n?

Marina.

Nie hatt' ich einen Schreck,
Wie diesen! — Wasser!

Mniczek.

Unglückſel'ges Kind!

Demetrius.

Den Arzt!

Marina.

Laßt nur!

(Sie hebt die Feder auf.)

Was hat die arme Feder
Gethan?

Demetrius.

Beruh'ge uns!

Mniczek.

Sprich doch!

Marina.

Erſt Luft!

(Athmet tief auf.)

Ich habe meinen Krönungsſchmuck geſeh'n!

Mniczek.

Und das —

Marina.

Die Stiefel! Nie vergeſſ' ich ſie! —
Ich hatte doch ſchon Manches hinter mir,
Was einer minder Starken leicht das Leben
Gekoſtet hätte. — So das große Feſt-Mahl
Im Kloſter; fragt, ob ich dabei auch nur
In Ohnmacht fiel!

Mniczek.

Marina!

Marina.

Theurer Vater,
Ich weiß!

Mniczek.

Du weißt nicht! Bänd'ge Deine Zunge,
Denn Nichts verargt man einem Fremden mehr,
Als wenn er das verachtet und verspottet,
Was des Einheim'schen Luft und Freude ist.

Marina.

Wer hat es denn gethan? Was Du Dir träumst!
Ich hab' blos die Gelegenheit benutzt,
Um meinen mangelhaften Unterricht
In der Natur-Geschichte zu ergänzen
Und, als die Andern aßen, nachstudirt.

Mniczek.

Ich merke schon.

Marina.

Erst kam ein Suppen-Napf,
In dem die ganze Pflanzen-Welt des Reichs
Beisammen war, groß, wie ein Teich, und höchst
Solid, nur daß die Rettungs-Leiter fehlte,
Die des Ertrinkens wegen, hier so nöthig
Erschien, wie auf dem Schiff das kleine Boot,
Und daß ich auch den Taucher nirgends sah. —

Mniczek.

Hast Du nach ihm gefragt?

Marina.

Bewahre Gott!
Ich hab' mir nicht einmal die Unglücksfälle
Erzählen laſſen, die ſich ſchon ereignet,
Ich hab' botaniſirt. Dann kam das Thierreich,
Doch nur die Fiſch-Geſchlechter, und nicht einmal
Vollſtändig, denn der Wallfiſch mangelte,
Das aber war ein großes Glück für mich,
Ich hätte ſonſt mein Faſten brechen müſſen,
Doch nun erklärt' ich, daß ich den erwarte
Und bat mir ihn für's nächſte Eſſen aus.

Mniczek.

Das that'ſt Du?!

Marina.

Ja! In äußerſter Gefahr!
Was blieb mir übrig? Runzle nicht die Stirn!
Hätt' ich vielleicht den kleinen Kaukaſus,
Den man mir auf dem Teller aufgethürmt,
Abtragen ſollen? Ueberlege Dir's,
Bevor Du mich verdammſt! Dann müßt' ich auch,
Wenn mir der Eskimo — denn der gehört
Doch auch zu unſer'n theuren Unterthanen,
Nicht wahr? — in ſeinem Feſt-Getränk, im Thran,
Den Willkomm böte, höflich knixend, nippen
Und dürfte nicht einmal den Mund verzieh'n.

Mniczek.

An kleine Dinge muß man ſich nicht ſtoßen,
Wenn man zu großen auf dem Wege iſt.

Marina.

O, das ist wahr. Ich schäme mich ja auch
Und hab' es schon gesagt. Doch wußt' ich nicht,
Was mir bevorstand! Wer das Schwert nicht sieht,
Das ihm den ganzen Kopf zu rauben droht,
Der klagt wohl über Zahnweh. Güt'ger Himmel,
Was will's denn heißen, einmal aus der Küche
Zu essen, die den Gaben Gottes Alles
Zu nehmen weiß, warum der Mensch sie liebt.
Man bleibt doch, was man ist und geht davon,
So wie man kam. Ja, was bedeutet selbst
Ein Gottesdienst, so endlos, daß die Welt
Drei mal entstehen und vergehen könnte,
Bevor das letzte Amen fällt? Man schläft,
Und schlägt sein Kreuz im Traum. O, Du hast recht,
Ich klagte über Nichts, das Alles war
Nur Kleinigkeit, das Große ist erst heut
Gekommen. Diese Stiefel! Wenn ein Weib
Sie tragen kann, so ist sie auch vom Stamm
Des Riesen Goliath. Der Bringer schwitzte
Und trug sie doch auf seinem breiten Rücken,
Nicht an den Beinen.

Mniczek.

Sind sie schwer, so sind sie's
Von Gold und Diamanten.

Marina.

Das ist wahr,
Von Edelsteinen blitzen sie und die

Sind hier noch immer beſſer angebracht,
Als hätt' man ſie in einen Sack gethan
Und hinge den der Czarin um den Hals.
Dann das Gewand! Von echtem Hermelin,
O Gott, ich zweifle nicht. Die Art nur ſeltſam,
Wie man es gürten muß.

(Mit Geberden.)

Hier unter'm Kinn!
So daß man einer Pyramide gleicht.
Mein Vater, zög' ich's an, ſo glaubteſt Du,
Daß eine von den räuchrigen Madonnen
In Sendomir, die man die ſchwarzen nennt,
Erſchienen ſei und griffſt zum Roſenkranz.

Demetrius.

Nie, nie ſoll das geſcheh'n!

Marina.

Schon jetzt erſchreckt?
Da laß Dir erſt den Kakoſchnick beſchreiben,
Dann ſchwörſt Du das vielleicht. Der krönt das Werk!
Ein Kopfputz, wie ein Topf! Doch reich beſetzt,
Ich läugn' es nicht, mit Perlen und Granaten
Und für den Juden, der ihn etwa findet
Und ohne Zeugen iſt, vom größten Werth.
Für die zwar, die das Haar ihm opfern ſoll,
Nicht ganz ſo hoch im Preis.

Mniczek.

Das Haar? Wie das?

Marina.

Das Haar wird zehnfach um den Kopf gewickelt,
Wie Flachs um einen Rocken, ohne Kunſt,
Und dann der Kakoſchnick darauf geſtülpt.
Ich ſagte, mein's wär' viel zu voll dazu,
Da meinte man, die Scheere würde helfen,
Woraus ich ſchließe, was ich nach den Bärten
Und Finger-Nägeln kaum zu hoffen wagte,
Daß es in Moskau wirklich Scheeren giebt!

Demetrius.

Ja, das iſt wahr, man treibt's hier wunderlich.
Mich wollten die weißbärtigen Bojaren,
Wie einen Säugling, auf den Armen tragen,
Ich rief: kommt wieder, wenn die Gicht mich plagt.

Marina.

Ob auch ein Naſen-Ring vorhanden iſt,
Wie Otaheiti's ſchöne Welt ihn trägt,
Kann ich nicht ſagen, doch, was red' ich noch,
Wir werden das ja ſeh'n, denn meine Zoſe
Zieht Alles an, und wird wohl fertig ſein.

Mniczek.

Verhüt' es Gott! Die Dirne müßte ſterben,
Wenn ſie's gethan.

Marina.

Obgleich ich's ſelbſt gebot?

Mniczek.

Du müßteſt läugnen und ſie müßte ſterben!
Denn das wär' ganz ſo viel, als hätteſt Du
Den Kelch des Prieſters einem Trunkenbold
In ſeine ſchmutz'ge Schenke mitgegeben:
O Jugend, Jugend, welch ein Fluch biſt Du!

Marina.

Sie hat es nicht gethan, beruh'ge Dich,
Sonſt wär' ſie ja ſchon hier.

Mniczek.

So hatteſt Du
Sie wirklich herbeſtellt? Durch all die Wachen
Und Diener —

Marina.

Das hat ſie gewiß geſchreckt,
Auch iſt ſie nicht zu flink, wenn ich befehle,
Sie weiß ſchon, daß mich oft mein Wille reut.

Mniczek.

Dafür ſtatt' ich ſie aus! Du aber wirſt,
Das Alles bei der Krönung ehrbar tragen,
Es iſt ſo nöthig, wie die Taufe ſelbſt.

Marina.

Muß ich? Nun wohl, ſo hütet mich vor Spiegeln,
Sonſt wird's mir, wie dem Baſilisk ergeh'n.

Mniczek.

Und nun gieb her —

Marina.

Was denn?

Mniczek.

Das Todes-Urtheil!
Die Feder mein' ich.

Marina.

Wie? Ein Todesurtheil?
Das muß ich unterzeichnen ſeh'n.

Mniczek.

Pfui, Pfui!

Marina

(gibt Demetrius die Feder).

Nimm hin und zeige mir, worin der Czar
Sich von dem Woiwoden unterſcheidet.

(Zu Mniczek.)

Du darfſt nur peitſchen laſſen!

(Zu Demetrius.)

Dann noch Eins,
Ja, darum kam ich bloß! Aus Boris Hauſe
Soll eine Tochter noch am Leben ſein,
Das Mädchen, hör' ich, iſt gewandt und flink,
Die muß mir dienen. Bitte!

Mniczek.

Xenia,
Prinzeſſin Godunow, iſt längſt im Kloſter.

Marina.

Doch kann ſie noch nicht eingekleidet ſein.
Es iſt zu kurz.

Mniczek.

Mein Kind, das geht hier ſchnell,
Heut' auf dem Thron und morgen in der Gruft!
Gott gebe, daß wir ſelbſt es nicht erfahren,
D'rum — ſehen wir uns vor!

(Er hebt das Todesurtheil empor.)

Marina

(greift darnach und nimmt's).

Das iſt ja Ruſſiſch.
Ich kann es leſen, aber nicht verſteh'n.

Mniczek.

Du mußt es lernen.

Marina

(halb buchſtabirend).

Schuiskoi! Wie? Fürſt Schuiskoi?
Der Einzige hier, der ausſieht, wie ein Menſch?

Demetrius.

Gefällt er Dir?

Marina

Der muß verleumdet ſein!

Mniczek.

Meinſt Du?

Marina.

Er ritt mir beim Empfang zur Seite
Und ſpottete und höhnte noch viel ärger,
Wie ich, wenn wir was Lächerliches ſah'n.

Mniczek.

So!

Marina.

Und er war ſo luſtig, freute ſich,
Daß endlich friſcher Wind in's Land gekommen.

Mniczek.

Ei, ei?

Marina.

Und ſprach mir nur von Deiner Weisheit.
(Zu Demetrius.)
Und Deiner Tapferkeit!

Demetrius.

Doch ganz gewiß
Noch mehr von Deiner Schönheit.

Mniczek.

Töchterchen,
Du ſcheinſt mir faſt bereit, für ihn zu bürgen —

Marina.

Ich wagte nichts dabei!

Mniczek.

Vielleicht denn doch!
Als Dir Fürſt Schuiskoi all das Süße ſagte,
Grub er im Stillen ſchon das Grab für uns.

Marina.

Das Grab?

Mniczek.

Das Grab! Und hätt' ich nicht gewacht,
So lägen wir darin. Du mit, mein Kind!

Marina.

Und ohne Leichenſchmuck? Dann unterſchreib'!
(Drängt ihm das Todesurtheil auf.)

Demetrius.

Iſt er der Einz'ge, der uns haßt?

Mniczek.

Der Einz'ge,
Der ſchaden kann! Er iſt der nächſte Erbe!
Die Andern ſteh'n ſich gleich in Recht und Unrecht
Und kommen nicht vor Neid und Zank zur That.

Demetrius.

Er iſt ein falſcher, doppelzüng'ger Schurke
Und meinen Degen kreuzt' ich gern mit ihm,
Doch, ihm den Henker ſchicken — —

Marina.

Unterſchreib!
Du kannſt Ihn ſpäter ja begnadigen —

Mniczek.

Da ſchwatzt mein Papagei nicht gar zu dumm!

Marina.

Ich ſelbſt will für ihn bitten, öffentlich,
Damit ſie's Alle ſeh'n. Bedenk' doch nur,
Wie hübſch das wird. Du ernſt und gravitätiſch
Auf Deinem Thron; ich aufgelöſ'ten Haar's,
Wie's die Romanze will, zu Deinen Füßen
Und ſtammelnd, weinend, denn ich kann das Alles,

Sobald ich ſoll, zu Dir um Gnade flehend.
Du finſter blickend, und den Scepter ſchwingend,
Als wollteſt Du mich hau'n, doch endlich ſanft
Ihn niederſenkend und die Stirn mir tickend,
Und freundlich murmelnd: Deinetwegen ſei's!
Dann: Taſchentuch heraus! Ich bitt' Dich, thu's!
(Sie ſtößt Demetrius zum Schreibtiſch.)

Mniczek
(während Demetrius unterzeichnet).
Nur erſt den Namen her, dann findet ſich's!

Demetrius
(reicht Marina das Blatt).

Marina.
Kommt's Dir nicht ſeltſam vor, daß Du, der einſt
Von jedem Haſen Rechenſchaft gegeben,
Jetzt Fürſten klatſchen kannſt als wären's Fliegen?
(Sie giebt Mniczek das Blatt.)
Ich beuge mich vor Deiner Majeſtät!
(Ab.)

Dritte Scene.

Mniczek.
Nun halte denn Dein großes Ordens-Feſt
Und ſpare nicht mit Deinen gold'nen Sternen,
Ich ſchicke die Bojaren!

Vierte Scene.

(Der Mönch Gregory tritt ein.

Mniczek.

Doch was will
Der fromme Bruder?

Demetrius
(dem Mönch entgegen).

O, zur rechten Zeit! —
Erkennſt Du ihn nicht mehr? Ihm dank' ich ja
Das Leben?

Mniczek.

Ja? Vergebt. — Mir geht jetzt viel
Im Kopf herum!
(Ab mit dem Todes-Urtheil.)

Fünfte Scene.

Demetrius.

O Gott, wie freu' ich mich!
Ich ſpreche nicht von Lohn, doch wenn der Czar
Von Moskau nicht zu arm iſt, Deinen Wünſchen
Genug zu thun, ſo nenne ſie, ich will ſie
Sogleich erfüllen, aber d'rum nicht glauben,
Daß ich nun weniger Dein Schuldner ſei.

Gregory.

Nun, als ein Mahner komm' ich allerdings.

Demetrius.

Sprich! Sprich!

Gregory.

Ich bitt' zuerſt um eine Glocke.

Demetrius.

Um eine Glocke? Eine Kirche ſollſt
Du haben und ein ganzes Dorf dazu.

Gregory.

Ich bitt' nur um die Glocke für das Kloſter,
Das Dich auf Deiner Flucht verbarg und dem
Du ſie am Abſchiedsmorgen ſelbſt verſprachſt.

Demetrius.

Auf meiner Flucht — — ich bin ja nie gefloh'n!

Gregory.

Dann bitt ich um das Fährgeld für den Fiſcher,
Der Dir bei Nacht und Nebel weiter half,
Als Boris Dir ſchon auf den Ferſen war.

Demetrius.

Als Boris mir — das iſt ja nie geſcheh'n.

Gregory

(reicht ihm einen Zettel).

Hier Deine Hand!

Demetrius.

Das iſt nicht meine Hand!
Auch trifft das Datum nicht. Als dieſer Schein
Geſchrieben ward, war ich in Sendomir
Und träumte wahrlich nicht vom Czarenthron.

Gregory.

So hat's Dein Schutzgeist wohl für Dich gethan!
Ganz recht, das ist die Hand Otrepiep's.

Demetrius.

Otrepiep mein Schutzgeist!

Gregory.

Ja, mein Czar!
Er bahnte Dir den Weg. Längst, eh' Du selbst
Es ahntest, hat die Welt auf Dich gehofft
Und Boris Godunow vor Dir gezittert:
Bald warst Du hier, bald dort, und überall.

Demetrius.

Das heißt: Otrepiep.

Gregory.

Und Worte, die
Ich klug und listig ausgedacht für Dich,
Sind, wie Kopeken, durch das Land gegangen
Und haben Dir das Volk geneigt gemacht.

Demetrius.

Durch ihn!

Gregory.

Er hat sogar, als altes Weib
Verkleidet, auf den Märkten prophezeit.

Demetrius.

Nun, jetzt liegt dieser Schutzgeist an der Kette,
Weil er sich gegen mich verschwor.

Gregory.

So laß
Ihn liegen, oder ſchick' ihn in ein Bergwerk,
Nur halte Das, was er für Dich verſprach.

Demetrius.

Ich ſtaune. Er hat mir den Weg gebahnt,
So ſagſt Du, und ich ſoll —

Gregory.

Er iſt bezahlt!

Demetrius.

Was für ein Licht geht mir da auf!

Gregory.

Du ſiehſt,
Wir waren immer mit Dir, und wir hoffen,
Du wirſt Dich dankbar zeigen!

Demetrius.

Sag' nur, wie!

Sechſte Scene.

Mniczek
(tritt wieder ein).

Ein altes Weib auf Krücken lärmt da draußen,
Sie will beſtellt ſein!

Demetrius.

Ich erinn're mich.
Gut, daß ſie kommt. Ich hätt' es faſt vergeſſen,

Daß ich ihr meine erſte Gunſt verſprach,
Und Sterne ausgeſtreut.

Gregory.

Sie iſt es werth!

Demetrius.

So kennſt Du ſie?

Gregory.

Und hat's um Dich verdient!

Demetrius.

Wie das?

Gregory.

Du lebteſt nicht, wenn ſie nicht wäre.

Demetrius.

So hat ſie Euch ihr Kind verkauft?

Gregory.

Sie hat
Den Tauſch vollzogen.

Demetrius.

Danken will ich's ihr,
Doch loben kann ich's nicht! — Nun aber ſprich:
Was kann ich für Dich ſelber thun?

Gregory.

Für mich?
Gar nichts! Für meinen Orden viel.

Demetrius.

Was? Was?

Gregory.

Geſtatte ihm den Eintritt in Dein Reich
Und gieb ihm, was er braucht.

Demetrius.

Das iſt die Sache
Des Patriarchen.

Mniczek.

Ihr ſeid Jeſuit?

Gregory.

Ich bin's.

Mniczek.

Vielleicht gar General.

Gregory.

Nur Mönch.

Mniczek.

Dem Kleide nach.

Gregory.

Mein Fürſt, Du kennſt wohl nicht
Den Umfang Deiner Rechte, wenn Du glaubſt,
Daß Du den Patriarchen fragen mußt.

Demetrius.

Wenn's heut ſo iſt, ſo wird es morgen anders,
Denn nimmer rühr' ich an das Göttliche,
Und hab' ich dieſe unheilvolle Macht,
So will ich auch ſogleich auf ſie verzichten,
Damit ich nicht, von Leidenſchaft verblendet,

In irgend einer unglückſel'gen Stunde
Die Seele wage!

Gregory.

Wag' ſie heute nicht!
Wem Gott, der Herr, den Donnerkeil vertraut,
Der darf ihn nicht in's nächſte Waſſer werfen,
Weil er ſich ſelbſt vor Blitz und Flamme ſcheut,
Und wen er zu der höchſten That berief,
Die alle andern dieſer Zeit verdunkelt
Und jeden Lorber, der auf Erden grünt,
In aller Himmelskronen erſte flicht,
Der trete nicht vor ſeinem Wink zurück.

Demetrius.

Vor großen Thaten fürchte ich mich nicht!

Gregory.

Wohlan! So zeig' ich Dir die Deinige! —
Du biſt erſeh'n, den Kirchenſpalt zu ſchließen,
Der Abendland und Morgenland zerreißt,
Und mit dem Untergang die Welt bedroht.

Demetrius.

Das könnte ich?

Gregory.

Das kannſt Du, wenn Du willſt.
Erſtaune nicht! Die Krone iſt Dir neu,
Und wenn Du auch das Schwert ſchon ruhmvoll ſchwangſt,
Die Kraft des Scepters haſt Du nicht erprobt:
So höre denn von mir, was es vermag!

In Deutſchland ſelbſt, wo die verruchte Schlange,
Die Adam um das Paradies betrog,
Noch kriecht bis heute und ihr letztes Gift
Im ketzeriſchen Luther ausgeſchäumt:
In Deutſchland ſelbſt beſtimmt der Fürſt den Glauben
Und ſeine Völker müſſen ihm zum Himmel
Und auch zur Hölle folgen, wenn er winkt:
Wie denn nicht hier, wo Menſch und Bär noch ſtreiten,
Wer Herr iſt und den andern tanzen läßt!
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein iſt mächtiger, als Er.

Mniczek.

Ja wohl!

Gregory.

Das iſt die That, die wir als Dank
Von Dir erwarten. Täuſchen kannſt Du uns,
Denn als wir Dich der Mörder-Fauſt entzogen,
Schwurſt Du uns nichts. Wir ſahen in Dein Auge,
Weil Deine Lippe noch verſiegelt war,
Und ſchwankten nicht! Erwäg es wohl, ich frage
Erſt nach der Krönung wieder an. Doch nehm' ich
Die Antwort, glaub' ich, jetzt ſchon mit. Es iſt
Ja keine Laſt, die ich Dir auferlege,
Es iſt der höchſte Lohn, den ich Dir biete,
Du wirſt durch's Schuldenzahlen reich. Die Erde
Wird jubeln, wie bei der Geburt des Herrn,
Wenn's endlich wieder Eine Kirche giebt,

Wie eine Welt, und wenn zum Liebes-Mahl
Das ganze menſchliche Geſchlecht erſcheint.
Und bis zum jüngſten Tage wird es heißen,
Wenn man des Zugs um den Altar gedenkt:
Zur Rechten ſchritt der Czar Demetrius,
Zur linken aber ſchritt — ein neuer Papſt.
(Ab.)

Siebente Scene.

Demetrius
(nach einer Pauſe).

Nein, nein, mein Volk ſoll beten, wie es will!
Gleich morgen werd' ich einen Patriachen
Ernennen an des ſchlechten Hiob's Statt:
Der Himmelsſchlüſſel glüht mir in der Hand.

Mniczek.

Herr, die Bojaren harren.

Demetrius.

Und wo ſind
Die Orden?

Mniczek.

Gleich.

Demetrius.

Du ſtehſt mir aber bei,
Damit ich Nichts verwechsle.

Mniczek.

Haſt Du's Dir
Noch nicht gemerkt?

Demetrius.

Ich kenne Rußlands Stärke,
Wie ſeine Schwäche, ſeine Feind- und Freundſchaft,
Die Berge und die Ströme, aber nicht
Die Zierden, die es ſeinen Generälen
In's Knopfloch hängt.

Mniczek.

Hier iſt die Liſte.

Demetrius.

Gut.
So mögen ſie — doch nein, die Alte erſt!

Achte Scene.

Mniczek
(geht zur Thür).

Demetrius.

Sie iſt mir jetzt zwar widerlich geworden,
Doch —

(Barbara tritt ein.)

Ei, da iſt die Mutter! Nun, ſo ſprich!
Haſt Du's Dir überlegt? Ich hab' den Schlüſſel
Zu jedem Kaſten, bin ſo reich faſt, wie —
Der Teufel, aber beſſer, denn ich ford're
Die Seele nicht, ich geb' mein Silber ſo.
Du ſtockſt? Hat Moskau Nichts, das Dir gefällt?
Wie manches Haus ſteht d'rin, wie mancher Garten,
So wähle doch! Wie heißt's im Kindermärchen?
Ich wünſchte wohl — — Nun, was?

Barbara.

Ich wäre gern
Allein mit Dir.

Demetrius.

Du haſt nur Eine Bitte,
Erwäg's zuvor, und wenn ich die erfülle,
So iſt mein Wort gelöſ't.

Barbara.

Ich mögt' es doch.

Demetrius
(gegen Mniczek).

Seltſam!

Mniczek.

Ich habe ohnehin zu thun!
(Ab.)

Neunte Scene.

Demetrius.

Doch nein, ſie will mir etwas anvertrau'n,
Was ich ſchon weiß, um ſich im Preis zu ſteigern,
Pfui, pfui, ich hätt' es nicht in ihr geſucht! —
Nun?

Barbara.

Gott, wie ſprech' ich nun!

Demetrius.

Ich irre nicht,
So iſt's, die Scham hält ſie nur noch zurück.

Heraus damit, heraus! Nicht wahr, ich stehe
In Deiner Schuld?

Barbara.

Mein Czar —

Demetrius.

Du hast zu fordern,
Und was ich Dir auch immer geben mag —
Du hast noch mehr verdient!

Barbara.

Du ahnst? Du weißt?
Da wag' ich's! Laß nur einmal Dich umarmen,
Dann bin ich glücklich für die Ewigkeit.

Demetrius
(tritt zurück).

Ich ahne, ja ich weiß, und es ist viel,
Sehr viel, was Du gethan, doch das belohnt
Man nicht mit Küssen und Umarmungen
Nein, dafür hat man Silber oder Gold!

Barbara.

Du hast mir doch schon Deine Hand gereicht.

Demetrius.

Dir? Nicht doch! Nicht doch! Einer alten Frau,
Hilflos, gebrechlich, die ich in Gefahr
Erblickte! Einer Jeden wär' ich ganz
So willig beigesprungen! Dir allein
Vielleicht nicht, hätt' ich Dich gekannt, wie jetzt.

Barbara.

Du thuſt mir weh!

Demetrius.

Das wollt' ich nicht! Bei Gott,
Das wollt' ich nicht! Dazu hab' ich kein Recht.
Doch ſei auch ehrlich gegen mich! Es war
Kein Zufall, daß Du in's Gedräng' geriethſt,
Und — Ja, wie ſag' ich, ohne Dich zu kränken?
Nun, auch kein Zufall, daß Du meinen Mantel
Ergriffſt und küßteſt!

Barbara.

Nein, das war's auch nicht!

Demetrius.

Brav, Alte, brav! — Du nahmſt die Stunde wahr,
Um Dich bemerkt zu machen, fielſt vielleicht
Abſichtlich. — Nein, das nicht, ich ſah's ja ſchon,
Die Krücke glitſchte aus! Doch, wenn's auch wäre,
Der Czar iſt fern und Gott im Himmel hoch!
Du thateſt wohl, ſehr wohl! Die Kinder greifen
Nach eines Kaiſers Hand, um Nachts zu prüfen,
Ob ihre Finger nun vergoldet ſind
Und leuchten, wie der Mond. Mit ſechzig Jahren
Verſteht man's beſſer.

Barbara.

Ich ertrag's nicht mehr!

Demetrius.

Du weinſt? Warum? Ich dank' Dir ja dafür!

Ei, ei, das Athmen iſt ein ſüßes Ding
Und unentbehrlich zu noch ſüßerm!
Die erſte Jagd — das erſte Trinkgelag —
Und noch ſo manches Erſte, das allein
Verlohnt ſich ſchon des Lebens, trotz der Schläge,
Die auch wohl kommen, und ein jeder hat's!
Und ich nun gar — heut' noch, ich weiß nicht was,
Und morgen Czar — das iſt ja wie ein Wunder
Und geht, noch beſſer, doch natürlich zu.
Und wem bin ich das ſchuldig? Dir allein!
So ſei nicht blöd, und ford're Deinen Lohn.

Barbara.

Mein Czar, ſieh mich mal an.

Demetrius.

Ein Mütterchen,
Wie's Jedermann gefällt, die Augen blau,
Die Haare blond, das Ganze faſt zu weich
Für Deinen ſtarken Sinn —

Barbara.

Entdeckſt Du nichts
Von Thränen-Furchen? Siehſt Du keine Runzeln,
Wie nur der Schmerz und nicht die Zeit ſie gräbt?
So frag' Dich, was mir Deine Schätze ſind,
Und ob mich die Begierde zu Dir trieb,
Auf meinem kurzen Weg von heut zum Grabe
Ein fett'res Brot zu eſſen!

Demetrius.

Sonderbar!
Höchſt ſonderbar! — Du haſt vielleicht ein Kind,
Für das Du — Aber nein, das kann nicht ſein,
Du haſt kein zweites Kind!

Barbara.

Allmächt'ger Gott,
Verdien' ich das dafür, daß ich mein Herz
In dieſer Stunde noch zuſammen drücke,
In dieſer einz'gen die's noch giebt für mich?
Mein Fürſt und Czar, Du kannſt mir nicht gewähren,
Was ich erbat, denn Du verachteſt mich,
Geſtatte denn nur noch, daß ich Dich ſegne,
Dann ſcheiden wir auf Nimmerwiederſeh'n.

Demetrius.

Ich that Dir unrecht! Eine Mutter, die
Ihr Kind verkaufte, bleibt für mich ein Gräuel,
Und ob ich ſelbſt die Welt durch ſie gewann,
Und immerdar ſchwebt mir der Sarg vor Augen,
In dem das arme junge Opfer modert
Und ruft mir zu: Du ſelbſt gehörſt hinein!
Doch dieſe Schuld drückt Deine Seele nicht,
Das ſag' ich jetzt, die Thräne zeugt für Dich,
Und eine Mutter, die man um ihr Kind
Bethörte und betrog, die, als ſie's gab,
Es in des Glückes Schooß zu legen glaubte
Und nimmer an des Todes kalte Bruſt,

Solch eine Mutter kann ich wohl umarmen,
Vergieb mir denn und nimm Dir Deinen Lohn!
(Umarmung.)
Wir wollen Beide um das Opfer weinen
Und ich erſetz' es Dir, ſo weit ich kann!

Barbara.

Herr Gott im Himmel, dank' für dieſe Stunde!
Nun nimm mich hin, denn meine Friſt iſt um.

Demetrius.

Nein, Mütterchen, ich brauch noch etwas Zeit,
Um Dir zu zeigen, daß ich dankbar bin,
Auch mußt Du mir noch einen Dienſt erweiſen,
Den mir kein Menſch erweiſen kann, als Du.

Barbara.

Ich — O —

Demetrius.

Man ſagt, ich ſei nicht Iwan's Sohn.

Barbara.

Du biſt's! Bei Gott im Himmel kann ich's ſchwören,
Bei meiner Seele, meiner Seligkeit!

Demetrius.

So komm!

Barbara.

Wohin?

Demetrius.

Zu meiner Mutter! Gleich!

Barbara.

Zur Czarin Marfa?

Demetrius.

Ja, auch dieſe zweifelt,
Ich fühl's, ich fühl's, wenn ſie's auch tief verbirgt.

Barbara.

Sie zweifelt?

Demetrius.

Ja! Obgleich ſie's läugnen würde,
D'rum ſchwör's in ihre Hand, ich ſei ihr Kind.

Barbara.

In ihre Hand!

Demetrius.

Du kannſt ſie glücklich machen
Und ſäumſt?

Barbara.

Wenn ich das könnte, thät' ich's gern'.

Demetrius.

Du ſchwurſt ja ſchon. —

Barbara.

Das will ich wieder ſchwören!

Demetrius.

Daß Iwan —

Barbara.

Ja!

Demetrius.

Und Marfa —

Barbara

(ſchweigt).

Demetrius.

Marfa nicht?

Barbara

(ſchweigt).

Demetrius.

Iwan Waſiljewitſch, der Czar, mein Vater,
Und Marfa Nagoy meine Mutter nicht?
Eins folgt doch aus dem Andern!

(Schlägt ſich vor die Stirn.)

Großer Gott!

Barbara.

Wie hab' ich mich verſtrickt! War's denn zu viel,
Daß ich für all' die Jahre bitt'rer Trennung
Ein einz'ges Mal — O, könnt' ich noch zurück!

Demetrius.

Ei wohl, ei wohl! Was iſt da wunderbar?
Man kann der echte Sohn des Czaren ſein,
Und doch ein Hund, ein Baſtard nebenbei.

Zehnte Scene.

Mniczek

(tritt wieder ein).

Mein Fürſt und Herr —

Demetrius
(zu Barbara).

Iſt das nicht wahr? Sie ſchweigt.
Ich weiß genug.

Mniczek.

Mach's endlich kurz mit ihr,
Die Stunde drängt.

Demetrius.

Herr Woiwod, wen ſucht
Ihr hier? Doch nicht den Czaren aller Reußen?
Den blies ein Hauch in's leere Nichts zurück,
Doch Euer Jäger wartet Eures Winks.

Mniczek.

Was iſt geſcheh'n?

Demetrius.

Der Morgen brach herein,
Die alte Frau dort ſtieß die Läden auf,
Und meine Maske leg' ich wieder ab.

Mniczek.

Was kann das ſein?

Demetrius
(indem er den Hermelin abwirft).

Schickt dieß zum Fürſten Schuiskoi,
Der's auch am hellen Tage tragen darf,
Und fragt ihn gleich nach meiner Schuldigkeit.

Mniczek
(dringt mit dem Degen auf Barbara ein).

Verfluchte Hexe!

Demetrius.

Halt, Herr Woiwod,
Ich muß mich Euch noch einmal widerſetzen,
Doch küß' ich Euch nachher die Hand dafür,
Denn ſeine Mutter ſchützt auch — ſolch ein Sohn!
(Zu Barbara.)
Kein Wort! Du biſt's! Du ſelbſt! Und dieß mein Dank!
(Setzt ſich und ſchlägt die Hände vor's Geſicht.)

Mniczek
(lacht).

Das glaubſt Du? Weißt Du noch nicht, wo wir ſind?
Dieß iſt das Land, wo Jeder ſieben Zungen
Im Munde trägt und doch mit keiner einz'gen
Die Wahrheit ſpricht! So wär' es dennoch ſo,
Wie Alles munkelt? — Alte, auf ein Wort!
Nicht wahr, Du lügſt?

Barbara.

Ich wollt', Du hätteſt Recht.

Mniczek.

Sie haben Dich gedungen!

Barbara.

Großer Gott,
Wer hätte mehr zu bieten, als der Czar?

Mniczek.

So wärſt Du wirklich —

Barbara.

Ja, ich Aermſte bin's.

Mniczek.

Wie iſt es aber möglich!

Barbara.

Czarin Marfa
Und ich, wir kamen um die gleiche Stunde
Mit Knäblein nieder, ſie im Prunkgemach,
Ich unter'm Treppenhaus.

Mniczek.

Und darauf hatte
Der Mönch gerechnet?

Barbara.

Ja, für alle Fälle
War noch ein dritter Knabe da.

Mniczek.

Und Du?

Barbara.

Anſtatt den Prinzen ſelbſt, wie ich verſprochen,
Zu nehmen, ſtahl ich ihm bloß Kleid und Schmuck
Und ſtattete mein Eignes damit aus,
Dann gab ich dieſes hin.

Mniczek.

Nur allzuwahr — —
Und dann? Und dann?

Barbara.

Ei nun, man ließ mich ſchwören,
Als man's, es war um Mitternacht, empfing,

Daß es der echte Sproß des Czaren ſei.
Das konnt' ich. Leider!

Mniczek.

War der ſchlaue Mönch
So leicht zu täuſchen?

Barbara.

Warum ſollt' er nicht?
Er kannte ja den Vater nicht, denn ſtreng
Verhehlt' ich den in meiner böſen Zeit,
Damit die arme Czarin Nichts erfuhr,
Sie war mir viel zu lieb dazu.

Mniczek.

Doch Du —
Wie kamſt denn Du — zu Deinem Argwohn erſt
Und dann zu dieſer Liſt?

Barbara.

Das Spiel des Mönch's
War nicht zu fein! Was er auch immer ſprach
Von ſchlechtem Blut, und wie es nöthig ſei,
Ein friſches Reis auf Rurik's Stamm zu pfropfen,
Man merkte ſchon, worum ſich's handelte.
Da dacht' ich denn: Dein Sohn iſt auch ein Prinz
Wenn auch ein halber nur, und — fragt' nicht mehr,
Genug, ich gönnte ihm ein beſſ'res Loos,
Als ihn erwartete und gab ihn lieber
An dieſen Mönch, als in das Findelhaus.

Mniczek.

Du biſt am Ziel und dachteſt alſo gut,
Nur haſt Du heut' Dein eig'nes Werk zerſtört,
Und wenn Du nicht freiwillig widerrufſt,
Iſt Alles aus.

Barbara.

O Gott, wenn's nur noch hilft.

Mniczek.

Wache!

Demetrius.

Für mich? Ich hab's ſchon ſelbſt gedacht.

Mniczek.

Für Dich? Der Spaß iſt prächtig! Nein, mein Fürſt,
Für dieſe abgefeimte Gaunerin.
Die Schuiskoi's haben ſie hieher geſchickt
Und ihr das ſaub're Märchen einſtudirt,
Doch hat ihr Gott nicht Witz genug verlieh'n,
Es durchzuführen und ich hab' ſie ſchon.

Barbara
(kniet nieder).

So iſt's, großmächt'ger Czar.

Demetrius.

Steh' auf, ſteh' auf!
Ihr täuſcht mich nicht durch Eure Gaukelei,
Dieß war die erſte Lüge, die Du ſprachſt!
(Mit ſtarken Schritten.)
Was iſt's denn auch! Wer ſtraft mich, daß ich nicht

Allwiſſend bin? Die Krone wuchs ja nicht
Mit meinem Haupt zuſammen!
(Mit einer Bewegung.)
Rußland, nimm,
Was übrig bleibt, iſt mein. Herr Woiwod,
Erzeigt Ihr mir noch einen letzten Dienſt?
Ihr ſagt, die Reichs-Bojaren harren draußen,
Ruft ſie herein!

Mniczek.

Was ſinnſt Du?

Demetrius.

Fühlt Ihr's nicht? —
(Zu Barbara.)
Gieb mir die Hand und wenn die hohen Herren
Erſcheinen, wirf Dich auf die Knie, wie ich.

Mniczek.

Du willſt?

Demetrius.

Zur guten Stunde ſind ſie da,
Ich ſtelle mich ſogleich vor ihr Gericht,
Und wenn Unwiſſenheit entſchuld'gen kann,
So geht, der eingezogen als ein Czar,
Wohl noch als Jäger frei und frank zurück!

Mniczek.

Du raſeſt!

Demetrius.

Weil ich thu' nach meiner Pflicht?
Nein, nein, ich raſ'te, wenn ich zögerte.
Noch bin ich rein, noch drückt mich keine Schuld:

Vom Todesblock, an dem ich willig kniete,
Riß man mich an den Locken wieder auf
Und zeigte, hoch in goldenem Gewölk,
Mir diese Krone als mein Eigenthum!
Es wäre feig gewesen, zu verzichten,
Als Iwans Sohn hatt' ich ein Recht auf sie,
Ich griff nach ihr und zwang sie auch herab.
Jetzt seh' ich, daß ich ein Betrog'ner bin,
Was bleibt mir übrig, als sie weg zu werfen,
Wenn ich nicht auch Betrüger werden will?
Drum rasch, damit die Stunde nicht entflieht,
Die mir zu dieser That noch Freiheit läßt,
Dann spricht ein Feind, ein Schuiskoi selbst, mich los,
Ich aber steig' auf ein Kosaken-Pferd
Und reite heim, und bitte, da ich doch
Nicht wieder Vogelsteller werden kann,
Den Freund im rothen Mantel um den Streich,
Den er mir wider Willen schuldig blieb.

Mniczek.

Und ich? Und wir? Ich will nicht lange warnen,
Daß Du auch hier den Henker finden kannst:
Dich lockt's, mit Beifall aus der Welt zu geh'n
Und Beifall wird man klatschen, hier wie dort.
Doch ich? Und wir? Wir Alle, die Dir blind
Gefolgt sind in das unwirthbare Land,
Weil uns Dein plötzlich aufgetauchtes Haupt
Erglänzte, wie ein neu endeckter Stern.

Was wird mit uns? Soll ich mit meiner Tochter
Am Bettelstab zurück nach Polen wandern,
Ich in den Thurm zu Ratten und zu Mäusen,
Sie auf den Markt als Karten-Königin?
Hast Du den Muth, bloß um Dich rein zu halten
Vom kleinsten Hauch, der Seelen trüben kann,
Die große Wechsel-Rechnung durch zu streichen,
Die uns verknüpft, und Lieb und Treu zu opfern,
Und glaubst Du, daß Du rein bleibst, wenn Du's thust?
Der Himmel selbst ruht auf gespalt'nen Kräften,
Die ganze Welt auf Stoß und Gegenstoß:
Denkst Du, der Mensch ist davon ausgenommen?
Pflicht gegen Pflicht, das ist auch sein Gesetz!
Du sinnst, mein Sohn! Laß das Gespenst der Nacht
Und wende Dich dem Leben wieder zu:
Du bist der Czar, denn Du bist Iwans Sproß.

Demetrius.

Ich hab' sein Blut geerbt, doch nicht sein Recht!
O könnt' ich in den Mutterleib zurück.

Mniczek.

Und wenn's so wär' — ich räum' es nimmer ein —
Doch wenn — was würde folgen? Bist Du nicht
Der letzte Träger eines großen Stamms,
So sei der erste eines größeren.
Was hindert Dich denn noch, ein neues Haus
Zu gründen, wenn das alte Dich nicht deckt,
Und Vater eines stolzeren Geschlechts

Zu werden, als es Rurik jemals war?
Erwerben ist unendlich mehr, als Erben
Und dem Erobrer beugt die Welt sich gern.

Demetrius.

Glaubst Du, ich bin zu stumpf, um Das zu fühlen?
So tief, wie Du, und tiefer! Aber trifft's?
Im Donnerwagen über Berg und Thal
Einher zu brausen im Kometen-Glanz
Und, wie der Fleisch gewordne Geist der Erde,
Der sie und alle ihre Heimlichkeiten
Genauer kennt, wie seinen eig'nen Leib,
Auf Straßen, wie das Wild sie kaum erspäht,
Mit rothem Siegerschwert von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land zu zieh'n und ganz zuletzt
Sich nach der Himmelsleiter umzuschau'n:
Ja, das ist groß, das ist so göttlich groß,
Daß die Bewund'rung Alles, selbst den Jammer
Des armen menschlichen Geschlechts erstickt,
Und daß das Opfer jauchzt, indem es fällt!

Mniczek.

Nun denn!

Demetrius.

Nun denn? Paßt dieses Bild auf mich?
Ritt ich den Blitz? Ich ritt ein Manifest,
Ich sprach mein Erbtheil an, und mit dem Recht
Erlischt der Anspruch.

Mniczek.

Aber nicht die Pflicht.

Elfte Scene.

Marfa

(erſcheint mit der Aebtiſſin).

Mein Fürſt und Czar — Ich fleh' zu Dir um Gnade!

Demetrius.

Du beugſt das Knie vor mir? Um Gott, was giebt's?

Marfa.

Thu', was Du willſt — Verbanne, kerk're ein,
Wenn's ſein muß, nur nicht dieß!

Mniczek

(zu Marfa).

Zu ſpät, zu ſpät!

Marfa.

Nein, nein, der Zug geht langſam, denn das Volk
Sperrt ihm die Straßen und der Henker ſelbſt
Wird zögern, weil ihm ſchaudert.

Zwölfte Scene.

Marina

(will raſch ein).

Wart, Du Schelm!

Marfa.

Ich weiß es, was es heißt, ſich übereilen:
In Uglitſch fielen zehn auf mein Gebot,

Als ich die blut'ge Leiche vor mir ſah,
Und jetzt. — Jetzt ſteh'ſt Du hier!

Marina.

Hör' doch auf mich!
Schick' ihn zum Zobelfang nach Aſtrachan
Und ſchenk' mir, was er fängt.

Demetrius
(zu Mniczek).

Begreifſt Du das?

Mniczek.

Es gilt dem Fürſten Schuiskoi, wie mir ſcheint.
(Zieht eine Uhr.)
So iſt's. Ja, ja! Er wird hinüber ſein! —
Gott ſei ihm gnädig.

Demetrius.

Wie?!
(Ruft gegen die Wache.)
Koſak!

Mniczek.

Du willſt —

Demetrius.

Nicht — tödten.
(Zum Koſaken.)
Hier mein Siegelring! Nun eile,
So ſchnell Du kannſt. Du bringſt dem Fürſten Schuiskoi
Pardon. Er iſt begnadigt.

Marina.

Unbedingt?
(Zu Marfa.)
Du biſt erhört. Ich nicht.

Marfa.

O, nur kein Blut! —
Wie hat mein Töchterchen geruht?

Marina.

Vortrefflich,
Bis mich die Armeſünderglocke weckte.

Marfa.

Nun, morgen giebt's ein ſchöneres Geläut!

Mniczek

(ſtampft mit dem Fuß).

Das iſt — Ich ſehe ſeinen Dank voraus.

Demetrius.

Es war beſchloſſen, eh' ich unterſchrieb,
Doch hofft' ich's zu vollbringen, wie ein Gott,
Nun tret' ich bloß von einem Mord zurück.

Mniczek.

Von einem Mord?

Demetrius.

Wo iſt die Majeſtät,
Die er beleidigt, wo der Hochverrath,
Den er begangen hat? Ich ſeh' es ein,
Daß ich die Czarenmaske weiter tragen
Und Frieden und Gewiſſen opfern muß,
Wenn ich Euch retten will und bin bereit.
Ja, morgen werden wir uns krönen laſſen,
Marina ſoll als Czarin aller Reußen

Und nicht als Karten-Königin zurück.
Und heut — Laß' die Bojaren nur herein!

Dreizehnte Scene.

Mnizek

(winkt, ein Diener geht ab, die Bojaren treten ein, die Ordens-Kanzler mit den auf rothem Sammtkissen getragenen Orden voran).

Demetrius

(ohne Unterbrechung fortfahrend).

Doch nimmer werd' ich meinen Carneval
Mit Blut beflecken, keinen Missethäter
Bestrafen, da ich selbst der größte bin.
D'rum darf der Spaß nicht all' zu lange dauern,
Sonst merkt's der Frevel, daß das einz'ge Schwert,
Das keine Scheide hat, nicht länger blitzt,
Und häuft durch jeden Gräuel meine Schuld.
Ich bin der Capitain auf einem Schiff,
Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
Dann zünde ich die Pulverkammer an.

(Er wendet sich, die Bojaren verneigen sich tief, die Ordens-Kanzler schreiten ihm entgegen.)

Fünfter Act.

Kreml. Nacht. Großer Platz.

Erste Scene.

Volksgruppen, die sich immer vermehren.

Ossip.

Wer da?

Rurik.

Der fragt, heißt Ossip.

Ossip.

Rurik, Du?
So sprich, was soll ich hier?

Rurik.

Das sag' Du mir.

Ossip.

Es ward in meinem Haus, ich weiß nicht, wann,
Auch nicht durch wen, und noch viel weniger,
Auf weß Geheiß —

Rurik.

Laß mich das auserzählen.
Es ward in Deinem Hause angesagt,
Du solltest Dich in dieser Nacht um Elf —

Ossip.

So ist's!

Rurik.

Hier auf dem großen Platz im Kreml
Mit allen Deinen Sippen und Gefreundten
Gestellen, und das pünktlich!

Ossip.

Ja,

Rurik.

So auch
Bei mir und in der ganzen Nachbarschaft.

Ossip.

Doch ward hinzugefügt, der Erste, den
Ich träfe und befragte, werde mir
Den Grund enthüllen, das Warum vertrau'n,
Du bist der Erste und Du weißt von Nichts.

Zweite Scene.

Petrowitsch.

Wer da?

Ossip.

Gleichviel!

Petrowitſch.

Auch mir! Doch ſag' mir an,
Was ſoll ich hier?

Oſſip.

Das hört' ich gern von Dir.

Petrowitſch.

Dieß iſt der Zehnte nun! — Wer foppt uns denn?
So geh'n ſie hier zu Hunderten herum
Und lachen ſich einander aus. Bei Gott,
Ein ſchlechter Spaß an einem ſolchen Abend,
Wo man den Branntewein in allen Straßen
Umſonſt bekommt.

Oſſip.

Wie?

Petrowitſch.

Ja, Du trinkſt, ſo viel
Du magſt und wenn Du nach der Zeche fragſt,
So ſpricht der Wirth: Dein Freund hat ſchon bezahlt!

Kurik.

Dein Freund! O, nun verſteh' ich. Geſtern war
Die Krönung, heute giebt's ein neues Feſt
Und wir erhalten unſer'n Theil daran,
Der Czar iſt dieſer Freund. Es wird vielleicht
Noch einmal Gold und Silber ausgeworfen,
Der Hund jedoch, der's uns verkünden ſollte,
Der ſogenannte Erſte, — dicht am Thor,

Erinnert Ihr Euch nicht? Dort ſtand ein Kerl,
Hoch, wie ein Pfahl, — behält's für ſich und ſchweigt.

Oſſip.

So wird es ſein. Er hofft, daß wir uns wieder
Verlaufen werden, wenn wir Nichts erfahren,
Und wünſcht, mit ſeinen Vettern und Gevattern
Allein zu theilen! Wart, Du Schelm! Hebt mich
Empor, ſo ſchrei' ich's aus.

Rurik.

Wozu denn das?
Wer keinen Witz hat, mag zum Branntwein geh'n,
Je weniger, um ſo beſſer. Bleiben wir.

Oſſip.

Da brennt's.

Petrowitſch.

Und da!

Rurik.

Wie ſollt' es nicht! Und doch!
Auch dort! nach allen Himmelsgegenden!
Vielleicht ein Feuerwerk.

Oſſip.

Ein polniſches!

Rurik.

Ich denk' das, weil ſich keine Glocke rührt.

Drei tauſend Thürmer giebt's. Die können doch
Unmöglich alle eingeſchlafen ſein.

Oſſip.

Das nicht, doch wohl gebunden. Gieb nur Acht,
Dieß Feuerwerk wird hundert Straßen koſten
Und geht ein Dutzend Kirchen mit darein,
So iſt's den Heiden eben recht.

Rurik.

Da wacht
Sanct Niclas auf.

Oſſip.

Die heil'ge Anna folgt.

Petrowitſch.

Zur rechten Zeit! — Schaut, wie die Flammen wachſen!
Der ganze Platz wird hell. Man ſieht die Vögel,
Die droben kreiſen.

Rurik.

Ei, biſt Du nicht Der,
Mit dem ich kürzlich — Brüderchen, gewiß,
Du biſt aus Twer und zitterſt für die Ohren —
Noch haſt Du ſie — Erſt jetzt erkenn' ich Dich!

Oſſip.

Da weiß man doch, wozu die Fackel brennt!
Im Dunkeln wär' dieß Wiederſehen nicht
Gefeiert worden.

Rurik.

Wie die Glocken heulen!
Die Nacht wird wild, gebt Acht, es geht was vor!

Oſſip.

Die Polen ſind's, ich ſag's Euch noch einmal.

Dritte Scene.

Strepiep

(im Waffenrock, mit Koſaken).

Feuerjo! Feuerjo! Ganz Moskau ſteht in Brand.

Rurik.

Herr Gott im Himmel!

Strepiep.

Viele Keller ſind
Mit Pulver angefüllt.

Petrowitſch.

Wie kann das ſein?

Strepiep.

Wie kann das ſein? Weil Du und Deines Gleichen
Es eingeſchmuggelt haben.

Petrowitſch.

Ich?

Strepiep.

Ja, Du!
Wachen, ergreift ihn! — Iſt hier etwa Jemand,

Der Bürgſchaft für ihn leiſtet? Dann iſt's gut,
Dann wird Euch nichts geſcheh'n. Doch dieſer Menſch
Gehört zur Schwefelbande! — Nicht ein Wort,
Sonſt wirſt Du gleich erſchoſſen.

(Petrowitſch wird abgeführt.)

Vierte Scene.

Oſſip.

Er iſt nicht
Von hier, das iſt gewiß.

Otrepiep.

Nun noch ein Rath!
Trinkt heut' kein Waſſer. Alle Brunnen können
Zwar nicht vergiftet ſein —

Rurik.

Die Brunnen! Sind
Die Juden auch im Bund?

Otrepiep.

Doch hat kein Engel
Die guten noch mit einem Kreuz bezeichnet,
D'rum löſcht den Durſt in Schuiskoi's Branntewein.

Rurik.

So iſt's, Fürſt Schuiskoi?

Otrepiep.

Freilich, wer wohl ſonſt?
Daß Ihr die Augen ſchließt, ſobald ein Pole
An Euch vorbei ſchleicht, brauch' ich nicht zu ſagen —

Oſſip.

Warum?

Otrepiep.

Sie machen Blinde! — Feuerjo!

(Geht weiter mit ſeinem Trupp.)

Fünfte Scene.

Kurik.

Schrecklich!

Oſſip.

Was heißt das?

Kurik.

Ei, ſie tragen Sand
In ihren Taſchen, den die grüne Kröte
Beſpieen hat. Den werfen ſie nach Dir
Und fliegt auch nur ein Körnchen Dir in's Auge,
So biſt Du's los.

Oſſip.

Das iſt ja Teufels-Volk,
Doch ſprich, haſt Du den Hetman nicht ſchon früher
Geſeh'n?

Kurik.

Wenn ich nicht irre, war's der Mönch,
Der uns beim Einzug —

Oſſip.

Ja, das ſchien mir auch,
Der führt ja heut' ein ſeltſames Brevier! —
Masken!

Sechste Scene.

(Basmanow und Mstislawsky in Masken).

Basmanow.

Nun gilt's. Noch haben wir die Wahl.

Mstislawsky.

Was meinst Du?

Basmanow.

Ei, wenn Freund Basilius,
Der ganz unschätzbar ist beim Pharao,
Und den man küssen mögte, wenn er tanzt,
Uns doch vielleicht als Czar — Wie sag' ich nur?
So hilf mir doch!

Mstislawsky.

Du hältst es nicht für gut,
Den Freund zum Herrn zu machen?

Basmanow.

Warum nicht?
Mich kostet's Nichts', vor Einem, dem ich sonst
Die Hand geschüttelt, meine Stirn zu schlagen
Und seinen Kaftan an den Mund zu drücken,
Nur muß ich wissen, wie ich zu ihm steh'.

Mstislawsky.

Dergleichen zu erwägen, ist zu spät!

Basmanow.

Ho! wenn ich ahnte, daß die Zeiten kämen,
Wo ich mich lieber Nachts im Pferdestall

Verkröche, als in's eig'ne Bett mich legte;
Ich ginge jetzt noch zum Demetrius.

Mſtislawsky.

Was hälf' es Dir! Er hat kein Volk um ſich.

Basmanow.

Die Handvoll Deutſcher würde ſchon genügen,
Ihn in das Polniſche Quartier zu ſchaffen,
Und morgen ſteht ein neues Heer ihm auf.

Mſtislawsky.

Wir haben Boris unterwühlt: wie ſollte
Uns Schuiskoi trotzen?

Siebente Scene.

Strepiep
(mit ſeinen Koſaken).

Nun, wo bleibt der Fürſt?
Schon gährt der Teig, das Kneten iſt an ihm.

Mſtislawsky.

Wir rufen ihn.

Strepiep.

Daß er nur nicht vergißt,
Vor dem Marienbild zu knien!
(Tritt vor.)
Noch eins!
Au weh, au weh!

Kurik.

Was giebt's? Stößt Euch was zu?

Strepiep.

Ich aß vorhin ein Brot, die Bäcker werden —
O, wie das reißt!

Rurik.

Die Bäcker! Doch ſie ſind
Ja reich und haben Häuſer —

Strepiep.

Von den Meiſtern
Iſt nicht die Rede, nur von den Geſellen,
Und die — Noch immer!

Oſſip.

Die ſind meiſtens fremd.
Ich eſſ' und trink drei Tage lang Nichts mehr,
Was mir mein Hund nicht vorgekoſtet hat.

Strepiep.

Laßt mich, es geht vorüber!
(Tritt vor.)
Welche Welt!
Ein Dutzend Schurken ſtreift im Polenrock
Herum und ſchon ſteht Moskau auf dem Kopf.

Geſchrei.

Heil, Heil dem Fürſten Schuiskoi!

Rurik und Oſſip.

Heil ihm! Heil!

Achte Scene.

Schuiskoi
(tritt auf).

Ehrwürd'ge Väter dieſes armen Reichs,

Großmächtige Bojaren, theures Volk,
Kein Wort, bevor ich betete.
(Kniet vor der Marien-Säule.)

Rurik.

Das iſt
Ein frommer Prinz.

Strepiep.

O weh! O weh! O weh!
Ein böſes Zeichen!

Oſſip.

Was iſt denn geſcheh'n?

Strepiep
(faßt Rurik und Oſſip bei der Hand, heimlich).

Die heil'ge Jungfrau ſchüttelte das Haupt,
Als Schuiskoi ſeinen Blick zu ihr erhob,
Das zeigt mir, daß ſie ſeinen Arm verſchmäht,
Wir ſind verloren, er iſt nicht der Mann.

Rurik.

Barmherz'ger Himmel!

Strepiep.

Still! Ich prüfe ihn!

Oſſip.

Da ſteht er auf!

Strepiep.

Fürſt Schuiskoi, ſagt uns an,
Warum Ihr eben flehtet.

Schuiskoi.

Das iſt ein
Geheimniß zwiſchen Gott und mir!

Strepiep.

Ich habe
Ein gleiches einzuſetzen.

Schuiskoi.

Du, wie das?

Strepiep.

Die heil'ge Jungfrau hat das Haupt bewegt,
Als Du Dein Knie in Andacht vor ihr bogſt,
Und wenn Du mir bekennſt, um was Du batſt,
So ſag' ich Dir, ob ſie genickt, ob nicht.

Schuiskoi.

Sprich Du zuerſt.

Strepiep.

Da hätteſt Du es leicht,
Uns zu betrügen.

Schuiskoi.

Aber Du wohl nicht,
Wenn ich der Erſte bin?

Strepiep.

Ich nicht! Ich habe
Mich dieſen beiden Männern anvertraut,
Die mögen zeugen.

Schuiskoi.

Nun, es ſei darum!
Ich betete nicht aus dem Kirchenbuch,

Ich ſprach, wie öfter ſchon im Drang der Schlacht:
Wenn's einen Beſſern giebt, ſo ſchick' ihn her,
Und leime mir den Degen in die Scheide,
Sonſt — damit ſprang ich auf.

Strepiep.

Heil, Schuiskoi, Heil!

(Zu Rurik und Oſſip.)

Was ſagt' ich Euch?

Rurik.

Die heil'ge Jungfrau habe
Den Kopf geſchüttelt.

Oſſip.

Und Du riefſt: O weh!

Strepiep.

Weil ich's mißdeutete! Doch das beweiſ't:
Sie kennt in Rußland keinen beſſern Mann.

Volk.

Heil! Heil!

Schuiskoi.

Zum wenigſten kann ich den Degen
Noch zieh'n, er ſitzt nicht feſt.

(Thut's.)

Strepiep.

So folgt ihm auch
Und zeigt ihm, daß Ihr's woll't!

(Zu Rurik und Oſſip.)

Nun: Nieder —

Rurik.

Nieder —

Otrepiep.

Biſt Du ein Hammel? Wer denn wohl?

Rurik.

Der Czar?

Otrepiep.

Wer ſonſt, Freund?

(Ihm in's Ohr.)

Nieder dieſer After-Czar!

Rurik.

Ei freilich! Nieder dieſer After-Czar!

Schuiskoi.

* Nicht vorſchnell, Freunde. Ziemen will es ſich,
Daß ich mich vor Euch Allen reinige,
Wie ich es that vor den Verbündeten,
Die ſich mir eigen ſchwuren bis zum Tod.
Zunächſt den Dank, daß Ihr in ſolcher Zahl
Gekommen ſeid, denn ich bin es geweſen,
Der ſo geheimnißvoll Euch laden ließ.
Ihr werdet mich nun fragen, denn Ihr müßt,
Wenn Ihr nicht wieder ſchmählich irren wollt,
Ihr werdet [fragen, warum ich mich ſelbſt]
Dem Mann [in Demuth fügte,] dem ich jetzt,
Ich leugn' es nicht, an Kron' und Leben will.

Rurik und Otrepiep.

Nicht doch, erlauchter Fürſt. Was kümmert's uns!

Schuiskoi.

Hoch ehrt mich dieß Vertrau'n, doch darf ich's nicht
Mißbrauchen, und ſo wenig ich die Beichte

Verſchluckte, wenn ein allzugüt'ger Prieſter
Mir ſagte: Geh ich abſolvir' Dich ſo,
So wenig würd' ich mir es jetzt erlaſſen,
Mein Herz vor Euren Augen umzuwenden,
Damit Ihr ſehen könnt, was es verbirgt.
Auf Eure erſte Frage ſag' ich nun,
Ich ward bethört, wie Ihr, doch nicht ſo leicht
Und, Ihr erlaubt, auch nicht ſo ſchnell.

Kurik und Strepiey.

Herr Gott,
So ſpricht ein Knäs zu uns! Heil, Schuiskoi, Heil!

Schuiskoi.

Es klang zwar ſeltſam, abenteuerlich
Und wunderbar, daß Iwans letzter Prinz,
Von dem man kaum noch wußte, wo er ruhte,
Auf einmal wieder blühend in das Leben
Getreten ſei, als hätt' er nur zum Spiel
Die ernſte Todten-Maske vorgenommen
Und ſie hinweg geworfen, wie es galt.
Es klang unglaublich, ſag' ich, doch es war
Darum nicht gleich unmöglich, ſuchten doch,
Die Portugieſen ihren König
Im Sande Afrikas und plötzlich klopfte
Er wieder an die Thore Liſſabons.
Da fand ich's ganz natürlich, daß das . . . .
Daß Ihr, liebwerthe Freunde, Euch im Jubel
Um ſeine Fahne ſchaartet, und dem [Marſchall,]

Der unſ'res Reichs-Archives Schlüſſel führt,
Die Prüfung ſeines Titels überließt.

Rurik.

[Es war natürlich!

Otrepiep.

War in der Luft!]

Rurik.

Man hätt' uns warnen ſollen, nicht?

Schuiskoi.

Ei wohl!
Doch ſtatt zu warnen zog der Adel mit.
Ich nicht, wir nicht. Wir rückten ihm in's Feld
Entgegen, thaten unſ're Schuldigkeit
Wie je und hatten doch kein Glück. Dort ſtehen
Zwei Feldherrn, welche ihres Siegs gewiß,
Nicht nachzuzählen pflegen und der Dritte
Obgleich ein Aehrenleſer gegen ſie,
Schlug auch nicht oft umſonſt. Für den ſchien
Der Stern ſich zu verdunkeln, der uns ſonſt
So hell geleuchtet hatte. Schimpflich faſt
War manche Niederlage, und wir fanden
Nicht größ're Kunſt und höh're Tapferkeit,
Wir ſchlugen uns ſelber, als es eben gelten ſollte
Und Troſt und Hoffnung ſanken uns. Das ſchien
Auch uns zuletzt ein Zeichen, daß das Recht
Im Lager unſ'res Gegners ſei!

Kurik.

Wer hätte
Nicht ſo gedacht!

Schuiskoi.

Und dennoch war's verkehrt!
Es war ein Zeichen, daß der Himmel endlich
Von Boris Godunow ſein Antlitz wandte
Und ihm in ſeinem Grimm das Schwert zerbrach.
Noch wankte ich — — —
— — — — — — — — — — — —

Moloch.

Eine Tragödie.

Personen:

Hieram, ein uralter Greis.
Rhamnit, Oberprieſter des Moloch, gleichfalls ein Greis. } Beide aus Karthago.
Teut, der alte, König von Thule.
Teut, der junge, ſein Sohn.
Velleda, die Königin.
Theoda, ein junges Mädchen.
Bär.
Wolf.
Hund.
Haſe.
Adler.

Erſter Act.

Wald und Meer. Im Walde der Moloch.

Hieram
(vom Meere kommend).

Ich hab' das Schiff, das uns durch's Weltmeer trug,
In Brand geſteckt. That'ſt Du, was ich gebot?

Rhamnit
(ihm aus dem Walde entgegentretend).

Sieh hin!

Hieram.

Durch wilder Eichen krauſes Laub
Blickt ſtarr und ehern mich der Moloch an.
Mir däucht, hier ſteht er beſſer, als er je
Noch in Karthago's gold'nen Mauern ſtand!

Rhamnit.

Karthago!

Hieram.

Willſt Du weinen? Weine nicht!
Das that der Römer Scipio für Dich!

Das Feuer hatte ſeinen Dienſt gethan,
Nun hätt' er's gerne ausgeweint, damit
Kein Feuer übrig bleibe für ſein Rom! —
Der Moloch glüht noch nicht!

Rhamnit.

Er thut es bald.
Wo aber iſt das Opfer?

Hieram.

Schon bereit!

Rhamnit.

Du ſprichſt in Räthſeln!

Hieram.

Iſt's zum erſten Mal?

Rhamnit.

Nein! Doch man wird es müde mit der Zeit.

Hieram.

Du haſt mich nie befragt.

Rhamnit.

So frag' ich jetzt.

Hieram.

Dir wird die Antwort werden, die du willſt!

Rhamnit.

So ſprich, was ſinnſt Du?

Hieram.

Wer ich bin, nicht erſt?

Rhamnit.

Das weiß ich!

Hieram.

Weißt Du?

Rhamnit.

Ja, Du biſt der Greis,
Von dem es heißt, daß er nicht ſterben kann.

Hieram.

Daß er nicht ſterben kann, bevor er Rom
In Flammen ſtehen, wie Karthago, ſah!
Das glaub' ich ſelbſt! Die Rache lebt in mir,
Wie ſollt' ich ſterben, eh' die Rache ſtirbt,
Und eh' ſie ſatt iſt, ſtirbt die Rache nicht.

Rhamnit.

Mit Haaren, ſilberweiß, doch lang und voll,
Mit Zügen, die der Grimm verſteinert hat,
So ſah ich ſchon, da ich noch Knabe war,
Dich auf dem Markt, ſo ſeh' ich Dich noch heut.
Wir Kinder ſtarrten Dich mit Schaudern an,
Die ältern flüſterten den jüngern zu:
Der hat an Roma's Pforten mitgeklopft!
Und wenn der Wind in Deinen Locken ſich
Verfing und ſie bewegte, war es uns,
Als ob wir etwas Wunderbares ſäh'n.
Doch als ich hörte, daß Dich einſt ein Wurm
Geſtochen, ohne daß Du es bemerkt,
Da kam's mir vor, als müßte es ſo ſein.

Hieram.

Du weißt mit alledem nicht, wer ich bin!

Rhamnit.

Du biſt ein Unter-Feldherr Hannibal's!

Hieram.

Ich bin ſein Bruder, bin Hamilcar's Sohn!

Rhamnit.

Der biſt Du nicht! Denn Hamilcar's Geſchlecht,
Das kenn' ich, wie die Finger meiner Hand.

Hieram.

Vernimm! er hat im fernen Spanien
Mit einer Königstochter mich gezeugt,
Die er gewaltſam für ſein Lager warb;
Sie aber, eh' ſie meiner noch genas,
Iſt wieder zu den Ihrigen entfloh'n,
Und erſt, als ſie im Sterben lag, und viel
Vom Hamilcar im Traum des Fiebers ſprach,
Hat ihre Dienerin es mir entdeckt.
Da eilt' ich nach Karthago, trat in's Heer
Des Hannibal —

Rhamnit.

Und wie empfing er Dich?

Hieram.

Wie jeden, welcher kam mit einem Schwert
Und fragte, gegen wen zu kämpfen ſei!

Rhamnit.

So ſagteſt Du ihm nicht —

Hieram.

Ich ſagt' ihm Nichts!
Die Arme über ſeine Bruſt gekreuzt,
Mich überfliegend mit dem flüchtgen Blick,
Den keine Narbe noch zum Weilen zwang,
Stand er vor mir und ſprach: es geht nach Rom,
Und wenn Du etwas dort zu ſuchen haſt,
Ein Weib, ein Haus, ein Königreich vielleicht,
So folge mir, ich geh' den nächſten Weg!
Ich aber ſchwur mir zu: ich ſag's erſt dann,
Daß ich der Sohn von ſeinem Vater bin,
Wenn er zu wünſchen anfängt, daß ich's ſei,
Und ſollte er mir ſeine Arme auch
Erſt öffnen, wenn ich Roma's Thor geſprengt
Und in den Brand das Capitol geſteckt!
Wir kamen nicht nach Rom, und keine That,
Die ich vollbrachte, zwang den hohen Neid
Ihm ab, durch den ein Halbgott anerkennt.
Drum hat er nie erfahren, wer ich bin;
Nicht einmal, als er ſeines Bruders Kopf,
Den ihm der Römer Hohn, wie einen Ball,
In's Lager warf, begraben ließ, und ich
Dem Sclaven, der ihn forttrug, ihn entriß.
Ich küßte ihn, er ſah mich an, und ſchwieg.

Rhamnit.

Er war —

Hieram.

Nichts mehr von ihm! Gedenk' ich ſein,
So haß' ich dieſes Rom nicht mehr, wie ſonſt!
Er hatt' ihm auf den Nacken ſchon den Fuß
Geſetzt und rief: nun reicht mir ſchnell mein Schwert!
Karthago aber brach es ihm entzwei
Und hieb den ſtarken Rächerarm ihm ab!

Rhamnit.

Karthago hat gebüßt!

Hieram.

Es hat gebüßt.
O, faßt es denn ein menſchliches Gehirn?
Die reiche, große, königliche Stadt,
Die zu beleuchten froh die Sonne ſchien
Und die zu tragen ſtolz die Erde war,
Iſt nun nicht ſo viel mehr, wie dieſer Klang,
Der, einſt ihr Name, Deinem Mund entſchwebt.
Nur noch auf Deinen Lippen feiert ſie
Ein kümmerliches Auferſteh'n, Du bauſt
Sie aus dem Alphabete wieder auf
Und giebſt für jeden Thurm, der ſie geſchmückt,
Ihr kaum ein Zeichen! — Moloch, werde roth!

Rhamnit.

Du ſchmähſt den Gott, und retteteſt ihn doch,
Als ich, der Oberprieſter, übermannt
Von all dem Weh, dem er nicht ſteuerte,
Verzweifelnd gegen ihn die Axt erhob?

(Er kniet vor dem Moloch nieder.)

Vergieb den Frevel, Ewig-Schweigender!
Erwäge, daß ich eine Mutter ſah,
Die in des Wahnſinn's Raſerei ihr Kind
Mit eig'nen Händen in die Flammen warf,
Und dann, als hätt' ein Römer es gethan,
Das Haar ſich raufte und die Bruſt zerſchlug,
Bis endlich ſie ein Haus zerſchmetterte.

Hieram.

Steh' auf!

Rhamnit.

Sprichſt Du für ihn?

Hieram.

Ich kann's nicht ſeh'n!

Rhamnit.

Du kannſt nicht ſeh'n, daß man vor ihm ſich beugt,
Und haſt ihn doch vor meiner Axt beſchützt,
Haſt aus Karthago's Gluthen ihn entführt
Und ihn durch's weite Meer hieher gebracht?
Das faſſ' ich nicht! Ich aber fleh' ihn jetzt
Nicht bloß um Tilgung meiner Sünden an,
Ich dank' ihm auch, daß er in Sturm und Fluth,
So wenig wir's verdienten, uns beſchirmt,
Denn ohne ihn wär' unſ're Nuß von Holz
In jener böſen Nacht — Du wirſt, wie ich,
Sie nie vergeſſen! — doch gewiß zerſchellt.

Hieram.

Das glaub' ich ſelbſt. Er wiegt an tauſend Pfund,
Und die ſind viel auf meinem kleinen Schiff,

Das zwiſchen Felſen hin und wieder treibt
Und ſcheitern muß, wenn ihm der Ballaſt fehlt.

Rhamnit.

Iſt dies das Opfer, das du bringen willſt?

Hieram.

Sei ſicher, Freund, du ſchmähſt mein Opfer nicht,
Dein Gott will Menſchenblut, und ſei gewiß,
Er dürſtet nicht umſonſt, ich geb' es ihm.

Rhamnit.

Dein eignes?

Hieram.

Nein!

Rhamnit.

Woher denn nimmſt Du Blut?

Hieram.

Ich bin in dieſem Walde nicht allein!

Rhamnit.

Auch ich bin da!

Hieram.

Ja!

Rhamnit.

Ja?

Hieram.

Und And're mehr.
Du ſahſt ſie.

Rhamnit.

Von der Höhle aus, die uns
Verbarg. Doch Rieſen ſind es. Hoch und lang,

Wie um die Abendzeit mein Schatten iſt.
Sie reißen Bäume aus der Erde aus,
Wie Knaben Kräuter, und wie ſonſt der Menſch
Im Wald am Löwen hinſchleicht, ſchleichen hier
Die zott'gen Löwen, die Du Bären nennſt,
Am Menſchen ſich vorbei, am ſchlafenden
Sogar, und blicken froh, wenn's ihnen glückt.

Hieram.

Nicht wahr, es wird dem Römer ſchlecht ergeh'n,
Wenn ihn der Deutſche heimſucht?

Rhamnit.

Schlechter nicht.
Wie Dir auf Deiner Opferjagd, wenn Du
Sie bei den Deutſchen anzuſtellen denkſt,

Hieram.

Der Moloch will nicht glühn!

Rhamnit.

So ſchilt nicht mich,
Denn treu, wie ſtets, hab' ich den Dienſt verſeh'n.
Schilt nur das Holz, es wird hier in der Luft
So naß, wie anderwärts im Waſſer kaum.
O, welch ein Land! Aus ew'gem Nebel quält
Die matte Sonne mühſam ſich hervor
Und ſieht ſo Schreckliches, daß ſie's verdrießt,
Die Nacht verſcheucht zu haben, die es barg.
Und wenn ſie auch, aus Mitleid oder Stolz,
Der, was er einmal anfing, enden will,

Am Himmel dann verweilt, ſo iſt's umſonſt,
Die Erde dankt ihr keinen Liebesblick.
Da thut ſich keine Blume auf und trinkt
Ihr Licht und kocht es ſtill zur Farbe aus,
Da quillt aus keinem Baum ein Blüthenknopf,
Dem ihre Gluth die Frucht entlocken kann.
Nur ernſtes, dunkles Grün, das kaum vom Grau
Des Stamm's ſich unterſcheidet, den es kränzt,
Ein Vogel, dumm und häßlich, der's beſingt,
Und rauhe Winde, die ich loben muß,
Weil ſie's ſo lange ſchütteln, bis es fällt!

Hiram.

Ich ſeh', das Land, wo Deine Väter ſich
Den edlen Bernſtein holten, reizt Dich nicht,
Und dennoch ſiehſt Du es zur Sommerzeit,
Was ſagteſt Du, wenn Du's im Winter ſäh'ſt!
Da wird das Waſſer feſt, wie Stein, Du kannſt
Dein Haus darauf erbauen, ja, daraus;
Da wird der Nebeldunſt des Meers zu Schnee,
Zu weißem Staub, der in der Luft ſich ballt,
Und, endlos fallend, Wald und Thal bedeckt,
Und Stürme, ſtark genug, die Erde ſelbſt
Aus ihrer Bahn zu ſchleudern, blaſen d'rein
Und thürmen heulend ihn zu Bergen auf!

Rhamnit.

Und dieß iſt unſer Ziel?

Hieram.

Je ſchrecklicher
Das Land iſt, um ſo eher wird's der Menſch,
Der es bewohnt, verlaſſen, wenn man ihm
Von einem Paradies die Kunde bringt,
Das er durch ſeine Fauſt erobern kann.
Ja, Thule rächt Karthago einſt an Rom!

Rhamnit.

Durch Bären oder Menſchen, ſag's mir an!
Sie wiſſen Beide wohl von Rom gleichviel
Und ſchulden an Karthago gleichen Dank.

Hieram.

Merk' auf! Dieß Volk verehrt noch keinen Gott.
Doch hat der Schauer, der des Menſchen Herz
In tiefer Einſamkeit beſchleicht, die Angſt,
Die ſeinen Geiſt erfaßt, wenn's über ihm
In Wolken laut wird, wenn der Donner rollt
Und Blitze zucken, ihm auch hier die Bruſt
Mit ungewiſſer Ahnung einer Macht,
Der ſeine weicht und jede, längſt erfüllt,
Und dunkle Sagen, um ſo heil'ger nur
Geglaubt, als Keiner ihren Urſprung kennt,
Geh'n unter ihnen um und prophezei'n,
Daß bei den Schrecken des Gewitters einſt
Ein Gott herniederſteigen und der Welt,
Was ihr noch fehle, bringen oder ſie
Vertilgen werde, wenn ſie es verdient.
Wohlan, der Gott erſchien!

Rhamnit.

Der Gott erſchien?

Hieram.

Und Beides, Fluch und Segen, bringt er mit!
Für ſie den Segen, Korn und Wein, und mehr;
Du weißt, dieß Alles lud ich mit in's Schiff;
Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm,
Den er bewaffnen, den er lenken wird!

Rhamnit.

Du biſt ein Barcas, biſt aus dem Geſchlecht,
Das ſchon die Kinder ew'gen Römerhaß
Beſchwören läßt!

(Ein Donnerſchlag.)

Doch horch! Vernahmſt Du das,
Und weißt Du, was es für ein Zeichen iſt?

Hieram.

Ein Zeichen, daß der Himmel mich nicht täuſcht.
Er hält, was er verſprach, ein Wetter kommt,
Und nun fängt auch der Moloch an zu glüh'n,
Als hätte er den Blitz, der fiel, verſchluckt!

Rhamnit.

Ich ſchweige, denn vor Deinem Geiſt entſetzt
Der meine ſich. Nur Ein's noch ſage mir.
Warum gabſt Du den Schiffern, die ſo treu
Dir dienten auf der langen Fahrt durch's Meer,

In ihrem erſten Schlaf auf feſtem Land
Den Tod zum Lohn? Ich hätte nicht geglaubt,
Daß ich, der ich den Brand Karthago's ſah,
Noch ſchaudern könne. Doch ich ſchauderte,
Als ich beim Dämmerlicht des Mondes Dich
Erblickte, wie Du ruhig Bruſt nach Bruſt,
Als ſchlügſt Du Nägel ein, mit Deinem Dolch
Durchſtießeſt, und ſo feſt und ſicher trafſt,
Daß keinem Schläfer auch zum letzten Ach
Nur noch der Odem blieb, ja, daß ſich kaum
Noch hie und da ein Auge öffnete
Und aufwärts ſtierte mit verdrehtem Stern.
Ich ſelbſt erwartete das gleiche Loos,
Mir aber ſchien's nicht bitter, denn mir war
Dieß öde Land verhaßter, wie der Tod,
Und ich blieb rücklings liegen, wie ich lag,
Und ſchob ſogar zur Seite mein Gewand,
Damit der Weg zum Herzen offen ſei.
Allein ich hatte mich in Dir getäuſcht,
Du trat'ſt zuletzt zwar auch zu mir heran,
Jedoch Du rütteltest mich auf und ſprachſt:
Die Männer hier ſind todt, wir wollen ſie
Begraben, komm! Nun hiengſt Du einen Stein
An eines Jeden Hals, dann ſchleppten wir
Sie fort zum Strand und warfen ſie in's Meer.
Wozu dieß Alles? Seltſam ſcheint es mir,
Wenn man ſich in die Löwenhöhle wagt
Und erſt ſein Schwert zerbricht. Du haſt's gethan!

Hiram.

Aus Himmelshöh'n erwartet dieſes Volk
Den Gott, Du hörſt es, aus Karthago nicht,
Drum mußten ſterben, die ihn hergeführt,
Denn nur der Todten halt' ich mich gewiß!

(Stärkerer Donner, der Blitz ſchlägt in einen Baum.)

Rhamnit.

Hei! Welch ein Schlag!

Hiram.

Die höchſte Eiche raucht,
Sie iſt geſpalten!

Rhamnit.

Bis zur Wurzel, ja!

Hiram

(mit einem Blick gen Himmel).

So fort! So fort! dann beug' auch ich vielleicht
Das Knie noch einmal!

Hund

(aus dem Dickicht ſtürzend)

O!

(er ſpringt in's Gebüſch zurück).

Hiram.

Sie nah'n! Und dieß
Iſt mehr für ſie, als ein geſpalt'ner Baum,
Es iſt der Anfang eines Weltgerichts!

Hund

(kommt mit mehrerem Volk zurück, worunter ſich der junge Teut, Theoda und Velleda befinden).

Stimmen aus dem Volk
(durcheinander, Entsetzen und Erstaunen ausdrückend).

O! O!

Hieram
(auf den Moloch blickend).

Sogleich!

Rhamnit.

Wer sprach?

Hieram.

Vernahmst Du's nicht?
Der Gott!

Rhamnit.

Der Gott?

Hieram
(dicht an Rhamnit herantretend).

Er will sein Opfer jetzt!
Wir bringen's ihm, was meinst Du, es ist Zeit!
(Er erfaßt und durchstößt Rhamnit. Dieser fällt ohne einen Laut.)

Stimmen aus dem Volk
(wie vorher).

Hu! Hu!

Hieram
(wieder auf den Moloch blickend).

Auch ich?
(Er setzt sich selbst den Dolch auf die Brust.)

Stimmen aus dem Volk
(wie vorher).

Schau! Schau!

Hieram.

Ich nicht?

(Er ſchleudert den Dolch fort.)

So war's

Genug an meinem Bruder?

Stimmen aus dem Volk

(wie vorher).

Bruder! Horch!

Hieram

(legt dem Moloch den todten Rhamnit zu Füßen).

Du ſiehſt, ich weine nicht! Wer ſonſt? ein Kind?
Wo iſt ein Kind!

(Zu einem Weibe, welches ein Kind trägt.)

Gieb Du das Deine her!

(Er nimmt das Kind.)

Nimm's hin!

(Er legt es dem Moloch in die Arme.)

Das Weib

(lacht, wie im Wahnſinn).

Ha, ha! Ha, ha!

Hieram.

Hinweg mit ihr!

Das Weib

(wird abgeführt).

Hieram

(zum Volk).

Und Ihr, zurück! Ihr ſeht ihn!

Teut, der junge
(zum Volk).

Auf die Knie!
(Er kniet vor dem Moloch nieder, Alle knieen mit ihm.)

Hieram.

Wer iſt der Jüngling? Unter dieſem Volk,
Wo jeder in des Waldes höchſtem Baum
Sein Vorbild ſieht, ragt er noch hoch hervor,
Und dennoch mögt' er mit dem Niedrigſten
Jetzt eifern in der Unterwürfigkeit,
Denn in den Boden grüb' er, wie es ſcheint,
Sich gerne ein, und machte ſich zum Wurm.
Den hab' ich!

Teut, der junge
(mit geſchloſſenen Augen, gegen die Erde).

Schau doch, ſchau doch! rief ich aus,
Da iſt er! Aber wild und zornig ſtieß
Mein Vater mit gekrümmtem Arm mich an
Und ſprach: was ſtörſt Du mich? — Ob er mich jetzt
Wieder ſo ſtoßen wird? Und ob ich mich
Dann wieder finde auf dem Bärenfell,
Den Vater ſchlafend neben mir und Nichts
Zu ſehen und zu hören, als ein Stern
Am Himmel und der Wind?
(Er ſteht auf, frohlockend.)

O nein! o nein!
Er iſt noch da! Nun werde ich doch nicht
Mehr ſterben, eh' ich ihn geſeh'n!

Hieram.

Steh' auf!

Teut, der junge
(thut es langsam).

Doch, damals war er anders, hatte Haar
Und Bart, glich meinem Vater etwas, war
Nicht ganz so fürchterlich, wie heut. (zu Hieram) Nicht wahr,
Er hat nicht stets dieß Feuer-Angesicht?

Hieram.

Was fragst du?

Teut, der junge.

Weil ich ihn schon einmal sah!

Hieram.

Du sahst ihn?

Teut, der junge.

Ja, im Schlaf! Da seh' ich viel!
Doch seltsam ist's! Was mir bei Nacht erscheint,
Das ist am Morgen immer wieder fort,
Und frag' ich meinen Vater, wo es blieb
Und ob auch er's gesehn, so schilt er mich
Und glaubt nicht einmal, daß ich selbst was sah!

Hieram.

Wer ist Dein Vater?

Teut, der junge.

Wie? Das weißt Du nicht?

Hieram.

Ihr ſeid mir das, was Euch die Thiere ſind.
Was geht's mich an, ob Ihr Euch unter Euch
Noch wieder unterſcheidet? Namen will
Ich Euch verleih'n, wenn Ihr durch Thaten ſie
Verdient, denn Namen ſind der Thaten Lohn.
Dem Nichts gebührt kein Name!

Teut, der junge.

O, darnach
Verhalten wir's ſchon längſt! Drum darf bei uns
Auch keiner Wolf ſich nennen, wenn er nicht
Ein volles Hundert Wölfe ſchon erſchlug,
Und dieſe Zahl erreicht man nicht ſo leicht.
Den Bären-Namen hat ein Mann für Zehn,
Doch wenn ein Andrer dann mit Zwanzig kommt,
So muß er Dreißig bringen oder ſich
Des Namens wieder abthun. Manchen hat
Man auch umſonſt. Der da (zeigt auf Haſe) fiel auf der Jagd
Einſt über einen Haſen. Haſe! ſchrie
Ihm ſein Gefährte zu, er ſtach ihn todt
Und dennoch heißt er Haſe fort und fort.

Hieram.

Wer hat das ſo geordnet?

Teut, der junge.

Wer? So war's
Nicht immer ſo?

Hieram.

Und welchen Namen führt
Dein Vater denn?

Teut, der junge.

Von dieſen Namen führt
Mein Vater keinen! Aber Wolf und Bär
Und all die andern großen Jäger warf
Er nieder mit gewalt'ger Fauſt und ließ
Nicht eher ab von ihnen, bis ſie ihn
Als ihren Herrn und König anerkannt.

Hieram.

So iſt er König?

Teut, der junge.

Ja! Doch nicht allein,
Weil er den ſtärkſten Arm hat. Nein! Es galt
Noch einen zweiten Sieg. Sie ſtellten ihm
Heimliche Schlingen, ſannen Liſten aus
Und ſuchten ihn zu fangen. Doch umſonſt,
Er fing ſie ſelbſt. Ein Jeder ſchämte ſich
Zuletzt und ſprach: ſchon gut, Du biſt's, wir ſehn's!

Hieram.

So wirſt auch Du wohl König?

Teut, der junge.

Ich? Warum?

Hieram.

Weil Du der Sohn von Deinem Vater biſt!

Teut, der junge,

Ei was!

Hieram.

Du lachſt?

Teut, der junge.

Du ſpotteſt meiner ja!
Weil ich der Sohn von meinem Vater bin,
Bin ich der Stärkſte drum, der Liſtigſte?
Dann müßte ja des ſchönſten Mannes Sohn
Auch wiederum der Schönſte ſein. Das iſt
Doch nicht der Fall. Sieh jene Beiden Dir
Nur an, die um den Stumpf der Eiche knie'n!
Der Eine iſt des alten Königs Sohn,
Er rang mit meinem Vater, dieſer hat
Ihm was im Leib entzwei gedrückt, er hinkt
Seit jenem Tag. Der And're aber ſtammt
Von einem Manne, der das hellſte Haar,
Die blauſten Augen hatte. Hat er's auch?

Hieram.

Gleichviel jetzt, wer hier König war und iſt,
Es giebt hier keinen König mehr. Der Herr
Erſchien in eigner Kraft und Majeſtät,
Er nimmt nun ſelbſt die Zügel in die Hand.

Teut, der junge.

Ich weiß! Und längſt erwartete ich's ſchon!

Hieram.

Du weißt es. Wohl. Doch weiß Dein Vater auch?
Hat's ihm der Geiſt vorausgeſagt, wie Dir?
Wird er ſich beugen, wie ſein Sohn ſich beugt?

Teut, der junge,

Wär's möglich, daß er trotzte ſeinem Gott?

Hieram.

Vielleicht verhüllt der Gott ſich ihm, um Dich
Zu prüfen, ob Du ſelbſt der Rechte biſt!

Teut, der junge.

Um mich zu —

Hieram.

Um zu ſeh'n, ob Du den Platz
Zu finden weißt, wohin Du treten mußt,
Wenn zwiſchen ihm und einem Sterblichen,
Und wär's dein Vater auch, ein Kampf entbrennt!

Teut, der junge.

Mein Vater wird — er hat ihn nie geſeh'n!

Hieram.

Und wenn er ihn auch jetzt nicht ſieht?

Teut, der junge.

Nicht ſieht?

Hieram.

Wenn er, anſtatt das Knie zu beugen, frech
Den Arm erhebt?

Teut, der junge.

Dann wend' ich ſchnell mich ab,
Denn nimmer mögt' ich ſchau'n, was dann geſchieht!

Hieram.

Und wenn nun Nichts geſchieht? Und wenn der Gott
Durch Dich gerächt ſein, oder ungerächt
Dein Volk, Dich ſelbſt, vielleicht die ganze Welt
Vertilgen will, haſt Du den feigen Muth,
Dich ſeinem Dienſt, um einen ſchnöden Wurm
Zu ſchonen, der Dich Sohn nennt, zu entzieh'n?

Teut, der junge.

Den hab' ich nicht!

Hieram.

Hier ſteht's ſchon, wie es muß!
Ich kam zur rechten Zeit!

König Teut
(tritt haſtig auf, ihm folgen Wolf und Bär).

Teut, der junge
(ruft ihm triumphirend entgegen).

Nun, Vater, nun?
Siehſt Du?

König Teut.

Ich ſeh'! Wer nahm dem Weib das Kind?

Hieram.

Ich!

König Teut.

Und wo iſt es?

Hieram.

Asche ist's!

König Teut

(zum Schwert greifend). So zahl's
Mit Deinem Leben!

Teut, der junge

(schaudernd). Vater!

König Teut.

Schweig! — das Weib
Hat sich in's Meer gestürzt!

Velleda.

In's Meer? Das that
Noch nie ein Weib!

König Teut.

So wenig, als ein Mann
Noch mit dem Spieß sich selbst durchstieß! Doch jetzt
Geschah's und darum — (Er zieht.)

Teut, der junge

(warnend). Vater!

König Teut.

Was? (zu Hieram) Dich soll
Dein weißes Haar nicht schützen!

(Dringt auf Hieram ein.)

Hieram

(tritt ihm einen Schritt entgegen und schleudert sein Schwert von sich).

Weg mit Dir!
Dich brauch' ich nicht!

König Teut
(hält ein). Ha!

Hieram.
Gieb das Deine her!
Du kamſt, um das zu thun!

König Teut
(will ihn durchſtoßen). Da!

Teut, der junge
(ihn verhindernd, drohend). Vater!

Hieram
(zum jungen Teut). Nun?
Hab' ich's vorausgeſagt? Ich wußt' es wohl! —
Reich' Du mir's!

Teut, der junge
(zum König Teut). Gieb's! O, giebs!

König Teut.
Mein Schwert? dieß Schwert,
Das — Knabe, weißt Du noch, woher es ſtammt?
Daß es von meinem Vater kommt? Daß er
Es ſelbſt im Tod nicht ließ? Daß ich die Hand,
Mit welcher es der ſtumme Leichnam noch
Umklammert hielt, die ſtarre, kalte Hand
Aufbrechen mußte, ehe ich's bekam?
Er wußte, daß das Meer nicht jeden Tag
Den Todten auswirft, der mit einem Schwert,
Wie das, umgürtet iſt. Drum hielt er's feſt.
Und ich — ich ſollt' es — — (Lacht.)

Teut, der junge.

Thu's!

König Teut.

Und weißt Du noch,
Daß, wenn ich dieß Gehenke, das mir's trägt,
Ausſchicke in das Land, aus allen Gau'n
Das Volk zuſammenſtrömt und dicht um mich
Sich ſchaart? Daß ſich der Jäger, wenn er ſchon
Den Bären niederwarf, nicht ſo viel Zeit
Mehr nimmt, das Fell ihm abzuzieh'n, und ob
Er nackend ginge? Daß der Hirt den Wolf
Sein liebſtes Schaaf in Ruh verzehren läßt,
Wenn er's erſchnappt, und daß — —

Teut, der junge.

Weil jeder weiß,
Daß, wer der letzte iſt, dem Tod verfällt,
Wie ſollt' ich's nicht mehr wiſſen!

König Teut.

Dennoch —

Hieram.

Wär's
Ein Stück Metall, und weiter Nichts, als das,
So ließ ich's dir! Jetzt ford're ich's!

König Teut.

Noch hat
Ein Jeder, der mir trotzte, es geküßt!
Das ſollſt auch Du! (Dringt auf Hieram ein.)

Teut, der junge
(ſchwingt ſeine Streitaxt und tritt vor Hieram).

Wag's!

Velleda
(ſtürzt ſich zwiſchen Beide).

(zum Sohn) Teut! (zum Vater) Teut!

König Teut
(ſtützt ſich auf ſein Schwert). Ich bin Dein Vater!

Teut, der junge
(ſenkt die Streitaxt).

Ich —

König Teut.

Du? — Was?

Teut, der junge.

Ich bin Dein Sohn!

König Teut.

So geh, wie ich, wenn mich's mein Vater hieß!

Teut, der junge.

Sobald Du knieſt vor dem, der mehr, als Du!

König Teut.

Geh! Ich bin durſtig! Bring' mir einen Trunk!

Teut, der junge.

Erſt kniee, und ich gebe Dir mein Blut!

König Teut
(zu Velleda).

Das iſt die Frucht der Winternächte, Weib!
Der Fabeln, die Du ihm —

Velleda.

Ich habe ihm
Erzählt, was meine eig'ne Mutter mir!

Teut, der junge.

Und ſeine ihm!

König Teut.

Ergreift ihn! Schleppt ihn fort!
Ich folg' Euch, wenn ich hier mein Werk vollbracht!
Dann richt' ich ihn!

Velleda

(zum König). Teut!

Teut, der junge.

Mutter! Schweige doch!

(Deutet auf die Knieenden.)

Steht Einer auf?

König Teut.

Dem Tode weih' ich den,
Der ſich nicht gleich erhebt!

Hieram.

Wer wagt's? Wer iſt
Der Erſte?

Alles Volk

(bleibt liegen wie es lag).

Hieram.

Senkt die Stirne tiefer noch,
Bis auf die Erde! denn Ihr kniet vor dem,
Der, eh' die Sonne Morgens leuchten kann,

Sie angeſehen haben muß! Vor dem,
Auf deſſen Wink das Meer den ſchmutz'gen Ball,
Den es auf blankem Rücken ungern trägt,
Vielleicht ſchon in dem nächſten Augenblick
Hinunter knirſcht, wenn Ihr ihn nicht verſöhnt!

Stimmen aus dem Volk
(bittend und verhalten drohend).

Knie', König, knie'!

Hieram.

Ja, der zum Himmel ſich
Aufrichten und mit einem einz'gen Tritt
Die Erde und Euch ſelbſt zerſtampfen wird,
Wenn Ihr ihn nicht an dem Empörer rächt!

Stimmen aus dem Volk
(drohend).

Nun, König, nun?

König Teut.

Wolf! Bär! Heran zu mir!
(Er ſchaut ſich nach ihnen um.)

Wolf und Bär
(knieen ebenfalls nieder).

König Teut.

Was — Ihr — Ihr auch.

Hieram.

Dein Schwert!

Stimmen aus dem Volk
(wie vorher).

Dein Schwert!

Hieram.

Steht auf!

Das Volk
(erhebt ſich).

König Teut
(für ſich).

Noch iſt mir Jeder treu, der Nichts von dem
Geſeh'n, was hier geſchah. So giebt's denn noch
Ein ſich'res Mittel! Dieſes wend' ich an,
Und das ſogleich! jetzt, Hunde,
(Er haut links und rechts um ſich.)
freien Weg!
Mein Wort, ich kehr' zurück! (Ab.)

Stimmen aus dem Volk
(wild durch einander).

Das Schwert! Das Schwert!
(Viele wollen ihm nachſtürzen.)

Hieram.

Nur Einer darf es bringen, wenn er's ſelbſt
Nicht thut, und das (zum jungen Teut) biſt Du!

Velleda
(kreiſcht auf).

Mein Sohn!

Teut, der junge.

Ich bring's!

Velleda.

Das heißt: Du tödteſt ihn, wenn er nicht Dich!

Teut, der junge
(zu Hieram).

Mich grauſ't! Lebendig läßt er's nicht!

Hieram
(deutet auf Rhamnit). Dort liegt
Mein Bruder!

Teut, der junge.
Komm' es, wie es kommen will.
Ich muß!

Theoda.
Du mußt nicht!

Hieram.
Zög're nicht! Er will
Sein drittes Opfer!

Teut, der junge
(zu Velleda). Mutter, fluch' mir nicht!
Vielleicht bin ich das selbst! — Er hat das Schwert,
Ich nur die Axt!

Hieram.
Du hast ein Schwert, wie er!
Nimm es nur auf! Dort liegt's!

Teut, der junge
(hebt Hierams Schwert auf). Das Deinige?

Hieram.
Ich bracht' es mit für Dich!

Theoda
(zu Teut). Das beste Kraut
Für Wunden grünt noch nicht! Doch, wenn es das

Auch thäte: pflücken würd' ich's nicht für Dich
Und Keiner kennt's, als ich!

Teut, der junge.

Ich bin ja auch
Dein Bruder nicht! (Zu Hund und Hase.) Folgt mir, damit Ihr mir
Zurück tragt, wenn ich selbst nicht gehen kann.
Dann legt mich (deutet auf den Moloch) ihm zu Füßen! Neben der
Mutter!

Velleda
(wendet sich von ihm ab).

Teut, der junge.

Hast Du es mich denn nicht gelehrt,
Daß man die Götter fürchten muß? — Leb wohl! (Ab.)

Velleda
(zu Hieram).

Ich fleh' Dich an!

Hieram.

Um was?

Velleda.

Entsetzlich wär's!

Theoda
(zu Velleda).

Ich hab' noch von dem Kraut, und sage dir,
Wie du es brauchen mußt!

Hieram
(zu Allen). Hinweg mit Euch!
Dürft Ihr sein Antlitz einmal wieder schau'n,

So künd' ich's Euch! doch, wer sich früher naht,
Den trifft der Tod!

Bär
(zum Wolf). Ich folg' dem jungen Leut!

Wolf.
Ich auch:

Stimmen aus dem Volk.
Wir Alle!

Velleda.
Aber ich?

Theoda.
Und ich!
(Sie küßt Velleda.)
Die Lippen hat er selbst geküßt, dieß sei
Mein einz'ges Theil an ihm. — — —
(Alle ab. Bär und Wolf voran. Velleda und Theoda zuletzt.)

Hieram
(stellt sich mit über die Brust gekreuzten Armen vor den Moloch hin).
Ich stehe jetzt zum dritten Mal vor Dir,
Und endlich, wie ich soll! Das erste Mal
Warf mich der grimm'ge Schmerz um Hannibal,
Um seinen ganz unwürdig-schnöden Tod,
Zu Deinen Füßen hin. Da fleht' ich Dich,
Ha! Ha! um Rache an! Ich trug es nicht,
Daß nur das Gift der Viper, rasch verschluckt,
Nicht seine göttergleiche Unnahbarkeit,
Ihn hatte schützen können vor der Schmach,

In Ketten, wie ein weggelauf'ner Sclav',
Nach Rom geſchleppt, und ſchwertlos dort dem Volk
Zur Schau geſtellt zu werden. Ja, mir war,
Als müßte ſolch' ein Mißbrauch eines Siegs
Nicht Dich allein, nein, einen jeden Gott
Empören, ſelbſt den röm'ſchen Zeus, der ihn
Verliehen, und als müßte unter Euch,
Wie unter Menſchen, wenn es Ehre gilt,
Ein edler Zwiſt um's Rächeramt entſteh'n.
Ich war ein Thor! Du ſchliefſt ſo feſt, wie Zeus,
Und Zeus ſo feſt wie Du, und zwiſchen Euch
Lag unberührt der träge Donnerkeil.
Da hätt' ich's wiſſen ſollen, was Du biſt!
Und dennoch trieb's mich noch einmal zu Dir
Zurück, und das in jener grauſen Nacht,
Wo's plötzlich Tag ward, eh' die Sonne kam,
Wo Flammenzungen mir verkündeten:
Nun iſt es mit Karthago aus, wenn nicht
Ein Gott noch hilft, denn Scipio zieht ein!
Da ſtürzt' ich hin vor Dir! Da grollt' ich mir,
Daß ich mein Lebelang kein Weib berührt,
Weil mir das Kind nun fehlte und mit ihm
Das Opfer! Da — doch Alles war umſonſt!
Dein Prieſter ſtopfte mehr Dir in den Schlund,
Als Du verzehren konnteſt, kaum verſengt,
Noch zappelnd, entfiel der letzte Säugling Dir,
Und doch erloſch kein Funke d'rob, der Brand
Ergriff des Tempels Zinnen, ja, Du ſelbſt

Warſt nicht mehr ſicher vor des Feuers Wuth!
Da kannte ich Dich endlich, Eiſenklump,
Da knirſcht' ich, daß wir in der höchſten Noth,
Die uns ſogar die Nägel ſammeln ließ,
Nicht auch das Erz in Deinem faulen Bauch
Zu Schwertern ausgeſchmiedet. Dennoch war
Das gut, und dieß erkannt' ich gleich darauf.
Denn wär's geſcheh'n, was hätt' es noch gefrommt?
Du aber ſollſt, das ſchwör' ich Dir, als Knecht
Für das genug thun, was der Gott verbrach!
Drum ſchütz' ich Dich vor dem!
(Er deutet mit dem Fuß auf Rhamnit.)
Du haſt als Gott
Karthago nicht geſchirmt: wie konnteſt Du?
Doch als mein Knecht ſollſt Du das freche Rom
Zerſtören! Halte Dich denn wacker, Knecht!
Dann will ich mit der Axt, der Du entgingſt,
Den röm'ſchen Zeus zerſchlagen und für Dich
Ein Poſtament erbauen aus dem Schutt,
Auf dem Du thronen magſt in Ewigkeit!

Zweiter Act.

Vor dem Moloch-Hain, der von Kriegern mit Streit-Aexten umstellt ist.

König.

Habt Ihr den Ring geschlossen?

Adler.

Rund herum!
Vom Meere an bis zu der Felsenwand!

König.

So kann kein Mensch heraus?

Adler.

Nein! Dicht, wie hier,
Sind überall die Recken aufgestellt.

König.

Vernehmt denn mein Gebot!

(Er erhebt sein Schwert.)

Wer diesen Hain
Betritt, der ist des Todes! Wer ihn schon

Betreten hat, und ihn verlaſſen will,
Der iſt es auch!

(Er geht zu den Kriegern und richtet das folgende an den Erſten, Zweiten, Dritten u. ſ. w.)

Und wär's Dein eig'nes Weib,
Wär' es Dein Bruder, wär's Dein Sohn ſogar,
Du ſtreckſt ſie nieder mit der Axt, wenn ich
Dich nicht mit meinem Schwert durchſtoßen ſoll!

Adler.

Herr!

König.

Wollt' Ihr's beſſer haben, wie ich ſelbſt?
Mein Weib iſt auch im Hain, dazu mein Sohn!
Und ich verlange Nichts von Euch, als was
Ich ſelbſt vollbringen werde, wenn an mich
Die Reihe kommt!

Adler.

Wir haben Dich erwählt
Und müſſen Dir gehorchen! Aber ſprich:
Was iſt es denn auf einmal mit dem Hain?
Du weißt, der einz'ge Salzquell ſprudelt drin,
Warum ſoll Niemand länger ſchöpfen geh'n?

König.

Ich will Dir Antwort geben, wenn das Werk
Gethan iſt! (Für ſich.) Nun erdrück' ich ſie. Denn klein
Iſt ihre Zahl und unſ're Zahl iſt groß!

Teut, der junge

(erſcheint mit ſeiner Schaar und will aus dem Hain hervorbrechen).

Adler
(tritt ihm entgegen).

Zurück!

Teut, der junge.

Zurück! Ja wohl! zurück mit Dir!
(Er braucht sein Schwert und bricht sich Bahn. Ihm folgen)

Velleda und Theoda
(die übrigen werden zurückgedrängt).

König.

Ganz Recht! Dieß Werk ist mein! Ich bin bereit!
Merkt auf und macht's, wie ich!
(Er tritt seinem Sohn mit gezogenem Schwert gegenüber.)

Velleda
(stürzt sich zwischen Beide).

Erst mich! Ich will
Das Ende nimmer seh'n!

König
(zu Teut).

Nun? Bittet sie
Umsonst?
(Zu Adler.)
Was sagst Du? Siehst Du diesen Sohn?
Er will den Vater tödten, und er wird
Beginnen mit der Mutter, wenn sie ihm
Den Weg vertritt! So kommt er aus dem Hain!
Nun weißt Du, was Du fragtest!

Teut.

Nein doch, nein!
So kommt er nicht! Ich komme — Seht nur selbst!
(Er kniet nieder.)
Ich küsse Dir die Füße!

König.

Niemals that

Das noch ein Sohn! Unwürdig ſcheint es mir!
Es ziemt dem Knecht nur, der den Leib verſpielt,
Wie's denn der Erſte auch gewiß erfand.
Doch, wie der Frevel muß die Buße ſein,
Drum mag es ſich gebühren, daß Du's thuſt.
Nun, da Du ſchnell bereu'ſt, ſo darf ich Dir
Auch halb verzeih'n! Erheb' Dich denn und zieh'
Das Schwert, das Dir der arge Fremdling gab,
Durchbohre ihn damit, und wirf's in's Meer —

Teut

(ſteht auf).

König.

Dann gehe, ohne Dich nur umzuſeh'n,
Ja, ohne eine Beere unterwegs
Zu pflücken, oder auch aus einem Quell
Zu trinken, vorwärts bis zum Todtenthal,
Wo man begräbt, was ausgeathmet hat.
Dort, unter'm Felſen-Abhang, den Du kennſt,
Iſt eine Höhle, unterirdiſch-dumpf
Und nächtlich finſter, von Gebüſch verſteckt,
Die außer mir noch nie ein Menſch betrat.
In dieſe Höhle ſchließe ſchweigend dich
Mit Deinem Hunger ein, und harre dort,
Ob ſich ein Thier zu Dir verirrt, dem Du
Das Fleiſch vom Leibe reißen kannſt, ob ſich
Von den Gefährten Einer Dein erbarmt.

Dem will ich's nicht verbieten.
(Zu Belleda.)
Dir allein
Iſt's unterſagt!

Teut.

Ha!

König.

Was bedeutet das?
(Mit Geberden.)
Erſt ſo? Dann ſo?

Teut.

Wohl kniete ich vor Dir,
Wohl küßt' ich Dir die Füße, aber nicht
Aus Reue, wie Du meinſt, aus Angſt allein,
Aus Angſt um Dich, und auch um mich! Wenn Du
Mich tödteſt, ſprich, was ſagſt Du wohl zu der?
(Er deutet auf Belleda.)
Und wenn ich Dich: wie ſollt' ich mit der Hand
Je wieder eſſen, die Dein Blut vergoß?
Drum flehe ich noch einmal: beuge Dich,
Verharre nicht im Trotze, gieb Dein Schwert!

König.

Wann ſagt' ich Nein! und nahm das Wort zurück?

Teut.

Noch nie, noch nie! Du kannſt es ruhig thun,
Des Wankelmuthes wird Dich Keiner zeih'n!
(Zu Belleda.)
O Mutter, flehe Du mit mir, Du weißt

Ja, was ihn rühren kann, beſchwöre ihn
Und ſchütze mich vor einer grauſen That!

König.

Er ſpricht, als läg' ich ſchon!
(Zu Adler.)
Du, ſieh mich an!
Hat dieſer Arm noch Mark? Wie lange iſt's,
Daß vor dem Fauſtſchlag mir der Mann nicht mehr
Zum Nimmer-Wiederauferſtehen ſinkt?

Adler.

Die Zeit kommt nie!

König
(zu Teut, drohend).
Dann, Knabe, wehe Dir!

Velleda.

Stand eine Mutter jemals da, wie ich!

König.

Der Gott erſchien! Das iſt die neue Welt!

Velleda.

Sie wäre anders, wenn Du ſelbſt es wärſt!

König.

Ich bin derſelbe, der ich immer war!

Velleda.

Das biſt Du nicht! Hat's Dich nicht auch durchzuckt,
Wenn alle Wolken Feuerſchlangen ſpie'n?

König.

Wie ſollt' es nicht!

Velleda.

Haſt Du nicht auch gebebt,
Wenn's krachte, wie hier unten Nichts mehr kracht?

König.

Wer läugnet das?

Velleda.

Und war nun Alles aus:
Gingſt Du nicht auch und ſahſt Dich zitternd um
Und fragteſt Dich: ſind wir auch noch allein?

König.

Gewiß! Ich aber ſeufzte nicht, wie der,
Wenn ich den Gaſt aus Himmelshöh'n nicht fand,
Ich ſtarrte niemals ſtundenlang hinauf
Und harrte ſein. Ich freute mich, und hieb
Den erſten Bären nieder, den ich traf,
Denn ich war gern allein!

Velleda.

Nun iſt er da!

König.

Und eher, als ihn ſelbſt noch, habe ich
Geſeh'n, was er uns bringt. Ein Weib, das ſich
In's Meer hinunterſtürzt! Ein Klippenfiſch,
Der ſie zerfleiſcht, und eine Schweſter, die
Ihr nachgeſprungen wär', hätt' ich ſie nicht
Zurückgehalten! Hei! Man ißt und trinkt,
Man wehrt ſich, wenn man angegriffen wird,
Wer giebt ſich ſelbſt den Tod!

Teut.

Ich, wenn der Gott
Mich, wie das Kind, verlangt!

König.

Du! Ja, Du thuſt,
Was Keiner thut, und kannſt, was Keiner kann!
Du führſt mit Wind und Wellen ein Geſpräch;
Du glaubſt, es ſeien Worte, die das Meer
Hervorſtößt, wenn es ſeine Wogen rollt;
Du ſagſt, die Eiche ſchreie, wenn der Sturm
Sie ſchüttelt, bis ſie knackt; Du hätt'ſt den Stein
Gern auf den Knie'n verehrt, dem meine Hand
Den Funken einſt entlockte; Du, ja Du,
Ich glaub's Dir, thuſt auch das! Ich aber, ich,
Ich ſag' Dir, dieſer Gott —

Velleda.

Teut, halte ein,
Ich zitt're!

König.

Und wovor? Was wäre noch
Zu fürchten? Iſt nicht ſchon das Ärgſte da?
Giebt's etwas Ärgeres, als dieſen Sohn?

Teut.

Ja, dieſen Vater!

Velleda.

Schweig doch!

Teut.

Iſt's nicht ſo?
Bin ich's, der ſich empört?

König
(erhebt ſein Schwert, ſenkt es aber wieder).

Noch nicht! Nur zu!
Ich ſäh' Dich gern erſt ganz!

Teut
(tritt dem König näher).

Theoda
(ſtürzt zwiſchen beide).

Teut!

Teut.

Hab' ich was
Mit Dir zu ſchaffen?

Theoda.

Nein? So hab' ich auch
Nichts mehr mit Dir zu ſchaffen!

Teut.

Junge Maid,
Was redeſt Du? Ich kenne Dich ja kaum
Und ſprach noch nie mit Dir!

Theoda
(gegen Belleda.)

Noch nie!

Teut
(gegen Belleda).

Ei nun,

Sie ſprach einmal mit mir! Und das geſchah,
Als ich im Walde, ohne ſie zu ſeh'n,
An ihr vorbeigegangen war. Da warf
Sie mich mit einem friſchen Blütenzweig!

Theoda.

Dich?

Teut.

Nun, wenn Dich's verdrießt: Du warfſt den Zweig
Nach einem Eichhorn, und Du trafeſt mich!

Theoda.

So war's.

Teut.

So ſagteſt Du zu mir, als ich
Mich nach dir umſah. Dann —

Theoda.

Nichts mehr!

Teut.

Doch! Doch!
Dann boteſt Du mit glühendem Geſicht —

Theoda
(ihn unterbrechend).

Ich war vom Bücken heiß!

Teut.

Mir eine Hand
Voll rother Beeren!

Theoda.

Weil ich ſelber ſie
Wohl pflücken, doch nicht eſſen mag!

Teut.

Ich griff
Darnach, weil ich gerade durſtig war,
Doch ich vergaß es gleich den nächſten Tag!

Theoda.

Ich noch denſelben!

Teut.

Nun denn!

Theoda.

Daß ich einſt,
Als Deine Mutter unter'm Buſche ſchlief,
Die Schlange, die ſchon nach ihr züngelte,
Zertrat, das weißt Du nicht, nicht wahr?

Teut.

Ich hör's
Erſt jetzt, ſonſt hätte ich's Dir längſt gedankt!

Theoda.

Wärſt Du's geweſen, hätt' ich's nicht gethan!

Teut.

Hab' ich denn je ein Leid Dir zugefügt?

Theoda.

(Sie ballt krampfhaft die Hand.)

Ja, ja! Du haſt einmal ſo viel
Nach mir geſeh'n!

Teut.

Nach Dir? Du irrſt! Doch nein!
Ich ſah einſt wirklich mehr nach Dir, wie ſonſt.
Da hatt'ſt Du eine Wunde an der Stirn.

Theoda.

Von einem Sturz!

Teut.

Das wußt' ich nicht! Mir ſchien.
Es ſeltſam, daß ein Mädchen Wunden trug
Und nach der Wunde ſah ich, wenn ich Dir
Begegnete!

Theoda.

Verfluchter!

Teut.

Aßeſt Du
Die ſchwarzen Beeren, die der grüne Sumpf
Erzeugt, daß Du ſo ſprichſt? Du kennſt ſie doch,
Dein Vater ſtarb ja d'ran, und ſeit der Zeit
Flieht jedes Kind ſie!

Theoda.

Hätte ich ſie Dir
Doch ſtatt der andern dargereicht!

Velleda.

Mein Kind,
Sei ſtill!

Theoda.

Weil ich ſelber ſie
Wohl pflücken, doch nicht eſſen mag!

Teut.

Ich griff
Darnach, weil ich gerade durſtig war,
Doch ich vergaß es gleich den nächſten Tag!

Theoda.

Ich noch denſelben!

Teut.

Nun denn!

Theoda.

Daß ich einſt,
Als Deine Mutter unter'm Buſche ſchlief,
Die Schlange, die ſchon nach ihr züngelte,
Zertrat, das weißt Du nicht, nicht wahr?

Teut.

Ich hör's
Erſt jetzt, ſonſt hätte ich's Dir längſt gedankt!

Theoda.

Wärſt Du's geweſen, hätt' ich's nicht gethan!

Teut.

Hab' ich denn je ein Leid Dir zugefügt?

Theoda.

Du? O!

(Sie ballt krampfhaft die Hand.)

Ja, ja! Du haſt einmal ſo viel
Nach mir geſeh'n!

Teut.

Nach Dir? Du irrſt! Doch nein!
Ich ſah einſt wirklich mehr nach Dir, wie ſonſt.
Da hatt'ſt Du eine Wunde an der Stirn.

Theoda.

Von einem Sturz!

Teut.

Das wußt' ich nicht! Mir ſchien.
Es ſeltſam, daß ein Mädchen Wunden trug
Und nach der Wunde ſah ich, wenn ich Dir
Begegnete!

Theoda.

Verfluchter!

Teut.

Aßeſt Du
Die ſchwarzen Beeren, die der grüne Sumpf
Erzeugt, daß Du ſo ſprichſt? Du kennſt ſie doch,
Dein Vater ſtarb ja d'ran, und ſeit der Zeit
Flieht jedes Kind ſie!

Theoda.

Hätte ich ſie Dir
Doch ſtatt der andern dargereicht!

Velleda.

Mein Kind,
Sei ſtill!

König.

Lächle den Bären lieber an
Und ſtreichle ihn, als den! Nimmt der ein Weib,
So thut er's nur, weil er den Tag erſehnt,
Wo er ihr Kind in's Feuer werfen kann!

Teut.

Du irrſt Dich! Aber hätte ich ein Kind,
So gäb' ich's ohne Widerſtreben hin
Und fragte nicht, ob's ſchwer ſei oder leicht.

König.

Hätt' ich's doch ſo mit Dir gemacht!

Teut.

Thu's noch!
Ich bin bereit! Wenn Du nur opfern willſt:
Ich biete mich als Opfer dar! Doch kann's
Nicht hier geſcheh'n!

(Er wendet ſich gegen den Hain.)

König.

Kehr' Dich nicht wieder um!
Zurück mit Dir!

Teut.

Du mahnſt mit Recht, es währt
Zu lange! Alſo: her mit Deinem Schwert!
In Deiner Väter Namen fordre ich's,
Sie ſtehen hinter mir, und treiben mich!
Ich that was ſie geboten, und Du ſollſt,
Wie ich, gehorchen, denn Du biſt ihr Sohn,

Wie ich der Deinige, und was ich Dir,
Das biſt Du ihnen ſchuldig.

König.

Nimm mir's ab!

Teut.

Das wird geſcheh'n!

Theoda.

Thu's! Thu's! Das nächſte Mal
Wird Dich der Ur zerreißen, wenn Du jagſt,
Ich ſeh' den Stein ſchon, über den Du fällſt.
O, wär' ich Doch dabei!

König.

Feig?

Teut.

Das iſt Schmach!
Feig? Ward dieß Wort für mich gemacht? Ich hab's
Noch niemals brauchen hören, wenn ſich nicht
Der Haſe zeigte. Feig!

(Er ſchlägt ſich ſelbſt.)

Ein Hund, ein Hund,
Wer's ſo weit kommen ließ! Vater, Du biſt
Mein Feind, mein einz'ger Feind! Komm an! Doch nein,
Nicht ſo, nicht ſo!

(Er wirft ſein Schwert von ſich.)

Wer dieſes Wort vernimmt,
Dem wachſen Krallen, und auf ſeinem Haupt
Wird jedes Haar zu einem ſtarren Spieß,

Daß er auch waffenlos ſich rächen kann!
(Er dringt auf ſeinen Vater ein.)

König.

Auch das iſt Schmach!
(Er wirft gleichfalls ſein Schwert weg.)
So mach' ich's wieder wett!
Das iſt das erſte Mal! Nun will ich Dich
Zuſammen drücken, daß das rothe Blut
Dir aus dem Halſe ſpringt!
(Sie packen ſich zugleich und ringen.)

Adler.

Merkt auf! Merkt auf!
Wer ſiegt, hat Recht!

Teut
(im Ringen).
Und beugt ſich!

König
(im Ringen). Wenn er lebt!

König
(fällt).

Adler.

Der König fällt!

Velleda.

Muß ich das ſeh'n, und darf
Den Sieger nicht verfluchen? Welch ein Tag!
(Sie kniet neben dem König nieder.)

Die Krieger
(ſenken ihre Aexte, ohne ihre Reihen jedoch aufzulöſen).

Wolf, Bär, Hund und Andere
(bringen mit Jubelgeschrei herein).

Halloh!

Teut.

Du liegst!

König.

Wer liegt, den tödtet man!

Teut
(springt auf).

Er liegt! Mein Vater liegt! Was nun? — Das Schwert!
(Er nimmt das Schwert des Königs auf.)
Mutter, ich hätt' es nie gedacht!

Bär.

Er steht
Schon wieder auf, und stärker, wie zuvor,
Wenn Du nicht schnell mit ihm ein Ende machst!

Teut.

Das kann ich nicht!

Bär.

Dann wird's Dir schlecht ergeh'n!

Wolf.

Ho, ho! Wer hat in einem Spiel bei uns
Zwei Würfe? Wenn er sich nicht fügen will,
So zwingt man ihn!

König
(Wie aus tiefem Schlaf erwachend).

Wer bin ich?

Velleda.

Stehe auf!

König.

So lieg' ich?

(Er richtet sich etwas auf.)

Ha! Ist denn die Nacht schon da?
Nein doch, es ist noch hell! — Mein Kopf ist heiß!
Ich glaub', er birst mir noch! Kennst Du das auch?
Das ist, wie Schmerz!

(Er befühlt sich den Kopf.)

Doch, woher kommt mir Schmerz?
Giebt's Schmerzen ohne Wunden? Könnte ich
Doch bitten: macht mir eine mit der Axt,
Ich brauche eine Wunde!

Velleda.

Steh' nur auf!

König.

War das ein Thier, das mich darnieder warf?
Ein Thier! Was für ein Thier? Der Bär? Ei, ei,
Ich mach' ja zwei aus Einem, wenn sich der
Hervor wagt aus dem Dickicht! Eber? Ur?
Wolf? Maulwurf? Hase?

(Er lacht.)

Velleda.

Höre jetzt auf mich!

König.

Wenn das ein Thier that, war es fürchterlich,
So fürchterlich, wie — Nun, was war denn noch
So fürchterlich?

(Er fährt sich über die Stirn.)

Weg, weg! Auf, jagen wir's!

Und das ſogleich! Wenn ſich dieß Thier vermehrt,
Vertilgt's uns mit einander!

(Er ſpringt auf.)

Folgt mir nach!
Wer's Schwert hat, muß voran!

(Er macht eine Bewegung.)

Bär.

Er ſchwingt den Arm,
Als hätt' er's in der Hand!

König.

Wer hat mein Schwert?

(Er kehrt ſich um, und erblickt Teut.)

Du?

(Er bricht furchtbar aus.)

Ha, ich ward beſiegt von meinem Sohn!

Bär.

Von unſ'rem Gott durch ihn!

König.

Bär, hüte Dich!
Der konnte mich beſiegen, weil ich ihn
In's Leben rief, und meine eig'ne Kraft
Ihm in die Adern goß! Das merke Dir!
Ich fiel nur durch mich ſelbſt! Ihr werdet mich
Nicht überwinden, darum trotzt mir nicht!
Auch dieſer wird es nicht zum zweiten Mal!

(Er tritt vor Teut hin.)

Verſuch' es, wenn Du's wagſt!

Wolf.

Halt ein, halt ein!
Wohnt nicht das Recht beim Sieg?

König.

Das glaubten wir!

Wolf.

Und glauben's noch!

König.

So fallt Ihr alle ab?
Auch das! Doch nur der Regenwurm kriecht fort,
Wenn man ihn halb zertreten hat, der Bär
Braucht seine Tatze im Verenden noch,
Bis ihm sein Feind den letzten Stoß versetzt.
Ich will des Bären Recht! Seit wann ist's Brauch,
Daß der Besiegte wieder aufsteh'n muß?
Soll ich der Erste unter Allen sein,
Der seine Schande täglich wiederkäut?
Mir stünde eine blut'ge Rache zu
Für jeden Athemzug, zu dem Du mich
Verdammtest, seit ich lag, ich will sie nicht,
Doch nun verlange ich den schnellsten Tod!

Velleda.

Nicht weiter, Teut! Er warf des Fremdlings Schwert
Weit von sich, und mit ihm den halben Sieg,
Er wollte unterliegen!

König
(zu Teut).
Haſt Du mich
Dahin geſtreckt? Wie? Oder bin ich nur
Gefallen über Steine und Geſtrüpp?
Mach' raſch, ſonſt glaub' ich dieß!

Velleda.
Du haſt mich nie
Geliebt!

König.
O wär' das wahr!
(Zu Teut.)
Muß ich Dich erſt
Mißhandeln wie vorher?

Teut.
Thu's, wenn Du willſt,
Ich rühr' Dich nicht mehr an! Ich hab' vollbracht,
Was mir geboten war, Dein Schwert iſt mein!
Nun überſchütte mich mit Schmach, wirf mich
Zu Boden, tritt mich, heilig biſt Du mir
Und ſtumm erdulden werd' ich's, wie ein Stein!

König.
Fehlt Dir der Muth? So war bei Deinem Sieg
Auch nicht das Recht, und kommen wird der Tag,
Wo das Gefühl, das jetzt den Arm Dir lähmt,
Dich mir zu Füßen nieder werfen wird,
Dann werde ich Dir zeigen, was ich kann!
Ja, ja! Ich ſchließe jetzt an Deiner Statt

Mich in die Höhle ein und ſcheide mich
Von Licht und Luft!

(Zu Belleda.)

Du wirſt mich nicht dahin
Begleiten! Sprich nicht Ja! Ich wieſe Dich
Zurück, auch wenn Du wollteſt!

Theoda.

Aber ich!

König.

Du?

Theoda.

Ja! Wo wär' mein Platz noch auf der Welt,
Wenn nicht bei Dir? Er hat ja keinen Feind,
Als Dich! Wer ballt noch gegen ihn die Hand?

König.

So folge mir! —

(Zu Teut.)

Mit keinem einz'gen Schritt
Verlaß' ich ſie, bevor Du ſelbſt mich holſt,
Und würd' ich lahm und blind, eh' das geſchieht!
Doch, wenn Du kommſt — und daß Du kommen wirſt,
Iſt ſo gewiß, wie eines Vaters Recht! —
Dann ſprech' ich nicht: es iſt nun Alles gut,
Du haſt bereut! und reiche Dir die Hand;
Dann räch' ich mich für jeden Sonnenſtrahl,
Den ich entbehrt, für jeden Hauch der Luft;
Dann ſtraf' ich Dich, daß nie auf dieſer Welt,
Der Vater mehr den Sohn zu ſtrafen braucht!

(Zum Volk.)

Ihr aber ſchweigt, und harrt des großen Tag's,
Der zwiſchen Sohn und Vater richten wird!

(Ab.)

Theoda.

Nun hör' auch mich! Ich gehe mit dem Greis,
Und ſorge, daß ihm nie die Speiſe fehlt,
Damit er Dir das Alles halten kann!

(Sie will gehen, kehrt aber wieder um.)

Ja, das noch! Lächelt Dir ein Mädchen zu,
So tödt' ich ſie! Dieß merke Jede ſich,
Der lang gelocktes Haar vielleicht gefällt,
Ich dulde Keine, die ſich ſo vergißt!

(Sie geht, kehrt aber nochmals um.)

Dem Hund ſogar, der Deinen Spuren folgt,
Zerſchmett're ich den Kopf mit einem Stein!

(Ab.)

Wolf.

Mir iſt, als ſäh' ich die zum erſten Mal!
Die wär' für mich!

Bär.

Man hätte was an ihr
Zu zähmen, meinſt Du?

Wolf.

Nicht doch!

Adler

(zu Teut, auf den Hain deutend).

Führ' uns jetzt!

Teut.

Das darf ich nicht! — Das Schwert wird heiß
und ſchwer
In meiner Hand, ich trag's an ſeinen Ort!
(Er geht in den Hain. Ihm tritt)

Hieram
(entgegen).

Hieram.

Haſt Du's?

Teut.

Ich bring's!

Hieram
(für ſich). Ich ſeh' kein Blut an ihm
So hätte auch der König ſich gefügt?
Ich hätt' es nicht gedacht!
(Zu Teut.)
Dein Vater?

Teut.

Ging
In eine Höhle, die er niemals mehr
Verlaſſen will!

Hieram.

Der Tod ihm, wenn er's thut,
Und nicht um anzubeten kommt! Wer ihn
Zuerſt erblickt, vollziehe dieß Gebot.
Sonſt ſtirbt er ſelbſt!
(Er deutet auf die Krieger.)
Was wollen aber die?

Teut.

Mein Vater hat ſie aufgeſtellt!

Hieram.

Zum Kampf!

(Schreitet vorwärts und bleibt zwiſchen den Kriegern ſtehen.)

Aexte? Gut! Für die Wälder!

(Er ſchreitet hindurch.)

Adler

(ängſtlich zu Wolf).

Iſt er das?

Wolf.

Knie'n wir?

Adler.

Mich treibt's!

Wolf.

Das iſt ſein Diener nur!
Er ſelbſt — Stell' Dir ein düſt'res Feuer vor,
Doch eins, das Arme hat und einen Kopf!

Adler

(nähert ſich Hieram, ſcheu).

Greis — dieſe —

Hieram.

Was?

Adler.

Sie haben ihn geſeh'n,
Und wir — wir mögten auch —

Hieram.

Verdient's zuvor!

Wolf.

Wir kamen erſt! Ihr ſteht mit Recht zurück!

Adler.

Was ſollen wir? Gebeut!

Hieram
(auf die Aexte deutend).

Rund um Euch her
Die Wälder fällen! Dieſer Eichenhain
Iſt unantaſtbar bis auf's letzte Blatt.
Doch alle andern rottet aus! Euch ſoll
Die mächt'ge Flamme helfen, wo ſie kann!

Adler, Bär, Wolf.

Die Wälder!

Hieram.

Stutzt Ihr? Scheint es Euch zu ſchwer?
Und ſag' ich Euch: Ihr tragt die Berge ab
Und dämmt das Meer damit, ſo fangt Ihr an.

Adler.

Das thun wir auch!

Hieram.

Was denn?

Wolf.

Wir meinen nur —

Bär.

Wenn wir die Wälder fällen, ſterben ja
Die Thiere mit! Wir aber leben nur

Von ihrem Fleiſch, denn ſelten finden wir
Nahrhafte Wurzeln, Honig niemals faſt!
Was eſſen wir, wenn's uns an Fleiſch gebricht?

Hieram
(nimmt einen Kloß Erde auf und hält ihn in die Höhe).

Adler.
Was wir mit Füßen traten?

Hieram.
Wehe Euch,
Daß Ihr nichts And'res thatet!
(Er deutet gen Himmel.)
Schaut hinauf!
Was ſeht Ihr droben?

Adler.
Nichts!

Hieram.
Was ſiehſt Du, Teut?

Teut.
Was ich ſo gern ſeh': Farben, bunt und ſchön,
Wie immer, wenn die Sonne untergeht.

Hieram.
Viel ſchön're Farben birgt der ſchwarze Kloß!
Kein Blau am Himmel iſt ſo rein und klar,
Kein Roth ſo brennend, daß die Blumen es
Nicht überträfen, die er treiben wird,
Zahlloſer, wie das Sternenheer bei Nacht!

Teut.

Wann? Bald?

Hieram.

So bald Ihr wollt! Je ſchneller Ihr
Die Wälder fällt, je raſcher wird's geſcheh'n!

Teut
(zum Volk).

Auf! Tag und Nacht! Nicht wahr?

Alle
(erheben die Aexte).

Hieram.

Auch ſtrotzt der Kloß
Von tauſendfält'gen Früchten, alle reich
An Kraft und Nahrung, und verſchieden doch
An Würze, wie an Farbe und Geſtalt.
Ihr kennt nur Wurzeln, die der Haſe einſt
Verſchmähen wird, und die die Erde bloß
Erzeugt, damit Ihr graben lernen ſollt.
Doch kommen wird die Zeit, wo Euch ihr Schooß
Von unten mit der rothen Beere fromm
Entgegen ſchwillt, indeß der güt'ge Baum
Das gold'ne Obſt von oben fallen läßt,
So daß, wer ſich nicht niederbücken mag,
Nur über ſich hinauf zu greifen braucht.
Dann wird für Euch ein wunderbarer Trank
Auch fließen, welcher Euch des Durſtes Qual
Zur Wonne macht, nur muß die Sonne erſt
Die Trauben reifen, denen er entquillt!

Teut.

Hört Ihr's?

Velleda.

O, hätt's Dein Vater auch gehört!

Hieram.

Dem Allen wehrt der dicke Wald, er ſchluckt
Die Sonnenſtrahlen ein, und bringt Euch Nichts,
Als bitt're Eicheln, darum muß er fort!

Teut

(zum Volk).

Holt Feuerbrände!

Adler, Bär, Wolf und Andere

(eilen ab).

Hieram.

Aus den Bäumen ſollt
Ihr Häuſer bau'n, daß Ihr den Bären nicht
Aus ſeiner Höhle mehr zu jagen braucht,
Wenn Ihr Euch vor dem Regen ducken wollt!
Auch Schiffe ſollt Ihr zimmern, Fiſche, die
Von Holz ſind, daß das bodenloſe Meer
Euch tragen, und der allgewalt'ge Sturm,
Dem Ihr den Odem abfangt, wenn er bläſ't,
Euch Knechtes-Dienſte leiſten muß! Denn Euch
Iſt Alles unterthan, ſo lange Ihr
Dem Gott Euch beugt, und jede That vollbringt,
Die er durch

(Mit einer Handbewegung gegen ſeine Bruſt)

ſeines Prieſters Mund gebeut.
Ja, wie die Milch in eine Mutterbruſt,

So trat, als er zu Euch herunter ſtieg,
In Eure alte Erde neuer Saft,
Der nie verſiegen und aus jedem Halm
Euch jung und friſch entgegenſpritzen wird,
Wenn Ihr ihm niemals trotzt und Euch empört!

Teut.

Mutter!

(Er umarmt Velleda.)

Velleda.

So dachte ich's mir ſtets: Zuerſt
Ein zornig Angeſicht, und dann, nur halb
Geöffnet, eine übervolle Hand,
Die fallen läßt, was ſie nicht geben mag.

Adler, Bär, Wolf u. ſ. w.

(kehren mit Feuerbränden zurück).

Halloh! Halloh!

Teut.

Nun auf!

Hieram.

Zuvor vernehmt
Noch ein Geheimniß! Werft Euch auf die Knie'
Und hört den Namen, den die Sterne hell
Erklingen laſſen, ſeit ſie ihren Tanz
Begonnen haben, Wind und Welle dumpf,
Den Namen Eures Gottes!

Alle

(knieen nieder).

Hieram.

Was Ihr thut,
Das thut in dieſem Namen, und es wird
Gedeihen; wenn Ihr Euch ermattet fühlt,
So ruft ihn und Ihr werdet wieder ſtark;
Und wenn er auch nur in den Sinn Euch kommt,
So beugt Euch ſtill und ſchlagt Euch an die Bruſt!
Horcht auf! Sein Nam' iſt Moloch!

(Er ſchlägt ſich an die Bruſt, die Uebrigen thun es ebenfalls, dann erheben ſie ſich.)

Teut.

Jetzt?

Hieram.

Du legſt
Zu ſeinen Füßen erſt das Königsſchwert,
Dort iſt ſein Platz in alle Ewigkeit!

Teut

(mit dem Schwert in den Hain ab).

Hieram

(tritt vor).

Jetzt bin ich Herr! Und das iſt ganz ſo viel,
Als ob das Blut, das all den Tauſenden
Die Adern ſchwellt, in meine eig'nen ſich
Ergöße, und die jugendliche Kraft,
Die ſie durchglüht, in meine Greiſes-Bruſt
Hinüberſtrömte, wie der Waſſerſchwall
Der wilden Flüſſe in das ſtille Meer!
So bin ich alt und jung zugleich: ich will,
Was ein Jahrhundert in mir zeitigte

Und keine Ewigkeit mehr knickt, weil es
Den Winterfroſt beſtand, doch feurig führt's
Ein tauſendarm'ger Jüngling für mich aus.
Wenn's Götter gäbe, wär' das Götterart,
Allein die giebt's nicht, und dem Menſchen fehlt,
Wenn er auch Herr iſt und, wie ich, ein Volk
An ſich geknüpft hat, die Unſterblichkeit!
Doch, wie das Leben auf ein Kind, ſo kann
Er den Gedanken auch, der ihn erfüllt,
Auf den vererben, der zumeiſt ihm gleicht.
Das will auch ich, damit der dunkle Tod
Nur mich, und nicht mein Werk, zertreten kann,
Und meine Wahl iſt Teut! Doch muß ich ihn
Noch härten, muß das Herz in ſeiner Bruſt
Ausbrennen, dieß Geſchwür vom Weibe her,
Damit er ſtark und kalt wird, wie ich ſelbſt!

Teut
(kehrt zurück).

Was Du gebot'ſt, geſchah!

Hieram.

So hört noch Eins!
Flieht dieſen Hain! In jeder Mitternacht
Spricht er zu mir! Dann iſt ſogar das Ohr
Des Vogels feſt verſiegelt und ein Menſch,
Der in den Hain ſich wagte, fiele um
Beim erſten Schritt, und ſtünde nie mehr auf!
Nur ich kann ſeiner Stimme Donnerlaut
Vernehmen, ohne daß der Tod mich rührt,

Ich ſterb' erſt, wenn ſein letztes Wort erſcholl.
Mir thut er kund, was morgen ſchon durch Dich,
Mir, was durch Deiner Enkel ſpäteſten
Erſt nach Jahrtauſenden geſchehen ſoll;
Ich ſeh' den ganzen Lauf der Zeit voraus!
Dir ſagt mein Mund, was er von Dir verlangt,
Dem Enkel ſagt's das Buch!

Teut.

Was iſt das Buch?

Hieram.

Ein Wunderweſen, das nicht lebt, und doch
Darum nicht todt iſt, dem ich meinen Geiſt
Einhauchen werde, eh' er mich verläßt,
Das keine Zunge hat und dennoch ſpricht,
Und das zu dem, der mit den Augen hört!
Einſt werdet ihr das faſſen: Nun an's Werk!
Mann, Weib und Kind gemeinſam! Iſt's vollbracht,
So geb' ich Jeglichem nach ſeinem Sinn
Ein eigenes Geſchäft! Euch führe Teut!
Ich ſprech' durch ihn, wie Moloch ſpricht durch mich!

Teut

(auf Hieram's Wink das weggeworfene Schwert wieder aufnehmend und ſchwingend).

So hütet Euch, Ihr Eichen, vor der Axt,
Ihr Tannen, vor dem Feuer! Auf denn, auf!
(Er eilt voran.)
Im Namen Molochs!

Volk

(die Aexte und Feuerbrände ſchwingend).

Im Namen Molochs auf!

(Sie verbreiten ſich im Walde und beginnen ihr Werk. Eichen werden gefällt, Tannen angezündet.)

Hieram.

Erzitt're, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden ſie, vertauſendfacht, dereinſt
Auf Dich ſich ſtürzen, und Dein Capitol
Zertrümmern bis auf ſeinen letzten Stein!

(Er wendet ſich gegen den Hain.)

Du aber, Hand, die Du das Schwert verſchenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und ſchreib' das Buch,
Durch das ich ſie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrſchen will in alle Ewigkeit!

(Er geht in den Hain.)

Die Schauſpielerin.

Ein Schauſpiel in drei Acten.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Eduards Zimmer im Wirthshauſe.

Edmund (tritt ein). Guten Morgen, Freund, guten Morgen! Weißt Du auch, welch' eine Thorheit wir geſtern Abend begangen haben? Daß wir vor Mitternacht zu Hauſe gekommen ſind? Verlaß Dich auf Kellner, die um fünf aufſtehen müſſen, um beim Ausſpülen der Gläſer das Präſidium zu führen! Verdammt! Das ſoll mir eine Lehre ſein, meine Uhr regelmäßig aufzuziehen!

Eduard. Der erſte gute Vorſatz, den Du halten wirſt!

Edmund. Meinſt Du? Aber, wie iſt mir denn? Bin ich hier recht? Habe ich mit Dir zu thun, oder mache ich in dieſem Augenblicke die Bekanntſchaft Deines Doppelgängers? Den Kopf in die Hand geſtützt, als hätte der Gedanke an Deine Thorheiten

ihn endlich für den Hals zu ſchwer gemacht; die Stirn umwölkt, als ließe die heranſchleichende Reue ſchon ihren Schlagſchatten darauf fallen; das Auge die Erde ſuchend, vermuthlich, weil die gute Mutter ſo kothig iſt, daß ſich auch der letzte ihrer Söhne nicht vor ihr zu ſchämen braucht — — bei Gott, ein männliches Gegenſtück der Maria Magdalena, wie man's nicht beſſer verlangen kann. Nur der Todtenkopf fehlt! Soll ich Dir einen beſorgen? Der Chirurg neben an, unſer Nachbar, hat ein ſolides Exemplar. Es muß ihm die Recepte gegen den Zugwind vertheidigen, wenn die Fenſter offen ſtehen. — Ein verfluchtes Schickſal nach dem Tode, nicht wahr? (er faßt Eduard's Kopf.) Wenn ich mir ſo denke, daß das auch Dir dermaleinſt begegnen kann —

Eduard. Menſch! Menſch! Geſtern verſchenkteſt Du Deinen Blumenſtrauß an eine Dame, die den Stockſchnupfen hatte, und heute verſchwendeſt Du Deinen Witz an Jemand, der nicht lachen kann. Geh' doch ein Haus weiter!

Edmund. Verzeihung, daß ich Dich ſtörte! Du feierſt ohne Zweifel Deinen Geburtstag. Da es — die Wände haben doch keine Ohren? — der drei und vierzigſte ſein muß, ſo begreife ich Deine feierliche Stimmung. Ich habe ſie ſelbſt an einem ſolchen Tage; ich könnte mir von einer Betſchweſter die Stunden der Andacht zum Leſen ausbitten; ich

könnte mich zu einer Reiſe nach Paris entſchließen, nicht um dort neue Schulden zu machen, ſondern um alte zu bezahlen; ja, ich könnte irgend ein verjährtes Eheverſprechen halten, und alle Weiber, die ſeit meinem zwanzigſten Jahre eins von mir erhielten, durch die Zeitungen zum Concurs auffordern! Reſpect! Oder erreicht man mich?

Eduard. Ich fei're meinen Geburtstag nicht, aber —

Edmund. Du haſt ihn ſchon gefeiert, willſt Du ſagen, nicht wahr? Noch ſchlimmer, da wir nun einmal nicht auf dem Saturn leben, wo wir erſt in acht und achtzig Jahren wieder daran kämen! Potz Tauſend, wer auf dem geboren wird, der kann zufrieden ſein! Der Schwindſüchtigſte, der darauf herumkeucht, wird noch mit in die Hände klatſchen, wenn unſ're jämmerliche Erde untergeht!

Eduard. Das iſt die Jeremiade des Unverſtands! Ob das Leben lang iſt oder kurz, darnach hab' ich nie gefragt! Wenn's mir nur ein volles Maaß brächte! Wenn ich nur einen Rauſch davon hätte, ein augenblickliches Genügen, in dem das dumme Wünſchen aufhörte! Wär' ich als Knabe an der Weinbeere erſtickt, die mir im Hals ſtecken blieb, als ich mit meinem Bruder um die Wette Trauben aß, ich hätte einen ſchönen Tod gefunden; ich kannte damals ja nichts Höheres als ein Traubenfrühſtück, ich hätte Alles, was mich in der Welt reizte,

im Munde mit fort genommen! Solcher Momente hab' ich auch ſpäter noch mehr, wie einen, gehabt, denn ich habe mich mit meinen Wünſchen nie über die Erde verſtiegen, ich habe nie mehr verlangt, als ſie geben kann, ich habe meinen Durſt immer nur ſtillen, ich habe ihn nie wegtrinken wollen! Es giebt Leute, die es verdrießt, daß ſie die Kirſchen erſt pflücken müſſen, daß ſie ihnen nicht im Munde wachſen, daß ſie ſie nicht zwiſchen den Lippen haben, ſobald ſie an ſie denken! Zu denen gehör' ich nicht! Aber an der Leiter muß es mir nicht fehlen, wenn der Baum zu hoch iſt, deſſen Früchte mich locken, denn Leitern werden auf Erden gemacht!

Edmund. Aeußerſt billig! Wer ſich ſo genügſam zeigt, wie Du, wer der Natur gnädigſt vergönnt, in ihrem alten Train zu bleiben, wer der Sonne nicht zumuthet, in ſeinen Ofen hineinzukriechen und ihm das Zimmer allerhöchſt-unmittelbar zu heizen, ſondern ihr geſtattet, ſich durch ein gemeines Holz- oder Stein-Kohlenfeuer vertreten zu laſſen, der ſollte zum Lohn für ſo viele Großmuth, von dem, was der gewöhnliche Lauf der Dinge mit ſich bringt, Nichts entbehren, die Champagne ſollte nur für ihn Wein zeugen, und ein jedes Weib, verheirathet oder nicht, ſollte ihm auf den erſten Wink liebestrunken in die Arme fliegen. Geſchieht das vielleicht nicht?

Eduard. Ich ſagte Dir ſchon, daß ich zu Poſſen nicht aufgelegt bin. Ein andermal!

Edmund. Aber zum Teufel, was fehlt Dir? Du haſt Ueberfluß an Allem, an Geld, an Freiheit ſogar, ſeit Deine Frau —

Eduard. Vergiß nicht, daß ich noch einen Flor trage!

Edmund. Du wirſt mir doch nicht einreden wollen, daß Du an ſie denkſt, wenn Du die Stirn zuſammenziehſt und mit dem Fuß einen Namenszug in den Sand ſchreibſt? Das einzige Mittel, ſich ein unvergängliches Andenken in Deinem Herzen zu ſtiften, hat ſie verſäumt, das Teſtament, durch das ſie Dich ſchon während der Flitterwochen zum Univerſal-Erben einſetzte, hat ſie nicht wieder umgeſtoſſen!

Eduard. Ich will Dir Nichts einreden!

Edmund. Du biſt kurz! Doch, ich kenne Dich ja längſt. Du ſuchſt Dir nur darum einen Freund, damit Du doch einen Menſchen haſt, gegen den Du nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen brauchſt. Aber ich habe, wie Du weißt, etwas von einer Fliege und weiche nicht ſobald! (Setzt ſich.) Ich könnte, um Dir Vergnügen zu machen, gleich zum zweiten Male frühſtücken!

Eduard. Nach Befehl (will klingeln).

Edmund. Bewahre! Bewahre! Du wirſt mir dieſen Platz ja gönnen, auch wenn ich mich nicht ſo ſolid beſchäftige!

Eduard. So mach' Dich nützlich! Was wird heut' Abend im Theater gegeben?

Edmund. Da liegt ja der Zettel! Emilia Galotti! Ei! Ei! Daraus lernt' ich ja buchſtabiren! Reverenz! Siehſt Du nicht Deinen Großvater, wie er klatſcht, daß ihm der Staub aus der Perücke fliegt?

Eduard. Orſina?

Edmund. Eugenia!

Eduard. Da werd' ich hineingeh'n! Die muß ich um Liebe betteln ſehen! Ein Weib, wegen deſſen ſich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde! Und verſchmäht, verſtoſſen, ausgeſpieen wie einen abgeſogenen Pflaumenkern — — O Wahnſinn! Aber das muß ich ſehen!

Edmund. Ein Weib, wegen deſſen ſich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde? Sieh' da! O! Das iſt's alſo? Einmal wieder verliebt? Komm', komm', laß' Dich mit grüner Peterſilie beſtecken! Es iſt zum Todtlachen!

Eduard. Es iſt zum Todtſchießen!

Edmund. Wie es Dir gefällt! Aber im Ernſt, den Appetit laß' Dir vergehen! Du haſt mir einmal eine Geſchichte erzählt, eine ſehr klägliche Geſchichte, von der Du verſicherteſt, daß ſie Dir

noch immer keine Ruhe lasse. Du sprachst von einem Mädchen, das schon so gut als Dein gewesen, und Dir, ich weiß nicht mehr, durch welchen tückischen Zufall doch noch wieder abgejagt worden sei. Du zogst ein Gesicht dazu, als ob Du fürchtetest, der Teufel möge Dir dermaleinst wegen dieses einen, nicht vollständig dargebrachten Opfers den schon doppelt und dreifach bezahlten Platz in der Hölle wieder streitig machen! Nimm Dich in Acht! Du könntest hier den Stoff zu einer zweiten Geschichte dieser Art erhalten und Deinen Schwerpunkt, das Gefühl Deiner Unwiderstehlichkeit, vollends verlieren!

Eduard. Hier? hoh!

Edmund. Hoh! Du willst sagen: eine Schauspielerin! Freilich eine Schauspielerin, aber trotzdem! Ich spreche aus Erfahrung!

Eduard. Du meinst die Erfahrung, die Du machtest!

Edmund. Das klingt stolz!

Eduard. Du mißverstehst mich! Es ist hier nicht die Rede von läppischer Selbstüberhebung. Wenn Du Deine Qualitäten zu brauchen wüßtest, wie ich die meinigen, vielleicht hätt' ich neben Dir eben so oft das Nachsehen, wie Du neben mir. Aber da happert's! Weißt Du, warum mir so selten ein Weib widerstand? Lache wie Du willst,

wenn Du's hörſt, wahr iſt's doch! Bloß darum nicht, weil ich's jedesmal ehrlich meinte!

Edmund. Der Tauſend! Alle Jahre fünfzig Mal ehrlich!

Eduard. Ja! Ja! Du und Deinesgleichen, ſchon durch die Art, wie Ihr die Hand nach der Blume ausſtreckt, zeigt Ihr, daß Ihr ſie nur brecht, um ſie gleich wieder wegzuwerfen. Da kann's Euch denn nur bei Wäſcherinnen glücken. Ich, ich raſe, mir fiebert jeder Blutstropfe, ich fühl' und denk' jedesmal: die oder die Piſtole! Da glaubt mir's denn auch Jede, ich glaube mir's ſelbſt!

Edmund. Glücklicher Weiſe kommt's nie zum Schießen!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, was geſchähe, wenn der Fall einträte!

Edmund. Wenn die Geſchichte von einem gewiſſen Mädchen wahr iſt, ſo geſchah das ſchon!

Eduard. Hab ich ſie denn vergeſſen? Glüh' ich nicht noch für ſie? Bin ich nicht Jahre lang herumgezogen, um ihr wieder auf die Spur zu kommen? Und bin ich nicht jetzt, nun ich ſie hier in Deinem Neſt zufällig treffe — — Zunge, Du verdienſt, daß ich Dich abbeiße!

Edmund. Wie? Was? Eugenia, unſere Eugenia, die nur aus Verſehen Fleiſch und Blut bekommen zu haben ſcheint, die eigentlich vom Marmor ſein und in einer Niſche ſtehen ſollte, einen Stachel-

gürtel in der Hand und die ewige Lampe neben ſich, dieſe Eugenia wäre eine alte Bekanntſchaft von Dir, die wäre die Heldin Deiner Geſchichte, die hätte es nur dem Zufall zu verdanken, wenn ſie nicht mit auf der Liſte Deines Leporello ſteht? Hör', Freund, ich ſah einmal einen Regenwurm, der ſich um eine Lilie herumgewickelt hatte. Der fällt mir ein, wenn ich mir Dich und Eugenia zuſammen denken ſoll.

Eduard. Die iſt's! Die konnt' ich mein nennen! wenn ſie damals auch noch nicht Eugenia hieß! Die ſchmiegte ſich mitleidvoll an mich, als ich ſie einen Blick in meine eheliche Hölle thun ließ — —

Edmund. In Deine eheliche Hölle! Und dann? Doch, was frag' ich! Ich weiß ja ſchon! Deine Frau kam trotz der ehelichen Hölle, in der Du mit ihr lebteſt, in eine gewiſſe pikante Situation, Eugenia erfuhr's, wies Dir die Thür und reiſ'te ab, oder, wie Du Dich ausdrückteſt, ſie ſtieß Dich zurück und verſchwand!

Eduard. Verſchone mich! Sei zufrieden, daß Du mein Geheimniß haſt und bezeige Dich dankbar. Erzähl' mir Alles, was Du von Eugenia weißt! Denn noch heute, noch dieſen Morgen muß ich zu ihr. Nun?

Edmund. Was iſt da zu erzählen! Vor drei Jahren kam ſie hierher, trat auf, riß hin und war ſeitdem das Entzücken des Publikums! Mein Entzücken war ſie nicht, als Schauſpielerin nicht. Zwar,

ſie ergreift auch mich, ſie erſchüttert auch mich. Aber ich will nicht ſo ergriffen, nicht ſo erſchüttert ſein. Wen das Leben drückt, der ſchelt's, der laß' es ſchelten. Mich trügt's, es iſt mein guter Freund, ich laß' es nicht verunglimpfen, es könnte ſich rächen! Darum verabſcheu' ich dieſe engliſchen und deutſchen Trauer- und Schauſpiele, in denen ſie ſo gern auftritt; ich fürchte das Schickſal zu beleidigen, wenn ich klatſchte. Es kömmt mir vor, als hätten die Dichter nach dem Strick gegriffen, ſo wie ſie die Feder niederlegten, ich erkläre mir den ganzen Shakeſpeare aus ſeinem leeren Geldbeutel und der meinige iſt voll!

Eduard. Gott, Gott, was geht mich das an!

Edmund. Mit Erlaubniß! Und wenn ich mich doch auf dieſe Stücke einlaſſen ſoll, ſo muß ich Schauſpieler vor mir haben, die auch wirklich Schauſpieler ſind, die mich durch Singſang und Grimaſſen fortwährend daran erinnern, daß ich in der Komödie bin, die, kurz geſagt, mit all' den Schrecken und Ungeheuerlichkeiten nur ſpielen, und ſo, daß ich's merke. Dann halt' ich's aus, dann beluſtigt's mich ſogar! Dieſe Eugenia dagegen! Man glaubt's, man ſieht's, man fühlt's, man muß Alles mit durchmachen und dafür dank' ich! Sie kommt mir oft wie jener verrückte Maler vor, der, als er ſein letztes Bild malte, ſich die Adern öffnete und den Pinſel in ſein eigenes Blut tauchte. Ich denke! ſie wird zuſammenſinken, wie dieſer, wenn ſie fertig iſt!

Eduard. Zum Teufel Dein Geſchwätz! Ob ſie Liebhaber hat, will ich wiſſen!

Edmund. Stille Verehrer ein ganzes Schock, aber nur Einer davon betritt ihr Haus!

Eduard. Betritt — Da hat man ſchon was zum Hinauswerfen! Wer iſt's?

Edmund. Ein gewiſſer Horſt! Aber was den betrifft, ſei unbeſorgt! Er hat die Erlaubniß nur deßwegen erhalten, weil er ihr, wie ſie wenigſtens meint, das Leben gerettet, weil er, als die Pferde mit ihrem Wagen durchgingen, ſie zum Stillſtand gebracht hat. Seitdem kommt er bei ihr, doch er wird von Tag zu Tag bläſſer und melancholiſcher, und das iſt der beſte Beweis dafür, daß er Nichts ausrichtet. Wir haben hier längſt unter uns mit einander gewettet, ob er ſich, wenn die Hundstage diesmal kommen, erſchießen oder vergiften wird! Denn verliebt iſt er, wie Du und ich es nie geweſen ſind!

Eduard. So denkt ſie noch an mich! Ha!

Edmund. Und verabſcheut, weil ſie's thut, uns Alle! Sehr wahrſcheinlich.

Eduard. Ich muß es gleich wiſſen! Meine Frau —

Edmund. Iſt todt! Soll das als erſter Trumpf fallen? Dann reiß' doch zuvor den Flor vom Hut herunter! (Beide ab.)

Zweite Scene.

Caſpar (ſchleicht herein und ſieht ſich allenthalben um). Wieder verſchloſſen! Wieder keine Möglichkeit! Iſt das erhört? Einmal Alles offen ſtehen zu laſſen, und dann — Knarrt die Treppe nicht? Das fehlte, das fehlte! Daß er jetzt zurückkäme, mich durchſuchte und — Nichts da! Nichts da! (Er geht zu einer Commode.) Die iſt's! Vielleicht — (Er verſucht, eine Schublade herauszuziehen.) Höllen-Kaſten! (Er ſtößt nach ihr mit dem Fuß.) Au! (Zur Commode.) Thut's Dir auch weh? (Er hält ſich an ihr.) Die Zehe verſtaucht! Hol's die Peſt! Der Schmerz geht noch über Zahnweh! (Befühlt ſich den Fuß.)

Dritte Scene.

Eduard (tritt wieder ein). Die Thür offen?

Caſpar (ohne ihn zu bemerken.) — Hätt' ich nur — Wie nennen ſie das Ding doch? Ja! Hätt' ich nur einen Dietrich!

Eduard (packt Caſpar hinten bei'm Kragen). Dietrich, Kerl?

Caſpar. Dietrich, Ew. Gnaden, Dietrich! So heiß' ich! Dietrich Caſpar! Hier ruft man mich Caſpar! Warum nicht? Hier thun ſie Manches, was verkehrt iſt! Aber auf Dietrich hör' ich am liebſten und komme am ſchnellſten! Dietrich nannte meine Mutter mich! Wer mich Dietrich nennt, von dem glaub' ich, daß er's gut mit mir meint! So thu' ich! Ich dank' Euer Gnaden! (Er hat ſich bis zur Thür zurückgezogen und will hinausſchlüpfen.)

Eduard. Halt!

Caſpar. Satteln, Ew. Gnaden? Den Braunen oder die Iſabella? Herrliche Thiere, die Beiden! Eine wahre Ehre für unſern Stall! Mir ſind ſie wie Schweſter und Bruder. Ja, ja! Schlimm für mich, daß ſie nicht ſprechen können! Sie würden gewiß Nichts thun, als mich loben! Denn was Striegeln und Kämmen betrifft — Doch, was man an Pferden thut, das erfährt Niemand, als der liebe Gott. Ew. Gnaden werden ungeduldig. Gleich! Gleich! (Er macht es wieder wie oben.)

Eduard. Nichts da! hieher!

Caſpar. O, Ew. Gnaden, was das anbelangt — — Ich kenn' meinen Platz! Man trägt den Stall immer mit ſich herum, wenn auch gerade nicht auf dem Rücken! Darin hat Rike Recht! Feine Herren, feine — (Er deutet auf ſeine Naſe.) Ohnehin — Der Braune wird nach ſeinem zweiten Frühſtück ausſchauen! Er iſt immer fünf Minuten früher fertig, wie die Iſabella, und wenn ich nicht gleich bei der Hand bin, ſo ſtampft er, daß die Funken fliegen! Es könnte Feuer geben — der Junge hat noch nicht gefegt und es liegt viel Stroh herum!

Eduard. Ich ſteh' für die Gefahr! Näher heran!

Caſpar. Ja? — Nun, ſo wollt' ich, Rike, Du hätt'ſt die Blattern gehabt, eh' ich Dich zu ſehen kriegte! Dein glattes Geſicht iſt an Allem Schuld! Er hält' mich ſchon für einen Spitzbuben, daß iſt gewiß!

Eduard. Wer iſt dieſe Rike, die Dich in fremder Leute Zimmer ſchickt, ſtatt wenigſtens in eig'ner Perſon zu kommen?

Caſpar. Ew. Gnaden glauben, Rike hätte mich geſchickt? O nein — Nichts davon, ſie hat nicht daran gedacht! Ich — ich kam von ſelbſt, ganz von ſelbſt!

Eduard. Und was wollteſt Du?

Caſpar. Bloß nachſehen, ob Ew. Gnaden vielleicht wieder — — Das ſoll kein Vorwurf ſein, bewahre! Aber hier bei uns geht Mancher aus und ein, und Ew. Gnaden hatten vorgeſtern, als Sie ſo ſchnell davon eilten, Alles offen ſtehen laſſen, nicht bloß die Commode, ſondern auch die Zimmerthür! Wenn Sie etwas vermißt hätten, wen würde Ihr Verdacht getroffen haben? Sicher den Einen oder den Andern aus dem Hauſe, vielleicht mich ſelbſt! Da kam ich denn —

Eduard. Dießmal hatt' ich aber nicht bloß die Commode, ſondern auch die Zimmerthür verſchloſſen!

Caſpar. Wenn ich Ew. Gnaden Vater wäre, ich hätte mich nicht herzlicher darüber freuen können! So iſt's! Doch Ew. Gnaden wollten wiſſen, wer Rike ſei! Ich bitte nicht ſchlecht von ihr zu denken, weil ein ſo geringfügiger Menſch, wie ich, ſie kennt! Freilich heißt es im Sprichwort: ſag' mir, mit wem Du verkehrſt, ſo will ich Dir ſagen, wer Du biſt, und Rike verkehrt zuweilen mit mir!

Doch, wenn der Spruch hier nicht löge, so wäre sie gewiß nie über Küchenbesen und Ofengabeln hinausgekommen! Sie ist aber Kammermädchen und obendrein Kammermädchen bei unserer weltberühmtem Schauspielerin!

Eduard. Deine Rike ist Kammermädchen bei — Das ist was And'res! Dann will ich Dir die übrigen Fragen erlassen! Dann kannst Du gehen! Laß' Dich hier aber nicht eher wieder blicken, als bis ich Dich rufe!

Caspar (bei Seite). Das muß ich doch, wenn ich ein ehrlicher Kerl bleiben will. (Sieht nach der Commode.) Ich dank' Ew. Gnaden! (Indem er geht.) Hab' da eine Uhr herausgenommen, nicht um sie zu behalten, sondern um vor Rike damit zu prunken, und kann sie nun nicht wieder los werden. Ein schöner Spaß, wenn das Stehlen geglückt wäre und man beim Wiederbringen ertappt würde! (Ab.)

Vierte Scene.

Eduard. Den Kerl brauch' ich vielleicht! Und dießmal (er sieht sich um) hat er noch Nichts mitgenommen! Es blieb beim Vorsatz! (Sieht nach der Uhr.) Jetzt darf man den Besuch wohl wagen? Vorhin war's noch zu früh! (Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Eugenia. Eugenia und Horſt.

Eugenia. Nein, Horſt, nein! So dürfen Sie nicht ſprechen! Abreiſen, nun ja! Ich weiß, daß Sie nicht ungern hier ſind! Wenn ſie dennoch fort wollen und gerade jetzt, wo die Roſen wieder zu blühen anfangen, ſo müſſen Sie Gründe haben und ich will Sie nicht halten. Aber nicht wieder kommen? Das kann, das darf Ihr Ernſt nicht ſein!

Horſt. Wenn ich dem Wort, das ich Ihnen gab, treu bleiben ſoll, — Sie müſſen's ja fühlen!

Eugenia. Das iſt nun Ihre Einbildung!

Horſt. Eugenia! Hüten Sie Sich! Brauchen Sie dies Wort nicht wieder! Ich könnte mir einreden, daß ich die Pflicht hätte, Sie zu wiederlegen, und dann käm' ich vielleicht um mein letztes Recht, um das arme dürftige Recht, Abſchied von Ihnen nehmen zu dürfen.

Eugenia. Ich denke beſſer von Ihnen!

Horſt. Weil Sie ſich ſelbſt nicht kennen, weil Sie nicht wiſſen — ich reiſe morgen!

Eugenia. Das doch gewiß nicht!

Horſt. Oder heute noch — dieſe Stunde noch —

Eugenia. Sie thun mir weh!

Horſt. Dann kann ich gleich Abſchied von Ihnen nehmen, gleich ſehen, ob der Gedanke: dieſen Menſchen ſiehſt Du nicht wieder! Ihrem Herzen nicht

im letzten Augenblicke noch eine Bewegung abdringt, die ich mir wenigstens im Traume freundlich auslegen kann! — Ich will ja keine Liebe von Ihnen, jetzt nicht, noch lange nicht, in diesem Leben nicht — Ich will nur eine Hoffnung, eine Täuschung, wenn's sein muß, und die wird mir kommen, wenn Sie meine Hand ein wenig wärmer drücken, ein wenig länger festhalten, wie gewöhnlich — Ich werde sie Ihnen dann entreißen, und fortstürzen — ich werde es thun, damit Sie die Ihrige nicht zurückziehen und mir wieder einen Todtenfrost durch die Gebeine jagen, aber ich werde mir später einbilden: hättest Du das nicht gethan, so würde sie Dich zu sich herangezogen und Dir einen Kuß auf die Stirne gehaucht haben! — Leb' wohl!

Eugenia. Ich hielt Sie —

Horst. Für etwas, was ich nicht bin? O, das weiß ich! Das weiß ich! Sie glaubten, als ich mich damals vor Ihre Pferde warf, das geschähe, weil ich ein gutes Gewissen behalten wollte, und es würde auch geschehen sein, wenn die Hexe von Endor im Wagen gesessen hätte! Sie wußten nicht, daß der Augenblick, in dem ich es that, der höchste meines Lebens war, daß er mir erfüllte, was ich längst gewünscht, längst ersehnt, aber niemals gehofft hatte! Diese Pferde, die der Knecht nachher so unbarmherzig behandelte, hätte ich kaufen, ich hätte ihnen einen goldenen Stall bauen mögen!

Denn wer weiß, ob ich ohne sie — Das Schauspielhaus ist ja noch nicht in Flammen aufgegangen!

Eugenia. Horst!

Horst. Sehen Sie, so ist ein Mann! O, Sie haben Recht, daß Sie keinen lieben! Aber die Natur hat nicht Recht, daß sie ein Wesen, wie Sie, ein Wesen, das nicht liebt, nicht lieben kann, und doch Alles um sich her in Liebe entzündet, in unſ're Mitte stellt! Die Natur hat nicht Recht, daß sie Leidenschaften in uns erregt, die sie nicht befriedigen will! Was erreicht sie dadurch, selbst im Besten von uns? Das Höchste ist, daß er vielleicht in einer letzten Ermannung sich selbst vernichtet, daß er ein Feuer, das sich nicht ausblasen läßt, in seinem Blut erstickt! Und wenn sie nichts Anderes mit uns vorhatte, warum erschuf sie uns!

Eugenia. Horst!

Horst. Ja, schöner Engel, ja! Deine Schuld ist es nicht, daß Du nicht lieben kannst, aber Dein Unglück kann's werden! Es wäre möglich, daß Einer nicht ein ganzes Leben lang die dumpfe Qual ertrüge, die Du ihm auflegst, und — Fürchten Sie das nicht von mir! O nein! Ich werde Ihren Frieden nie durch eine blutige That stören und Ihr Herz noch weniger durch ein unedles Drohen mit dem Entsetzlichen zu verwirren suchen. Ich bin's nicht, wenn einmal in nächtlicher Stunde durch's Fenster ein plötzlicher Knall zu Ihnen emporbringt,

in demſelben Augenblicke vielleicht, wo Sie es öffnen, um Luft zu ſchöpfen und die Sterne zu betrachten! An mich brauchen Sie dann nicht zu denken! Aber geſchehen kann's! Was unter uns wandelt, ſoll zu uns gehören! Darum hat Gott kein Menſchen-Angeſicht, weil er keinen Menſchen auf Menſchen-Weiſe lieben kann. Die Erde trägt ihn nicht, den Baum mit geflügelten Goldäpfeln, von dem ich als Kind immer träumte, ſie darf ihn nicht tragen!

Eugenia. Iſt das recht?

Horſt. Nein! Nein! Ich ſagte es ja ſchon, ich habe die Bedingung gebrochen, unter der allein ich Ihre Schwelle überſchreiten durfte und ich werde mich dafür ſtrafen. Nie ein Wort von Liebe! Das war's was Sie verlangten, und ich ging's ein! Was wär' ich nicht eingegangen, um mich Ihnen nur nähern zu dürfen! Ohnehin, wie forderten Sie's! Wie vom Baum die Frucht, als ob's gar nicht verweigert werden könnte!

Eugenia. Und konnte es das?

Horſt. Bitter war's mir! Ich glaubte, Ihnen nicht ganz unbemerkt geblieben zu ſein! Jetzt ſah ich, wie ſehr ich mich geirrt hatte! Ich war für Sie ein Verehrer Ihrer Kunſt geweſen, wie Andere auch! Denn, wenn Sie mich beachtet, wenn Sie meine Blicke verſtanden hätten, ſo würden Sie mir Ihr Haus vielleicht für immer verſchloſſen, aber gewiß nicht das Unmögliche von mir gefordert haben! Sie hätten es mir nicht zugetraut, es mir

nicht zutrauen können! Sie hätten dieſe Stunde voraus geſehen!

Eugenia. Dennoch leiſteten Sie's!

Horſt. Ha! Anfangs, weil mir kein Preis zu hoch war, der mir das Glück verſchaffte, zuweilen Eine Luft mit ihnen zu athmen. Dann, weil ich hoffte, es ſei nur eine Probe, und werde, wie jede Probe, ein Ende nehmen. Und zuletzt, weil ich Sie doch überwachen und mich überzeugen konnte, daß, was mir verſagt blieb, auch keinem Anderen zu Theil ward! Das weiß ich nun! Wenn ich fort bin, werd' ich Sie vielleicht zuweilen im Sarg, aber nie, ſelbſt im Traume nicht, in den Armen eines Mannes erblicken! Sie liebten keinen, Sie werden keinen lieben!

Eugenia. Gehen Sie nicht zu weit!

Horſt. Wie? Auch das wäre wieder Selbſt-Verblendung von mir? Auch damit dürft' ich mein Herz nicht mehr zu beſchwichtigen ſuchen? Ich dürfte nicht länger ſprechen: ſie kann nicht lieben, ſie iſt ein Weſen, das Gott mit Niemand theilen will? Ich müßte mir wieder zurufen: ſie liebt nur Dich nicht? Nur Dich nicht! Darin liegt die Hölle!

Eugenia. Ich bin Ihnen ein Geſtändniß ſchuldig!

Horſt. Ja? Sie erbleichen! Wer iſt's? Ich ſehe ſie Alle um mich verſammelt, Alle, deren Augen zu leuchten pflegen, wenn Sie erſcheinen — meine beſten Freunde ſind darunter — ſie verzerren die

Geſichter, ſie grinſen mich an, ſie höhnen mich aus — Wer hat das Recht dazu?

Eugenia. Heute Abend! Nicht jetzt! Nicht jetzt!

Horſt. Ich gehe nicht! Eine halbe Hinrichtung? Die braucht ſich ſelbſt der Verbrecher nicht gefallen zu laſſen!

Eugenia. Heut' Abend! Was Sie fürchten, werden Sie nicht hören! Darum —

Horſt. Dann — (er will ihre Hand faſſen.) Nein! Sparſam! Sparſam! (Ab.)

Sechste Scene.

Eugenia. Entſetzlich! Er liebt mich und ich — O, ich hab' es längſt geahnt! Nun, da haſt Du's ja! Was willſt Du mehr? Weil Dir das Herz gebrochen wurde, wollteſt Du Herzen wieder brechen! Das kannſt Du jetzt! Du biſt am Ziel! Woher denn Deine Beklommenheit, Dein Zittern und Zagen? Wo blieb Dein Racheplan? Was hielt Dich aufrecht in der furchtbaren Stunde, wo Du's erfuhrſt, daß der Lüge auf Erden Macht und Gewalt gegeben iſt, wie der Wahrheit? Was ſchwurſt Du, als Alles, was Dich umgab, ſeine Natur zu verändern ſchien, als Du an Scheeren und Meſſern nur noch die Spitze und Schneide ſah'ſt, als ſelbſt das Glas Waſſer auf Deinem Tiſch Dich nicht mehr an's Trinken mahnte, nur noch an den tiefen Brunnen, aus dem es geſchöpft

war? Nein, nein, rief'ſt Du aus, ich will dieſes Menſchen wegen nicht ſterben, ich will dem Triumph des Heuchlers aller Heuchler nicht die letzte blutige Weihe geben, ich will aber auch nicht ohnmächtig und ſtill in einem Winkel verlöſchen, ich will mich rächen an ihm, rächen an dem ganzen verrätheriſchen Geſchlecht, dem er angehört! Ich will die dämmernden Schatten-Geſtalten begrabener Dichter aufwecken und ſie mit Blut und Leben tränken, die Julien und Cleopatren ſollen durch mich noch einmal locken und verführen, noch einmal hinreißen und entzünden. Und wenn dann Einer nach dem Andern verwirrt und trunken zu mir herangetaumelt kommt, ſo ſollen ſie meine Marmor-Büſte noch wärmer finden, als mich ſelbſt, aber Demjenigen von ihnen, deſſen Verzweiflung die wildeſte iſt, will ich den Elenden nennen, der meine Seele erſtickte. So ſprachſt Du, und jetzt — Gütiger Himmel, vergieb mir, ich wußte nicht, was ich that!

Siebente Scene.

Friederike (tritt ein). Herr Eduard von Bork!

Eugenia. Bork? — Unmöglich! Du irrſt Dich!

Friederike. That ich das jemals? Gehör' ich zu den Gänschen vom Lande, die die Viſitkarten theuer machen, weil ſie den Namen jedes Beſuchers, der ihnen keine in die Hand drückt, zwiſchen Thür und

Angel vergeſſen? Gnädiges Fräulein, Sie gaben mir ſonſt ein günſtiges Zeugniß!

Eugenia. Melde mir den Teufel und ich glaub's Dir, daß er draußen ſteht, doch der —

Friederike. Ein ſchlanker Herr, in Trauer! Und was er für Augen hat! Man merkt's, obgleich ſie durch Thränen verdunkelt ſind!

Eugenia. Durch Thränen? Verzeih' mir, Du haſt recht, er iſt's! Nur herein!

Friederike. An den Thränen kennt ſie ihn! Ob er immer weint? Er thut mir leid! (ab.)

Achte Scene.

Eugenia (gegen die Thür gewendet). Ich kannte Dich alſo noch nicht ganz! Aber wahrlich, Du mich auch nicht!

Neunte Scene.

Eduard (ſtürzt herein). Endlich! Endlich! O, nun iſt Alles wieder gut! Alles!

Eugenia. Don Carlos! Doch wo iſt Marquis Poſa?

Eduard. Eugenia! So nennen Sie ſich jetzt, und ich will den Namen, unter dem Sie mir theuer wurden, weil Sie's zu wünſchen ſcheinen, vergeſſen! Eugenia! Wüßten Sie, was ich gelitten habe, ſeit Sie ſpurlos verſchwanden, Sie würden nicht ſo ſprechen, Sie würden mich nicht mit Blicken kalten Hohnes betrachten. Dieſen Flor um meinen Hut

trag' ich erſt ein halbes Jahr, erſt ſeit meine Frau geſtorben, was ſchon' ich mich? ſeit ſie gemordet, ſeit ſie durch mich, den das Andenken an Sie zum Teufel machte, gemordet iſt! Doch mein Herz —

Eugenia. Verzeihen Sie, daß ich Sie ſchon jetzt unterbreche! Aber Sie ſagten dies ſo gut, ſo unübertrefflich gut, daß ich meine Bewunderung durchaus nicht länger unterdrücken kann! Das war ſchon der Gipfel der Vollkommenheit! Sie brauchen nicht fortzufahren!

Eduard. Eugenia! Können Sie, Sie eines Unglücklichen ſpotten? Wiſſen Sie, daß ich mehr als einmal nahe daran war, Hand an mich ſelbſt zn legen? Nur eine geheime Ahnung, nur die Furcht, daß ich Ihnen droben noch nicht begegnen würde, hielt mich ab! Wer weiß denn, ob eine Rückkehr möglich iſt, wenn man die Erde einmal verlaſſen hat!

Eugenia. Darum bleibt man lieber gleich unten. Sie haben recht!

Eduard. Iſt es möglich, daß wir uns wieder ſehen, und Sie ſtehen da, als ob Sie mich nie gekannt hätten? Muß ich Sie mahnen, daß es eine Zeit gab, wo Sie all' Ihr Hoffen und Sehnen an mich geknüpft hatten?

Eugenia. Thun Sie's ja nicht! Ich könnte Sie an die Zeit erinnern, die dieſer vorher ging!

Eduard. Und was war das für eine Zeit?

Eugenia. Diejenige, wo Sie ein edles Weſen ſchmachvoll bei mir verleumdeten, wo Sie, um mein junges Herz durch ein erlogenes Märtyrerthum zu beſtricken, die Gattin Ihrer Wahl — — o, erröthen Sie, erröthen Sie, und wenn Sie das nicht können, ſo nehmen Sie Ihren Flor ab!

Eduard. Warum halten Sie mir das vor? Läugne ich's? Hab' ich nicht aus freien Stücken ſchon viel mehr bekannt? Hab' ich mich nicht ſchwerer verklagt, als das mich verklagt? O, es iſt wahr, es iſt wahr! Wäre die Aermſte nicht mein Weib geweſen, ſie lebte noch. Aber das iſt nicht weniger wahr: Hätte ich Dich niemals erblickt, ſie lebte auch noch! Wag'ſt Du's, den erſten Stein auf mich zu werfen?

Eugenia. Sie ſchmeicheln ſich, wenn Sie anders nicht blutige Hände zeigen können, und ich ſchwöre darauf, daß Ihre Hände rein und unbefleckt ſind! Ich habe Ihre Gattin geſehen, ich bin, wenn Sie auch Nichts davon wiſſen, nicht gegangen, ohne ſie auf meinen Knieen um Vergebung angefleht zu haben, und ſie hat mich nicht lieblos zurückgeſtoßen, ſie hat mich wie eine Schweſter aufgenommen und mir ihr Innerſtes erſchloſſen. Aus Lebensüberdruß kann ſie geſtorben ſein, das iſt möglich; aus Gram und Kummer über Sie iſt ſie nicht mehr geſtorben! Wenn das über ihrem

Grabe zu leſen ſteht, ſo gibt es einen Stein in der Welt, der lügt.

Eduard. Warum ließen Sie mich vor?

Eugenia. Damit Sie nicht glauben mögten, ich ſei in Ohnmacht geſunken, als ich Ihren Namen nennen hörte. Jetzt haben Sie ſich vom Gegentheil überzeugt, und nun — (Sie macht eine Handbewegung gegen die Thür.)

Eduard. Das iſt zu viel!

Eugenia. Warum kamen Sie?

Eduard. Weil ich jetzt meine Schuld bezahlen, weil ich Alles halten kann, was ich Ihnen jemals verſprach, und weil mein Herz — o Emilie, kränken Sie mein Herz nicht durch den Verdacht, daß es in dieſen drei Jahren auch nur eine Minute lang nicht für Sie geſchlagen hätte! Sie haben nie aufgehört, mir zu ſein, was Sie mir waren, und jetzt, jetzt — mit jedem Athemzug werden Sie mir theurer, mit jedem Blick erſcheinen Sie mir ſchöner! Nein, nein, ich laß' ihn mir nicht nehmen, den Platz, der mir gebührt! (er tritt ihr näher) Heran ein Jeder, der ihn mir beneidet, der mir ihn ſtreitig machen will! Sie mögten küſſen, Herr von Horſt? Zeigen Sie erſt, daß Sie fechten können! Und wenn Sie ein größerer Meiſter in dieſer Kunſt ſind, als ich — warum ſollten Sie es nicht ſein? was berechtigt mich, gering von Ihnen zu denken? — wenn Sie es ſind: glauben Sie nicht, daß Sie

über meinen blutigen Leichnam hinweg in mein Paradies hineinschreiten werden! Nein, nein! Den lebendigen Eduard stößt Emilie vielleicht zurück (er nähert sich ihr, sie thut's) — jetzt noch zurück! Den Todten, den armen Todten, der es ihr nur noch durch eine klaffende Wunde zeigt, was sie ihm war, wird sie beweinen! Sie wird, o das weiß ich, das weiß ich! neben ihm niederknieen, und ihre Lippen bald auf seinen kalten Mund, bald auf seine heiße Wunde drücken!

Eugenia. Hören Sie auf! Wenn Sie noch länger fortfahren, so werde ich erröthen müssen, daß ich reden kann! Ich sehe, es ist die nichtswürdigste aller Künste!

Eduard. O, ich wollte, daß die Wahrheit keine Zunge brauchte! daß sie durch den Menschen hindurch schiene, wie das Licht durch einen Krystall, und daß die Lüge ihn verfinsterte. Ich hätte Nichts dabei zu fürchten, ich nicht! Prüfen Sie mich, prüf' mich! Wenn Du nicht blos das erste, sondern auch das einzige Weib auf Erden wärst: glühender, wie jetzt, könnte ich Dich nicht lieben! Mir ist, wie Einem, der sein Lebelang gedurstet und nie getrunken, ja das Wasser nicht einmal gekannt hat!

Eugenia. Ich wollte, daß es so wäre!

Eduard. Sie — Du wolltest — o, das wußt' ich ja! Das wußt' ich ja! (halb laut) Nun, Edmund?

Prophet? (zu Eugenia) Es iſt ſo! Es iſt ſo! Kann's denn anders ſein?

Eugenia. Ich wollte es! Nicht, weil ich mich dann an Ihnen gerächt ſähe, obgleich —

Eduard. Obgleich?

Eugenia. Obgleich ich, wenn Sie mir noch einmal von Selbſtmord ſprächen und die Piſtole hervorzögen, nicht, wie einſt, zitternd und ohnmächtig in Ihre Arme taumeln, ſondern es ruhig abwarten würde, ob Sie wirklich losdrückten, oder das gefährliche Inſtrument aus Schonung für meine Nerven, aus Angſt, mir durch den Knall zu ſchaden, einſteckten!

Eduard. So?

Eugenia. Gewiß! Doch nicht darum wollte ich's! Nein! Aber wenn das, was Sie Liebe nennen, ſich wirklich zu mir zurück verirrt hätte, ſo wäre ja jede meiner Schweſtern vor Ihnen geſichert! Und ſo ſehr es mich auch empören müßte, für Sie noch auf der Welt zu ſein: der Gedanke, die ungewarnte und arglos vertrauende Unſchuld vor Ihnen zu ſchirmen, würde mich mit dieſer Schmach verſöhnen! Ich würde es mir verzeihen, daß ich Ihnen die Empfindungen, die Sie mir einflößen, nicht ſtark genug ausdrücken kann.

Eduard. Nicht dieſen Ton, Weib! Nicht länger dieſen Ton! Ich habe Nichts geſagt, als was ich

fühle, und was ich morgen doppelt und dreifach fühlen werde —

Eugenia. Fast glaub' ich's!

Eduard. Ich liebe Dich, ich bete Dich an, aber ich werde mich nicht, wie der Verdammte, von der Himmelsthür fortweisen lassen, ich werde mir Erhörung zu erzwingen wissen!

Eugenia. Ha!

Eduard. Deine Vergangenheit macht mich zum Herrn Deiner Zukunft, und —

Eugenia. Meine Vergangenheit? Elender! Kannst Du Dich rühmen —

Eduard. Nein! Aber die Welt wird sich jedenfalls verwundern, wenn sie vernimmt, daß die neue Heilige einmal in diesen unwürdigen Armen (er breitet die Arme aus) geruht hat. Denn ich, Sie sehen, wie aufrichtig ich bin, ich habe nun einmal ein fatales Renommé!

Eugenia. Die Welt wird aufhören, das zu thun, sobald sie erfährt, was weiter geschah, und was vorherging!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, ob sie Dir in Deiner eig'nen Sache glaubt! Und von mir — von mir hört sie nur das Eine, nicht das And're! Das haben Sie hoffentlich nicht übersehen!

Eugenia. Doch! Doch! Verzeihen Sie! Ich dachte selbst jetzt noch ein klein wenig besser von Ihnen, wie ich hätte thun sollen! Aber nun ford're

ich Sie heraus! Nur weiß ich nicht blos, was Sie reden werden, ich weiß ſogar, mit welchen Blicken Sie Ihre Worte begleiten werden, ich weiß, wie Sie lächeln und grinſen werden! O, es gibt eine Kunſt, die Wahrheit zu ſagen, gegen die die frechſte Lüge noch etwas Unſchuldiges iſt! Gewiß werden Sie beweiſen, daß Sie ein Meiſter in dieſer Kunſt ſind.

Eduard. Höre zu trotzen auf, erkläre, daß Du die Meinige werden, daß Du halten willſt, was Du mir einſt gelobteſt, ſo ſoll Niemand ahnen, daß ich Dich je zuvor geſehen habe! Ich kenne Dich erſt ſeit heute, ich bin hingeriſſen von Dir, ich biete Dir Herz und Hand, Du feierſt Deinen größten Triumph, Du ſträubſt Dich, ich begehe Exceſſe, endlich aber willigſt Du ein!

Eugenia. Nie! Nie! Selbſt im Wahnſinn nicht! Ich kann, das fühle ich, im Wahnſinn höchſtens einen anderen Mann mit Ihnen verwechſeln, aber niemals Sie mit einem anderen Mann!

Eduard. Dann zitt're vor mir! Dann ſollſt Du in der Welt bald ſo einſam daſtehen, als ob Du auf eine Sandbank im Ocean verſchlagen wärſt! Dann ſoll ſelbſt Dein glühendſter Verehrer ſich von Dir abwenden! Aber tröſte Dich! Wenn Du mir winkſt, ſo ſtell' ich mich auch dann noch neben Dich! Und Du wirſt mir winken!

Eugenia (greift nach ihrem Hut). Gehen Sie, oder ich muß gehen!

Eduard. Du wirſt! Du wirſt! (Ab.)

Zehnte Scene.

Eugenia (allein). Das iſt der Schlechteſte! Doch der Beſte iſt mit ihm verwandt! Aber auch du, mein Herz, auch du! Für dieſen Menſchen haſt du einmal geſchlagen! Und dir ſollt' ich wieder trauen? Herr v. Horſt, jetzt hab' ich die Antwort für Sie!

(Ende des erſten Actes.)

Vier Nationen, unter einem Dache.

Ein Luſtſpiel in einem Acte.

Wirthsstube.

Wirth. So geht's doch jedes Mal! Hat man Nichts im Hause, so kommen die Gäste, wie Wolkenbruch und Hagelschlag. Der Eine bricht ein Rad, der Andere ist müde, der Dritte will sich einen guten Tag machen und unsereins muß den lieben Gottessegen verfluchen, denn man kann mit Nichts aufwarten, als mit der schönen Aussicht. Ist man aber versehen, so scheint's, daß gar keine Straße am Hause vorbei führt.

Tochter. Es ist ja noch nicht Abend.

Wirth. Nein, es fehlt wirklich noch eine halbe Stunde. Nun, vielleicht kömmt noch ein Matador daher, der alle seine Habseligkeiten im Bünkel auf'm Rücken trägt und Einem morgen an Zahlungsstatt eine zerrissene Weste oder ein Paar Stiefel ohne Sohlen anbietet. Jetzt sollte Einem die Kehle vom guten Tag sagen und glückliche Reise wünschen heiser sein, aber wenn man nicht einige hundert Male geflucht und zwischendurch die diebische Katze

geſcholten hätte, ſo würde man ſeine eigene Stimme heute gar nicht gehört haben! Nun wird Alles verderben und wenn die Hühner ſtinken, wird der Gaſt einſprechen, der ſie eſſen will!

Tochter. So arg wird's doch wohl nicht werden!

Wirth. Man kann ſie vorher ſelbſt verzehren, meinſt Du! O, ich weiß, Du biſt gleich dabei, und wirklich, es wär' das Klügſte, was man thun könnte. Aber man wagt's nicht, man denkt immer: wie weißt du denn, wer ſchon vor der Thür iſt oder wer eben im Walde auf einen Baum klettert und ſich nach einem Licht umſieht? Dann wird man ganz ein Narr, zündet die Lampe an, verbrennt das theure Oel und zuletzt wird doch Niemand herbei gelockt, als die Müden, die Einen um das Bischen Vormitternachts-Schlaf bringen!

Tochter. Was gilt die Wette, Vater, wir bleiben heute nicht allein?

Wirth. Was gilt die Wette, Tochter, es wird heute über's Jahr regnen? Naſeweis, was weißt Du davon? Aber, mir ſoll's einerlei ſein, geh' hinaus, mach Feuer an, koche, ſiede, brate, wir wollen's eſſen, und der Nächſte, der einſpricht, ſoll's bezahlen, warum bleibt der Narr heute aus!

Tochter. Iſt's Ernſt?

Wirth. Verlaß Dich darauf! Kommt Einer: gut, ſo iſt's für ihn, ſonſt iſt's für uns, und wundern ſollſt Du Dich, was ich die nächſten vier Wochen

für ein geſott'nes Ei fordern werde! Was? Wenn mich der Tannenzweig, den ich ausſteckte, verpflichtet, mich auf Victualien zu halten, ſo ſollen die, für die ich ſie anſchaffe, auch kommen, und wenn ſie das nicht thun, ſo müſſen ſie bezahlen, was zu Grunde geht, ſonſt kann keine Wirthſchaft beſtehen. Marſch, in die Küche, es geht auf fremde Rechnung!

Tochter. An mir ſoll's nicht fehlen. (Ab.)

Wirth. Ja, ja, Erfahrung! Wie luſtig hab' ich mir ſonſt das Leben eines Wirths vorgeſtellt! Und freilich, wenn's gut geht, ſo kann's auch kein beſſeres geben! Seine ganze Arbeit beſteht in Kratzfüßen und Verbeugungen! Wenn er einmal einen trüben Augenblick hat, ſo kömmt das daher, daß er in ſeinem eigenen Fett zu erſticken fürchtet, dann prügelt er ſeine Leute durch, um ſich Motion zu machen und die Gefahr zu beſeitigen. Dabei darf er trinken, ſpielen, Poſſen reißen, wie's ihm gefällt, denn an ihm iſt's nicht Laſter, ſondern Tugend, der Stand bringt's mit ſich, es iſt ſeine Pflicht. Aber leider, es geht nicht immer gut, und ein Wirth, der wie ich, zugleich den Acker bauen und andere niederträchtige Handthierungen treiben muß, iſt das miſerabelſte Geſchöpf auf Gottes Erdboden! Ein ſchöner Spaß, ſich luſtig ſtellen zu müſſen, wenn man ſich kaum noch auf den Beinen halten kann! Da hängt's! Käme wirklich noch Jemand? (Er tuckt aus dem Fenſter.) Wahrhaftig, zwei Fußgänger! Gehor-

ſamſter Diener meine Herren! (Er zieht den Kopf zurück.) Eine Karoſſe wäre mir lieber, doch Etwas iſt immer beſſer, als gar Nichts! (Er öffnet die Thür.) Bitte, nur herein! Sie ſind am Ziel!

Cajetan und Valentin (treten ein).

Valentin. Das heißt, wenn wir hier etwas zu eſſen bekommen können!

Wirth. Zu eſſen!

Valentin. Und ein ordentliches Nachtlager!

Wirth. Dieſe Fragen — —

Cajetan. Sind hoffentlich in dieſem Wirthshauſe erlaubt!

Wirth. Eigentlich ſollt' ich ſie übel nehmen, doch dazu kennen wir uns noch nicht genug!

Valentin. Alſo, Antwort!

Cajetan. Habt Ihr Etwas, außer Käſe und Brot und einem Wanzenſack?

Wirth. Euer Hoheit allerunterthänigſt zu dienen, denn ohne Zweifel ſind dieſelben nicht, was Sie zu ſcheinen belieben!

Cajetan. Larifari, guter Freund, ich bin Euer Landsmann, geborner Italiäner, wie Ihr —

Wirth (tritt einen Schritt zurück). Gott beſchütze mich!

Cajetan. Und weiß als ſolcher, wie man's machen muß! Habt Ihr noch ein anderes Gelaß, als dieſes hier?

Wirth. Alles Uebrige iſt beſetzt!

Cajetan (zu Valentin). Das heißt: der Hundſtall

iſt nicht geräumig genug, um ihn für ein Zimmer auszugeben und der Eſel übernachtet dieß Mal nicht im Freien. (Zum Wirth.) Wir wollen Niemand ſtören, aber dieß Gemach nehmen wir in Beſchlag mit Allem, was darin iſt! Giebt's nur Ein Bett im Hauſe?

Wirth. Auf der Ruhebank da iſt noch Platz für ein zweites. —

Cajetan. Das man aus den Weiden, die man ſelbſt mitbringt, improviſiren muß, verſtehe, verſtehe! (Er wirft den Ranzen auf den Seſſel.) Da iſt einſtweilen das Kopfkiſſen! Und das koſtet?

Wirth. Nun, Landsleute übervortheilen einander nicht, ich geb's für drei Scudi!

Cajetan. Das iſt wirklich nur einmal ſo viel, als man in Rom und Neapel im erſten Gaſthof zahlt! Seid Ihr ſelbſt verrückt oder haltet Ihr uns dafür?

Valentin. Ich gebe das Geld, aber es darf nun auch Niemand mehr aufgenommen werden!

Cajetan. Ein Deutſcher bleibt doch ewig — — Verzeiht, lieber Herr, aber glaubt mir, es iſt zu viel, viel zu viel!

Valentin. Das weiß ich ſelbſt, doch ich bin heute nicht zum Dingen und Feilſchen aufgelegt! Nur allein will ich das Zimmer haben!

Cajetan. Und wenn der Seſſel vielleicht zerbricht, ſobald man ſich im Schlaf etwas raſch umwendet,

ſamſter Diener meine Herren! (Er zieht den Kopf zurück.) Eine Karoſſe wäre mir lieber, doch Etwas iſt immer beſſer, als gar Nichts! (Er öffnet die Thür.) Bitte, nur herein! Sie ſind am Ziel!

Cajetan und Valentin (treten ein).

Valentin. Das heißt, wenn wir hier etwas zu eſſen bekommen können!

Wirth. Zu eſſen!

Valentin. Und ein ordentliches Nachtlager!

Wirth. Dieſe Fragen — —

Cajetan. Sind hoffentlich in dieſem Wirthshauſe erlaubt!

Wirth. Eigentlich ſollt' ich ſie übel nehmen, doch dazu kennen wir uns noch nicht genug!

Valentin. Alſo, Antwort!

Cajetan. Habt Ihr Etwas, außer Käſe und Brot und einem Wanzenſack?

Wirth. Euer Hoheit allerunterthänigſt zu dienen, denn ohne Zweifel ſind dieſelben nicht, was Sie zu ſcheinen belieben!

Cajetan. Larifari, guter Freund, ich bin Euer Landsmann, geborner Italiäner, wie Ihr —

Wirth (tritt einen Schritt zurück). Gott beſchütze mich!

Cajetan. Und weiß als ſolcher, wie man's machen muß! Habt Ihr noch ein anderes Gelaß, als dieſes hier?

Wirth. Alles Uebrige iſt beſetzt!

Cajetan (zu Valentin). Das heißt: der Hundſtall

ist nicht geräumig genug, um ihn für ein Zimmer auszugeben und der Esel übernachtet dieß Mal nicht im Freien. (Zum Wirth.) Wir wollen Niemand stören, aber dieß Gemach nehmen wir in Beschlag mit Allem, was darin ist! Giebt's nur Ein Bett im Hause?

Wirth. Auf der Ruhebank da ist noch Platz für ein zweites. —

Cajetan. Das man aus den Weiden, die man selbst mitbringt, improvisiren muß, verstehe, verstehe! (Er wirft den Ranzen auf den Sessel.) Da ist einstweilen das Kopfkissen! Und das kostet?

Wirth. Nun, Landsleute übervortheilen einander nicht, ich geb's für drei Scudi!

Cajetan. Das ist wirklich nur einmal so viel, als man in Rom und Neapel im ersten Gasthof zahlt! Seid Ihr selbst verrückt oder haltet Ihr uns dafür?

Valentin. Ich gebe das Geld, aber es darf nun auch Niemand mehr aufgenommen werden!

Cajetan. Ein Deutscher bleibt doch ewig — — Verzeiht, lieber Herr, aber glaubt mir, es ist zu viel, viel zu viel!

Valentin. Das weiß ich selbst, doch ich bin heute nicht zum Dingen und Feilschen aufgelegt! Nur allein will ich das Zimmer haben!

Cajetan. Und wenn der Sessel vielleicht zerbricht, sobald man sich im Schlaf etwas rasch umwendet,

oder der Kalk von den Wänden fällt, ſobald man huſtet, ſo wird dafür Nichts extra berechnet! Abgemacht! Nun weiter, wie ſteht's mit dem Eſſen, habt Ihr wirklich etwas?

Wirth. Ja doch, vier Hühner —

Cajetan. Vier Hühner, die Ihr zeigen könnt, die ſchon abgeſtochen ſind, die nicht mehr weglaufen, wenn man ſie beſtellt?

Wirth. Die ſogar ſchon am Spieße ſtecken!

Cajetan (ſtößt den Tiſch mit dem Fuß). Wurmſtichiger Hund, Du haſt Deinen Herrn verläumdet! Und dieſe Hühner — (Zu Valentin.) Wie viele befehlt Ihr?

Valentin. Alle vier, denn Ihr ſeid natürlich mein Gaſt und ich habe heute fünf Meilen gemacht! Aha! (Setzt ſich.)

Cajetan (zum Wirth). Ihr habt's gehört! Was giebt's ſonſt noch?

Wirth. Iſt das nicht genug, wenn ein friſcher Salat hinzu kommt?

Cajetan. Bringt denn nur ſogleich Wein!

Wirth. Augenblicklich. (Ab.)

Cajetan. Verzeiht, daß ich Euch vorgriff! Ich weiß ſehr gut: wer die Börſe hat, der iſt der Herr, aber Ihr ſcheint noch nicht zu wiſſen, wie man hier mit den Leuten umgehen muß. Wenn es Euch gefällt, ſo gebt dem Mann ſeine drei Scudi voraus, ſonſt iſt er im Stande, das Zimmer noch einmal zu vermiethen, und das wäre wirklich fatal, denn

dieſe Schenke iſt leicht die einzige auf vier Meilen in der Runde!

Wirth (tritt wieder ein). Hier iſt der Wein!

Tochter (folgt mit der Lampe). Und hier iſt Licht!

Cajetan. Licht gehört zu einem ſchönen Bilde und zu einem hübſchen Mädchen!

Tochter. Bedanke mich! (Ab.)

Valentin (giebt dem Wirthe das Geld). Seht Ihr?

Wirth. Gehorſamſter Diener!

Cajetan. Nun iſt der Vertrag beſiegelt! Könige werden abgewieſen, denn wir ſelbſt haben wie Könige bezahlt!

Wirth. Keine Gefahr! (Ab.)

Cajetan (leuchtet mit der Lampe in die Ecken und in's Bett). Das Haus muß feucht ſein, es wird von den Bäumen ja faſt erdrückt, da giebt's leicht Scorpionen! Es ſcheint doch nicht! (Stellt die Lampe wieder auf den Tiſch.) Darnach muß man immer zuerſt ſehen!

Valentin. Das wär' mir nicht eingefallen!

Cajetan. Ihr Fremden kuckt wohl auch unter die Betten und durchſtöbert die Winkel, aber nur der Räuber wegen.

Valentin. Wir Deutſche nicht, wir warten bis die Räuber kommen und dann ſchlagen wir ſie todt!

Cajetan. Die Antwort iſt gut!

Valentin. Und wahr! Aber ich denke, wir werfen den Deutſchen und den Italiäner heut Abend bei Seite und machen einen gemeinſchaftlichen Feldzug

gegen die Hühner. Ich will mir etwas zu Gute thun, denn es ist ein Festtag für mich, es ist der Geburtstag meiner Mutter!

Cajetan. Den feiert Ihr?

Valentin. Ja, wahrhaftig, und das lieber, als Weihnacht, Ostern und Pfingsten zusammen! Schon darum, um der alten Frau schreiben zu können, daß es geschehen ist, sie würde es sich sonst nicht vergeben, daß sie sich selbst einen Kuchen gebacken hat! Und dann — Nun, wenn Ihr wüßtet, was die Alles aufbieten mußte, um mir das Bischen Freiheit zu erhalten, dessen ich bedurfte, um nicht schon als Kind zu Grunde zu gehen, so würdet Ihr — doch das ist Nichts für Euch, das hängt mit dem Gemüth zusammen und von Gemüth will man hier zu Lande Nichts wissen!

Cajetan. Was Ihr da von Eurer Mutter erzählt, interessirt mich sehr, gewiß!

Valentin. Und wenn auch nicht — sie soll heut' Abend doch die Hauptperson sein, denn wenn ich jetzt nicht, wie so mancher meiner Schulkameraden, hinter dem Pfluge her keuchen oder den Schmiedehammer schwingen muß, worauf mein Vater bestand, so habe ich's ihr allein zu danken! Nicht, als ob ich den Bauersmann oder den Handwerker verachtete, da sei Gott vor, aber man hat doch lieber mit der Farbe zu thun, als mit dem Koth,

man malt doch lieber eine ſchöne Landſchaft ab, als man die Pferde beſchlägt!

Cajetan. So ſeid Ihr ein Maler!

Valentin. Ja, und habe Euch ſelbſt ſchon in meinem Portefeuille. Es iſt nicht mehr, als billig, daß ich Euch bewirthe, denn ich habe Euch ſchon beſtohlen! Als ich Euch, wie ich von hinten heran kam, ſo unter dem Baum liegen ſah, zum Wipfel emporſchauend —

Cajetan. Ob er keine Frucht fallen laſſen wolle, denn mein Magen knurrte —

Valentin. Das waren Eure Gedanken? Mir kamt Ihr wie das perſonificirte dolce far niente vor, wie ein Menſch, der gar nicht kauen würde, ſelbſt wenn er hungrig wäre, weil ihm das Eine noch beſchwerlicher ſein müßte, wie das Andere, Ihr ſchloßt mein Bild ab und ich brachte Euch raſcher zu Papier, als der Knabe einen Schmetterling haſcht. (Er zieht ſein Portefeuille.) Seht her!

Cajetan. Ich beneid' euch!

Valentin. Was ſeid Ihr denn?

Cajetan. Ich? Habt Ihr das nicht gleich heraus gehabt, als ich mich Euch auf Eure Frage nach dem rechten Weg zum Führer anbot? Wer immer Zeit hat, wer ſich Jedermann anhängt, wem rechts und links, vorwärts und rückwärts völlig gleichgültig ſind, den pflegt man überall einen Landſtreicher zu nennen! Bin ich der Erſte dieſer Art,

der Euch vorkam? Habt Ihr in der Bereitwilligkeit, mit der ich aufſprang, als Ihr mich anrieft, vielleicht gar einen Beweis meines guten Gemüths erblickt? Dann habt Ihr mir zu viel Ehre angethan, ich ſpeculirte bloß auf ein Abendeſſen!

Valentin. Hol' Euch der — — Doch, was geht's mich an!

Cajetan. Mißverſteht mich nicht! Ich denke nicht zu bleiben, was ich bin und hoffe es auch nicht aus eigener Schuld zu ſein! Ihr kennt die Väter! Doch nein, nein, Ihr kennt ſie nicht, denn, Niemand bekommt ſeinen Vater zu ſeh'n, ſo lange die Mutter noch neben ihm ſteht, und Ihr hattet eine Mutter!

Valentin. Mißverſteht auch Ihr mich nicht! So viele Püffe und Tritte ich auch von meinem Vater bekam: ich verarge es ihm durchaus nicht mehr, daß er einen Burſchen nicht leiden konnte, der noch in ſeinem ſiebenten Jahr die Getreide-Arten nicht kannte und, als er aus dem Capitel examinirt wurde, die Gerſte, trotz ihres langen Bartes, mit dem Weizen verwechſelte. Ich verarge es ihm noch weniger, daß er in meinem Bekritzeln der Wände, der Tiſche und Bänke keine ſolide Bürgſchaft für meine Zukunft erblickte und die feierliche Aufmerkſamkeit, womit mein Bruder dem Dorfſchuſter Stundenlang zuſah, wenn er Pechdraht und Ahle handhabte, viel höher anſchlug. Ich freue mich nur, daß er mich nicht wirklich, wie

er alle Frühjahr im Sinne hatte, zu den Bauern hinausjagte, und dieß Schickſal wendete einzig und allein meine Mutter von mir ab.

Cajetan. Nun, Ihr konntet immer noch zufrieden ſein, er wollte doch wenigſtens nicht Schulden mit Euch bezahlen, er wollte Euch nicht mit einem zahnloſen alten Weibe verheirathen, um ſich den Weg zu ihrer Geldtruhe zu bahnen. So ging's mir und darum bin ich davon gelaufen!

Valentin. Was Teufel! Das —

Cajetan. Iſt curios, nicht wahr? Nun, es hatte auch ſeine andere Seite! Wenn man ſo viel Gläubiger hat, wie Haare auf dem Kopf und nur einen einzigen Ausweg vor ſich ſieht, ſo prüft man nicht zu genau, ob er auch kothig iſt. Aber bei Gott, ich konnte nicht! Das konnte ich nicht! Ich will arbeiten, wie ein Deutſcher — Verzeiht!

Valentin. Ich fühle mich durchaus nicht beleidigt.

Cajetan. Ich will mich behelfen, ſo gut ich kann, und ihm alles ſchicken, was übrig bleibt, ich will verſuchen, was nur Einer verſucht und wagen was nur Einer wagt, aber mich als Waare verhandeln laſſen, das — — Brr!

Valentin. Gebt mir die Hand, Ihr ſeid ein guter Geſell!

Cajetan. Ja? Trotz meiner ſchwarzen Haare? (er ſchlägt ein).

Valentin. Trotz ihrer! Und wenn Euch meine blonden nicht abſchrecken, ſo zieht mit mir! Seht mir auf die Finger: vielleicht ſteckt auch in Euch ein Maler, der nur geweckt zu werden braucht! Iſt das, ſo könnt Ihr's weit bringen, denn Ihr ſeid aus dem Stamm des Raphael und des Michel Angelo!

Cajetan. An Luſt fehlt's mir wenigſtens nicht und einen muntern Cameraden werdet Ihr in mir finden. Lieder kann ich den ganzen Tag pfeifen und Geſchichten, die ich nie gehört habe, kann ich auch erzählen.

Valentin. Alſo Topp!

Cajetan. Ja — Aber —

Valentin. Nichts mehr! Abgemacht! — Ich halte die Paar Pfennige, die ſich zu mir verirren, nie ängſtlich feſt, dann kommen ſie am erſten wieder, ſie riskiren ja keine ewige Gefangenſchaft.

Cajetan (umarmt ihn). Erlaubt!

Tochter (tritt mit Eßzeug ein und deckt den Tiſch).

Valentin. Seid Ihr immer ſo roth, ſchöne Jungfer, daß die Roſen ſich ſchämen müßten?

Tochter. Ich komme ja vom Herd! (ab.)

Valentin. In unſerm kalten Klima beneiden wir Jeden, der mit dem Feuer zu thun hat, hier muß Jeder zu beklagen ſein. Ich wundre mich, daß es unter dieſem Himmelsſtrich Schmiede giebt.

(Der Wirth erſcheint mit Sir John in der Thür.)

Wirth. Aber ich ſage Euch — —

Sir John. Sagen! Was ſagen? Wer hat mir was zu ſagen? Will man ſich vielleicht, weil ich zu Fuß eintreffe, etwas gegen mich heraus nehmen? Das geſchieht einer Wette wegen!

Wirth. Dieß Zimmer —

Sir John. Liegt in dieſem Wirthshauſe und dieß Wirthshaus iſt Schuld daran, wenn die Fremden dieſe Straße kommen —

Wirth. Aber es iſt vermiethet!

Sir John. Um ſo beſſer, ſo habt Ihr noch ein zweites, eleganteres, das für Perſonen meines Standes aufgehoben wurde!

Wirth. Das hab' ich nicht!

Sir John. Dann konntet Ihr dieſes hier auch nicht vermiethen, ſo wenig, wie die Luft, denn es gehört Allen, wie Einem. Guten Abend, meine Herren!

Cajetan. Was der Kerl ſich heraus nimmt!

Valentin. Aber er hat im Grunde Recht! Ich durfte wirklich nicht für mich allein verlangen, was — —

Wirth (zu Cajetan und Valentin). Ihr ſeht —

Cajetan. Noch Nichts! Wir ſind begierig, was Ihr zu thun gedenkt!

Sir John (bemerkt das Portefeuille und ſieht hinein). Maler? O, Maler ſchätz' ich ſehr! Sehr! Wenn's keine Maler, keine Bildhauer und dergleichen Leute gäbe, ſo wüßte man oft gar nicht, was man mit ſeinem

Gelde anfangen ſollte. (Blätternd.) Hübſch! Natur oder Phantaſie?

Valentin. Beides!

Sir John. Wenn der Haſe mager iſt, ſo muß man ihn ſpicken, nicht wahr? O, ich weiß, ich weiß, ich habe mich viel mit der Kunſt beſchäftigt, ich habe oft drei Gallerien an einem Vormittage abgethan und doch noch für ein Gabel-Frühſtück Zeit gefunden. Was für ein Landsmann?

Valentin. Ich bin ein Deutſcher!

Sir John. O, wackere Leute, die Deutſchen! Wackere Leute! (Er wirft das Ränzchen vom Sopha herunter und ſtreckt ſich nieder.) Mit Erlaubniß, meine Herren! Ich bin das zu Fuße Gehen nicht gewohnt! (zum Wirth.) Nun Sollen die Herren ſtehen? Stühle heran gerückt!

Wirth (thut's).

Cajetan. Der Herr ſind wohl ein Engländer!

Sir John. Was ſonſt?

Cajetan. Man ſieht's, weil er ſich einrichtet, wie Cook auf einer herrenloſen Inſel.

Valentin. Pſt! Pſt!

Sir John. Cook? Großer Mann, Cook. Was würde der nicht noch Alles für Groß-Brittanien entdeckt haben, wenn die verfluchten Wilden ihn nicht erſchlagen hätten! Ein unberechenbarer Verluſt für uns! Ein reines Glas her, damit ich auf ſein Andenken trinken kann!

Wirth (bringt ein Glas).

Cajetan. Wenn ich an Eurer Stelle wäre — — der Kerl —

Valentin. Ei was, den muß man machen laſſen, er iſt ein Original!

Cajetan. Und Ihr ſeid auch ein — Nein, nein, Ihr ſeid kein Original!

Sir John (hat ſich mittlerweile eingeſchenkt). Daß uns bald Cooks Bruder geboren werde und daß der uns einen ſechſten Welttheil aufſpüre! (Er trinkt.) Solch eine abgebröckelte Krume vom Erdball, die ſich los löste, weil ſie zu voll von Gold und Silber ſteckte! (Zu Valentin.) Das war Euer Wein! O, ich bezahle Alles, Alles, ich bitte die Herren, Sich als meine Gäſte zu betrachten!

Valentin. Ich mögte doch glauben — —

Cajetan. Was brecht Ihr ab? Vorwärts! So iſt's recht!

Tochter (tritt wieder mit Tellern ein).

Sir John. Sieh da! Ein junges Mädchen! Eure Tochter?

Wirth. Ich hoffe!

Sir John. Recht hübſch, nicht wahr, Herr Maler? O ja, recht hübſch! Nehmen Sie mal die Lampe in die Hand, Sie artiges Kind! (Die Tochter thut's) So! Nun drehn Sie ſich ein wenig rechts! Sehr gut! Das gäbe ein Bild, ein allerliebſtes Bild! O, das muß ich haben, das will ich gleich beſtellen,

das ſoll über meinem Kanapee hängen, da hab' ich noch Platz! (Zu Valentin.) Euch wird's ja gleichgültig ſein, wie lange Ihr Euch hier aufhaltet, nicht wahr? (Zur Tochter.) Und Sie erhält für's Sitzen ein Douceur, ein ſchönes Douceur!

Tochter (ſetzt die Lampe wieder auf den Tiſch). Ich laſſe von meinem Geſichte keine Abſchriften machen, und brauche Euer Douceur nicht!

Sir John. Ah! Jetzt wird die Sache mir wichtig, ſehr wichtig — — (Zu Valentin.) Nun, Ihr werdet ja auch wohl aus dem Kopf — — Seht das Mädchen an, immer an, damit Ihr Euch die Züge recht einprägt! Ich werde ſie hier viel beſchäftigen!

Tochter (zum Wirth). Wie unverſchämt!

Wirth. Er ſoll's büßen! Verlaß Dich darauf!

Chevalier (tritt ein). Iſt hier denn kein Menſch zu — — Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, meine Herren! Ich ſuche den Wirth.

Wirth. Der bin ich, und bedaure ſehr — —

Chevalier. Herr Wirth, Sie werden einen ſchwachen, ſtark angegriffenen, ſtockmüden Mann, der das Gaſtrecht in Anſpruch nimmt, nicht abweiſen! Sie werden es nicht thun, das ſehe ich Ihnen an, wenn Sie auch bloßer Privatmann wären; wie ſollten Sie es jetzt über's Herz bringen?

Wirth. Aber — ich habe nur dieß eine Zimmer und das —

Sir John. Das iſt mein! (Er geht zum Bett und ſchlägt es zurück.)

Valentin. Ei, Herr!

Sir John. Unſer, nicht wahr? Oder iſt's nicht ſo?

Chevalier. Aber ich bin nicht bloß müde, ich bin krank —

Sir John. Und ich werde es, wenn ich meinen Comfort nicht habe! Es thut mir herzlich leid, doch in dieſem verfluchten Italien muß man ſich zehn Mal mehr in Acht nehmen, wie anderswo!

Chevalier. Eben darum darf auch ich mich der kalten, feuchten Nacht nicht ausſetzen!

Scene aus den „Dithmarſchen.“

Der große Marktplatz zu Heide.

Hans Mann und Peter Swyn, zwei Achtundvierziger treten auf.

Hans Mann. Schon hier? Ihr müßt ſchnell geritten ſein!

Peter Swyn. Nicht ſo ſchnell, wie Ihr, denn Ihr war't ſchon vor mir am Platz. Ich hab' ein Paar Stuten am Markt und hoffe ſie noch vor Ankunft der Schlüter an den Mann zu bringen.

Hans Mann. Hat's denn ſolche Eil? Ihr macht ja, als hättet Ihr Ferſengeld zu bezahlen!

Peter Swyn. Verfluchter Regen!

Hans Mann. Ich mag's wohl, wenn's an Landſchaftstagen regnet. Die widerſpenſtigen Köpfe vereinigen ſich ſchneller, wenn die Haut naß wird.

Peter Swyn. Der Weddingſtedter Widerbeller ausgenommen. Der kroch neulich unter die Kirchenthür, als es zu gießen anfing, und lärmte von da aus, wie ein Nachtwächter!

Jan von der Heide (tritt auf Hans Mann zu). Euer Bruder iſt todt? Thut mir leid. Er hätte noch lange leben können. Wann laßt Ihr ihn begraben?

Hans Mann. Sobald der Tiſchler den Sarg fertig hat.

Jan von der Heide. Gebt mir für's Grab. Euch iſt's gleich, ob Ihr's heut' oder morgen thut. Ich hab' ein Capital bei der Landherrſchaft auf Zins und will die Kleinigkeit hinzu fügen!

Hans Mann. Nehmt!

Jan von der Heide. Ich ſorge für eine trockne Kuhle und für ruhige Nachbarſchaft. (ab.)

Peter Swyn. Ein Kerl, wie ein Kirchthurm, der zu wandeln anfängt. Er braucht bloß nieder zu fallen, wenn er ſeinen Feind erſchlagen will. Wer war's?

Hans Mann. Jan van der Heide, Küſter und Todtengräber in Waslingburen. Ein grauslicher Geſell! Ich kam einmal in ſein Haus, um meines Sohnes Trauung zu beſtellen. Da nahm er mich geheimnißvoll bei der Hand und führte mich in ſeinem Beſitz herum. Er öffnete Kaſten nach Kaſten; erſt zeigte er mir ſeinen Vorrath von feinem Leinen, dann ſein Silbergeſchirr, zuletzt ſein baar Geld; dann fragte er mich, ob's genug ſei für einen armen Mann. Und als ich ihm erſtaunt zunickte, riß er grimmig die Thür zum Peſel auf, wo ſeine Frau bei Kerzenlicht im Todtenhemde lag, gab dem blauen, ſtillen Leichnam einen ſchallenden Backenſtreich, und ſprach: die war doch nie zufrieden!

Peter Swyn. Ein Unhold! Und Euer Bruder iſt todt? Das ſieht Euch Keiner an!

Hans Mann. Mein Vater ſagte: ein Mann weint nur Nachts.

Peter Swyn. Es iſt doch Lurſten? Ich ſeh' ihn noch, wie er beim Ringreiten oft die Augen zumachte, und uns Anderen doch immer das Beſte weg ſtach! Friede mit ihm! Ich meinte, er ſei gar nicht hier?

Hans Mann. Er war's auch nicht, er kam geſtern Abend zu Waſſer an, wie ein Fiſch. Ihr hört ſchwer, aber den grauſamen Sturm, der ſich gerade um Mitternacht erhub, habt Ihr doch gewiß nicht überhört?

Peter Swyn. Durft' ich? Ich bin ja Strandwächter und muß in der Stunde der Noth und Gefahr dafür ſorgen, daß die Theertonnen zur rechten Zeit angeſteckt werden.

Hans Mann. Ich lag im Bett, aber ich konnte nicht ſchlafen, mir geht's immer ſo, wenn was kommen ſoll. Als nun der Wind ſo ungeſtüm aufkam und jeden Giebel und jedes Gebälk unterſuchte ob des Zimmermann's Arbeit wohl noch feſt ſei, hört' ich das Brauſen und Sauſen ſehr gerne. „Vielleicht kannſt du jetzt dein Gelübd' erfüllen" dacht' ich und ſprang auf; bei meiner letzten Ueberfahrt nach Helgoland gelobt' ich nämlich, als das Waſſer mir an die Kehle ging, dem heiligen Jacob

einen ſilbernen Leuchter, und zwar fügt' ich gleich bei, daß er ihn vom Strandgut haben ſolle, denn es ſcheint mir billig, daß die See die Schulden bezahlt, die man auf der See macht. Alſo friſch den Knecht geweckt, den Schecken aus dem Stall und hinaus. In einer Viertelſtunde bin ich am Seedeich; die Tonnen brennen ſchon roth und gelb, Reiter zu Pferd' jagen, bald ſichtbar, bald wieder von der Finſterniß eingeſchluckt, hin und her, das Meer ſpeit Welle nach Welle über den Kamm in's Land hinein, ich ſprenge den Deich hinauf und freu' mich ſo recht in meinem Sinn, daß ich eben ein Dithmarſche bin. Eben hundert Schritte hab' ich gemacht, da ſchiebt eine Woge etwas Dunkles, deſſen Geſtalt ich nicht erkennen kann, vor ſich her, was meinem Thier zwiſchen die Beine geräth, ſo daß es ſich bäumt. „Mein!" ruf' ich aus, denn ich denke, es iſt ein Kiſte, oder ein koſtbarer Ballen aus einem Hanſaſchiff; mein! ſchreit ein Anderer neben mir und taſtet darnach; behalt's! ruft er dann lachend aus und macht ſich davon, es iſt ein Stück Fleiſch, das Niemand eſſen darf, der nicht der Vetter eines Wurms iſt! Es iſt ein Todter, ich ſteige ab und ſchlepp' den kalten ſteifen Körper mit meinem Knecht bis zur nächſten Feuertonne; er trägt zwei Goldringe! ruft der Knecht und will ſie ihm vom Finger ziehen, es iſt mein Bruder! ſchrei' ich und falle hin.

Peter Swyn. Das war ein Mordritt.

Hans Mann. Als ich zu Hause kam, wieherte mein junger Hengst — ihr kennt ihn und lobtet ihn vorige Fastnacht sehr — mir lustig entgegen. Das trieb mir die ersten Thränen in die Augen, denn für meinen Bruder hatt' ich das hitzige Thier bestimmt und mich schon darauf gespitzt, daß es ihn, den noch nie ein Pferd zur Erde kriegte, doch auch einmal zwingen sollte, die Entfernung zwischen Sattel und Lehmboden zu messen. Mein Schmerz ward so unleidlich, daß ich nach dem Messer griff und den Hengst niederstach. Als ich ihn in seinem Blute liegen sah, ward mir leichter um's Herz, ganz ruhig aber ward ich, deucht mir, als der Pfaff, dem meine Frau Herberge gegeben, mit verschlafenem Gesicht kam, um mich zu trösten.

Peter Swyn. Das kenn' ich. Ein Mann wird aus Stolz auf der Stelle gesund, wenn ein Lumpenhund den Arzt machen will.

Detlev Rust (ein dritter Acht und Vierziger). Guten Morgen, liebe Vettern und Freunde. Was denkt ihr zum heutigen Tag?

Peter Swyn. Es wird heiß hergehen.

Hans Mann. Ja, wir werden uns unter einander kennen lernen. Wenn's Bastarde in Dithmarschen giebt, so werden sie sich heute zeigen.

Detlev Rust. Mir selbst ist's nicht wohl zu Muth.

Peter Swyn. Wem wär's? Aber das dürfen die

Fremden eben nicht merken. Wir wollen das Gesicht übergülden, wenn die Brust auch schwarz ausgeschlagen ist!

Detlev Ruft. Kennt ihr die Vorschläge des Königs?

Peter Swyn. Die kennen wir Alle seit drei hundert Jahren. Wer nicht weiß, was der Herr vom Bauer will, der gehe in die Küche und sehe ein Huhn rupfen!

Hanns Mann. Es heißt, der eigene Sohn des Königs ist unter den Gesandten.

Detlev Ruft. Allerdings, der Prinz Christian. Ein hochmüthiger Bursch, der sich, wenn er über das Feld schreitet, lieber nach seinem eigenen erlauchten Schatten, als nach etwas Besserem umsieht! So was Gnädiges in den Blicken, als müßten die Bäume zu blühen anfangen, sobald er sein Auge auf sie richtet. Ein Prahlhans. Als er mit den Seinigen der Dithmarsischen Küste nah' kam, war er dem Ersaufen nah. Einer der Unsrigen, Hans Bahr aus Däkhusen, setzt Haut und Haar daran, ihn zu retten. Kaum hat er festen Boden unter sich, so kehrt er sich gegen seine Leute, von denen Einige noch, wie Ratten, mit dem Wasser kämpfen und ruft aus, als hätt' er die Wellen durch Fußtritte und Ohrfeigen zum Gehorsam gebracht: sagt' ich's Euch nicht, daß ein Königssohn nicht untergehen kann? Dann wirft er sich nieder, thut zärtlich mit dem Erdboden und grüßt das Land, statt der Leute, die darin wohnen.

Hans Mann. Ein Papagei von Julius Cäsar.

Detlev Kuſt. Hans Bahr, der triefend wie ein Pudel da ſtand, ärgerte ſich und verſetzte: Herr, wenn ihr auf dem Waſſer das Fett ſeid, das oben ſchwimmt, wie helft ihr euch, wenn ihr in's Feuer kommt?

Peter Swyn. Das war brav. Hans Bahr iſt ein armer Teufel, ich will ihm für ſeinen guten Einfall noch heut ein Paar Tonnen Korn in's Haus ſchicken. Was antwortete der Königsjunge?

Detlev Kuſt. Er fragte Hans Bahr ſpöttiſch, ob es immer ſeine Weiſe ſei, auf der Stelle ſeine Schulden beizutreiben; die Frage ſolle verziehen ſein, aber nun bekomme er auch keine Vergütung für den Schnupfen.

Peter Swyn. Ei!

Detlev Kuſt. Und die Majeſtät, ſobald er wieder trocken war! Es iſt recht gut, daß der Prinz kam! Man braucht ihn nur in der Mitte ſeines Gefolges zu ſehen, und man weiß gleich, was man zu thun hat. Da ſtehen die alten greiſen Männer mit eingeſägten Nacken und Knien um den Jüngling herum und ſchauen ihm ehrfurchtsvoll in's Geſicht, als ob die Tafel mit den zehn Geboten auf ſeinem Rumpf aufgeſtellt wäre. — Es muß viel Niederträchtiges in der menſchlichen Natur liegen, daß ſie ſich an ſo etwas gewöhnen kann!

Scene aus dem Struenſee.

Garten bei Christiansburg.

König Christian und Ole Güldenstern treten auf.

Christian.

Nun, Güldenstern? Was bist Du so verzagt?
Was blickst Du scheu? Das ist ein schöner Stein,
Den Du da aufgehoben hast, zum Schleudern
Ganz, wie gemacht, warum denn wirfst Du nicht?
Wir gingen Dir voran, wir zeigten Dir,
Wo es am besten klingt! Nun, noch einmal!

(Er wirft eine Fensterscheibe ein.)

Dort schläft die Königin! Die wird erschrecken!
Zum Teufel warum lies't sie deutsche Bücher
Bis Mitternacht! Wir sind hier Herr und König
Und thun, was uns gefällt. Kein Mensch soll schlafen,
Sobald wir wachen! Nun? Noch immer nicht?

Güldenstern.

Gleich! Gleich!

Christian.

Warum nicht jetzt?

Güldenstern.

Graf Reventlow —

Chriſtian.

Graf Reventlow! Ei was, der alte Bär
Liegt noch in ſeinem Bett von Eiderdunen
Und träumt —

Güldenſtern.

Dort ſteht er ja! auf der Terraſſe!
Schiebt ſeine weiße Mütze hin und her
Und ſieht uns zu!

Chriſtian.

Das ſagſt Du mir erſt jetzt!
Du biſt ein Freund! Sah er's!

Güldenſtern.

Den Wurf in's Fenſter?
Er mußte wohl!

Chriſtian.

So wirfſt Du auch! Ich will's
Allein nicht ſein! Bei meiner Majeſtät!
Du wirfſt!

Güldenſtern.

Gut! Nach dem Baum! Der Baum trägt Birnen!
(Wirft.)

Chriſtian.

Eins! Zwei! das nenn' ich treffen! Ja, Du biſt
Mein Meiſter! Ich — (ſehr laut.) ich war recht ungeſchickt!
Ich meinte hier den Baum und traf das Fenſter!

Güldenſtern.

(Leiſe.) Brav, Chriſtian! So machte ich es auch
Als ich noch in der Lehre war!

Chriſtian.

Du Schlange!
Wie gut Du ſtichſt! Doch, Du haſt recht! Man ſollte
Vor uns ſich fürchten und wir fürchten uns!
Ei, das iſt höchſt verkehrt! (Nimmt einen Stein auf.) Ja,
Du haſt recht!
Wer trägt die Krone Dänemarks, wem rollt
Das Blut des heil'gen Canuts in den Adern?
Sind Wir es, oder iſt's ein Reventlow?
Wir werden's zeigen! (Er wirft den Stein in's Fenſter.) Unſ're
Ahnen haben
Auch nicht gehandelt! (Sehr laut zu Reventlow.) Guten
Morgen, Vetter!
Nicht wahr? Die Reventlowe ſchnallten doch
Den Söhnen Odin's in den Dän'ſchen Schlachten
Die Sporen an? (Zu Güldenſtern.) Nun Du! Der König ſoll
Für Alle ſorgen, das iſt ſeine Pflicht,
So ſorgen wir denn heute für den Glaſer! —
Er geht! Nun wird's was geben!

Scenen aus dem Christus.

Chriſtus in der Wiege. Die heilige Anna über das Kind gebeugt. Maria auf den Knieen.

Anna.

Mein Kind, Du mußt Dich faſſen:
Dich ſelber hab' ich ſo geſeh'n,
Du lagſt ſchon im Erblaſſen,
Doch ließ der Herr es nur geſcheh'n,
Um aller Welt zu zeigen,
Daß er im Tod noch mächtig ſei
Und ſich mir erſt zu neigen
Bei meinem allerletzten Schrei.

Maria.

Ach, Mutter, ich muß bangen,
Sein Auge iſt ſchon ohne Stern,
Die Lippen auch und Wangen
Sind dem Erkalten nicht mehr fern,
Schau, wie ſie ſich entfärben,
Ach, Herr, war ich auf ihn zu ſtolz?

Chriſtus
(ſich aufrichtend).

Ich werd' am Holze ſterben,
So tröſte Dich, wo iſt das Holz!
(Fällt wieder zurück.)

Anna.

Iſt dieſes Kind beſeſſen,
Daß es auf einmal deutlich ſpricht?

Maria.

Ach, laß mich das vergeſſen,
Am Holze ſterben Kinder nicht!

Anna.

Nein, nur die Miſſethäter,
Die ſich der Gnade ganz entzieh'n!

Maria.

Ach, Mutter, rede ſpäter!
Noch viele Jahre hab' ich ihn!

Satan.

Schau hin, die Sterne wanken!
Mein Wollen iſt das Deine ſchon!
Nun ſtürz' ich durch Gedanken
Ihn ſelbſt von ſeinem Weltenthron.

Chriſtus.

Schau hin, die Sterne funkeln,
Sie drehen ſich im alten Tanz.
Du konnteſt ſie verdunkeln,
Ich gebe ihnen neuen Glanz.

Satan.

Du warſt doch abgefallen,
Sonſt hätt' ich's nimmermehr vollbracht,
Sie würden ruhig wallen,
Hätt'ſt Du nicht ſo, wie ich, gedacht.

Chriſtus.

Ich that's um Dir zu zeigen,
Daß ich die Allmacht theilen kann
Und doch mich kindlich neigen,
Thu Du's mit mir und bete an!

Satan.

Viel lieber ganz vernichtet,
Als halb mich ſeinem Dienſt geweiht!

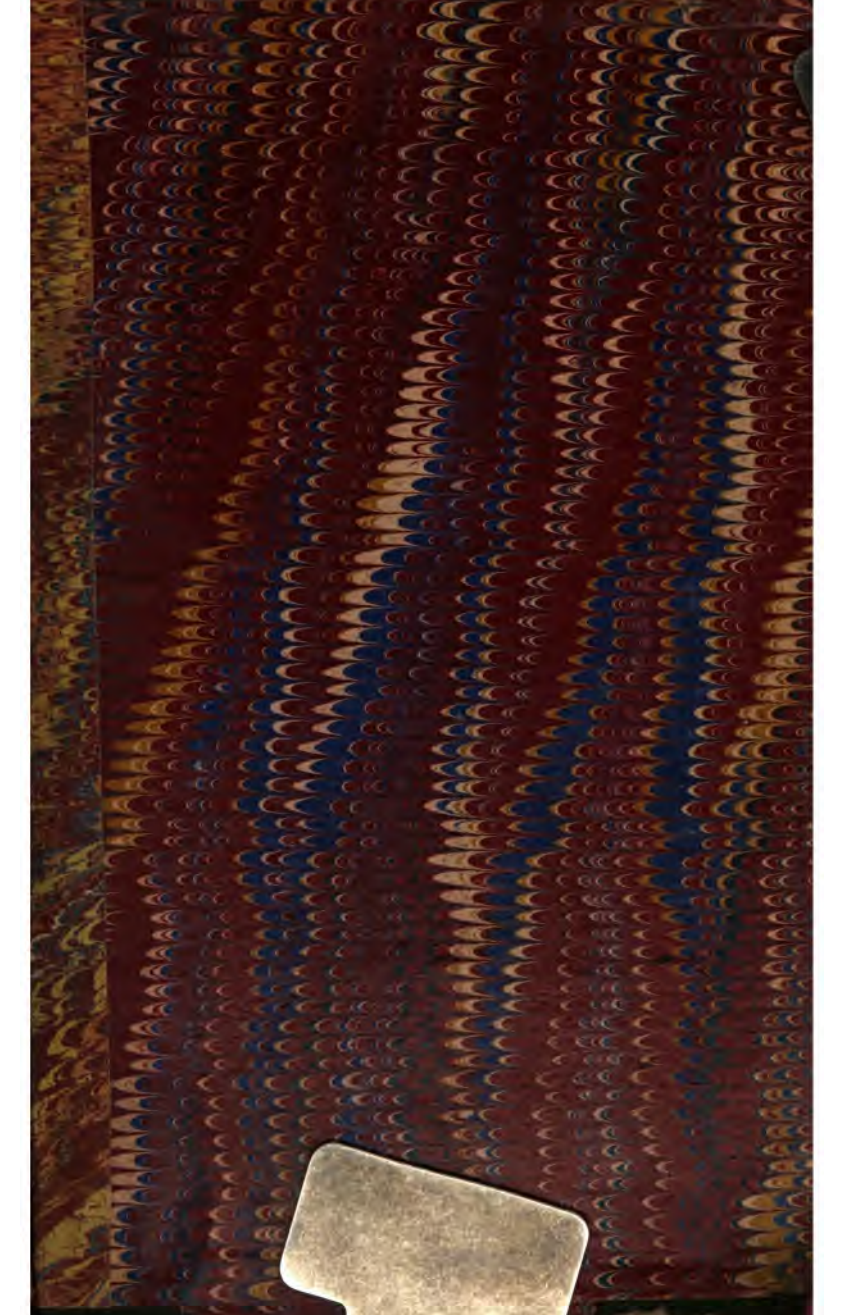
Chriſtus.

So biſt Du denn gerichtet,
Und jetzt für alle Ewigkeit.

Satan.

Und was iſt meine Strafe?

Chriſtus.

Daß Dir Dein Werk zuletzt mißlingt
Und daß Dein treu'ſter Sklave
Sich Deinem Joch dereinſt entringt!

Druck von Adolf Holzhauſen in Wien
k. k. Univerſitäts-Buchdruckerei.